POLINGÆ · A. 1744 * FRANCISCUS
PROSITUS S. SALVATORIS PRÆ
AD BIBLIOTHECAM
IBIDEM .

8.° A. gr. b. 3490

Xenophon

C.
S. IX.
353.

Auct. fr. Vet. 65. p. 288.

Xenoph. = 3.

Des vortreflichen

Weltweisen und Feldherrn

Xenophons

sieben Bücher

der

griechischen Geschichte

aus der

griechischen in die deutsche Sprache

übersetzet

und mit einigen Anmerkungen erläutert

von

Johann Eustachius Goldhagen,

Rektor der Domschule zu Magdeburg, der jenaischen lateinischen und deutschen, wie auch der göttingischen und bremischen deutschen Geselschaften Mitglied.

Berlin,

verlegts Friedrich Nicolai, 1762.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Hochgebohrnen Herrn

Heinrich

dem IX Reuß

des

heiligen Römischen Reichs

Grafen und Herrn

zu

Plauen, Herrn zu Grätz, Crannigfeld, Gera, Schlaitz, Lobenstein, Dort und Stapenisee, Freiherrn zu Loruth, Manswig und Eisden, Erbpannerherrn des Herzogthums Luxenburg und der Grafschaft Chimay, Erbmarschal von Falkenburg und Limburg,

u. s. w.

Seiner Königl. Majestät in Preussen
Hochbetrauten wirklichen Geheimen Etats-
und Kriegesrath,
Vicepräsidenten und dirigirenden Minister
bey dem General-Oberfinanz-Krieges- und
Domainen-Directorio,

General Postmeister,

Ritter des preußischen schwarzen Adlerordens,
Director der Churmärkischen Landschaft,
Präsidenten des Oberappellations-
gerichts ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Grafen
und Herrn.

Hochgebohrner Herr,

Gnädigster Graf und Herr,

Ew. Hochgräflichen Excellenz die geringe Arbeit einer Uebersetzung unterthänigst zu widmen, hätte ich mich nicht unterstanden, wenn der Verfasser des Originals und der innere Werth desselben die Achtung hoher Personen an sich selbst nicht verdiente. So gewiß sich aber ein Xenophon, als der rechtschaffenste

Mann, der staatskluge Philosoph, der erfahrenste und tapferste Feldherr, eine gütige Aufnahme bey denen, so das, was groß und edel ist, erkennen, empfinden und hochachten, mit Recht versprechen darf: so würde ich mich doch nicht erkühnen, gegenwärtige Schrift einem so Hohen Namen zu weihen, wenn ich nicht einen starken und unverwerflichen Trieb hätte, die tiefe Ehrfurcht und Devotion, welche gegen Ew. Hochgräfl. Excellenz mir schon vor langer Zeit eingepräget ist, öffentlich zu bezeugen.

Ich hatte vor ohngefähr dreyßig Jahren die Ehre, in einer kleinen mir gnädig aufgetra enen Beschäftigung einen mir unschätzbaren Beyfall warzunehmen; und das Glück, bey einem nähern Zutritte die verehrungswürdigen Eigenschaften eines grossen Geistes und vortreflichen Herzens mit ungemeinem Vergnügen zu bemerken. Ich zweifelte nicht, daß die göttliche Vorsehung Ew. Hochgräfl. Excellenz bestimmet

habe,

habe, durch Weisheit Güte und Gerechtig-
keit die Wohlfahrt ganzer Provinzen und vieler
tausend Menschen insbesondere zu befördern
und zu unterstützen. Wie sehr habe ich mich
in der Stille gefreuet, wenn mir die Warheit
selbst die vollkommene Erfüllung dieser ange-
nehmsten Erwartung bezeuget, und Dero Ho-
he Person mir in einem Glanze, den allein die
erhabene Würde persönlicher Volkommenheiten
giebt, vor Augen gestellet hat! So gering und
niedrig ich bin, so läßt mich doch eine großmü-
thige Leutseligkeit, welche mit einem allgemei-
nen Ruhme erhoben wird, zuversichtlich hof-
fen, daß Ew. Hochgräfl. Excellenz diese öf-
fentliche Erklärung einer solchen, mit tiefer Ehr-
erbietigkeit verbundenen Ergebenheit gnädigst
aufnehmen, und mir huldreichst erlauben wer-
den, daß, dieselbe zu beweisen, Dero Hohen
Namen einer Schrift vorsetze, die ihren Werth
nicht von meiner Geschicklichkeit, sondern von
dem vortreflichen Verfasser hat, dessen Andenken

ken in dem Tempel der Ehre durch unzerstör-
liche Denkmale erhalten wird. Ich lege sie
daher, in so fern ich sie mein nennen kan, zu
Dero Füssen nieder, und unter den inbrünstig-
sten Wünschen für eine unverwelklich blühende
Glückseligkeit suche ich der Ehre würdig zu seyn,
daß ich ersterbe

Hochgebohrner Graf

Gnädigster Graf und Herr,

Ew. Hochgräfl. Excellenz

unterthänigst gehorsamster

Johann Eustachius Goldhagen.

Vorrede.

Geneigter Leser,

Auf meine Uebersetzung des Herodots ist der Thucydides in deutscher Sprache erschienen. Herr D. Heilmann hat ihn ganz, Herr D. Reiske aber dessen Reden insbesondere übersetzet und herausgegeben. Wie Xenophon die Geschichtserzählung des Thucydides in sieben Büchern fortgesetzet hat; so glaubte ich denen, welche die griechische Geschichte aus ihren ältesten Verfassern zu lernen begierig sind, einigen Gefallen zu erweisen, wenn ich diese Quelle eröfnete, und ih-

nen von dem vortreflichen Xenophon eine Schrift in die Hand gäbe, die so angenehm, glaubwürdig und lehrreich abgefaßt ist, daß sie den Ruhm ihres Verfassers nicht vermindert.

Es wäre freylich zu wünschen, daß die Käntniß der griechischen Sprache allgemeiner seyn mögte, und man also die Uebersetzungen mehr entbehren könte. Allein es ist einmal an dem, daß zu unsern Zeiten sehr wenige dieser Sprache so mächtig sind, daß sie die besten Schriften derselben leicht und richtig verstehen können. Es ist auch nicht zu hoffen, daß der Umgang mit den alten Griechen jemals wiederum so allgemein werden mögte, wie er sonderlich in Deutschland, im sechzehnten Jahrhunderte war. Als die Künste und Wissenschaften nach den langen Zeiten einer unwissenden Barbarey wieder aufblühten: waren die griechischen Schriften die Quellen, woraus alle die schöpften, welche das Feld der Gelehrsamkeit, so bis dahin wüste gelegen, oder mit Unkraut und Hecken bewachsen war, von neuen anbauen wolten. Man fand in der griechischen Sprache die vortreflichsten Meisterstücke in gebundener und ungebundener Rede; Anweisungen zu den Künsten und Wissenschaften, die gegen die barbarische, verwirrte und abgeschmackte Lehrbücher, welche die grobe Unwissenheit unterhielten, einen Ekel verursachten. Uebersetzungen

gen

gen fehlten theils ganz und gar, theils waren sie schlecht gerathen, und wohl gar aus dem Arabischen, in das Lateinische gebracht. Da nun die schönsten Werke des Alterthums in Italien, Frankreich, Deutschland, in den berühmtesten Buchdruckereyen, welche zu der Zeit die wahre Ehre dieser unschätzbaren Kunst zu ihrem unsterblichen Ruhme behaupteten, ans Licht gestellt wurden; und einige vortrefliche Männer auf Universitäten die studirende Jugend zu Lesung derselben führten: so entbrante allenthalben ein löblicher Trieb, sich mit den griechischen Musen bekant zu machen, um von ihnen die Rede- und Dichtkunst, die Geschichte, die Erdbeschreibung, die Weltweisheit, die Meßwissenschaft zu erlernen. Die grosse Glaubensverbesserung in der abendländischen Kirche beförderte diese Sache auch, aus wichtigen und nicht unbekanten Ursachen. Der Fleiß in Erlernung der griechischen Sprache gieng so weit, daß nicht allein vortrefliche Reden und Gedichte, sondern auch so gar historische und politische Schriften in derselben abgefaßt wurden. Ich finde dergleichen in Marquardi Freheri Tomo III. Scriptorum rerum Germanicarum: Diese sind Ioachimi Camerarii Belli Smalcaldici Commentarius cum versione Latina Simonis Stenii: Ferner Martini Crusii Narratio de Periculis, quae ipsius parentes tempore Smalcaldi-

ci

ci belli experti sunt: Endlich Vita Mauricii, Saxoniae Electoris Graece conscripta ac in latinum sermonem conuersa a Sim. Stenio. Daß auch einige grosse Fürsten diese Sprache ihres Fleisses gewürdiget haben, könte, wenn ich eine Historie derselben schriebe, mit Beyspielen erwiesen werden.

Ich würde aber von meinem Zwecke zu weit abkommen, wenn ich von dem ausgebreiteten Eifer, das griechische zu treiben, weiter und ausführlicher reden wolte. Allein er ist sehr verschwunden, und selbst auf Schulen dergestalt verrauchet, daß die Lehrer gar wenige von ihren Schülern erwecken können, einigen Fleiß auf Lesung griechischer Schriften zu wenden. Eine Hauptursache ist wohl die grosse Veränderung, welche mit den Wissenschaften in dem besten Theile von Europa gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts angefangen, und in dem gegenwärtigen noch weiter getrieben worden. Die Weltweisheit ist in allen Theilen so aufgekläret, daß wir nicht mehr nöthig haben, dem dunklen Scheine des Plato oder Aristoteles nachzugehen. Die Mathematik ist zwar auf den Grund der scharfsinnigsten Griechen gebauet, aber nicht allein sehr erweitert und erhöhet; sondern auch die Erlernung derselben durch Schriften in allerley Sprachen so erleichtert, daß sich niemand die schweren Wege eines griechischen Anführers zu gehen,

ent=

entschliessen wird. Die Erdbeschreibung der alten Welt lehret uns ein Cellarius in seinem Orbe Antiquo besser, als ein Strabo, Ptolemäus und andre Griechen: weil er alles, was sie und andre geschrieben, mit dem sorgfältigsten Fleiß gesammlet, verglichen, geprüfet, und in die beste Ordnung gebracht hat. Was uns die geschicktesten Federn des Alterthums von den merkwürdigen Geschichten stückweise und zerstreuet aufgezeichnet, das ist ja in der besten Verknüpfung, auf eine angenehme und lehrreiche Art, von dem vortreflichen Carl Sollin und von den Verfassern der allgemeinen Weltgeschichte, den Franzosen, Engländern und Deutschen vor Augen geleget worden. Die Gründe und Regeln der Rede- und Dichtkunst sind nicht allein in ältern und neuern lateinischen Schriften von grossen Kennern und Meistern, nach Anleitung der besten unter den Alten, ausführlich und bündig vorgetragen: sondern die Deutschen können auch in ihrer Sprache, theils durch einheimische, theils durch übersetzte Bücher, von den schönen Wissenschaften einen genugsamen Unterricht erlangen. Ja wenn wir die rechte Wahl treffen: so finden wir nunmehr auch in Deutschland unbetrügliche Muster des guten Geschmacks in einer jeden Art des Vortrages, und mögen also aus diesem Grunde des mühsamen Fleisses, eine der weitläuftigsten Sprachen zu lernen, überhoben seyn.

Dem

Dem ohnerachtet würde es doch der Gelehrsamkeit und dem guten Geschmack sehr nachtheilig fallen, wenn die Schriften der besten Griechen gar nicht mehr, oder doch nur von wenigen, die ihrer Sprache mächtig sind, gelesen werden solten. Anderer Ursachen jetzo nicht zu gedenken, so ist ja bekant genug, daß in Deutschland und der Schweitz ganze Partheyen wegen der streitigen Urtheile über die Werke der schönen Wissenschaften wider einander, nicht ohne heftige Erbitterung der Gemüther, zu Felde gegangen sind. Man kan auch nicht leugnen, daß unter der überschwemmenden Menge von Schriften in gebundener und ungebundener Schreibart nicht wenige das Papier verdorben haben, in denen ein zügelloser Witz, eine unbesonnene Begierde, scharfsinniger und prächtiger als andere zu schreiben, oder eine blinde und verwegene Nachahmung grosser Geister, die Feder theils sehr lächerlich und abgeschmackt, theils sehr verworren und dunkel geführet hat. Kan man aber wohl einen bessern Probierstein guter und schlechter Arbeiten, was die Art des Vortrages anbetrift, finden, als diejenigen Schriften, welche von den streitigen Partheyen selbst einstimmig für die besten Werke eines gesunden Geschmacks gehalten und angepriesen werden? Ist es also nicht gut dieselben zu lesen, um sich nach ihnen zu bilden und eine Fertigkeit zu erlangen, auch durch die eigene Empfindung

eine

eine natürliche Schönheit von dem gekünstelten Schmucke und einer betrüglichen Schminke zu unterscheiden?

Aber wie wenige mögten wohl diesen grossen Vortheil aus griechischen Schriften ziehen, wenn sie dieselbe in der Grundsprache lesen solten? Es ist unleugbar, daß eine zureichende Käntniß derselben mehr Zeit und Fleiß erfordert, als ein grosser Theil der Studirenden darauf wenden mag oder kan. Was die meisten, die sich zu dieser grossen Anzahl gesellen, für einen Zweck haben, lieget klar genug am Tage. Unterhalt und Ehrenstellen sind die Triebfedern des Fleisses, welchen man auf Sprachen, Künste und Wissenschaften wendet. Eine ausgebreitete und schöne Erkäntniß um ihrer eigenen Vortreflichkeit willen zu suchen, und doch wohl viel weniger Einkünfte und Ansehen, als bey einer sehr mittelmäßigen Gelehrsamkeit zu erlangen, scheinet mit der Klugheit und der Liebe gegen sich selbst zu streiten. Es ist auch nicht zu leugnen, daß selbst zu dem Antheile der Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit, welchen die verschiedenen Aemter und Stände in einer gewissen Verhältniß erfordern, so viel Zeit und Arbeit nöthig ist, daß man unmöglich mit den Griechen eine genaue und vertrauliche Bekantschaft aufrichten kan. Ist auch auf Schulen ein guter Anfang dazu gemacht;

ist

ist auf der Universität das gelernte wenigstens erhalten worden: so finden doch gar wenige in folgenden Zeiten Gelegenheit, viel weiter fortzugehen: Theils hindern sie die nothwendigen Geschäfte daran; theils fehlet es auch an den Büchern und Hülfsmitteln, ohne welche man nichts sonderliches auszurichten vermögend ist.

Ueberdieses sind ja viele Personen, die zwar die Gelehrsamkeit nicht zu ihrem eigenen Werke machen, aber doch Künste und Wissenschaften dergestalt lieben, daß sie das schönste, das angenehmste, das nützlichste daraus zu fassen suchen, und sich durch die besten Schriften zu diesem Zwecke unterrichten lassen. Solte nicht bey diesen ein Verlangen entstehen, auch die Bücher zu lesen, auf welche die besten unter den neuen Schriftverfassern so oftmals weisen, die sie als die reinesten Quellen aller schönen Erkäntniß anpreisen, aus welchen die Dichter, die Mahler, die Kupferstecher, die Bildhauer so viele Erfindungen und Auszierungen ihrer besten Werke nehmen? Wie kan man diese besser befriedigen, als wenn man ihnen Uebersetzungen, in solcher Vollkommenheit, als sie möglich ist, in die Hände giebt? Die Lesung derselben gewöhnet sie nach und nach an die natürliche Schönheit oder die schöne Einfalt der Natur in den Werken des Geschmacks und

der

der Empfindung, dergestalt, daß sie auch die neuen Schriften gebührend zu schätzen wissen, und glänzende Schlacken vom ächten Golde immer besser unterscheiden lernen.

Es ist also schon aus diesem Grunde gut, daß sich in der gelehrten Welt immer einige finden, die in der griechischen Sprache eine solche Stärke zu erlangen suchen, daß sie die Schätze derselben andern durch richtige Uebersetzungen mittheilen können. Mein Beruf, im Schulstande zu leben, hat mich verpflichtet, eine grössere Fertigkeit in der vortreflichen Sprache zu suchen, als vielen andern, die mich an gründlicher Gelehrsamkeit weit übertreffen, Zeit und Aemter nicht erlauben. Ich wurde daher aufgemuntert, dieses kleine Talent andern zum Vortheil zu gebrauchen. Ich wagte mich zuerst an den ältesten unter den noch vorhandenen griechischen Geschichtschreibern, den angenehmen und lehrreichen Herodot, und wandte einige Jahre hindurch viele meiner Nebenstunden auf die Uebersetzung seines vortreflichen Werks. Sie kam 1756 an das Licht, und hatte das Schicksal der meisten Bücher, daß sie gelobet und getadelt wurde. Ich hätte mich wegen gewisser übereilten und vielleicht unbilligen Beurtheilungen vertheidigen und den Grund davon entdecken sollen. Allein ich hatte keine Lust, Streitigkeiten zu

führen, und zwar mit solchen gelehrten Männern, die ich sonst wegen ihrer Wissenschaften und Verdienste hochachte und ehre. Inzwischen gefiel es einem berühmten Manne, der seine mannigfaltige Gelehrsamkeit, und sonderlich eine grosse Stärke in der Philologie, der Welt durch viele Schriften gezeiget hat, meine Vertheidigung zu übernehmen: Er führte dieselbe im Jahre 1759 in einigen Stücken der **historisch- politischen und gelehrten Merkwürdigkeiten**, welche zu Magdeburg als eine Beylage der ordentlichen Zeitungen wöchentlich herauskamen. Er zeigte die Schwachheiten einiger diktatorischen Aussprüche, und rettete meine Uebersetzung, wo es mit Recht geschehen konte. Ohne mir in allem einen schmeichelhaften Beyfall zu geben, zeigete Er einige Fehler an. Ich habe auch dergleichen selbst bey wiederholten Durchlesen entdecket, so gewiß als ich derselben nicht wenige in der Uebersetzung des Thucydides in den ersten Bogen entdecket habe, und dieselbe dennoch hoch zu schätzen weiß. Solte einmal der deutsche Herodot und Thucydides wieder aufgeleget werden: so können sie beyde zu einer ziemlichen Vollkommenheit gelangen, wenn einer dem andern seine Anmerkungen freundschaftlich mittheilet, sie prüfet, und zum allgemeinen Nutzen gebrauchet. Wie sehr man in seinen Urtheilen, wenn ein geheimer Unwille dabey mit unterlaufet, fehlen könne, davon will ich

nur

nur eine Probe anführen. Der eine von meinen scharfen Beurtheilern sagte, man könne den Wachsthum meiner Gräcität, oder Käntniß der griechischen Sprache, in den letzten Büchern merken. Gesetzt es sey an dem: so wäre mir dieses wohl nicht schimpflich. Es ist ja natürlich, daß man mit der Schreibart eines Schriftverfassers immer mehr bekant wird, je länger man mit ihm umgehet. Aber hier ist doch wohl nicht richtig geurtheilet worden. Denn ich muste das erste Buch von neuen übersetzen, als ich mit dem letzten schon fertig war: weil ich die Handschrift des ersten einem der gelehrtesten Männer zur Prüfung überschickt hatte, und es, da der Anfang zum Druck gemacht werden solte, nicht gleich wieder bekommen konte. Ohnerachtet ich aber gar nicht leugne, daß ich in einigen Stellen gefehlet habe; so würde doch die Anzahl der Fehler viel kleiner seyn, wenn nicht der Corrector seine Pflicht allzuschlecht beobachtet hätte. Die Menge derselben würde viele Blätter angefüllet haben: man hat aber nur einige wenige auf der letzten Seite bemerket, und sich vielleicht geschämet, sie insgesamt anzuführen. An die gegenwärtige Uebersetzung habe ich so viel Fleiß angewendet, theils die Sachen selbst, theils die Schreibart Xenophons wohl auszudrücken, daß ich mir mit einiger Zuversicht einen guten Beyfall von denen verspreche, welche sich die Mühe geben wollen, sie mit

der Grundsprache zu vergleichen. Man wird sehen, daß ich mich durch die lateinischen Uebersetzungen, weder des **Pirkhaimers** noch des **Leuenklaus** oder Leuenclauii, habe verführen lassen, ob ich sie gleich bey schweren und dunklen Stellen zu Rathe gezogen. Nebst der schönen Ausgabe der Werke des Xenophons, welche **Heinrich Stephanus** zu Paris 1581 ans Licht gestellt hat, ist auch die von mir gebrauchet worden, die 1596 zu Frankfurt bey den Wechelischen Erben zum Vorschein gekommen. Es war die dritte Ausgabe des **Johann Leuenklau**, welche er so weit zu Stande gebracht hatte, daß nichts als die Vorrede und der Titel fehlte, als ihn der Tod des Vergnügens beraubte, sein Werk völlig geendiget zu sehen, welches **Friedrich Sylburg** in der Zuschrift anzeiget. Wie ihm der grosse Peter Daniel Huetius in seiner schonen Abhandlung de Claris Interpretibus für einen der vortreflichsten Uebersetzer erkläret: so hat er sich dieses Lobes auch in der Uebersetzung der Werke des Xenophons vollkommen würdig gemacht; und seine Verbesserungen und Anmerkungen haben mir nicht wenig Licht gegeben.

Daß es aber fast unmöglich sey, allenthalben den Sinn der alten Schriften mit vollkommener Gewißheit zu treffen, ist auch aus dem Streite zu erkennen, in welchen H. Stephanus und J. Leuenklau über den

Xeno-

Xenophon mit einander gerathen sind. Beyde waren grosse Meister in der griechischen Gelehrsamkeit; beyde bewiesen Freundschaft und Hochachtung gegen einander; geriethen aber endlich in Mißhelligkeiten, und H. Stephanus gab bey den lateinischen Uebersetzungen des Xenophons, eine Schrift heraus unter folgendem Titel: In Leunclauianae Interpretationis errores insignes Inquisitio autoschediastica Henrici Stephani; wodurch die Ursache angezeiget werden solte, warum er Leuenklaus Uebersetzung nicht gebrauchet, sondern ältere von verschiedenen Verfassern herausgegeben habe. Ist gleich in dieser Untersuchung des Stephans viele Bitterkeit: so dienet sie doch, einigen Stellen Xenophons mehr Licht anzuzünden. In den beygefügten Anmerkungen ist weder mein Zweck gewesen, das Buch zu vergrössern, noch eine besondere Belesenheit und Gelehrsamkeit zu zeigen. Es sind Bücher genug vorhanden, aus welchen man weitläuftige Erläuterungen der Alterthümer, der Geschichte, der Geographie zusammen tragen kan: und wenn man nur die Namen der Bücher anführet, so ist man von der schimpflichen Benennung eines Schriftdiebes oder Plagiarii frey. Wer diese Uebersetzung lesen will, der verlanget vielleicht nichts mehr, als daß ihm einige Schwierigkeiten gehoben, und einige Dunkelheiten aufgekläret werden. Dahin gehet die eine Gattung meiner Anmerkungen, die ich mehrentheils aus alten Schriften selbst genom-

men und in möglichster Kürze abgefaßt habe, ohne mich dabey auf eine Menge neuerer Schriftsteller zu berufen. Wer dieselben besitzet, dem brauche ich sie nicht bekant zu machen; und wer sie nicht hat, dem ist wenig mit Anführung derselben gedienet. Liebhaber einer genauern Käntniß der alten Gebräuche wissen schon, wo sie dieselbe finden sollen; und des unsterblichen I. A. Fabricii Bibliographia Antiquaria kan ihnen Bücher genug in diesem Fache anweisen. Inzwischen will ich doch anmerken, daß ich des Vbbo Emmius Werk, Vetus Graecia Illustrata, welches 1676 zu Leiden in 8. herausgekommen, mit vielem Nutzen gebrauchet habe: besonders weil in dem zweyten Theile diese griechische Geschichte des Xenophons fast durch und durch in guten Latein übersetzet ist. Wer das alte Griechenland, bis fast auf die Zeiten Alexander des Grossen, geographisch, historisch und politisch kennen will, dem wird diese Schrift ziemlich Genüge leisten.

Die kurze Einleitung in die Erdbeschreibung von Griechenland und den angränzenden Ländern, in so weit sich die Geschichte Xenophons dahin erstrecken, wird zu Erläuterung derselben bey denen auch nicht wenig beytragen, welche der alten Geographie nicht genugsam kundig, oder mit den nöthigen Schriften nicht versehen sind: und ich habe also auch nicht Ursache gehabt, bey einem jeden Orte besonders anzumer-

zumerken, in welchem Lande er liege. Den Nutzen der historischen Einleitung wird auch niemand leicht in Zweifel ziehen.

Die beygefügte chronologische Tabelle habe ich aus Dodwells Annalibus Xenophonteis a) mit allem Fleisse verfertiget, als ich die Handschrift meiner Uebersetzung schon zum Drucke abgegeben hatte. Die Rechnung der Jahre nach den Olympiaden ist in dem Xenophon selbst beobachtet, aber doch nicht allenthalben mit genauer Sorgfalt angeführet, und die Zahlen sind auch in einigen Stellen verderbet. Dodwell hat sich grosse Mühe gegeben, mit einem jeden Jahre der Olympiaden die erzählten Begebenheiten genau zu verbinden. Solte er auch die Sache nicht allenthalben getroffen haben, welches in der alten Chronologie unmöglich ist: so kan man doch seinen gelehrten und scharfsinnigen Untersuchungen mit einer Sicherheit folgen, durch welche man nicht leicht und nicht weit von der richtigen Strasse wird

a) Der Titel des ungemein gelehrten Werkes ist: Annales Thucydidei & Xenophontei. Praemittitur Apparatus cum vitae Thucydidis Synopsi Chronologica. Ab Henrico Dodwello A. M. Cantabrigiensi. Oxonii e Theatro Sheldoniano, cIↃccII. Ob die Chronologia Xenophontea, welche in Jöchers gelehrten Lexico angeführet wird, davon unterschieden sey, ist mir unbekant.

abgeleitet werden. Die Regierungsjahre der Könige in Persien mußten dabey stehen: weil die griechischen Geschichte mit den persischen sehr in einander geflochten sind, und Xenophon nicht einmal die Könige nach ihren Namen unterscheidet, noch viel weniger aber die Jahre derselben bestimmet. Weil die Zeitrechnung viel gewisser und zuverläßiger ist, wenn man von unsers Heilandes Geburt die Jahre rückwärts, als wenn man sie von der Erschaffung der Welt an zählet: so habe ich auch ihre Zahlen auf diese Weise mit den olympischen Jahren verbunden, und dadurch denen geholfen, welche zu fragen pflegen, wie lange dieses oder jenes vor Christi Geburt geschehen sey.

Unter meinen Anmerkungen finden sich auch einige kritische, worinnen ich die von mir gewagten Veränderungen des griechischen Textes zu rechtfertigen suche. So wenig ich zu solchen vermeinten Verbesserungen geneiget bin, und so furchtsam ich dabey verfahre: so habe ich doch bey einigen Stellen die Verderbniß des Textes auch in dem Widerspruche der Uebersetzungen, so deutlich gesehen, daß ich derselben abzuhelfen, und die wahre Meynung des Verfassers zu entdecken, bemühet gewesen. Eine Veränderung der Unterscheidungszeichen, eine geringe Verwechselung einiger Buchstaben, eine Versetzung

weniger Worte haben mich zu einer Leseart geleitet, durch welche die Schwierigkeit gehoben und die Dunkelheit zertheilet zu seyn scheinet: daher ich kein Bedenken getragen, mich in der Uebersetzung nach derselben zu richten. Wo aber Stephan und Leuenklau eine verdorbene Stelle, meinem Urtheil nach, schon glücklich verbessert haben, da bin ich ihnen gefolget, ohne solches in einer Anmerkung anzuzeigen. Wer also meine Uebersetzung nach dem Grundtexte prüfen will, der wird sich gefallen lassen, die Ausgaben dieser beyden vortreflichen griechischen Kunstrichter da nach zu sehen, wo ich ihm von den griechischen Worten vorsetzlich abzuweichen scheine. Wo es aber aus Unwissenheit und Uebereilung geschehen, da bitte ich, mich und meine Leser mit Gründen zu rechte zu weisen, aber nicht zu glauben, daß es mit diktatorischen Aussprüchen gethan sey.

Das Leben des grossen Xenophons habe ich um deswillen aus dem Diogenes Laertius übersetzet, damit ich Gelegenheit hätte auch aus dieser lehrreichen Schrift denen etwas vorzulegen, welche Lust haben, das, was die Griechen geschrieben, wenigstens in Uebersetzungen zu lesen. H. Joh. Heinrich Wacker hat das, Leben Xenophons weitläuftiger beschrieben, und demselben eine ausführliche Nachricht von dem Inhalt seiner Schriften beygefüget. Diese Abhand-

lung findet sich bey Xenophons Republik der Athenienser, welche Herr Wacker griechisch und deutsch mit philosophischen Anmerkungen 1744 zu Dreßden und Leipzig ans Licht gestellt hat.

Meine Vorrede scheinet wider meinen Vorsatz fast zu lang zu werden. Zwey Stücke wird doch aber der gütige Leser noch anzuhören belieben. Das erste ist die Nachricht von einer alten deutschen Uebersetzung. Bey der, welche ich durchgesehen, fehlet das Titelblatt. Ich habe aber die Aufschrift im 30ten Stück der Leipziger Beyträge zur kritischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit gefunden, und daraus ersehen, daß der achtbare und weise Herr Hieronymus Boner, b) Oberstmaister zu Colmar, der Meister dieser Uebersetzung sey, welche getruckt zu Augspurg, durch Hainrich Stainer, am zwey und zwanzigsten Tage Julii, deß MDXL Jahrs.

Der

b) In dem zehnten Stück der oben angeführten belobten Nachrichten wird auch von den Uebersetzungen des Herodians, der Vitarum Parallelarum Plutarchi, und der Geschichte des Thucydides, welche eben dieser Boner verfertiget und herausgegeben, Nachricht ertheilet.

Vorrede.

Der Uebersetzer hat nicht allein die sieben Bücher der griechischen Geschichte, sondern auch, wie es in der Aufschrift lautet: Xenophontis Commentarien und Beschreibungen von dem Leben und Heerzug Cyri, des ersten Künigs in Persien, auch von dem träflichsten Heerzug, den Cyrus der andere des Namens, Künig in Persien, wider seinen Bruder Artaxerxen gethan, aus dem Latein ins Theutsch gebracht, unnd gemaynem Nutz zu gutt im Druck verordnet.

Ich stimme dem Urtheile des Verfassers der kritischen Nachricht von dieser Uebersetzung völlig bey. Sie ist blos aus dem Lateinischen verfertiget, welches Herr Boner nicht einmal allenthalben wohl verstanden oder gut ausgedruckt hat: sie ist oftmals unverständlich, ja falsch und unrichtig: sie ist in der rauhen oberrheinischen Mundart abgefasset, und in der Rechtschreibung noch so altfränkisch und unregelmässig, auch veränderlich, als sie im funfzehnten Jahrhunderte gewesen. Ich will zur Probe die Uebersetzung der Rede anführen, womit Thrasybul sein Volk zur Tapferkeit aufmuntert, im 2ten Buche im 15ten Kapitel.

„Ihr meyn allerliebsten mittburger, Ich will „etlich unter euch under weysen, die andern verma-

„nen

„nen, das die feynd so im rechtenn horn gegen euch
„stand, ebenn dieselbigen, die am fünften tag hievor
„vonn euch gejagt unnd geschlagen, auch so gar flüch-
„tig wordenn seynd; So dann die hindersten die im
„lincken horn stond, das seynd die aller schantlichsten
„Tyrannen, die unns on alle schuld wider Gott ehere,
„recht unnd alle billichhayt unsers vatterlands, unnd
„güts beraubt, unnd uns unser aller liebsten freünd
„vnschuligklich zum tod gericht, darumb so begegnet
„jnenn yetz das sy nimmer mer gedecht hettenn zuge-
„schehen, ynnd das wir für vnnd gewünscht vnnd
„begert, das wir also gewapnet gegen ihnen gerüst
„ston solten, vnn wiewol wir etwan die Götter im
„eßen, drinken, schlaffen, reden thattenn erzürnnt,
„so seynnd sie doch nit so vnngerecht, das sie inn
„ewigkayt gegenn vnns zürnenn, sondern so thund
„sie vnns yetz inn diesem streyt eyn offenbaren bey-
„stand, Dann da sie wistenn, das ehs vnns nutz
„vnnd gutt were, so möchtenn sie vnns bey schönen
„himmel ein groß vngewitter schicken, wie dann vor
„dem schloß Phylen geschehenn, deßgleychen ob vn-
„ser gleychwol wenig, ist ihnen doch möglich zuuer-
„leyhen, das wir vil vnserer seynd in die flucht brin-
„genn

„genn, mögen auch dadurch unser Triumph vnnd
„sig aufrichtenn, Deßhalbenn so mögen sie auch
„yetz vnsere feynd an ain sollich vngelegenn orth fü-
„renn vnnd bringenn, da sie dann von wegenn ihrer
„braittenn ordnung vnd vnngelegenhait deß blatz, die
„sach weder mit schiessen noch stechenn ausrichtenn,
„wir mögenn aber dargegen weder spieß, pfeyl noch
„stayn vergebens schießenn noch werffenn, da-
„mit wir sie dann vonn obenn obher gar leycht-
„lich abtreyben vnnd in ain flucht bringenn mögenn,
„vnnd ob wir schon auf gleychen blatz mitteynander
„streyttenn, wurdenn vnns dennocht die Götter den
„sig verleyhen mögen, Deßhalben sollent ihr ewer
„geschütz mitt fraydigenn gemütt in die feynd gon las-
„senn, dann jhr kundenn vnnd mögenn jhrenn nitt
„felenn, dieweyl die gantz straß vnnd gaß voller feyn-
„denn ist, Wa sy sich nun underston mit jhren schil-
„ten zu bedecken, so wollen wir sy darauff mit der
„hand angreyffenn, vnnd als die blünden zu bodenn
„schlagenn, oder sunst in die flucht bringen. Jr
„sollent aber vor allenn dingen die sach dermassen
„angreiffen, als ob eyn yeder den sig inn seyner ei-
„genn hand habenn, dann derselbig, (so vns Gott

den

„den gundt) wirt vns erlangen, vnser vatterland,
„hewser frayhait, eere, auch weyb vnnd kinder,
„darumb werdenn alle die glückhafft vnnd seelig seyn,
„die vnder vnns gesigen, dann die werdenn den aller-
„frölichstenn tag erlebenn, zu dem eyn lob erlan-
„genn, das doch besser ist dann alle reychtumb,
„darumb so ehs zeytt wirdt mann auch ain waarzay-
„chenn mitt der trummetenn gebenn, So ich dann
„den Gott des streits Martem anrüffen, so wöllen
„wir uns all an vnsern feyndenn rechenn.

Pirkhaimer hat zwar den Uebersetzer in einigen Stellen sehr verführet, dieser aber ist noch weiter irre gegangen und hat, was im Lateinischen wohl und deutlich ausgedruckt ist, hie und da unrichtig und dunkel gegeben: wie selbst aus dieser kleinen Rede zu erweisen ist. Unregelmäßiger kan wol ein deutscher Vortrag nicht seyn, als in dieser Uebersetzung, welche im Jahre 1540 herauskam, da die Schriften des grossen Luthers in Ansehung der Sprachrichtigkeit, auch bey der Uebersetzung der göttlichen Bücher, andern schon zu einem guten Muster dienen konten.

Zum andern melde ich noch, daß ich Xenophons Lobschrift auf den Agesilaus, darum mit beygefü-

gefüget habe, weil dieselbe mit den Büchern der griechischen Geschichte in einer genauen Verbindung stehet, und vieles in derselben erläutert, auch wegen ihres Inhalts selbst lesenswürdig ist. Der Uebersetzer der Cyropädie, welche zu Rostock im Jahre 1761 heraus gekommen, hat sie zwar bey derselben mit herausgegeben: daß ich sie aber selbst aus dem griechischen übersetzet habe, werden die bald finden, welche beyde Arbeiten mit einander vergleichen wollen, welches von mir selbst noch nicht hat geschehen können. Sind Fehler in der meinigen: so wird es mir angenehm seyn, wenn sie aus jener verbessert werden können.

Zuletzt melde ich noch, daß ich mit Gott entschlossen bin, die Nebenstunden meiner übrigen Lebenstage ferner auf solche Uebersetzungen zu wenden. Ich habe schon jetzo des Pausanias vortrefliche Beschreibung von Griechenland unter den Händen. Ihr Nutzen ist noch weit ausgebreiteter, als Xenophons griechische Geschichte, und die Mannigfaltigkeit der Sachen wird viele Arten von Lesern vergnügen und unterrichten. Je weniger diese Schrift in den Hän-

den

den der Gelehrten ist und seyn kan; desto mehr verdienet sie durch eine Uebersetzung bekant gemacht zu werden. Weiß jemand von den Gelehrten, welche nützliche Bemühungen zu befördern suchen, mir Schriften anzuweisen, die entweder die Arbeit erleichtern, oder nöthige Erläuterungen an die Hand geben könten: so bitte ergebenst, mir damit an die Hand zu gehen, und sich aller Erkäntlichkeit und Dankbarkeit dafür versichert zu halten.

Lebe wohl, geneigter Leser, und sey zufrieden, daß ich dir fremde Schätze liefere, da ich aus meinem eigenen Vermögen nichts von einigem Werthe geben kan. Magdeburg im September 1762.

J. E. Goldhagen.

Xenophons Leben

nach der Erzählung

des

Diogenes Laertius,

aus dem zweyten Buche seiner Geschichte der Weltweisen.

Xenophon, ein Sohn des Gryllus, war ein Athenienser, aus dem a) erchischen Kanton. Er hatte ein sittsames und dabey überaus schönes Ansehen. In einer engen Gasse soll ihm Sokrates einmal begegnet seyn, ihn, mit Vorhaltung des Stocks vorbey zu gehen, gehindert, und gefraget haben: wo man allerley Lebensmittel einkaufen könte? auf ertheilte Antwort, fragte er: wo denn aus Men-

a) Das athenienſiſche Gebiet war in gewiſſe Gegenden und kleine Völkerſchaften abgetheilet, deren Namen auch öftmals den vornemſten Ort, Stadt oder Dorf darinnen anzeigen. Das griechiſche Δῆμος überſetzen die Lateiner populus, pagus, vicus,

Menschen rechtschaffene Männer gezogen würden? und da Xenophon stutzte, und nicht zu antworten wuste; sagte er zu ihm: so folge mir denn, und lerne es. Von der Zeit an war er ein Zuhörer des Sokrates b). Er hat auch zuerst dessen Reden aufgezeichnet und der Welt bekant gemacht, indem er die Apomnomoneumata, die denkwürdige Nachrichten c) abgefasset hat. Er ist auch unter den Philosophen der erste Geschichtschreiber. Aristippus d) saget im vierten Buche von der ehemaligen wollüstigen Lebensart, er habe den Klinias zärtlich geliebet, und von demselben unter andern gesaget: ich sehe den Klinias mit größerm Vergnügen, als alles, was sonst unter den Menschen schön ist. Ich wolte lieber für alles andere blind werden, wenn ich nur den Klinias allein sehen könte. Ich bin des Nachts und im Schlafe traurig, weil ich ihn nicht sehe.

Dem

vicus, curia, oppidum. Ich habe geglaubet, daß sich das Wort Kanton, wie es in der Schweitz gebräuchlich ist, hier am besten schicke. Aus allen diesen Kantons war Athen mit Bürgern besetzt, die in denselben noch ihre Güter hatten.

b) Er nahm dessen weisen Unterricht so an, daß er ihn durch ein tugendhaftes Leben zur Ausübung brachte, und daher von seinem Lehrer vor allen andern geliebet wurde: wie ihn denn auch derselbe in dem unglücklichen Treffen der Athenienser bey Delium in Böotien, als er sein Pferd verloren, auf den Schultern fortgetragen und erhalten hat, welches Plutarch in dem Alcibiades berichtet.

c) Diese enthalten in 5 Büchern die Unterredungen des Sokrates mit allerley Personen, und einen wahren Schatz der sokratischen Weisheit. Christian Thomasius hat sie 1693 und 1720 zu Halle mit Sokrates Leben nach der französischen Uebersetzung des Charpentier herausgegeben. So viel ich mich von langer Zeit her erinnere, ist es eine sehr freye Uebersetzung.

d) Der bekante Stifter der cyrenäischen Sekte, welche die Wollust zum höchsten Gute machte. Er scheinet den Xenophon einer schändlichen Liebe zu beschuldigen, welches ihm aber sowol als dem Sokrates mit dem größten Unrecht vorgeworfen worden, wie gelehrte Männer gründlich erwiesen haben.

Dem Tage und der Sonne erkenne ich mich zum größten Danke schuldig, weil sie mir den Klinias zeigen.

Die Freundschaft des Cyrus e) erlangete er auf folgende Art. Er hatte einen vertrauten Umgang mit dem Böotier Proxenus, einem Schüler des Gorgias von Leontium f) und Freunde des Cyrus. Als sich dieser zu Sardes bey dem Cyrus aufhielt; schickte er einen Brief nach Athen an den Xenophon, und berief ihn zu sich, ein Freund des Cyrus zu werden. Er zeigte den Brief dem Sokrates, und bat ihn um seinen Rath. Dieser wies ihn nach Delph, den Apollo um Rath zu fragen. Xenophon gehorcht ihm: er komt zu dem Gotte: er fraget nicht, ob, sondern wie er zu dem Cyrus gehen solle? Sokrates verwies ihm dieses; rieth ihm aber doch, die Reise anzutreten. Er kam zu dem Cyrus, und genoß eben so viel Freundschaft von ihm, als Proxenus. Was in dem Kriegeszuge des Cyrus und bey dem Rückzuge der Griechen geschehen, erzählet er selbst ausführlich g).

e) Dieser ist der jüngere, ein Bruder des Artaxerxes Mnemon, und Sohn des Darius Ochus, von welchem in den griechischen Geschichten selbst mehr Nachrichten vorkommen.

f) Welcher zu den Zeiten des Sokrates der berühmteste Sophist und Lehrer der Redekunst war.

g) In den sieben Büchern von dem Kriegeszuge des jüngern Cyrus. Ich bemerke daraus nur folgendes zu der Lebensbeschreibung des Xenophons an. Er gieng mit dem Cyrus als ein Freywilliger, ohne eine gewisse Stelle anzunehmen. Nach dem unglücklichen Treffen des Cyrus, in welchem doch die Griechen nicht zur Flucht gebracht waren, wurden dem Klearch und andern Kriegsobersten, die sich auf das Wort des Königs verlassen hatten, die Köpfe abgeschlagen, und ihr Volk solte das Gewehr strecken. Allein Xenophon brachte das Heer durch eine nachdrückliche Vorstellung dahin, lieber ihrer Tapferkeit als dem Feinde zu trauen, einen Feldherrn zu erwählen, und den Rückzug nach Griechenland zu wagen. Er fand Beyfall, wurde selbst zum Oberhaupte erwählet, und brachte mehr als 8000 Griechen, deren im Anfange des Kriegeszuges zehentausend gewesen, durch unendliche Schwierig-

Um die Zeit des jetztgedachten Feldzuges lebte er in Feindschaft mit einem Pharsalier, Menon, welcher eine Schaar fremdes Kriegesvolk anführte. Diesem machte er den schimpflichen Vorwurf, er mißbrauche Lieblinge, die älter wären, als er selbst. Von einem gewissen Apollonides sagte er schimpflich, seine Ohren wären durchbohret h).

Nach dem Kriegeszuge mit dem Cyrus, nach dem Verlust in der Landschaft Pontus i), und nach dem treulosen Verfahren des odrysischen Königes Seuthes k), kam er nach Asien zu dem lacedämonischen Könige, Agesilaus, und übergab ihm das Kriegesvolk, welches im Solde des Cyrus gestanden hatte. Er stund in ganz ausnehmender Freundschaft bey ihm. Um diese Zeit wurde er, weil er den Lacedämoniern alzusehr zugethan war, von den

keiten, in welchen er so viel Klugheit als Tapferkeit bewies, zurück, und übergab sie dem Agesilaus; welchem er auch das Jahr darauf in dem Treffen bey Koronea vortrefliche Dienste geleistet hat.

h) Diese Worte leget Xenophon selbst im 3ten Buche einem andern bey. Apollonides wolte das griechische Heer bereden, sich mit dem Könige Artaxerxes in Unterhandlung einzulassen, Xenophon zeigete, wie unsicher und gefährlich dieses sey, und sagte dabey, Apollonides sey ihrer Gemeinschaft nicht würdig, man solle ihn seiner Stelle entsetzen, und einen Packknecht aus ihm machen: denn er beschimpfe sein Vaterland und ganz Griechenland, da er als ein Grieche so niederträchtig rede und handle. Darauf sagte ein Stymphalier, Agasias: Dieser Mensch hat weder an Böotien noch überhaupt an Griechenland Antheil. Denn ich habe gesehen, daß ihm, als einem Lydier, beyde Ohren durchbohret sind. Und fand es sich wirklich.

i) Wo die Arkadier und Achäer einen Aufstand machten, und dadurch viel Unheil verursachten: wie Xenophon im 6ten Buche erzählet.

k) Er versagte den Griechen, nachdem sie ihm gute Dienste geleistet hatten, den versprochenen Sold, und verursachte dem Xenophon damit grosse Verdrüßlichkeiten.

den Athenienſern aus dem Vaterlande verbannt l). Zu Epheſus gab er die Hälfte von dem Gelde, welches er bey ſich hatte, den Megabyz, einem Prieſter der Diana, bis zu ſeiner Zurückkunft in Verwahrung: käme er nicht wieder zurück, ſo ſolte er ein Bild daraus gieſſen laſſen, und der Göttin als ein Geſchenk aufſtellen. Von der andern Hälfte ſchickte er Geſchenke in den Tempel zu Delph. Von da kam er mit dem Ageſilaus nach Griechenland, wohin derſelbe zu dem Kriege wider die Thebaner berufen war. Die Lacedämonier ertheilten ihm das Recht der öffentlichen Gaſtfreundſchaft. Hier verließ er den Ageſilaus, und kam nach Skillus, einem Landhauſe in Elea, welches nahe bey der Stadt lag. Seine Gemahlin Phileſia folgete ihm dahin, wie der Magneſier, Demetrius, ſaget; ingleichen ſeine beyde Söhne, Gryllus und Diodor, wie Dinarch in einer Schrift wider ihn meldet. Sie wurden auch die Dioſkuri m) genannt. Als Megabyz bey Gelegenheit der feierlichen Verſamlung, (der olympiſchen Spiele,) ankam, und das Geld mitbrachte: kaufte er ein Landgut, und widmete es der Göttin, (Diana) durch ſelbiges floß der Selinus, welcher mit einem Fluſſe bey Epheſus gleichen Namen führet. Hier brachte er die Zeit mit der Jagd, mit Bewirthung der Freunde, und mit Abfaſſung der Geſchichtbücher zu. Nach dem Berichte des Dinarchs haben ihm die Lacedämonier auch ein Haus und Land gegeben. Ja der Spartaner, Philopidas, ſoll ihm Sklaven, die vom Dardanus gefangen weggeführet worden, als ein Geſchenk dahin geſchickt haben, welche er nach ſeinem Gefallen gebrauchte. Man ſaget aber auch, daß die Eleer, als ſie wider Skillus an-

l) Er büßte dadurch ſeine Güter ein, deren Verluſt ihm aber die Lacedämonier reichlich erſetzten.

m) Das iſt, Söhne des Jupiters: welchen Namen deſſen Söhne, Kaſtor und Pollux führten. Daß er Xenophons Söhnen beygeleget worden, zeiget die Hochachtung an, in welcher ſie nebſt ihrem Vater geſtanden.

zogen, und die Lacedämonier nicht bald genug ankamen, das Landgut zerstöret hätten; von welchem Xenophons Söhne mit wenigen Leuten ihres Hauses nach Lepreum entronnen; er selbst sey erst nach Elis, alsdenn nach Lepreum zu den Söhnen, und von dannen mit ihnen nach Korinth glücklich entkommen, und habe sich daselbst wohnhaft niedergelassen. Als um diese Zeit die Athenienser den Schluß fassen, den Lacedämoniern Hülfe zu leisten; schickte er die Söhne nach Athen, für die Lacedämonier mit zu fechten. Sie waren auch zu Sparta erzogen worden, wie Diokles in den Leben der Philosophen saget. Was den Diodor anbelanget, so ist er, ohne was ruhmwürdiges verrichtet zu haben, aus der Schlacht unverletzt zurück gekommen, und hat einen Sohn gehabt, der mit seinem Bruder einen Namen führte. Gryllus hingegen stund bey der Reuterey, (es war das Treffen bey Mantinea) fochte mit grosser Tapferkeit, und blieb auf dem Platze, wie Ephorus n) in dem 25ten Buche berichtet, da Kephisodor die Reuterey und Hegesilaus die ganze Armee anführte. In diesem Treffen blieb auch Epaminondas o). Man saget, Xenophon habe eben mit einem Kranze auf dem Haupte geopfert, als ihm der Tod seines Sohnes berichtet worden, und daher den Kranz abgenommen; denselben aber wieder aufgesetzet, da er versichert worden, daß er heldenmüthig gestorben. Einige fügen hinzu, er habe auch nicht geweinet, sondern gesaget: ich wuste ja, daß ich einen Sterblichen gezeuget hatte. Wie Aristoteles meldet, haben überaus viele dem Gryllus zum Theil aus Hochachtung gegen ihn, zum Theil auch dem Vater zu gefallen, Lob- und Grabschriften aufgesetzet. Ja Hermippus saget in dem Buche von dem Theophrast, auch Sokrates habe

n) Dieses berühmten Geschichtschreibers Bücher sind verlohren gegangen.

o) Die Athenienser gaben vor, und die Thebaner stimmten ihnen darinnen bey, daß ihn Gryllus tödtlich verwundet habe. Pausanias in Arcad c. XI.

habe auf den Gryllus eine Lobrede geschrieben p). So hat Xenophon sein Leben geführet. Er war in seinen besten Jahren um das vierte Jahr der 94sten Olympias, und zog, als Xenätetus Archon war, ein Jahr vor dem Tode des Sokrates, mit dem Cyrus zu Felde. Im ersten Jahre q) der 105ten Olympias, als Kallidemides Archon war, unter welchem auch Philippus, des Amyntas Sohn, die Regierung über Macedonien antrat, hat er, wie der Athenienser Stesiklides in dem Verzeichniß der Archonten und olympischen Ueberwinder meldet, sein Leben in einem sehr hohen Alter zu Korinth beschlossen, welches auch Demetrius Magnes bezeuget.

Er war ein rechtschaffener Mann, ein Liebhaber der Pferde und der Jagd, und in der Kriegeskunst sehr erfahren, wie aus seinen Schriften am Tage liegt. Er verehrte die Götter, opferte gern, und wußte von den Opfern wohl zu urtheilen. Dem Beyspiele des Sokrates folgete er eifrig nach. Er hat auf vierzig Bücher geschrieben, die einige auf diese, andre auf andere Weise abtheilen: den Kriegeszug des Cyrus, (wo er nicht vor dem ganzen Werke, sondern vor einem jeden Buche einen Eingang gemacht hat) die Cyropädie, die griechischen Geschichte, die Denkwürdigkeiten des Sokrates, das Gastmahl der Philosophen, von der Haushaltungskunst, von der Pferdezucht, von der Jagd, von dem General der Reuterey, die Schutzrede des Sokrates r), von den Einkünften, den Hieron oder von den Pflichten eines Fürsten, die Lobrede des Agesilaus, und von dem

p) Das kan nicht seyn: weil Sokrates wol 10 Jahr vorher war hingerichtet worden.

q) Wenn er nach dem Berichte des Lucians in der Schrift de Macrobiis, oder von sehr alten Personen, über 90 Jahr gelebet hat: so muß er in der 82sten Olymp. gebohren seyn.

r) Die aber viele Jahre nach seines Lehrers Tode aufgesetzet worden.

gemeinen Wesen der Athenienser und Lacedämonier, welche der Magnesier Demetrius dem Xenophon abspricht. Man saget, er habe die verborgen liegenden Bücher des Thukydides heimlich entwenden können, sie aber zu dessen Ruhm an das Licht gebracht.

Wegen seiner angenehmen Schreibart wurde er die attische Muse f) genant: daher auch zwischen ihm und dem Plato eine Eifersucht entstand, wie wir in der Nachricht von dem Plato zeigen werden. Wir haben auf ihn folgende Sinnschriften gemacht:

I.

Xenophon zog gegen die Perser nicht allein um des Cyrus willen,

Sondern weil er den Weg suchte, der zu der Wohnung des Jupiters führt.

Denn er verrichtete griechische Thaten, die seiner Unterweisung gemäß waren,

Und bewies damit, wie schön die Weisheit des Sokrates sey.

Ein

f) Cicero saget in seinem Orator. Xenophontis ore Musas quasi loquutas ferunt. Und Quintilianus X, 1. Quid ego commemorem Xenophontis iucunditatem illam inaffectatam, sed quam nulla possit affectatio consequi? Vt ipsæ finxisse sermonem gratiæ videantur. Was soll ich von der ungekünstelten Annehmlichkeit des Xenophons sagen, die aber keine Bestrebung der Kunst erreichen kan? so, daß die Gratien selbst seinen Vortrag gebildet zu haben scheinen.

Ein anders, als er starb.

Haben dich gleich, Xenophon, die Bürger des Kranaus und Cekrops t)

Durch ihr Urtheil verbannt, wegen des Cyrus, deines Freundes:

So hat dich doch Korinth, als einen Gast liebreich aufgenommen, du bist daselbst vergnügt gewesen,

Es hat dir da so wohl gefallen, daß du beschlossen, daselbst zu sterben.

Ich habe anderswo gefunden, daß er um die 98ste Olympias mit den andern Nachfolgern des Sokrates in seinen männlichen Jahren gewesen. Istrus berichtet, daß Eubulus den Schluß des Volkes von seiner Verbannung abgefasset habe, und daß er durch eben denselben wieder zurück berufen sey.

So weit Diogenes. Ich setze nichts hinzu, als daß wir in der Person Xenophons einen ächten Schüler des weisen Sokrates, einen rechtschaffenen Menschen, einen wahren Philosophen, einen klugen Staatsmann, einen grossen Feldherrn und einen vortreflichen Schriftsteller finden. Seine gründliche Wissenschaft breitete sich durch die Sittenlehre über alles das aus, worauf die Glückseligkeit eines Staats, des Hauswesens und eines jeden Menschen insbesondere, beruhet. Er führte den Degen so rühmlich, als die Feder. Sein Muth stand unbeweglich in den grösten Gefahren; seine Klugheit, welche eine liebenswürdige Bescheidenheit schmückte, und eine männliche und angenehme Beredsamkeit entdeckte, wußte

t) Das ist, die Athenienser. Denn Cekrops und Kranaus sind die ersten Könige zu Athen gewesen.

in den verwirrtesten Schwierigkeiten die besten Mittel zu finden und glücklich anzuwenden. Seine Schriften haben grosse Männer und Helden gebildet, und sein Bildniß ist in dem Tempel der Ehre zu ihrem Muster aufgestellet worden. Das folgende Schreiben schildert den Xenophon vortreflich. H. Stephanus hat es den Werken Xenophons beygefüget. Ich hoffe, daß es allen Lesern angenehm seyn werde. Von dem Verfasser kan ich keine andere Nachricht finden, als daß er ein Schüler des Plato geworden, und 17 Briefe hinterlassen, die Joh. Caselius griechisch zu Rostock 1583. 4. herausgegeben, mir aber nicht zu Gesichte gekommen sind. Die Begebenheit selbst, welche darinnen erzählet wird, hat Xenophon selbst ausführlich im 7ten Buche beschrieben.

Chion wußte selbst die wahre Ursache nicht, warum die Soldaten Byzanz plündern wolten. Die lacedämonischen Befehlshaber Kleander und Hamaxibius versprachen ihnen Sold auszuzahlen, verlangten aber, daß sie erst aus der Stadt ziehen solten. Sie verschlossen hinter ihnen her die Thore, und weigerten ihnen nun den versprochenen Sold. Hiedurch wurden sie aufgebracht, drungen mit Gewalt in die Stadt hinein, und hatten Lust dieselbe zu plündern.

Chions Schreiben von der Erhaltung der Stadt Byzanz.

Chion wünschet dem Matris Glück und Heil.

Ich bin den Winden vielen Dank schuldig, daß sie mich aufgehalten und zu Byzanz eine Zeitlang zu bleiben genöthiget haben: ob ich gleich im Anfange unwillig auf sie war, da ich die Reise zu beschleunigen wichtige Ursachen hatte. Xenophon, ein vertrauter Freund des Sokrates, verdiente es wohl, um seinet willen, noch länger an dem Orte zu bleiben. Denn dieser Xenophon ist einer von den Griechen, welche mit dem Cyrus wider seinen Bruder Artaxerxes zu Felde gezogen sind. Anfänglich war er bey einem der Feldherrn, und ließ sich in keine andre Sachen ein, als die einem Soldaten zukommen; ob er gleich einer von denen war, die Cyrus besonders hochachtete. Als aber Cyrus in dem ersten Treffen sein Leben einbüßte, und denen griechischen Heerführern, wider den beschwornen Vergleich, die Köpfe abgeschlagen wurden: erwählte man den Xenophon wegen seiner Tapferkeit, Wissenschaft und Klugheit zum obersten Feldherrn, und glaubte, daß er das Beßte thun würde, die Griechen zu erhalten. Er betrog sie auch in ihrer Hofnung nicht, sondern führte das kleine Kriegesheer unverletzt mitten durch das feindliche Land, ohnerachtet er alle Tage sein Lager nahe bey der Armee des Königes aufschlug. Das ist bewundernswürdig: aber was ich jetzo selbst gesehen habe, das verdient viel mehr Bewunderung, und ist noch grösser.

Die

Die Griechen hatten in dem langwierigen und schweren Kriegeszuge sehr viel Ungemach ausgestanden, und für alle erlittene Gefährlichkeiten keine andre Belohnung, als ihr Leben davon getragen: sie beschlossen also Byzanz, wo sie nur aus Furcht aufgenommen waren, zu plündern; worüber die Stadt plötzlich in grosse Unruhe gesetzet wurde. Da nun die Fremden die Waffen ergriffen, und der Trompeter Lerm blies: nahm ich geschwind meinen Schild und Spieß, und lief nach der Mauer, wo ich einige junge Leute versammlet fand. Doch die Beschützung der Mauren war unnütze, da die Feinde die Stadt schon inne hatten: inzwischen hoften wir uns leichter zu vertheidigen, wenn wir den Vortheil des Ortes hätten, oder doch unsern Untergang länger abzuwehren. Bey der Unruhe aber, welche unter den Griechen war, sahen wir einen Mann mit langen Haaren, von schönem und sanftmüthigem Ansehen, unter ihnen herum gehen, um ihre Wuth zu besänftigen. Dieses war eben Xenophon. Als ihm die Soldaten dagegen zuriefen, er, eine einzelne Person, solte den meisten folgen, und sie endlich einmal aus einem stürmenden Wetter, in welchem sie so viel Elend ausgestanden, zur Ruhe bringen; sagte er: so gehet denn zurück, und haltet Rath mit einander. Denn es ist nicht zu besorgen, daß uns die Gelegenheit einer Sache, die blos auf uns beruhet, unterdessen, daß wir uns mit einander berathschlagen, aus den Händen entwische. Weil sie aus Ehrfurcht gegen ihn nicht ungehorsam seyn konten, so trat Xenophon mitten unter sie, und hielt eine bewundernswürdige Rede; wie der Erfolg selbst bewiesen hat. Denn wir konten sie nicht deutlich hören. Wir sahen die, welche vor kurzem die Stadt zu plündern beschlossen hatten, ganz ruhig, wie die Byzantier selbst, auf dem Markte allerley Bedürfnisse einkaufen, und gar nicht mehr von ungerechter und räuberischer Kriegeswuth schnauben. Dieser Anblick entdeckte den Geist Xenophons, seine edle Gedenkungsart und die Stärke seiner

Beredsamkeit. Es war mir nicht möglich, bey diesem Manne stillschweigend vorbey zu gehen: zumahl da ich ihm mit den Byzantiern meine Erhaltung zu danken hatte. Denn weil auch die Winde aufgehalten hatten: so wäre ich mit ihnen ausgeplündert worden. Ich gab mich also bey ihm zu erkennen. Er erinnerte sich Deiner Freundschaft mit dem Sokrates, und munterte mich zu der Philosophie auf. In seiner ganzen Unterredung war nichts soldatenmäßiges, sondern lauter leutseliges Wesen. Nun gehet er mit der Armee nach Thracien. Denn der König in Thracien Seuthes, welcher mit einigen Nachbarn Krieg führet, hat ihn um Beystand ersuchet, und seinem Volke einen ansehnlichen Sold versprochen. Es folget ihm willig: denn es will nicht gern, ohne etwas zu gewinnen, aus einander gehen, sondern für die ausgestandene Mühe etwas erwerben, da es noch als ein Kriegesheer beysammen ist.

Du kanst versichert seyn, daß ich nun viel grössere Lust habe nach Athen zu schiffen, und daselbst der Philosophie obzuliegen. Du erinnerst Dich wohl, daß ich Dir Gehör gab, wenn Du mich unabläßig zu der Philosophie anmahntest, und mir von denen, welche auf irgend einen Theil derselben besondern Fleiß wendeten, vortrefliche Dinge sagtest: nur über eine Sache hatte ich grosses Bedenken. Denn ich sahe wohl, daß sie bey allem, was sie unternähmen, mehr Fleiß und Tugend bewiesen; glaubte auch, daß Zucht und Gerechtigkeit aus keiner andern Quelle als der Philosophie geschöpfet werden könte; stund aber dabey in den Gedanken, daß sie den Eifer zu Geschäften und das nöthige Feuer bey denselben in der Seele auslösche, und sie zu einer zärtlichen Ruhe angewöhne. Denn was Du mir von den Philosophen als sonderbar rühmtest, das war die Entfernung von Geschäften und eine stille Ruhe. Es kam mir also ganz widrig vor, daß ich durch die Philosophie zwar tugendhaft und

ruhig werden solte, aber dabey keinen Muth haben, kein Soldat seyn, und wenn es die Umstände erforderten, keine vortrefliche That verrichten könte; sondern vielmehr alles dieses fahren lassen müßte, nicht anders, als wenn ich, durch die Philosophie bezaubert, alle glänzende Verrichtungen vergessen hätte. Kaum habe ich dieses von dem Xenophon gelernet, nicht sowol aus seinen Unterredungen von dieser Sache, als vielmehr, weil ich ihn als einen solchen Mann erkante, wie er wirklich ist. Denn er hat den Unterricht des Sokrates am meisten genossen, und ist doch im Stande, Kriegsheere und Städte zu erhalten, und die Philosophie hat ihn in keinem Geschäfte für sich und seine Freunde unbrauchbar gemacht. Die Gemüthsruhe befördert also vielleicht die Glückseligkeit am meisten: der wird aber auch alles wohl verrichten, wer wohl zu ruhen weiß: und der ist wohl grösser, als ein blosser Kriegesmann, wer den Geitz, die Wollust und andre Leidenschaften bändiget, von welchen oftmals die, so die Feinde besiegen, überwunden werden. Ich hoffe also ebenfals, durch die Philosophie mich in andern Dingen zu bessern, und nichts desto weniger auch tapferer, aber nicht verwegener zu werden. Allein ich habe hievon genug und wohl zu viel gesaget. Ich melde noch zuletzt, daß ich im Begrif bin abzufahren: denn auch der Wind ist mir nun günstiger geworden.

Geographische und historische Einleitung zu Xenophons Geschichten der Griechen.

Das erste Kapitel, von Griechenland überhaupt.

Das Land, welches die Griechen als ihr eigentliches Vaterland bewohnet haben, und das von ihnen den Namen führet, ist bekantermassen ein Theil von Europa; es wird auf drey Seiten von dem mittelländischen Meere umflossen, und dieses führet gegen Italien und Sicilien zu den Namen des jonischen, gegen Asien aber des ägeischen Meeres, das in den neuern Zeiten die Benennung des Archipelagus bekommen hat. Griechenland theilet sich natürlich in zwey grosse Landschaften, welche durch den Isthmus, oder einen schmalen Landesstrich, die korinthische Landenge genannt, zwischen dem korinthischen und saronischen Meerbusen, zusammen hängen. Der mittägliche oder innerhalb der Landenge liegende Theil ist die Halbinsel Morea, so von einem der ältesten und berühmtesten Fürsten, Pelops, den Namen Peloponnesus, das ist des Pelops Insel, bekommen hatte. Nach Mitternacht hin stieß Griechenland auf der Seite gegen das ägeische Meer an Macedonien, gegen das jonische an Illyrien und Epirus, welche Länder zum Theil auch von Griechen bewohnet wurden. Zu den Zeiten, in welchen die Griechen keiner fremden Herrschaft unterworfen waren,

theil-

theilte sich Griechenland ausser der Landenge in verschiedene grössere und kleinere Landschaften. An Macedonien gränzte das weitläuftige Thessalien, unter welchem gegen Morgen zu Lokris, Böotien, Attika mit dem megarischen Gebieten auf einander folgen, und sich bis an das ägeische Meer und den saronischen Meerbusen erstrecken. Auf der Abendseite finden wir Phocis, Lokris, Aetolien und Akarnanien, an dem jonischen Meere und korinthischen Meerbusen; und endlich in der Mitte die kleine an Thessalien stossende Landschaft Doris. In der grossen Halbinsel liegt an dem korinthischen Meerbusen Achaja nach der Länge hin; an dem jonischen Meere Elis und Messenia, woran Lakonien gränzet, das gegen Mitternacht an dem ägeischen Meere die Nachbarschaft von Argolis hat, welches bis an den saronischen Meerbusen hinaufgehet, und mit Achaja zusammen stösset. Zwischen allen diesen Ländern treffen wir Arkadien in der Mitte an.

§. 2.

Die Griechen haben sich in dieses Land nicht einschränken lassen; sondern sich in der Nähe und Ferne, und zwar in Europa vornemlich an den Seeküsten von Macedonien, Thracien, Epirus, Illyrien, Sicilien, Italien und Gallien; in Asien, in den Landschaften Pontus, Bithynien, Phrygien, Lydien, Karien, Lycien, Pamphylien; in Afrika aber, in Aegypten, Marmarika und andern Gegenden weit ausgebreitet, auch eine grosse Menge Inseln bevölkert oder eingenommen. Die größten und vornemsten Städte in dem eigentlichen Griechenlande selbst waren **Athen** in **Attika**, **Lacedämon** oder **Sparta** in **Lakonien**, **Argos** in **Argolis**, **Korinth** in **Achaja**, **Thebe** in **Böotien**, **Mantinea** in **Arkadien**, welche bey entstandenen Uneinigkeiten und Kriegen die andern Städte an sich zu ziehen und auf ihre Seite zu bringen pflegten. Ausser dem alten Griechenlande waren unter den Kolonien oder Pflanzstädten die

ansehn-

ansehnlichsten: **Miletus** und **Ephesus** in **Jonien**, **Mitylene** auf der Insel **Lesbus**, **Chius**, **Samus**, **Rhodus** auf den Inseln gleiches Namens, **Byzanz** an der thracischen Meerenge, **Olynthus** und **Amphipolis** in **Macedonien**, **Korcyra** auf der Insel dieses Namens, **Tarentum**, **Sybaris**, **Kroton**, **Lokri**, **Rhegium** an der italiänischen Küste, **Syrakuse**, **Agrigentum**, **Gela**, **Leontium**, **Katana**, **Messana**, **Egesta**, **Selinus** in **Sicilien**, **Cyrene** in **Afrika**.

§. 3.

Die Griechen haben zwar in den ältesten Zeiten zu Sicyon, Argos, Athen, Thebe, Lacedämon, auch in Arkadien, Messenien, Elis, Aetolien, Lokris, Thessalien, Könige gehabt: allein die Liebe zur Freiheit machte den königlichen Regierungen nach und nach ein Ende. Doch ist nicht allenthalben einerley Art der Freiheit bey der Einrichtung des gemeinen Wesens eingeführet worden. Denn einigen Städten gefiel die **Demokratie**, in welcher das ganze Volk an der Regierung Antheil hatte; einigen die **Aristokratie** oder **Oligarchie**, in welcher die Reichsten und Vornehmsten die Regierung führten: jene treffen wir zu Athen, diese zu Lacedämon an. Hier waren zwar zweene Könige, ihre Macht aber durch die Ephoren und den Rath so eingeschränkt, daß sie nur die zwo vornehmsten obrigkeitlichen Personen vorstelten. Es geschahe auch mehrentheils, daß die Städte, welche in einer besondern Verbindung mit den Athenienſern, oder unter ihrer Oberherrschaft stunden, oder als ihre Pflanzstädte angesehen wurden, eine demokratische Regimentsverfassung hatten: wie hingegen die, welche sich mehr zu den Spartanern hielten, und unter ihrem Schutze stunden, die Aristokratie erwählten. Denn beide Völker suchten ihre Regierungsform, als die beßte, an andern Orten einzuführen: wozu sie auch insgemein die Städte, welche sie sich durch die Gewalt der Waffen unterwarfen,

zu nöthigen pflegten. Die aber mit einander in ein Bündniß traten, änderten deswegen die Einrichtung des gemeinen Wesens nicht, sondern blieben bey der einmahl eingeführten Demokratie oder Aristokratie. Die Kolonien richteten sich nach den Städten, von welchen sie ausgezogen waren. Den meisten Völkern gefiel die Demokratie, als bey welcher die größte Freiheit zu seyn schien.

Das andere Kapitel,

von dem

Peloponnes.

In dem **Peloponnes** sind zu bemerken:

I. Die bekantesten **Vorgebirge**: Scylläum in Argolis; Malea an der östlichen Spitze von Lakonien; Tänarum an der westlichen; Akritas an dem messenischen Meerbusen, und Rhium gegen Mitternacht an dem Eingange des korinthischen Meerbusens.

II. Einige **Meerbusen**: der saronische, zwischen den Landschaften Attika und Argolis, auf der Morgenseite der Landenge; der argolische; der lakonische und messenische gegen Süden; der korinthische gegen Mitternacht auf der Abendseite der Landenge.

III. Die berühmtesten **Flüsse**: der Inachus, welcher bey Argos vorbey in den argolischen Meerbusen fält; der Eurotas, welcher durch Lakonien bey Sparta vorbey fließt; der Alpheus, so aus Arkadien bey Pisa und der Peneus, so bey Elis vorbey nach dem jonischen Meere strömet.

IV. Die Landschaften mit ihren Städten und berühmten Bergen:

1) Argolis, worinnen **Argos**, Epidaurus, Trözen, Hermione, Nauplia, Nemea, wo dem Jupiter

piter alle drey Jahre berühmte Spiele gehalten wurden: Mycenä, Thyrea, Midea.

2) Lakonien oder Lacedämonien, hatte 30 Städte, die gleiche Rechte und Freiheiten besassen, nur daß sie Sparta oder Lacedämon, als den Sitz der Regierung und die Hauptstadt erkannten. Die vornemsten Städte waren: **Lacedämon** oder **Sparta**, deren Bürger oft zum Unterschiede von den andern Lacedämoniern **Spartaner** genannt worden. Nicht weit davon lag der Berg Taygetus. **Gytheum**, mit einem Hafen, wo die Lacedämonier ihre Flotten ausrüsteten. Ferner Amyklä, Sellasia, Karyä, Jum, Helos, Prasiä, nebst der Insel Cythera.

3) Messenien, ist über 300 Jahr unter dem Joche der Lacedämonier gewesen. Die bekantesten Städte sind: Methone, Pylus auf dem Vorgebirge Koryphasium, wo auch ein Kastel dieses Namens war, Amphäa, Ithome, Haliartus, Pherä, Phönikus, Messene, welche nach der leuktrischen Schlacht von Epaminonda erbauet worden.

4) Elis oder Elea, wovon **Triphylia** ein Theil ist, hatte folgende vor andern bekante Städte: Cyllene, Aulon, Lepreum, Pisa, Elis, Olympia, wo Jupiter den allerberühmtesten und prächtigsten Tempel hatte, und bey welchem in dem Hayne, Altis, allemahl im fünften Jahre die feierlichsten Kampfspiele gehalten wurden, zu denen sich ganz Griechenland versamlete, und die Jahre nach denselben zählte, als deren viere allezeit eine Olympias ausmachten.

5) Achaja, worinnen die vornemsten Städte waren: Korinth, an einem hohen Berge, Namens Akrokorinthus, hatte gegen Abend bey dem Städtchen,

Lechäum, und gegen Morgen bey dem Städtchen Cenchrea, zweene gute Hafen, auch den dritten zu Schönus auf eben dieser Seite, welchem Krommyon, ein berühmter Flecken, nahe lag. Sicyon war der Sitz des ältesten Königreichs in Griechenland. Ausser diesen Oertern sind noch zu merken, Rhium, auf dem Vorgebirge gleiches Namens, Panormus, ein vortreflicher Hafen, Helice, Aegä oder Aegium, Tritäa, Pellene, Phlius.

6) Arkadien hat viele berühmte Berge, besonders den Cyllene, Pholoë, Parrhasius, Lyceus, Mänalus, Nonakris und Erymanthus. Unter den Städten sind vor andern berühmt: Palantium, Orchomenus, welches mit der böotischen Stadt dieses Namens nicht zu verwechseln, Heräa, Tegea, Klitorium, Asea, Eutäa, Parrhasia, Eutresia, Mantinea und Megalopolis, welche auf Anrathen und mit Beyhülfe des Epaminondas erbauet, und das Haupt von ganz Arkadien geworden.

Das dritte Kapitel.

Von dem andern Theile von Griechenland ausserhalb der grossen Halbinsel, worinnen wir beobachten:

I. Einige **Vorgebirge**: Sunium, an der südöstlichen Spitze der Landschaft Attika, Cynosura, gegen Euböa über, Sepias in Magnesia, Leukate an dem jonischen Meere in Aetolien, Actium weiter hinauf an dem ambracischen Meerbusen.

II. Einige **Meerbusen**: der malische oder lamische, sinus maliacus oder lamiacus gegen der nordlichen Seite

von

von Euböa; der thermaische, welcher tief in Macedonien hineingehet; der ambracische, an dem jonischen Meere, zwischen Aetolien und Epirus.

III. Die merkwürdigsten **Flüsse**, welche sind: der Asopus, der in die Meerenge, Euripus, der Cephissus, welcher aus Phocis durch den See Copais in eben denselben fält; der Spercheus gehet durch Doris von Abend gegen Morgen in den malischen Seebusen; der Peneus lauft mitten durch Thessalien, nimt den Enipeus ein, und fließt durch das angenehme Thal Tempe in den thermaischen Meerbusen; der Achelous fält durch Aetolien in das jonische Meer.

IV. Die **Landschaften** auf der südöstlichen Seite.

1) **Megaris**, zwischen der korinthischen Landenge, Böotien und Attika, worinnen Megara, Pagä, Aegosthena, Krommyon und Nisäa, welches einen Hafen hatte, und durch zwo Mauren mit Megara zusammen hieng.

2) **Attika, Acte, Atthis**, zwischen Megaris, Böotien und dem Meere, worinnen Athen den Vorzug vor allen griechischen Städten hatte. Das Schloß Cekropia lag auf einer Höhe; Akademia, Lyceum und Ceramikus waren durch die gymnasia oder Kampfschulen berühmte Plätze. Die Stadt hatte drey Hafen: den phalerischen, munychischen und pyräischen; bey einem jeden war eine kleine Stadt, so, daß Munychia und Piräeus in eine Ringmauer eingeschlossen, und der letztere Hafen durch 2 lange Mauren mit Athen so zusammen hieng, daß man ganz sicher aus der Stadt nach dem Hafen gehen konte. Eleusis, Oenoe, Sunium, Oropus, Achareä, Phyle, Decelea, Thrias, Rhamnus, Sunium, Marathon, sind die merkwürdigsten Städte, Flecken und Schlösser.

Unter den Bergen merken wir vornemlich den Hymettus, der wegen des Marmors und Honigs berühmt ist. Die Insel Salamis nahe gegen Athen, und weiter gegen Mittag die Insel Aegina, sind hier auch nicht zu vergessen.

3) Böotien erstreckt sich zwischen Megaris, Attika, Lokris und Phocis von dem Euripus bis an den korinthischen Meerbusen. Thebe, die vornemste Stadt, mit dem Schlosse Kadmea, hatte eine Art der Herrschaft über Böotien, worinnen noch folgende Städte bekant sind: Anthedon mit einem Hafen, Tanagra, Platäa, Haliartus, Oropus, Koronea, Chäronea, Leuktra, Orchomenus Minyeius, Thespia, Eleutherä, Erythra, Thisbe, Kreusa oder Kreusis mit einem Hafen, und Aulis an der euböischen Meerenge, wo Agamemnon die griechische Flotte versammlet und seine Tochter geopfert haben soll.

Von Bergen waren sonderlich bekant, der Cithäron, welcher von Attika an bis gegen Thebe zu gieng, und der Helikon, an welchem auch die Quellen Dirce, Hippocrene, Aganippe und Arethusa bey den Poeten berühmt sind.

4) Phocis gränzte gegen Abend und Mitternacht mit Lokris, gegen Morgen mit Böotien, und stieß gegen Mittag an den korinthischen Meerbusen, woran die Seehafen Mychus, Crissa und Cirrha lagen. In dem Innern des Landes bemerket man Hyampolis, Elatea, Lebadea, Charaera, Amphidea, Daulis, und vornemlich Delphi, den Sitz des allerberühmtesten Orakels, an dem Berge Parnassus.

5) Lokris wurde durch diesen Berg und ein Stück von Doris in das westliche und östliche getheilet: jenen bewohnten die Ozolä an dem korinthischen

Meer-

Meerbusen, und besassen die Städte Naupactus und Amphissa. Die Einwohner des östlichen Theils, welcher sich bis an die euböische Meerenge erstreckte, waren die **Opuntier** und **Epiknemidier**: jene hatten den Namen von der Stadt Opus, diese von der Stadt Knemides, oder von dem Berge Knemus, und dazu gehörte auch die Stadt Halus oder Halius. Thermopylä war ein sehr enger Paß zwischen dem malischen Meerbusen und dem hohen und unwegsamen Gebirge Oeta, welches bey Thessalien vorbey bis nach Epirus fortlief.

V. Die Landschaften auf der westlichen Seite und gegen Mitternacht:

1) **Aetolien** gränzte gegen Morgen an die Ozoler, gegen Mittag an das jonische Meer, gegen Abend an Akarnanien, welches der Fluß Achelous davon absonderte, und gegen Mitternacht an Doris und Epirus. Pheuron war die vornemste Stadt, ausser welcher noch Kalydon und Naupaktus zu merken.

2) **Akarnanien** zwischen Aetolien, dem jonischen Meere und Epirus, worinnen Anaktorium, Leukas, Stratus, Orneadä, Thyrea oder Thurium, Argos, Amphilochium und Alyzia besonders anzumerken sind.

3) **Doris**, mitten im Lande, zwischen Thessalien und Phocis, welches von vier nicht berühmten Städten Tetrapolis genant wurde, und sehr gebirgigt war.

4) **Thessalien**, die größte Landschaft in Griechenland, stieß gegen Abend an das ägeische Meer, gegen Mitternacht an Macedonien, gegen Abend an Epirus, und gegen Mittag an Doris und Lokris, auf welcher Seite der Gränzfluß Asopus ins ägeische Meer fält. Dieses Land war fast allenthalben mit hohen Gebirgen eingeschlossen. Unter den Bergen

sind der Pelius, Olympus und Ossa auf beyden Seiten des Ausflusses des Peneus, welcher zwischen ihnen das sehr angenehme Thal Tempe durchströmet, sonderlich berühmt. Thessalien begriff folgende Landschaften in sich:

a) **Phthiotis**, am ägeischen Meere, worinnen Phthia, Narthacium, Lamia, Trachin, Heraklea Trachinia, Phalara, Malea.

b) **Magnesia** neben der vorigen gegen Norden, hat die Stadt gleiches Namens und Pagasä, Jolkos, Apheta.

c) **Estiäotis**, auf der Abendseite, hat Gomphi.

d) **Thessaliotis**, das eigentliche Thessalien, in der Mitte, worinnen Pharsalus, Larissa.

e) **Pelasgiotis** gegen Mittag, worinnen Kynoscephalä, Pherä, Skotussa, Elatea, Kranon.

f) Die Aeneaner, ein besonderes Volk.

Das vierte Kapitel,

von

einigen Ländern ausserhalb Griechenland, in Europa und Asien, wie auch von den in dieser Geschichte vorkommenden Inseln.

§. 1.

Das ägeische Meer endiget sich gegen Mitternacht an der langen Meerenge, dem **Hellespont**e, welcher sich in dem **Propontis** wieder erweitert, auf dem die Inseln, Prokonnesus und Cycikus, liegen. Der Propontis ziehet sich in die **thracische Meerenge** zusammen, welche

welche den **Pontus Euxinus**, oder das schwarze Meer damit vereiniget. Ueber Griechenland an Thessalien liegt **Macedonien**, woran nordwärts **Thracien** stößt, welches mit Einschliessung der thracischen Halbinsel, Chersonesus an dem Hellespont, Propontis und der thracischen Meerenge bis an das schwarze Meer hinaufgehet. In diesen Ländern haben die Griechen theils Städte erbauet, theils eingenommen und besetzt, worunter die berühmtesten sind: in **Macedonien** Pydea an dem thermaischen, Olynthus, Pallene, Potidäa an dem toronischen Meerbusen, welcher von der Stadt Torone den Namen führet; ferner Akanthus, Apollonica und Amphipolis an dem Flusse Strymon, der die Gränze des alten Macedoniens machte; in **Thracien** Abdera, Mesembria, Eleus, Sestus an dem Hellespont, wovon nicht gar zu weit der Fluß Aegos, (Aegos potanos, der Ziegenfluß) in denselben fält, Pactya, Bysanthe, Perinthus, Selybria und Byzantium.

§. 2.

Wenn wir von Byzanz über die Meerenge gehen, kommen wir in

1) **Bithynien**, so an der Abendseite des schwarzen Meeres in die Länge hin lieget, und mit **Paphlagonien** gränzet. Die Städte Chrysopolis, Chalcedon und Daskyllium liegen an der thracischen Meerenge.

2) **Mysien** an dem Propontis, Hellespont und ägeischen Meere zwischen Bithynien, Phrygien und Aeolien, begreift auch die Landschaft **Troas** mit, und zeiget vor andern die Städte, Ilium, Cycikus, Parium, Lampsakus, Abydus, Rhöteum, Antandrus, Skepsis, Perkope, Atarneus, Assus, Teuthrania, Pergamum, Kolonä, Hamaxitus, Cebrene, Neandrea, Gergis, Achilleum, Thebe.

3) Aeolien, zwischen den Flüssen Kaikus und Hermus, in welchem vor andern Städten, Eläa, Grynium, Larissa, Aegyptia, Temnus, Aegä, Myrina, Kume oder Cyme, und Phocäa, das von einigen zu Jonien gerechnet wird, berühmt gewesen. Daran gränzet

4) Jonien und gehet von dem Hermus an bis über den Mäander. Mitten durch fliesset der Kaystrus. Von den Städten, deren algemeine Versamlung Panionium hieß, sind vor andern zu merken: Smyrna, Klazomenä, Erythrä nahe bey dem hohen Berge Mimas, Teos, das Vaterland des Anakreons, Lebedus; Kolophon, Notium, Ephesus, Priene, Myus, Miletus, Magnesia, Pygela.

5) Karien, wovon ein kleines Stück **Doris** hieß, und ein anderes, Namens **Peräa**, den Rhodiern zugehörte, hatte unter andern folgende Städte: Bargylia, Jassus oder Jasus, Myndus, Halikarnassus, Knidus, Kaunus, Alabanda, Mylassa, Keramus, wovon ein Meerbusen den Namen hat.

6) Lycien, und

7) Pamphylien, von welchem zu unserm Zweck nichts als die Stadt Aspendus anzumerken ist.

8) Lydien hieß vor Alters **Mäonien**, und war mit Jonien, Karien, Phrygien und Aeolien umgeben. Nach der Hauptstadt Sardes, an dem Berge Tmolus, aus welchem der goldführende Paktolus entspringet, folgen Pergamus, Thyatira, Philadelphia, Laodicea, Tralles.

9) Phrygien, welches in das **grössere** und **kleinere** getheilet war, erstreckte sich von Mysien, Aeolien und Lydien an gegen Morgen bis an den Fluß Halys, und gränzte gegen Mitternacht mit Bithynien

und

und Paphlagonien. Von den Städten sind uns die merkwürdigsten, Ancyra, Laodicea, Kolossä, Libyra, Celänä, Gordium, Kotyäcum.

Zu den Zeiten, deren Geschichte Xenophon beschrieben, erstreckte sich, über alle diese asiatischen Länder, die Herrschaft der persischen Könige: nur daß die griechischen Städte ihre Freyheit bald behaupteten, bald wieder verlohren; oder doch die Oberherrschaft der Perser erkennen mußten.

§. 3.

Die Inseln

1) Um Griechenland herum

a) Gegen Abend oder auf dem jonischen Meere Korcyra, Cephallenia, Zakynthus.

b) Um den Peloponnes, Sphagia oder Sphakteria, Oenussä, Cythera, Aegina, Salamis.

c) Auf der Morgenseite weiter hinauf, Euböa, welche die berühmte Meerenge Euripus von Griechenland trennet. Diese Insel hat bekante Vorgebirge, Gerästum und Kaphareus, Artemisium, und die Städte Karystus, Styra, Eretria, Chalcis, Oreum, ehedem Estiäa. Neben Euböa liegt die kleine Insel Skyrus.

d) Um Macedonien und Thracien, Halonesus, Thassus, Lemnus, Samothrace, Prokonnesus in dem Propoatis.

e) Auf der Abendseite Asiens auf dem ägeischen Meere Lesbus, worauf die Städte, Methymna und Eressus; und nahe dabey 3 kleine Inseln, welche Arginusä heissen. Chius, Samus, Kos.

f) Auf der Mittagsseite von Asien Rhodus und Cyprus.

g) Zwischen Griechenland und Asien auf dem ägeischen Meere Andrus, Tenus, Delus, Ikaria, Melus, Parus, Naxus.

Das fünfte Kapitel
zeiget
die Verbindung der Geschichte Xenophons mit dem Thukydides, und erzählet von jener den Inhalt.

§. 1.

Die blühende Macht der Athenienser, welche durch die glücklichen Kriege gegen die Perser zu Wasser und zu Lande sehr zugenommen hatte, erweckte und vermehrte die Eifersucht der Lacedämonier: der Stolz und die Härte, welche sie gegen die kleinern Staaten, so mit ihnen in einem Bündnisse, oder unter ihrem Schutze und Oberherrschaft stunden, vielfältig spüren liessen, bewegte einige von ihnen, sich auf die lacedämonische Seite zu wenden. Die Korinther, Aeginer und Megarier suchten zu Lacedämon Hülfe gegen Athen. Die Lacedämonier ergriffen die Gelegenheit, sich an den Athenienſern wegen verschiedener Beleidigungen zu rächen, und ihre Macht zu schwächen: wozu sie von den Thebanern noch mehr angetrieben wurden. Die Athenienser wegerten sich, die Bedingungen, unter welchen ihnen die Lacedämonier den Frieden anboten, einzugehen, und wurden durch die beredten Vorstellungen des mächtigen und beliebten Perikles aufgemuntert, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Da also der Krieg unvermeidlich war: so suchten beyde Partheyen in und ausserhalb Griechenland Beystand zu erlangen. Mit den Lacedämoniern hielten es, die Argier und Achäer ausgenommen, alle Peloponnesier, von welchen auch der Krieg den Namen bekommen hat: ausserhalb des Peloponnes aber die Megarier, Lokrier, Böotier, Phocier, Ambracioten, Leukadier und Anaktorier.

Die Athenienser hatten auf ihrer Seite die Inseln Euböa, Samus, Korcyra, Zakynthus, Chius, Lesbus und

und die meisten von den cykladischen, viele Städte in Thracien besonders an dem Hellesponte, und die asiatischen Griechen in Karien, Doris und Jonien: wie sich denn auch die Könige Sitalces in Thracien, und Perdiccas in Macedonien zu ihnen schlugen. Die Lacedämonier machten den Anfang des Krieges mit einem Einfall in die Landschaft Attika. Dieses geschahe nach dem Thukydides, im Frühlinge des ersten Jahres der 87sten Olympias, und also mehr gegen das Ende dieser Olympias: indem die Jahre der Olympiaden mit dem längsten Tage anfangen. Dieses ist auch wol die Ursache, daß Diodor den Anfang des Krieges in das 2te Jahr der 87sten Olympias setzet, und daher ein Jahr weniger zählet. Das benente Jahr war das 34ste der Regierung des persischen Königes, Artaxerxes Makrochirs, das 431ste vor der Geburt Christi. Der Krieg endigte sich mit dem 4ten Jahre der 93sten Olympias, im 20sten des Königes Darius Nothus: wiewol Xenophon den völligen Ausgang erst in das folgende Jahr setzet. Thukydides hat diesen Krieg bis zum 22sten Jahre beschrieben, worauf Xenophon die Erzählung vom 23sten Jahre an bis ans Ende fortsetzet. Ich will die Hauptbegebenheiten und Veränderungen kurz zusammenfassen, und denn die Verbindung des Xenophons mit dem Thukydides etwas ausführlicher zeigen.

§. 2.

Das Glück hat in diesem Krieg mannigfaltig und wunderlich abgewechselt. Perikles, einer der vornehmsten Urheber desselben, starb im 6ten Monate des dritten Jahres an der Pest, welche zu Athen und andern Orten erschrecklich wütete. Im 4ten Jahre des Krieges fielen die Lesbier, und besonders die Mityleneer von den Athenienſern ab: wurden aber im folgenden Jahre von dem General Paches wieder zum Gehorsam gebracht, und ihre gänzliche Vertilgung mit genauer Noth verhindert.

Als

Als im 10ten Jahre des Krieges der athenienſiſche Feldherr, Kleo, und der lacedämoniſche, Braſidas, bey Torone in einem Treffen geblieben waren: machte man einen Waffenſtillſtand auf funfzig Jahr, der aber nur 8 Jahr beſtund. Denn im 16ten Jahre vom Anfange des Krieges ſchickten die Athenienſer eine Flotte mit einer Armee nach Sicilien, den Aegeſtanern und Leontinern wider die Syrakuſier Beyſtand zu leiſten. Die Feldherrn waren Alcibiades, Nicias und Lamachus. Der erſte aber wurde in ſeiner Abweſenheit eines Verbrechens wider die Religion beſchuldiget, und deswegen zurück berufen: allein er entflohe, der Beſtrafung zu entgehen, nach Lacedämon, und brachte die Lacedämonier durch ſeine Vorſtellung dahin, daß ſie den Syrakuſiern wider die Athenienſer Beyſtand leiſteten. Gylippus führte ihre Völker an. Die Athenienſer büßten den Lamachus ein, an deſſen Stelle Demoſthenes und Eurymedon von Athen mit friſchen Völkern zu Verſtärkung des Kriegesheeres abgiengen. Dagegen auch die Peloponneſier gemeinſchaftlich den Syrakuſiern zu Hülfe kamen. Die Athenienſer waren ſehr unglücklich: ſie verloren die Flotte und das ganze Kriegesheer: und da ſie unterdeſſen den Argiern wider die Lacedämonier Beyſtand geleiſtet: fielen dieſe in ihr Gebiet ein, und beveſtigten den Flecken Decelea nahe bey Athen, in welchem auf zwanzigtauſend athenienſiſche Knechte entliefen, ſo, daß auſſerhalb der Ringmauren von Athen nichts ſicher war. Dieſes geſchahe im 19ten Jahre des Krieges.

§. 3.

Ohnerachtet nun Athen auf das äuſſerſte entkräftet zu ſeyn ſchien; zumahl da die meiſten Bundesgenoſſen von ihnen ab, und den Lacedämoniern zufielen: ſo lieſſen ſie doch den Muth nicht ſinken, erbaueten mit groſſem Eifer eine neue Flotte, nahmen Lesbus und Klazomenä wieder

der ein, und gewannen gegen die Chier, die auch mit abgefallen waren, drey Seetreffen. Von Miletus mußten sie abziehen, und sich nach Samus wenden, wo sie ihren Waffenplatz aufschlugen: weil der König in Persien mit den Lacedämoniern in ein Bündniß getreten war und seine Völker, unter Anführung des Tissaphernes, mit der zahlreichen Armee vereinigte, so die Syrakusier den Peloponnesiern zu Hülfe schickten. Um diese Zeit fielen auch die Rhodier von den Athenienſern ab. Alcibiades merkte, daß er zu Lacedämon nicht mehr das vorige Ansehen und genugsame Sicherheit habe: er begab sich also zu dem persischen Stadthalter Tissaphernes, welcher mit den Lacedämoniern nicht recht zufrieden war, und beredete denselben, den Lacedämoniern nicht so beyzustehen, daß Athen zu Grunde gehen müßte: damit der König in Persien bey den Uneinigkeiten der Griechen allezeit die Hand im Spiele haben könte, und nicht gezwungen würde, mit den Ueberwindern endlich selbst Krieg zu führen. Tissaphernes ließ sich diesen Rath gefallen, und leistete den Lacedämoniern, unter allerley Vorwande, weder mit Gelde noch Schiffen den bundesmäßigen Beystand. Alcibiades, welcher sich nach seinem Vaterlande sehnte, ertheilte davon den vornemsten Athenienſern auf der Insel Samus Nachricht, und machte ihnen Hofnung, den Tissaphernes auf ihre Seite zu bringen, und dadurch den König selbst zu ihrem Freunde zu machen: die Sache würde aber dadurch sehr befördert werden, wenn sie für die Demokratie eine Oligarchie einführten, und er nach Athen zurück berufen würde. Pisander, einer von den athenienſischen Feldherrn, gieng deswegen nach Athen, und brachte es so weit, daß er mit 10 andern an den Tissaphernes und Alcibiades geschickt wurde, einen Vergleich mit dem Könige zu treffen. Allein es konte so wenig darzu gebracht werden, daß vielmehr Tissaphernes das Bündniß mit den Lacedämoniern erneuerte, ihnen noch vortheilhaftere Bedingungen als

vorher

vorher verwilligte, und mit Gelde und Schiffen einigen Beystand leistete: welches im 22sten Jahre des Krieges geschahe. Um eben diese Zeit brachte es Pisander, nebst dem Antiphon, Theramenes und einigen andern so weit, daß die Regierung des Volks zu Athen abgeschaffet, und **vierhundert der Vornehmsten** die Verwaltung des gemeinen Wesens, aber mit der Einschränkung, aufgetragen wurde, daß sie eine Versammlung von **fünftausend Bürgern** in wichtigen Dingen mit zu Rathe ziehen solten. Eben diese Veränderung gieng auch zu Samus und andern Orten, doch nicht ohne Unruhe und Blutvergiessen, vor, wurde aber zu Samus bald wieder aufgehoben. Die athenienſische Armee auf dieser Insel war auch nicht damit zufrieden, und zu Athen selbst entstund darüber eine grosse Uneinigkeit. Unterdessen war Alcibiades zu Samus angekommen, und von dem Kriegesvolke mit Freuden aufgenommen, auch zum obersten Feldherrn erkläret worden. Den Tissaphernes wußte er bey den Lacedämoniern und ihren Bundesgenossen so verdächtig zu machen, daß sich dieselben an den Stadthalter in Phrygien, Pharnabazus, wandten, bey welchem sie einen grössern Ernst, ihnen wider die Athenienser beyzustehen, verspürten. Sie machten sich auch die innerlichen Mißhelligkeiten derselben dergestalt zu nutze, daß sie die Eretrier auf der Insel Euböa, welche bisher unter der Herrschaft von Athen gestanden, auf ihre Seite zogen, und nach einem Seetreffen, zu dessen Gewinnung die Verrätherey der Eretrier vieles beytrug, die ganze Insel, die Stadt Oreum ausgenommen, unter ihre Botmäßigkeit brachten. Wiewol nun die Bestürzung zu Athen über diesen wichtigen Verlust groß war: so wurden doch in grosser Geschwindigkeit zwanzig Schiffe ausgerüstet, und in einer algemeinen Versammlung des Volkes das Regiment der **Vierhundert** abgeschaft, und dagegen **fünftausend Bürger** mit der höchsten Gewalt versehen, auch andere Verordnungen und Gesetze gemacht, besonders aber,

daß

daß Alcibiades und seine Freunde zurück berufen werden solten. Auf diese Weise ist die Ruhe und Einigkeit in der Stadt wieder hergestellet worden.

§. 4.

Mitlerzeit gieng der lacedämonische Admiral Mindarus, weil er sich von dem Pharnabazus grossen Beystand versprach, mit einer Flotte von 73 Schiffen nach dem Hellesponte, wohin ihm die athenienſischen Admirale Thrasybulus und Thrasyllus, die sich bey der Insel Lesbus vereiniget hatten, auf das geschwindeste folgeten. Es kam bey einem Orte in Thracien, Cynossema, in der Gegend zwischen Sestus und Abydus, zwischen beyden Flotten zu einem Treffen. Die athenienſische bestund aus 86, die lacedämonische aus 68 Schiffen. Der Sieg neigete sich anfänglich auf diese Seite; fiel aber endlich völlig den Athenienſern zu, welche zwar selbst 15 Schiffe einbüßten, aber 21 feindliche eroberten. Die Nachricht von diesem Siege erweckte zu Athen eine desto grössere Freude, je mehr die Stadt bey vielen auf einander gefolgten Unglücksfällen ihren Untergang beſorget hatte. Ihr Muth wurde so aufgerichtet, daß sie noch einen glücklichen Ausgang des Krieges hoften. Den 4ten Tag nach der Schlacht eroberten sie 8 von Byzanz kommende feindliche Schiffe, und trieben zu Cyzikum, welches von ihnen abgefallen war, eine Brandschatzung ein. Da die Lacedämonier ihre Flotte wieder verstärkten: kam Alcibiades mit 13 Schiffen nach Samus, und ertheilte die Nachricht, er habe es bey dem Tiſſaphernes dahin gebracht, daß die phönicische Flotte den Peloponneſern nicht zu Hülfe kommen solte; gieng mit mehrern Schiffen verstärket nach der Insel Kos, befestigte die Stadt mit einer Mauer, und kam darauf nach Samus zurück.

In diesen Umständen waren die kriegenden Partheyen gegen das Ende des 22sten Jahres, mit welchem Thukydides seine Erzählung beschliesset.

§. 5.

Xenophon beschreibet erstlich die Geschichte der letztern Jahre des Krieges, welcher sich in dem 4ten Jahre der 93sten Olympias, 403 Jahr vor Christi Geburt endigte, und zu Athen eine grosse Veränderung des gemeinen Wesens verursachte. Denn 30 Männer erlangeten die höchste Gewalt; bekamen aber wegen ihrer Ungerechtigkeit und Grausamkeit den Namen der dreyßig Tyrannen, und wurden 4 Jahr darauf von dem Thrasybul vertrieben. Die Lacedämonier stunden ihnen zwar anfänglich bey; beförderten aber zuletzt einen Vergleich, wodurch die Ruhe zu Athen völlig wieder hergestellet wurde.

Nun liessen sich die Lacedämonier mit dem Könige in Persien, Artaxerxes Mnemon, in einen Krieg ein, die griechischen Städte in Asien von der persischen Herrschaft zu befreyen: er wurde zuerst von dem Derkyllidas, und darauf von dem Könige *Agesilaus* sehr glücklich geführet. Der König in Persien aber brachte durch Geld einige griechische Städte dahin, daß sie sich gegen die allzugrosse Macht der Lacedämonier verbanden, und einen neuen Krieg in Griechenland entzündeten. Die Thebaner machten den Anfang dazu: sie überfielen die Phocier, und nöthigten damit die Lacedämonier, diesen ihren Bundesgenossen zu Hülfe zu kommen. Die Athenienser, Korinther und Argier traten auf die thebanische Seite. Agesilaus wurde im 2ten Jahre der 96sten Olympias aus Asien zurück berufen, gieng über den Hellespont durch Thracien, Macedonien und Thessalien in Griechenland, und erfochte bey Koronea einen herrlichen Sieg. Nachdem

dem der Krieg ferner mit abwechselndem Glück zu Wasser und zu Lande fortgieng: brachte endlich Antalcidas aus Lacedämon den König in Persien dahin, unter den griechischen Staaten, im 15ten Jahre seiner Regierung, im 3ten der 97sten Olympias, einen Frieden zu stiften, welcher der Friede des Antalcidas genant wurde, und wodurch die Lacedämonier die größten Vortheile erlangeten, aber zu ihrer Schande die griechischen Städte in Asien der persischen Herrschaft überliessen.

§. 6.

Die Lacedämonier, so durch diesen Frieden in gewisser Masse zu Oberauffehern und Schiedsrichtern von Griechenland gemacht waren, gebrauchten ihre Gewalt, in dem Peloponnes allerley Veränderung, sonderlich mit Mantinea in Arkadien, zu machen. Im 20sten Jahre des Artaxerxes Mnemon fiengen sie gegen die Stadt Olynthus in Thracien einen Krieg an. Ihr Feldherr Phöbidas, welcher Kriegesvölker dahin führen solte, bemächtigte sich durch Verrätherey des Schlosses Kadmea zu Theben. Die Olynther ergaben sich im 4ten Jahre des Krieges unter gewissen Bedingungen an die Lacedämonier, so dagegen Kadmea wieder verlohren, und darauf mit den Thebanern in einen Krieg verwickelt wurden, an welchem die Athenienser, weil Sphodrias, der lacedämonische Harmoste, einen Anschlag auf Athen gemacht hatte, Theil nahmen, und sehr viele Städte und Inseln gegen die Lacedämonier in Harnisch brachten. Weil sie aber sahen, daß ihre alten Freunde in Phocis von den Thebanern vertrieben wurden, und diese nur ihren Vortheil suchten: so trugen sie den Lacedämoniern den Frieden an, welcher auch von ihnen und allen Bundesgenossen beyder Theile angenommen wurde; nur die Thebaner wolten die vorgeschriebenen Bedingungen nicht eingehen;

daher die Lacedämonier den Krieg gegen sie fortsetzten, aber bey Leuktra eine solche Niederlage im 2ten Jahre der 102ten Olympias erlitten, daß von der Zeit an ihre Macht mehr und mehr abgenommen hat. Die Athenienser suchten um diese Zeit unter den peloponnesischen Staaten eine völlige Vereinigung auf diese Weise zu stiften, daß der Friede des Antalcidas völlig volzogen werden solte. Allein die Eleer willigten darein nicht: und zwischen den Arkadiern entstunden solche Uneinigkeiten, daß die eine Parthey bey den Lacedämoniern, die andre bey den Thebanern Hülfe suchte. Diese kamen auch mit einer starken Macht in dem Peloponnes an, und drungen mit den Arkadiern, Argiern und Eleern bis vor die Stadt Lacedämon, von welcher sie zwar abziehen mußten, aber doch im Lande viel Schaden thaten, und darauf nach Böotien zurück zogen. Die Lacedämonier suchten nun bey den Athenienfern Hülfe, die sich auch in ein Schutzbündniß mit ihnen einliessen. Die Thebaner kamen wieder in den Peloponnes. Die Athenienser stunden zwar ihren Feinden bey: dennoch gieng der grosse thebanische Feldherr Epaminondas unvermuthet mit grosser Geschwindigkeit auf Sparta los; fand aber einen solchen Widerstand, daß er zurück gieng, und darauf bey Mantinea zwar gegen die Feinde siegte, aber sein Leben selbst einbüßte, wodurch die Früchte des Sieges verlohren giengen. Dieses geschahe im 2ten Jahre der 105ten Olympias, im 6ten Jahre des Darius Ochus, Königes in Persien, 360 Jahr vor Christi Geburt. Folglich hat Xenophon die griechische Geschichte von 52 Jahren beschrieben.

Das Jahr, mit welchem Xenophon anfänget, ist nach dem Diodorus aus Sicilien das 22ste des peloponnesischen Krieges, nach des Leuenklaus Rechnung das 23ste. Denn dieser rechnet die beyden letzten Monate des 1sten Jahres der 87sten Olympias, in welchen das

Krie-

Kriegesfeuer ausbrach, für ein Jahr. Diodorus aber zählet von dem 2ten Jahre dieser Olympias, und von eben demselben fänget auch Thukydides die Zahl der Jahre an, und schließt mit dem 21sten Jahre, welches das 2te der 92sten Olympias ist. Xenophon hat das Jahr, mit welchem er anfänget, nicht bestimmet; was er aber von dem 2ten und 3ten Siege über den Mindarus erzählet, das ist in dem 3ten Jahre der 92sten Olympias, und also in dem 22sten Jahre des peloponnesischen Krieges geschehen. Das folgende Jahr hat Xenophon entweder selbst übergangen, oder es muß ein Stück von seiner Schrift verlohren gegangen seyn. Ich habe zu dieser Muthmassung folgende Gründe: 1) Er spricht zu Ende des 6ten Kapitels: Hiemit gieng das Jahr zu Ende, in welchem die Karthaginenser unter Anführung des Hannibals , , Himera einnahmen. Nun ist dieses nach dem Diodorus, welcher die Jahre richtig zählet, in dem 4ten der 92sten Olympias geschehen. 2) Im Anfange des 6ten Kapitels wird das folgende Jahr ausdrücklich das 1ste der 93sten Olympias genennt, in welchem Euktemon Archon zu Athen war, und dieses ist das 24ste Jahr des peloponnesischen Krieges. Da nun Xenophon mit dem 22sten den Anfang seiner Geschichte macht, und nur erzählet, was in demselben vorgefallen, darauf aber gleich das 24ste Jahr genau bestimmet: so muß hier eine Lücke in dem Zusammenhange seyn. Dieses wird 3) auch daher wahrscheinlich, weil Xenophon der Gesandschaft, welche die Lacedämonier nach dem Verlust der Seeschlacht und dem Tode des Mindarus an die Athenienser geschickt, den Frieden zu suchen, gar nicht gedenkt: und es ist doch nicht wahrscheinlich, daß er eine so wichtige Sache würde weggelassen haben.

Ich kan hiebey nicht umhin, meine Gedanken zu eröfnen, daß vielleicht auch der Anfang des Buches fehlet.

let. Denn es scheint mir gar nicht wahrscheinlich, daß Xenophon nicht einmal die Zeit bestimmet haben solte, von welcher er seine Erzählung anfänget: da er doch im Fortgange die Jahre mit ihren Characteren angiebt. Er setzet zwar die Geschichte des Thukydides fort, und daher scheinet der Anfang so gemacht zu seyn, als wenn man eben da im Lesen fortführe, wo jener aufhöret. Allein ich finde doch keine so genaue Verbindung der Umstände, daß mir nicht etwas zu fehlen scheinen solte. Ja Thukydides hat mit dem Ende des Winters geschlossen, und Xenophon fänget mit dem Winter an. Ist denn im Sommer nichts geschehen?

Der griechischen Geschichte

Erstes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. 2. 3. Die Lacedämonier werden von den Athenienſern zur See überwunden. 4. Schickſal der ſyrakuſiſchen Hauptleute und des Lacedämoniers Paſippidas. 5. Des Agis fruchtloſe Unternehmung gegen Athen. 6. Verrichtungen des Thraſylus in Jonien und Lydien. 7. Seine Niederlage bey Epheſus. 8. 9. Neue Vortheile der Athenienſer zu Waſſer und zu Lande. 10. Ihr Vergleich mit dem Pharnabaz, und die Geſandſchaft an den König in Perſien. 11. Sie bekommen Byzanz durch Verrätherey. 12. Ihre Geſandten werden betrüglich aufgehalten. 13. Alcibiades komt nach Athen zurück, bekomt das Oberkommando, und lauft mit der Flotte aus. 14. Lyſander wird Admiral bey den Lacedämoniern, und unterredet ſich mit dem Cyrus, welcher den Athenienſern entgegen iſt. 15. 16. Die Athenienſer büſſen zur See ein, daher ſie zehen andere Oberhauptleute erwählen: worauf Alcibiades die Armee verläßt. Konons Verrichtungen. 17. 18. Kallikratides löſet den Lyſander ab, unterdrückt die Meuterey, und iſt mißvergnügt über die Geringſchätzung der Griechen bey den Perſern; glücklich gegen die Athenienſer. 19. 20. Belagert Mitylene, büßt ſein Leben in einem Seetreffen ein. Die Belagerung wird aufgehoben. 21. 22. 23. Die Oberhauptleute werden zu Athen angeklaget, und zum Tode verurtheilet.

Kap. I.

Einige Tage nach dieſen Begebenheiten langete Thymochares von Athen mit wenig Schiffen an: und gleich darauf kam es zwiſchen den Lacedämoniern und Athenienſern wieder zu einem Seetreffen, in welchem jene, unter Anführung des Hegeſandrides, den Sieg erlangeten.

ten. Kurz nachher lief der Lacedämonier Dorieus, des Diagoras Sohn, bey Anfange des Winters, mit vierzehn Schiffen aus der Insel Rhodus, eben da es Tag wurde, in dem Hellespont ein. Dieses nahm der, welcher auf den Anbruch des Tages Acht hatte, gleich gewahr, und gab deswegen den Oberhauptleuten ein Zeichen. Sie giengen auf ihn mit zwanzig Schiffen los: Dorieus flohe, und zog seine Galeeren ans Land, nachdem er bey Rhöteum die freye See gewonnen hatte. Als sich aber die Athenienser näherten, fochten sie gegen dieselben auf den Schiffen und am Ufer, bis die Athenienser nach Madytus, wo ihre ganze Macht versamlet war, absegelten, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Mindarus, (der lacedämonische Admiral) der eben zu Ilium der Minerva opferte, nahm das Gefechte wahr, und eilte, den Seinigen zu helfen, nach der See, brachte seine Galeeren in das Wasser, und segelte ab, sich mit den Schiffen des Dorieus zu vereinigen. Die Athenienser fuhren zurück ihm entgegen, und liessen sich in der Gegend von Abydus, nahe am Ufer, in ein Treffen ein, welches vom Morgen bis zum Abend dauerte. Der Sieg war bald auf dieser, bald auf jener Seite, bis Alcibiades mit achtzehn Schiffen dazu kam; worauf die Peloponnesier die Flucht nach Abydus nahmen. Pharnabazus kam ihnen zu Hülfe; er gieng mit der Reuterey, so weit es möglich war, in das Meer hinein, fochte selbst, und frischte seine Reuter, sowol die im Wasser als auf dem Lande waren, zum fechten an. Die Peloponnesier legten ihre Schiffe nahe an einander, stelten sich bey denselben in Schlachtordnung, und schossen vom Lande auf die Feinde. Die Athenienser segelten zurück, und nahmen dreyßig übelzugerichtete Schiffe, welche die Feinde verlassen hatten, mit sich nach Sestus.

Ausser vierzig Schiffen, giengen die andern nach verschiedenen Orten, aus dem Hellesponte fort, Geld einzutreiben. Thrasylus aber, einer von den Oberhauptleuten,

ten, segelte nach Athen, von den bisherigen Verrichtungen Bericht abzustatten, und um Volk und Schiffe anzuhalten.

Kap. 2.

Tissaphernes kam darauf an den Hellespont, nahm den Alcibiades, der sich auf einer Galeere mit Geschenken bey ihm einfand, in Verhaft, und lies ihn nach Sardes in Verwahrung bringen, unter dem Vorwande, es sey des Königes Wille, die Athenienser zu bekriegen. Aber dreyßig Tage darauf, entflohe Alcibiades mit dem Mantitheus, der in Karia gefangen genommen war, des Nachts, zu Pferde nach Klazomene. Die Athenienser zu Sestus hörten, daß Mindarus mit sechzig Schiffen auf sie losgehen wolte, und entflohen daher des Nachts nach Kardia. Eben dahin kam auch Alcibiades aus Klazomene mit fünf Galeeren und einigen Fischerschiffen. Weil er aber Nachricht erhielt, daß die Schiffe der Peloponnesier von Abydus nach Cyzikum ausgelaufen: gieng er selbst zu Land nach Sestus, und befahl, die Schiffe solten ebenfals dahin segeln. Als sie ankamen, und er eben zu einem Seetreffen auslaufen wolte: komt Theramenes mit zwanzig Schiffen aus Macedonien, und zugleich Thrasybulus mit zwanzig andern aus der Insul Thasus, an: beyde hatten Geld eingetrieben.

Auch diesen befahl Alcibiades, mit möglichster Geschwindigkeit ihm nach Parium, wohin er schiffte, zu folgen. Als sich hier alle Schiffe, sechs und achtzig an der Zahl, versamlet hatten; gieng die Flotte in der folgenden Nacht ab, und kam den Tag darauf, um die Mittageszeit, bey der Insel Prokonnesus an. Hier blieben sie denselben Tag, und vernahmen, daß Mindarus mit der Flotte, und Pharnabazus mit der Landmacht bey Cyzi-

kum liege. Des Tages darauf hielt Alcibiades Kriegesrath, und stelte vor, es sey nothwendig, die Feinde zu Wasser und zu Lande anzugreifen, und die Stadt zu belagern. „Denn, sagte er, wir haben kein Geld: und den „Feinden wird es von dem Könige im Ueberfluß gereichet.„ Den Tag vorher, ehe alle Schiffe abgesegelten, versamlete er auch die kleinen Fahrzeuge, damit niemand den Feinden von der Stärke seiner Flotte Nachricht ertheilen könte: zugleich lies er ausrufen, wer betroffen würde, daß er auf die andere Seite hinüber seegeln wolte, der solte am Leben gestrafet werden. Nachdem die Versamlung aus einander gegangen, und zu einem Seetreffen alle Anstalt gemacht war: gieng Alcibiades mit der Flotte unter starken Regen nach Cyzikum ab. Weil es bey seiner Annäherung hell Wetter wurde, und die Sonne hervorkam; sahe er, daß mit den sechzig Schiffen des Mindarus, der eben nicht zugegen war, weit von dem Hafen allerley Uebungen angestelt wurden. Die Peloponnesier entdeckten, daß die Athenienser vielmehr Galeren hatten als zuvor, uud schon vor dem Hafen waren: daher flohen sie nach dem Lande, legten ihre Schiffe nahe an einander, und wehrten sich gegen die annahenden Feinde. Alcibiades aber fuhr mit zwanzig Schiffen um sie herum, und stieg ans Land. Mindarus nahm dieses wahr, und stieg auch aus; büßte aber sein Leben in dem Gefechte auf dem Lande ein, worauf seine Leute die Flucht ergriffen. Die Athenienser aber führten alle Schiffe mit sich fort nach Prokonnesus, ausgenommen die Syrakusischen, welche die Syrakuser selbst verbranten.

Kap. 3.

Des folgenden Tages segelten die Athenienser nach Cyzikum. Weil die Cyzikener von den Peloponnesern und dem Pharnabazus verlassen waren; ergaben

sie

sie sich an die Athenienser. Alcibiades blieb zwanzig Tage da, lies sich viel Geld von den Cyzikenern zahlen, that aber sonst keinen Schaden in der Stadt, und segelte darauf nach Prokonnesus zurück, von da nach Perinth und Selymbria. Die Perinther öfneten der Armee die Thore: die Selymbrier nahmen sie zwar nicht ein, zahlten aber Geld. Von da kamen sie nach Chrysopolis bey Chalcedonia, befestigten den Ort mit einer Mauer, und legten ein Haus an, die Zehnten darinnen einzusamlen, welche sie von den Schiffen einnahmen, die aus dem schwarzen Meere kamen. Dreyßig Schiffe liessen sie zur Sicherheit des Ortes zurück, und mit diesen zwo Oberhauptleute, den Theramenes und Eubulus, welche auf das Land und die ausgehenden Schiffe Acht haben, und den Feinden allen möglichen Abbruch thun solten. Die andern Schiffe giengen nach den Hellespont. Um diese Zeit hat man einen Brief, welchen Hippokrates, der unter dem Mindarus als Unteradmiral dienete, nach Lacedämon geschrieben hatte, aufgefangen, und nach Athen geschickt. Er lautete also: **Es ist aus mit unserm Glück. Mindarus ist geblieben. Das Volk leidet Hunger. Wir wissen nicht, was wir anfangen sollen.**

Pharnabazus suchte inzwischen den Peloponnesiern, und Syrakusern einen Muth zu machen: er stellete ihnen vor, man habe nicht Ursache wegen des Verlusts der Schiffe, von welchen das Volk erhalten worden, kleinmüthig zu seyn: in des Königes Lande sey Holz genug zum Schiffbau. Er gab einem jeden die nöthige Kleidung und den Unterhalt auf zwo Monate. Die Schiffleute versahe er mit Gewehr, und brauchte sie zu Bewahrung der Küste in seinem Gebiete. Die Kriegesbefehlhaber aus den Städten, und die Schiffshauptleute lies er zusammen kommen, und befahl ihnen, bey Antandrus so viel Schiffe, als ein jeder verloren hätte, zu bauen,

wozu er Geld hergab, und Holz von dem Gebirge Ida bringen lies. Währenden Schiffbaues halfen die Syrakusier den Antandriern auch ein Stück an ihrer Mauer zu Stande bringen, und machten sich unter der Besatzung am meisten beliebt: daher auch die Syrakusier zu Antandrus besondere Vorzüge wegen ihrer Verdienste und das Bürgerrecht haben. Sobald nun Pharnabazus hier die nöthigen Anstalten gemacht hatte, eilte er, der Stadt Chalcedon Hülfe zu leisten.

Kap. 4.

Eben zu dieser Zeit wurde den syrakusischen Oberhauptleuten angekündiget, daß sie von dem Volke aus der Stadt verbannt wären. Sie beriefen daher ihr Kriegesvolk zusammen, und Hermokrates beklagte in ihrem Namen, daß sie das Unglück hätten, ungerechter Weise und wider die Gesetze verbannet zu werden. Sie ermahnten sie, künftig in ihrem Dienste so willig als bisher zu seyn, und sich im Gehorsam als rechtschaffene Männer zu beweisen. Zugleich befahlen sie, ihnen Obersten zu erwählen, bis die, welche zu Syrakusen an ihrer statt ernennet worden, ankämen. Aber alles Volk, und besonders die Schiffsleute, Schiffer und Steuermänner riefen einmüthig, sie solten in ihren Aemtern bleiben. Diese hingegen stelten vor, man müsse sich gegen das gemeine Wesen nicht auflehnen: hätte jemand Klage wider sie, so müßten sie zur Verantwortung bereit seyn. „Erinnert „euch, sagten sie dabey, wie viel Seetreffen ihr gewon„nen, wie viel Schiffe ihr weggenommen habet, wie ihr „unter unserer Anführung unüberwindlich gewesen, weil „ihr die beste Ordnung gehalten, und es zu Wasser und „Lande so wenig an eurer Willigkeit und Folgsamkeit, als „wir an unserer Tapferkeit, habt fehlen lassen.„ Da nun niemand eine Klage wider sie hatte; so blieben sie

auf

auf ihre Bitte, bis die neuen Befehlshaber, Demarchus, des Pidakus Sohn, Mykon, des Menekrates, und Potamis des Gnosia Sohn, ankamen. Die meisten unter den Schiffshauptleuten schwuren, sie wolten, nach ihrer Ankunft zu Syrakusen, die Zurückberufung derselben auswirken, und liessen sie inzwischen mit vielem Lobe hingehen, wohin es ihnen beliebte. Besonders wünschten die, welche in genauern Umgange mit dem Hermokrates gestanden, ihn, als einen Mann, welcher so vorsichtig und wachsam gewesen, und in allen Dingen mit ihnen zu Rathe gegangen, beständig zu behalten. Denn die er für die Billigsten unter den Schiffshauptleuten, Steuermännern und Schiffern hielt, lies er alle Tage Morgens und Abends in sein Zelt zusammen kommen, machte ihnen bekant, was er reden oder thun wolte, und befahl ihnen, entweder so gleich, oder nach angestelter Ueberlegung ihre Meinung zu eröfnen. Dieser Ursache wegen galt Hermokrates in dem Kriegesrathe sehr viel, und seine Vorstellungen und Rathschläge fanden den meisten Beyfall. Als er sich über den Tissaphernes zu Lacedämon beschwerte, und ihm Astyochus dabey mit seinem Zeugnisse zu Hülfe kam, hielt man seine Klagen für gegründet: worauf er denn zu dem Pharnabazus kam, und ehe er noch darum bat, Geld empfieng, wofür er einige Galeeren ausrüstete, und sie mit Fremden, die er in Sold nahm, besetzte, um nach Syrakusen zurückzugehen. Unterdessen kamen die Nachfolger aus Syrakusen zu Milet an, und übernahmen die Schiffe und das Kriegesvolk. Zu eben dieser Zeit entstand eine Unruhe auf der Insel Thasus, in welcher die Lakonischgesinnten und Eteonikus, der lacedämonische Oberaufseher, entweichen mußten.

Weil nun der Lacedämonier Pasippidas, nebst dem Tissaphernes daran Schuld seyn solte, wurde er aus Lacedämon verbannt, und Kratesippidas zu der Flotte, welche jener von den Bundesgenossen versamlet hatte, abgeschicket,

schicket, der auch das Kommando derselben bey Chius übernahm.

Kap. 5.

Um diese Zeit, da eben Thrasylus zu Athen war, gieng Agis aus Decelia aus, Vorrath an Lebensmitteln aufzutreiben, und kam bis an die Mauern von Athen. Thrasylus zog mit den Bürgern, und allen andern, die in der Stadt waren, heraus, setzte sich bey der Kampfschule Lyceum, und machte sich fertig, wenn sich der Feind näherte, mit ihm zu schlagen. Allein Agis zog sich, bey Vornehmung dieser Anstalten, geschwind zurück: doch wurden einige wenige von seinen Leuten durch die Leichtbewafneten erleget.

Hierauf bezeigeten sich die Athenienser noch williger, dem Thrasylus, alles, was er nur verlangete, zuzugestehen. Es wurde ihm nach den meisten Stimmen verwilliget, daß er tausend Schwerbewafnete, hundert Reuter, und funfzig Galeeren zusammen bringen durfte. Als Agis zu Decelien sahe, daß viele Proviantschiffe in den Hafen Piräeus einliefen: sagte er, es sey vergeblich, daß er die Stadt Athen so lange Zeit zu Lande versperrte, wenn nicht jemand die Zufuhr zu Wasser hinderte: das beste würde seyn, den Klearch, des Ramphius Sohn, welcher für die Bewirthung der Byzantier zu Lacedämon zu sorgen hatte, nach Chalcedon und Byzanz zu schicken. Dieses wurde genehm gehalten, und Klearch gieng mit funfzehn wohlbesetzten Schiffen, der Megarier und anderer Bundesgenossen, worunter mehr Krieges- als leichte Schiffe waren, nach dem Hellesponte ab; büßte aber drey Schiffe ein, welche von neun Athenienſischen, die in dieser Meerenge beständig kreuzten, weggenommen wurden. Die andern entkahmen nach Sestus, und liefen darauf zu

Byzanz

Byzanz wohlbehalten ein. Hiermit gieng das Jahr zu Ende, in welchem die Karthaginenser, unter Anführung des Annibals, in Sicilien ein Heer von hunderttausend Mann hatten, und in drey Monaten zwo griechische Städte, nämlich Selinus und Hirzera, einnahmen.

Kap. 6.

Das folgende Jahr war das erste der drey und neunzigsten Olympias, in welcher mit dem zweyspännigen Wagen a), der jetzt zum erstenmal auf den Kampfplatz kam, Evagoras, des Eleus Sohn, im Wettlaufen aber Eubotas aus Kyrene, den Preis erhielt, als Euarchippus zu Sparta Ephorus b), und Euktemon zu Athen Archon war. In diesem Jahre befestigten die Athenienser Thorikus; Thrasylus aber gieng mit den verwilligten Schiffen, nachdem er fünftausend von den Schiffsoldaten zu Peltasten c) gemacht, die mit den andern Peltasten dienen

a) Pausanias in der Beschreibung von Griechenland B. 5. K. 8. saget: in der 93sten Olympias wurde der Wettlauf mit zwey völlig ausgewachsenen Pferden, welche συνωρὶς genant wurden, hinzugethan. Evagoras, ein Eleer, trug den Preis davon. In der 99sten Olymp. beliebte man auch Füllen vor den Wagen zu spannen, und so um die Wette zu fahren.

b) Wiewol zu Lacedämon fünf Ephoren, oder Oberaufseher und Vorsteher des gemeinen Wesens, und zu Athen neun Archonten, oder Häupter des grossen Raths, waren: so hatte doch nur der erste Ephorus und der erste Archon die Ehre, daß das Jahr nach ihnen benennt werde: so daß die Athenienser die Jahre nach diesen Archonten, die Lacedämonier nach diesen Ephoren bestimten: wovon die Chronologie ausführlich handelt.

c) Peltasten, eine Gattung von Soldaten, welche den Namen von einem kleinen und leichten Schilde, Pelta, führten. Ihre übrige Rüstung war auch leichter, als bey den Hopliten oder Schwerbewafneten; die Spiese hingegen und die Degen desto lan-

nen solten, bey angehenden Frühlinge nach der Insel Samus ab: drey Tage darauf segelte er nach Pygela, verheerte das Land, und belagerte die Stadt. Aus Milet kam einige Mannschaft den Pygeliern zu Hülfe, und überfiel die zerstreueten leichten Truppen der Athenienser: allein die Peltasten und zwey Bataillonen d) von Schwerbewafneten, kamen den leichten Truppen zu Hülfe, und hieben alle Mileter bis auf einige wenige nieder, erbeuteten bey zweyhundert Schilde, und richteten ein Siegeszeichen auf.

Des folgenden Tages schifften sie nach Notion, versorgten ihre Flotte von neuen, und giengen nach Kolophon, welcher Ort sich ergab, worauf sie die folgende Nacht in Lydien eindrungen, zu der Zeit, da das Getreide in der Reife stund. Sie steckten viele Dörfer in Brand, und machten an Gelde, Sklaven und andern Sachen, grosse Beute. Als sie sich aber einzeln, für sich noch besondere Beute zu machen, zerstreueten; gieng der Perser, Stages, mit einiger Reuterey auf sie los, erlegte sieben Mann, und nahm einen gefangen. Darauf führte Thrasylus sein Volk an das Meer zurück, nach Ephesus zu segeln.

Kap. 7.

Weil Tissaphernes dieses Vorhaben merkte: brachte er eine starke Armee zusammen; schickte Reuterey aus, und lies allenthalben anbefehlen, nach Ephesus, der Diana zu Hülfe zu eilen. Thrasylus gieng den siebzehnten länger. Der berühmte athenikinsische Feldherr, Iphikrates, hat diese Veränderung gemacht, damit die Soldaten mehr Behendigkeit erlangeten, wie unter andern Nepos in seinem Leben berichtet.

d) Siehe die Anmerkung B. 2. K. 17.

ten Tag nach dem Einfall in Lydien gegen Ephesus fort, setzte die Schwerbewafneten bey Koressus, die Reuter aber, nebst den Peltasten und Schiffleuten, und was er nur an Mannschaft hatte, auf der andern Seite, bey dem Sumpfe, ans Land. Mit Anbruche des Tages gieng er in zwo Abtheilungen auf die Stadt los. Aus derselben kamen ihm entgegen, sowol die Hülfsvölker, welche Tissaphernes gebracht hatte, als die Syrakusier, ingleichen das Volk von den ersten zwanzig Schiffen, und von fünf andern, die eben mit den Oberhauptleuten dem Euklees, des Hippons, und dem Heraklides, des Aristogenes Sohne, nebst zwey selinusischen Schiffen angekommen waren. Sie zogen insgesamt erst gegen die Schwerbewafneten bey Koressus; und nachdem sie diese in die Flucht gebracht, und bey hundert Mann von ihnen erleget, und die andern nach dem Meere zu getrieben hatten, wandten sie sich gegen die, so bey dem Sumpfe stunden. Auch hier begaben sich die Athenienser auf die Flucht, und büßten bey dreyhundert Mann ein: daher die Epheser an diesem Orte und bey Koressus Siegeszeigen aufrichteten. Die Syrakusier und Selinusier, die sich besonders wohl gehalten hatten, belohnten sie zusammen, und viele insbesondere wegen ihrer Tapferkeit, und ertheilten denen, welche sich wohnhaft in der Stadt niederlassen wolten, die Freiheit von allen Abgaben. Den Selinusiern schenkten sie auch das Bürgerrecht, weil ihre Stadt zerstöhret war.

Kap. 8.

Die Athenienser erhielten die Erlaubniß, ihre Todten abzuholen, und schifften nach Notion, wo sie dieselben begraben, und alsdenn ihren Lauf nach Lesbus und dem Hellespont fortsetzten. Als sie aber bey Methymna auf der Insel Lesbus vor Anker lagen; sahen sie fünf und zwanzig syrakusische Schiffe vorbey segeln, giengen auf

dieselben los, nahmen viere mit der Mannschaft weg, und verfolgeten die andern bis nach Ephesus. Die Gefangenen schickte Thrasylus insgesamt nach Athen, nur den Athenienser Alcibiades, einen Vetter des Alcibiades, welcher mit ihm verbannet war, ließ er steinigen. Hierauf gieng er nach Sestus, wo die ganze Land- und Seemacht versamlet war, von da sie nach Lampsakus übersetzte. Der Winter fiel nun ein, in welchem die gefangenen Syrakusier, die in den Steingruben bey dem Pyräeus eingesperret waren, sich durch den Fels durcharbeiteten, des Nachts fortgiengen, und theils nach Dekelia, theils nach Megara entflohen.

Als Alcibiades bey Lampsakus die gesamten Völker in eine Armee zusammen ziehen wolte: weigerten sich die alten Soldaten, sich mit denen, welche Thrasylus führte, zu vereinigen; weil sie unüberwindlich gewesen, diese aber sich hätten überwinden lassen. Inzwischen blieben sie alle daselbst den Winter über liegen, befestigten Lampsakus, und griffen Abydus an. Pharnabazus zog zwar mit vieler Reuterey gegen sie an, wurde aber in die Flucht geschlagen. Alcibiades verfolgte ihn mit der Reuterey und hundert und zwanzig Schwerbewafneten, welche Menander anführte, bis die Nacht einfiel.

Nach diesem Gefechte vereinigten sich die Soldaten, und empfiengen einander als Freunde. Sie thaten im Winter noch einige andere Streifereyen in das feste Land, und verheerten das Gebiet des Königes. Die Lacedämonier liessen die Heloten e), welche von Malea nach Koryphas

e) **Heloten.** Es wird den meisten Lesern bekant seyn, daß diese Leute von der Stadt Helos ihren Namen haben, welche die Lacedämonier zerstörten, und die Einwohner zu leibeigenen Knechten mit allen ihren Nachkommen machten, die ihren Acker bauen und andre schwere Dienste leisten mußten. Mit der Zeit ist der Name auch andern Kriegesgefangenen, und besonders den Messeniern, die in die Sklaverey geriethen, beygeleget worden.

ryphasium entwichen waren, auf gewisse Bedingungen abziehen: und zu eben der Zeit wurden die lacedämonischen Pflanzbürger zu Heraklea Trachinia, da sie insgesamt gegen die Oetäer zum Schlagen fertig stunden, von den Achäern f) verlassen, und büßten darüber nebst dem Harmosten g) aus Lacedämon, dem Labotes, bey siebenhundert Mann ein. Damit gieng das Jahr zu Ende, in welchem die Meder zwar von dem persischen Könige Darius (Nothus) abfielen, aber sich auch wieder unterwarfen.

Kap. 9.

Im folgenden Jahre gerieth der Tempel der Minerva zu Phokäa durch den Blitz in Brand. Als der Winter vorbey war, und mit dem Anfange des Frühlinges, da Pantaklees Ephorus und Antigenes Archon war, das vier und zwanzigste h) Jahr des Krieges zu Ende gieng: segelten die Athenienser mit ihrer ganzen Kriegesmacht nach der Insel Prokonnesus. Von da wandten

f) Diese Achäer sind nicht die peloponnesischen, sondern thessalischen, die bey der ehemaligen Wanderung ihres Volkes nach dem Peloponnes in der Landschaft Phthiotis zurück blieben, und Nachbarn von Heraklea waren.

g) Harmosten, ἁρμοσταὶ, waren die zu Lacedämon erwählten Personen, welche in die den Lacedämoniern, vermöge eines Bündnisses oder nach dem Kriegesrechte, unterwürfigen Städte geschickt wurden, das gemeine Wesen nach dem lacedämonischen Fusse einzurichten und zu regieren. Zu Behauptung seiner Gewalt, die sich auch wol auf eine ganze Landschaft erstreckte, bekam der Harmost auch eine Anzahl Kriegesvolk unter seine Befehle. Er führte sein Regiment ordentlicher Weise nur ein Jahr. Bey den Thebanern sind fast dergleichen Harmosten gewesen.

h) Das zwey und zwanzigste Jahr, wie im griechischen stehet, muß nothwendig das vier und zwanzigste heissen, wie Ubbo Emmius im ersten Buche der griechischen Geschichte aus dem Xenophon bemerket, und die Folge der Archonten auch die ganze Zeitrechnung des peloponnesischen Krieges zeiget.

sie sich nach Chalcedon und Byzanz, und lagerten sich bey Chalcedon. So bald die Chalcedonier von dem Anzuge der Athenienser hörten, brachten sie alle Beute bey ihren Nachbarn, den Bithynern, aus Thracien, in Verwahrung. Alcibiades aber nahm einige wenige von den Schwerbewafneten nebst der Reuterey, ließ die Schiffe an der Küste hergehen, überfiel die Bithyner, und forderte, unter Androhung des Krieges, die Güter der Chalcedonier von ihnen ab: welche ihm auch ausgeliefert wurden. Als er nach getroffenem Vergleiche mit der Beute in das Lager zurück kam: muste die ganze Armee an einer Verschanzung arbeiten, womit er Chalcedon rund herum bis an das Meer, und so weit es der Fluß gestattete, einschloß. Hippokrates, der lacedämonische Harmoste, that darauf einen Ausfall; die Athenienser stelten sich gegen ihn in Schlachtordnung: Pharnabazus aber kam ihm ausser der Umschanzung mit Fußvolk und vieler Reuterey zu Hülfe. Hippokrates und Thrasylus waren lange Zeit mit den Schwerbewafneten gegen einander im Gefechte, bis Alcibiades mit einigen Schwerbewafneten und den Reutern dazu kam, und der Sache den Ausschlag gab. Hippokrates blieb auf dem Platze, und sein Volk flohe nach der Stadt zurück. Zu gleicher Zeit zog sich auch Pharnabazus, weil er sich mit dem Hippokrates, wegen des schmalen Zuganges an dem Flusse, und wegen der Umschanzungen, nicht vereinigen konte, nach dem Tempel des Herkules, welcher den Chalcedoniern gehörte, und wo sein Lager war, zurück.

Kap. 10.

Hierauf begab sich Alcibiades in den Hellespont i) und den Chersones, die Steuren einzutreiben. Die übrigen Kriegeshäupter machten wegen der Stadt Chalcedon

i) Hellespont heißt nicht allein die bekante Meerenge, sondern auch die daran auf der Abendseite liegende Landschaft.

cedon einen Vergleich, nach welchem Pharnabazus den Athenienſern zwanzig Talente zahlen, und eine athenienſiſche Geſandſchaft zu dem Könige hinauf bringen ſolte. Sie gaben einander eidliche Verſicherung, daß die Chalcedonier den gewöhnlichen Tribut nach Athen entrichten, und die rückſtändigen Gelder abführen, die Athenienſer hingegen den Krieg gegen die Chalcedonier nicht fortſetzen ſolten, bis die Geſandten des Königes ankämen. Alcibiades war bey Errichtung dieſes beſchwornen Vergleiches nicht zugegen, ſondern bey Selymbria. Nach Einnehmung dieſer Stadt kam er zu Byzanz an, und brachte nebſt dem Volke, welches die Landſchaft Cherſoneſus aufgebracht hatte, auch Soldaten aus Thracien, und mehr als dreyhundert Reuter mit. Pharnabazus hielt es für gut, daß er den Vergleich auch beſchwüre, und blieb daher bis zu ſeiner Ankunft aus Byzanz in Chalcedon. Er wegerte ſich aber zu ſchwören, wenn nicht Pharnabazus ihm ebenfals den Eid ablegete. Darauf ſchwur der eine zu Chryſopolis den Abgeordneten des Pharnabazus, dem Metrobates und Arnapes; der andere zu Chalcedon, dem Euryptolemus und Diotimus, welche Alcibiades abgeordnet hatte. Auſſer dieſem öffentlichen und beſchwornen Vergleiche machten ſie noch beſondere Verbindungen mit einander. Pharnabazus reiſete gleich darauf ab, und verlangete, daß die Geſandten, welche zu dem Könige gehen ſolten, ſich zu Cyzikus bey ihm einfinden möchten. Die Athenienſer ſchickten den Dorotheus, Philodikes, Theogenes, Euryptolemus, Mantitheus; die Argiver aber den Kleoſtratus und Pyrrolochus. Von den Lacedämoniern gieng Paſippidas und andre als Geſandten mit: insbeſondere Hermokrates, der aus Syrakuſen verbannt war, und ſein Bruder Proxenus. Pharnabazus nahm ſie insgeſamt mit ſich.

Kap. II.

Unterdessen belagerten die Athenienser Byzanz, zogen eine Linie um die Stadt, beschossen und bestürmten sie. In der Stadt war der lacedämonische Harmoste, Klearch, und mit ihm einige aus den benachbarten Oertern, nebst einigen wenigen Neodamoden k), ingleichen Megarier, und ihr Oberster Helixus aus Megara, wie auch Böotier, und ihr Oberster Köratadas. Weil die Athenienser mit Gewalt nichts auszurichten vermogten: so gewannen sie einige Byzantier, ihnen die Stadt zu übergeben. Klearch, der Harmost, vermuthete sich keine Verrätherey; daher machte er, so viel in seinem Vermögen stund, die besten Anstalten, übergab dem Köratadas und Helixus das Kommando, und reisete zu dem Pharnabazus hinüber: theils von ihm den Sold für das Kriegesvolk in Empfang zu nehmen: theils die Schiffe, sowol die, welche im Hellesponte, die Küsten zu bedecken, und zu Antandrus von dem Pasippidas zurück gelassen waren, als auch die, welche Hegesandridas, des Mindarus Schiffshauptmann, bey Thracien hatte, und wo sonst welche gebauet waren, zu versamlen. Mit dieser Flotte wolte

k) Neodamoden, νεοδαμώδεις. Pollux saget zwar in seinem Onomastico B. 3, 83: Die Lacedämonier nennen die Freygelassenen Heloten, Neodamoden. Es wird aber dabey angemerket, daß das Wort von dem Thukydides und Xenophon etwas anders genommen werde. Nach jenem im B. 7, K. 58 sind Neodamoden alle die, welchen die Freiheit nebst dem Bürgerrecht gegeben worden, und die freigelassenen Heloten sind mit darunter begriffen: welches die Worte, νεοδαμώδεις δὲ τὸς ἄλλος, καὶ τὸς Εἵλωτας, die Neodamoden insgemein, und besonders die Heloten, anzeigen. H. D. Heilmann, der sonst die folgenden Worte sehr wohl erkläret, hat dieses nicht deutlich genug ausgedruckt. U. Emmius saget in der Beschreibung des lacedämonischen gemeinen Wesens, daß die leibeigenen Messenier und Heloten nach Erlangung der Freiheit alsdenn Neodamoden genant worden, wenn sie zu Lacedämon selbst sich wohnhaft niedergelassen; zweifelt aber, ob sie alle Rechte der alten Bürger erlanget haben.

wolte er die athenienſiſchen Bundesgenoſſen ſo beunruhigen, daß die Belagerung aufgehoben werden müßte. Allein gleich nach der Abreiſe des Klearchs wurde die Stadt von dem Kydon, Ariſton, Anaxikrates, Lykurgus und Anaxilaus verrathen. Der letzte iſt zwar zu Lacedämon wegen dieſer Verrätherey angeklaget, aber doch von der Todesſtrafe losgeſprochen worden: denn er behauptete, er habe die Stadt nicht verrathen, ſondern erhalten, da er geſehen, daß Kinder und Weiber Hungers geſtorben; er ſey ja ein Byzantier, kein Lacedämonier; den vorhandenen Vorrath an Lebensmitteln habe Klearch den lacedämoniſchen Soldaten ausgetheilet. Aus dieſer Urſache, und nicht um Geldes willen, oder aus Haß gegen die Lacedämonier, habe er die Feinde in die Stadt hinein gelaſſen. Vorbenannte Perſonen eröfneten, nachdem die gehörigen Vorbereitungen gemacht waren, des Nachts das thraciſche Thor, und lieſſen die Armee und den Alcibiades in die Stadt einziehen. Helixus und Köratadas, welche gar nichts erfahren hatten, kamen zwar mit der ganzen Beſatzung auf den Markt, den Feind zurück zu treiben: weil dieſe aber ſchon alles innehatten, und nichts gegen ſie auszurichten war, ſo gaben ſie ſich gefangen, und wurden nach Athen geſchickt. Als ſie in dem Pyräeus ans Land ſtiegen, entwiſchte Köratadas unter dem Zulaufe des Volks, und entkam glücklich nach Dekelia. Von dieſem Vorfall mit Byzanz bekam Pharnabazus und die Geſandten zu Gordium in Phrygien, wo ſie den Winter über blieben, Nachricht.

Kap. 12.

Als ſie mit dem Anfange des Frühlinges die Reiſe zum Könige fortſetzten: begegneten ihnen die lacedämoniſchen Geſandten, unter welchen einer, Namens Böotius, war, mit einigen königlichen Abgeordneten, ſo die

Nachricht brachten, die Lacedämonier hätten alles erlanget, was sie bey dem Könige gesuchet; und Cyrus, der das Oberkommando zu Wasser und Lande haben, und den Lacedämoniern im Kriege beystehen solte, brachte ein Schreiben mit dem königlichen Siegel an alle in Niederasien, das unter andern diese Worte enthielt: Ich schicke den Cyrus als Oberfeldherrn mit vollkommener Gewalt über alle Völker, die sich bey Kastolum 1) versamlen.

Wie das die athenienfischen Gesandten hörten, und den Cyrus sahen; wünschten sie noch mehr, zu dem Könige zu reisen, oder widrigenfals wieder nach Hause zu gehen. Cyrus aber wolte, Pharnabazus solte ihm entweder die Gesandten übergeben, oder ihnen doch die Rückreise nicht verstatten: damit die Athenienser von dem, was vorgienge, nichts erführen. Pharnabazus hielt die Gesandten bald mit der Versprechung, sie zu dem Könige zu bringen, bald sie nach Hause reisen zu lassen, so lange auf, daß Cyrus wohl damit zufrieden war. Endlich, nach Verlauf dreyer Jahre, bat er, ihnen die Rückreise zu verwilligen, weil er ihnen eidlich versprochen, sie an das Meer zurück zu bringen, wenn sie nicht zu dem Könige gehen dürften. Man schickte sie also an den Ariobarzanes, und befahl ihm, sie bis an die Seeküste fort zu bringen. Dieser begleitete sie nach Kius in Mysien, von welchem Orte sie zu Schiffe nach ihrer Armee abgiengen.

Kap. 13.

Alcibiades wolte mit dem Kriegesvolke nach Athen schiffen: er segelte gerade auf die Insel Samus zu, nahm daselbst zwanzig Schiffe mit, und lief in den karischen Meerbusen Ceramicus ein. Hier brachte er hun-

dert

1) Dieser Santinelplatz wird im ersten Buche Xenophons von dem Kriegeszuge des Cyrus das Gefilde bey Kastolum genant.

dert Talente zusammen, und kam nach Samus zurück. Thrasybulus aber gieng mit dreißig Schiffen nach Thracien, wo er nebst andern Oertern, die an die Lacedämonier abgefallen waren, auch Thasus verheerte, welches schon vom Kriege, Aufruhr und Hunger viel gelitten hatte. Thrasylus fahr mit dem übrigen Theile der Armee nach Athen. Ehe er aber ankam, erwählten die Athenienser zu Kriegesobersten den verbannten Alcibiades, den abwesenden Thrasybul, und den Konon aus denen, so gegenwärtig waren. Alcibiades gieng mit dem eingenommenen Gelde und mit zwanzig Schiffen nach Parus, und darauf gerade nach Gytheum, theils wegen der Galeren Kundschaft einzuziehen, deren die Lacedämonier, wie er fand, dreißig erbaueten; theils vor seiner Ankunft zu Athen zu erfahren, wie die Stadt gegen ihn gesinnet sey. Da er nun sahe, daß sie wohl-gesinnet sey, und ihn zu einem Kriegesobersten erwählet, ihn auch einige seiner Freunde besonders eingeladen hatten: lief er in den Piräeus eben an dem Tage ein, da die Stadt die Plynteria m) begieng, und das Bild der Minerva verdecket

m) Da Plutarch in dem Leben des Alcibiades eben diesen Umstand anführet: so saget er dabey, diese geheime Cerimonie sey den 25sten des Monats Thargelion (des Aprils) begangen, und an demselben der Göttin aller Schmuck abgenommen, und ihre Bildsäule zugedeckt worden: die Athenienser hätten diesen Tag für einen der unglücklichsten gehalten, und an demselben keine Geschäfte vorgenommen: die Göttin schiene auch den Alcibiades nicht gnädig aufgenommen, sondern sich vor ihm verdeckt und ihn zurück gewiesen zu haben. Weil Xenophon die Minerva ausdrücklich nennt, und Plutarch schlechthin, die Göttin, saget: so kan es nicht statt haben, daß entweder die Aglauras, eine Tochter des Cekrops, wie Hesychius vorgiebt, oder die Ceres verstanden werde. Warum aber dieses Fest πλυντήρια, das Wasch- oder Badefest genannt worden, und ob es mit dem Baden der Minerva bey den Argiern, worauf Kallimachus einen Hymnus gemacht, eine Gleichheit habe, kan ich nicht gewiß sagen: es scheinet unter

war; das denn einige als ein unglückliches Zeichen für ihn und für die Stadt ansahen. Denn kein Atheniensser unterstehet sich an diesem Tage einige Sache von Wichtigkeit vorzunehmen. Unterdessen kam doch das Volk aus dem Piräeus und der Stadt, aus Hochachtung gegen den Alcibiades und aus Verlangen ihn zu sehen, bey den Schiffen zusammen. Einige sagten, er sey der vortreflichste Mann unter den Bürgern, und von ihm allein sey es genugsam erwiesen, daß er ungerechter Weise verbannt worden, und zwar durch die listigen Anschläge solcher Leute, die ihm an Muth, Klugheit und Beredsamkeit gar nicht beykämen, und bey den Angelegenheiten des gemeinen Wesens nur ihren eigenen Vortheil suchten: da er hingegen allezeit das gemeine Beste sowol aus eigenen Mitteln, als durch die Macht des Staates befördert habe. „Er wolte sich, sprachen sie, da die Klage wegen „der Schändung der heiligen Geheimnisse wider ihn erhoben war, sogleich der gerichtlichen Untersuchung unterwerfen: aber seine Feinde setzten dieselbe so weit hinaus, daß er die Zeit nicht abwarten konte; und verbannten ihn hernach abwesend aus dem Vaterlande. „Er mußte sich in die Zeit schicken, und war genöthiget, „sich um die Freundschaft der größten Feinde zu bewerben, und stund alle Tage in Gefahr, das Leben zu verlieren. Er sahe, daß seine besten Freunde unter den „Bürgern, seine Anverwandten und die Stadt selbst irrten und fehlten, und konte ihnen doch als ein Verbannter nicht helfen. Ein Mann, wie er, hat nicht Ursache an Neuerungen und Veränderungen des Staates zu „denken, weil er bey dem Volke in solchem Ansehen stehet, daß er mehr gilt, als Leute von seinem Alter, und „eben so viel als die, welche ihn an Jahren weit übertreffen. Seine Feinde sehen ihn als einen Mann an,

„nach

unter den Alten niemand als Xenophon, Plutarch und Pollux davon gedacht zu haben.

„nach dessen Unterdrückung n) sie andere vortrefliche Män-
„ner ebenfals zu unterdrücken, und eben dadurch die Ge-
„wogenheit der Bürger zu erlangen gedenken, weil als-
„denn niemand übrig ist, der Vorzüge vor ihnen hat und
„zum Dienste des gemeinen Wesens gebraucht werden
„kan.„ Andre hingegen sagten, er sey allein Schuld an allem vorigen Unglück, und schiene auch allein der Urheber der fürchterlichen Umstände zu seyn, in welchen sich jetzo der Staat befände. Alcibiades hatte zwar am Lande angeleget, stieg aber doch aus Furcht vor seinen Widersachern nicht gleich aus; sondern trat auf das Verdeck, und wartete auf die Ankunft seiner Freunde. Wie er nun den Eurypolemus, des Pisianax Sohn, seines Bruders Sohn, nebst andern Anverwandten und Freunden erblickte; stieg er aus, und gieng nach der Stadt hinauf, unter einer Begleitung von Leuten, die sich bereit hielten, ihn gegen alle Anfälle zu schützen. In dem Rathe und der Versamlung des Volkes behauptete er seine Unschuld wegen der Schändung der Religion, und zeigete, daß ihm Unrecht wiederfahren sey. Er stellte auch andere dergleichen Dinge vor; und weil ihm niemand widersprach, als welches die Versamlung nicht gelitten hätte: so wurde er ohne allen Widerspruch zum obersten Befehlshaber zu Wasser und zu Lande, mit Beylegung einer volkommenen Gewalt, erwählet, als ein Mann, der im Stande sey, die vorige Macht der Stadt zu erhalten. Die Athenienser hatten bisher um des Krieges willen an dem Feste

n) Die Worte, ὁμοσπερ πρότερον ὕστερον δὲ δυναθεῖσι, sind so dunkel, daß Leuenklaw eine Verbesserung für nöthig gehalten. Er liest: ὕστερον μὲν δυναθέντας ἀπολλύναι τὰς βελτίστας. Allein da bey dieser Veränderung noch manche Schwierigkeiten übrig bleiben, insbesondere, daß δυναθέντας soll heissen, postquam potentiam, quamdam nacti essent, und ἀπολλύναι durch das praeteritum e medio sublatos esse, gegeben worden: so habe ich das ausgedruckt, was dem Zusammenhange am gemässesten zu seyn scheinet.

Feste o) der Ceres den feierlichen Aufzug, oder die Procession, nach Eleusis über das Meer gehalten: er aber stellte ihn zu Lande an, und bedeckte selben mit allem Kriegesvolke, welches er deswegen aus der Stadt ausrücken ließ.

Hierauf brachte er tausend fünfhundert Hopliten, hundert und funfzig Reuter, und hundert Schiffe zusammen, und segelte, drey Monate nach seiner Ankunft, nach der Insel Andrus ab, welche von den Athenienfern abgefallen war. Aristokrates und Adimanat, des Leukorophis des Sohn, die man ernannt hatte, die Armee zu Lande anzuführen, giengen mit dahin. Alcibiades setzte das Volk bey Gaurima aus. Als die Andrier gegen sie anzogen, wurden sie zurück getrieben, und in die Stadt eingeschlossen: einige wenige, nebst den Lacedämoniern, so bey ihnen waren, blieben in dem Gefechte. Alcibiades richtete ein Siegeszeichen auf, gieng nach wenigen Tagen mit der Flotte nach Samus, und suchte von da aus hier und dar den Feinden Schaden zu thun.

Kap. 14.

Nicht lange vor dieser Zeit war das Kommando des Kratesippidas zu Ende gegangen, und die Lacedämonier hatten den Lysander als Oberseehauptmann abgeschickt. Dieser kam erst nach Rhodus, nahm die Schiffe, welche er hier fand, mit fort, fuhr nach Kos und Milet ab, von da aber nach Ephesus, wo er mit siebenzig Schiffen so lange blieb, bis Cyrus zu Sardes ankam: zu welchem er darauf mit den Gesandten aus Lacedämon abreisete. Sie brachten ihre Beschwerden wider den

o) Welches Eleusinia hies, und 10 Tage gefeiert wurde. Am sechsten Tage hielt man eine feierliche Procession nach der athenienfischen Stadt Eleusis, wo diese Feierlichkeit ihren Ursprung hatte.

den Tissaphernes an, und baten den Cyrus, alles mögliche zu glücklicher Fortsetzung des Krieges beyzutragen. Cyrus gab zur Antwort, dazu habe er Befehl von seinem Vater, und selbst keine andre Gesinnung; er werde also alles erforderliche thun: er habe fünfhundert Talente mitgebracht, und wenn diese nicht zureichen solten, werde er sein eigenes Vermögen, das er von seinem Vater empfangen, anwenden; und wenn auch dis erschöpft wäre, wolte er selbst den Stuhl von Silber und Golde, worauf er sässe, in Stücken zerschlagen. Sie bezeugten ihr Vergnügen über diese Versicherung, und verlangten, er möchte einem jeden Matrosen eine attische Drachma p) verwilligen. Denn so würden die athenienſischen Matrosen ihre Schiffe verlassen, und der Aufwand selbst dadurch vermindert werden. Er billigte zwar ihren Vortrag, sagte aber, es stünde nicht bey ihm, weiter zu gehen, als die königlichen Befehle erlaubten; und der getroffene Vergleich brächte mit sich, monatlich auf ein jedes Schif, so viel auch derselben die Lacedämonier unterhalten wolten, dreißig Minen zu zahlen. Lysander schwieg jetzo stille. Als ihm aber Cyrus nach der Abendmahlzeit zutrunk, und dabey fragte, worinnen er ihm einen Gefallen erweisen könne, sagte er: wenn du einem jeden Matrosen einen Obolus zulegest. Daher bekam ein jeder vier Obolus zu seinem täglichen Solde, welcher bisher nur drey Obolus gewesen war. Cyrus aber zahlte nicht allein den Rückstand, sondern auch einen Monat voraus. Das vermehrte die Bereitwilligkeit des Kriegesvolks; und die Athenienser wurden, als sie davon Nachricht bekamen, niedergeschlagen, und schickten durch den Tissaphernes Gesandten an den Cyrus. Sie wurden aber nicht angenommen,

p) Eine griechische Mina hält 100 Drachma. Ein Drachma ist dem Gewichte nach ein Quentchen, dem Werthe nach ein römischer Denarius, oder beynahe 4 meißnische Groschen. Der Obolus war der sechste Theil einer Drachma, und also etwa 6 Pfennige.

nommen, ohnerachtet Tissaphernes darum bat, und vorstellte, was er thue, thue er nach dem Rathe des Alcibiades, und sehe dahin, daß keine Parthey unter den Griechen zu mächtig werde, sondern einander selbst durch innerliche Kriege schwächen solten.

Kap. 15.

Nachdem nun dem Lysander die Seemacht anvertrauet war; zog er die Schiffe, deren neunzig waren, bey Ephesus, ans Land, hielt sich ganz ruhig, besserte sie aus, und versahe sie mit allen Nothwendigkeiten. Alcibiades hingegen that auf die Nachricht, daß Thrasybul aus dem Hellespont nach Phokäa gegangen, und diesen Ort befestige, eine Reise dahin, und übergab inzwischen seinem Schiffshauptmanne, dem Antiochus, das Kommando über die Flotte, mit dem ausdrücklichen Befehle, nichts gegen die Schiffe des Lysanders zu unternehmen. Allein, Antiochus lief mit seinem eigenen und einem andern Schiffe von Notium aus, und in den Hafen vor Ephesus ein, schiffte auch nahe vor den Schiffen des Lysanders vorbey, welcher denn anfänglich einige wenige Schiffe ins Wasser lies, und ihn damit verfolgete. Als aber die Athenienser dem Antiochus mit mehr Schiffen zu Hülfe kamen; gieng er mit seiner ganzen Flotte auf sie los. Die Athenienser brachten darauf ihre übrigen Schiffe auch ins Wasser, und giengen so dem Feinde entgegen, wie sie nach einander die offene See gewannen. Hierauf gieng das Gefechte an, von Seiten der Lacedämonier in guter Ordnung, von den Athenienfern aber mit zerstreueten Schiffen, von welchen sie funfzehn Galeren einbüßten und sich auf die Flucht begaben. Die meisten von dem Volke entronnen, einige wurden gefangen.

Lysander richtete auf dem Vorgebirge Notium ein Siegeszeichen auf, und gieng mit den eroberten Schiffen

nach

nach Ephesus, die Athenienser aber nach Samus. Hier kam auch Alcibiades an, und erschien darauf mit der ganzen Flotte vor dem ephesischen Hafen, stellte sie vor dem Eingange desselben in Schlachtordnung, und erwartete die Feinde zu einem Treffen: fuhr aber darauf, weil Lysander mit seiner viel kleinern Flotte sich nicht gegen ihn wagte, nach Samus zurück. Kurz darauf nahmen die Lacedämonier Delphinium und Eion ein.

Kap. 16.

Als das Volk zu Athen von dem Seetreffen höret, faßt es einen grossen Unwillen gegen den Alcibiades, weil es glaubet, seine Sorglosigkeit und ausschweifende Hitze sey Schuld an dem Verlust der Schiffe: daher erwählet es zehn andere Kriegesobersten, den Konon, Diomedon, Leon, Perikles, Erasinides, Aristokrates, Archestratus, Protomachus, Thrasylus, und Aristogenes. Wie sich nun auch die Armee gegen den Alcibiades widrig bezeigete; verlies er dieselbe, und begab sich auf einer Galere nach dem Chersones in die Festung, welche er daselbst angeleget hatte q). Konon hingegen gieng mit seinen zwanzig Schiffen, von Andrus, auf Befehl des Volkes nach Samus zu der Flotte: an seine statt aber wurde Phanosthenes mit vier Schiffen nach Andrus geschickt, welcher sich denn unter Weges zweyer thurischen Galeren samt dem Volke, so darauf war, bemächtigte. Die Athenienser legten die Gefangenen insgesamt in Ketten; mit ihrem Obersten hingegen, dem Dorieus, einem Rhodier, welcher ehedem samt seinen Anverwandten von den Athenienſern zum Tode verurtheilt und aus Athen und

q) Plutarch saget davon in dem Alcibiades: sie klagten ihn auch wegen der Mauren an, welche er um die Stadt Bisante aufgeführet hatte, um dahin seine Zuflucht zu nehmen, wenn er in dem Vaterlande nicht leben könte oder wolte.

und Rhodus verbannt war r), zu Thurium aber das Bürgerrecht erlanget hatte, trugen sie Mitleiden, schenkten ihm die Freiheit, und liessen ihm seine Güter. Als Konon das Kriegesvolk auf der Insel Samus muthlos antraf; besetzte er siebenzig Galeren, da derselben vorher mehr als hundert waren, fuhr mit den andern Kriegeshäuptern ab, landete bald hie bald da, und trieb aus dem Lande des Feindes viel Beute zusammen. Hiemit gieng das Jahr zu Ende, in welchem die Karthaginier den Krieg gegen Sicilien mit hundert und zwanzig Galeren und zu Lande mit hundert und zwanzig tausend Mann fortgesetzet, und Agrigent, nach einer sieben monatlichen Belagerung, durch Hunger bezwungen; ob sie gleich in einem Treffen den Kürzern gezogen hatten.

Kap. 17.

In dem folgenden sieben und zwanzigsten Jahre des Krieges, dem dritten der drey und neunzigsten Olympias, in welchem eine Mondfinsterniß des Abends einfiel, und der alte Tempel der Minerva zu Athen abbrante, war Pitius zu Sparta Ephorus, und Kallias zu Athen Archon. Lysanders Kommando gieng zu Ende, und die Lacedämonier schickten dem Kallikratides zu der Flotte ab: Als ihm Lysander dieselbe übergab; sagte er zu ihm, er trete das Kommando, als Herr und Ueberwinder zur See, an ihn ab. Kallikratides aber befahl, er solte aus Ephesus auf der linken Seite der Insel Samus, wo die athenienſische Flotte lag, vorbeyschiffen, und ihm die Flotte zu Milet übergeben; alsdenn wolle er eingestehen, daß er Herr zur See sey. Weil aber Lysander antwortete,

r) Παραύτοῖς πολιτεύονται. Da das αὐτοῖς wohl auf niemand anders, als die Thurier gehen kan: so habe ich mehr den Sinn, als die Worte auszudrücken, mich berechtiget geglaubet.

tete, er liesse sich in keine Sache mehr ein, da schon ein anderer die höchste Gewalt bekommen habe: so verstärkte Kallikratides selbst die Flotte, welche ihm Lysander übergab, mit funfzig Schiffen aus Chius, Rhodus und von andern Bundesgenossen, so daß er hundert und vierzig Schiffe zusammen hatte, mit denen er Anstalt machte, gegen die Feinde auszulaufen. Er hörte aber, daß Lysanders Freunde Meuterey gegen ihn machten, und nicht allein mit Verdruß unter ihm dienten, sondern auch in den Städten Unruhen erregten; weil sie es für einen grossen Fehler der Lacedämonier hielten, daß sie bey Abwechselung der Oberseehaupleute, oftmals Männer erwählten, die zu der hohen Bedienung nicht tüchtig, und im Seewesen nicht erfahren wären, auch nicht wüßten, wie sie die Leute gebrauchen solten; indem sie Leute schickten, die sich auf der See noch wenig versucht hätten, und dem Volke noch nicht bekant wären, stürzten sie sich in die Gefahr vielen Schaden zu leiden. Er lies daher die gegenwärtigen Lacedämonier zusammen kommen, und sagte zu ihnen: „Ich lasse mirs gefallen, zu Hause zu blei„ben, und wenn Lysander, oder ein anderer mehr Erfah„rung im Seewesen zu haben meint; so habe ich nichts „dawider. Da ich aber von dem Staate das Komman„do der Flotte bekommen habe: so habe ich nichts anders „zu thun, als das, was mir anbefohlen ist, nach allem „Vermögen zu volziehen. Ihr aber tadelt das, was ich „mir eben so, als unser Staat selbst, aufs höchste angele„gen seyn lasse: (das wißt ihr so gut als ich) berathschla„get euch also, ob es besser sey, daß ich hier bleibe, oder „nach Hause gehe, daselbst unsere gegenwärtigen Um„stände vorzustellen s)?

Kap.

s) Bey dieser letzten Periode hat Stephanus und Leuenklaw viel Schwierigkeiten gefunden. Ich lese mit dem erstern für ἀιτιάζεται, ἀιτιάζεσθε, welches das im Anfange stehende

Kap. 18.

Da sich nun niemand unterstand, etwas anders zu rathen, als daß man dem, was zu Hause beschlossen worden, Gehorsam leisten, und er, was ihm aufgetragen worden, volziehen solte: so begab er sich zu dem Cyrus, forderte den Sold für das Schiffsvolk, und bekam zur Antwort, zween Tage Geduld zu haben. Kallikratides war unwillig über den Aufschub, und es verdroß ihn, daß er vor der Thür herumgehen mußte: er sagte, die Griechen wären die elendesten Leute, daß sie den Barbaren um des Geldes willen schmeichelten: käme er glücklich nach Hause; so wolte er sich alle Mühe geben, die Athenienser und Lacedämonier mit einander zu vergleichen. Er fuhr nach Milet ab, und schickte von da Galeren nach Lacedämon, Geld zu holen. An die Versamlung der Mileter that er diesen Vortrag: „Ich muß, ihr „Mileter, den Befehlen meines Oberherrn nothwendig „gehorchen: euch aber traue ich zu, daß ihr vor allen an„dern zum Kriege bereitwillig seyn werdet, weil ihr unter „den Barbaren wohnet, und daher die meisten Bedrü„ckungen von ihnen gelitten habet. Ihr müßt aber den „andern Bundesgenossen vorstellen, wie wir den Feinden „inzwischen am geschwindesten und meisten schaden können, „bis die, welche ich nach Lacedämon geschickt habe, Geld „zu holen, wieder zurück kommen. Denn Lysander hat „dem Cyrus die Gelder, als überflüßig, zurückgegeben, „und gehet nun fort. Cyrus aber hat die von mir gesuch„te Unterredung immer aufgeschoben: und ich konte mich „nicht überwinden, vielmal vor seiner Thür zu stehen. „Von mir könt ihr versichert seyn, daß ich für die Dien„ste,

ὑμεῖς erfordert; und für ξυμβαλένω, ξυμβαλέντε, wozu ich das Wörtgen ἂν setze. Ερᾶντας verändere ich dem Stephanus nach auch in ἐρᾶντα. So fließt alles besser, als nach dem Leuenklaw, der die Worte in seiner Uebersetzung sehr herum geworfen hat.

„ste, so ihr uns leistet, die schuldige Dankbarkeit, wenn „es uns glücklich gehet, bezeigen werde. Aber, lasset „uns unter dem Beystande der Götter den Persern zei„gen, daß wir, ohne uns vor ihnen zu erniedrigen, im „Stande sind, die Feinde zu demüthigen.

Viele von der Versammlung, besonders die, welche am meisten beschuldiget wurden, daß sie dem Kallikratides zuwider wären, und daher eine Ahndung besorgten, stunden nach diesem Vortrage auf, und riethen zu einem Beytrage von den öffentlichen Einkünften, versprachen auch dergleichen besonders für ihre Personen. Als er diese Gelder in Empfang genommen, und von dem, was er auf der Insel Chius einnahm, einem jeden Schiffsoldaten fünf Drachmen zu seinem Unterhalt ausgezahlet hatte: segelte er nach Methymna auf der Insel Lesbus, welcher Ort feindlich gesinnet war. Weil sich die Methymner nicht ergeben wolten; indem die Besatzung aus Athenienſern bestund, und die Häupter des gemeinen Wesens athenienſisch gesinnet waren: so griff er die Stadt an, und nahm sie mit Sturm ein. Die Soldaten plünderten alles aus, und die Leibeigenen lies Kallikratides auf den Markt zusammen bringen. Da aber die, so von den Bundesgenossen mit bey der Armee waren, verlangten, daß auch die Methymner als Sklaven verkauft werden solten: sagte er, unter seinem Kommando solte kein Grieche, wenn er es verhindern könte, ein Sklave werden. Des folgenden Tages lies er also die freien Leute los; aber die athenienſische Besatzung und die leibeigenen Knechte wurden verkaufet.

Kap. 19.

Dem Konon lies er sagen, er wolle seinen Eingriffen in die Herrschaft des Meeres schon ein Ende machen. Als er ihn mit dem Anbruche des Tages abfahren

sahe; verfolgte er ihn, und schnitt ihn von Samus ab, daß er dahin nicht fliehen möchte. Konons Schiffe aber giengen geschwind; denn er hatte von vielen angeworbenen Ruderknechten die besten auf wenige Schiffe ausgelesen: er entflohe also nach Mitylene auf der Insel Lesbus, und hatte von den zehen Kriegesobersten den Leon und Erasinides bey sich. Kallikratides suchte mit in den Hafen einzulaufen, und verfolgte ihn mit hundert und siebenzig Schiffen. Konon kam ihm zwar zuvor: sahe sich aber doch genöthiget, weil ihn die Bürger nicht einlassen wolten, sich bey dem Hafen in ein Treffen einzulassen, in welchem er dreyßig Schiffe verlohr, von denen sich aber die Mannschaft ans Land rettete. Die übrigen vierzig Schiffe zog er bey der Stadt an das Ufer hinauf. Kallikratides legte sich in dem Hafen vor Anker, und belagerte die Stadt. Weil er eine freie Ausfarth hatte: so lies er die Methymnäer insgesamt kommen, und von Chius sein Kriegesvolk überführen: zu gleicher Zeit kam auch Geld von dem Cyrus an. Konon wurde zu Wasser und Lande belagert, Proviant war von keinem Orte her zu bekommen, und die Stadt mit Volke angefüllt. Die Athenienser schickten keine Hülfe, weil sie nichts von diesen Umständen erfuhren. In dieser Noth lies er zwo der besten Schiffe ins Wasser, besetzte sie noch vor Tage mit den auserlesensten Ruderknechten von allen Schiffen, und die Schiffssoldaten versteckte er unten in den Schiffen, und legte t) die Decken vor. Des Tages über hielten sie sich stille: des Nachts, wenn alles dunkel war, stiegen sie aus,

t) Παραῤῥύματα. Dieses Wort wird auf verschiedene Weise erkläret. Aemilius Portus saget, es bedeute neue Ruder, die zu den alten hinzugethan würden. Suidas erklärt es durch die Wörter δέῤῥεις Häute, σκεπάσματα Decken. Hesychius bestätiget diese Bedeutung, welche sich hier am besten zu schicken scheinet; weil die Leute in den Schiffen verborgen seyn solten. Daher auch Stephanus an statt παραλαβὼν lieset παραβαλὼν.

aus, ohne daß die Feinde etwas merkten. Nachdem sie aber nothdürftigen Proviant hineingebracht; schifften sie am Mittage, da die, welche auf den feindlichen Schiffen den Hafen bewachten, sicher waren, und einige davon ruheten, aus dem Hafen fort. Das eine nahm seinen Lauf nach dem Hellespont, das andere gerade nach Athen zu. Die, welche vor dem Hafen lagen, hieben die Anker ab, so wie sie nach einander auslaufen konten; andere, welche eben am Ufer die Mittagesmahlzeit hielten, stiegen auf, und kamen bestürzt zu den Schiffen, stiegen ein, und verfolgten das Schiff, welches seinen Lauf nach Athen zugenommen hatte. Mit der Sonnen Untergange holten sie es ein, bemächtigten sich desselben, und brachten es mit samt dem Volke zu ihrem Schiffslager. Das andere Schiff, welches nach dem Hellespont zu lief, kam glücklich fort, langte zu Athen an, und brachte die Nachricht von der Belagerung.

Diomedon wolte dem belagerten Konon zu Hülfe kommen, und mit zwölf Schiffen in den mitylenischen Kanal einlaufen. Kallikratides aber überfiel ihn plötzlich, und nahm ihm zehen Schiffe weg, so, daß er nur mit seinem eigenen und noch einem andern entfliehen konte.

Kap. 20.

Sobald die Athenienser von dem, was vorgegangen war, und von der Belagerung hörten; beschlossen sie, hundert und zehen Schiffe zu Hülfe zu schicken, welche sie mit allem, die das Alter dazu hatten, es mochten Knechte oder freie Leute seyn, besetzten. Nachdem sie die hundert und zehen Schiffe innerhalb dreyßig Tagen ausgerüstet hatten, auf welchen sie auch viele Reuter mit nahmen; liefen sie aus. Sie kamen zuerst bey der Insel

Samus an, und nahmen daselbst zehen spanische Schiffe mit, brachten auch noch über dreyßig Schiffe von andern Bundesgenossen zusammen, und nöthigten sie, auf denselben zu dienen. Eben so machten sie es mit den Schiffen, die sie hier und da antrafen, und verstärkten dadurch ihre Flotte bis auf hundert und funfzig Schiffe. Da Kallikratides hörte, daß die athenienſische Flotte schon bey Samus sey; lies er bey Mitylene funfzig Schiffe unter dem Kommando des Eteonikus zurück, segelte mit hundert und zwanzig ab, und lies das Volk bey dem lesbischen Vorgebirge Malea, gegen Mitylene über, die Abendmahlzeit halten. An eben dem Tage hielten auch die Athenienser die Abendmahlzeit bey den arginuſischen Inseln, welche dem Vorgebirge Malea gegen über ebenfals auf der Seite von Mitylene liegen. Des Nachts sahe er das Wachfeuer, und bekam zugleich von einigen die Nachricht, daß die Athenienser an dem Orte wären: er lichtete daher um Mitternacht die Anker, und gedachte sie plötzlich zu überfallen. Allein ein starkes Regen- und Donnerwetter hielt ihn auf: mit anbrechendem Tage aber fuhr er nach den Arginusen zu. Die Athenienser giengen ihm auf der linken Seite derselben in die See entgegen, und hatten folgende Schlachtordnung: Aristokrates, welcher auf dem linken Flügel war, führte funfzehn Schiffe an, und nach ihm Diomedon ebenfals funfzehn. Unter dem Aristokrates kommandirte Perikles, unter dem Diomedon aber Erasinides. Neben dem Diomedon hielten die Samier mit zehn Schiffen in einer Linie, und ihr Anführer war Hippeus, ein Samier: an diese schlossen wieder um zehn Schiffe der Taxiarchen u) in einer Linie, und hatten zur Seite die drey Schiffe der Admirale, und noch

u) Taxiarchen waren bey den Athenienſern zehn Befehlshaber, die zunächst dem Feldherrn folgeten, und jetzo bey der Flotte als Schiffshauptleute mit dieneten. Ueberhaupt ist Taxiarche der Anführer eines gewissen Haufen von Soldaten.

noch einige von den Bundesgenossen. Auf dem rechten Flügel war Protomachus mit funfzehn, und neben ihm Thrasylus mit andern funfzehn Schiffen. Unter dem Protomachus kommandirte Lysias in der zweyten Linie eine gleiche Anzahl, und Thrasylus unter dem Aristogenes. Sie machten diese Schlachtordnung, damit die feindlichen Schiffe nicht durchbrechen konten: denn ihre Schiffe waren nicht so geschwind, wie die Lacedämonischen. Diese stunden alle in einer Linie gegen ihnen, und waren fertig, um die Athenienſischen herum und durch dieselben durchzufahren, weil sie leichter und geschwinder waren. Ihren rechten Flügel kommandirte Kallikratides. Hermon, ein Megarier, sein Steuermann, rieth ihm an, sich zurück zu ziehen: weil die Athenienser vielmehr Galeren hätten. Kallikratides aber antwortete, Sparta würde durch seinen Tod in keine schlechtere Umstände kommen: es sey schändlich, sich auf die Flucht zu begeben. Sie griffen darauf einander an, und fochten lange Zeit, anfänglich in völliger Schlachtordnung, nachher aber zerstreuet. Als aber Kallikratides auf ein Schiff stieß, ins Meer fiel, und untersank; auch Protomachus und die bey ihm waren mit dem rechten Flügel den linken besiegte: ergriffen einige Peloponnesier die Flucht nach Chius, die meisten nach Phokäa: die Athenienser aber giengen wieder zurück nach den Arginusen. Sie büßten fünf und zwanzig Schiffe mit der Mannschaft ein, einige wenige ausgenommen, die sich ans Land retteten. Die Lacedämonier verlohren von ihren zehen Schiffen neune, ihre Bundesgenossen aber mehr als sechzig. Die Athenienſischen Oberhauptleute beschlossen, die Trierarchen v), Theramenes, Thrasybulus und einige Taxiarchen mit sechs und vierzig Schiffen, nach den gesunkenen Schiffen und der darauf

v) Trierarchen waren nicht allein Hauptleute auf den Galeren; sondern sie mußten auch, als wohlhabende Leute, selbst die Galeren auf ihre Kosten bauen.

gewesenen Mannschaft zu schicken; mit den andern aber auf die Schiffe, welche mit dem Eteonikus vor Mitylene lagen, loszugehen. Allein, ein heftiger Wind und Sturm verhinderte sie daran. Sie richteten also ein Siegeszeichen auf, und blieben zusammen. Eteonikus aber bekam durch ein Jagdschiff von allen Umständen des Seetreffens Nachricht. Dieses lies er in der Stille wieder zurückgehen, und befahl den Leuten, so darauf waren, mit niemand zu reden; sondern Siegeskränze aufzusetzen, nach dem Lager hinzufahren, und zu rufen: Kallikratides habe das Seetreffen gewonnen, und die Athenienser alle Schiffe verlohren. Sie volzogen diesen Befehl: er aber that nach ihrer Ankunft ein Dankopfer wegen des Sieges, lies die Armee das Nachtbrod essen, und befahl den Kaufleuten, ihre Güter auf die Schiffe zu bringen, und nebst den Galeren, weil der Wind eben günstig war, auf das geschwindeste nach Chius zu schiffen. Er selbst zündete das Lager an, und führte die Landarmee nach Methymna. Konon lies seine Schiffe in das Wasser, und gieng, weil die Feinde fort, und der Wind günstig war, den Athenienſern, die schon von den Arginusen abgefahren waren, entgegen, und berichtete ihnen, was Eteonikus gethan habe. Die Athenienser fuhren zuerst nach Mitylene, von da nach Chius, und alsdenn, ohne etwas ausgerichtet zu haben, nach Samus.

Kap. 21.

Zu Athen wurden alle Oberhauptleute ihrer Dienste erlassen, den Konon ausgenommen, und Adimantus und Philokles an ihre Stelle erwählet. Von den Oberhauptleuten, welche dem Seetreffen mit beygewohnet hatten, gieng Protomachus und Aristogenes nicht mit nach Athen, als die sechs andern, nämlich Perikles, Diomedon, Lysias, Aristokrates, Thrasylus und Erasinides hin-

hinreiseten. Archedemus, welcher damals den Vorsitz im Rathe und die Besorgung von Decelea hatte, gieng mit gefährlichen Anschlägen gegen den Erasinides um, stellte daher bey dem w) Gerichte eine Klage wider ihn an, und beschuldigte ihn, daß er gemeine Gelder aus dem Hellespont untergeschlagen hätte. Er verklagte ihn auch wegen seines Verhaltens in dem Feldherrnamte, und das Gericht lies ihn ins Gefängniß legen. Nachdem statteten die Oberhauptleute vor dem Rathe von dem Seetreffen und dem heftigen Sturme ihren Bericht ab. Sie wurden aber auf die Vorstellung des Timokrates, daß sie ebenfals ins Gefängniß geleget und dem Volke übergeben werden müßten, von dem Rathe wirklich in Verhaft genommen. In der darauf folgenden Versammlung des Volkes klagten einige, und besonders Theramenes die Kriegeshäupter an, und sagten, sie müßten billig Rechenschaft geben, warum sie die, welche Schiffbruch gelitten, nicht gerettet hätten: daß sie aber zu der Zeit durch keine andere Verrichtung daran verhindert worden, bewies er mit Vorzeigung eines Briefes, welchen die Oberhauptleute an den Rath und das Volk geschickt hatten, worinnen sie die Sache mit sonst nichts, als mit dem heftigen Sturme entschuldigten. Ein jeder vertheidigte sich kurz, (denn die gesetzmäßige Zeit wurde ihm nicht gegeben) und sie erzählten einstimmig, sie hätten wollen auf den Feind bey Mitylene losgehen, zugleich aber wäre die Rettung derer, so Schiffbruch gelitten, tüchtigen und im Kriege erfahrnen Schiffshauptleuten, dem Theramenes und Thrasybulus, und andern dergleichen Männern anbefohlen worden: solte nun jemand wegen der Rettung was versäumet haben; so könten sie niemand, als die, welchen sie aufgetragen worden, für schuldig halten. Doch, sagten sie, wollen

w) Dieses ist vermuthlich das Gericht, welches Heliastikon hies, darinnen insgemein 500, bisweilen 1000, ja auch bey sehr wichtigen Sachen, wohl 1500 Beysitzer waren.

wir darum, weil sie uns anklagen, nicht auf sie lügen, und nicht ihnen, sondern blos der Heftigkeit des Sturmes, welche sie daran verhindert hat, die Schuld beyzulegen. Sie beriefen sich dabey auf das Zeugniß der Steuerleute und vieler anderer, die mit auf den Schiffen gewesen. Durch solche Vorstellung besänftigten sie das Volk, und viele Privatpersonen traten auf, und erboten sich zur Bürgschaft für sie. Weil es aber schon Abend war, und man die Hände nicht mehr sehen konte x): so fand man für gut, die Sache bis zu einer anderen Versammlung des Volkes aufzuschieben: der Rath aber solte ein Gutachten abfassen, wie die gerichtliche Untersuchung anzustellen sey.

Kap. 22.

Unterdessen fiel das Fest Apaturia ein y), an welchem die Väter und Anverwandten zusammen kommen. Bey dieser Gelegenheit beredet Theramenes und sein Anhang viele Leute, an diesem Feste schwarze Kleider anzulegen, sich die Haare abzuscheeren, und so, als Anverwandte derer, welche in dem Schiffbruche umgekommen, in die Versammlung zu gehen: den Kallixenus aber beredeten sie, in dem Rathe die Anklage wider die Kriegshäupter zu führen. Darauf stellten sie eine Versammlung des Volkes an, in welcher der Rath sein Gutachten durch

x) In der Versammlung des Volkes huben die ihre Hände auf, welche in den Vortrag willigten, und das hies χειροτονία.

y) Apaturia, ein Fest, welches vier Tage nach einander, in dem ersten Herbstmonate gefeyert wurde. Die Φρατριαι, oder Gesellschaften, in welche die Stämme abgetheilet waren, hielten eine jede für sich eine Mahlzeit. Am dritten Tage wurden die Söhne und Töchter, als rechtmäßige Kinder, in das Register der Gesellschaft eingeschrieben, wobey nebst den Eltern die Anverwandten zugegen waren.

durch den Kallixenus also vortrug: weil sie die Anklage und Vertheidigung der Feldherrn in der vorigen Versammlung gehöret hätten: so sollten nun alle Athenienser nach den Stämmen ihre Stimmen geben: für einen jeden Stamm wären zweene Töpfe gesetzet, und bey einem jeden Stamme solte besonders ausgerufen werden, daß, wer die Oberhauptleute, wegen der unterlassenen Errettung derer, so in dem Seetreffen den Sieg mit erfochten hätten, für strafbar hielte, sein Urtheil in den ersten Topf werfen solte; wer sie aber für unschuldig hielte, in den andern: würden sie durch die meisten Stimmen für schuldig erkläret, so solten sie zum Tode verurtheilet, den Eilfmännern z) übergeben, ihr Vermögen eingezogen, und der zehnte Theil der Göttin gegeben werden. In die Versammlung kam einer, und gab vor, er wäre auf einem Meelfasse ans Land gekommen; die aber, welche sich nicht retten können, hätten ihm anbefohlen, wenn er lebendig davon käme, möchte er dem Volke bekant machen, daß die Oberhauptleute solche Männer, welche für das Vaterland am tapfersten gefochten, hätten umkommen lassen. Wider den Kallixenus aber stellte Eurypolemus, des Pisianax Sohn, nebst einigen andern, eine Klage an, und beschuldigten ihn, er habe das Gutachten den Gesetzen zuwider abgefasset: worinnen ihnen auch einige von dem Volke beystimten. Der größte Theil aber schrye, es sey unbillig, daß jemand das Volk nicht wolle nach seinem Gutbefinden handeln lassen. Da nun überdieses Lykiskus sagte, man müsse solche Leute, wenn sie die Freiheit der Versammlung kränken wolten, mit den Oberhauptleuten zugleich verurtheilen, so lermte das Volk von neuen, und verhinderte die Annehmung der Klagen. Die Prytanen a) wegerten sich, wider die Gesetze, dem Volke

z) Diese Eilfmänner, οἱ ἕνδεκα, hatten die Verwahrung der Gefangenen und die Volziehung der Todesurtheile zu besorgen.

a) Die Prytanen, οἱ πρυτάνεις, waren vierzig, und zuletzt funfzig

Volke den Vortrag zur Berathschlagung und Samlung der Stimmen zu thun: aber Kallixenus trat wieder auf, und klagte sie auf eben diese Weise, als die Oberhauptleute selbst an. Das Volk rief, man solte die auch vor Gericht fordern, welche den Vortrag nicht thun wolten. Die Prytanen liessen sich durch die Furcht bewegen, ihre Einwilligung zu geben: nur allein Sokrates, des Sophroniskus Sohn, blieb dabey, daß er nichts wider die Gesetze verwilligen wolte.

Kap. 23.

Darauf trat Eurypolemus auf, und hielt diese Rede für die Oberhauptleute:

„Ich trete hier auf, ihr Athenienser, theils eine Klage „zu führen, und zwar sowol wider den Perikles, mit dem „ich in einer genauen Verbindung stehe, als wider den „Diomedon, der mein Freund ist; theils eine Schutzre„de zu halten; theils zu eröfnen, was, meiner Mei„nung nach, dem ganzen gemeinen Wesen am heilsam„sten seyn möchte. Jene klage ich an, weil sie die andern „Oberhauptleute durch ihre Vorstellungen abgehalten ha„ben b), dem Rathe und dem Volke schriftlich zu berich„ten, daß sie dem Theramenes und Thrasybulus Befehl „ertheilet hätten, denen, welche Schiffbruch gelitten, „mit

funfzig Vorsteher des grossen Raths zu Athen, von welchen alle 35 Tage einer, den unter zehen das Los traf, das Amt eines Obervorstehers oder Präsidenten führte.

b) Sowol die Sache selbst, als die Wortfügung ἔπεισαν βουλομένους, welche nicht statt hat, macht mir höchst wahrscheinlich, daß ἔπαυσαν für ἔπεισαν zu lesen sey. Denn die Verhinderung, nicht die Anrathung des Berichtes, war den angeklagten Feldherrn nachtheilig.

„mit sieben und vierzig Schiffen zu Hülfe zu kommen,
„und daß dieses von ihnen nicht geschehen sey. Nun müs-
„sen jene die Schuld mit ihnen tragen, da diese allein ge-
„sündiget haben: und für ihr freundschaftliches Bezeigen
„bekommen sie den Lohn, daß eben diese und andere Leu-
„te sie durch böse Anschläge in die Gefahr bringen, ihr
„Leben zu verlieren. Doch das wird nicht geschehen,
„wenn ihr mir Gehör geben und Recht und Billigkeit
„beobachten wollet. Ist es euch gefällig, die Wahrheit
„anzuhören; so wird die Reue nicht hinterher kommen,
„wenn ihr endlich erkennet, daß ihr wider die Götter
„und euch selbst auf das gröbeste gesündiget habet. Ich
„rathe euch eine Sache an, wobey ihr weder von mir,
„noch von andern betrogen werden, und die Verbrecher
„alle zusammen und einen jeden insbesondere nach eurer
„Erkäntniß mit einer beliebigen Strafe belegen könnt,
„wenn ihr ihnen nämlich nur einen einzigen Tag gebet,
„ihre Vertheidigung zu führen, und andern also nicht
„mehr als euch selbst glaubet. Ihr wisset alle, ihr Athe-
„nienser, daß die Verordnung des Kanonus c) ihre un-
„veränderliche Gültigkeit hat; nach dieser sollen alle, die
„ein Staatsverbrechen begangen haben, in Ketten gele-
„get werden, und ihre Verantwortung vor dem Volke
„thun; werden sie überführet und verurtheilet, sollen sie
„hingerichtet und in das Barathrum d) geworfen, ihre
„Güter

c) Wer dieser Kanonus gewesen sey, ist mir eben so unbekant, als Leuenklawen: seine Vermuthung, daß Χαρώνδε zu lesen sey, hat wenig Wahrscheinlichkeit. Denn Charondas war einer von den Gesetzgebern der Thurier, von dessen weisen Gesetzen Diodorus aus Sicilien im 12ten Buche einige angeführet hat. Solten vielleicht die Athenienser einige von diesen Gesetzen angenommen haben?

d) Barathrum. Dieses war, nach der Beschreibung des Suidas, eine tiefe Grube zu Athen, in welche die zum Tode verurtheilten oder hingerichteten Uebelthäter geworfen wurden.

„Güter aber eingezogen, und der zehnte Theil davon der „Göttin gewidmet werden. Ich verlange, daß nach „dieser Verordnung Gericht über die Oberhauptleute ge„halten werde: und wenn es euch gefällt, so macht mit „dem Perikles, meinem Anverwandten, immerhin den „Anfang: denn es wäre eine Schande für mich, wenn „ich gegen ihn mehr Liebe, als gegen das gemeine We„sen, haben wolte. Ist euch dieses nicht beliebig e), so „richtet ihn nach dem Gesetz, welches wider die Kirchen„räuber und Verräther abgefasset ist, daß nämlich ein „solcher, welcher die Stadt verrathen will, oder die Tem„pel bestiehlt, vor Gericht gezogen, und wenn er verur„theilet wird, ausser dem attischen Gebiet begraben, sei„ne Güter aber eingezogen werden sollen. Haltet nun, „ihr Athenienser, Gericht über diese Männer, und zwar „über einen jeden insbesondere, nach welchen von beiden „Gesetzen ihr wollet. Theilet den Tag in drey Theile; „einen euch zu versamlen, und die Untersuchung anzu„stellen, ob sie ein Verbrechen begangen haben, oder „nicht; den andern zu der Anklage; den dritten zu der „Vertheidigung. So können denn die Verbrecher mit „der grösten Strafe beleget, die Unschuldigen aber von „euch, ihr Athenienser, losgesprochen werden, und dür„fen nicht ungerechter Weise zu Grunde gehen: so wer„det ihr gewissenhaft nach den Gesetzen, und wie es der „geschworne Eid mit sich bringet, Gericht halten, nicht „aber den Lacedämoniern den Krieg führen helfen: wel„ches geschehen würde, wenn ihr die, welche ihnen sie„benzig Schiffe weggenommen haben, unverhörter Sa„che, wider die Gesetze verdammen woltet. Was habet „ihr zu fürchten, daß ihr so sehr eilen wolt? Gewiß die„ses

e) Ist euch dieses nicht beliebig. Nach dem Texte müßte es heissen: ist euch dieses beliebig. Aber es scheinet offenbar das Wörtgen μὴ ausgefallen zu seyn. Denn er schläget ihnen ja noch ein ander Gesetz vor, darnach die Verurtheilung geschehen könte.

„ses nicht, daß euch das Recht genommen würde, zum „Tode zu verurtheilen oder loszusprechen, wen ihr wolt, „wenn ihr anders nach dem Gesetze verfahret; wohl aber, „wenn ihr wider dasselbe handelt, und so, wie Kallixe„nus den Rath beredet hat, alle Angeklagte auf einmal „zusammen dem Ausspruche des Volkes zu übergeben. „Wie leicht könt ihr einen mit hinrichten lassen, der un„schuldig ist, und das wird euch hernach gereuen. Be„denket doch f), wie betrübt es ist, wenn man einen „Irthum in der Verurtheilung zum Tode begangen hat, „und die Sache hernach nicht ändern kan. Habet ihr „dem Aristarchus, welcher dem Volke seine Rechte und „Freiheiten nahm, und hernach das Schloß Oenoe „den Thebanern, als Feinden, in die Hände spielte, nach „seinem Verlangen einen Tag zu seiner Vertheidigung „verwilliget, und ihn andre Rechtswohlthaten geniessen „lassen: wie unbillig würdet ihr verfahren, wenn ihr der„selben die Oberhauptleute, die alles nach eurem Wun„sche ausgerichtet und die Feinde überwunden haben, be„rauben woltet? Das sey ferne von euch, ihr Athenien„ser. Haltet euch an die Gesetze, durch welche ihr groß „und mächtig geworden seyd, und ohne dieselbe versuchet „nichts zu unternehmen. Gehet nun auch mit mir auf „die Begebenheit selbst zurück, bey welcher die Ober„hauptleute gesündiget haben sollen. Nach dem gewon„nenen Seetreffen giengen sie ans Land. Diomedon wol„te, sie solten alle zurück fahren, und die gescheiterten „Schiffe und das Volk darauf zu retten suchen: Erasi„nides aber war der Meinung, sie müßten unverzüglich „insgesamt nach Mitylene wider die Feinde gehen: Thra„sylus sagte, es könne beides geschehen, wenn sie einen

„Theil

f) **Bedenket doch.** Diese Stelle ist im griechischen, wie Stephanus und Leuenklaw gestehet, verdorben: wessen Verbesserung am meisten Grund habe, ist zu weitläuftig zu untersuchen. Ich schmeichele mir, daß meine Uebersetzung dem Sinn und Zweck des Redners gemäß sey.

„Theil der Schiffe zurück liessen, und mit dem andern „gegen die Feinde ausliefen. Dieses fand Beyfall, und „man beschloß, daß ein jeder von den acht Oberhauptleu„ten von seinem Geschwader drey Schiffe nebst den zehen „Schiffen der Taxiarchen, den zehen samischen und drey „Admiralsschiffen, zurück lassen solten. Das waren sie„ben und vierzig Schiffe, und also viere für ein jedes von „denen, welche untergiengen, als welcher zwölfe zusam„men waren. Unter den zurückgelassenen Taxiarchen war „auch Thrasybulus und Theramenes, welcher in der vo„rigen Versamlung die Oberhauptleute anklagte. Mit „den andern Schiffen fuhren sie gegen die feindlichen ab. „Was haben sie bey diesen Umständen unrechtes gethan? „Ist es also nicht recht und billig, daß die, welche gegen „den Feind gehen sollen, nur darum zur Verantwor„tung gezogen werden, wenn sie in diesem Stück ihre „Schuldigkeit nicht beobachtet haben: und daß hingegen „die, welche die verunglückten retten solten, und den „Befehl der Oberhauptleute nicht volzogen, deswegen „Rechenschaft geben müssen? Von beiden Theilen aber „muß ich sagen, daß sie der Sturm verhindert habe, das „zu volziehen, was die Oberhauptleute veranstaltet hat„ten. Das bezeugen die, so ohne fremde Hülfe glücklich „ans Land gekommen sind: unter denen ist einer von den „Oberhauptleuten selbst, der sich noch auf einem sinken„den Schiffe gerettet hat, und mit andern, welche den „ertheilten Befehl nicht volzogen haben, zugleich verur„theilet werden soll, ob er schon damals die Hülfe selbst „nöthig hatte. Handelt doch also, ihr Athenienser, da „ihr Sieg und Glück erlanget habt, nicht als wenn ihr „überwunden und unglücklich wäret: macht aus dem Un„vermögen keine Verrätherey, und verurtheilet die nicht, „welche des Sturmes wegen nicht im Stande gewesen „sind, den ertheilten Befehl zu volziehen, damit es nicht „das Ansehen habe, als wenn ihr kein unvermeidliches „Verhängniß von Gott erkennen woltet. Es ist gewiß

„viel

„viel billiger, die Ueberwinder mit Kronen zu ehren, als „dem Willen boshaftiger Leute zu folgen, und sie zum „Tode zu verdammen.„

Nach Endigung dieser Rede faßte Eurytolemus sein Gutachten schriftlich ab, daß nämlich, nach der Verordnung des Kanonus, über einen jeden von den Angeklagten besonders Gericht gehalten werden müßte. Des Raths Gutachten war aber, daß über sie alle zugleich nur eine Untersuchung angestellet werden solte. Als das Volk hierüber die Stimmen gab, fiel es zuerst der Meinung des Eurytolemus bey. Allein Menekles that dagegen eine Vorstellung, worauf das Volk dem Gutachten des Raths beytrat, und dasselbe bestätigte. Hierauf wurden die acht Oberhauptleute zum Tode verurtheilet, und das Urtheil an den sechs gegenwärtigen volzogen. Allein kurze Zeit darauf bereueten die Athenienser dieses Verfahren. Sie liessen die, welche das Volk verleitet hatten, vor Gericht fordern, und sie mußten bis zum Ausgange der Sache Bürgen für sich stellen. Unter diesen war Kallixenus und vier andre, welche von ihren Bürgen in sichere Verwahrung genommen wurden. Bey einem Aufstande aber, in welchem Kleophon sein Leben einbüßte, entliefen sie, ehe ihre Sache zu Ende gebracht war. Kallixenus kam nachhero mit den Vertriebenen aus dem Piräeus wieder in die Stadt; weil er aber einen algemeinen Haß gegen sich merkte, hungerte er sich todt.

Zweytes Buch.

Inhalt.

K. 1. Eteonikus verhindert ein schädliches Vorhaben der Soldaten. 2. Lysander kommet wieder zu der Flotte. Cyrus wird aus der Statthalterschaft zurück berufen. 3. 4. 5. Lysander erhält einen grossen Sieg. 6. 7. 8. 9. 10. Worauf sich Athen den Lacedämoniern unterwirft, und die Regierungsform verändert. Lysander endiget den Krieg, und kommt nach Hause, 11. 12. 13. Die dreyßig Regenten zu Athen üben grosse Gewaltthätigkeiten aus, wogegen sich Theramenes setzet, aber darüber sterben muß. 14. Thrasybul nimt sich der unterdrückten Freiheit an, ist bey Phyle glücklich. 15. 16. Bemächtiget sich des Piräeus, und behauptet denselben. 17. Die Lacedämonier kommen der Gegenparthey zu Hülfe. 18. Machen aber dem Streite durch einen Vergleich ein Ende, worauf alles wieder zur Ruhe gebracht wird.

Kap. I.

Die Soldaten, welche mit dem Eteonikus auf der Insel Chius waren, unterhielten sich den Sommer hindurch theils von den Feld- und Gartenfrüchten, theils verdienten sie etwas mit ihrer Arbeit: im Winter aber hatten sie nichts zu leben, und waren ohne Kleider und Schuhe: daher vereinigten sie sich mit einander, sich der Stadt Chius zu bemächtigen. Die sich in diesen Anschlag mit einliessen, verglichen sich, einen Rohrstängel zu tragen, um einander an diesem Zeichen zu erkennen. Eteonikus bekam von diesem Komplot Nachricht, wuste aber nicht, was er bey der Sache thun solte; weil die Menge der Rohrträger groß war. Es schien ihm gefährlich, offenbare Gewalt gegen sie zu gebrauchen: auf der einen Seite mußte er besorgen, daß sie zu den Waffen griffen, und, nach Bemächtigung der Stadt, Feindseligkeiten

keiten ausübeten, und damit die gegenwärtigen Umstände in grosse Verwirrung setzten: auf der andern Seite schien es was hartes zu seyn, mit Bundesgenossen feindselig umzugehen, und damit bey andern Griechen den Verdacht zu erwecken, das Kriegesvolk sey gegen die gemeine Sache übel gesinnet. Er nahm funfzehn Leute, welche mit Dolchen versehen waren, zu sich, und gieng mit denselben nach der Stadt: unterweges traf er einen Rohrträger an, der böse Augen hatte, und eben von dem Arzte kam: diesen machte er auf der Stelle nieder. Als darüber ein Lerm entstund, und einige fragten: warum der Soldat hätte sterben müssen? ließ Eteonikus anzeigen, es sey darum geschehen, weil er ein Rohr getragen habe. So bald dieses bekant war, warf ein jeder, der ein Rohr hatte, dasselbe weg, aus Furcht, es mögte gesehen werden. Darauf lies Eteonikus die Chier zusammen kommen, und verlangete von ihnen, sie mögten Geld zusammen bringen, damit die Matrosen ihren Sold bekämen, und keine Unruhen anfiengen. Sie brachten Geld zusammen, und er gab Befehl, sich auf die Schiffe zu begeben. Er gieng auf ein jedes Schiff besonders, sprach dem Volke einen Muth zu, und ermahnete sie zu Beobachtung ihrer Pflicht, ohne sich von dem, was vorgenommen war, etwas merken zu lassen. Ein jeder empfieng einen monatlichen Sold. Darauf kamen die Chier mit den andern Bundesgenossen zu Ephesus zusammen, und beschlossen, wegen der gegenwärtigen Umstände, Gesandten nach Lacedämon zu schicken, die von allem Nachricht ertheilen, und zugleich bitten solten, den Lysander zu der Flotte zu schicken, als welcher bey den Bundesgenossen von der Zeit an, da er Admiral gewesen, und den Sieg bey Notium erfochten, in grossem Ansehen stund. Die Gesandten giengen ab, und mit denselben auch Botschafter von dem Cyrus, die eben den Vortrag thun solten. Die Lacedämonier schickten den Lysander als Unteradmiral, als Admiral aber den Arakus. Denn es

kan bey ihnen niemand zweymahl oberster Befehlshaber bey der Flotte seyn. Doch bekam Lysander das völlige Commando, als das fünf und zwanzigste Jahr des Krieges zu Ende war. In diesem Jahr tödtete Cyrus den Autobösakes und Miträus, Söhne der Dariäa a), einer Schwester des Xerxes, (Artaxerxes) des Vaters des Darius; und zwar darum, weil sie die Hände, als sie ihm begegneten, nicht in die Ermel b) steckten, welches nur geschahe, wenn man dem Könige begegnete. Diese Ermel giengen bis über die Hände, und wer die Hand darinnen hatte, konte nichts thun. Hieramenes und seine Gemahlinn stellten dem Darius vor, es sey unrecht, diese

a) Die Worte, υἱεῖς ὄν]ας]ῆς Δαριαίυ ἀδελφῆς]ῆς]υ Ξέρξυ]υ Δαρείυ παλ]ὸς, übersetzt Leuenklaw: ſororis Darii filios, quæ itidem patre Xerxe, vt Darius nata erat. Er merket dabey an, daß an statt Δαριαίυ, Δαρείυ, und für Ξέρξυ, Ἀρ]αξέρξυ zu lesen sey. In dem letztern gebe ich ihm Beyfall; überlasse aber einem jeden der griechischen Sprache kundigen zu beurtheilen, ob Leuenklaws Uebersetzung den Worten Xenophons gemäß sey. Und was soll das: der Schwester des Darius, die ebenfals, wie Darius, eine Tochter des Artaxerxes war? Henninges in seinem Theatro genealogico, und aus demselben vermuthlich Joh. Hübner in seinen genealogischen Tabellen, nennt die Mutter der umgebrachten Söhne Dariäa, und macht sie zu einer Schwester des Artaxerxes Mnemon; führt auch diese Stelle Xenophons an. Ich weiß zwar nicht, woher er diese Lesart genommen; sie scheinet mir aber wahrscheinlich: weil alsdenn die Worte Xenophons viel besser übersetzt werden können.

b) Bey dieser Stelle könten wegen der Lesart und der Sache selbst verschiedene Anmerkungen gemacht, und dabey Stephan und Leuenklaw zu Rathe gezogen werden: doch den wenigsten Lesern möchte damit gedienet seyn. Ich führe nur aus dem 8ten Buche der Cyropädie an, daß bey Beschreibung eines grossen und prächtigen Aufzuges gemeldet wird, Cyrus allein habe die Hände mit den Ermeln nicht bedeckt gehabt, welches hingegen von allen andern, die ihn vor dem königlichen Schlosse erwarteten, geschehen sey.

diese schändliche Gewaltthat ungeahndet zu lassen. Er schickte daher an ihn, und ließ ihn, unter dem Vorwande, als wenn er krank wäre, zu sich fordern.

Kap. 2.

Im folgenden Jahre, in welchem Archytas zu Lacedämon, Alexias zu Athen Archon war, kam Lysander nach Ephesus, wohin er den Eteonikus mit seiner Flotte folgen ließ; versamlete auch alle Schiffe, die zu finden waren, rüstete sie aus, und bauete noch mehrere bey Antandrus. Als er den Cyrus besuchte, und Geld von ihm verlangete: gab derselbe zwar zur Antwort, das von dem Könige empfangene Geld sey schon aufgewandt, ja noch viel darüber; zeigete ihm auch, wie viel ein jeder Admiral empfangen habe; er zahlte ihm aber dennoch etwas. Hierauf bestellte Lysander Hauptleute auf den Galeren, und gab den Schifleuten den schuldigen Sold. Die athenienſischen Oberhauptleute machten bey ihrer Flotte auf der Insel Samus ebenfals die nöthigen Anstalten. Um diese Zeit kam bey dem Cyrus ein königlicher Bote an, welcher ihm meldete, sein Vater sey krank, und verlange ihn zu sehen; er halte sich zu Tamneria in Medien an der Gränze der Kadusier auf, welche er durch die Waffen wieder zum Gehorsam gebracht habe. Cyrus ließ Lysandern zu sich berufen, und widerrieth ihm, sich mit den Athenienſern in ein Treffen einzulassen, wenn er ihnen nicht an Menge der Schiffe überlegen wäre; er sagte, der König und er selbst habe Geld genug, viel Schiffe auszurüsten. Er zeigte ihm alle Einkünfte aus den Städten, die er für seine Person habe, und gab ihm alles vorräthige Geld. Zuletzt erinnerte er ihn an die Freundschaft, die er dem lacedämoniſchen Staate, und Lysandern insbesondere, erwiesen, und trat die Reise zu seinem Vater an, nachdem er Lysandern alle seine Schätze gegeben hatte. Dieser

reichte dem Kriegesvolke den Sold, und fuhr darauf aus Karien nach dem karamischen Meerbusen ab. Hier griff er die Stadt Kedrea, so mit den Athenienſern im Bunde stund, an, eroberte sie den Tag darauf mit Sturme, und machte die Einwohner, welche von Griechen und Fremden abstammeten, zu Leibeigenen, worauf er denn nach Rhodus segelte.

Kap. 3.

Die Athenienſer liefen von Samus aus, verheerten die Länder des Königes, schiften nach Chius und Epheſus, und machten sich zu einem Seetreffen fertig. Es wurden auch noch drey Oberhauptleute, nämlich Menander, Tedeus und Kephisodotus zu den vorigen erwählet. Lyſander gieng wieder von Rhodus ab, und nahm, bey der Küſte von Jonien vorbey, seinen Lauf nach dem Helleſponte, theils den Schiffen das Auslaufen zu verwehren, theils die abgefallenen Städte wieder zum Gehorsam zu bringen. Die Athenienſer aber hielten sich auf der Seite von Chius weiter in die See hinein: weil Asien feindlich gegen sie war. Lyſander fuhr von Abydus nach Lampſakus, welche Stadt mit den Athenienſern im Bündniſſe stund. Die Abydener und andere zogen unter Anführung des Thorax, eines Lacedämoniers, zu Lande wider sie an. Die Stadt wurde belagert, mit Sturm eingenommen, und von den Soldaten geplündert. Sie war reich, und hatte an Wein, Getraide und andern Lebensmitteln einen groſſen Vorrath. Die Freygebornen ließ Lyſander alle fortziehen. Die Athenienſer folgten den Lacedämoniern auf dem Fuſſe nach, und kamen bey Eteus in dem Cherſones mit hundert und achtzig Schiffen an. Als sie hier Mittag hielten; bekamen sie die Nachricht von der Eroberung der Stadt Lampſakus, und giengen sogleich nach Seſtus ab, verſahen sich daſelbſt mit

Pro-

Proviante, und liefen in den Ziegenfluß (Aegos potamos) ein, gerade gegen Lampsakus über, wo der Hellespont nur funfzehn Stadien breit ist. Hier hielten sie ihr Nachtlager. Bey Anbruche des folgenden Tages ertheilte Lysander den Befehl, nach gehaltener Mittagesmahlzeit zu Schiffe zu gehen. Nachdem er alle Anstalten zu einem Seetreffen gemacht, und die Schutzdecken vorgeleget hatte, befahl er, daß niemand die Ordnung verlassen, und voraus gehen solte.

Kap. 4.

Die Athenienser stellten sich mit dem Aufgange der Sonne vor dem Hafen, gerade gegen ihm über, in Schlachtordnung. Weil ihnen aber Lysander nicht entgegen gieng, und der Abend herbey kam, liefen sie wieder in den Ziegenfluß ein. Lysander ließ die geschwindesten Schiffe den Athenienſern nachsegeln, und befahl ihnen, zu beobachten, was sie auf dem Lande thun würden, und ihm davon Nachricht zu bringen. Er ließ auch, ehe diese Schiffe zurück kamen, seine Leute nicht aussteigen. So verhielt er sich vier Tage, und die Athenienser zogen sich allemal wieder zurück. Alcibiades nahm aus seinem Schlosse wahr, daß die Athenienser bey ihrem Standplatze keine Stadt in der Nähe hätten, und ihre Bedürfnisse funfzehn Stadien davon zu Sestus holeten; die Feinde aber wären in einem Hafen bey einer Stadt, woselbst sie alles haben könten. Er stellte ihnen vor, sie hätten an keinem guten Orte angeleget; sie mögten nach der Stadt und dem Hafen Sestus gehen, wo sie ein Seetreffen halten könten, wenn sie wolten. Allein die Kriegeshäupter, besonders Tydeus und Menander, befahlen ihm, sich weg zu begeben: denn sie hätten jetzo das Kommando, und nicht Er. Er gieng also weg. Als die Athenienser den fünften Tag wieder mit ihrer Flotte her-

vor kamen: befahl Lysander denen, die ihnen nachschiffen mußten, wenn die Athenienser ausgestiegen wären, und sich in dem Lande zerstreuet hätten; (dis thaten sie aber alle Tage mehr, indem sie den Proviant an weit entlegenen Orten einkauften, und Lysandern verachteten, weil er ihnen nicht entgegen kam:) so solten sie zurück schiffen, und mitten auf der Fahrt einen Schild in die Höhe halten. Dieses geschahe; worauf Lysander sogleich das Zeichen gab, auf das geschwindeste abzufahren. Thorax war mit Landtruppen auch auf der Flotte. Als sie Konon ankommen sahe; befahl er den Schiffen mit aller Macht zu Hülfe zu eilen. Weil aber die Leute zerstreuet waren: so konten sie auf einigen Schiffen nur zwo Reihen Ruderbänke, auf einigen nur eine Reihe besetzen, und andre stunden ganz leer. Konons Schiff und sieben andre bey ihm waren völlig besetzt, und giengen mit dem Schiff c) Paralus in die See. Aller andern Schiffe bemächtigte sich Lysander an dem Lande. Das mehreste Volk hatten sie zwar auf dem Lande versamlet, es entflohe aber nach Chidria d). Konon begab sich auch mit den neun Schiffen auf die Flucht, weil er sahe, daß alles verlohren war. Bey dem lampsakischen Vorgebirge Abarnis nahm er die zurück gelassenen grossen Segel der Schiffe des Lysanders weg, und fuhr mit acht Schiffen nach Cypern zu dem Evagoras. Der Paralus aber gieng nach Athen, die Nachricht von dem, was vorgegangen, dahin zu überbringen. Lysander brachte die Schiffe,

c) Paralus war ein Schiff, welches, wie Plutarch saget, als eine Jagd gebrauchet wurde, nothwendige und grosse Geschäfte auszurichten, Befehle und Berichte zu überbringen, u. s. f. Siehe im Thukydides B. 8, 73 74. wo es, ich weiß nicht, ob füglich das paralische Schiff genennt wird.

d) Von diesem Orte bekennet Cellarius in orbe antiquo, daß er von demselben nichts gefunden habe. Leunklaw nimmt die Lesart Τειχύδρια an, und übersetzet es, oppidula. Aber eine solche Form eines diminutiui ist mir unbekant.

Schiffe, die Gefangenen und alles andre nach Lampsakus. Von den Kriegeshäuptern bekam er nebst andern den Philokles und Adimantus gefangen. Noch an demselben Tage schickte er den Freybeuter Theopompus, einen Milesier, nach Lacedämon ab, den Sieg dort bekant zu machen: welcher auch in dreyen Tagen hinkam, und die Nachricht brachte.

Kap. 5.

Lysander ließ die Bundesgenossen zusammen kommen, um wegen der Gefangenen Rath zu halten. Es wurden wider die Athenienser viele Klagen angebracht, sowol wegen schon ausgeübter Gewaltthätigkeit, als auch, daß sie beschlossen hätten, nach erlangten Siegen allen Gefangenen die rechte Hand abzuhauen: imgleichen, daß sie von zwey eroberten Schiffen, einem korinthischen und andrischen, alle Mannschaft von einem Felsen gestürzet hätten. Dieses hatte der athenienſische Feldherr Philokles gethan. Man brachte noch viele andre Dinge wider sie vor, und wolte, daß alle gefangene Athenienser hingerichtet werden solten, ausgenommen Adimantus, weil er allein in der Versamlung der Entschliessung wegen der Abhauung der Hände widersprochen hätte; wiewol er von einigen ist beschuldiget worden, daß er die Schiffe verrathen habe. Lysander fragte den Philokles, was der verdient hätte, welcher die Korinthier und Andrier von einem Felsen herab gestürzet, und damit den Anfang gemacht habe, mit Griechen grausam umzugehen? Darauf ließ er ihn niederhauen. Zu Lampsakus brachte er alles in Ordnung, und gieng alsdenn nach Byzanz und Chalcedon: beyde Städte ergaben sich an ihn, hatten aber vorher die athenienſiſche Besatzung unter gewissen Bedingungen abziehen lassen. Die aber Byzanz dem Alcibiades übergeben hatten, entflohen nach der Landschaft

Pontus, kamen nachher zu Athen an, und erlangeten das Bürgerrecht. Lysander schickte alle Besatzungen der Athenienser, und die er sonst von ihnen antraf, nach Athen, und gab ihnen, blos allein dahin zu gehen, und sonst an keinen Ort, Pässe mit. Denn er wuste, daß die Lebensmittel desto eher fehlen würden, jemehr sich Menschen in der Stadt und dem Piräeus versammelten. Zu Byzanz und Chalcedon hinterließ er den Stenelaus als lacedämonischen Oberaufseher, schifte nach Lampsakus, und setzte die Schiffe in guten Stand.

Kap. 6.

Zu Athen kam das Schiff Paralus des Nachts an: die erlittene Niederlage wurde gleich bekant, und das Klagegeschrey drung aus dem Piräeus durch die langen Mauren bis in die Stadt. Niemand schlief in selbiger Nacht: sie beklagten nicht allein das eingebüßte Volk, sondern stellten sich auch vor, daß sie noch vielmehr leiden würden, und daß sie eben das zu erwarten hätten, was sie an den Meliern, als lacedämonischen Pflanzbürgern, nach der Eroberung ihrer Stadt, an den Histiäern, an den Skioniäern, an Aeginern, an vielen andern Griechen gethan hätten. Den Tag darauf hielten sie eine algemeine Versamlung, und beschlossen, alle Hafen, bis auf einen, zu verdämmen, die Mauren auszubessern, Wachen auszustellen, und andre Anstalten gegen eine Belagerung zu machen. Mit allen diesen Dingen waren sie eifrig beschäftiget, da unterdessen Lysander mit zwey hundert Schiffen aus dem Hellespont nach Lesbus gieng, und nebst den andern Städten Mitylene insbesondere in gute Verfassung setzte. Nach Thracien schickte er den Eteonikus mit zehn Galeren, welcher denn daselbst alles auf die Seite der Lacedämonier brachte: es fiel auch gleich nach dem Seetreffen ganz Griechenland von den Athenienfern ab, ausgenommen diejenigen Samier, welche

che nach der Ermordung der Vornehmsten die Hauptstadt inne hatten. Lysander gab dem Agis zu Dekelia, imgleichen zu Lacedämon selbst Nachricht, daß er mit zweyhundert Schiffen ankäme. Auf Befehl des andern lacedämonischen Königes, des Pausanias, gieng die gesamte Mannschaft aus Lacedämon nebst allen Peloponnesiern, die Argier ausgenommen, zu Felde. Als sich das Kriegesvolk versamlet hatte, zog er damit vor Athen, und schlug das Lager bey der bekanten Kampfschule Akademia auf. Lysander aber kam zu Aegina an, und gab die Stadt den Aeginern, so viel er derselben zusammen bringen konte, wieder ein: eben so machte ers mit den Meliern und andern, die aus ihren Städten vertrieben waren. Nachdem verwüstete er Salamin, und legte sich darauf mit hundert und funfzig Schiffen vor den Hafen Piräeus, wo er keine Schiffe einlaufen ließ.

Kap. 7.

Die Athenienser wurden nun zu Wasser und zu Lande belagert, und wusten nicht, weil es ihnen an Schiffen, an Bundesgenossen und Proviant fehlte, was sie thun solten. Sie sahen nichts anders vor sich, als das zu leiden, was sie nicht sowol aus dem Wiedervergeltungsrechte, als aus Uebermuth, ungerechter Weise, und aus keiner andern Ursach an den Einwohnern der kleinen Städte gethan hatten, als weil sie mit der andern Parthey verbunden waren.

Sie machten die ehrlosen wieder ehrlich, und liessen den Muth noch nicht sinken. Ohnerachtet in der Stadt viele Hungers starben; gedachten sie doch noch an keinem Vergleich. Nachdem aber aller Proviant aufgezehret war; schickten sie Gesandten an den Agis und erboten sich, mit den Lacedämoniern in ein Bündniß zu treten, wenn sie nur die Stadt und den Piräeus behielten:

hier-

hierüber wolten sie einen beschwornen Vergleich aufrichten. Allein er verwies sie nach Lacedämon, weil er keine Volmacht zu Unterhandlungen hatte. Die Athenienser schickten also nach Lacedämon. Als sie aber zu Sellasia nahe an der lakonischen Gränze waren, und die Ephoren hörten, daß sie keine andre Vorschläge hätten, als die sie dem Agis gethan: befahlen sie ihnen zurückzugehen, und, wenn sie den Frieden suchten, mit annehmlichern Entschliessungen zu kommen. Bey der Zurückkunft der Gesandten und Anhörung der empfangenen Antwort, wurde jederman kleinmüthig. Denn sie glaubten, man wolle sie zu Knechten machen, und besorgten, ehe sie andre Gesandten abschickten, würden viele Hungers sterben. Wegen Niederreissung der Mauren wolte sich doch niemand in eine Berathschlagung einlassen. Denn Archestratus, welcher in dem Rathe sagte, es sey am besten, auf die Bedingungen, welche die Lacedämonier vorschlügen, Friede zu machen, wurde in Verhaft genommen. Sie verlangten aber, es solten die langen Mauren zu beyden Seiten auf zehn Stadien lang niedergerissen werden. Allein durch einen Schluß des ganzen Volks wurde verboten, darüber keine Berathschlagung anzustellen. In diesen Umständen sagte Theramenes in der Versamlung des Volkes, wenn sie ihn an Lysandern schicken wolten: so wolte er ihnen zuverläßige Nachricht bringen, ob die Lacedämonier, sie entweder in die Knechtschaft zu bringen, oder nur sich ihrer Treue zu versichern, auf der Niederreissung der Mauren bestünden. Sie schickten ihn ab: er blieb aber drey Monate und drüber, bey dem Lysander, und lauerte nur, bis der gänzliche Mangel der Lebensmittel die Athenienser dahin bringen würde, in alles, was man ihnen vortrüge, zu willigen. Im vierten Monate kam er zurück, und machte in der Bürgerversamlung bekant, Lysander habe ihn so lange aufgehalten, und endlich befohlen, nach Lacedämon zu gehen: weil nicht Er, sondern die Ephoren Volmacht hätten, auf seine Fragen

Ant-

Antwort zu ertheilen. Hierauf wurde er mit neun andern erwählt, als Gesandten nach Lacedämon zu gehen, und sie empfiengen volkommene Gewalt einen Frieden zu schliessen.

Kap. 8.

Lysander schickte nebst einigen Lacedämoniern den Aristoteles, welcher aus Athen verbannt war, an die Ephoren, und lies ihnen wissen, er habe dem Theramenes geantwortet, sie hätten die Macht, wegen des Friedens und Krieges einen Schluß zu fassen. Als Theramenes und die andern Gesandten zu Sellasia ankamen; gaben sie auf die Frage, warum sie kämen, zur Antwort, sie hätten Volmacht einen Frieden zu schliessen. Hierauf liessen sie die Ephoren kommen. Nach ihrer Ankunft wurde eine Versamlung angestellet, in welcher die Korinther und Thebaner vornämlich, aber auch viele andre Griechen, dem Vergleich mit den Athenienfern widersprachen, und darauf bestunden, man solte ihrem Staate ein Ende machen. Die Lacedämonier hingegen wolten nicht darein willigen, die griechische Stadt in die Knechtschaft zu bringen, welche sich in den größten Gefährlichkeiten um ganz Griechenland wohl verdient gemacht habe. Sie verwilligten ihnen dagegen den Frieden, unter der Bedingung, daß sie die langen Mauren und den Piräeus niederreissen, alle Schiffe, bis auf zwölfe, überliefern, die Verbanten zurück berufen, einerley Freunde und Feinde mit den Lacedämoniern haben, und diesen zu Wasser und zu Lande, wohin sie wolten, folgen solten. Theramenes und die andern Gesandten kamen mit diesen Vorschlägen zurück. Bey ihrer Ankunft umringete sie eine grosse Menge Volk: man besorgete, sie möchten nichts ausgerichtet haben; und die grosse Anzahl derer, welche Hungers gestorben war, erforderte eine geschwinde End-

schaft

schaft der Sache. Des Tages darauf machten die Gesandten bekant, unter welchen Bedingungen die Lacedämonier den Frieden eingehen wolten. Theramenes führte das Wort, und stellte vor, es sey nöthig, sich den Lacedämoniern zu unterwerfen, und die Mauren niederzureissen. Einige widersprachen zwar, die meisten aber liessen sich die Vorschläge gefallen, und es wurde also der Schluß gemacht, den Frieden anzunehmen. Darauf lief Lysander mit der Flotte in den piräischen Hafen ein, die Verbanten kamen mit ihm in die Stadt, und rissen die Mauren, unter dem Blasen der Pfeiferinnen, mit grosser Bereitwilligkeit nieder; weil sie glaubten, mit diesem Tage nähme die Freiheit der Griechen einen Anfang. Hiermit endigte sich das Jahr. Mitten in demselben hatte sich Dionysius, des Hermokrates Sohn, zu Syrakusen der Herrschaft bemächtiget; nachdem vorher die Carthaginenser von den Syrakusern in einem Treffen überwunden waren, aber dennoch darauf die Stadt Agrigent, welche die Syrakuser aus Mangel der Lebensmittel verliessen, eingenommen hatten.

Kap. 9.

In das folgende Jahr fielen die olympischen Spiele, in welche der Thessalier, Krokinas im Wettlaufen den Preis erlangete. Eudikus war zu Sparta Ephorus, und Pythodorus Archon zu Athen, den aber die Athenienser, weil er in der Olygarchie erwählet war, nicht nennen; sondern dieses Jahr die Anarchie, (eine Zeit, in welcher keine rechtmäßige Obrigkeit regieret), heissen. Mit der Oligarchie hat es diese Bewandniß. Das Volk beschloß, dreyßig Männer zu ernennen, so die Gesetze, nach welchen das gemeine Wesen zu regieren sey, abfassen solten. Man erwählte dazu folgende Personen: den Polyarches, Kritias, Melobius, Hippolochus, Euklides,

des, Hieron, Mnesilochus, Chremon, Theramenes, Aresias, Diokles, Phädrias, Chärelaus, Anätius, Pison, Sophokles, Erathosthenes, Charikles, Onomakles, Theognis, Aeschines, Theogenes, Kleomedes, Erasistratus, Phidon, Drakontides, Eumathes, Aristoteles, Hippomachus, Mnesitides.

Nach diesen Verrichtungen gieng Lysander mit der Flotte nach Samus: Agis führte die Armee von Dekelia ab, und lies das Volk nach seinen Städten aus einander gehen. Um diese Zeit, in welche eine Sonnenfinsterniß einfiel, suchte sich der Phreräer, Lykophron, der Herrschaft über ganz Thessalien zu bemächtigen, besiegete auch in einem Treffen die Thessalier, welche ihm Widerstand thaten, besonders die Larisser, und erlegte derselben eine grosse Anzahl. Zu gleicher Zeit erlitte der syrakusische Fürst eine Niederlage von den Karthaginensern, und verlohr Gella und Kamarina: bald darauf fielen auch die Leontier, welche sich bey den Syrakusern wohnhaft niedergelassen hatten, von dem Dionysius und den Syrakusern ab, und giengen in ihre Stadt zurück: die syrakusischen Reuter aber wurden von dem Dionysius unverzüglich nach Katana geschickt. Lysander belagerte die Samier hart; und weil sie erst an die Uebergabe gedachten, als er schon Anstalt zum Sturm machte; so mußten sie den Vergleich eingehen, daß ein jeder freier Mensch nur mit einem Rocke abziehen, das andere alles aber zurück lassen solte: und so zogen sie auch aus der Stadt fort. Lysander übergab den vormaligen Bürgern die Stadt und alles, was darinnen war, und vertrauete zehen Personen die Regierung und Beschützung der Insel an, worauf er die Schiffe und das Volk der Bundesgenossen nach Hause gehen lies. Mit den lacedämonischen Schiffen segelte er nach Lacedämon, dahin er die Schnäbel oder Zierate von den eroberten Schiffen, die Galeren aus dem piräeischen Hafen, bis auf zwölfe, die Kronen, welche er für

sich

sich von den Städten bekommen, vierhundert und siebenzig Talente Silber, die noch von den Einkünften übrig waren, so ihm Cyrus zum Kriege anwies, und was er sonst in dem Kriege gewonnen hatte, übermachte. Alles dieses gab er den Lacedämoniern, zu Ende des Sommers, mit welchem sich der Krieg im sechsten Monate des neun und zwanzigsten Jahres endigte. In dieser Zeit sind die Ephoren, nach welchen die Jahre gezählet werden, folgende gewesen: Der erste war Aenesias, unter dem sich der Krieg anfieng, in dem funfzehnten Jahre des dreyßigjährigen Bündnisses, welches nach der Einnahme der Insel Euböa e) aufgerichtet wurde. Nach ihm folgeten Brasidas, Isanor, Sostratidas, Exarchus, Agesistratus, Augenidas, Onomakles, Zeuxippus, Pytias, Plistolas, Klinomachus, Ilarchus, Leon, Chäridas, Pateciadas, Kleosthenes, Leukarius, Eperatus, Onomantius, Alexippidas, Misgolaidas, Isias, Arakus, Euarchippus, Pantakles, Pytias, Archytas, Eudikus. Unter diesem kam Lysander nach Verrichtung der erzählten Thaten nach Hause.

Kap. 10.

In Athen wurden die dreyßig Regenten oder Tyrannen erwählet, nachdem die langen Mauren und die um Piräeus mit grosser Geschwindigkeit niedergerissen waren. Man hatte sie zwar erwählet, um die Gesetze, nach welchen der Staat regieret werden solte, abzufassen; sie schoben aber diese Sache von einer Zeit zu der andern auf, und machten alle Einrichtungen bey dem Rath und den andern Aemtern nach ihrem Gutbefinden. Nachdem bewiesen sie ihre Gewalt zuerst an denen, von welchen ihnen bekant war, daß sie in der Demokratie von Verleumdungen

gen

e) Die Insel Euböa fiel von den Athenienſern ab, wurde aber von dem Perikles wieder zum Gehorsam gebracht.

gen und falschen Anklagen gelebet, und rechtschaffenen Leuten Verdruß gemacht hatten. Sie klagten dieselben auf Leib und Leben an: der Rath sprach auch sehr gern das Urtheil wider sie: und die andern, welche sich ihrer Unschuld in diesem Punkte bewußt waren, empfanden darüber keinen Unwillen. Da aber die Dreyßigmänner anfiengen Anschläge zu machen, wie sie nach eigenem Gefallen regieren könten: schickten sie den Aeschines und Aristoteles nach Lacedämon, und beredeten Lysandern, es dahin zu bringen, daß ihnen eine Besatzung geschickt würde, bis sie alle unruhige und widerspenstige Leute fortgeschaft und das gemeine Wesen völlig eingerichtet hätten: sie versprachen auch die Soldaten zu unterhalten. Lysander brachte es dahin, daß eine Besatzung, und mit derselben Kallibius als Harmoste geschicket wurde. Als sie diese bekommen hatten; machten sie sich den Kallibius durch allerley Ehre und Gefälligkeiten verbindlich, damit er alles, was sie vornähmen, gut heissen mögte. Weil er ihnen nun von der Besatzung so viel Mannschaft, als sie verlangten, zu Hülfe gab: so brauchten sie ihre Macht nicht nur gegen böse und nichtswürdige Leute, sondern auch schon gegen solche, von welchen sie glaubten, sie würden ihre Gewaltthätigkeiten nicht mit Geduld ertragen, sondern sich unterstehen, ihnen Widerstand zu thun, und einen grossen Anhang bekommen. In der ersten Zeit lebte Kritias mit dem Theramenes im guten Vernehmen. Weil er aber darum, daß er ehemals von dem Volke war verbant worden, mit Hinrichtung vieler Leute sehr hitzig verfuhr: so setzte sich ihm Theramenes entgegen, und stellte ihm vor, es sey nicht billig, einem um deswillen das Leben zu nehmen, weil er bey dem Volke im Ansehen stehe, aber doch keinen rechtschaffenen Mann auf einige Weise beleidige. Wir haben ja, sagte er, auch viel geredet und gethan, uns der Stadt beliebt zu machen. Kritias stellte ihm dagegen vor, (denn er gieng noch vertraulich mit ihm um) wenn man sich der Herrschaft über

andere zu bemächtigen suche, so erfordere die Klugheit, die, welche am geschicktesten wären, daran verhinderlich zu seyn, aus dem Wege zu räumen. Wenn du, sagte er, darum, daß unser dreyßig sind, und nicht einer allein, in den Gedanken stehest, es sey weniger Sorgfalt nöthig, die erlangete Gewalt, als eine unumschränkte Herrschaft zu behaupten: so bist du einfältig: Als nachhero viele Bürger ungerechter Weise hingerichtet wurden, und man wahrnahm, daß viel Personen Zusammenkünfte hielten, und in Betrachtung zogen, was endlich aus dieser Regierungsart entstehen würde: so stellte Theramenes wieder vor, wenn man nicht tüchtige Leute an den Regierungsgeschäften mit Theil nehmen liesse: so könne die Oligarchie unmöglich bestehen. Nun besorgete Kritias und die andern Dreyßigmänner nicht wenig, die Bürger mögten sich zu dem Theramenes schlagen: daher erwählten sie aus denselben **drey tausend**, welche an dem Regimente Theil haben solten. Auch hierbey schwieg Theramenes nicht stille: er stellte vor, es komme ihm vors erste ungereimt vor, daß sie die besten Bürger zu der Regierung mit ziehen wolten, und doch die Zahl von drey tausend bestimten, eben als wenn diese Zahl nothwendig alle rechtschaffene Leute in sich begriffe, und derselben nicht mehr und nicht weniger seyn könten. Ferner sagte er: „Ich sehe, daß ihr zwey Dinge thut, die einander „ganz entgegen sind: ihr führet eine gewaltsame Herr„schaft ein, und habt doch nicht so viel Macht, als die, „über welche ihr herrschet.„ Sie kehrten sich aber an seine Worte nicht; sondern musterten die **drey tausend** auf dem Markte, die andern aber, welche nicht mit in dem Verzeichnisse waren, an einem andern Orte: hernach liessen sie die Bürgerschaft mit dem Gewehr zusammen kommen: als aber die **drey tausend** aus einander gegangen waren; schickten sie die Besatzung nebst den Bürgern, welche ihre Parthey hielten, und liessen alles

Gewehr,

Gewehr, ohne was die drey tausend hatten, wegnehmen, auf das Schloß bringen, und in dem Tempel verwahren.

Kap. II.

Nun liessen sie, als wenn ihnen alles zu thun frey stünde, viele aus Feindschaft, andere um ihres Geldes willen, hinrichten. Damit sie auch Geld hätten, die Besatzung zu bezahlen, so machten sie unter einander aus, ein jeder solle einen von den Einwohnern, (die sich in Athen wohnhaft niedergelassen hatten,) aussehen, denselben hinrichten, und seine Güter einziehen. Eben dieses solte Theramenes thun, welcher aber sagte: „es scheint „mir nicht rühmlich zu seyn, daß die, welche die rechtschaffensten Männer seyn wollen, ungerechter verfahren, als Leute, „die mit boshaften Anklagen ein Gewerbe treiben. Denn „diese lassen denen das Leben, von welchen sie Geld bekommen: wir aber berauben unschuldigen Leuten das Leben, damit wir Geld bekommen. Ist dieses nicht viel „ungerechter?„ Die andern sahen nun wohl, daß ihnen Theramenes in allen ihren Unternehmungen hinderlich sey, und dachten daher auf Mittel und Wege, sich von ihm zu entledigen. Einer suchte ihn bey diesem, der andere bey einem andern Rathsherrn als einen Mann, der die Regierungsverfassung umstossen wolte, verdächtig zu machen. Sie befahlen einigen jungen Leuten, denen sie die meiste Klugheit zutraueten, mit verborgenen Dolchen zu erscheinen, und beriefen darauf den Rath zusammen. Theramenes war mit zugegen, als Kritias folgende Rede hielt:

„Ihr Herren des Raths, wenn jemand unter euch „meinet, es würden jetzo mehr Leute hingerichtet, als es „den gegenwärtigen Umständen gemäs sey, der muß bedenken, daß dergleichen allenthalben geschehe, wo die

„Regierungsart verändert wird. Die aber, welche ei„ne Oligarchie einführen, müssen hier nothwendig viele „Feinde haben; theils weil diese Stadt die volkreicheste „unter allen griechischen Städten ist, theils weil das „Volk lange Zeit her der Freiheit gewohnt ist. Wir „aber wissen, daß die Demokratie unserm und eurem „Stande beschwerlich ist; wir wissen auch, daß den La„cedämoniern, die uns erhalten haben, das Volk nie„mals hold und getreu seyn wird, und daß ihnen hinge„gen die Vornehmsten getreu bleiben werden: deswegen „haben wir nach dem Gutbefinden der Lacedämonier diese „Regierungsart eingeführet. Nehmen wir also jemand „wahr, der sich der Oligarchie entgegen setzet: so räu„men wir ihn aus dem Wege. Suchet jemand unter „uns selbst diese Verfassung umzustossen: so scheinet uns „nichts gerechter zu seyn, als denselben zur Verantwor„tung zu ziehen. Nun aber merken wir, daß dieser The„ramenes alles Mögliche thut, uns und euch zu verder„ben. Daß ich die Wahrheit rede, werdet ihr finden, „wenn ihr nur bemerken wollet, daß niemand mehr, als „Theramenes, die gegenwärtige Verfassung tadelt, und „daß sich niemand mehr, als er, widersetzet, wenn wir „einen von den Demagogen, (denen, die das Volk „nach ihrem Willen zu lenken suchen,) aus dem „Wege räumen wollen. Hat er dergleichen Gesinnung „vom Anfange gehabt: so war er zwar unser Feind, kon„te aber nicht mit Recht als ein strafbarer Mensch ange„sehen werden. Allein er ist der erste Stifter des Ver„trages und der Freundschaft mit den Lacedämoniern, „wie auch der Abschaffung der Macht des Volks: er hat „uns am meisten angetrieben, die ersten, die wir vor „euch gebracht haben, anzuklagen. Nachdem ihr aber „sowol als wir bey dem Volke offenbar verhaßt geworden „sind; gefällt ihm das nicht mehr, was geschehen ist; „sich suchet er in Sicherheit zu setzen, wir aber sollen we„gen unserer Handlungen Rechenschaft geben. Er muß

„also

„also nicht allein als unser Feind, sondern auch als unser und „euer Verräther zur Strafe gezogen werden. Wiewol „die Verrätherey um so viel schlimmer ist, als eine offen„bare Feindschaft, je schwerer es ist, sich vor einem ver„borgenen als offenbaren Widersacher zu hüten: sie ist „auch viel verhaßter: denn die, welche Krieg gegen ein„ander führen, söhnen sich wieder aus, und werden Freun„de. Wer aber für einen Verräther erkant wird, mit „dem hat sich niemand jemals versöhnet, und niemand „wird sich auch künftig mit ihm versöhnen. Damit ihr „nun sehet, daß er jetzt nichts neues und ungewöhnliches „thut; sondern von Natur ein Verräther ist, so will ich „euch auf seine vorigen Handlungen zurück führen. Er „hat im Anfange bey dem Volke in Hochachtung gestan„den, eben wie sein Vater Agnon; und doch war nie„mand bereitwilliger, die Demokratie abzuschaffen, und „die Regierung den **Vierhunderten** zu übergeben, un„ter welchen er auch das meiste Ansehen hatte. Als er „aber merkte, daß sich eine mächtige Parthey gegen die „Oligarchie vereinigte: war er der erste Anführer des „Volkes gegen dieselbe. Daher wird er auch der Ko„thurnus f) genant: denn wie sich ein Kothurnus an „beyde Füsse schickt: so lenket er sich bald auf diese, bald „auf jene Seite. Allein, o Theramenes, ein Mann, „der des Lebens würdig ist, muß nicht die, mit welchen „er in Verbindung stehet, erst zu gewissen Entschliessun„gen und Unternehmungen anführen, und hernach, „wenn sich ein Widerstand erhebet, gleich wieder zurück „treten; sondern, wie auf einem Schiffe, alle Arbeit an„wenden, bis er günstigen Wind bekommt. Wie kön„

f) Cothurnus, eine Art von hölzernen Schuhen, welche viereckigt waren, und sich an beide Füsse schickten. Daher heißt bey den Lateinern cothurno versatilior, ein sehr veränderlicher Mensch, besonders, der bald zu dieser, bald zu jener Parthey tritt. Es ist bekant, daß die tragischen Personen solche Schuh trugen: daher auch **Kothurn** die hohe tragische Schreibart bedeutet.

„ten denn Schiffer an den bestimten Ort gelangen, wenn „sie bey einem jeden widrigen Vorfalle gleich zurück schif„fen wolten? Es gehet freylich bey allen Veränderun„gen der Regierungsform nicht ohne Hinrichtung vieler „Menschen ab: du aber bist durch deine Unbeständigkeit „schuld, daß viele, die an der Oligarchie Theil haben, „von dem Volke, und viele Anhänger der Demokratie, „von den Vornehmsten hingerichtet werden. Dieser ist „ja der Mann, welchem von den Oberhauptleuten anbe„fohlen war, die, welche in dem Seetreffen bey der In„sel Lesbus strandeten, zu retten, sie aber nicht gerettet, „und doch die Oberhauptleute durch seine Anklage ums „Leben gebracht hat, damit er selbst der Strafe entgien„ge. Wie soll man den, welcher jederzeit ganz offenbar „sich über andere zu erheben gesucht, und doch Ehre und „Freunde nicht geachtet hat, weiter schonen? Müssen „wir uns nicht, da uns seine Wankelmüthigkeit bekant „ist, in Sicherheit setzen, daß er mit uns nicht wie mit „andern handeln könne? Wir klagen ihn also als einen „Mann, der wider uns gefährliche Anschläge gemacht, „und uns mit euch ins Verderben stürzen will, bey euch „an. Um zu erkennen, wie rechtmäßig unser Verfah„ren sey, bedenket noch dieses. Die Einrichtung des „lacedämonischen Staats wird für die beste gehalten. „Wenn in derselben einer von den Ephoren, anstatt den mei„sten zu folgen, sich unterstünde, die Regimentsverfassung „zu tadeln, und sich den gemachten Verordnungen zu wider„setzen: glaubet ihr nicht, daß derselbe von den Ephoren selbst „und von der ganzen Stadt der größten Strafe würde schul„dig erkant werden? Seyd ihr klug, so denket nicht an „seine, sondern an eure eigene Erhaltung. Bleibt er „ungestraft; so wird er viele, die widrig gegen uns ge„sinnet sind, übermüthig machen: bekommt er aber den „verdienten Lohn; so wird damit allen, die uns inn- und „ausserhalb der Stadt zuwider sind, alle Hofnung ab„geschnitten werden.„

Nach

Nach Endigung dieser Rede setzte sich Kritias nieder. Theramenes aber stund auf, und vertheidigte sich auf folgende Weise:

„Ich will, ihr Herren, dessen, was er mir zuletzt „vorgeworfen hat, zuerst gedenken. Er saget, ich hätte die Oberhauptleute angeklaget, und dadurch ihren „Tod verursachet. Ich habe aber die Klage wider sie „nicht angefangen; sondern sie brachten wider mich an, „daß ich die mir aufgetragene Rettung derer, welche in „dem Seetreffen bey Lesbus strandeten, nicht volzogen „hätte. Ich vertheidigte mich mit der Unmöglichkeit, „bey dem Sturme die Schiffe zu gebrauchen, und die „Leute zu retten; meine Vertheidigung wurde auch von „der Stadt angenommen. Jene aber schienen sich selbst „anzuklagen, indem sie behaupteten, man hätte die Leute erhalten können, und doch, ohne sie zu erhalten, „fortgeschift waren. Allein ich wundere mich gar nicht, „daß Kritias in dieser Sache geirret: denn als sie vorgieng, war er hier nicht gegenwärtig, sondern in Thessalien, wo er mit dem Prometheus eine Demokratie „aufzurichten bemühet war, und die Leibeigenen wider „ihre Herren bewafnete. Ich wünsche, daß das hier „nicht geschehen möge, was er dort gethan hat. Darinnen aber bin ich mit ihm einstimmig, daß der die „größte Strafe verdiene, wer euch die Regierung nehmen, und Leute, die heimliche Anschläge wider euch „machen, verstärken will. Wer dergleichen thue, werdet ihr am besten urtheilen können, wenn ihr das, was „ein jeder unter uns gethan hat, und noch thut, in Betrachtung ziehet. Als ihr in den Rath aufgenommen, „die Aemter vergeben, und offenbare Sykophanten „(Verläumder und falsche Ankläger) angeklaget „wurden: sind wir da nicht einig mit einander gewesen? „Wie sie aber anfiengen, ehrliche und rechtschaffene Leute anzutasten; so fieng ich an, andere Gesinnungen zu

„äussern. Da Leon von Salamin, ein Mann, der im „Stande war, etwas zu unternehmen, und dafür erkant „wurde, aber doch gar nichts übels that, sterben muste: „sahe ich wohl, daß dergleichen Männer in Furcht gera„then, und eben wegen dieser Furcht Feinde der gegen„wärtigen Regierungsart werden würden. Als Nice„ratus, des Nikias Sohn, ein reicher Mann, und der „so wenig als sein Vater jemals demokratisch gesinnt ge„wesen, in Verhaft genommen wurde; konte ich wol „denken, daß andere von seiner Art und Gesinnung ei„nen Haß gegen uns fassen würden. Ja bey der Hin„richtung des Antiphons, welcher im Kriege zwo wohl „besetzte Galeren ausgerüstet hatte, war es offenbar, „daß alle, die sonst bereit gewesen, der Stadt Dienste „zu leisten, einen Verdacht gegen euch schöpften. Ich „widersprach auch, als sie einig wurden, daß ein jeder „einem von den Fremden, die sich bey uns niedergelassen „haben, Leben und Gut nehmen solte: denn es war nicht „zu zweifeln, wegen einer solchen Gewaltthätigkeit wür„den die übrigen insgesamt Feinde dieser Regierungs„form werden. Ich widersprach ferner, da sie dem Vol„ke das Gewehr nahmen: weil ich es nicht für gut hielt, „die Stadt wehrlos zu machen. Ich glaubte auch nicht, „daß uns die Lacedämonier deswegen hätten erhalten „wollen, daß wir ausser Stand gesetzet werden solten, „ihnen Dienste zu leisten. Denn war das ihre Mei„nung; so konten sie ja in kurzer Zeit uns durch den Hun„ger völlig aufreiben. Es gefiel mir auch nicht, eine „fremde Besatzung in Sold zu nehmen: indem wir von „den Bürgern eben so viele Mannschaft in Dienste neh„men konten, bis wir als Regenten keine Hinderniſſe „mehr fänden, die Herrschaft zu führen. Weil ich aber „sahe, daß viele in der Stadt mit unserer Regierung „nicht zufrieden, viele auch verbannt waren: so fand ich „es nicht rathsam, den Thrasybul, den Anytus und den „Alcibiades für Verbannte zu erklären. Denn ich sahe,

„daß

„daß wir eine mächtige Gegenparthey haben würden,
„wenn das Volk kluge und beherzte Anführer bekäme,
„und die, welche sich dazu aufzuwerfen Lust hätten, vie-
„len Beystand erwarten könten. Wer solche Vorstel-
„lungen öffentlich thut, ist der für einen wohlgesinnten
„Mann oder für einen Verräther zu halten? Nicht die,
„o Kritias, welche zu verhindern suchen, daß wir uns
„nicht viele Feinde machen; nicht die, welche uns zeigen,
„wie wir uns des Beystandes vieler Leute versichern kön-
„nen, verstärken unsere Feinde: sondern vielmehr dieje-
„nigen, welche ungerechter Weise andern die Güter,
„und unschuldigen Leuten das Leben nehmen; die sind
„es, welche uns viele Widersacher machen, und nicht
„allein ihre Freunde, sondern auch sich selbst aus schänd-
„licher Gewinnsucht ins Verderben stürzen. Wenn ihr
„nicht sehet, daß ich die Wahrheit rede, so bedenket
„noch dieses: meinet ihr wohl, daß Thrasybul, Anytus
„und andere Verbannte lieber wollen, daß das geschehe,
„was ich rathe, oder das, was diese wirklich thun?
„Ich glaube, sie werden sich jetzo gewisse Rechnung ma-
„chen, es sey alles voll von Leuten, die bereit sind, ih-
„nen beyzustehen. Ist uns aber der beste Theil der Bür-
„gerschaft zugethan; so wird es ihnen schwer scheinen,
„auch nur unsere Gränzen zu betreten.

Was nun den Punct anbetrift, da er mich beschul-
„diget, ich sey immer zu Veränderungen geneigt: so ge-
„be ich euch folgendes zu bedenken: die Regierung der
„Vierhunderten hatte das Volk selbst verordnet, weil
„ihm war vorgestellet worden, daß die Lacedämonier ei-
„ner jeden andern Regierungsform mehr, als der Demo-
„kratie, traueten. Weil aber diese in keiner Sache nach-
„geben, und es offenbar wurde, daß Aristoteles, Me-
„lanthius und Aristarch mit ihrer Parthey offenbar des-
„wegen auf dem Damme eine Schanze anlegten, damit
„sie die Feinde in dieselbe einnehmen, und die Stadt sich

„und den andern unterwerfen könten: so habe ich die Sa-
„che entdeckt und verhindert; heißt denn das ein Verrä-
„ther der Freunde seyn? Er nennet mich einen Kothur-
„nus, als wenn ich beyden Partheyen zu gefallen bemü-
„het wäre. Wie soll man aber, um des Himmels wil-
„len, einen Menschen nennen, welcher keiner Parthey
„angenehm ist? Denn du warest in der Demokratie der
„verhaßteste Mann bey dem Volke; und in der Aristo-
„kratie bist du eben so verhaßt bey den Vornehmsten ge-
„worden. Ich aber, o Kritias, führe allezeit mit de-
„nen Krieg, welche meinen, die Demokratie sey nicht
„ehe volkommen, bis auch die Knechte und solche Leute,
„die aus Dürftigkeit die Stadt wol um eine Drachma ver-
„kaufen solten, eine Drachma bekommen g): denen aber
„bin ich eben so entgegen, welche die Oligarchie nicht
„für volkommen halten, bis sie die Stadt unter die wilk-
„kührliche Herrschaft weniger Personen gebracht haben.
„Ich halte, das Regiment sey alsdenn wohl bestellt,
„wenn es die führen, welche den Staat beschützen und
„erhalten können. Darum habe ich diese Regierungs-
„form ehedem für die beste gehalten, und ändere auch
„jetzo meine Meinung nicht. Kanst du aber, o Kri-
„tias, beweisen, daß ich als ein Anhänger des Volks
„oder der Tyrannen hätte gesuchet, ehrliche und rech-
„schaffene Männer ihrer Rechte und Freiheiten zu be-
„rauben: so sage es. Wenn ich überführet werde, daß
„ich das jetzo thue, oder ehemals gethan habe: so ge-
„schiehet mir, wie ich selbst gestehe, nicht Unrecht,
„wenn ich den schmählichsten Tod leiden soll.„

g) Das ist, in den Rath aufgenommen werden. Denn ein Mitglied dieser Versamlung bekam täglich eine Drachma, um die Zeit, welche er für das gemeine Wesen anwenden mußte, zu bezahlen.

Kap. 13.

Als er schwieg, und der Rath offenbar seinen Beyfall mit einigem Getümmel zu erkennen gab: sahe Kritias wohl, daß ihn der Rath, wenn er zu Einsamlung der Stimmen schreiten dürfte, freysprechen würde. Das war ihm aber unleidlich. Er trat bey die Dreyßigmänner, redete etwas mit ihnen, gieng aus der Versamlung, und befahl denen, welche frey und öffentlich Dolche führten, sich um die Schranken vor die Rathsversamlung zu stellen. Darauf kam er wieder hinein, und sagte: „Ich bin der Meinung, ihr Herren, ein Vorsteher, „welcher seine Pflicht beobachten will, sey schuldig, wenn „er siehet, daß wohlgesinnte Leute hintergangen werden „mögten, solches nicht zu verstatten. Das will ich auch „beobachten. Denn die, welche hier vor euch stehen, „wollen nicht zugeben, einen Mann frey zu lassen, wel„cher offenbar die Oligarchie über den Haufen zu werfen „suchet. Es ist in den neuen Gesetzen auch dieses ver„ordnet, daß von den **Dreytausenden** niemand, ohne „von euch verurtheilet zu werden, am Leben gestraft wer„den soll: über die andern, welche nicht in diesem Ver„zeichnisse sind, sollen die Dreyßigmänner Macht haben, „das Todesurtheil zu sprechen. Ich lösche daher diesen „Theramenes aus dem Verzeichnisse aus, welches niemand „von euch zuwider seyn wird. Wir verurtheilen ihn al„so zum Tode.„ Als Theramenes das hörete; sprang er nach dem Altare zu, und sagte: „Ihr Herren, ich „bitte inständig, das zu beobachten, was den Gesetzen „volkommen gemäß ist, und nicht zu verstatten, daß Kri„tias mich, oder irgend einen von euch, wenn er will, „aus dem Verzeichnisse auslöschen darf; sondern darüber „zu halten, daß wir, ich und ihr, nach dem Gesetz, „welches diese Männer wegen derer, so in dem Verzeich„nisse sind, abgefaßt haben, gerichtet werden. Das „weiß ich zwar wohl, so wahr Jupiter lebet, daß mir

„die-

„dieser Altar nichts helfen wird. Aber ich will doch zei„gen, daß diese Leute nicht nur gegen die Menschen höchst „ungerecht, sondern auch die grösten Verächter der Göt„ter sind. Ueber euch, ihr ehrlichen und rechtschaffenen „Leute, wundere ich mich, wenn ihr auf eure eigene Si„cherheit nicht denken wollt: da ihr doch wohl erkennet, „daß euer Name so leicht als meiner auszulöschen sey.„

Hierauf forderte der Ceryx h) der Dreyßigmänner die Elfmänner wider den Theramenes auf. Diese trafen mit den Dienern, unter Anführung des Satyrus, des verwegensten und unverschämtesten unter ihnen, in die Versamlung, und Kritias sagte zu ihnen: „Wir „übergeben euch den Theramenes, welcher nach dem Ge„setze verurtheilet ist. Nehmt ihn hin, führet ihn an „den gehörigen Ort, und thut, was gewöhnlich ist.„ Nach diesem Befehle riß ihn Satyrus und die Diener von dem Altare weg. Theramenes rief Götter und Menschen an, auf ein solch Verfahren zu sehen. Der Rath aber war stille: denn er sahe an den Schranken Leute, die nicht besser waren, als Satyrus, und daß der Platz vor der Rathsversamlung mit Mannschaft von der Besatzung angefüllt war; er wuste auch, daß Leute mit Dolchen zugegen waren. Theramenes wurde also über den Markt geführet, auf welchem er mit erhabener Stimme bekant machte, was er leiden müsse. Als Satyrus zu ihm sagte: es wird dir übel gehen, wenn du nicht schweigest:

h) Ceryx. Ich habe dieses Wort hier beybehalten, weil keins in unserer Sprache dasselbe wohl ausdrücket: wie denn auch Cornelius Nepos und Seneka dasselbe im lateinischen gebraucht haben. Es waren zweyerley Arten von Personen, denen dieser Name beygeleget wurde: einige hatten Verrichtungen bey dem Gottesdienste und den feyerlichen Kampfspielen; andre waren Bedienten der hohen obrigkeitlichen Personen, beriefen das Volk zusammen, forderten vor Gerichte, wurden als Staatsboten oder Herolde abgeschickt, begleiteten die Gesandten u. s. f.

gest; fragte er: wird mir es denn nicht eben sowol übel gehen, wenn ich schweige? Als er den Giftbecher trinken mußte; soll er das letzte in demselben nach einem gewöhnlichen Spiele i) auf die Erde geschüttet und gesaget haben: das soll für den schönen Kritias. Ich weiß wohl, daß dergleichen Reden an sich nicht denkwürdig sind: hier ist doch aber zu bewundern, daß diesen Mann, auch bey dem nächsten Anblicke des Todes, weder das gesetzte Wesen, noch seine Scherzhaftigkeit verlassen hat. So starb also Theramenes.

Kap. 14.

Nun thaten die Dreyßigmänner, als wenn sie ohne Furcht ganz nach ihrer Willkühr herrschen dürften, und verboten denen, welche nicht in dem Verzeichniß waren, in die Stadt zu kommen; ja sie vertrieben sie von den Dörfern, damit sie und ihre Freunde alles in Besitz bekämen. Weil sie auch von denen, die in den Piräeus flohen, viele verjagten; so erfüllten sie Megara und Theben mit Flüchtigen. Thrasybulus aber brach mit ohngefähr siebenzig Mann nach Theben auf, und bemächtigte sich des wohlverwahrten Dorfes Phyla. Die Dreyßigmänner zogen mit den Dreytausenden, und den Reutern, bey sehr schönem Wetter aus, sie zu vertreiben. Sobald sie bey Phyla ankamen, waren einige junge Leute so kühn, einen Angrif zu thun: richteten aber nichts aus, sondern zogen

i) Dieses Spiel hieß Cottabus, wovon Athenæus L. XV. Dipnosophist nach seinen verschiedenen Arten weitläuftig mit Anführung vieler Stellen aus alten Schriften, auch Julius Pollux in Onomastico L. VI. segm. 109 handelt. Es kam vornämlich darauf an, den im Becher übrig gebliebenen Wein so in die Höhe zu schütten, daß er in ein auf die Erde gesetztes Becken fiel, und einen hellen Klang verursachte. Heinrich Stephanus handelt in seinem Thesauro L. Gr. weitläuftig von diesem Spiele.

zogen mit vielen Wunden ab. Da aber die Dreyßigmänner den Ort mit einer Verschanzung einschliessen wolten, um denselben durch Abschneidung aller Lebensmittel zur Uebergabe zu zwingen; so fiel in der Nacht ein tiefer Schnee, und des Tages darauf giengen sie beschneiet nach der Stadt zurück, und verlohren, durch die, welche ihnen aus Phyla nachsetzten, viele von den Knechten, welche das Gepäcke trugen. Sie sahen wohl, daß diese Parthey auf dem Lande rauben und plündern würde, wenn keine Wache ausgestellt würde: daher schickten sie an die äussersten Gränzen, auf funfzehn Stadien weit von Phyla, den größten Theil der lakonischen Besatzung mit zwey Geschwadern Reuterey. Diese setzten sich in dem Dorfe Lasium k), und hielten daselbst Wache. Zu Phyla hatten sich unterdessen schon bey siebenhundert Mann versamlet, mit welchen Thrasybul des Nachts auszog. Drey oder vier Stadien weit von den Feinden lagerte er sich, und war ganz stille. Da aber bey anbrechendem Tage auf der feindlichen Postirung einer hier der andere dort hingieng, und die Waffen zurück ließ, die Knechte auch die Pferde striegelten, und damit ein Getöse machten: ergriffen des Thrasybuls Leute ihr Gewehr, und überfielen sie im vollen Laufe. Einige machten sie gefangen, die andern jagten sie alle in die Flucht, und verfolgeten sie auf sechs bis sieben Stadien. Von den Schwerbewafneten machten sie über hundert und zwanzig nieder, von den Reutern nahmen sie den Nikostratus, welcher der schöne genant wurde, nebst zwo andern in ihren Betten gefangen. Sie richteten alsdenn ein Siegeszeichen auf, und kamen mit den gewonnenen Waffen und anderer Beute nach Phyla zurück. Die Reuter kamen zwar aus

der

k) So habe ich mit Pirkhäimern übersetzet. Vielleicht hat aber Leuenklaw, welchem auch Ubbo Emmius folget, mehr Recht, wenn er λασίῳ als ein Beywort ansiehet, und χωρίῳ λασίῳ übersetzet, loco arboribus denso, an einem mit Bäumen oder Gebüsche dickbewachsenen Orte.

der Stadt, die Feinde zurück zu treiben, bekamen aber keinen zu sehen: sie blieben so lange stehen, bis die Todten von ihren Angehörigen weggetragen wurden, und zogen darauf wieder in die Stadt. Weil die Dreyßigmänner von dieser Zeit an sich nicht mehr sicher genug zu seyn glaubten: so wolten sie Eleusis in ihre Gewalt bringen, damit sie im Fall der Noth eine sichere Zuflucht hätten. Sie boten die Reuter auf, kamen mit denselben nach Eleusis, und stellten eine Untersuchung wegen der dasigen Reuter an: wobey sie vorgaben, sie wolten ihre Anzahl wissen, und wie viel Mannschaft zur Bewachung der Stadt nöthig wäre, daher sie alle und jede aufzuschreiben befahlen: wer aber aufgeschrieben war, der mußte durch die Pforte nach dem Meere zu hinaus gehen. An dem Ufer waren zu beyden Seiten Reuter gestellt, und wer hinaus kam, den banden die Gerichtsdiener. Nachdem sie alle zusammen gebracht waren; befahlen sie dem Obersten von der Reuterey, sie nach Athen zu führen, und den Elfmännern zu übergeben. Des folgenden Tages beriefen sie die Schwerbewafneten, die mit unter den Dreytausenden waren, und die übrigen Reuter in das Odeum 1) zusammen. Kritias aber trat auf, und redete sie also an: „Wir befestigen die gegenwärtige Regierungsform, ihr Bürger, euch nicht weniger als uns „zum Besten. Ihr müßt also an der Gefahr eben so„wol, als an den Vorzügen Antheil nehmen. Wider „die zusammengebrachten Eleusiner muß ein Urtheil gefällt werden, damit ihr mit uns einerley Hofnung und „Furcht habet.„ Er zeigte darauf einen Platz, und befahl,

1) Odeum hat von den Oden oder Gesängen den Namen: weil ein solcher Ort zu den musikalischen Uebungen vornämlich gewidmet war. Unter allen Oertern dieses Namens in Griechenland war, nach dem Zeugnisse des Pausanias in Achaicis c. 20, das prächtigste zu Athen, als ein grosses Theater erbauet, und herrlich ausgeschmücket. Pausanias gedenket desselben auch in Atticis c. 8 und 14.

fahl, an demselben die Stimmen öffentlich zu geben. Die lacedämonische Besatzung hatte bewafnet die Hälfte des Odeum besetzet. Die Sache gefiel auch den Bürgern, welche nur auf ihren Vortheil bedacht waren.

Kap. 15.

Unterdessen kam Thrasybul mit dem Volke aus Phyla, das schon auf tausend angewachsen war, des Nachts in den Piräeus. Sobald die Dreyßigmänner davon Nachricht bekamen, eilten sie mit den laconischen Soldaten, mit den Reutern und den Schwerbewafneten dahin, und zogen sich nach der Strasse, auf welchen die Wagen nach dem Piräeus gehen. Die aus Phyla suchten sie zu verhindern, den Berg hinauf zu kommen. Weil aber der Umfang groß, und viele Leute, ihn genugsam zu besetzen, erforderte, ihre Anzahl aber noch klein war; so zogen sie sich nach Munichia m) zu in die Enge zusammen. Die aus der Stadt kamen auf den hippodameischen Markt, und stellten sich erst so, daß sie den Weg bedeckten, der nach den Tempel der Diana in Menichia, (und nach dem) Bendideum n) gehet. Die Schildträger stunden zum wenigsten funfzig Mann hoch. In dieser Stellung rückten sie gegen den Berg an. Thrasybuls Volk satzte sich ihnen auf eben dem Wege entgegen, stund aber, was die Schwerbewafneten betrift, nur zehn Mann hoch. Hinter

m) Munichia war, nach dem Strabo im 9. B. ein Hügel in der Gestalt einer kleinen Halbinsel, welcher von alten Zeiten her bebauet, und mit einer Mauer umgeben war, die auch den piräischen Hafen mit einschloß.

n) Bendideum, ein Tempel der Göttin Diana, welche bey den Thraciern Bendis genannt wurde: daher ein Fest, Bendidea, dessen Plato am Ende des 1. B. vom gemeinen Wesen gedenket, den Namen hat. Ich vermuthe, daß dieses Bendideum von dem vorher benannten Tempel der Diana nicht unterschieden, und daß das Wörtchen καὶ eingeschoben sey.

ter diesen hinaufwerts stunden die Peltasten und leichten Schützen, und noch weiter die mit Steinen warfen, welche dicht stunden, weil ihrer viele an dem Orte selbst dazu gekommen waren. Als sich die Feinde näherten; befahl Thrasybul seinen Leuten, die Schilde niederzulegen, legte seinen auch selbst nieder, mit den andern Waffen aber trat er unter sie, und sagte: „Ihr Bürger, einigen will „ich berichten, andere aber nur daran erinnern, daß un„ter den anrückenden Feinden eben die auf dem rechten „Flügel stehen, welche ihr vor fünf Tagen in die Flucht „geschlagen und verfolget habet: auf dem linken Flügel „sind die Dreyßigmänner, welche uns ohne unser Ver„schulden aus der Stadt vertrieben, aus unsern Häusern „verjaget, und unsere besten Freunde aufgezeichnet ha„ben, mit ihnen eben so umzugehen. Jetzo sind sie in „Umstände gekommen, welche sie sich gar nicht vorstell„ten, wir aber allezeit wünschten: denn wir stehen ge„wafnet vor ihnen. Uns, die wir bey dem Essen, oder „im Schlafe, oder auf dem Markte angegriffen wurden; „uns, die wir nicht allein ohne Schuld, sondern auch „abwesend verbannt wurden, uns leisten die Götter of„fenbaren Beystand. Sie lassen bey schönem Wetter, „wenn es uns dienlich ist, einen Schnee fallen: und „wenn wir einen Angrif thun; so richten wir durch ihre „Hülfe Siegeszeichen auf, ob uns gleich die Feinde an „Anzahl weit überlegen sind. Jetzo haben uns eben die„se Götter an einen Ort gebracht, an welchen die Feinde, „weil sie bergan gehen, über die vördersten nicht werfen „und schiessen, wir aber sie von oben herunter mit Wurf„spiesen und Steinen gut treffen und viele verwunden „können. Es mögte zwar jemand denken, die o) vör-

derſten

o) An statt προσάτης lese ich πρωτοσάτης, welches Leuenklaw auch ausgedruckt hat, qui prima in acie consisterent, die in der ersten Linie stunden.

„derſten müßten doch gleichen Vortheil im Fechten haben:
„allein wenn ihr hurtig, wie es ſeyn muß, ſchieſſet, ſo
„wird keiner einen Fehlſchuß unter diejenigen thun, mit
„welchen der Weg angefüllet iſt: ſie aber werden ſich un-
„ter den Schilden vor eurem Geſchoß verbergen, und dem-
„ſelben auszuweichen ſuchen. So können wir dann auf
„ſie als auf blinde Leute losſchlagen, unter ſie ſpringen,
„und ſie zurück treiben. Aber, Freunde, ihr müßt euch
„ſo verhalten, daß ein jeder unter euch glauben darf, er
„habe das meiſte zu dem Siege beygetragen. Denn die-
„ſer wird euch jetzt, wenn Gott will, das Vaterland, die
„Häuſer, die Freyheit, die Ehrenſtellen und die Kinder
„wiedergeben. O wie glückſelig ſind die, welche unter
„euch als Sieger dieſen angenehmſten unter allen Tagen
„ſehen werden! Glücklich iſt aber auch der, welcher etwa
„das Leben einbüßt. Denn kein Reicher wird ein ſo ſchö-
„nes Grabmahl bekommen. Ich will alſo, wenn es
„Zeit ſeyn wird p), den Päan zu ſingen anfangen; und
„wenn wir den Mars angerufen haben; ſo wollen wir
„uns einmüthig wegen der erlittenen Schmach an den
„Widerſachern rächen.

Kap. 16.

Nach dieſer Rede wandte er ſich gegen die Feinde, hielt ſich aber ſtille. Denn der Wahrſager befahl ihnen, nicht ehe einen Angrif zu thun, bis einer von ihnen fiele, oder verwundet würde. Wenn dis geſchehen iſt, ſo wol-
„len wir, ſagte er, euch anführen, der Sieg wird uns
„folgen, mir aber, wie ich mir vorſtelle, der Tod.„
Er irrete auch nicht. Denn als ſie die Waffen wider ergrif-

p) Päan, ein Lobgeſang, welcher nicht allein dem Apollo, von welchem er ſeinen Urſprung haben ſoll, ſondern auch andern Göttern, beſonders dem Mars, vor den Schlachten, und nach erlangeten Siege angeſtimmet worden.

ergriffen; sprang er, als von einem unvermeidlichen Schicksale getrieben, zuerst hervor, fiel auf die Feinde, und blieb auf der Stelle. Er ist an der Furt des Kephisus begraben. Die andern sengeten, und verfolgeten die Gegner bis auf die Ebene. Von den Dreyßigmännern blieb Kritias und Hippomachnus; von den zehen Obersten in dem Piräeus Charmides, Glaukons Sohn, von den andern etwa siebenzig Mann. Die Waffen nahmen sie, zogen aber keinem Bürger seinen Rock aus. Als sie die Todten abholen liessen; kamen von beyden Seiten viele zusammen, und unterredeten sich mit einander. Kleokritus, der Oberdiener der Mysten q), der eine starke Stimme hatte, brachte sie zur Stille, und sagte:

„Ihr Bürger, warum vertreibet ihr uns? warum „wolt ihr uns das Leben nehmen? wir haben euch ja nie„mals beleidiget; wir sind mit euch in der Gemeinschaft „der heiligsten Gottesdienste, der Opfer und der herrlich„sten Festtage gewesen; wir sind mit euch zu den Tänzen „und in die Schulen gegangen; wir haben mit euch Krie„gesdienste gethan, und mit euch zu Wasser und zu Lan„de für die gemeine Wohlfahrt und Freiheit viele Gefahr „ausgestanden. Wir bezeugen euch bey den väterlichen „und mütterlichen Göttern, bey der Blutsfreundschaft, „Schwägerschaft und Freundschaft, (denn in allen diesen „Stücken haben wir viel Gemeinschaft mit einander ge„habt) scheuet euch doch vor den Göttern und Menschen, „und höret auf, gegen das Vaterland zu sündigen; fol„get doch denen dreyßig schändlichsten Männern nicht, „welche um ihres eigenen Nutzens willen in acht Mona„ten beynahe mehr Athenienser umgebracht haben, als „alle mit uns kriegführende Peloponesier in zehen Jah„ren. Wir können im Frieden als Bürger leben; diese

q) Der Mysten. Mystae, welche zu dem eleusinischen geheimen Gottesdienste die erste Weyhung erlanget hatten: nach der andern wurden sie Epoptae genannt.

„aber verwickeln uns mit einander in den unanständig„sten, schwersten, unbilligsten, Gott und Menschen ver„haßtesten Krieg. Glaubet doch gewiß, daß wir eben sowol, „als ihr, viele von denen, welche wir erleget, sehr be„weinet haben.

Auf die Weise redete er: die übrigen Obersten aber, führeten ihre Leute, weil sie ihm Gehör gaben, wieder in die Stadt. Des folgenden Tages saßen die Dreyßigmänner ganz niedergeschlagen und als verlassen in dem Versamlungsplatze zusammen. Die **Dreytausende** waren an allen Orten, wo man nur einige von ihnen zusammen postiret hatte, uneinig mit einander. Denn die, welche einige Gewaltthätigkeit ausgeübet hatten, und deswegen Rache besorgeten, behaupteten eifrig, man müsse denen, welche den Piräeus innen hätten, nicht weichen. Die sich aber keiner Ungerechtigkeit bewußt waren, gedachten bey sich selbst, und stellten den andern vor, es könte allem diesem Unheil abgeholfen werden. Sie sagten, man müsse den Dreyßigmännern nicht gehorchen, und ihnen nicht verstatten, die Stadt zu verderben. Endlich beschlossen sie, jene abzusetzen, und andre zu erwählen. Sie erwählten zehen Personen, eine aus einem jeden Stamme. Die Dreyßigmänner giengen nach Eleusis. Die zehen übernahmen die Regierung nebst den Obersten der Reuterey, da in der Stadt alles verwirrt und mißtrauisch gegen einander war. Die Reuter lagen des Nachts in dem Odeum, und hatten ihre Schilde und Pferde bey sich. Aus Mißtrauen giengen sie des Abends mit ihren Schilden, gegen Morgen aber zu Pferde aus, die Wachen bey und auf den Mauren zu visitiren. Denn sie waren immer in Furcht, es mögten einige von denen, in dem Piräeus sie überfallen. Die Menge derselben war schon sehr angewachsen, und hatten sich allerley Leute bey ihnen eingefunden. Sie verfertigten Waffen, (Schilde) einige aus Holz, andere aus Weiden, und

stri-

strichen sie weis an. Ehe zehen Tage vorbey waren, machten sie bekant, daß alle, welche sich zu ihnen schlagen würden, wenn es auch fremde wären, die Freiheit von allen Steuren haben solten: worauf viele von Schwer- und Leichtbewafneten zu ihnen herauskamen. Sie hatten auch auf siebenzig Reuter. Giengen sie aus, Futter, Holz und Früchte zu holen; so kamen sie des Abends in den Piräeus zurück. Aus der Stadt gieng keiner gewafnet, ohne die Reuter, welche bisweilen einige von denen, so von dem Piräeus auf Beute ausgiengen, zu Gefangenen machten; und ihnen vielen Schaden thaten, wo sie einen Haufen zusammen antrafen. Sie stiessen auch auf einige junge Leute, die ausser der Stadt waren, und auf ihre Aecker wegen nothwendiger Verrichtungen giengen. Diese machte der Oberste von der Reuterey nieder, ob sie gleich sehr um ihr Leben baten, und viele Reuter sehr übel damit zufrieden waren. Dagegen erschlugen auch die Piräeer den einen von den Reutern, den sie auf dem Felde ertappten, nämlich den Kallistratus aus dem leontischen Stamme. Denn sie wurden schon muthig, und thaten einen Angrif auf die Stadtmauren. Solte es auch wol verdienen, angemerkt zu werden, was der Stadtzeugmeister that? weil er sahe, daß sie ihre Rüstzeuge bey der Laufbahn Lyceum anbringen würden: so befahl er, daß alles Zugviehe die größten Steine dahin führen, und daß man sie auf der Strasse, wo es einem jeden beliebt, abwerfen solte. Dieses geschahe, und ein jeder Stein machte den Zugang beschwerlich.

Kap. 17.

Die Dreyßigmänner schickten von Eleusis, und die Dreytausend aus der Stadt Gesandten nach Lacedämon, Hülfe zu verlangen; weil das Volk, ihrem Vorgeben nach, von den Lacedämoniern abfiel.

Lysander war der Meynung, die Parthey in dem Piräeus würde durch eine Belagerung zu Wasser und zu Lande leicht können bezwungen werden, wenn ihnen alle Zufuhr abgeschnitten würde. Er brachte es dahin, daß der Stadt hundert Talente vorgeschossen, und er als Harmost zu Lande, sein Bruder Libys aber, als Befehlshaber der Flotte, abgeschickt werden solte. Er gieng selbst nach Eleusis ab, und brachte viel schwerbewafnete Peloponeser zusammen. Der Admiral aber versperrte zur See alle Zufuhr: daher nahm in dem Piräeus der Mangel gar bald überhand: die in der Stadt aber bekamen durch den Beystand Lysanders wieder Muth. Bey diesen Umständen wurde der König Pausanias gegen den Lysander eifersüchtig, und gönnte ihm das Glück nicht, durch Ausführung seiner Unternehmung grossen Ruhm zu erwerben, und sich Athen zu unterwerfen: er brachte also drey von den Ephoren auf seine Seite, und führte das Kriegesvolk, so in der Stadt lag, zu Felde. Alle Bundesgenossen liessen ihre Völker mit ihm gehen, ausgenommen die Böotier und Korinther, welche sagten, sie würden treulos handeln, wenn sie wider die Athenienser, die gegen den Vergleich nichts begangen hätten, sich in den Krieg mit einlassen wolten. Die wahre Ursache ihres Verhaltens war aber, daß sie glaubten, die Lacedämonier wolten sich das athenienſische Gebiet unterwürfig machen. Pausanias schlug sein Lager an dem Orte Halipedium bey Piräeus auf, und kommandirte den rechten, Lysander aber mit den Mietvölkern den linken Flügel. Pausanias schickte Gesandten an die in dem Piräeus, und lies ihnen andeuten, sie solten aus einander und zu den Ihrigen gehen. Weil sie aber daran sich nicht kehreten: so that Pausanias einen Sturm auf die Mauren, um nur blinden Lerm zu machen; damit es nicht offenbar würde, daß er wohl gegen sie gesinnet sey. Nachdem er sich, ohne mit Stürmen etwas ausgerichtet zu haben, zurück gezogen; nahm er des folgenden Tages zweene Regimenter r) Lacedämonier

r) Regimenter. So drücke ich das Wort μόρα aus, welche nach

nier, und drey Geschwader von den athenienſiſchen Reutern, gieng mit denſelben nach den **Stummenhafen** s), und ſahe, wo der Piräeus am leichteſten durch Bollwerke abgeſchnitten werden könte. Bey dem Rückzuge fielen ihn einige an, und machten ihm ziemlich zu thn: er wurde dadurch aufgebracht, und befahl den Reutern mit verhangnen Zügeln auf ſie loszugehen, und die jüngſte Mannſchaft mußte ihnen gleich folgen: mit den übrigen zog er hinterher. Sie machten von den leichten Truppen beynahe dreyßig Mann nieder, und verfolgten die andern bis zu dem Theater des Piräeus.

Da ſtunden die Peltaſten und Schwerbewafneten von der Gegenparthey in voller Rüſtung: das leichte Volk fiel gleich heraus, ſchoß, warf und ſchleuderte. Weil viele von den Lacedämoniern verwundet, und ihnen hart zugeſetzet wurde, wichen ſie zurück: deſto mehr aber drang man auf ſie zu. Chäron und Thibrachus, beyde Oberſten, blieben auf dem Platze, imgleichen Lakrates, ein olympiſcher Sieger, nebſt andern Lacedämoniern, welche vor dem Thore in dem Cranikus t) begraben ſind.

Als das Thraſibul und die andern Schwerbewafneten ſahen: rückten ſie auch an, und ſetzten ſich acht Mann

der Einrichtung Lykurgs **vierhundert** Mann von lacedämoniſchen Bürgern, die nicht unter 30 und nicht über 60 Jahr alt waren, ausmachten. Dergleichen Morae waren ſechs, und eine jede in 4 Lochos (**Bataillonen**) ein Lochos in 2 Pentecoſtyes (**Hauptmannſchaften** von 50 Mann) und eine Pentecoſty in 2 Enomatiae (**Schaaren**) eingetheilt. Der Oberſte einer Mora hies der Polemarch. Doch mit den Anwachs der Bürgerſchaft ſind die Morae 2 bis 3 mal ſo ſtark geworden.

s) Leuenklaw meynet der Hafen ſey wegen der Stille ſo genennet worden, wie Homer κῦμα κωφὸν eine Welle nenne, die nicht rauſche.

t) Es war in der Stadt Athen ein Platz dieſes Namens, und auſſerhalb derſelben, auf dem auch die berühmte Kampfſchule Akademia angeleget war. Io. Meurſius hat eine beſondere Abhandlung de Ceramico gemino geſchrieben.

hoch an die Spitze. Man setzte dem Pausanias dergestalt zu, daß er sich vier bis fünf Stadien bis auf einen Hügel zurück zog. Auf demselben zog er sein Volk in eine tiefe Kolonne dicht zusammen, und führte sie gegen die Athenienser an, die zwar den Angrif erwarteten, aber theils in den Morast bey dem Orte Halä getrieben wurden, theils auf die Seite auswichen, und hundert und funfzig Mann einbüßten. Pausanias richtete ein Siegeszeichen auf, und gieng zurück.

Kap. 18.

Dennoch hegte er keinen Zorn gegen sie, schickte vielmehr heimlich an die Parthey in dem Piräeus, und verlangete, sie mögten Abgeordnete an ihn und die Ephoren abfertigen, lies ihnen auch sagen, wie sie ihren Vortrag thun solten. Sie nahmen den Vorschlag an. Unter denen in der Stadt machte er eine Trennung: indem auf seinen Antrieb sich viele versamleten, die zu ihm kamen, und sagten, sie hätten nicht Ursach, mit denen in dem Piräeus Krieg zu führen; es wäre besser, sich mit ihnen zu vergleichen, und gemeinschaftlich mit den Lacedämoniern in Freundschaft zu leben. Dieser Vortrag war auch dem Ephorus Neuklidas angenehm. Denn wie es verordnet ist, daß allezeit mit dem König zwo Ephoren mit zu Felde gehen müssen, so war damals dieser und ein anderer bey ihm, beyde aber traten mehr der Meynung des Pausanias, als des Lysanders bey. Daher schickten sie auch die Abgeordnete aus dem Piräeus sehr willig nach Lacedämon: diese hatten die Vergleichspunkte bey sich: mit ihnen giengen einige Privatpersonen aus der Stadt, wie auch Kephison und Melitus.

Weil diese nach Lacedämon giengen: so schickte auch die andre Parthey aus der Stadt Bevollmächtigte dahin, welche die Erklärung thaten, sie übergäben die Stadt

und

und sich selbst den Lacedämoniern, daß sie alles nach ihrem Wilkühr einrichten mögten; verlangeten aber, daß die Gegenpartheyen, wenn sie Freunde der Lacedämonier seyn wolten, den Piräeus und Munichia gleichfals den Lacedämoniern übergeben solten. Die Ephoren und der Ausschuß hörten sie alle an, und schickten darauf funfzehn Männer nach Athen, welchen sie auftrugen, nebst dem Pausanias, auf die beste Weise, einen Vergleich zu stiften, und die Partheyen mit einander zu versöhnen. Diese machten den Vergleich, daß sie Friede unter einander halten, aus einander gehen, und sich zu den Ihrigen begeben solten: (doch wurden die Dreyßigmänner, die Elfe und die zehen gewesenen Vorsteher des Piräeus ausgeschlossen). Wenn jemand von der Parthey der Dreyßigmänner sich nicht sicher genug zu seyn glaubte, der mögte nach Eleusis ziehen. Nach deren Abzuge lies Pausanias die Armee aus einander gehen.

Die thrasybulische Parthey gieng bewafnet auf das Schloß, und opferte der Minerva. Als die Kriegeshäupter herunter kamen, sagte Thrasybul:

„Euch, die ihr bisher aus der Stadt uns entgegen „gewesen seyd, gebe ich den Rath, euch selbst kennen zu „lernen: vornämlich untersuchet doch, wenn ihr eine Ver„gleichung zwischen uns und euch anstellt, worauf sich denn „euer Vorzug gründe, daß ihr die Herrschaft über uns „gesuchet habt? Seyd ihr gerechter? das Volk, welches „ärmer ist, als ihr, hat euch ja niemals wegen der Gü„ter beleidiget. Ihr aber, die reichsten unter allen, habt „um Gewinstes willen viele schändliche Dinge begangen. „Wenn euch nun die Gerechtigkeit keinen Vorzug giebt; „so untersucht, ob ihr denselben der Tapferkeit wegen „habt. Wie kan das aber besser beurtheilet werden, als „wenn man bedenket, wie wir den Krieg gegen einander „geführet haben. Vielleicht übertrefft ihr uns an Klug„heit? wie seyd ihr denn aber, da ihr Herren der Stadt

„und mit Waffen und Gelde wohl versehen gewesen, auch „die Peloponeser zum Beystande gehabt, durch uns, denen „alles dieses fehlte, in die gegenwärtigen Umstände ge„bracht worden? doch wegen der Lacedämonier könt ihr, „eurem Bedünken nach, hohe Gedanken haben. Ich „wüste nicht warum. Denn wie man beissenden Hun„den ein Halsband umleget, und sie angebunden ausliefert: so haben sie euch an uns, als den beleidigten Theil, „übergeben, und ziehen fort. Ich rathe euch also, nichts „von dem, was ihr beschworen habt, zu übertreten; son„dern bey eurem übrigen Wohlverhalten auch zu beweisen, daß ihr redlich und gewissenhaft seyd.

Nachdem er diese Vorstellung gethan, und noch andere dergleichen Erinnerung gegeben hatte, besonders aber, daß man keine neue Zerrüttungen machen, sondern die alten Gesetze beobachten solte: lies er die Versamlung aus einander gehen. Die Aemter wurden neu besetzt, und das Regiment wieder ordentlich geführet. Eine Zeitlang darauf hörten sie, daß die zu Eleusis fremde Soldaten anwürben, da denn das ganze Volk einmüthig wider sie auszog. Die Kriegeshäupter, welche sich in eine Unterredung einliessen, wurden hingerichtet; an die andern aber ihre Freunde und Angehörige geschickt, welche sie zu einer Versöhnung durch ihre Vorstellung bewegten: beyde Partheyen schwuren alles, was vorgegangen, in Vergessenheit zu stellen: so leben sie noch einig zusammen, und das Volk beobachtet die Gesetze.

Drittes Buch.

Inhalt.

K. 1. 2. 3. Die Lacedämonier nehmen sich der griechischen Städte in Asien gegen die Perser an, und schicken den Thimbron dahin gegen den Tissaphernes. 4. Derkyllidas erlanget nach ihm die Oberfeldherrnwürde, welcher die Mania zu einer Unterstadthalterin macht, die grossen Ruhm erlanget. 5. 6. 7 8. Sie wird von ihrem Schwiegersohne umgebracht, an welchem Derkyllidas Rache ausübet, darauf mit dem Pharnabaz Waffenstillstand macht, und die Winterquartiere in Bithynien beziehet, wo er einige Einbusse leidet. 9. Nachdem er den Stillstand im Frühlinge verlängert, gehet er nach dem Chersones mit seiner Armee, und verwahret den Eingang dieser Halbinsel mit einer Mauer: ziehet darauf wieder nach Asien. 10. 11. Wo sich Pharnabaz und Tissaphernes wider ihn vereinigen, aber mit ihm in Unterhandlung wegen eines Vergleiches treten. 12 13. 14. Die Lacedämonier fangen mit den Eleern Krieg an, und zwingen sie zu einem nachtheiligen Frieden. Ihr König Agis stirbt. 15. 16. 17. Dessen Bruder Agesilaus die Nachfolge in der Regierung erlanget, und eine Verschwörung zu Lacedämon unterdrückt. 18. Er gehet mit Lysandern nach Asien. 19. Hält den Stillstand mit dem Tissaphernes treulich. 20. Behauptet sein Ansehen gegen Lysandern, den er nach dem Hellespont schickt, und er selbst fällt in Phrygien ein. 21. Er errichtet eine Reuterey, und macht die vortreflichsten Anstalten. 22. 23. Worauf er gegen die Perser ein Treffen gewinnt, und nach Phrygien gehet. 24. Die Perser erregen viele griechische Staaten durch Geld gegen die Lacedämonier, welchen die Thebaner Anlaß zum Kriege geben. 25. Und die Athenienser mit dazu aufbringen. Pisander verliert eine Schlacht und sein Leben; Pausanias aber gehet zurück, und wird zum Tode verurtheilet.

Kap. I.

Die Unruhe und Spaltung zu Athen hatte auf die Weise ein Ende genommen. Nach dieser Zeit schickte Cyrus nach Lacedämon, und ließ bitten, die Lacedämo-

dämonier mögten sich gegen ihn eben so beweisen, wie er sich gegen die Lacedämonier in dem Kriege mit den Atheniensern bewiesen hätte. Die Ephoren hielten das Ansuchen für billig, und ertheilten dem obersten Seehauptmanne, Samius, Befehl, dem Cyrus, wo es derselbe nöthig hätte, Beystand zu leisten: welcher denn auch alles willig that, was Cyrus verlangete. Er vereinigte seine Flotte mit der Flotte des Cyrus, gieng damit nach Cilicien, und verhinderte den Syennesis, Stadthalter von Cilicien, den Cyrus in seinem Zuge gegen den König zu Lande aufzuhalten.

Wie nun Cyrus ein Kriegesheer versamlet, und mit demselben gegen seinen Bruder gezogen, wie er mit ihm sich in ein Treffen eingelassen, und darinnen geblieben, wie endlich die Griechen sich bis an das Meer glücklich zurück gezogen haben, das hat der Syrakusier Themistogenes beschrieben a).

Kap. 2.

Tissaphernes hatte sich bey dem Könige in dem Kriege wider seinen Bruder in ein grosses Ansehen gesetzet, und wurde daher nicht allein in die Landschaften, welche er vormals, sondern auch in die, welche Cyrus regieret hatte, als Oberstadthalter geschickt. Er glaubte, nun würden sich ihm alle jonischen Städte unterwerfen. Allein ob sie schon in Furcht vor ihm waren, weil sie dem Cyrus

a) Diesen Krieg des Cyrus und den Rückzug der Griechen hat Xenophon selbst in 7 Büchern vortreflich beschrieben, welche von einem Ungenannten aus dem Französischen des Herrn von Ablancourt übersetzet, und vom Herrn Paul Daniel Longelius mit einer Vorrede herausgegeben worden 1747. 8. In dieser Uebersetzung ist die Erzählung Xenophons hie und da, aus unzureichenden Gründen, in die Kürze zusammen gezogen worden.

Cyrus bey seinen Lebzeiten angehangen hatten: so wolten sie doch auch ihre Freiheit erhalten, und nahmen ihn daher nicht in ihre Städte auf: schickten vielmehr Gesandte nach Lacedämon, und liessen bitten, weil die Lacedämonier Schutzherrn von ganz Griechenland wären; so mögten sie auch sich der Griechen in Asien annehmen, und Sorge tragen, daß ihr Land nicht verheeret, sondern ihre Freiheit erhalten würde. Die Lacedämonier schickten ihnen den Thimbron, als Harmosten, und gaben ihm bey tausend Mann von den Freigelassenen, und bey viertausend von andern Peloponnesiern mit. Thimbron verlangete auch von den Athenienſern dreyhundert Reuter, und versprach ihnen selbst den Sold zu geben. Sie schickten ihm dieselben, und zwar eben von denen, welche unter den Dreyßigmännern zu Pferde gedienet hatten: weil sie glaubten, es sey dem gemeinen Wesen heilsam, diese Leute fort zu schaffen, und auswärts umkommen zu lassen. Als Thimbron in Asien ankam: brachte er auch Volk aus den griechischen Städten auf dem vesten Lande zusammen. Denn alle Städte liessen sich zu der Zeit das gefallen, was ein lacedämonischer Herr anordnete.

Kap. 3.

Weil Thimbron sahe, daß die Reuterey bey dieser Armee zu schwach war: so kam er nicht in das flache Land herunter, sondern war zufrieden, daß er die Landschaft, in welcher er sich befand, vor Verheerungen bedecken konte. Nachdem aber die Völker, welche mit dem Cyrus gegen seinen Bruder gezogen, glücklich zurück gekommen waren, und sich mit ihm vereiniget hatten: gieng er auch auf der Ebene dem Tissaphernes entgegen. Die Stadt Pergamum ergab sich freywillig an ihn, wie auch Teuthrania und Halisarnia, in welchen Eurysthenes und Prok-

klus

klus, als Nachkommen des Lacedämoniers b) Demaratus, die Herrschaft hatten. Denn diesem war die Landschaft als ein Geschenk von dem Könige, wegen seiner Kriegesdienste wider Griechenland, gegeben worden. Die Brüder Gorgion und Gongylus unterwarfen sich ebenfals; jener war Herr über Gambrium und Altgambrium, dieser über Myrina und Grynium. Auch diese Städte hatte Gongylus als ein Geschenke vom Könige; weil er unter den Eretriern allein persische Parthey genommen, und darüber sein Vaterland hatte verlassen müssen. Einige Städte, die schwach waren, nahm Thimbron auch mit Gewalt ein. Larissa, welches das egyptische heisset, und sich nicht unterwerfen wolte, suchte er durch eine Belagerung zu bezwingen. Weil er aber auf keine andre Art etwas ausrichten konte: so ließ er ein sehr tiefes Loch als einen Brunnen graben, und suchte durch einen Graben das Wasser in denselben abzuleiten. Die Belagerten aber fielen oftmals aus, und warfen Holz und Steine in die Grube: daher er bey derselben eine Bedeckung von Holz und Bretern aufrichtete, welche aber die Larissäer bey einem nächtlichen Ausfalle verbranten. Indem er nun nichts auszurichten schien: so schickten ihm die Ephoren den Befehl zu, von Larissa abzuziehen, und den Krieg in Karien zu spielen. Er war schon zu Ephesus, und wolte nach Karien gehen: als Derkyllidas, ein Mann, der zu Erfindungen und Anschlägen sehr geschickt war, und Sisyphus zugenamet wurde, bey der Armee ankam, das Kommando zu übernehmen. Thimbron gieng nach Hause, wurde aber zu einer Geldstrafe verurtheilet, und verließ daher die Stadt. Denn die Bundesgenossen klageten ihn an, daß er den Soldaten in Freundes Landen zu rauben verstattet habe.

Kap. 4.

b) Von diesem aus Lacedämon vertriebenen Könige kan Herodotus nachgelesen werden, in meiner Uebersetzung S. 466 u. f.

Kap. 4.

Derkyllidas erfuhr, nach Antretung des Kommando, daß Tissaphernes und Pharnabazus nicht wohl zusammen stünden: er ließ sich also mit dem Tissaphernes in eine Unterhandlung ein, und gieng mit der Armee in das Gebiete des Pharnabazus: indem er lieber mit einem allein, als mit beyden zugleich Krieg führen wolte. Er war auch schon vorher feindselig gegen den Pharnabazus gesinnet. Denn als er zu der Zeit, da Lysander Oberbefehlshaber bey der Flotte war, das Amt eines Harmosten zu Abydus führte; wurde er von dem Pharnabazus eines üblen Verhaltens beschuldiget, und mußte mit dem Schilde stehen. Dieses wird von Lacedämoniern, die auf ihre Ehre halten, als eine Beschimpfung angesehen: denn es ist eine Bestrafung derer, so unordentlich in ihren Geschäften sind. Aus dieser Ursache gieng er lieber wider den Pharnabazus zu Felde. Es zeigte sich gar bald der Unterschied zwischen ihm und dem Thimbron bey Anführung der Armee. Er gieng mit derselben durch Freundes Lande nach Aeolien, welches zu dem Gebiet des Pharnabazus gehörete, ohne den Bundesgenossen Schaden zu verursachen. In Aeolien war Zenis, ein Dardanier, bis an sein Ende Unterstadthalter gewesen, und an einer Krankheit gestorben. Pharnabazus stund im Begriffe, diese Stadthalterschaft einem andern zu geben. Mania aber, die Witbe des Zenis, die auch aus Dardanien war, machte sich mit einem grossen Gefolge auf, und nahm Geschenke mit, theils für den Pharnabazus, theils für seine Kebsweiber und für die Personen, welche bey dem Pharnabazus das meiste Ansehen hatten. Bey dem Gehör, welches ihr Pharnabazus ertheilte, sagte sie: „Mein „Gemahl hat sich in allen Dingen als einen Freund gegen „Dich bewiesen, und auch die Steuren richtig abgetra„gen. Du hast darüber Deine Zufriedenheit bezeiget, „und ihn in Ehren gehalten. Wenn ich Dir nun eben

„so

„so dienen kan; was brauchst Du einen andern Stadt-
„halter zu setzen? Solte ich Dir aber worinnen mißfäl-
„lig werden: so kanst Du mir diese Würde nehmen, und
„einem andern geben.„ Pharnabazus ließ sich diesen Vortrag gefallen, und übergab ihr die Stadthalterschaft. Sie entrichtete in derselben die Steuren so richtig, als vorher ihr Gemahl; über dieses brachte sie allezeit, wenn sie zu dem Pharnabazus kam, Geschenke mit: und wenn er in ihr Gebiete kam, empfieng sie ihn prächtiger und angenehmer, als alle Unterstadthalter. Die Städte, welche sie in Besitz nahm, erhielt sie für ihn im Gehorsam; brachte auch noch einige an der See liegende Städte, welche sich nicht unterwerfen wolten, nämlich Larissa, Hamaxitus und Kolonä, unter ihre Botmäßigkeit. Sie griff sie mit gemieteten griechischen Völkern an, und sahe den Stürmenden auf einem Wagen zu. Wer sich wohl verhielte, dem gab sie mit einer angenehmen Art Belohnungen. Daher war ihr fremdes Kriegesvolk im schönsten Stande. Sie gieng auch mit dem Pharnabazus, wenn er wider die Mysier und Pisider, weil sie in den königlichen Ländern grossen Schaden thaten, zu Felde zog. Pharnabazus erwieß ihr dagegen sehr grosse Ehre, und nennete sie bisweilen seine Rathgeberin.

Kap. 5.

Als sie schon über vierzig Jahr alt war: ließ sich ihr Schwiegersohn, Midias, von einigen die stolzen Gedanken in den Kopf setzen, es sey schimpflich für ihn, daß eine Weibesperson regiere, und er ohne Amt und Würde lebe. Vor andern Personen war sie auf ihrer Hut, wie es bey solcher Art der Herrschaft nöthig ist: ihm aber trauete sie, und bezeigte sich gegen ihn so gütig und liebreich, als eine Mutter gegen ihren Schwiegersohn thun kan. Er hatte also einen freyen Zutritt zu ihr; dessen er sich

aber,

aber, wie er beschuldiget wird, bediente, sie zu ersticken. Er brachte auch ihren Sohn um, welcher ein ungemein schöner Mensch, und etwa siebenzehn Jahr alt war. Hierauf bemächtigte er sich der festen Städte, Skepsis und Gergis, wo die Mania ihre Schätze größtentheils in Verwahrung hatte. Die andern Städte nahmen ihn nicht auf; sondern die Besatzungen bewahrten sie für den Pharnabazus. Midias schickte Geschenke an ihn, und bat, er mögte ihm die Herrschaft so überlassen, wie sie die Mania gehabt habe: Pharnabazus antwortete, er mögte die Geschenke aufheben, bis er selber käme, und sie von ihm selbst in Empfang nähme. Denn er sagte, er wolle das Leben nicht haben, wenn er die Mania nicht rächen solte.

Kap. 6.

Eben zu dieser Zeit kam Derkyllidas an, und nahm an Einem Tage die Seestädte, Larissa, Hamaxitus und Kolonä, welche sich freywillig ergaben, in Besitz, ließ auch durch abgeschickte Personen die äolischen Städte ersuchen, sich in die Freiheit zu setzen, ihn in ihre Ringmauren aufzunehmen, und ihm Beystand im Kriege zu leisten. Die Neandrier, Ilier und Kokyliten willigten in sein Verlangen. Denn die Griechen, welche zur Besatzung in diesen Städten lagen, wurden nach dem Tode der Mania eben nicht zum besten unterhalten. Der Kommendant aber des sehr festen Platzes Kebren hoffte von dem Pharnabazus wohl belohnet zu werden, wenn er den Ort für ihn erhielte, und ließ daher den Derkyllidas nicht ein: welches ihn so verdroß, daß er Anstalt machte, die Festung zu belagern. Weil er bey dem ersten Opfer keine glückliche Zeichen erhielt; opferte er des andern Tages nochmals; und wie auch dieses mißlung, wiederum am dritten, ja auch endlich am vierten Tage. Die vergeblichen

chen Opfer waren ihm sehr unangenehm, weil er eilte, vor der Ankunft des Pharnabazus ganz Aeolien einzunehmen. Ein sicyonischer Hauptmann, Athenadas, glaubte, Derkyllidas hielte sich mit unnützen Dingen vergeblich auf, er aber sey im Stande, den Kebrenern das Wasser zu nehmen. Er that also mit seinen Leuten einen Versuch, den Brunnen zu verschütten. Die Belagerten aber fielen heraus, verwundeten ihn selbst, tödteten zweene von den Soldaten, und jagten die andern mit Hauen und Schiessen zurück. Derkyllidas war damit sehr unzufrieden, und besorgte, das Volk würde bey dem Angriffe zaghaft seyn. Allein es kamen Abgeordnete von den Griechen aus der Stadt, welche versicherten, sie wären mit dem, was der Kommendant thäte, nicht zufrieden, und wolten es lieber mit den Griechen halten, als unter einem ausländischen Fürsten stehen. Während dieser Unterredung kam auch jemand von dem Kommendanten, und berichtete in dessen Namen, der Vortrag, welchen die ersten gethan, stimme mit seiner eigenen Gesinnung wohl überein. Weil nun Derkyllidas auch glücklich geopfert hatte; so machte er sich unverzüglich noch an dem Tage auf, und kam mit seinem Volke vor das Thor, durch welches er gleich eingelassen wurde. Er hinterließ auch hier eine Besatzung, und gieng gerade auf Skepsis und Gergis los. Midias erwartete zwar den Pharnabazus, trauete aber den Bürgern nicht, schickte also an den Derkyllidas, und ließ ihm wissen, er wolle sich mit ihm, wenn er Geisseln bekäme, in eine Unterredung einlassen. Jener sandte aus einer jeden Stadt der Bundesgenossen eine Person, und gab ihm die Freiheit, wie viele und welche er wolte, aus denselben zu Geisseln zu nehmen. Er nahm zehen davon, und kam heraus: bey der Unterredung mit dem Derkyllidas fragte er: unter welchen Bedingungen mit ihm ein Bündniß geschlossen werden solte? und bekam zur Antwort, er müsse die Bürger in Freiheit setzen, und sie nach ihren Gesetzen regieren lassen. Ohne

etwas weiter zu sagen, gieng der Feldherr nach Skepsis fort, und Midias ließ ihn einziehen, weil er wohl sahe, daß er ihn durch die Bürger nicht abhalten könte. Derkyllidas das opferte der Minerva auf dem Schlosse, ließ die Besatzung des Midias ausziehen, und übergab die Stadt den Bürgern, welche er ermahnete, das Regiment als Griechen und freie Leute einzurichten: worauf er nach Gergis zog, wohin ihn viele aus Skepsis begleiteten, ihre Hochachtung gegen ihn, und das Vergnügen über seine Verrichtungen zu bezeigen.

Kap. 7.

Unterweges ersuchte ihn Midias, ihm die Stadt Gergis zu lassen: Derkyllidas antwortete, er solte alles, was recht und billig wäre, erhalten, und gieng mit dem Midias nach den Thoren zu, wohin ihm die Armee in zwo Zügen friedlich folgete. Weil die Soldaten auf den sehr hohen Thürmen sahen, daß Midias bey ihm war; schossen sie nicht herunter. Derkyllidas sagte: befiehl, o Midias, die Thore zu eröfnen, und gehe, als Führer voran; ich will mit dir in den Tempel gehen, und der Minerva ein Opfer bringen. Midias hatte zwar nicht Lust, die Thore öfnen zu lassen; weil er aber besorgete, man mögte ihn gleich in Verhaft nehmen: so befahl er, die Thore aufzumachen. Derkyllidas gieng mit ihm zugleich in die Stadt und auf das Schloß. Die Soldaten mußten sich um die Mauren herum lagern; er aber, nebst seinem Gefolge, opferte der Minerva. Nach dem Opfer ertheilte er Befehl, daß auch die Trabanten des Midias sich gleich vor seiner Armee lagern, und ihm künftig um Sold dienen solten: denn Midias habe nichts weiter von einem Feinde zu befürchten. Dieser sagte, in Ungewisheit und Zweifel, was er thun solte: Ich gehe jetzo ab, Anstalten zu deiner Bewirthung zu machen. Ey

nein, sagte jener, es würde mir übel anstehen, wenn ich, da ich geopfert habe, von dir ein Gastmahl annehmen, und es dir nicht vielmehr geben solte. Bleib du nur bey uns. Inzwischen, daß die Mahlzeit zubereitet wird, wollen wir, was Recht und Billigkeit erfordert, unter einander ausmachen, und zur Volziehung bringen. Als sie sich satzten, fragte Derkyllidas: Sage mir doch, Midias, hat dich dein Vater als Herrn seines Hauses hinterlassen? Allerdings, gab er zur Antwort. Wie viel hattest du denn Häuser, wie viel Landgüter, wie viel Triften zur Viehweide? Er setzte die Antwort auf; allein die gegenwärtigen Skepsier sagten: er belüget dich, Derkyllidas. Nehmet es, versetzte dieser, in Kleinigkeiten nicht so gar genau. Nachdem aber die väterlichen Güter aufgezeichnet waren, that er die Frage an ihn: Unter wessen Herrschaft stund die Mania? Unter des Pharnabazus Herrschaft, sprachen sie insgesamt. Gehörten nicht auch ihre Güter dem Pharnabazus zu? Keinem andern, sagten sie. Also fallen sie uns als Ueberwindern zu, weil Pharnabazus Krieg wider uns führet. Führe uns doch jemand an den Ort, wo die Schätze der Mania und des Pharnabazus liegen. Man führte ihn nach dem Hause der Mania, welches Midias in Besitz genommen hatte, und er folgete mit dahin. Bey dem Eintritt in dasselbe ließ Derkyllidas die Schatzverwalter rufen, befahl den Dienern, sie zu bewachen, und kündigte ihnen dabey an, es werde ihnen gleich das Leben kosten, wenn sie etwas von den Schätzen der Mania entwendeten. Er ließ sich alles zeigen, verschloß darauf die Kammern, druckte sein Siegel darauf, und stellte eine Wache dabey. Im Herausgehen sagte er zu den Obersten und Hauptleuten, welche er vor der Thür antraf: Wir haben für euch, ihr Herren, und für achttausend Mann von der Armee beynahe auf ein Jahr gewonnen; werden wir noch etwas mehr gewinnen; so soll es auch darzu angewandt werden. Dieses machte er darum bekant,

kant, weil er wohl sahe, daß das Volk dadurch zu williger Beobachtung guter Ordnung und Leistung ihrer Dienste würde angetrieben werden. Dem Midias gab er auf seine Frage: wo er denn wohnen solte, die Antwort: da, wo es am billigsten ist, nämlich zu Skepsis, in deiner Vaterstadt, und in dem Hause deines Vaters.

Kap. 8.

Nachdem Derkyllidas alles dieses verrichtet und in acht Tagen neun Städte eingenommen hatte: berathschlagete er sich, wie es anzufangen sey, daß er den Freunden in ihrem Lande mit den Winterquartieren, wie Thimbron, nicht beschwerlich fiele; zugleich aber auch verhinderte, daß Pharnabazus, welcher auf die Reuterey trotzte, die griechischen Städte nicht beunruhigen könte. Er schicket an ihn, und läßt fragen: ob er Krieg oder Frieden haben wolle? Pharnabazus sahe wohl, daß Phrygien, welches er zu seinem beständigen Aufenthalt erwählet hatte, aus Aeolien, als einem wohlverwahrten Lande, leicht überzogen werden könne; daher erwählte er den Stillstand. Derkyllidas gieng darauf nach dem bithynischen Thracien in die Winterquartiere, welches dem Pharnabazus eben nicht sonderlich zuwider war; denn die Bithynier erzeigten sich oft feindselig gegen ihn. Derkyllidas aber ließ ohne Widerstand rauben und plündern, und hatte beständig Ueberfluß an allen Bedürfnissen. Der König Seuthes (in Thracien) schickte ihm damals bey zweyhundert odrysische Reuter, und bey dreyhundert Peltasten zu Hülfe. Sie lagerten sich etwa zwanzig Stadien weit von den Griechen, und verwahrten ihr Lager mit Palliſaden, baten sich aber von dem Derkyllidas einige Schwerbewafnete zu Bedeckung desselben aus; und streiften herum, Beute zu machen, brachten auch viele Sklaven und andern Raub zusammen. Als ihr Lager schon

mit Sklaven angefüllt war: bemerkten die Bithynier, wie viel ihrer auszogen, und wie stark die zurückgelassene Bedeckung sey: sie versammelten eine starke Anzahl von Peltasten und Reutern, und überfielen bey Anbruche des Tages die Schwerbewafneten, deren etwa zweyhundert waren. Sobald sie nahe genug kamen schossen und warfen sie auf dieselben. Weil nun die Griechen zum Theil verwundet wurden, zum Theil auf dem Platze blieben, und, in die mannshohen Pallisaden eingeschlossen, nichts ausrichten konten: so rissen sie dieselben von einander, und giengen auf die Feinde los, die ihnen auswichen, und als Peltasten den Schwerbewafneten leicht entrinnen konten, aber alsdenn von zwey Seiten mit Wurfspiessen auf sie schossen, und bey einem jeden Ausfalle nicht wenige von ihnen erlegten. Endlich wurden die Griechen, als in eine Schafhort eingesperret, niedergeschossen. Doch funfzehn von ihnen entronnen in das griechische Lager. Sie hatten bald gemerket, wie die Sache ablaufen würde, und sich unter dem Gefechte, ohne daß die Bithyner darauf Acht hatten, davon gemacht. Sobald die Bithyner diesen Streich ausgeführet, und die Bedeckung des Lagers der Odryser aus Thracien niedergemacht hatten; giengen sie mit allem Raube davon: so, daß die Griechen, ohnerachtet sie bey erhaltener Nachricht gleich dahin eilten, nichts als ausgezogene Todte in dem Lager fanden. Als die Odryser zurück kamen: begruben sie ihre Todten, trunken dabey vielen Wein, und stellten Wettrennen zu Pferde an: worauf sie sich bey den Griechen lagerten, und Bithynien ferner mit Rauben und Brennen verheerten.

Kap. 9.

Mit dem angehenden Frühlinge brach Derkyllidas aus Bithynien auf, und kam nach Lampsakus. An die-

diesem Orte kamen von den obrigkeitlichen Personen zu Lacedämon Arakus, Nouates und Antisthenes bey ihm an. Sie waren abgeschickt, sich theils nach den Umständen in Asien zu erkundigen, theils dem Derkyllidas zu melden, daß er auch in dem bevorstehenden Jahre das Oberfeldherrnamt behalten solte: zugleich hatten ihnen die Ephoren aufgetragen, die Soldaten zusammen zu fordern, und ihnen kund zu machen, mit ihrem ehemaligen Verhalten (unter Thimbrons Kommando) wären sie nicht zufrieden; daß sie aber jetzo keine Ausschweifungen begiengen, sey ihnen angenehm: künftig würden sie ihnen dergleichen nicht ungestraft hingehen lassen; ihr Wohlgefallen aber bezeugen, wenn sie mit den Bundesgenossen wohl umgiengen. Auf diesen Vortrag antwortete der Oberste von den Soldaten, welche dem Cyrus gedienet hatten: „Wir, ihr Herren, sind eben die Leute, „die wir vordem waren; aber der jetzige Feldherr ist nicht „der vorige. Warum wir ehedem unrecht handelten, „und jetzo nicht, das könnt ihr nun selbst einsehen.„ Da die Abgeordneten aus Lacedämon mit dem Derkyllidas in einem Zelte waren: gedachte einer von dem Gefolge des Arakus, daß sie Gesandten aus Chersonesus (der thracischen Halbinsel) zu Hause hinterlassen hätten, welche sich beklaget, daß ihr Land jetzo nicht könne gebauet werden; weil die Thracier allenthalben raubeten und plünderten: wenn aber von einem Meere zum andern eine Mauer gezogen und die Halbinsel dadurch vom Lande abgeschnitten würde; so hätten sie für sich und für viele andere Lacedämonier, die sich daselbst niederlassen wolten, viel und gutes Land zum Ackerbau: sie würden sich also nicht wundern, wenn auch einer von den Lacedämoniern mit einer Kriegesmacht dahin geschickt würde, diesen Vorschlag auszuführen. Derkyllidas entdeckte denen, die bey ihm waren, seine Meynung über diese Sache nicht; sondern ließ sie von Ephesus durch die griechischen Städte ziehen, und freuete sich, daß sie dieselben in Ru-

he und Wohlstande finden würden. Nach ihrer Abreise schickte Derkyllidas, weil er wuste, daß er bey der Armee bleiben solte, wiederum an den Pharnabazus, und ließ ihn fragen: ob er fernern Stillstand, wie den Winter hindurch, oder Krieg haben wolte? Indem er nun auch jetzo den Stillstand erwählte: so konten die Städte, welche mit den Lacedämoniern Freundschaft hielten, den Frieden ferner geniessen, und daher gieng Derkyllidas über den Hellespont nach Europa hinüber, zog durch den Theil von Thracien, welcher mit den Lacedämoniern in einem Bündnisse stund, wurde von dem Könige Seuthes als ein Freund bewirthet, und kam in die Landschaft Chersonesus. Er fand darinnen eilf bis zwölf Städte, und sahe, daß sie den fruchtbarsten und vortreflichsten Boden hätten, aber von den Thraciern, wie vorher gemeldet worden, sehr verheeret sey. Weil er nun die Landesenge messen ließ, und fand, daß sie nur sieben und dreyßig Stadien breit war: so war er nicht säumig, sondern fieng nach verrichtetem Opfer die Aufführung der Mauer an, und vertheilte die Arbeit unter die Soldaten. Er versprach denen, die am ersten mit ihrem Stück fertig würden, und auch andern, nach ihrem Verdienste, gewisse Belohnungen: daher brachte er die Mauer, mit welcher er im Frühlinge den Anfang machte, vor dem Herbste zu Stande, und umschloß mit derselben eilf Städte, viele Hafen, viel an Getraide und Bäumen fruchtbares Land, und die vortreflichsten Weiden für allerley Vieh. Nach dieser Verrichtung gieng er wieder nach Asien, und traf in den Städten sonst alles in gutem Stande an: Atarneus aber, einen festen Ort, hatten die verjagten Chier im Besitze, streiften aus demselben herum, führten aus Jonien Menschen und Güter fort, und erhielten sich von dem Raube. Weil er nun erfuhr, daß sie Ueberfluß an Lebensmitteln hatten: so schloß er die Stadt ein, und stellte eine ordentliche Belagerung an; zwang sie aber erst in acht Monaten zur Uebergabe, machte den Drakon aus Pellene

zum

zum Kommendanten, und versorgete den Ort überflüßig mit allerley Vorrath, damit er allezeit Unterhalt fände, wenn er dahin käme. Hierauf gieng er nach Ephesus, das von Sardes drey Tagereisen entfernet ist.

Kap. 10.

Bis auf diese Zeit lebte Tissaphernes und Derkyllidas, wie auch die Griechen und Perser in den dasigen Gegenden, friedlich mit einander. Nach Lacedämon kamen Gesandte aus den griechischen Städten in Jonien, und stellten vor, es stehe jetzo bey dem Tissaphernes, den griechischen Städten, wenn er wolte, die Freiheit zu geben: würde Karien, wo Tissaphernes sich ordentlich aufhielte, angegriffen und feindlich behandelt; so glaubten sie, die Freiheit bald von ihm zu erlangen. Auf diese Vorstellung liessen die Ephoren durch gewisse Abgeordnete befehlen, daß Derkyllidas mit der Armee auf Karien losgehen, und Pharax als Admiral mit der Flotte eben dahin segeln solte: welches denn auch von beyden bewerkstelliget wurde. Es fügte sich aber, daß um diese Zeit Pharnabazus zu dem Tissaphernes kam, um demselben, weil er zum obersten Feldherrn erkläret war, zu bezeugen, daß er bereit sey, den Krieg gemeinschaftlich mit ihm zu führen, ihm beyzustehen, und die Griechen aus den königlichen Landen mit ihm zu vertreiben. Er beneidete zwar den Tissaphernes wegen der Würde eines obersten Feldherrn; konte es aber auch nicht verschmerzen, daß ihm Aeolien weggenommen worden. Tissaphernes verlangte, er mögte erst mit ihm nach Karien gehen, alsdenn wolten sie auch seine Angelegenheiten in Berathschlagung ziehen. Bey ihrer Ankunft fanden sie für gut, zureichende Besatzungen in die verwahrten Oerter zu legen, und wieder nach Jonien zu gehen. Als Derkyllidas vernahm, daß sie wieder über den Mäander gegan-

gen waren; ließ er dem Pharax vermelden: er besorge, Tissaphernes und Pharnabazus würden die vom Volke entblößte Landschaft durchstreifen und verheeren, und gienge deswegen ebenfals nach Jonien. Die beyden persischen Feldherrn marschirten ohne Ordnung fort. Die Epheser c), welche in das feindliche Gebiete vorausgegangen waren, sahen unvermuthet von einer Warte den Feind auf den Grabhügeln, giengen ebenfals auf die Grabhügel, so ihnen in der Nähe waren, und stiegen auf einige Thürme, auf welchen sie da, wo sie ihren Weg hinnehmen wolten, die Karier mit weissen Schilden, alles persische Volk, und das griechische, welches ein jeder von den beyden Feldherrn bey sich hatte, wie auch die sehr zahlreiche Reuterey stehen sahen, und zwar die tissaphernische auf dem rechten, die pharnabazische auf dem linken Flügel. Als Derkyllidas davon Nachricht bekam, befahl er den Obersten und Hauptleuten, daß sie ihr Volk unverzüglich acht Mann hoch stellen, mit den Peltasten aber und aller Reuterey die Seiten bedecken solten: er selbst opferte. Das Kriegesvolk aus dem Peloponnes war ruhig, und machte sich zum Gefechte fertig. Von denen aber, welche aus Priene, aus Achilleum, von den Inseln und aus den jonischen Städten waren, warfen einige ihr Gewehr in die Frucht, welche auf den Aeckern an dem Mäander hoch stund, und liefen davon; die aber noch blieben, liessen es deutlich merken, daß sie nicht Stand halten würden.

Kap. II.

c) Die verschiedenen Uebersetzungen des Pirkhäimers und Leunklaws, welche mit dem Text nicht wohl übereinstimmen, wie auch die am Rande beygefügte Veränderung, ingleichen der Mangel des Zusammenhanges, geben genugsam zu erkennen, daß die Stelle eine Verbesserung nöthig habe. Wenn ich an statt ὡς προελαυθόντων nur setze, οἱ δὲ προελαυθόντες; so hänget nach meiner Uebersetzung alles wohl zusammen.

Kap. II.

Man bekam Nachricht, daß Pharnabazus Lust habe ein Treffen zu liefern: allein Tissaphernes stellte sich vor, mit was für Tapferkeit das Volk, so unter dem Cyrus gedienet, gegen sie gefochten habe; und weil er glaubte, daß diesem alle Griechen gleich wären: so wolte er sich in keine Schlacht einlassen: sondern lies dem Derkyllidas wissen, daß er mit ihm eine Unterredung halten wolte. Derkyllidas nahm die ansehnlichsten Männer von seiner Reuterey und Fußvolke, gieng damit zu den Abgeordneten, und sagte zu ihnen: „Ich habe mich zwar, wie „ihr sehet, zu einem Treffen fertig gemachet: weil aber „euer Oberster Feldherr sich mit mir in eine Unterredung „einlassen will: so lasse ich mir es gefallen. Doch damit „man völlige Sicherheit von beyden Seiten habe; so müs„sen Geisseln gegen einander ausgewechselt werden.„ Weil dieses angenommen und vollzogen wurde: so zogen sich die Armeen zurück, die persische nach Tralles in Lydien, die griechische nach Leukophrys, wo ein sehr heilig gehaltener Tempel der Diana war, und bey demselben ein See, der über ein Stadium in die Länge und Breite, einen sandigten Grund und allezeit trinkbares und warmes Wasser hatte. So weit kam die Sache damals. Des folgenden Tages fanden sie sich an den bestimten Ort zusammen ein, und fragten einander, unter welchen Bedingungen sie Friede machen wolten. Derkyllidas verlangete, daß die griechischen Städte völlig frey seyn, Tissaphernes und Pharnabazus, daß die griechische Armee aus dem königlichen Gebiete, und die lacedämonischen Harmosten aus den Städten abziehen solten. Darauf errichteten sie einen Waffenstillstand, bis Derkyllidas von diesen Vorschlägen Nachricht nach Lacedämon, und Tissaphernes an den König ertheilet hätte.

Kap. 12.

Eben zu der Zeit, da sich Derkyllidas auf solche Weise in Asien hervorthat, brach in Griechenland ein neuer Krieg aus. Die Lacedämonier hatten schon lange einen grossen Unwillen gegen die Eleer: weil sie nicht allein den Athenienſern, Argiern und Mantineern im Kriege Beystand geleistet; sondern auch die Spartaner zu einer Geldstrafe verurtheilet und sie deswegen von den olympischen Spielen ausgeschlossen hatten. Darzu kam noch dieses: als Lichas d) seinen Wagen und Pferde den Thebanern zum Wettfahren abtrat, diese auch als Ueberwinder ausgerufen wurden, und er darauf selbst kam, dem, welcher seinen Wagen gefahren hatte, den Kranz aufzusetzen: geisselten sie ihn, ohnerachtet seines hohen Alters, und stiessen ihn aus. Endlich da Agis abgeschickt war, vermöge eines gewissen göttlichen Ausspruches dem Jupiter zu opfern: hatten ihm die Eleer nicht verstattet um den Sieg im Kriege zu beten, weil es von alten Zeiten her eingeführet wäre, daß Griechen gegen Griechen im Kriege das Orakel nicht fragen solten. Er mußte also, ohne geopfert zu haben, fortgehen. Alles dieses hatte eine solche Verbitterung gemacht, daß die Ephoren und die Versammlung des Volkes den Schluß fasseten, die Eleer zu züchtigen, und auf bessere Gedanken zu bringen. Sie schickten daher Gesandten nach Elis, und liessen kund machen, die Obrigkeit der Lacedämonier erkänte für recht und billig, daß die Eleer die umliegenden Städte in ihre vorige Freiheit setzten. Weil nun die Eleer darein nicht willigen wolten, indem sie die Städte im Kriege gewonnen hätten, so boten

ten

d) Dieser Lichas wird im ersten Buche der merkwürdigen Handlungen und Reden des Sokrates von dem Xenophon wegen seiner Gastfreiheit gerühmet. Von der Begebenheit bey dem olympischen Spiele und der Ursache, die Lacedämonier zu einer Geldstrafe zu verurtheilen, kan Thukydides B. 5. K. 49. gelesen werden.

ten die Ephoren das Kriegesvolk auf, und Agis führte die Armee durch Achaja nach Larissa in das eleische Gebiet. Sie stund schon im Lande des Feindes, und fieng die Feindseligkeiten an, als ein Erdbeben entstund, welches Agis als etwas Göttliches ansahe, deswegen aus dem Lande zurückgieng, und das Kriegesvolk aus einander gehen lies. Die Eleer wurden darüber viel muthiger, und schickten an alle Städte, die gegen die Lacedämonier nicht wohl gesinnet waren, Gesandten ab.

Kap. 13.

Nach Verlauf eines Jahres bieten die Ephoren ihr Volk wieder gegen Elis auf; ausser den Bokotern und Korinthern giengen auch die andern Bundesgenossen und die Athenienser mit dem Agis zu Felde. So bald Agis durch Aulon in das Land eindrang, fielen die Lepreaten von den Eleern ab, und schlugen sich zu ihm, gleich darauf auch die Makistier und die an sie gränzende Epitalier. Da er über den Fluß gieng, fielen ihm die Lepriner (Letriner), Amphidolier und Marganier zu. Er kam alsdenn nach Olympia, und opferte dem olympischen Jupiter, woran ihn niemand zu verhindern sich unterstund. Nach Verrichtung des Opfers gieng er nach der Stadt zu, und verwüstete das Land mit Feuer und Schwerdt. Sehr vieles Vieh und sehr viele Menschen wurden aus dem Lande weggeführet. Daher kamen auch viele andre Arkadier und Achäer freywillig zum Beystande, und nahmen an dem Raube mit Theil. Es war nicht anders, als wenn sich die Peloponnesier in diesem Feldzuge mit Vorrath von Lebensmitteln versorgen wolten. Er kam bey der Stadt an, und zerstöhrte die Vorstädte und schönen Kampfschulen. Die Stadt selbst war nicht befestiget, daher glaubte man, daß es ihm mehr an dem Willen als Vermögen gefehlet, sie einzunehmen. Nachdem

dem das Land verheeret war, und die Armee bey Kyllene stund: wolte die Parthey des Xenias das Geld des Vaters, wie man saget, mit dem Scheffel messen, und deswegen die Parthey der Lacedämonier ergreifen: sie fiel daher mit dem Degen in der Hand aus dem Hause aus, und hieb unter andern einen nieder, der dem Thrasydäus, dem Vorsteher des Volkes, ähnlich war; daher sie glaubten, sie hätten ihn selbst niedergemacht. Das Volk war auch deswegen sehr niedergeschlagen, und hielt sich stille. Die Mörder meinten, es sey nun alles gethan, und ihr Anhang kam bewafnet auf den Markt. Thrasydäus aber schlief noch an dem Orte, wo er sich berauschet hatte. Wie dieses das Volk erfuhr; versamlete es sich auf beyden Seiten des Hauses, wie ein Schwarm Bienen um den Weiser. Unter seiner Anführung grif es die Aufrührer an, und behielt die Oberhand: worauf dieselben zu den Lacedämoniern entflohen. Agis gieng wieder über den Alpheus, lies zu Epitalium nahe bey dem Flusse eine Besatzung, nebst dem Harmosten Lysippus und den Flüchtlingen aus Elis, vertheilte die Armee und gieng nach Hause. Den übrigen Theil des Sommers und den ganzen Winter hindurch wurde das Land der Eleer verwüstet und verheeret.

Kap. 14.

Im folgenden Sommer schickte Thrasydäus nach Lacedämon, und erbot sich, nicht allein die Mauer niederzureissen, sondern auch über Kyllene und die thyraphylischen Städte, Phrixa, Epitalium, Lepreum, über die Amphidolier und Marganier, ingleichen über die Akrorier, und Lasion, so von den Arkadiern den Namen bekommen, sich der Herrschaft zu begeben: Epeus aber, das zwischen der Stadt Heräa und Makistus lieget, mögte den Eleern gelassen werden: denn die ganze Gegend hät-

hätten sie von den damaligen Besitzern der Stadt gekaufet, und dreyßig Talente dafür gegeben. Allein die Lacedämonier glaubten, es sey eben so ungerecht, was von den Schwächern mit Gewalt zu kaufen, als mit Gewalt wegzunehmen, und zwungen sie daher, sich auch dieser Stadt zu begeben. Doch liessen sie ihnen die Aufsicht über den Tempel des olympischen Jupiters, obgleich die Eleer dieses Recht nicht von alten Zeiten gehabt hatten: denn sie waren der Meynung, daß die, welche sich dessen anmassen wolten, sich als Landleute zu dieser Verrichtung nicht wohl schickten. Nachdem die Eleer in alles eingewilliget hatten; würde der Friede und ein Bündniß zwischen ihnen und den Lacedämoniern geschlossen, und auf solche Weise diesem Kriege ein Ende gemacht. Agis reisete darauf nach Delph, und brachte den Zehnten von der Beute dahin. Auf der Rückreise fiel er zu Heräa, bey hohen Alter in eine Krankheit. Man brachte ihn zwar noch lebendig nach Lacedämon, woselbst er aber bald darauf sein Leben beschloß, und herrlicher, als sonst gewöhnlich war, beerdiget wurde.

Kap. 15.

Nachdem einige Tage, wie gebräuchlich, vorbey waren, und wieder ein König ernennet werden mußte: stritten Leotychides, welcher sich für einen Sohn des Agis ausgab, und Agesilaus, dessen Bruder, mit einander um die königliche Würde. Als Leotychides zu dem Agesilaus sagte: „das Gesetz will ja, daß nicht der Bruder, „sondern der Sohn in der Regierung folgen soll; der „Bruder aber nur alsdenn, wenn kein Sohn vorhanden „ist: so gab Agesilaus zur Antwort: eben um deswillen „fällt mir die Regierung zu.„ Wie kan das seyn, versetzte jener, da ich da bin? „Weil der, antwortete Agesi„laus, welchen du für deinen Vater ausgiebst, dich sonst nicht

„nicht für seinen Sohn erkant hat; und die Mutter, wel„che es noch viel besser, als er, wissen muß, erkennt dich „noch nicht dafür. Ja Neptun hat wider dein falsches „Vorgeben ein offenbares Zeugniß abgeleget, als er dei„nen Vater durch ein Erdbeben aus der Schlafkammer „getrieben; und die Zeit, die man den warhaftigsten Zeu„gen nennet, bestätiget die Sache: denn du bist zehen „Monate darauf gebohren worden, und er war doch in„nerhalb dieser Zeit nicht wieder zu deiner Mutter gekom„men.„ Auf die Weise sprachen sie mit einander. Diopithes, ein Mann, der die Götterspräche sammelte und auslegete, fiel dem Leotychides bey, und sagte, es sey ein Ausspruch des Apollo vorhanden, man solle sich vor einer lahmen Regierung hüten. Lysander aber antwortete für den Agesilaus, nach seiner Meynung warne Apollo nicht dafür, daß nicht etwa ein König einen Fall thun und lahm werden solte; sondern vielmehr, daß keiner, der nicht aus dem königlichen Geschlechte sey, zu der königlichen Würde gelangen solle: denn das Königreich sey allerdings lahm, wenn es nicht von den Nachkommen des Herkules regieret werde. Nachdem man beyde gehöret hatte, wurde Agesilaus zum Könige erwählet.

Kap. 16.

Da er noch kein Jahr regieret hatte, und eins von den verordneten Opfern für die Stadt brachte: sagte der Wahrsager, die Götter offenbarten eine der gefährlichsten Verschwörungen. Bey der Wiederholung des Opfers sagte er, die Zeichen wären noch gefährlicher. Er opferte zum dritten mal, und der Zeichendeuter sprach: ich sehe solche Zeichen, o Agesilaus, als wenn wir mitten unter den Feinden wären. Darauf opferten sie den Göttern, welche das Unglück abwenden, und daraus erretten, und bekamen endlich gute Zeichen, worauf sie zu

opfern

opfern aufhörten. Den fünften Tag nach dem lezten Opfer entdecket jemand bey den Ephoren einen Anschlag wider das gemeine Wesen, und giebt den Kinadon als den Rädelsführer an. Dieser Mensch war der Gestalt nach ein schöner Jüngling, dem Gemüthe nach, sehr kühn, mehr als andre seines Gleichen. Auf Befragen der Ephoren, wie das Vornehmen ausgeführet werden solte, sagte der Angeber: „Kinadon führte mich an das Ende „des Markts, und befahl mir zu zählen, wie viel Spar„taner auf demselben wären. Nachdem ich, den König, „die Ephoren, die Aeltesten und sonst etwa noch vierzig „andere gezählt hatte; fragte ich den Kinadon: warum „er mir diese zu zählen befohlen habe? worauf er antwor„tete: diese Männer halte für deine Feinde, die andern „alle für Freunde und Gehülfen e): von denen Sparta„nern aber, die auf den Dörfern leben, siehe einen, näm„lich den Herrn als einen Feind, und von den andern die „meisten als unsere Gehülfen an.„ Auf die Frage der Ephoren, wie viele denn um das Vorhaben wüßten, sagte er, Kinadon habe ihm gemeldet, von ihnen, den Anführern, wüßten nur wenige Leute, auf die man sich verlassen könte; sie wüßten aber, daß sie alle Heloten, Neodamoden f), Hypomeionen und alle, die um Sparta her-

um

e) Hier ist von H. Stephan am Rande ein Zusatz, welchen Leunklaw als ächt erkennet, und in den Text eingerücket hat: er lautet also: deren mehr, als viertausend waren. Er zeigte mir unter Weges von denen, die uns begegneten, hier einen, dort zweene, welche er für Feinde erklärte; die andern alle gab er für Leute von seiner Parthey an.

f) Das Wort ὑπομείονες zeiget offenbar eine gewisse Gattung der spartanischen Unterthanen an: denn sie werden zwischen die Neodamoden und περιοίκους, die um Sparta herum wohnten, gesetzet. Vbbo Emmius saget in der Abhandlung de Rep. Lacedaemoniorum, Cragius rede von ihnen, aber so, daß die Sache sehr dunkel bleibe, und kan auch selbst weiter

um wohnten, auf ihrer Seite haben würden: denn wenn unter diesen der Spartaner g) gedacht würde, so könne es niemand bergen, daß er sie gerne lebendig fressen mögte. Sie fragten weiter: wo sie denn die Waffen herbekommen wolten? „Kinadon, gab er zur Antwort, sagte: wir, „die wir mit einander verbunden sind, haben uns Waffen angeschaffet. Für das Volk zeigte er mir, in der „Werkstatt eines Schmiedes, viele Degen, viele Spiesse, „viele Aexte, Beile und Sensen, und sagte dabey: alle „Werkzeuge, die die Leute gebrauchten, das Land, das „Holz, die Steine zu bearbeiten, könten als Waffen ge„braucht werden: auch andre Handwerker hätten Waffen „genug für die Unbewafneten.„ Als er endlich um die Zeit befraget wurde; antwortete er: es sey ihm anbefohlen worden, sich nicht zu entfernen.

Kap. 17.

Die Ephoren sahen, daß alles wohl überleget sey, und geriethen in Bestürzung. Sie forderten nicht einmal den Ausschuß zusammen; sondern unterredeten sich nur an verschiedenen Orten mit den Aeltesten, und faßten den Rath, den Kinadon, mit einigen jungen Bürgern, nach Aulon zu schicken, und ihm aufzutragen, einige Aulonier und Heloten, die auf der **Skytala** h) stunden, nach der Stadt

nichts davon erklären. Leuenklaw giebt ὑπομείονες infimae classis homines; welches aber zu unbestimt ist.

g) Hier werden die eigentlichen Spartaner oder lacedämonischen Bürger, die mehrmals σπαρτιᾶται genannt werden, verstanden, und von denen, so ausserhalb der Hauptstadt wohnten, unterschieden.

h) Es ist wohl den meisten Lesern bekant, daß Skytala eine Art eines geheimen Briefes sey, durch welche die Obrigkeit zu Lacedämon ihren Befehlshabern und Beamten ihren Willen kund

zu

Stadt zu bringen. Sie liessen auch eine Frau mitbringen, welche den Ruf hatte, daß sie die schönste Person daselbst wäre, aber die dahin kommenden Lacedämonier, alte und junge, verführte. Kinadon war schon vorher von den Ephoren in solchen Verrichtungen gebraucht worden. Jetzo gaben sie ihm die Skytala mit, auf welcher die Namen derer, so man in Verhaft nehmen solte, geschrieben waren. Auf seine Anfrage, welche er von den jungen Bürgern mitnehmen solte, bekam er die Antwort: gehe hin, und melde dem ältesten Hippagreten, er solle die sechs bis sieben Personen, die eben zugegen sind, mitgeben. Dem Hippagreten i) hatten sie wissen lassen, welche Personen er mitschicken, diesen aber, daß sie den Kinadon in Verhaft nehmen solten. Dem Kinadon sagten sie noch: sie schickten drey Wagen mit, daß er die Arrestanten nicht zu Fusse bringen dürfte; und so verbargen sie es auf das möglichste, daß alles blos auf ihn selbst angesehen wäre. In der Stadt wolten sie ihn nicht bey dem Kopfe nehmen, theils weil sie noch nicht wußten, wie stark die Verschwörung sey; theils auch von dem Kinadon selbst, wer sich mit in dieselbe eingelassen habe, erfahren

zu machen pflegte. Plutarch im Lysander giebt davon eine ausführliche Beschreibung, wie auch A. Gellius in N. A. B. 17. K. 9.

i) Ἱππαγρέται, hippagretae werden von dem Xenophon in der Abhandlung von dem gemeinen Wesen der Lacedämonier so beschrieben: Die Ephoren erwählen von den jungen Bürgern drey Männer, welche Hippagretä genannt werden. Ein jeder von diesen sucht hundert Männer aus, die zu Pferde unter ihm dienen: er führt dabey die Ursachen an, warum er einen erwähle, den andern verwerfe. Die nun bey solcher Wahl, als schlechte Leute, zurück gesetzt sind, haben einen beständigen Streit mit den Wählenden und Erwählten: sie beobachten einander genau, und bemerken, ob einer etwas begehe, daß der Ehre und Tugend zuwider sey. Dieses ist ein Streit, der den Göttern höchst angenehm, und dem Staate sehr heilsam ist.

wolten, ehe die Mitverschwornen Nachricht bekämen, daß sie entdeckt wären; damit sie nicht entliefen. Die ihn gefangen nähmen, solten ihn bey sich behalten, und die Namen der Mitverschwornen, sobald sie dieselbe von ihm herausbrächten, den Ephoren schriftlich zuschicken. Diese brauchten bey der Sache so viel Sorgfalt, daß sie auch eine Parthie Reuter den Vorstehern zu Aulon zum Beystande abgehen liessen. Als darauf, nach der Gefangennehmung des Kinadons, ein Reuter die Namen, welche er aufgezeichnet hatte, überbrachte: nahmen sie unverzüglich den Wahrsager Tisamenus und die vornehmsten Mitverschworne in Verhaft. Kinadon wurde nach Lacedämon und zum Geständniß gebracht: er bekante alles, und zeigte die an, welche an der Verschwörung Antheil genommen hatten. Endlich fragte man ihn: was er denn für einen Endzweck bey diesem Vornehmen gehabt habe? worauf er antwortete: damit ich nicht geringer als irgend ein Lacedämonier seyn mögte. Darauf wurde er und seine Anhänger um den Hals und an die Hände geschlossen, in der Stadt herumgeführet, gegeisselt und mit Stacheln gepeiniget: sie litten also eine gedoppelte Strafe.

Kap. 18.

Nach dieser Begebenheit erfuhren die Lacedämonier die Seerüstungen des Königes in Persien. Ein gewisser Herodas aus Syrakusen, der in Phönicien bey einem Schiffer war, und die phönicischen Galeren sahe, welche theils von andern Orten ankamen, theils daselbst mit Volk besetzet, theils noch erbauet wurden, auch hörte, daß ihre Zahl auf dreyhundert gesetzet werden solte, gieng mit dem ersten abfahrenden Schiffe nach Griechenland, und berichtete den Lacedämoniern, daß der König und Tissaphernes diese Flotte ausrüsteten: wohin aber, konte er nicht sagen. Die Lacedämonier kamen darüber

in

in Bewegung, versammelten ihre Bundesgenossen, und hielten Rath, was zu thun sey. Weil Lysander glaubte, die Griechen würden zur See die Oberhand haben, und in Betrachtung zog, wie glücklich sich die Armee, welche dem Cyrus Beystand geleistet hatte, zurück gezogen habe: so brachte er den Agesilaus dahin, daß sich dieser erbot, wenn ihm dreyhundert Spartaner, bey zweytausend Freygelassene und bey sechstausend Mann von den Bundesgenossen gegeben würden, nach Asien einen Kriegeszug zu thun. Lysander wolte auch aus der Absicht mit ihm zu Felde gehen, damit er die Regierung der Zehnmänner, welche er in den Städten eingeführet hatte, die aber, weil die Ephoren die hergebrachte Regimentsverfassung von neuen einzuführen befohlen hatten, wieder eingegangen war, nebst dem Agesilaus von neuen herstellen könte. Der Antrag des Agesilaus wurde angenommen, und die Lacedämonier gaben ihm, was er verlangete, nebst dem Unterhalte der Armee auf sechs Monate. Nachdem er die gewöhnlichen Opfer, und unter andern auch eins wegen eines glücklichen Ueberganges in das feindliche Land, verrichtet, und in den Städten durch gewisse Abgeordnete hatte ankündigen lassen, wie viel und was für Mannschaft von einem jeden Orte geschicket werden solte: zog er aus, und gieng zuerst nach Aulis, daselbst zu opfern, wo Agamemnon vor der Abfahrt nach Troja geopfert hatte. Da aber die Böotarchen k) davon Nachricht bekamen; schickten sie Reuter, welche ihm das Opfern untersagten, und die geschlachteten Opferthiere von dem Altare herunter warfen. Er rief die Götter darüber zu Zeugen an, wurde zornig, gieng zu Schiffe, und segelte weg.

k) **Böotarchen**, die eilf Häupter oder Obervorsteher des gemeinen Wesens in Böotien, von welchen einer oder mehrere auch die Oberfeldherrnstelle im Kriege führen.

Kap. 19.

Zu Geraistus brachte er so viel Volk zusammen als möglich war, und zog nach Ephesus. Bey seiner Ankunft lies ihn Tissaphernes fragen: in welcher Absicht er angekommen wäre? und erhielt zur Antwort: damit die griechischen Städte in Asien eben die Freyheit, die sie in Griechenland selbst hätten, erlangen mögten. Tissaphernes sagte: „wenn du einen Stillstand eingehen wilst, bis „ich an den König geschickt habe: so kanst du, wie ich „glaube, deinen Zweck erreichen, und wenn es dir belie„bet wieder abschiffen.„ Das wolte ich wohl, antwortete Agesilaus: „wenn ich nicht besorgte, von dir hinter„gangen zu werden. Wir wollen dir genugsame Versi„cherung geben, daß wir währenden Stillstandes keine „Feindseligkeit in deiner Herrschaft ausüben wollen, wenn „du nur Treu und Glauben beweisest.„ Tissaphernes schwur hierauf dem Eryppidas, Derkyllidas und Megalius, die an ihn geschickt waren, daß er den Stillstand ehrlich halten wolte. Sie schwuren hingegen dem Tissaphernes im Namen des Agesilaus, daß er auf die Bedingung den Stillstand gleichfals heilig halten würde. Allein Tissaphernes handelte gleich wider sein eidliches Versprechen. Denn an statt dem Vertrage gemäs zu handeln, lies er sich den König zu dem Volke, welches er schon hatte, noch eine starke Armee schicken. Das erfuhr Agesilaus zwar, hielt aber dennoch den Vergleich, und saß zu Ephesus ganz stille.

Kap. 20.

Weil nun das gemeine Wesen in den Städten zerrüttet, und weder eine Demokratie, wie unter den Athenienſern, noch eine Dekarchie, (Regiment von zehn Personen) zu den Zeiten des Lysanders, war: so wandten sie sich alle an den Lysander, als welchen sie wohl kanten, und

und baten ihn, das, warum sie Ansuchung thaten, bey dem Agesilaus auszuwirken. Daher wartete ihm allezeit eine grosse Menge Leute auf, und begleitete ihn: so daß Agesilaus ohne Amt und Würde, Lysander aber König zu seyn schien. Agesilaus konte seinen Verdruß darüber in die Länge nicht bergen; und die andern Dreyßigmänner aus Misgunst nicht schweigen: sie stellten dem Agesilaus vor, wie Lysander gegen die Gesetze handele, indem er sich über die königliche Würde stolz erhebe. Wenn nachher Lysander jemand vor den Agesilaus brachte; so verlohren die allezeit ihre Sache, welchen Lysander behülflich seyn wolte. Da nun immer das Gegentheil von dem erfolgte, was er suchte: so merkte er, was vorgieng; daher verstattete er dem Volke nicht weiter, ihn zu begleiten: und wenn sich jemand um seinen Beystand bewarb; so sagte er ihm frey heraus, seine Sache würde schlecht gehen, wenn er sich derselben annähme. Weil ihm nun diese Kränkung seiner Ehre sehr schmerzte: so gieng er zu dem Könige, und sagte: pflegest du, Agesilaus, allezeit die Freunde zu erniedrigen? Ja warhaftig, versetzte er, die allerdings, welche ein grösseres Ansehen haben wollen, als ich. Wenn ich aber die, welche es zu befördern suchen, nicht zu ehren wüßte; so müßte ich mich schämen. Du handelst vielleicht, sagte Lysander, billiger, als ich gethan habe. Erweise mir nur einen einzigen Gefallen; damit ich nämlich den Schimpf nicht habe, daß ich bey dir gar nichts gelte, und dir auch nicht beschwerlich falle, so schicke mich anders wohin, und sey versichert, daß ich mich an allen Orten bemühen werde, dir die gelegensten Dienste zu erweisen. Agesilaus lies sich diesen Vortrag gefallen, und schickte ihn nach dem Hellespont. Hier erfuhr Lysander, daß der Perser, Spithridat, von dem Pharnabazus eine Kränkung erlitten habe: daher lies er sich mit ihm in eine Unterredung ein, und beredete ihn, von den Persern abzufallen; welches er desto sicherer thun konte, weil er seinen Sohn, seine Schätze und auf zwey-

hundert Reuter bey sich hatte. Er lies aber alles andere zu Cyzikum zurück, und brachte nur ihn selbst und seinen Sohn zu dem Agesilaus. Dem war die Sache sehr angenehm, und er erkundigte sich nach dem Gebiet und der Herrschaft des Pharnabazus.

Kap. 21.

Als Tissaphernes wegen der von dem Könige geschickten Armee sich im Stande zu seyn glaubte, grosse Dinge auszurichten, und daher dem Agesilaus den Krieg ankündigte, wenn er nicht aus Asien zurück gienge: so liessen die Bundesgenossen, und die Lacedämonier selbst eine grosse Furcht spühren: weil sie glaubten, des Agesilaus Macht sey gegen die Anstalten des Königes zu klein. Agesilaus aber befahl den Gesandten mit frölichem Gesichte, dem Tissaphernes zu vermelden, er sey ihm vielen Dank schuldig, daß er durch seinen Meineid sich die Götter zu Feinden, den Griechen hingegen zu Freunden und Gehülfen im Kriege gemacht habe. Er ertheilte darauf gleich den Soldaten Befehl, sich zum Feldzuge fertig zu machen; und den Städten, in welche er auf seinem Zuge nach Karien nothwendig kommen mußte, ließ er andeuten, Lebensmittel zum Verkauf bereit zu halten: ingleichen befahl er den Joniern, Aeoliern und Hellespontiern, die Völker zu ihm abgehen zu lassen, welche unter ihm Dienste thun solten. Weil Agesilaus keine Reuterey hatte, und in Karien die Reuterey nicht wohl gebraucht werden konte: so glaubte Tissaphernes gewiß, Agesilaus würde auch darum, weil er wegen des Betruges gegen ihn aufgebracht wäre, in Karien, als den Ort seines Aufenthalts, einen Einfall thun: daher ließ er alles Fußvolk dahin gehen, und führte die ganze Reuterey in das ebene Land an den Mäander; denn er meynte, die Griechen mit der Reuterey alleine aufzureiben, ehe sie in die Gegenden,

in

in welchen die Reuterey nicht wohl fortkommen könte, anlangeten. Allein Agesilaus wendete sich, an statt nach Karien zu gehen, gerade auf die andere Seite nach Phrygien, verheerte die Städte, auf welche er zukam, und machte, weil er sie unvermuthet überfiel, grosse Beute: worauf er seinen Zug ohne Widerstand fortsetzte. Als er nicht weit von Daskyllium war; ritten seine vorausgehenden Reuter nach einem gewissen Hügel, um zu sehen, was etwa vor ihnen seyn mögte. Ohngefähr ritten nach eben demselben Hügel die Reuter von dem Heere des Pharnabazus, welche Rathines und Bagäus, der unächte Bruder, anführten, die in gleicher Anzahl mit den griechischen von dem Pharnabazus voraus geschickt waren. Da sie einander nicht vier Plethra (400 Schuh) weit von einander ansichtig wurden, hielten sie erst von beyden Seiten stille, und zwar stunden die Griechen vier Mann hoch. Die Feinde stellten in das vörderste Glied nur zwölf Mann, aber viele Glieder hinter einander. Die Feinde rückten zuerst vor. Als sie handgemein wurden; zerbrachen die Griechen, welche auf die Feinde schlugen, alle ihre Spiesse. Die Perser, welche schwere Spiesse von hartem Holze führten, erlegten zwölf Reuter und zehen Pferde. Die griechischen Reuter wurden also zurück getrieben. Weil aber Agesilaus ihnen mit den Schwerbewafneten zu Hülfe ritte: so zogen sich die Feinde zurück, und einer von ihnen blieb auf dem Platze. Den Tag nach diesem Gefechte brachte Agesilaus wegen des weitern Fortzuges ein Opfer, bey welchem sich eine unvolkommene Leber fand. Wegen dieser Erscheinung nahm er seinen Zug wieder nach dem Meere zurück.

Kap. 21.

Er sahe wohl, daß er ohne hinlängliche Reuterey in der Ebene den Krieg nicht glücklich führen könte, und beschloß also, dergleichen aufzubringen, damit er vor dem Feinde nicht fliehen dürfte. Er suchte die reichsten Leute in allen Städten der Gegend aus, daß sie Pferde unterhalten solten: und weil er bekant machte, wer ein Pferd nebst der Rüstung und einem tüchtigen Manne stellte, der solte von Kriegesdiensten frey seyn: so gieng die Sache so geschwind von statten, als wenn ein jeder eifrig einen andern suchte, der für ihn sterben solte. Mit dem Anfange des Frühlinges versamlete er das ganze Heer bey Ephesus. Um das Volk wohl zu üben, setzte er gewisse Preisse zur Belohnung für die Schwerbewafneten, welche die größte Stärke zeigten, für die Reuter, welche am besten ritten, für die Peltasten und Bogenschützen, welche in ihrer Art die größte Geschicklichkeit bewiesen. Da sahe man nun alle Kampfschulen voll Männer, die mit einander kämpften, die Rennbahne voll Reuter, und auf andern Plätzen die Peltasten und Bogenschützen in ihren Uebungen: ja er machte die ganze Stadt Ephesus zu einem sehenswürdigen Schauplatze. Der Markt war voll von allerley Pferden und Waffen zum Verkauf. Die Rothgiesser, Kupferschmiede, Sattler, Mahler 1) und andre Handwerksleute, arbeiteten alle am Gewehr: so, daß die Stadt eine rechte Werkstatt des Krieges zu seyn

1) Die Mahler sind gebraucht worden, die Schilde anzustreichen und zu mahlen. Denn wie Plinius in der Naturgeschichte B. 5. K. 3 berichtet, und aus den poetischen Beschreibungen der Schilde des Achilles und Aeneas bey dem Homer und Virgil bekant ist, sind schon zu den Zeiten des trojanischen Krieges die Schilde mit Bildnissen gezieret worden. Herodot schreibet B. 1. K. 16. die Erfindung, Bilder auf die Schilde zu mahlen, den Kariern zu. Die Bilder waren entweder gemahlt, oder aus erhabner Arbeit; die gemeinsten Schilde auch nur mit gewissen Farben überzogen, um die Kriegesvölker dadurch zu unterscheiden.

seyn schien. Es konte auch das einen Muth machen, wenn man sahe, wie Agesilaus zuerst und nach ihm die andern Soldaten aus den Kampfschulen mit Kränzen zurück kamen, und die Kränze der Diana zu Ehren in ihren Tempel brachten. Denn wo die Männer die Götter ehren, sich mit den Kriegesübungen beschäftigen, und gehorchen lernen, wie solte da nicht alles voll guter Hofnung seyn? Agesilaus glaubte, daß auch die Verachtung der Feinde einen gewissen Muth zum Fechten gäbe: daher befahl er den Ausrufern, die Feinde, welche von den Partheygängern gefangen würden, nackend zu verkaufen. Da nun die Soldaten sahen, daß sie weiß wären, weil sie niemals ohne Kleider giengen; und zart und schwach, weil sie allezeit auf den Wagen wären: so dachten sie, es wäre nicht anders, als wenn der Krieg mit Weibern geführt werden solte.

Kap. 22.

Jetzo war ein Jahr um von der Zeit an, da Agesilaus aus Lacedämon abgefahren war: daher schifften die dreyßig Abgeordneten, unter welchen Lysander der Vornehmste war, wieder zurück. An ihre Stelle kamen andre an, unter welchen Erippidas die erste Stelle hatte: Xenokles bekam die Anführung der Reuter, Skythes der schwerbewafneten Neodamiden, Erippidas der Soldaten, welche dem Cyrus Beystand geleistet hatten, Mygdon der Völker aus den griechischen Städten. Agesilaus sagte ihnen zum voraus, daß er sie bald durch den kürzesten Weg in die besten Gegenden des Landes führen wolte, damit sie sich daselbst, als zu einem bevorstehenden Kampfe, dem Leibe und dem Gemüthe nach wohl zubereiten könten. Tissaphernes glaubte, er sage dieses, um ihn wieder zu betrügen, und werde jetzo gewiß in Karien einfallen: daher ließ er das Fußvolk, so wie das vorige

rige mahl, nach diesem Lande, die Reuterey aber nach dem flachen Lande an dem Mäander gehen. Allein Agesilaus that, was er sagte, und drang gerade in das sardische Gebiet ein. Drey Tage zog er durch Gegenden, die ganz leer von Feinden waren, und fand für die Armee reichlichen Unterhalt: am vierten Tage aber liessen sich die feindlichen Reuter sehen. Er befahl dem, welcher bey dem Troß und dem Gepäcke kommandirte, über den Paktol zu gehen, und sich daselbst zu lagern. Die Feinde nahmen wahr, daß sich die Knechte der Griechen, Beute zu machen, zerstreuet hatten, und machten viele von ihnen nieder. Sobald Agesilaus davon Nachricht bekam, befahl er den Reutern, ihnen zu Hülfe zu eilen; bey deren Erblickung zogen sich die Perser zusammen, und stellten sich ihnen in zahlreichen Haufen in Schlachtordnung entgegen. Da nun Agesilaus wußte, daß bey den Feinden noch kein Fußvolk sey, er hingegen seine ganze Macht bey einander hatte: so befand er für gut, wenn es möglich wäre, eine Schlacht zu liefern. Nach verrichtetem Opfer führte er das schwere Fußvolk gerade auf die Reuterey zu, und von seinen Reutern mußte die junge Mannschaft mit demselben gehen, die Peltasten aber mit schnellen Schritten nachkommen. Er befahl darauf den Reutern, den Angrif zu thun, welchen er mit der ganzen Armee unterstützen wolte. Gegen den Angrif der Reuter stunden die Perser: als aber die ganze Macht auf sie eindrang, wichen sie; einige kamen in dem Flusse um, andre entflohen. Die Griechen setzten ihnen nach, und bemächtigten sich des Lagers. Die Peltasten fiengen, nach ihrer Gewohnheit, an zu plündern: allein Agesilaus umzingelte, was Freunden und Feinden gehörte, mit dem Lager. Unter vieler andern Beute, die über siebenzig Talente am Werthe betrug, wurden auch die Kameele genommen, welche Agesilaus mit nach Griechenland brachte.

Kap. 23.

Als diese Schlacht gehalten wurde; befand sich Tissaphernes zu Sardes: daher ihn die Perser beschuldigten, sie wären von ihm mit Fleiß den Feinden in die Hände gespielet worden. Weil auch der König in Persien selbst Nachricht bekam, Tissaphernes sey Schuld daran, daß es mit dem Kriege schlecht gienge: so schickte er den Tithrauſtes, und ließ jenem den Kopf abschlagen. Hierauf schickte Tithrauſtes Abgesandten an den Agesilaus, welche ihn mit den Worten anredeten: „Der Urheber der „Verdrieslichkeiten, welche wir mit einander haben, hat „den verdienten Lohn bekommen. Der König ersuchet „dich, nach Hause zu gehen; er will hingegen den Städ„ten in Asien ihre bürgerliche Freiheit lassen, doch so, „daß sie ihm die vormaligen Steuren entrichten.„ Auf die Antwort des Agesilaus, daß er diese Vorschläge ohne Genehmhaltung der lacedämonischen Regenten nicht eingehen könte, sagte Tithrauſtes durch die Gesandten: „Ziehe du inzwischen, bis du Verhaltungsbefehle bekom„mest, in das Gebiete des Pharnabazus: weil ich an „deinem Feinde Rache ausgeübet habe.„ Ja, sagte Agesilaus, gieb mir aber, ehe ich dahin gehe, den Unterhalt für meine Völker. Tithrauſtes gab ihm dreyßig Talente; nach deren Empfang zog er nach Phrygien, wo Pharnabazus die Statthalterschaft führte. Als er sich auf der Ebene bey Kume befand: bekam er von den Herren zu Lacedämon Volmacht, auch die Flotte nach seinem Gutbefinden zu gebrauchen, und wen er wolle, zum Admiral zu bestellen. Das hielten die Lacedämonier darum für gut, weil unter einem Oberbefehlshaber die Macht zu Lande stärker seyn würde, wenn sie die Flotte in der Nähe hätte, und die Seemacht gleichfals, wenn die Armee, wo es nöthig sey, ihre Verrichtungen unterstützte. Agesilaus bediente sich der ertheilten Macht ohne Verzug, und befahl den Städten auf den Inseln und

an der See, so viel Galeren zu erbauen, als eine jede wolte. Es wurden auch derselben hundert und zwanzig neue gebauet, welche theils die Städte versprachen, theils auch Privatpersonen verfertigen liessen, um dem Agesilaus einen Gefallen zu erweisen. Zum Admiral machte er den Pisander, seiner Frauen Bruder, einen Mann, der zwar Ehre liebte und Muth besaß, aber zu Anführung einer Flotte nicht Erfahrung genug hatte. Inzwischen trat er sein Amt an, und Agesilaus setzte seinen Zug nach Phrygien fort.

Kap. 24.

Tithrauſtes glaubte wahrzunehmen, daß Agesilaus den König und seine Macht gering schätze, und gar nicht Willens sey, Asien zu verlassen, sondern vielmehr grosse Hofnung habe, über den König die Oberhand zu gewinnen. Nachdem er eine Zeitlang im Zweifel gestanden, was er bey diesen Umständen thun solte: schicket er den Rhodier, Timokrates, nach Griechenland, giebt ihm an Golde so viel Geld mit, als siebenzig Talente Silber betragen, und trägt ihm auf, einen Versuch zu thun, die Griechen zu gewinnen, und wenn er zuverläßige Versicherung empfienge, das Geld den Vorstehern in den Städten unter der Bedingung auszutheilen, daß sie Lacedämon mit Kriege überziehen wolten. Er kommt an, und giebt zu Theben dem Androklidas, Ismenias und Galaxidorus, zu Korinth dem Timolaus und Polyanthes, zu Argos dem Kyklon und seinem Anhange von dem Gelde. Die Athenienser nahmen zwar kein Geld an, waren aber doch geneigt zum Kriege; indem sie die Herrschaft wieder zu erlangen hoften. Die aber Geld angenommen hatten, sprengeten in ihren eigenen Städten allerley Beschuldigungen wider die Lacedämonier aus. Nachdem sie nun einen Haß gegen sie erwecket hatten:

suchten sie auch die größten Städte mit einander zu verbinden. Weil aber die Oberhäupter zu Theben wohl sahen, die Lacedämonier würden den Frieden mit ihren Bundesgenossen nicht brechen, wenn nicht jemand den Krieg anfienge: so beredeten sie die opuntischen Lokrier, von einem streitigen Stücke Land sich sowol als den Phociern die Steuren zahlen zu lassen. Denn sie glaubten, wenn dieses geschähe, so würden die Phocier in Lokris einfallen. Ihre Meynung schlug ihnen nicht fehl. Die Phocier thaten ungesäumt einen Einfall in Lokris, und schleppten vielerley Beute mit sich fort. Androklidas und sein Anhang bewegten die Thebaner bald, den Lokriern beyzustehen: weil sie nicht in den streitigen Theil von Lokris, sondern in den, welcher unleugbar mit ihnen in Freundschaft und Verbindung stehe, eingebrochen wären. Sobald nun die Thebaner in Phocien eindrungen, und das Land verheerten, schickten die Phocier Gesandten nach Lacedämon, baten um Hülfe, und stellten vor, sie hätten den Krieg nicht angefangen, sondern sich nur gegen die Lokrier zur Wehre gesetzt. Die Lacedämonier nahmen die scheinbare Ursache, die Thebaner zu bekriegen, mit Vergnügen an: indem sie schon lange einen Widerwillen gegen sie hegten, theils weil sie bey Dekelia den Zehenden für den Apollo vorher weggenommen, theils weil sie nicht mit nach dem Piräeus folgen wollen. Sie gaben ihnen auch Schuld, sie hätten die Korinthier dahin gebracht, ihnen in dem Kriege den Beystand zu versagen. Ferner gedachten sie daran, daß sie dem Agesilaus nicht verstattet, zu Aulis zu opfern; sondern die geschlachteten Opferthiere von dem Altare herunter geworfen hätten: und endlich war es ihnen mißfällig, daß sie dem Agesilaus zu dem Kriege in Asien keine Hülfsvölker geschickt hatten. Jetzo schien ihnen die Zeit bequem zu seyn, mit einer Armee gegen sie auszuziehen, und den Kränkungen, welche sie leiden müßten, ein Ende zu machen: weil in Asien ihre Sachen unter dem Agesilaus gut

stün-

stünden, und in Griechenland ihnen kein anderer Krieg hinderlich wäre. Die Ephoren richteten sich nach dieser Gesinnung der Lacedämonier, boten das Kriegesvolk auf, schickten den Lysander nach Phocien, und befahlen ihm, mit den Phociern selbst und mit den Oetäern, Herakleoten, Meliern und Aenianern, sich bey Haliartus einzufinden, wo Pausanias, welcher das Kommando führen solte, an dem bestimmten Tage ebenfals mit den Lacedämoniern und den andern Peloponnesiern einzutreffen versprach. Lysander volzog nicht allein, was ihm anbefohlen war, sondern zog auch die Orchomenier von den Thebanern ab. Pausanias hielt sich, nachdem er wegen eines glücklichen Feldzuges die gewöhnlichen Opfer verrichtet hatte, bey Tegea auf, schickte die aus, welche die Hülfsvölker in Empfang nehmen solten, und erwartete die Soldaten aus den umliegenden Städten.

Kap. 25.

Da nun die Thebaner offenbar sahen, daß die Lacedämonier in ihr Land einfallen würden: so schickten sie Gesandte nach Athen, von denen einer folgende Rede hielt:

„Daß ihr uns, ihr Athenienser beschuldiget, als „wenn wir bey Berathschlagung, wie dem letztern Krie„ge ein Ende gemacht werden könte, hart wider euch ge„sprochen hätten, dazu habt ihr keinen Grund: denn un„sere Stadt selbst hat deswegen nichts beschlossen, sondern „ein einziger Mann, welcher mit in der Versamlung der „Bundesgenossen saß, hat ohne unsre Volmacht wider „euch gesprochen. Die Lacedämonier verlangeten von „uns, wir solten zu der Belagerung des Piräeus Volk schi„cken: die ganze Stadt hat diesen Antrag verworfen. „Jetzo sind die Lacedämonier auch sonderlich um euretwil„len

„len feindlich gegen uns gesinnet: wir halten es also für „billig, daß ihr unserer Stadt Beystand leistet. Noch „vielmehr haben nach unserer Meynung die, welche „sich zu der Parthey in der Stadt hielten, Ursache, sich „willig zum Kriege gegen die Lacedämonier zu beweisen. „Denn eben damit, daß sie euch zu der Oligarchie und „in eine Feindschaft bey dem Volke brachten, als sie mit „einer grossen Macht, unter dem Vorwande, euch bey„zustehen, ankamen, haben sie euch den größten Haufen „in die Hände gegeben, und, so weit es bey ihnen stund, „euren Untergang verursachet. Dieses Volk aber hat „euch erhalten. Und daß ihr Athenienser eure vorige „Herrschaft gerne wieder erlangen mögtet, das wissen „wir alle sehr wohl. Wie kan das aber besser geschehen, „als wenn ihr denen, die von den Lacedämoniern unrecht„mäßig gedrücket werden, zu Hülfe kommt? Daß sie jetzo „ihre Herrschaft weit ausgebreitet haben, das muß euch „nicht furchtsam, sondern vielmehr beherzt und voll Hof„nung machen: wenn ihr bedenket, daß auch ihr zu der „Zeit, als sich eure Herrschaft am weitesten erstreckte, die „meisten Feinde hattet. So lange diese nicht wußten, „an wen sie sich ergeben solten, wenn sie von euch abfie„len, verbargen sie die Feindschaft gegen euch: als aber „die Lacedämonier empor kamen; entdeckten sie, wie sie „gegen euch gesinnt waren. Wenn es sich nun offenba„ren wird, daß wir und ihr gemeine Sache mit einander „wider die Lacedämonier machen; so könt ihr sicher glau„ben, daß viele ihren Haß gegen die Lacedämonier wer„den ausbrechen lassen. Stellet nur eine Vergleichung „der Umstände an, so werdet ihr finden, daß wir die „Wahrheit reden. Wer ist ihnen denn noch gewogen? „Die Argier gewiß nicht, die allezeit widrig gegen sie ge„sinnt gewesen. Die Eleer, welche sie vieles Landes und „vieler Städte beraubet haben, sind ihre Feinde gewor„den. Was fürchten wir uns vor den Korinthern, Ar„kadiern und Achäern? Diese nahmen, auf ihr inständiges

„Bitten, in dem Kriege gegen euch an aller Arbeit, Ge-
„fahr und Unkosten Theil: aber nachdem sie gethan, was
„die Lacedämonier verlangeten; haben sie ihnen denn
„wol einen Theil von der Herrschaft, Ehre und Beute
„zukommen lassen? Ja die Heloten setzen sie zu Harmo-
„sten, und mit freien Bundesgenossen gehen sie, weil
„das Glück auf ihrer Seite ist, als Herren mit den
„Knechten um. Gewiß, sie haben die, welche sie von
„euch abfällig gemacht, offenbar betrogen, und ihnen an
„statt der Freiheit eine doppelte Knechtschaft aufgeleget.
„Sie werden von den Harmosten und von den zehen
„Männern, die Lysander in einer jeden Stadt gesetzet
„hat, wilkührlich beherrschet. Der König von Asien
„hat das allermeiste dazu beygetragen, daß sie die Ober-
„hand über euch gewannen: aber gehet es ihm denn bes-
„ser, als wenn er mit euch wider sie Krieg geführet hät-
„te? Ist es denn, bey so bewandten Sachen, nicht wahr-
„scheinlich, daß ihr, wenn ihr euch wieder an die Spitze
„der so offenbar Beleidigten stellet, zu einem viel grös-
„sern Ansehen gelangen werdet, als ihr jemals gehabt
„habet? Denn als ihr ehedem eine vorzügliche Macht
„hattet; so stunden nur die Seestädte und Inseln unter
„euren Befehlen im Kriege: nun aber kan es geschehen,
„daß wir insgesamt nebst den Peloponnesiern und denen,
„welche vormals unter euch gestanden haben, ja der Kö-
„nig selbst, der die größte Macht hat, unter eurer An-
„führung Krieg führen. Waren wir jenen sehr nützliche
„Bundesgenossen: so ist zu glauben, daß wir euch viel
„standhafter folgen werden, als damals den Lacedämo-
„niern. Denn wir werden nicht für die Einwohner der
„Inseln, oder für die Syrakuser, oder für Leute, die
„uns nichts angehen, sondern für uns selbst wegen der
„erlittenen Kränkungen unsere Völker bey euch dienen
„lassen. Es ist hiebey auch wohl zu bedenken, daß die
„Uebermacht der Lacedämonier viel leichter, als eure vo-
„rige Herrschaft über den Haufen zu werfen ist. Denn

„ihr

„ihr hattet eine starke Seemacht, und mit derselben kon„tet ihr die Herrschaft behaupten. Die Lacedämonier „aber sind für sich ein kleiner Haufe, und herrschen über „vielerley Völker, die so gut als bewafnet sind. Ihr „wisset nun unsre Gedanken, ihr Athenienser, und er„kennet gar wohl, daß das Unternehmen, wozu wir euch „anmahnen, für euren Staat viel vortheilhafter sey, als „für den unsrigen.

Kap. 26.

Gar viele Athenienser erklärten sich für diesen Vortrag, und es wurde ein algemeiner Schluß gemacht, den Thebanern Beystand zu leisten. Thrasybul, welcher den Gesandten den Schluß des Volks bekant machte, zeigte ihnen dabey an, obgleich der Piräeus noch ohne Mauren wäre, so wolten sie sich doch in die Gefahr setzen, ihnen einen grössern Dienst zu erweisen, als sie von ihnen empfangen hätten. Denn ihr, sagte er, habt in dem Kriege nicht wider uns gedienet: wir aber wollen mit euch wider jene fechten, wenn sie euch angreifen. Die Thebaner reißten darauf ab, und machten Anstalt, sich zu vertheidigen; die Athenienser aber, ihnen beyzustehen. Die Lacedämonier säumeten auch nicht, sondern der König, Pausanias, gieng nach Böotien, und hatte sowol die spartanischen als peloponnesischen Völker bey sich: doch folgeten ihm die Korinther nicht. Lysander, welcher die Phocier und Orchomenier nebst den Hülfsvölkern anderer Städte in diesen Gegenden anführte, kam eher, als Pausanias, bey Haliartus an, und saß nicht länger stille, die Armee von Lacedämon zu erwarten; sondern rückte mit seinem Volke an die Mauren der Stadt Haliartus an. Anfänglich beredete er die Bürger, von den Thebanern abzufallen, und sich in die Freiheit zu setzen. Weil aber einige Thebaner, die in der Stadt waren, dies

ses Vorhaben verhinderten: so fieng er an, die Stadt zu bestürmen. Sobald die Thebaner davon Nachricht bekamen, eilte sowol das schwere Fußvolk, als die Reuterey der Stadt zu Hülfe. Ob sie den Lysander unvermuthet überfallen, oder ob er ihre Ankunft vorher gewußt, und sie erwartet habe, mit ihnen zu schlagen, das ist ungewiß: dieses hingegen ausgemacht, daß das Treffen bey der Stadt geschehen, und das Siegeszeichen vor den Thoren der Stadt Haliartus aufgerichtet worden. Weil Lysander auf dem Platze blieb; so flohen die andern auf den Berg, und die Thebaner setzten ihnen hitzig nach. Als sie schon die Höhe erreichet hatten, und in den engen und unwegsamen Oertern nicht wohl fortkommen konten: kehrten sich die Schwerbewafneten von den Feinden wieder um, schossen und warfen auf sie los, und erlegten zwey oder drey von den Vördersten, auf die übrigen wälzten sie Steine herunter, daß derselben mehr als zweyhundert blieben. An diesem Tage wurden also die Thebaner kleinmüthig, indem sie ihren Verlust so groß als den feindlichen schätzten. Da sie aber den Tag darauf erfuhren, daß in der Nacht die Phocier und die andern alle aus einander und nach Hause gegangen: stellten sie sich den erlangten Vortheil grösser vor, und wurden wieder muthig.

Kap. 27.

Allein bey der Ankunft des Pausanias mit der lacedämonischen Armee glaubten sie von neuem in grosser Gefahr zu seyn, weil bey ihrem Kriegesvolke eine grosse Stille und der Muth sehr niedergeschlagen war. Wie aber den folgenden Tag die Athenienser ankamen, und sich neben ihnen lagerten, Pausanias auch nicht weiter vorrückte, und sie nicht angrif: so wurde der Muth der Thebaner von neuem belebet. Pausanias berief die Obersten und Hauptleute zusammen, und berathschlagete sich mit ihnen,

ihnen, ob er ein Treffen liefern, oder einen Stillstand machen, und den Lysander nebst denen, die mit ihm ihr Leben eingebüßt hatten, abholen solte. Pausanias und die andern lacedämonischen Befehlshaber zogen in Erwägung, daß Lysander todt, und sein Kriegesvolk überwunden und davon gezogen sey; ingleichen, daß die Korinther gar nicht mit ihnen zu Felde gegangen; und daß endlich die gegenwärtigen gar keine Lust zum Fechten hätten: sie überlegten auch, daß die feindliche Reuterey stark, ihre hingegen schwach sey, und daß die Todten so nahe an der Mauer lägen, daß es auch den Tapfersten nicht leicht seyn würde, sie, wegen des Schiessens von den Thürmen, weg zu bringen. Aus allen diesen Ursachen hielten sie für gut, einen Stillstand zu machen, um die Todten abzuholen. Die Thebaner wolten dieselben unter keiner andern Bedingung wegbringen lassen, als daß sie ihre Gebiete ganz verliessen. Dieses nahmen sie willig an, und zogen mit ihren Todten aus Böotien, aber ganz niedergeschlagen, fort. Die Thebaner hingegen waren sehr übermüthig, und wenn einer von jenen nur ein wenig von dem Wege auf das Land auswich, so trieben sie ihn mit Schlägen auf den Weg. So endigte sich dieser Feldzug der Lacedämonier. Pausanias wurde bey seiner Zurückkunft auf Leib und Leben angeklaget, weil er später, als Lysander, nach Haliartus gekommen, da er doch die Abrede mit ihm genommen, an eben dem Tage daselbst zu erscheinen; ingleichen, daß er die Todten durch einen Stillstand, und nicht mit gewafneter Hand habe weg zu bringen gesuchet; und endlich, daß er vormals das atheniensische Volk in dem Piräeus in seiner Gewalt gehabt, und doch frey gelassen. Weil er nun über dieses nicht vor dem Gerichte erschien: so wurde er zum Tode verurtheilet, entflohe aber nach Tegea, und starb daselbst an einer Krankheit. Dieses sind die Begebenheiten in Griechenland.

Viertes Buch.

Inhalt.

K. 1. 2. Agesilaus macht Freundschaft mit dem Könige in Paphlagonien, und stiftet eine Heirath zwischen dessen Tochter und dem Perser, Spithridates. 3. 4. Nimmt darauf sein Winterquartier zu Daskylium, leidet einigen Verlust, und wird von dem Spithridat verlassen. 5. 6. Er unterredet sich mit dem Pharnabaz und dessen Sohne. 7. Weil sich in Griechenland gegen die Lacedämonier ein neuer Krieg erhebet; muß Agesilaus aus Asien zurück. 8. Er nimmt seinen Weg, mit asiatischen Bundesgenossen verstärket, über den Hellespont, und aus Lacedämon ziehet eine neue Armee aus. 9. 10. Die Anstalten ihrer Feinde und die Kriegesvölker von beyden Seiten werden beschrieben. 11. In einer Schlacht bey Sicyon haben die Lacedämonier den meisten Vortheil. 12. 13. 14. 15. Agesilaus schläget auf seinem Marsche die thessalische Reuterey, bekommt aber Nachricht von dem Verlust einer Seeschlacht, welchen er dem Kriegesheere verbirget, und darauf bey Koronea einen grossen Sieg erlanget. 17. 18. 19. Nach geendigtem Feldzuge wird zu Korinth ein grosses Blutbad angerichtet, und die Stadt unterdrücket, welche die Lacedämonier zu befreien suchen. Es fallen verschiedene kleine Gefechte vor. 20 21. 22. Des Agesilaus Verrichtungen in dem argischen Gebiet und bey Korinth. 23. 24. Die Lacedämonier leiden bey Lechäum einen Verlust, und Iphikrates thut ihnen vielen Schaden. 25. Agesilaus kommt den Achäern wider die Akarnanier zu Hülfe, und zwinget diese zum Frieden. 26. Agesipolis ziehet wider die Argier zu Felde. 27. Konon und Pharnabaz verfolgen ihren Sieg gegen die Lacedämonier. 30. Konon bauet die Mauren zu Athen wieder auf. 31. 32. Die Lacedämonier thun dem Könige in Persien Friedensvorschläge durch den Antalcidas. 33. 34. Timbron ist gegen die Perser in Asien unglücklich. 35. Thrasybul gegen die Lacedämonier zur See glücklich, büßt aber sein Leben ein. Iphikrates beleget den Amaxibius.

Kap. I.

Agesilaus kam gegen das Ende des Herbstes in das unter dem Pharnabazus stehende Phrygien, und verheerte das Land mit Feuer und Schwerdt: einige Städte nahm er mit Gewalt ein, andere ergaben sich freiwillig. Weil ihm Spithridates sagte, wenn er nach Paphlagonien käme, wolte er den König dieses Landes mit ihm zu einer Unterredung bringen, und ein Bündniß zwischen ihnen stiften: so war er dazu gleich bereit; indem er schon vorher gewünschet, dieses Volk von dem Könige in Persien zum Abfalle zu bringen. Bey seiner Ankunft nach Paphlagonien stellte sich Kotys bey ihm ein, und schloß einen Bund mit ihm. Er war von dem Könige gefordert worden, aber nicht zu ihm hinauf gereiset. Spithridates bewog ihn, dem Agesilaus tausend Reuter und zweytausend Peltasten zurück zu lassen. Agesilaus erkante sich deswegen dem Spithridates verbunden, und sprach zu ihm: Sage mir, Spithridates, woltest du wohl dem Kotys deine Tochter geben? Viel lieber, gab er zur Antwort, als wol ein König, der ein solches Land hat, und so mächtig ist, die Tochter eines vertriebenen Mannes annehmen mögte. Weiter wurde damals nichts von der Vermählung gesprochen. Als aber Kotys abreisen wolte; kam er zu dem Agesilaus, Abschied zu nehmen. Agesilaus ließ den Spithridates einen Abtritt nehmen, und sprach in Gegenwart der dreyßig Felddeputirten zu dem Kotys: Sage mir doch, von was für Herkommen ist Spithridates? Kot. a) Er ist aus einem der edelsten Häuser in Persien. Ages. Hast du gesehen, was er für einen schönen Sohn hat? K. Wie solte ich ihn nicht gesehen haben? Gestern Abend speißte ich bey ihm. Ages. Die

a) Ich habe die Abwechselung der Personen in diesem Gespräche durch die Anfangsbuchstaben ihrer Namen angezeiget, damit ich das, er sagte, er antwortete, nicht so oft wiederholen durfte.

Tochter soll noch schöner seyn. K. Ja wahrhaftig sie ist schön. Ages. Weil ich euer Freund geworden bin; so wolte ich dir rathen, die Tochter zur Gemahlin zu nehmen: sie ist ja eine sehr schöne Person; ist das nicht für einen Mann das größte Vergnügen? und hat einen Vater von so vornehmen Geschlechte, der so mächtig ist, daß er sich an dem Pharnabazus, wegen der erlittenen Beleidigung, dergestalt rächet, daß er ihn, wie du siehest, aus der ganzen Landschaft vertrieben hat. Kan er sich an seinem Feinde so rächen; so ist er auch im Stande, einem Freunde besondere Dienste zu erweisen. Bedenke dabey, daß du nicht allein mit ihm, sondern auch mit mir und den andern Lacedämoniern, ja auch mit allen Griechen in die nächste Verbindung treten wirst: weil wir die Oberbefehlshaberschaft in Griechenland führen. Wer kan denn, wenn du mir folgest, sich mit grösserer Ehre und Vortheil vermählen? Welche Braut haben jemals so viel Reuter, Peltasten und Schwerbewafnete begleitet, als deine Gemahlin in deine Residenz begleiten werden? Kot. Ist denn das, was du redest, auch die Meynung des Spithridates? Ages. Dazu habe ich, wie ich frey gestehe, keine Volmacht bekommen. Allein so sehr ich mich freue, Rache an meinem Feinde auszuüben; eben so sehr und noch vielmehr bin ich vergnügt, wenn ich etwas Gutes für meine Freunde stiften kan. K. Warum erkundigest du dich denn nicht, ob ihm die Sache auch gefällig sey? Hierauf sagte Agesilaus zu dem Erippidas: gehe mit deinen Kollegen zu ihm, und bringet ihn dahin, daß er sich nach unserm Sinne erkläret.

Kap. 2.

Sie stunden auf, und trugen ihm die Sache vor. Unterdessen sagte Agesilaus zu dem Kotys: Ist dir es beliebig, daß wir ihn hernach selbst zu uns kommen lassen?

sen? ich glaube, es sey viel besser, daß er von dir selbst, als von andern, zu einer angenehmen Entschliessung gebracht werde. Nach diesen Worten lies Agesilaus den Spithridates und die andern gleich rufen. Sie kamen, und Erippidas sagte: was brauche ich alles, was gesprochen ist, weitläufig zu erzählen? Spithridates erkläret sich, alles zu thun, was dir angenehm seyn kan. Nun so ist mir es denn angenehm, sagte Agesilaus, daß du, Spithridates dem Kotys, deine Tochter zu einer glücklichen Stunde gebest, und er sie annehme. Wir werden zwar vor dem Frühlinge die Tochter zu Lande nicht zu ihm bringen können. Ey wohlan, versetzte Kotys, so mag sie denn, wenn es dir gefällig ist, zu Schiffe über das Meer zu mir gebracht werden. Hierauf gaben sie einander die Hände, und Kotys reisete fort. Weil nun Agesilaus sahe, daß er eilete: so lies er gleich eine Galere zur Abfahrt ausrüsten, und trug dem Lacedämonier, Kallias, auf, die Braut zu ihm zu bringen.

Kap. 3.

Er selbst gieng nach Daskylium, wo Pharnabazus seinen Sitz hatte, und um welchen Ort viel und grosse Dörfer waren, die einen reichen Ueberfluß an Lebensmitteln hatten; ingleichen vortrefliche Jagden, sowol in verschlossenen Thiergärten, als in offenen Gegenden. Es gieng auch ein Fluß um den Ort, der an allerley Arten von Fischen reich war, und zum Vogelfangen fand sich eine Menge von Geflügel. Hier nahm Agesilaus sein Winterquartier, und fand theils an diesem Orte den Unterhalt für die Armee, theils lies er ihn von andern Orten zusammen holen. Da aber die Soldaten, mit Verachtung des Feindes, ohne die gehörige Vorsicht, weil sie vorher keinen Anstoß gelitten hatten, auf Proviant ausgiengen: so überfiel sie Pharnabazus, als sie auf dem Fel-

de zerstreuet waren. Er hatte zweene Sichelwagen und auf vier hundert Reuter. Bey Erblickung desselben liefen etwa siebenhundert Griechen zusammen. Er säumete sich gar nicht, stellte die Wagen vorne, zog sich mit der Reuterey den Griechen in den Rücken, und lies sie auf dieselben losgehen. Die Wagen, welche unter sie liefen, trennten den Haufen, und die Reuter machten in der Geschwindigkeit auf hundert Mann nieder: die übrigen nahmen die Flucht zu dem Agesilaus, welcher mit den Schwerbewafneten in der Nähe stund. Den dritten oder vierten Tag darauf bekomt Spithridates Nachricht, Pharnabazus habe sein Lager in dem grossen Dorfe Kaue, das auf hundert und sechzig Stadien entfernet war: Er meldet solches dem Erippidas, der immer begierig war, sich durch was grosses hervor zu thun, und daher den Agesilaus ersuchte, ihm zweytausend Schwerbewafnete, eben so viel Peltasten, und die Reuterey des Spithridates, nebst den Paphlagoniern, und freywilligen Griechen zu einer Unternehmung zu geben. Nach erhaltener Einwilligung opferte er, und hörte den Abend, da die Opfer einen guten Ausgang versprachen, mit denselben auf. Darauf befahl er die Abendmahlzeit zu halten, und alsdenn vor dem Lager zu erscheinen. Als es finster geworden, zog nicht die Helfte mit fort; damit ihn aber die andern dreyßig Felddeputirten, wenn er gleich wieder umkehrte, nicht auslachten, so gieng er mit dem Volke, das er hatte, dennoch fort, und überfiel bey anbrechendem Tage das Lager des Pharnabazus: viele von den Mysiern, welche einen Vorposten inne hatten, wurden niedergemacht, und die andern entflohen: das Lager wurde eingenommen, und darinnen viele Becher und andre Kostbarkeiten des Pharnabazus, wie auch vieles Gepäcke und Lastthiere erbeutet. Pharnabazus besorgte, wenn er an einem Orte Stand hielte, so mögte er eingeschlossen und belagert werden: daher zog er in dem Lande herum, wie die Nomaden, und suchte zu verhindern, daß man nicht

erfüh-

erführe, wo er sich lagerte. Die Paphlagonier und Spithridates führten die gemachte Beute fort: aber Erippis das lies die Obersten und Hauptleute Halte machen, und nahm dem Spithridates und den Paphlagoniern alles weg, damit er denen, die mit der Beute handelten, vieles zuführen mögte. Jenen aber war dieser Verlust unerträglich, und weil sie sich für beleidiget und beschimpfet hielten; so packten sie des Nachts auf, und giengen nach Sardes zu dem Ariäus; indem sie glaubten, dieser sey auch von dem Könige abgefallen, und habe die Waffen wider ihn ergriffen. Dem Agesilaus ist in diesem Kriegeszuge kein Zufall empfindlicher gewesen, als daß er von dem Spithridates und Megabates b) verlassen worden.

Kap. 4.

Apollophanes aus Cyzikus stund von langer Zeit her mit dem Pharnabazus in Gastfreundschaft, und war um diese Zeit auch von dem Agesilaus in dieselbe aufgenommen worden: welchem er denn vorstellte, er gedächte, den Pharnabazus zu einer freundschaftlichen Unterredung mit ihm zu bewegen. Das Anerbieten wurde angenommen. Agesilaus gab ihm genugsame Versicherung, und er brachte den Pharnabazus an den Ort, darüber sie einig geworden, und an welchem ihn Agesilaus mit den Dreyßigen auf einem Rasen liegend erwartete. Pharnabazus kam in einem sehr kostbaren Kleide: die Bedienten breiteten eine Decke aus, dergleichen die Perser gebrauchen, weich darauf zu sitzen: er schämte sich aber, eine weichliche Gemächlichkeit spühren zu lassen, da er sahe, wie wenig Agesilaus darauf hielt. Er legte sich also auch, so wie er war, auf die Erde nieder. Nach abgelegten Gruße reichten sie einander die Hände, worauf Pharnabazus, weil er

b) Megabates war des Spithridates Sohn, wie Xenophon in seiner Lobschrift auf den Agesilaus meldet.

er der älteste war, die Unterredung mit diesen Worten anfieng: „O Agesilaus, und alle ihr gegenwärtigen Lacedämonier, in dem Kriege, den ihr gegen die Athenienser „führtet, war ich euer Freund und Beystand. Durch „das Geld, welches ich an euch zahlte, verstärkte ich eure „Seemacht. Zu Lande stund ich euch mit der Reuterey „bey, und verfolgte die Feinde bis ins Meer hinein. Ich „habe niemals, wie Tissaphernes, weder in Worten noch „Werken einige Falschheit bewiesen, und ihr habt keine „Ursache gefunden, über mich zu klagen. Ohnerachtet „ich mich aber so wohl gegen euch aufgeführt; so bin ich „doch von euch in den Zustand gesetzet, daß ich keine Mahlzeit in meinem Gebiete habe, wenn ich nicht, wie die „Thiere, das zusammen suche, was ihr übrig gelassen „habt. Was mir mein Vater von schönen Häusern und „Gärten, die voll Bäume und Thiere waren, hinterlassen hat, das finde ich abgebrannt oder niedergehauen. „Indem ich nun die Gerechtigkeit und Billigkeit hierinnen nicht einsehe: so unterrichtet mich doch, wie ein solch „Verfahren bey Leuten statt habe, welche ihre Pflicht, sich „dankbar und erkentlich zu bezeigen, erkennen.

Kap. 5.

Ueber diesen Vortrag schämten sich die Dreyßig insgesamt, und schwiegen stille. Agesilaus aber antwortete nach einigen Bedenken also: „Du weißt ja ohne Zweifel, Pharnabazus, daß auch in den griechischen Städten Leute eine Gastfreundschaft mit einander aufrichten: „diese aber dienen, wenn die Städte in Krieg gegen einander gerathen, für ihr Vaterland auch gegen die Gastfreunde im Kriege; und wenn sich das eräugnet, so nimt „wol einer dem andern das Leben. Nun sind wir jetzo „mit eurem Könige in Krieg verwickelt, und daher gezwungen, alles, was ihm angehöret, als feindlich anzusehen.

„sehen. Mit dir in Freundschaft zu leben, würde uns „überaus lieb seyn: doch wenn du einen Tausch treffen, „und, an statt der Herrschaft des Königes unterworfen zu „seyn, dich unserer Herrschaft unterwerfen solltest; so „wolte ich dir selbst nicht dazu rathen. Allein es stehet „in deiner Gewalt, wenn du auf unsere Seite tritst, ohne dich vor jemand demüthig niederzuwerfen, und ohne „einen unumschränkten Herrn zu haben, das Leben und „alles, was du hast, zu deinem Vergnügen zu geniessen. „Wiewol ich nun die Freiheit kostbarer als alle Güter „halte; so verlangen wir doch nicht, daß du bey der Freiheit in Armuth leben, sondern mit uns in ein Bündniß „treten solst, nicht die Herrschaft des Königes, sondern „deine eigene, und zwar durch Besiegung derer, die jetzo „mit dir in der Knechtschaft stehen, und dir unterthänig „werden sollen, zu vergrössern. Wenn du zugleich frey „und reich wäreſt; was solte dir zu einer volkommenen „Glückseligkeit fehlen?

Kap. 6.

Soll ich euch, sagte Pharnabazus darauf, aufrichtig sagen, was ich thun werde? Auf die Antwort, daß ihm dieses anständig sey, fuhr er fort: „So ist denn mein „Entschluß, euer Freund und Bundesgenosse zu werden, „wenn der König einen andern Oberfeldherrn schickt, unter dem ich stehen soll: giebt er mir aber die Oberfeldherrnwürde, (das ist ja wol etwas, darnach die Ehrbegierde streben mag) so kan ich euch nicht bergen, daß ich „den Krieg nach allem Vermögen gegen euch führen werde.„ Nach diesen Worten ergrif Agesilaus seine Hand, und sagte: „Mögtest du, rechtschaffener Mann, doch unser Freund seyn! Eins kan ich dir gewiß sagen: ich ziehe nun, so bald als möglich, aus deinem Gebiete ab: „und wenn der Krieg fortdauret, und wir gegen einander

„fechten müssen: so will ich doch gegen dich und deine Gü„ter keine Feindseligkeit ausüben.„ Hierauf huben sie die Unterredung auf: Pharnabazus setzte sich zu Pferde, und ritt fort: sein Sohn aber von der Parapita, ein schöner Mensch, blieb zurück, lief auf den Agesilaus zu, und sagte: ich mache dich, o Agesilaus, zu meinem Gastfreunde: Und ich nehme es an vor die Antwort: So gedenke denn stets daran, erwiederte jener, und gab ihm sogleich seinen schönen Wurfspieß. Agesilaus nahm dagegen den überaus schönen Schmuck von seinem Pferde, der von der Arbeit des Mahlers Idäus war, und gab ihm denselben zum Gegengeschenke. Damit schwung sich der Jüngling wieder auf sein Pferd, und eilte dem Vater nach. Als sich, nachdem ein Bruder, in Abwesenheit des Vaters, der Herrschaft bemächtigte, und den Sohn der Parapita verjagte: nahm sich Agesilaus desselben in allen Dingen an; und besonders da er den Eualkes, einen Sohn des Athenäus zärtlich liebete: that er alles mögliche, daß dieser um seinetwillen, als der größte unter den Jünglingen, mit unter die olympischen Wettläufer aufgenommen wurde. Jetzo aber zog er, seinem Versprechen gemäs, aus dem Gebiete des Pharnabazus ab. Er kam in das Feld bey Thebe, schlug sein Lager um den Tempel der Diana c) Astyrine auf, und brachte daselbst noch viel Volk von allen Orten her, zu seiner Armee zusammen. Denn er machte Anstalt, so weit, als möglich, in das Land hinein zu gehen, und glaubte, er würde alle Völker, in deren Länder er nur käme, zum Abfall von dem Könige bewegen. Das waren die Anschläge, mit denen er umgieng.

Kap.

c) Die Göttin Diana führet diesen Namen von dem Flecken Astyra in der Landschaft Troas, woselbst sie einen Tempel und Häyn hatte.

Kap. 7.

Die Lacedämonier aber hatten gewisse Nachricht von dem Gelde, das nach Griechenland gebracht war, und daß sich die mächtigsten Städte zum Kriege wider sie verbunden hätten: sie erkanten die Gefahr, darinnen ihr Staat schwebete, und die Nothwendigkeit, sich in den Krieg einzulassen. Sie machten dazu die nöthigen Anstalten, und schickten zugleich den Epikydidas an den Agesilaus, der ihm die gegenwärtigen Umstände bekant machte, und den Befehl des Staats eröfnete, auf das geschwindeste dem Vaterlande zu Hülfe zu kommen. Dem Agesilaus gieng diese Veränderung sehr zu Gemüthe, indem er sich vorstellte, was für Ehre und Hofnung ihm geraubet würde. Er berief die Bundesgenossen zusammen, machte ihnen bekant, was er für Nachrichten und Befehle von Hause bekommen, und daß es nothwendig sey, dem Vaterlande zu Hülfe zu eilen. Doch, sagte er, wenn es dort glücklich geht; so könt ihr Bundesgenossen versichert seyn, daß ich euch nicht vergessen, sondern mich wieder einstellen werde, euch ersprießliche Dienste zu leisten. Ueber diesen Vortrag vergossen sie insgesamt Thränen, und faßten dabey den Entschluß, den Lacedämoniern, unter Anführung des Agesilaus, Beystand zu leisten, und ihn, nach glücklicher Endigung des Krieges, wiederum mit nach Asien zu bringen. Sie machten also Anstalten, mit ihm zu ziehen: Agesilaus lies in Asien den Harmosten Euxenus, und mit ihm nicht weniger als viertausend Mann zur Sicherheit und Erhaltung der Städte zurück. Weil er auch sahe, daß viele von den Soldaten lieber bleiben, als wider die Griechen dienen wolten; und er nicht allein die tapfersten, sondern auch eine grosse Anzahl derselben mitnehmen wolte: so machte er bekant, daß er den Städten, welche das beste Kriegesvolk schickten, und den Hauptleuten der Mietvölker, welche am besten gerüstet mit den Schwerbewafneten, Schützen und Peltasten

tasten erscheinen würden, besondere Belohnungen geben wolte. Er versprach auch den Rittmeistern, deren Schwadronen am besten beritten und bewafnet wären, einen Siegespreis: zugleich zeigte er an, daß er die Untersuchung alsdenn erst anstellen wolte, wenn sie aus Asien nach Europa übergegangen, und in dem Chersones angelanget wären; um ihnen zu beweisen, daß man von Soldaten alsdenn erst urtheilen müsse, wenn sie schon eine Zeitlang gedienet hätten. Die meisten Belohnungen waren zierlich gearbeitete Waffen, sowol für das schwere Fußvolk als für die Reuterey; theils auch güldne Kronen: und ihr ganzer Wehrt belief sich wenigstens auf vier Talente. Ohnerachtet dieses Aufwandes wurden noch grosse Summen angewandt, Gewehr für die Armee zu verfertigen.

Kap. 8.

Nachdem er über den Hellespont gegangen: wurden Personen ernant, welche den Ausspruch wegen der Belohnungen und Preise thun solten, und zwar von den Lacedämoniern, Menaskus, Erippidas und Orsippus, von den Bundesgenossen aber einer aus jeder Stadt. Nach geschehener Austheilung gieng Agesilaus mit der Armee eben den Weg, den der König (Xerxes) auf seinem Kriegeszuge nach Griechenland genommen hatte. Zu eben der Zeit liessen die Ephoren das Aufgebot ergehen. Weil aber Agesipolis noch zu jung war; so wurde die Verordnung gemacht, daß Aristodemus, sein Anverwandter und Vormund, die Armee anführen solte. Die Lacedämonier waren nun aufgebrochen: Ihre Feinde hatten sich zusammen gezogen, und berathschlagten sich, wie sie auf das vortheilhafteste ein Treffen liefern könten. Timolaus von Korinth that ihnen diese Vorstellung: „ich bin, sagte er, „der Meynung, es gehe mit den Lacedämoniern eben wie

mit

„mit den Flüssen. Die Flüsse sind nahe bey den Quel„len nicht groß, und der Uebergang ist daselbst leicht. Je „weiter sie aber fortgehen, desto mehr vergrössern andere „hineinfallende Flüsse ihren Strohm. Eben so ist es mit „den Lacedämoniern; wo sie ausziehen, da sind sie allein: „Im Fortzuge ziehen sie aus andern Städten mehr Volk „an sich: so vermehrt sich ihre Anzahl, und es wird im„mer schwerer, ihnen eine Schlacht abzugewinnen. Wenn „diejenigen, welche die Wespen aus ihrem Neste vertrei„ben wollen, auf sie losgehen, da sie schon heraus kom„men; so werden sie von vielen gestochen: wenn sie aber, „ehe sie ausfliegen, Feuer herzubringen; so werden sie „nicht gestochen, und die Wespen gedämpfet. Wenn ich „dieses bedenke; so halte ich für das beste, lieber bey La„cedämon selbst, oder doch nicht weit davon, ihnen ein „Treffen zu liefern.

Kap. 9.

Dieser Vortrag wurde gebilliget, und die Ausführung desselben beschlossen. Unterdessen aber, daß sie sich wegen des Kommando mit einander verglichen, und zusammen ausmachten, wie man die Schlachtordnung einrichten solle, damit sie nicht gar zu viel Mann hoch stünden, und den Feinden dadurch Gelegenheit gäben, sie zu überflügeln und zu umringen; unterdessen, sage ich, hatten die Lacedämonier schon die Tegeer und Mantineer an sich gezogen, und sich gegen das Meer d) zugewandt. Bey-

d) Ἐξήεσαν τὴν ἀμφίαλον heißt nach der gewöhnlichen Bedeutung: sie hatten sich aus der Gegend, die zu beyden Seiten, oder fast rund herum Meer hat, heraus gezogen. Allein in dergleichen Gegend sind die Lacedämonier auf diesem Zuge nicht gekommen. Herr Stephan vermuthet, es müsse heissen, κατὰ oder παρὰ τὴν ἀμφίαλον; allein auch dieses hilft

Beyde Partheyen giengen nun fast zu gleicher Zeit weiter, und die Korinthier mit ihren Bundesgenossen blieben bey Nemea, die Lacedämonier mit den ihrigen bey Sikyon stehen. Da sie sich aber nach Epiecia wandten, warfen und schossen die leichtbewafneten Feinde erstlich von der Höhe herunter auf sie, und thaten ihnen grossen Schaden; folgeten ihnen auch, als sie sich nach dem Meere hinzogen, durch die Ebene, und verheerten das Land mit Feuer und Schwerd. Das übrige Volk gieng auch weiter, und lagerte sich vor einem durch Regenströme gemachten Graben. Die Lacedämonier kamen bis auf zehn Stadien weit von ihnen an, lagerten sich daselbst, und hielten sich stille.

Kap. 10.

Ich will die Stärke der beyden Kriegesheere anzeigen. Die Lacedämonier hatten auf sechstausend Mann Schwerbewafnete versamlet; von Eleern, Triphyliern, Akroriern und Lasionern, beynahe dreytausend. Der Sikyonier waren tausend fünfhundert; der Epidaurier, Trözenier, Hermioner, und Halier nicht unter dreytausend. Darzu kamen noch etwa sechshundert Reuter aus Lacedämon, und dreyhundert Bogenschützen aus Kreta; ferner zum wenigsten dreyhundert Marganische, Ledrinische und Amphidolische Schleuderer. Phlusier waren nicht mit dabey, als welche einen Waffenstillstand vorwandten. Das war die Macht der Lacedämonier. Auf feindlicher Seite hatten sich versamlet von den Athenienſern bey sechstausend

der Schwierigkeit nicht ganz ab. Aemilius Portus in seinem Indice verborum & phrasium Xenophontis, welcher der leuenklawischen Ausgabe beygefüget ist, übersetzet ἀμφίαλος, maritimus: und so könte κατὰ τὴν ἀμφίαλον heissen: gegen das Meer zu, nämlich gegen das Land an dem achaischen Meerbusen, an welchem Sicyon lieget, wo die Lacedämonier stehen blieben.

tausend Schwerbewafnete, von den Argivern etwa siebentausend, von den Böotiern, weil die Orchomenier nicht mit dabey waren, auf fünftausend, von den Korinthiern bis dreytausend, und aus ganz Euböa auch wenigstens dreytausend. Das ist die Anzahl der Schwerbewafneten. Was die Reuterey betrift, so hatten die Böotier weil die Orchomenier nicht dabey waren, achthundert, die Athenienser sechshundert, die Chalcidier aus Euböa, ein hundert, die opuntischen Lokrier funfzig Mann. Leichtes Volk war noch mehr bey den Korinthern: denn die ozolischen Lokrier, die Melier und die Akarnaner, waren mit ihnen zu Felde gezogen. So stark war die beyderseitige Macht. So lange die Böotier auf dem linken Flügel stunden, trieben sie nicht auf die Lieferung einer Schlacht: als aber die Athenienser gegen die Lacedämonier zu stehen kamen, und sie nun auf dem rechten Flügel gegen die Achäer stunden; sagten sie, die Opfer versprächen ihnen Glück, und befahlen gleich, sich zu einer Schlacht fertig zu machen. Zuerst aber unterliessen sie, das Volk sechzehn Mann hoch zu stellen, und stellten sich dagegen volkommen ins Gevierte: ferner zogen sie sich gegen die rechte Seite weiter über den Flügel der Feinde hinaus. Die Athenienser, um nicht von ihnen getrennet zu werden, folgten ihnen nach, ob sie wohl sahen, daß sie in Gefahr stunden, umringet zu werden.

Kap. II.

Anfänglich merkten die Lacedämonier nicht, daß die Feinde anrückten, weil die Gegend viel Gebüsche hatte: sie wurden es aber inne, da sie den Päan anstimmen hörten, und machten sogleich alle Anstalten zum Gefechte. Nachdem die Hülfsvölker in Ordnung gestellt waren; wurden sie ermahnet, ihrem Anführer zu folgen. Die Lacedämonier zogen sich auch auf die rechte Seite, und

dehnten den Flügel so weit aus, daß sechs Regimenter Athenienser gegen den Lacedämoniern, und viere gegen den Tegeaten stunden. Da sie kein Stadium mehr von einander entfernet waren; opferten die Lacedämonier nach ihrem Gesetz der Diana e) Agrotera eine Ziege, und giengen alsdenn auf den Feind los, so daß sie sich herumschwenkten, ihn auch auf der Seite anzugreifen. In dem Gefechte wurden alle Hülfsvölker der Lacedämonier von den Gegnern überwältiget: nur die Pallener, welche es mit den Thespiern zu thun hatten, fochten so, daß auf beyden Seiten einige blieben. Die Lacedämonier selbst überwanden alle Athenienser, so gegen ihnen stunden, griffen sie in der Flanke an, und machten viele von ihnen nieder: rückten auch, weil sie nichts litten, festgeschlossen fort. Vor den vier andern Regimentern der Athenienser giengen sie vorbey, ehe diese von dem Nachsetzen zurück kamen: welche daher auch niemand einbüßten, als der etwa in dem Gefechte mit den Tegeaten geblieben war. Aber auf die Argier stiessen die Lacedämonier, als jene sich wieder zurückzogen. Da nun der erste Polemarch gerade auf sie losgehen wolte: soll jemand gerufen haben, man solle die ersten vorbey lassen. Wie dieses geschahe, fielen sie den Vorbeylaufenden in die entblößte Flanke, und machten viele von ihnen nieder. Sie griffen auch die Korinther an, als sich dieselbe vom Nachsetzen zurückzogen, und überfielen einige von den Thebanern ebenfals in ihrem Rückzuge, und erlegten derselben eine ziemliche Menge. Die Ueberwundenen flohen erst nach den verwahrten Oertern: nachher bezogen sie das alte Lager wieder, wozu die Korinther den Anfang machten. Die Lacedämonier giengen an den Ort zurück, wo sich das Treffen angefangen hatte, und richteten daselbst ein Siegeszeichen auf. So gieng es mit dieser Schlacht zu.

Kap.

e) Diesen Namen hat die Jagdgöttin von der Jagd der wilden Thiere erhalten.

Kap. 12.

Agesilaus eilte unterdessen aus Asien seinem Vaterlande zum Beystande. Zu Amphipolis bringet ihm Derkyllidas die Nachricht, daß die Lacedämonier wieder gesieget, und dabey nur acht Mann eingebüsset hätten; dahingegen der Verlust der Feinde sehr groß sey: von den Bundesgenossen aber wären nicht wenige geblieben. Agesilaus fragte: solte es o Derkyllidas, nicht zu recht gelegener Zeit kommen, wenn die Städte, die uns Soldaten schicken, von dem Siege auf das baldigste Nachricht bekämen? Sie würden, antwortete dieser, durch eine solche Nachricht ohne Zweifel noch bereitwilliger werden. Solltest du nicht, fragte jener weiter, da du einmal hier bist, ihnen diese Botschaft am besten bringen können? Derkyllidas hörte das mit Vergnügen an, weil er gern reisen mogte, und sagte: es komt auf deinen Befehl an. Nun ich gebe darzu den Befehl, und trage dir dabey auf, ihnen zu versichern, daß wir, unserer Zusage gemäs, wenn hier alles ferner glücklich gehet, wieder zu ihnen kommen wollen. Derkyllidas gieng gleich von dem Hellespont ab. Agesilaus zog durch Macedonien, und kam nach Thessalien. Die Larissäer, Kranonier, Skotusier und Pharsalier, welche den Böotiern beystunden, und alle Thessalier, die ausgenommen, so aus dem Lande vertrieben waren, suchten ihm auf dem Marsche Schaden zu thun. Er lies die Armee erst in einer Kolonne marschiren, und die Helfte der Reuterey voran, die andere Helfte hinterher ziehen. Da aber die Thessalier den Marsch aufzuhalten suchten, und daher zu Pferde auf den Nachtrupp losgiengen: so lies er auch die vorangehende Reuterey, die Leibwache ausgenommen, sich hinter das Fußvolk ziehen. Sie stunden nun gegen einander: allein die Thessalier hielten den Ort nicht für bequem, mit der Reuterey gegen das schwerbewafnete Fußvolk zu fechten, wandten sich um, und zogen sich Schritt vor Schritt zu-

rück: dieses aber folgete ihnen sehr unbesonnen nach. Agesilaus sahe wohl, was sie auf beiden Seiten versehen hatten: er schickte daher die allerstärksten Reuter, welche er um sich hatte, ab, mit dem Befehle, die andern zu Verfolgung des Feindes aufzumuntern, ihm auch selbst auf das geschwindeste nachzusetzen, und demselben keine Zeit zu lassen, sich wieder umzuwenden. Da die Thessalier sie wider Vermuthen anreuten sahen; begaben sich einige in die Flucht, andre wolten sich gegen den Feind wenden. Die es aber wagten, wurden gefangen, weil ihnen die Reuter in die Flanke kamen. Polymachus, aus Pharsalus, ein Oberster bey der Reuterey, wandte sich dennoch gegen die Lacedämonier um, blieb aber fechtend mit den Seinigen auf dem Platze. Darauf war die Flucht der Thessalier algemein, und einige wurden auf derselben niedergemacht, andere gefangen. Sie setzten sich auch nicht ehe, bis sie bey Narthacium auf dem Berge waren. Darauf richtete Agesilaus zwischen Papras und Narthacium ein Siegeszeichen auf, blieb daselbst stehen, und hatte ein grosses Vergnügen darüber, daß er die, so auf ihre Reuterey am allermeisten trotzten, durch die Reuterey, welche er selbst erst zusammen gebracht, überwunden hatte.

Kap. 13.

Des folgenden Tages gieng er über die Achaischen Berge bey Phthia, und bis an die böotischen Gränzen durch Freundes Lande. Als er bey dem Eingange in Böotien war; schien die Sonne die Gestalt des Mondes zu haben f): zugleich lief die Nachricht ein, daß die Lacedä-

f) Dieses ist die Beschreibung einer Sonnenfinsterniß, wovon sich bey dem Thukydides eine ähnliche findet, welche in der Heilmannischen Uebersetzung so ausgedrucket ist: In eben dem Som-

eedämonier ein Seetreffen verlohren, und in demselben den Admiral Pisander eingebüßt hätten: es wurde auch gemeldet, wie es mit dem Seetreffen zugegangen sey. Die Flotten waren nämlich bey Knidus auf einander gestossen: Pharnabazus, welcher als Oberseehauptmann bey den phönizischen Schiffen war, und Konon, der die griechische Flotte führte, hatten sich gegen den Pisander, und dieser gegen sie in Schlachtordnung gestellt: weil man aber bald gesehen, daß seine Schiffe gegen die griechische Flotte, die Konon anführte, zu schwach gewesen; so hatten die Bundesgenossen des linken Flügels gleich die Flucht ergriffen; Pisander aber, der sich mit den Feinden ins Gefechte eingelassen, war mit der Galere, die schon sehr gelitten hatte, an das Ufer getrieben worden. Alle andere, die an das Ufer getrieben waren, hatten die Schiffe verlassen, und ihre Rettung in der Flucht nach Knidus gesucht; er hingegen auf dem Schiffe so lange gefochten, bis er das Leben eingebüßt.

Kap. 14.

Diese Nachricht war dem Agesilaus zuerst sehr empfindlich: allein, als er bedachte, der größte Theil der Armee könne zwar an glücklichen Begebenheiten mit Vergnügen Theil nehmen; wenn aber etwas widriges vorgefallen, sey es nicht nöthig, ihr davon Nachricht zu geben: so kehrte er die Sache um, und sagte, Pisander sey zwar todt, habe aber in dem Seetreffen gesieget:

Sommer an einem Neumonde, [in welchem Fall es auch nur möglich seyn soll] ward die Sonne nach Mittag verfinstert, so, daß nur ein mondförmiges Stück davon zu sehen war, und einige Sterne sichtbar wurden, darauf ihr völliges Licht wieder bekam. Die Sonne bekomt die Gestalt des Mondes, wenn von diesem ein Theil so bedeckt ist, daß sie sichelförmigt erscheinet.

opferte auch sogleich einen Ochsen, als wenn er eine fröhliche Botschaft bekommen hätte, und schickte vielen etwas von dem Opferfleische. Des Agesilaus Leute gewannen auch in einem Scharmützel vor dem Haupttreffen die Oberhand, weil sie glaubten, die Lacedämonier hätten in einer Seeschlacht den Sieg erlanget. Agesilaus hatte gegen sich die Böotier, Athenienser, Argier, Korinther, Aenianer, Euböer, nebst den ozolischen und epizephyrischen Lokriern. Unter ihm stund ein Regiment, welches von Korinth ausgezogen, ein halbes aus Orchomenus, ingleichen die Neodamiden, welche mit ihm aus Lacedämon zu Felde gegangen waren; und noch die fremden Völker, welche Erippidas zusammen gebracht hatte. Dazu kamen die Hülfsvölker aus den griechischen Städten in Asien, und aus denen in Europa, welche er auf seinem Durchzug mitgenommen hatte: und hier fanden sich auch die schwerbewafneten Orchomenier und Phocier ein. Der Peltasten war eine viel grössere Anzahl bey dem Agesilaus: an Reuterey hingegen waren beyde Partheyen gleich stark.

Kap. 15.

Nun will ich die Schlacht beschreiben, dergleichen zu meinen Zeiten keine vorgefallen ist. In das Feld bey Koronea kam Agesilaus mit seiner Armee von dem Flusse Kephissus, die Thebaner und ihre Hülfsvölker von dem Berge Helikon. Agesilaus hielt mit seinem eigenen Volke auf dem rechten Flügel, und auf dem linken stunden zuletzt die Orchomenier. Bey der gegenseitigen Armee waren die Thebaner auf dem rechten, und die Argier auf dem linken Flügel. Als sie auf einander losgiengen; war es eine Zeitlang auf beyden Seiten sehr stille. Da sie aber nur noch ein Stadium von einander entfernet waren; erhuben die Thebaner ein Feldgeschrey, und liefen auf

den

den Feind zu. Sie waren noch ein halb Stadium entfernet, als ihnen die fremden Völker, welche Erippidas anführte, ingleichen die Jonier, Aeolier und Hellespontier aus dem Phalanx des Agesilaus entgegen liefen, und sobald sie einander mit den Spiessen erreichen konten, die, so gegen ihnen stunden, in die Flucht brachten. Die Argier erwarteten den Angrif des Agesilaus nicht, sondern flohen auf den Helikon. Darauf wolten schon einige von den fremden Völkern den Agesilaus krönen. Man berichtete ihm aber, die Thebaner wären durch die Orchomenier durchgebrochen und unter die Packknechte eingedrungen. Er machte gleich eine Wendung mit dem Phalanx, und zog gegen sie an. Da aber die Thebaner sahen, daß ihre Streitgenossen nach dem Helikon geflohen; wolten sie zu den ihrigen durchdringen, zogen sich daher dicht zusammen, und in guter Ordnung zurück. Jetzo zeigte sich die Herzhaftigkeit des Agesilaus unwidersprechlich: denn er erwählte nicht das sicherste. Er konte die Thebaner vorbeygehen lassen, ihnen in den Rücken fallen, und den Nachzug leicht überwältigen. Er that es nicht, sondern fiel sie von vorne an. Sie stiessen mit den Schilden zusammen, drungen auf einander los, und machten ein grosses Blutvergiessen unter einander. Endlich kamen einige von den Thebanern nach dem Helikon durch, viele aber büßten ihr Leben auf der Flucht noch ein.

Kap. 16.

Nachdem Agesilaus den Sieg erfochten hatte, und er selbst verwundet bey das Fußvolk gebracht war: kamen einige Reuter gejaget, und berichteten ihm, daß achtzig Mann von den Feinden noch bewafnet bey dem Tempel wären; was sie mit denselben anfangen solten. Ob er nun gleich viele Wunden hatte; vergaß er doch die

Pflicht der Religion nicht; sondern befahl, man solte sie frey abziehen lassen, und sie auf keine Weise beleidigen. Es war schon spät: daher hielten die Soldaten ihre Abendmahlzeit, und legten sich nieder. Des Morgens gab er dem Polemarchen Gylis Befehl, die Armee in Ordnung zu bringen, und ein Siegeszeichen aufzurichten; alle und jede solten dem Gott (Apollo) zu Ehren Kränze auffetzen, und alle Pfeifer blasen. Dieses alles wurde volzogen. Die Thebaner schickten Herolde, und baten um einen Waffenstillstand und um die Erlaubniß, ihre Todten zu begraben: welches ihnen auch verwilliget wurde. Agesilaus kam nach Delph, und opferte dem Gott den Zehenden von der Beute, welcher zum wenigsten den Werth von hundert Talenten hatte. Der Polemarch Gylis, welcher jetzo die Armee anführte, gieng mit derselben nach Phocis, und fiel von da in Lokris ein. Des Tages über raubeten die Soldaten aus den Dörfern Hausrath und Lebensmittel: als sich aber die Lacedämonier gegen Abend wieder zurück zogen; setzten ihnen die Lokrier mit Werfen und Schiessen nach. Sobald sich die Lacedämonier gegen sie wandten, sie verfolgten und einige erlegten: hörten sie auf, ihnen im Rücken nachzusetzen, beschossen sie hingegen von den Anhöhen auf der Seite. Die Lacedämonier suchten auch gegen den Berg hinauf auf sie los zu gehen: weil es aber dunkel wurde, und die Gegend sehr uneben war: so stürzten einige im Rückzuge, weil sie nicht sahen, was vor ihnen war; andere fielen durch das Geschoß der Feinde. Der Polemarch Gylis selbst, nebst einigen, die ihm zur Seite stunden, und achtzehn Soldaten, blieben, theils von Steinen zerschmettert, theils vom Geschoß verwundet, auf dem Platze: und wenn man ihnen aus dem Lager, wo sie schon die Abendmahlzeit hielten, nicht zu Hülfe gekommen wäre; so stunden sie alle in Gefahr, das Leben einzubüssen.

Kap. 17.

Nach dieser Begebenheit wurde die Armee aus einander gelassen, und gieng in die Städte; Agesilaus aber zu Schiffe nach Lacedämon. Die Athenienser, Böotier, Argier und ihre Bundesgenossen suchten den Feinden mit Streifereyen, die sie aus Korinth vornahmen, zu schaden; die Lacedämonier und ihre Bundesgenossen aus Sicyon. Die Korinther sahen, daß ihr Land verwüstet würde, und viele von ihnen das Leben einbüßten, weil sie die Feinde allezeit in der Nähe hätten; da ihre Bundesgenossen hingegen in Ruhe wären, und ihre Felder bestellen könten: daher wünschten die meisten und redlichsten unter ihnen den Frieden, und hielten deswegen Unterredungen mit einander. Weil nun die Argier, Böotier, Athenienser und die von den Korinthern, welche ihren Theil von dem Gelde des Königes bekommen hatten, und an dem Kriege am meisten Schuld waren, wohl sahen, daß die Stadt die lacedämonische Parthey wieder ergreifen würde, wenn sie die, so Friedensgedanken hegten, nicht aus dem Wege räumten; so wageten sie es, dieselben zu ermorden. Zuerst faßten sie die allerabscheulichste Entschliessung. Andre pflegen niemand, wenn er auch zum Tode verdammet ist, an einem Festtage hinzurichten. Sie aber bestimmten den letzten Tag des Festes Euklea g), an welchem sie die meisten auf dem Markte zu

g) Dieses Fest muß wol der Euklea zu Ehren gefeiert worden seyn, von welcher Plutarch in dem Leben des Aristides, S. 331 nach der wechelischen Ausgabe, saget: die Euklea nennen viele, und halten sie für die Diana: einige aber sagen, sie sey eine Tochter des Herkules und der Myrto, einer Tochter des Menötius, und Schwester des Patroklus; sie sey als Jungfrau gestorben, und werde bey den Böotiern und Lokrern verehret: sie habe auf allen Märkten einen Altar und eine Bildsäule, und Braut und Bräutigam opfere ihr vor der Hochzeit. Pausanias in Att. K. 14 gedenket eines Tempels der Euklea zu Athen,

zu überfallen und nach ihrem Entschluß zu ermorden gedachten. Als nun denen, welchen man die hinzurichtenden Personen angezeiget, ein Zeichen gegeben war: so hieben sie einen, der in einer Gesellschaft stund oder saß, dort einen in dem Schauplatze, ja sogar einen Richter auf seinem Stuhle nieder. Sobald man dieses sahe, flohen von den rechtschaffensten Leuten einige zu den Bildsäulen der Götter auf dem Markte, andere zu den Altären. Doch auch an diesen heiligen Oertern wurden sie niedergemacht; und so bewiesen sich sowol die, welche den Befehl ertheilten, als die, so ihn volzogen, als die allerabscheulichsten und ungerechtesten Menschen. Verschiedene rechtschaffene Leute geriethen in die äusserste Furcht und Angst, da sie diese Gottlosigkeit sahen; ob sie gleich selbst nicht angegriffen wurden. In diesem Blutbade kamen viele von den Aeltesten um, die eben vor andern auf dem Markte versamlet waren: die junge Mannschaft aber hielt sich in dem Hayne Kraneum h) stille, weil Pasimelus die Unternehmung vermuthet hatte. Da sie aber das Geschrey hörten, und einige, die entronnen waren, zu ihnen kamen: liefen sie nach dem Schlosse, Akrokorinth, und schlugen die Argier und andre, welche auf sie stiessen, zurück.

Kap. 18.

Indem sie sich mit einander berathschlagen, was nun zu thun sey, fällt das Hauptgesims von der Säule i) herun-

Athen, und in Bœot. eines derselben gewidmeten Tempels zu Thebe.

h) Kraneum war ein Cypressenwald vor der Stadt.

i) Pausanias gedenket in Corinth. K. 4 einer Säule, welche auf dem Schlosse der Mutter der Götter, oder der Cybele, gewidmet gewesen: und die wird vielleicht hier verstanden, weil von einer gewissen bekanten Säule, τὸ κίονος, geredet wird.

herunter, ohne daß man eine Erschütterung oder einen Wind spüret. Bey dem Opfern finden sich solche Zeichen, daß die Wahrsager anzeigen, es sey besser, das Schloß zu verlassen. Anfänglich giengen sie in der Absicht aus Korinth, aus dem Vaterlande zu fliehen. Da ihnen aber die Freunde, Mütter und Brüder zuredeten, und ihnen auch einige von denen, welche die Oberhand hatten, eidlich versprachen, daß ihnen kein Leid widerfahren solte; so kam ein Theil von ihnen zurück in die Stadt. Allein sie sahen, was für Leute eigenmächtig herrschten, und merkten, daß das gemeine Wesen sich dem Untergange nahete: denn man riß einen Theil von ihrem Gebiete ab, ihr Vaterland nannte man Argos an statt Korinth, man zwang sie, das Bürgerrecht von Argos, welches sie doch gar nicht nöthig hatten, anzunehmen, und sie galten weniger, als die Fremdlinge, in der Stadt. Daher fanden sich einige, die es für schimpflich hielten, in solchen Umständen zu leben, und es als eine rühmliche Sache betrachteten, das Vaterland in seinen vorigen Zustand zu setzen, ihm sein Ansehen von neuem zu geben, die Freiheit wieder herzustellen, die Stadt von den Mördern zu reinigen, und den guten Gesetzen ihre Kraft zu geben: könten sie dieses zu Stande bringen, so würden sie Erretter des Vaterlandes seyn; könten sie es nicht, so würden sie doch als Männer, die die schönsten und grösten Werke unternommen, das allerlobwürdigste Ende erlangen. Es entschlossen sich also zweene Männer, der Pasimelus und Alkimenes, durch den Graben, welcher das Regenwasser abführet, durchzugehen, und sich zu dem lacedämonischen Polemarchen Praxitas, welcher mit seinem Regiment zur Besatzung in Sicyon lag, zu begeben. Diesem stellten sie vor, sie könten ihm einen Eingang in den Platz zwischen den Mauren, die bis an den Hafen Lechäum gehen, verschaffen. Er wußte schon vorher, daß sie rechtschaffene Männer wären, und stellte ihnen also Glauben zu; brachte es auch dahin, daß das Regiment,

wel-

welches von Sicyon abgehen solte, bleiben muste, und war entschlossen, den Eingang damit zu versuchen. Als nun die beyden Männer zum Glück es dahin gebracht hatten, daß sie die Wache an dem Thore bekamen, wo das Siegeszeichen stund: so kam Praxitas mit seinem Regiment nebst den Sicyoniern und den Flüchtlingen von Korinth bey demselben an. Er getrauete sich nicht, gleich hinein zu gehen; sondern fand vor gut, einen von seinen getreuesten Leuten hinein zu schicken, um sich nach den Umständen zu erkundigen. Die beyden Männer liessen ihn hinein, und zeigten ihm alles so aufrichtig, daß er die Versicherung brachte, es sey gar kein Betrug in ihren Worten zu besorgen. Er zog also hinein. Die Mauren waren weit von einander, und sie schienen sich selbst, da sie sich in Ordnung gestellt hatten, zu Behauptung derselben zu schwach zu seyn: daher verschanzten sie sich mit Pallisaden und einem Graben, so gut sie konten, bis sie eine Verstärkung von den Bundesgenossen erlangeten. Hinter ihnen war bey dem Hafen eine Wache von Böotiern. Den Tag, welcher auf die Nacht des Einzuges folgete, brachten sie ohne Gefechte zu. Den Tag darauf kamen die Argier mit ihrer ganzen Macht an, den Ihrigen beyzustehen. Da sie die Lacedämonier in Schlachtordnung, und zwar auf dem rechten Flügel, neben ihnen die Sicyoner und etwa hundert und funfzig korinthische Flüchtlinge, stehen fanden: so stellten sie sich gegen sie an der Mauer, die auf der Morgenseite ist, in Ordnung. Gleich an der Mauer stund Philokrates mit den Miethvölkern, neben ihnen die Argier, und auf dem linken Flügel die Korinther aus der Stadt. Ob sie gleich auf ihre Menge trotzten; so wichen sie doch bald. Gegen die Sicyoner gewannen sie zwar die Oberhand, drungen in die Schanze hinein, verfolgten sie bis an das Meer, und machten daselbst viele von ihnen nieder. Allein da Pasimachus, der Oberste von der Reuterey, die Sicyonier im Gedränge sahe: ließ er seine wenigen Reuter die Pfer-

de

de an die Bäume anbinden, nahm jenen ihre Schilde, und gieng mit den Freiwilligen den Argiern entgegen. Weil die Argier das Sigma k) auf den Schilden sahen, und sie daher für Sicyoner hielten; so waren sie ohne Furcht. Pasimachus aber soll mit den Worten, **gewiß, ihr Argier, das Sigma soll euch betrügen**, auf sie los gegangen seyn. So fochten denn wenige gegen viele, er fiel, und andere, die um ihn waren. Hingegen die korinthischen Flüchtlinge schlugen die, so gegen sie fochten, giengen den Berg hinauf, und kamen nahe an die Ringmauer um das Schloß. Da die Lacedämonier sahen, daß die Sicyoner den Kürzern zögen: ritten sie ihnen zu Hülfe, und hatten die Schanze zur linken Seite. Sobald nun die Argier hörten, daß ihnen die Lacedämonier im Rücken wären; wandten sie sich, und liefen aus der Schanze wieder heraus. Die letzten von ihrem rechten Flügel wurden auf der unbedeckten Seite von den Lacedämoniern angegriffen und niedergemacht. Die an der Mauer stunden, zogen sich im Gedränge mit einem grossen Schwarm zusammen gelaufener Leute nach der Stadt zu: da sie aber auf die Flüchtlinge stiessen, und sie als Feinde erkannten: wichen sie wieder zurück. Einige von ihnen stiegen auf Leitern in die Höhe, sprungen von der Mauer herunter, und brachen Hals und Bein; andere kamen bey den Leitern ins Gedränge, und wurden niedergemacht, einige zertreten und erstickt. Die Lacedämonier liessen alles ohne Unterschied über die Klinge springen. Gott gab ihnen damals ein Spiel, dergleichen sie nicht gewünscht hatten. Denn daß ihnen eine Menge Feinde in die Hände kam, die furchtsam und erschrocken waren, sich ihnen völlig blos gaben, an keine Gegenwehr gedachten, und zu ihrem Verderben selbst alles beytrugen, wer solte das nicht als etwas göttliches ansehen? Auf einem kleinen Platze fiel eine solche Menge, daß

k) Wie die Lacedämonier das Lambda oder L und die Messenier das M.

daß Leute, die gewohnt waren, Haufen von Korn, von Holz, von Steinen zu sehen, jetzo Haufen von Todten sahen. Die böotische Wache bey dem Hafen, davon einige auf die Mauren, andere auf die Dächer der Schifhäuser 1) gestiegen waren, war auch massakrirt. Nach dieser Niederlage erhielten die Korinther und Argier die Erlaubniß, ihre Todten abzuholen.

Kap. 19.

Nun kamen die lacedämonischen Bundesgenossen zum Beystande an. Da sie zusammen waren; ließ Praxitas zuerst die Mauren niederreissen, der Armee einen freien Durchgang zu eröfnen. Alsdenn gieng er mit der Armee auf der Strasse nach Megara zu, und nahm zuerst Sidus, und darauf Krommyon mit Gewalt ein, legte Besatzungen in diese Oerter, und zog wieder zurück. Endlich befestigte er Epiecia, damit der Freunde Land gedecket wäre, und die Bundesgenossen eine sichere Zuflucht hätten. Darauf ließ er das Kriegesheer aus einander gehen, und begab sich nach Lacedämon. Die Hauptarmeen ruheten nun auf beyden Seiten. Die eine Parthey schickte Besatzung nach Korinth, die andere nach Sicyon, diese festen Oerter zu erhalten. Durch die Miethvölker aber, welche sie auf beyden Seiten hatten, wurde der Krieg eifrig fortgesetzet. Iphikrates fiel bey Phlius ein, legte sich in einen Hinterhalt, und ließ einige wenige Partheygänger herum streifen. Als die Phliusier auf dieselben unbehutsam ausfielen; machte er von

1) Νεώσοικοι, Schiffhäuser sind, wie bey dem Pollux B. 9 S. 28 angemerket wird, Behältnisse, Schoppen, Remisen, worunter die Schiffe, so ans Land gezogen waren, stunden, und ausgebessert werden konten. Sylburg saget bey B. 1 K. 1 des Pausanias: sunt νεώσοικοι navium singularum binarumue domicilia et receptacula.

von ihnen so viele nieder, daß die Phliusier, welche vorher die Lacedämonier, aus Furcht, es mögten die, welche vorgaben, sie wären als Lacedämonischgesinnte vertrieben worden, zurück gebracht werden, nicht in ihre Stadt einlassen wolten, nun vor den aus Korinth streifenden Partheyen in eine solche Furcht geriethen, daß sie die Lacedämonier zu Hülfe riefen, und ihnen die Stadt und das Schloß zu beschützen übergaben. Die Lacedämonier waren zwar den Vertriebenen sehr zugethan: doch gedachten sie, so lange sie die Stadt inne hatten, gar nicht an ihre Zurückberufung: ja da die Stadt die nöthige Sicherheit zu haben schien, zogen sie wieder aus, und liessen ihr die Freiheit und bisherige Verfassung. Iphikrates aber fiel mit seinem Volke bald hie, bald da in Arkadien ein, beraubte das Land, und gieng bis vor die Städte. Denn die schwerbewafneten Arkadier getraueten sich nicht, ihm entgegen zu gehen: so groß war die Furcht vor den Peltasten. Hingegen furchten sich die Peltasten so vor den Lacedämoniern, daß sie den Schwerbewafneten nicht so nahe kamen, daß sie mit einem Wurfspiesse erreichet werden konten. Denn es hatten sie schon einige von dem jungen Kriegesvolke der Lacedämonier verfolget, auch einige von ihnen gefangen und niedergemacht. So verächtlich nun den Lacedämoniern die Peltasten waren, so waren ihnen doch ihre eigenen Bundesgenossen noch verächtlicher. Denn da die Mantineer einmal einen Ausfall auf die Peltasten thaten, und von der Mauer, die nach Lechäum gehet, mit leichten Spiessen auf sie schossen; wichen sie vor ihnen, und einige büßten auf der Flucht ihr Leben ein. Daher sich die Lacedämonier nicht scheueten sie zu verspotten, als wenn sich die Bundesgenossen vor den Peltasten, wie die Kinder vor dem Popanz, fürchteten. Sie selbst rückten von Lechäum mit einem Regiment ihres eigenen Volkes und mit den korinthischen Flüchtlingen aus, und zogen um die ganze Stadt Korinth herum. Die Athenienser furchten sich vor der Stärke der Lacedämonier, und besorgten,

sie mögten durch die niedergerissenen langen korinthischen Mauren auf sie losgehen: daher sie für gut befanden, die von Praxitas eingerissenen Mauren wieder aufzubauen. Es kam also alles Volk aus der Stadt, mit Maurern und Zimmerleuten, und brachte in wenig Tagen die Mauer, nach Sicyon zu und gegen Abend hin, in völligen Stand. Die aber gegen Morgen zu baueten sie mit mehrerer Ruhe und Gemächlichkeit.

Kap. 20.

Die Lacedämonier sahen mit Unwillen, daß die Argier für sich in guter Ruhe lebten, und ihre Freude an dem Kriege hätten; daher sie den Krieg in ihr Land spielten. Agesilaus führte die Armee an, und verwüstete das ganze Land. Gleich darauf fiel er über Tegea bey Korinth ein, und nahm die von den Athenienſern wieder aufgebauete Mauren ein. Sein Bruder Teleutias kam auch mit zwölf Galeren an. Ihre Mutter wurde glücklich gepriesen, daß an Einem Tage der eine von ihren Söhnen sich der Mauren der Feinde, der andere aber ihrer Schiffe und Schiffsmagazine bemächtiget hatte. Nach diesen Verrichtungen ließ Agesilaus die Völker der Bundesgenossen wieder aus einander gehen, und führte sein eigenes Volk nach Hause. Als nachhero die Lacedämonier von den Ueberläufern hörten, daß aus der Stadt alles Vieh nach Peräum, um Sicherheit willen, gebracht sey, und viele von daher unterhalten würden: zogen sie wieder gegen Korinth unter Anführung des Agesilaus aus. Zuerst kamen sie an den Isthmus, (die Landenge bey Korinth) denn es war der Monat, in welchem die isthmischen Kampfspiele m) gehalten werden.

Die

m) Dieses geschahe allemahl im dritten Jahre, wie Erasmus Schmidt in seinem Commentario ad Pindari Isthmica erweiset, und nach seiner Vermuthung im Herbste.

Die Argier brachten eben damals dem Neptun das Opfer, als wenn Korinth nun Argos wäre. Da sie aber von dem Anzuge des Agesilaus Nachricht bekamen; liessen sie die geschlachteten Opfer und das zubereitete Gastmahl im Stiche, und flohen mit grosser Furcht auf dem Wege, der nach Kenchreä gehet, in die Stadt. Agesilaus sahe sie, und verfolgte sie doch nicht. Er schlug aber sein Zelt bey dem Tempel auf, opferte selbst dem Gotte, und blieb so lange daselbst, bis die Flüchtlinge aus Korinth dem Neptun geopfert und den Kampf gehalten hatten. Nach seinem Abzuge stellten die Argier die isthmischen Spiele von neuem an. In diesem Jahre sind also in gewissen Kampfübungen einige zweymahl überwunden, einige zweymahl als Ueberwinder ausgerufen worden.

Kap. 21.

Den vierten Tag darauf gieng Agesilaus mit dem Kriegesheere vor Peräum: als er aber sahe, daß der Ort stark besetzet war; zog er sich des Mittages nach der Stadt hin, nicht anders, als wenn sie ihm in die Hände gegeben würde. Daher die Korinther, weil sie besorgten, die Stadt mögte von einigen verrathen werden, den Iphikrates mit den meisten Peltasten kommen liessen. Agesilaus erfuhr, daß sie des Nachts vorbey gezogen waren, daher gieng er mit Anbruch des Tages wieder nach Peräum. Er selbst rückte an die warmen Bäder n) vor; ein Regiment aber ließ er auf den Gipfel der Höhe gehen. Diese Nacht hatte er sein Lager bey den warmen Bädern,

n) Dieses scheinen die warmen Bäder zu seyn, welche Pausanias in Corinthiacis τὸ Ἑλένης λουτρὸν, das Bad der Helena, nennt. Gegen Kenchreä über, saget er, ist das Bad der Helena. Das Wasser fliesset stark und salzig nach dem Meere zu, und ist gleich dem Wasser, welches anfänget warm zu werden.

das Regiment aber brachte sie auf dem Berge zu. Hier erwarb sich Agesilaus durch einen geringen aber zur rechten Zeit angebrachten Einfall vielen Ruhm. Niemand von denen, welche dem Regiment Speise zutrugen, hatte Feuer mitgebracht. Es war kalt: theils wegen der Höhe des Berges, theils weil es gegen Abend geregnet und geschlosset hatte: und die, so auf dem Berge stunden, trugen, weil es Sommer war, nichts als leinene Kittel. Da sie nun von Kälte starreten, und in der Dunkelheit nicht einmal Lust hatten, das Abendessen zu halten: schickte Agesilaus wenigstens zehen Leute, die Feuer in Töpfen trugen. Einer kam durch diesen, der andere durch einen andern Weg: man zündete darauf viele und grosse Feuer an, weil es an Holze gar nicht fehlte. Sie salbten sich insgesamt, und viele fiengen die Abendmahlzeit von neuem an. In dieser Nacht sahe man auch den Tempel des Neptuns brennen. Niemand weiß, von wem er in Brand gestecket worden.

Als die, welche in Peräum waren, wahrnahmen, daß die Höhen besetzt wären; dachten sie an keine weitere Vertheidigung, sondern Männer und Weiber, Knechte und Freie flohen mit dem meisten Vieh nach den Tempel der Juno. Agesilaus gieng mit der Armee an dem Ufer des Meeres hin: das Regiment kam zu gleicher Zeit von dem Berge herunter, nahm die befestigte Stadt Oenoe ein, und alles weg, was darinnen war: ja alle Soldaten brachten damals aus den Dörfern vielen Vorrath zusammen. Die, welche in den Tempel der Juno ihre Zuflucht genommen hatten, giengen heraus, sich dem Agesilaus auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Er that den Ausspruch, daß die, welche das Blutbad zu Korinth angerichtet hätten, den Vertriebenen übergeben, alles andere aber als eine Beute verkaufet werden solte. Darauf kam eine grosse Menge von Gefangenen und Vieh aus dem Tempel heraus. Es waren eben viele Gesandschaf-

schaften von verschiedenen Orten zugegen, insbesondere von den Böotiern, um Anfrage zu thun, auf welche Bedingungen sie Friede erlangen könten. Agesilaus hatte so hohe Gedanken, daß er sie nicht ansahe, obgleich Pharax, welcher das Amt hatte, die Fremden zu empfangen, bey ihnen stund, sie vor ihn zu führen. Er saß bey dem Gebäude, das bey dem See o) aufgebauet war, und sahe, wie viel Beute herausgebracht wurde. Die Gefangenen begleiteten einige Lacedämonier mit den Spiessen, die sie von dem feindlichen Gewehr genommen, sie zu bewachen: diese fielen den Anwesenden sehr in die Augen. Denn wer Glück und Sieg hat, scheinet allezeit am sehenswürdigsten zu seyn.

Kap. 22.

Als Agesilaus noch da saß, und sich über seine Verrichtungen zu freuen schien: kam ein Reuter in vollem Jagen, so, daß das Pferd mit Schweiß ganz bedeckt war. Er wurde von vielen gefraget, was er für Nachricht brächte, gab aber keinem eine Antwort. Als er nahe bey dem Agesilaus war, sprung er von dem Pferde herunter, lief auf ihn zu, sahe ganz bestürzt und verwirrt aus, und meldete den widrigen Zufall, welcher das Regiment in Lechäum betroffen hatte. Agesilaus sprung darauf gleich nach dem Stuhle, ergrif seinen Spieß, und befahl dem Ceryx, die Polemarchen, die Hauptleute über funfzig und die Anführer der Mietvölker zusammen zu berufen. Als diese gelaufen kamen, sagte er ihnen, (denn sie hatten die Mittagesmahlzeit noch nicht gehalten) sie mögten essen, was sie hätten, und sich auf das geschwindeste wieder bey ihm einfinden. Er selbst brach,

o) Oder, wenn wir mit Leuenklaw statt λίμνην lesen λιμένα, das bey dem Hafen aufgebauet war.

ohne gespeiset zu haben, mit dem Volke auf, welches Damasias bey sich hatte. Die Trabanten, welche ihr Gewehr gleich zur Hand hatten, zogen mit fort: er gieng voran, sie folgeten ihm. Als er schon aus der Gegend der warmen Bäder heraus und auf die breite Ebene bey Lechäum gekommen war; kamen drey Reuter, und berichteten ihm, daß man die Todten weggebracht habe. Auf diesen Bericht ließ er das Volk die Waffen niederlegen; und, nachdem er eine kurze Zeit ausgeruhet hatte, gieng er mit der Armee wieder nach den Tempel der Juno zurück. Des folgenden Tages vertheilte er die Gefangenen und die Beute. Nun wurden die Gesandten der Böotier gefordert und gefraget, was sie vorzutragen hätten: sie gedachten aber des Friedens nicht, und sagten nur, wenn es ihm nicht entgegen wäre, so wolten sie in die Stadt zu ihren Soldaten gehen. Ja, gab er lachend zur Antwort, ich weiß wohl, daß ihr nicht die Soldaten sehen wolt, sondern Lust habt, die Grösse des Glücks eurer Freunde mit euren Augen zu betrachten. Wartet also, denn ich will euch selbst mit nehmen: bey mir könnt ihr am besten sehen, was vorgegangen ist. Er hielt auch sein Wort. Des folgenden Tages führte er das Heer nach vollbrachtem Opfer gegen die Stadt zu. Das Siegeszeichen warf er nicht um: alle Bäume aber, die noch übrig waren, hieb er ab, oder zerbrach sie, ohne daß sich jemand unterstund, gegen ihn auszuziehen. Hierauf schlug er sein Lager bey Lechäum auf. Die thebanischen Gesandten ließ er nicht in die Stadt gehen, sondern schickte sie an dem Meere hin nach Kreusis.

Kap. 23.

Weil ein solcher Verlust den Lacedämoniern was ungewöhnliches war: so war bey dem lacedämonischen Kriegesvolke ein grosses Trauren; nur bey denen nicht, deren

Söhne,

Söhne, Väter oder Brüder auf dem Platze geblieben waren. Diese giengen, als wenn sie einen Sieg erlanget hätten, geschmückt und frölich über ihren Verlust herum. Mit der Niederlage des Regiments gieng es folgendergestalt zu. Die Amyklaer gehen allezeit auf das Fest Hyacynthia p), zu Absingung des Päans, nach Hause, sie mögen mit im Lager stehen, oder sonst auf einer Reise seyn. Damals hatte Agesilaus die Amyklaer von der ganzen Armee in Lechäum zurück gelassen. Der Polemarch, welcher das Kommando bey der Besatzung hatte, ließ die Bundesgenossen, welche dazu gehörten, die Mauer bewahren. Er selbst führte mit einem Regiment Schwerbewafneten und Reutern die Amyklaer bey der Stadt Korinth vorbey. Als sie noch zwanzig oder dreyßig Stadien von Sicyon entfernet waren: gieng der Polemarch mit den Schwerbewafneten, die etwa sechshundert Mann ausmachten, nach Lechäum zurück; dem Rittmeister befahl er, wenn er die Amyklaer, so weit sie es verlangeten, begleitet hätte, ihm nachzufolgen. Daß in Korinth viel Peltasten und schwerbewafnetes Volk sey, war ihnen nicht unbekant. Sie achteten sie aber gering, weil sie wegen ihres bisherigen Glücks nicht glaubten, daß sich jemand an sie wagen würde. Kallias, der Sohn des Hipponikus, der Heerführer der schwerbewafneten Athenienser, und Iphikrates, Oberster der Peltasten, sahen aus der Stadt Korinth, daß ihrer nicht viel wä-

p) Obgleich dieses Fest von den Lacedämoniern insgesamt so hoch geachtet wurde, daß sie nach dem Berichte des Pausanias B. 4. K. 19. mit den Messeniern einen vierzigtägigen Waffenstillstand machten, um nach Hause zu gehen, und dieses Fest zu feiern: so hatten doch die Einwohner des nicht weit von Lacedämon liegenden Fleckens, Amyklä einen Vorzug; weil Hyacynthus, der schöne Jüngling, welcher von dem Apollo, seinem Liebhaber, unversehens durch einen Wurf im Spiele des Lebens beraubet worden, und zu dessen Andenken man dieses Fest dem Apollo feyerte, ein Sohn des Amyklas, des Erbauers dieses Ortes, war.

ren, und daß sie keine Peltasten und Reuter bey sich hätten: hielten es also für eine sichere Gelegenheit, sie mit allen Peltasten anzugreifen. Denn wenn sie ihren Weg fortzögen; würden sie mit den leichten Spiessen von der Seite können niedergeschossen werden: unterstünden sie sich aber, auf sie loszugehen, so könten die Peltasten, weil sie viel leichter als die Schwerbewafneten wären, ihnen leicht entfliehen. Diese Umstände bewogen sie, auszuziehen. Kallias postirte die Schwerbewafneten nicht weit von der Stadt. Iphikrates gieng mit den Peltasten auf das Regiment los. Die Lacedämonier wurden durch die Wurfspiesse theils verwundet, theils niedergeschossen: diese mußten die Schildträger aufheben und nach Lechäum bringen, und die sind auch allein von dem Regiment erhalten worden. Der Polemarche ertheilte Befehl, daß die jüngere q) Mannschaft die Feinde zurück treiben solte. Sie giengen zwar auf sie los; konten aber als Schwerbewafnete keinen von den Peltasten erreichen; hatten auch von dem Polemarchen Befehl, sich zurück zu ziehen, ehe sie mit den Schwerbewafneten zusammen

q) Die jüngere Mannschaft, οἱ δέκα ἐφ' ἥβης, die zehen Jahr über die Mannbarkeit schon hinauf waren. Die Lacedämonier theilten ihre Soldaten auch nach dem Alter ein. Wie U. Emmius in der Beschreibung des lacedämonischen gemeinen Wesens saat, wurde ordentlicher Weise keiner unter dreyßig und über siebenzig Jahre zu Kriegesdiensten genommen. Sie fiengen also die Mannbarkeit mit dem zwanzigsten Jahre an, und nach dem Alter hiessen ihre Kriegesleute τὰ δέκα, τὰ πενταδέκα, τὰ τριάκοντα, τὰ τεσσαράκοντα ἐφ' ἥβης. In der ersten Klasse waren also die von 30 bis 40, in der andern die von 40 bis 45, in der dritten die von 45 bis 60, in der vierten die von 60 bis 70, und in der fünften die schon 70 Jahr alt waren, und nur im äussersten Nothfall das Gewehr ergreifen durften. Daher Agesilaus, wie Plutarch saget, als er 70 Jahr erreichet hat, ὡς ἔτη τεσσαρακοντα γεγονὼς ἐφ' ἥβης, nach den Gesetzen von Kriegeszügen frey war.

sammen stiessen. Weil sie nun zerstreuet zurück wichen; indem ein jeder für sich, so geschwind er konte, auf die Feinde zugelaufen war: so wandten sich des Iphikrates Leute wieder gegen sie, und einige schossen von ferne von der Seite, wo sie gar nicht bedeckt waren, auf sie los. Gleich bey dem ersten Angrif schossen sie neune bis zehen nieder: und daher setzten sie ihnen mit noch grösserer Kühnheit zu, und thaten ihnen viel Schaden. Der Polemarch ließ darauf die etwas ältere r) Mannschaft gegen den Feind angehen: von denen aber noch mehrere fielen, als sie sich zurück zogen. Nachdem schon die besten Leute eingebüßt waren; kamen ihnen die Reuter zu Hülfe, und thaten mit dem Fußvolke zugleich einen neuen Angrif. Da aber die Peltasten auswichen; setzten ihnen die Reuter nicht herzhaftig genug nach. Denn sie verfolgeten sie nicht so weit, daß sie einige erlegen konten; sondern ritten nur neben denen her, welche auf die Feinde hervor rückten, und wandten sich auch mit ihnen wieder um. Durch diese wiederholte Angriffe und dabey allemal erlittene Einbusse wurden sie immer schwächer und verzagter, die Gegner aber an Muth und Anzahl stärker. Als die Lacedämonier sich nicht mehr zu helfen wußten; zogen sie sich zusammen auf einen kleinen Hügel, der von dem Meere zwey Stadien, von Lechäum sechzehn bis siebzehen entfernet war. Die in Lechäum waren, und die Umstände wahrnahmen, begaben sich auf Fahrzeuge, und schifften an dem Ufer hin, bis sie gegen den Hügel kamen. Die auf dem Hügel wußten sich nicht weiter zu rathen, weil sie sehr im Gedränge waren, und viele ihr Leben einbüßten, und ihr Widerstand vergeblich war: zumahl da sie die Schwerbewafneten auch anrücken sahen, daher ergriffen sie die Flucht. Einige fielen in das Meer, wenige entkamen mit den Reutern nach Lechäum. Die Zahl derer, welche in diesen Scharmützeln und auf der Flucht geblieben

r) Τὰ πενταιδεκα ἀΦ ἥβης, die zwischen 40 und 45 Jahren.

blieben waren, belief sich auf zweyhundert und funfzig Mann. Das war der Verlauf dieser Sache. Nachdem Agesilaus das unglückliche Regiment an sich gezogen hatte, zog er fort, lies aber ein anderes in Lechäum zurück. Auf seinem Rückzuge nach Sparta zog er in den Städten auf das späteste des Abends ein, und mit dem frühesten wieder aus. Von Orchomenus brach er vor Tage auf, und gieng bey Mantinea, da es s) schon dunkel war, vorbey. So empfindlich war es den Soldaten, sich von den Mantineern, die sich über ihr Unglück freueten, sehen zu lassen.

Kap. 24.

Nun gieng es dem Iphikrates auch in andern Dingen nach Wunsch. Denn obgleich Praxitas in Sidus und Krommyon, als er diese befestigten Oerter eingenommen, Besatzung geleget, und Agesilaus in Oenoe dergleichen gethan, als er sich des Hafens Peräum bemächtiget hatte: so nahm doch Iphikrates diese Plätze ein. Lechäum aber behaupteten die Lacedämonier und ihre Hülfsvölker. Wegen des unglücklichen Zufals, welcher das Regiment betroffen hatte, zogen die korinthischen Flüchtlinge nicht mehr zu Lande von Sicyon aus; sondern schifften am Lande hin, stiegen bey der Stadt aus, beunruhigten die Bürger, und wurden von ihnen beunruhiget. Die Achäer, welche die Stadt Kalydon, so ehedem zu Aetolien gehörte, im Besitz, und den Kalydoniern ihr Bürgerrecht ertheilet hatten, waren um diese Zeit gezwungen, eine Besatzung in der Stadt zu halten. Denn die Akarnaner bekriegeten sie, und hatten einige Athenienser und Böotier, als Bundesgenossen, zum Beystande. Weil die Achäer von ihnen bedränget wurden: so schickten sie Gesandten nach Lacedämon, welche vorstellten, daß die

s) Für ἔτι lese ich ἤδη, so ist die Erzählung deutlicher.

die Lacedämonier nicht billig gegen sie handelten. „Denn „wir, sagten sie, leisten euch, wie ihrs nur verlanget, „Kriegesdienste, und folgen euch, wo ihr uns hinführ„ret. Ihr aber bekümmert euch nicht um uns, da unse„re Stadt von den Akarnanern, und ihren Bundesge„nossen, den Athenienſern und Böotiern, bekrieget wird. „Bey diesen Umständen mögten wir wohl den Feinden „nicht lange Widerstand thun können. Wir wollen ent„weder unser Volk aus dem Peloponnes in unser Land zu„rückziehen, und gegen die Akarnaner und ihre Bundes„genossen Krieg führen; oder, so gut wir können, Friede „machen.„ So droheten sie nicht undeutlich den Lacedämoniern, das Bündniß mit ihnen aufzuheben, wenn sie ihnen nicht bundesmäßigen Beystand leisteten. Nach diesem Vortrage erkanten die Ephoren und die Bürgerversammlung für nothwendig, den Achäern wider die Akarnaner beyzustehen: und schickten ihnen den Agesilaus mit zwey Regimentern und einem Theil der Hülfsvölker zum Beystande.

Kap. 25.

Die Achäer hatten alles Volk aufgeboten, und waren mit demselben zu Felde. Sobald Agesilaus angelanget war; flohe alles Landvolk der Akarnaner in die Städte, und brachte alles Vieh weit weg, damit es von dem Kriegesheere nicht weggenommen würde. Als Agesilaus an der Gränze des feindlichen Landes angelanget war: schickte er Abgeordnete an die Armee, und lies der gemeinen Versammlung der Akarnaner andeuten, wenn sie nicht von dem Bündnisse mit den Böotiern und Athenienſern abträten, und mit ihnen einen Bund aufrichteten: so würde er von nun an ihr Land verwüsten, und nichts darinnen übrig lassen. So verfuhr er auch wirklich mit ihnen, weil sie seiner Vorstellung kein Gehör gaben.

ben. Er verheerte das Land, und rückte an einem Tage nicht weiter, als zehn bis zwölf Stadien fort. Weil nun die Akarnaner glaubeten, daß, wegen der Langsamkeit des Kriegeszuges, genugsame Sicherheit sey: so liessen sie das Vieh von den Bergen herunter treiben, und bestellten den größten Theil des Landes. Als sie aber den Agesilaus nun sicher genug zu seyn schienen: gieng er den funfzehnten oder sechzehnten Tag nach seinem Einbruche, als er des Morgens geopfert hatte, hundert und sechzig Stadien weit, noch ehe es Abend wurde, in das Land hinein, bis an den See, bey welchem fast alles Vieh der Akarnaner zusammen war. Er bekam hieselbst eine sehr grosse Menge an Rindern, Pferden und andern auf der Weide gehenden Vieh, nebst vielen Gefangenen zur Beute. Von den Akarnanern kamen viele Peltasten an, als Agesilaus seine Zelte an dem Berge aufgeschlagen hatte: sie warfen und schleuderten erst von oben herunter, ohne daß ihnen der Feind einigen Schaden thun konte; nachher liessen sie die Armee von der Höhe des Berges in die Ebene herunter gehen, ob es gleich schon um die Abendzeit war. Gegen die Nacht giengen die Akarnaner weg: die Soldaten aber stellten Wachen aus, und legten sich nieder zu schlafen. Des folgenden Tages wolte Agesilaus mit der Armee zurückgehen. Der Weg von der Wiese und dem Felde um den See war enge, wegen der herumliegenden Berge. Die Akarnaner warfen mit Steinen und schossen mit Spiessen von den Höhen, auf welchen sie vortheilhaft stunden; kamen auch etwas weiter gegen den Fuß oder an die untersten Anhöhen der Berge herunter, drungen auf den Feind zu, und machten ihm viel zu schaffen: so daß die Armee nicht weiter fortziehen konte. Die Schwerbewafneten und die Reuter, welche aus der Schlachtordnung auf die, so ihnen zu nahe kamen, losgiengen, thaten keinen Schaden. Denn die Akarnaner wichen, und zogen sich geschwind an sichere Oerter zurück. Weil es dem Agesilaus empfindlich war, daß die Armee mit so vie-

lem

lem Verlust durch den engen Paß gehen mußte: so beschloß er, die, so auf der linken Seite stunden, ob ihre Anzahl schon groß war, anzugreifen: weil auf diesen Berg die Schwerbewafneten und die Reuter leichter hinauf kommen konten. Unterdessen da geopfert wurde, hielten die Akarnaner mit Werfen und Schiessen beständig an, und verwundeten viele. Sobald er aber den Befehl ertheilte, lief die zweyte Ordnung der Schwerbewafneten (die, welche über vierzig Jahr waren) mit der Reuterey voraus, und Agesilaus selbst folgete ihnen mit den andern nach. Die nun von den Akarnanern bis gegen den Fuß des Berges herunter gekommen waren, und am nächsten stunden und schossen, sahen sich eilig nach der Flucht um, und büßten auf derselben ihr Leben ein. Ganz oben auf der Höhe des Berges stunden die Schwerbewafneten Akarnaner mit vielen Peltasten in Schlachtordnung, erwarteten den Angrif, und gebrauchten das leichte und schwere Geschoß gegen den Feind, verwundeten auch einige Reuter und tödteten einige Pferde. Als ihnen aber die Schwerbewafneten ganz nahe auf den Leib kamen; ergriffen sie die Flucht, und büßten beynahe dreyhundert Mann an diesem Tage ein. Agesilaus richtete hierauf ein Siegeszeichen auf, zog alsdenn in dem Lande herum, und verwüstete alles mit Feuer und Schwerdt. Auf dringendes Anhalten der Achäer grif er auch einige Städte an, konte sich aber keiner bemächtigen. Weil es nun schon weit im Herbste war: so zog er wieder ab aus dem Lande. Die Achäer meinten, er habe gar nichts gethan; weil er keine Stadt weder durch einen Vergleich, noch durch Gewalt eingenommen habe: und ersuchten ihn, wenigstens so lange zu bleiben, bis er die Akarnaner an der Aussaat verhindert hätte. Allein er antwortete, sie sprächen wider ihren eigenen Vortheil. „Denn ich, sagte er, nehme auf den künftigen Sommer einen neuen Feldzug „vor. Jemehr sie nun aussäen, desto mehr werden sie „den Frieden verlangen.„ Hierauf gieng er zu Lande

durch Aetolien, und zwar durch solche Wege, die weder viele, noch wenige, wider Willen der Aetolier nehmen konten: sie liessen ihn aber frey durchziehen: denn sie hofften, er würde ihnen behülflich seyn, Naupaktus wieder zu bekommen. Als er gegen Rhium angekommen, gieng er über die Meerenge und zog nach Hause. Denn die Abfahrt von Kalydon nach dem Peloponnes verhinderten die Athenienser, welche mit den Galeren von Oeneadä ausliefen. Als der Winter vorbey war, lies Agesilaus, wie er den Achäern versprochen hatte, gleich mit dem Anfange des Frühlings ein neues Aufgebot zum Kriege wider die Akarnaner ergehen. Diese bekamen davon Nachricht, und da sie wohl sahen, daß ihre Städte, weil sie von der See entfernet lägen, durch Verderbung der Früchte eben so viel leiden müßten, als wenn sie von einer Armee umringet und belagert würden: so schickten sie Gesandten nach Lacedämon, machten mit den Achäern Friede, und verbanden sich den Lacedämoniern, im Kriege Dienste zu leisten. So gieng die Sache mit den Akarnanern zu Ende.

Kap. 26.

Nach diesem sahen die Lacedämonier, daß sie den Krieg wider die Athenienser und Böotier nicht sicher führen könten, wenn sie die mit ihrem Gebiete gränzende, feindselige und grosse Stadt Argos im Rücken liegen liessen: sie boten also das Volk wider Argos auf. Da nun Agesipolis sahe, daß er das Kriegesheer würde anführen müssen, und das Opfer wegen des Einbruchs in das feindliche Land glücklich ausfiel: so kam er nach Olympia zu dem Orakel, und fragte bey dem Gotte: ob er recht handele, daß er den Stillstand von den Argiern nicht annähme, da sie nicht zur rechten Zeit, sondern als die Lacedämonier schon im Begriffe gestanden, den Einfall zu thun, erst

erst einen Aufschub gesuchet? Der Gott gab ihm zu erkennen, daß er den Stillstand, welcher nicht zu rechter Zeit angeboten worden, mit Recht verwerfen könte. Von da gieng er so fort nach Delphy, und fragte den Apollo ebenfals: ob er, wegen des Stillstandes, mit seinem Vater (dem Jupiter) gleicher Meynung sey? Die Antwort stimte mit der ersten völlig überein. Daher brach Agesipolis mit der Armee von Phlius auf, (denn hier hatte er sie unterdessen, daß er nach den Tempeln reisete, zusammen kommen lassen) und fiel durch Nemea in das Argische Gebiet ein. Weil die Argier wohl sahen, daß sie das nicht verhindern könten: so schickten sie, nach ihrer Gewohnheit, zweene Herolde mit Kränzen auf dem Haupte, und boten einen Stillstand an. Agesipolis gab aber zur Antwort: die Götter hielten den Antrag des Stillstandes nicht für rechtmäßig: unter diesem Vorwande verwarf er den Stillstand, und fiel in ihr Land durch Nemea ein. Er verursachte sowol auf dem Lande als in der Stadt viel Unruhe und Bestürzung. Als er den ersten Tag in der Landschaft Argea die Abendmahlzeit hielt, und das Trankopfer nach dem Essen schon verrichtet war: bewegte der Gott t) die Erde. Weil die Lacedämonier schon ausser ihrem Lande waren; so sungen sie alle den gewöhnlichen Lobgesang des Neptuns. Einige von den Kriegsleuten waren der Meynung, man müsse wieder abziehen; weil auch Agesilaus ehedem nach einem Erdbeben die Armee aus Elis zurück geführet hätte. Agesipolis hingegen sagte: wenn Gott die Erde vor dem Einbruche in das feindliche Land erschüttert hätte; so glaubte er selbst, daß er ihn davon hätte abhalten wollen: da es aber erst nach dem Einbruche geschehen: so erkenne er das für eine Einwilligung und als für einen Befehl. Er opferte also

t) Dieser Gott ist Neptun, welcher Ennosichthon und Ennosigaeus benannt worden: weil man glaubte, daß die Erde von ihm beweget und erschüttert würde, wie ich in einer kleinen Einladungsschrift de Deo Ennosigaeo dieses ausgeführet habe.

so des folgenden Tages dem Neptun, und gieng doch nicht weiter in das Land hinein. Weil Agesilaus vor kurzen gegen Argos Krieg geführet hatte: so fragte Agesipolis die Soldaten, wie nahe Agesilaus sie an die Stadtmauer geführet, wie weit er das Land verheeret hätte: und suchte ihn, als ein Ueberwinder in fünf Kampfspielen, in allen Stücken weit zu übertreffen. Einsmals wurde von den Thürmen schon auf ihn geschossen, und er gieng dennoch über den Graben um die Mauer. Ein andermal, als die meisten Argier in das lakonische Gebiet giengen, kam er so nahe an die Thore, daß die Argier, welche die Wache an den Thoren hatten, vor den böotischen Reutern, welche hinein wolten, die Thore verschlossen, aus Furcht, die Lacedämonier mögten mit hineindringen: so, daß die Reuter genöthiget waren, sich wie die Nachteulen an den Mauern unter den Brustwehren anzuhängen: und hätten es die Kreter, welche beym Nauplia eine Landung gethan, nicht verhindert; so würden viele Reuter und Pferde seyn niedergeschossen worden. Als sich Agesipolis nachher bey Erktä gelagert hatte; schlug ein Blitz in dem Lager ein, wovon einige getroffen wurden, andere vor Schrecken starben. Nachdem wolte er an dem engen Eingange bey Kelusa, (Killosa) eine Schanze mit einer Mauer befestigen, nnd opferte deswegen; fand aber in dem Opferthiere eine mangelhafte Leber. Dieses bewog ihn, die Armee abzuführen, und aus einander gehen zu lassen, nachdem er den Argiern, weil er unvermuthet einfiel, grossen Schaden gethan hatte. So war denn der Krieg zu Lande geführet worden.

Kap. 27.

Was unterdessen zur See, und bey den Seestädten vorgegangen, will ich nun auch erzählen; jedoch von den Begebenheiten nur die denkwürdigsten beschreiben,

ben, und die, welche keine Erzählung verdienen, vorbey lassen. Nachdem Pharnabazus und Konon die Lacedämonier in dem Seetreffen überwunden hatten: schifften sie zuerst bey den Inseln herum, und nach den an der See liegenden Städten, vertrieben die lakonischen Harmosten, und gaben den Städten die angenehme Versicherung, daß sie keine Schlösser bauen, und ihnen ihre Rechte und Freiheiten lassen wolten. Dieses hörten sie mit Vergnügen, lobten deswegen den Pharnabazus, und schickten ihm mit aller Willigkeit Gastgeschenke. Denn Konon hatte dem Pharnabazus vorgestellt, durch ein solch Verfahren würde er die Freundschaft aller Städte erlangen; liesse er aber merken, daß er sie in die Knechtschaft bringen wolte; so sey eine jede Stadt im Stande, ihm viel Verdruß zu machen, und er habe zu besorgen, daß sich auch die Griechen, wenn sie davon Nachricht bekämen, mit ihnen verbänden. Diese Vorstellung fand Eingang bey dem Pharnabaz. Er gieng nach Ephesus, und dem Konon übergab er vierzig Galeren, mit denselben nach Sestus voraus zu gehen. Er selbst begab sich zu Lande nach seiner Statthalterschaft. Denn Derkyllidas, welcher schon vordem sein Feind war, befand sich, als das Seetreffen geschahe, eben zu Abydus, und verlies diesen Ort nicht, wie die andern Harmosten thaten, sondern behauptete denselben, und erhielt ihn in der Freundschaft mit den Lacedämoniern.

Er hatte auch schon vorher die Abydener zusammen berufen, und sie also angeredet: „Da ihr bisher Freunde un„seres Staats gewesen seyd: so habet ihr nun Gelegenheit, „euch um die Lacedämonier besonders verdient zu machen. „Bey glücklichen Umständen Treue zu beweisen, ist wohl „nichts sonderbares: wer sich aber gegen die Freunde in „Widerwärtigkeiten standhaft bezeiget, der wird deswe„gen zu allen Zeiten gerühmet. Es ist darum noch nicht „aus mit uns, weil wir in einem Seetreffen überwun-

„den sind. War doch vordem, als die Athenienser die „Herrschaft auf dem Meer hatten, unser Staat vermö„gend genug, den Freunden zu helfen, und den Feinden zu „schaden. Je mehr sich andere Städte mit dem Glücke „zugleich von uns abgewandt haben; desto mehr wird sich „die Grösse eurer Treue offenbaren. Wenn aber jemand „besorget, wir mögten hier zu Wasser und zu Lande an„gegriffen werden, der bedenke doch, daß die griechische „Seemacht noch nicht ausgelaufen ist. Wolten aber die „Perser zur See den Meister zu spielen suchen; so würde „Griechenland dazu nicht stille sitzen, und also in Be„hauptung seiner eigenen Vortheile für uns zugleich mit „streiten.„ Diesen Vortrag nahmen sie mit allem Beyfall auf. Die ankommenden Harmosten empfiengen sie wohl, die Abreisenden begleiteten sie. Als sich nun viele brauchbare Männer in der Stadt versammlet hatten: fuhr Derkyllidas nach Sestus, welches gegen Abydus über und nur acht Stadien weit davon lieget. Er versammlete alle Lacedämonier, die im Chersones Land hatten, nahm auch die Harmosten auf, welche aus den Städten in Europa u) hatten entweichen müssen, und ermunterte sie, nicht verzagt zu seyn, sondern zu bedenken, daß Temnus, welches doch keine grosse Stadt sey, und Angä

und

u) Ich habe schon in dem Register zu den Herodot bey dem Wort Europa angeführt, daß er den Landesstrich, welcher zunächst gegen Asien überlieget, besonders Europa nenne, welches B. 7. K. 11. aus diesen Worten vornämlich erhellet: Du wilst eine Brücke über den Hellespont schlagen, und die Armee durch Europa nach Griechenland führen. Hier bey dem Xenophon hat auch keine andere Bedeutung statt, und meine Anmerkung wird dadurch bestätiget. Vielleicht haben die Asiaten von diesem ihnen am nächsten liegenden Lande dem ganzen Welttheile den Namen gegeben: so wie ganz Asien von einer kleinen, am ägeischen Meere liegenden Landschaft dieses Namens die Benennung von den Europäern bekommen; und ganz Afrika diesen Namen von der am mittelländischen Meere liegenden Landschaft Afrika durch die Römer erlanget hat.

und andere Oerter in dem Theil von Asien, so vom Anfange unter der Herrschaft des Königes gestanden, ihre Freiheit erhalten könten, und dem Könige nicht unterthänig wären. „Wiewohl, sagte er, wo mögtet ihr eine „festere Stadt, als Sestus, finden? welcher Ort ist wol „schwerer einzunehmen, bey dem man eine Flotte und ei„ne Armee zu Lande haben muß, wenn er belagert wer„den soll.„ Mit solchen Vorstellungen verhinderte er, daß sie den Muth nicht sinken liessen.

Kap. 28.

Als Pharnabazus die Städte Sestus und Abydus in solchem Zustande fand; lies er ihnen ankündigen, wo sie die Lacedämonier nicht wegschaften, würde er sie mit Kriege überziehen. Weil sie sich nun an seine Drohungen nicht kehrten: so befahl er dem Konon, ihre Schiffart zu verhindern, er selbst verheerte das Gebiete der Abydener: erreichte aber damit den Zweck, sie seiner Gewalt zu unterwerfen, gar nicht, und gieng daher nach Hause. Dem Konon trug er auf, in den Städten am Hellespont Anstalt zu machen, daß sich auf das Frühjahr eine Seemacht, so stark als möglich, versammlen könte. Denn er hegte gegen die Lacedämonier wegen des zugefügten Schadens einen solchen Zorn, daß er nichts mehr wünschte, als in ihr Land zu kommen, und alle mögliche Rache auszuüben. Mit diesen Anschlägen und Zurüstungen brachten sie den Winter zu.

Kap. 29.

Pharnabazus hatte eine zahlreiche Flotte wohl besetzet, und mehr fremde Völker in Sold genommen: sobald nun der Frühling angieng, lief er nebst dem Konon

mit der Flotte aus, und segelte durch die Inseln nach der Insel Melus, von welcher sie nach dem lacedämonischen Gebiete zu giengen. Zuerst landete er bey Pherä, und verheerte das Land: nachher stieg er auch an andern Orten aus, und that allen möglichen Schaden. Weil er aber an dieser Küste keinen sichern Hafen fand, auch wegen der anrückenden Feinde und des Mangels an Lebensmitteln in Sorgen stund; gieng er bald wieder zurück, und schiffte bey Phönikus vorbey, und lief in den Hafen der Insel Kythera ein x). Die Einwohner der Stadt Kythera, welche den Ort aus Furcht, er möchte mit Gewalt eingenommen werden, verlassen hatten, lies er unter gewissen Bedingungen nach Lakonika abziehen. Er setzte die Festung in guten Stand, und lies eine Besatzung und bey derselben den Nikophebus von Athen, als einen Harmosten, in Kythera zurück.

Kap. 30.

Nach diesen Verrichtungen schiffte er nach der Landenge bey Korinth, munterte die Bundesgenossen auf, den

x) Die Worte: καὶ ἀποπλέων ὡρμίσθη τῆς Κυθηρίας εἰς Φοινικοῦντα hat Pirkhaimer übersetzet: Cythera delatus ad Phoenicuntem portum cepit. Leuenklaw giebt sie: se in portum Cytheriae Phoenicuntem recipit. Allein ich finde nirgends, daß auf der Insel Cythera ein Hafen des Namens Phönikus gewesen sey; wohl aber in Kreta und Sicilien. Hier aber ist ohne Zweifel der Hafen Phönikus zu verstehen, welchen Pausanias im 4ten Buche in Messenien setzet, und ihm eine solche Lage giebt, daß Pharnabaz, welcher bey Pherä in Messenien eine Landung gethan hatte, auf seiner Fahrt nach der Insel Cythera, die gegen Lakonien überlieget, bey diesem Phönikus vorbey mußte. Nach dieser Beobachtung habe ich die Uebersetzung gemacht, ohne daß ich genau bestimmen kan, wie die Stelle im Griechischen eigentlich gelesen werden müsse. Die Lage der Oerter hat mich zu der Abweichung von dem undeutlichen Texte bewogen.

den Krieg muthig zu führen, und sich gegen den König treu zu beweisen; lies ihnen auch alles Geld, welches er bey sich hatte, und wolte nun zu Schiffe nach Hause gehen. Konon that ihm aber noch diesen Vortrag: „Wenn „du die Seemacht ferner unter meinen Befehlen läßt; so „will ich sie von den Inseln unterhalten, nach meinem „Vaterlande schiffen, und den Athenienſern die langen „Mauren, ingleichen die Mauer um den piräischen Ha„fen wieder aufbauen. Ich weiß, daß dieses den Lace„dämoniern der empfindlichste Streich seyn wird. Den „Athenienſern erweiſest du einen grossen Gefallen, und „rächest dich zugleich an den Lacedämoniern: indem du „das zunichte und unnütz machest, was ihnen die größte „Mühe gekostet hat.„ Diese Vorstellung nahm Pharnabazus an, schickte ihn mit aller Bereitwilligkeit nach Athen, und gab ihm auch Geld zu der Wiederaufführung der Mauren. Konon kam an, und richtete ein groß Stück der Mauren auf, indem er sein Schiffvolk mit bey der Arbeit gebrauchte, die Maurer, und die, so Steine zuführten, bezahlte, und die andern nothwendigen Kosten hergab. Die Athenienſer, Böotier und andere Städte baueten auch freiwillig ein Stück der Mauer. Die Korinther brauchten das Geld, welches ihnen Pharnabazus gelassen, Schiffe auszurüsten, und machten den Agathin zum Oberbefehlshaber, spielten auch in dem achaischen und lechäischen Meerbusen den Meister. Die Lacedämonier rüsteten gegen sie eine Flotte aus, welche Polemarchus y) führte. Als derselbe in einem Angriffe blieb, und der Unteradmiral Pollis wegen empfangener Wunde abreiſete: so übernahm Erippidas das Kommando der Schiffe. Bey den Korinthischen kam Proänus an die Stelle des Agathins und verlies Rhium, welches die Lacedämonier wieder besetzten. Nach diesem kam Teleutias bey der Flotte des Erippidas an, und dieser gewann die Oberhand in dem Meerbusen wieder.

y) Eine andre Lesart nennt ihn Podanemus.

Kap. 31.

Als die Lacedämonier hörten, daß Konon nicht allein den Athenienſern mit des Königes Gelde die Mauer wieder aufbauete, ſondern auch, indem er das Schiffsvolk davon unterhielt, die Inſeln und die Seeſtädte auf dem feſten Lande auf die Seite der Athenienſer lenkte: ſo glaubten ſie, wenn ſie dem Tiribazus, einem königlichen Feldherrn, davon Nachricht gäben, ſo würde er entweder auf ihre Seite treten, oder doch aufhören, dem Schiffsvolke des Konons den Unterhalt zu geben. Dieſes bewog ſie, daß ſie den Antalkidas an den Tiribazus ſchickten, ihm die Nachricht zu ertheilen, und zu verſuchen, ob ſie bey dem Könige den Frieden erlangen könten. Die Athenienſer bekamen davon Nachricht, und ſchickten dagegen mit dem Konon den Hermogenes, Dion, Kalliſthenes und Kallimedon, als Geſandten ab; beriefen auch von den Bundesgenoſſen Geſandten zuſammen: wie ſich denn auch einige aus Böotien, Korinth und Argos einfanden.

Als ſie angekommen waren; ſagte Antalkidas zu dem Tiribaz, er komme, bey dem Könige den Frieden für den lacedämoniſchen Staat zu ſuchen, und zwar einen ſolchen, der dem Könige wohlgefallen mögte: denn wegen der griechiſchen Städte in Aſien wären ſie dem Könige nicht entgegen; was die Inſeln und andern Städte beträfe, wären ſie zufrieden, wenn dieſelben die Freiheit erlangeten oder behielten. „Da nun dis, ſagte er, unſer Verlangen iſt, was hätten die Griechen oder der König, für „Urſache, Krieg gegen uns zu führen, oder Geld aufzuwenden? Gegen den König aber einen Krieg zu unternehmen, iſt den Athenienſern nicht möglich, wenn wir „ſie nicht anführen, und uns nicht, wenn die Städte „freie Staaten ſind.„ Dem Tiribaz gefiel dieſer Vortrag des Antalkidas ſehr wohl: der Gegenpartheyen aber war er nicht anſtändig. Denn die Athenienſer trugen

Be-

Bedenken, in die Freiheit der Städte zu willigen, damit sie nicht die Inseln Lemnus, Imbrus und Skyrus verlöhren; die Thebaner, damit sie nicht genöthiget würden, den böotischen Städten die Freiheit zu geben; die Argier glaubten, sie würden, wenn ein solcher Vergleich und Vertrag errichtet würde, die Herrschaft über Korinth, wie sie doch wünschten, nicht behaupten können. Es wurde also nichts aus dem Frieden, und ein jeder reisete wieder nach Hause. Tiribaz trauete sich auch nicht, ohne Vorbewust des Königes mit den Lacedämoniern einen Vergleich zu machen: doch gab er dem Antalkidas heimlich Geld, damit die Lacedämonier ihre Seemacht in völligen Stand setzen könten, und dadurch die Athenienser und ihre Bundesgenossen genöthiget würden, den Frieden ernstlicher zu suchen. Den Konon nahm er, unter dem Vorwande, als wenn er sich gegen den König vergangen, und die Lacedämonier hingegen die Warheit gesagt hätten, in Verhaft. Er reisete darauf zu dem Könige, theils demselben Nachricht zu ertheilen, was die Lacedämonier für einen Antrag gethan, und daß er den Konon wegen seiner Mißhandlungen gegen den König in Verhaft genommen habe; theils Befehl einzuholen, wie er sich wegen dieser Angelegenheiten verhalten solle.

Kap. 32.

Da aber Tiribazus bey dem Könige war; lies dieser den Struthas nach Unterasien gehen, das Kommando an der Seeküste zu führen. Struthas lenkte sich völlig auf die Seite der Athenienser und ihrer Bundesgenossen, und zwar weil er sich alles des Schadens erinnerte, welchen die Länder des Königes von dem Agesilaus erlitten hatten. Da nun die Lacedämonier sahen, daß Struthas gegen sie feindselig, gegen die Athenienser aber wohl gesinnet sey: so schickten sie den Thimbron ab, gegen ihn

zu Felde zu gehen. So bald er in Asien ankam, fiel er aus Ephesus, und den im flachen Lande an dem Mäander liegenden Städten Priene, Leukophrys und Achilleum in das königliche Gebiete ein, und verheerte dasselbe mit Rauben und Plündern. Struthas merkte mit der Zeit, daß Thimbron ohne Ordnung und gehörige Behutsamkeit seine Völker herumschickte: er lies also Reuterey nach den flachen Felde abgehen, und befahl derselben, herum zu streifen, und alles, was sie könte, mit fortzuschleppen. Thimbron hielt sich eben nach der Mittagesmahlzeit mit dem Pfeifer Thersander im Gezelte auf. Denn Thersander war nicht allein ein geschickter Pfeifer, sondern strebte auch, weil er der lakonischen Lebensart nachahmete, nach dem Ruhme der Tapferkeit und Stärke. Weil Struthas sahe, daß man ohne Ordnung gegen seine Leute anzog, und daß der Vortrup klein war: so kam er mit vieler Reuterey, die in guter Ordnung gieng, zum Vorschein, und machte zuerst den Thimbron und Thersander nieder. Als diese gefallen waren; brachten sie auch das andre Volk in die Flucht, verfolgten dasselbe, und erlegten eine grosse Menge davon. Einige aber entronnen in die Städte, welche Freundschaft mit ihnen hielten; die meisten waren zurück geblieben, weil sie zu spät vernahmen, daß sie gegen den Feind ausziehen solten: denn oftmals, und auch zu dieser Zeit, zog Thimbron gegen den Feind an, ohne vorher den Befehl dazu zu ertheilen. So gieng es mit dieser Sache.

Kap. 33.

Zu Lacedämon kamen die Rhodier an, welche von dem Volke waren vertrieben worden, und stellten vor, es sey den Lacedämoniern nachtheilig, wenn sie es geschehen liessen, daß die Athenienser sich der Stadt Rhodus bemächtigten, und ihre Macht dadurch vergrösserten. Wie nun

nun die Lacedämonier wohl erkanten, wenn das Volk die Oberhand behielte, so würde ganz Rhodus in der Gewalt der Athenienser seyn; in ihrer hingegen, wenn die Vornehmsten die Oberhand behaupteten; so rüsteten sie acht Schiffe aus, machten den Ekdikus zum Befehlshaber darüber, schickten den Diphridas mit, und ertheilten ihm den Befehl, nach Asien zu gehen, um die Städte, welche den Thimbron aufgenommen hatten, zu erhalten, das Kommando über den noch erhaltenen Theil der Armee zu übernehmen, und, wenn es möglich, dieselbe mit mehrerm Volke zu verstärken, und sodann den Krieg gegen den Struthas fortzusetzen. Diphridas handelte diesen Befehlen gemäs, und war unter andern darin glücklich, daß er den Tigranes, einen Schwiegersohn des Struthas, nebst seiner Gemahlin, auf dem Wege nach Sardes, gefangen, und für ihre Loslassung eine grosse Summe Geldes bekam: wodurch er denn Mittel erlangete, Kriegesvolk in Sold zu nehmen. Dieser Herr machte sich eben so beliebt als Thimbron; hielt aber mehr Ordnung, und wußte, als ein Feldherr, die Vortheile im Kriege besser zu gebrauchen. Denn die Wollust des Leibes hatte keine Herrschaft über ihn; sondern, was er unternahm, das trieb er mit Ernst und Eifer. Ekdikus schiffte nach Knidus: weil er nun daselbst Nachricht bekam, daß das Volk in Rhodus völlig die Oberhand habe, und zu Wasser und Lande den Meister spiele, auch an Anzahl der Galeren ihn doppelt überlegen sey: so hielt er sich zu Knidus stille. Da also die Lacedämonier sahen, daß seine Macht zu schwach sey, den Freunden Hülfe zu leisten; so ertheilten sie dem Teleutias Befehl, mit den zwölf Schiffen, welche er in dem Meerbusen bey Achaia und Lechäum hatte, zu der Flotte des Ekdikus zu stossen, den Ekdikus zurück zu schicken, sich derer, welche Freunde seyn wolten, anzunehmen, und den Feinden allen möglichen Abbruch zu thun. Teleutias kam nach Samus, nahm daselbst einige Schiffe mit, und fuhr nach Knidus; Ekdikus aber gieng nach Hause.

Kap. 34.

Teleutias gieng mit der Flotte, die nun schon sieben und zwanzig Schiffe stark war, nach Rhodus. Unterweges stieß er auf den Philokrates, des Ephialtus Sohn, welcher mit zehn Galeren von Athen nach Cypern segelte, um dem Evagoras im Kriege beyzustehen: diese nahm er insgesamt weg. Sie handelten beide in dieser Sache sich und ihren Absichten ganz entgegen. Denn die Athenienser, welche mit dem Könige in Freundschaft lebten, schickten dem Evagoras, der mit dem Könige in Persien Krieg führte, Schiffe und Volk zu Hülfe. Die Lacedämonier waren mit dem Könige in Krieg verwickelt, und Teleutias vernichtete die Hülfe, so wider ihn geschickt ward. Er gieng mit der Flotte nach Knidus, verkaufte daselbst die gemachte Beute, kam wieder nach Rhodus, und leistete denen, so es mit den Lacedämoniern hielten, Beystand.

Kap. 35.

Weil die Athenienser besorgeten, die Lacedämonier mögten wieder mächtig zur See werden: so schickten sie den Thrasybul aus Styra mit vierzig Schiffen gegen sie aus. Er lief aus, gieng aber nicht nach Rhodus: denn er glaubte, auf der einen Seite würde er der lacedämonischen Parthey nicht leicht Schaden thun können, weil sie eine Festung innen hätten, und Teleutias mit der Flotte zugegen wäre, und ihnen beystünde; auf der andern Seite würden die Athenienſischgesinnten von den Feinden nicht können unterdrücket werden, da sie Herren von den Städten, und der Zahl nach stärker wären, auch in einer Schlacht gesieget hätten. Er segelte also nach dem Hellespont, in der Hofnung, weil daselbst niemand von den Feinden stünde, für den Staat was gutes auszurichten.

richten. Da er nun zuerst erfuhr, daß der König der Odryſen, Amadokus, und Seuthes, der den Theil von Thracien, welcher am Meere liegt, beherrſchte, die Waffen gegen einander ergriffen hätten: ſo ſöhnte er ſie mit einander aus, und machte ſie zu Freunden und Bundesgenoſſen der Athenienſer: wobey er hoffte, daß die griechiſchen Städte in Thracien noch mehr bey den Athenienſern halten würden, wenn dieſe Fürſten mit ihnen in Freundſchaft ſtünden. Da nun hier und mit den Städten in Aſien, weil der König gegen die Athenienſer gut geſinnet war, alles wohl ſtund: ſo ſchiffte er nach Byzanz, und verpachtete den Zehenden, welchen alle, die aus dem ſchwarzen Meere kamen, abgeben muſten. Er veränderte auch die Regierungsform, und übergab das Regiment, welches bisher nur wenige geführt hatten, dem ganzen Volke; daher ſahe es die byzantiſche Bürgerſchaft gar nicht ungern, wenn ſehr viel Athenienſer in der Stadt waren.

Kap. 36.

Nachdem er dieſe Dinge zum Stande, und auch die Chalcedonier auf die Seite der Athenienſer gebracht: gieng er mit der Flotte wieder aus dem Helleſpont heraus, und kam bey der Inſel Lesbus an. Hier waren alle Städte, Mitylene ausgenommen, lacedämoniſch geſinnet: daher zog er vor keine, bis er zu Mitylene vierhundert Mann von ſeinen Schiffen, mit denen, welche aus den Städten vertrieben, und nach Mitylene geflüchtet waren, vereiniget hatte. Zu denſelben nahm er noch die Herzhafteſten von den Mitylenern. Dieſen machte er Hofnung, ſie würden die Regierung über ganz Lesbus erlangen, wenn er die Städte einnähme; den Vertriebenen, es würde ein jeder in ſein Vaterland zurück kommen, wenn ſie mit einander vor eine jede Stadt zögen; dem

Schiffs-

Schiffsvolke, sie würden eine sehr einträgliche Handlung erlangen, wenn sie Lesbus auf die Seite der Athenienser zögen. So munterte er sie auf, brachte sie in ein Heer zusammen, und führte sie gegen Methymna an.

Als Therimachus, der lacedämonische Harmoste, von dem Anzuge des Thrasybuls Nachricht bekam: nahm er das Volk von seinen Schiffen, die Methymnäer selbst, und die vertriebenen Mitylener, welche sich da aufhielten, und zog mit ihnen bis auf die Gränzen dem Feinde entgegen. Es kam zu einem Treffen, in welchem Therimachus auf dem Platze blieb: die andern ergriffen die Flucht, auf welcher doch viele niedergemacht wurden. Hierauf gewann Thrasybul einige Städte; und aus dem Gebiete der Städte, die sich nicht unterwarfen, trieb er viel Beute weg, mit welcher er die Soldaten bezahlte, und darauf nach Rhodus eilte, um auch daselbst die Armee auf das beste zu verstärken. Er trieb an vielen Orten Geld ein, und besonders kam er nach Aspendus, wo er in den Fluß Eurymedon einlief. Als er von den Aspendiern schon Geld empfangen, und dennoch die Soldaten wider den Vergleich auf dem Lande geraubet hatten: wurden die Aspendier zornig, überfielen des Nachts den Thrasybul, und hieben ihn in seinem Zelte nieder. Auf die Weise büßte Thrasybul, der den Ruhm eines vortreflichen Mannes hatte, sein Leben ein. An seine statt erwählten die Athenienser den Argyrius, und untergaben die Flotte seinen Befehlen.

Kap. 37.

Als die Lacedämonier hörten, daß der Zehende, welcher von den aus dem schwarzen Meere schiffenden abgegeben werden muste, in den Händen der Athenienser sey; daß sie Chalcedon innen hätten, und daß die andern

dern helleſpontiſchen Städte, weil Pharnabazus ihr Freund ſey, wohl gegen ſie geſinnet wären: ſo beſchloſſen ſie bey dieſen Umſtänden, die erforderlichen Anſtalten zu machen. Sie legten dabey dem Derkyllidas zwar nichts zur Laſt: dennoch brachte es Anaxibius, der die Ephoren auf ſeiner Seite hatte, ſo weit, daß er als Harmoſte nach Abydus ſchiffen ſolte. Er verſprach, wenn er Geld und Schiffe bekäme, wolte er den Krieg gegen die Athenienſer ſo führen, daß es ſchlecht mit ihnen an dem Helleſponte gehen ſolte. Man gab ihm drey Galeren und Geld, tauſend Fremde in Sold zu nehmen, und ließ ihn abreiſen. Nach ſeiner Ankunft nahm er zu Lande fremdes Volk in Sold, zog einige der äoliſchen Städte von dem Pharnabazus ab, und brachte ſie auf ſeine Seite. Da die andern Städte ein Lager gegen Abydus aufſchlugen z), zog er mit ſeinem Volke wider ſie aus, gieng in ihr Land, und verheerte daſſelbe. Ueber die Schiffe, welche er ſchon hatte, rüſtete er zu Abydus noch drey andere aus, und ließ ſie auslaufen, zu verſuchen, ob er den Athenienſern, oder ihren Bundesgenoſſen ein Schif wegnehmen könte.

Kap. 38.

Als die Athenienſer von dieſen Umſtänden Nachricht bekamen; beſorgeten ſie, es mögte alles, was Thraſybul an dem Helleſponte veranſtaltet hatte, zu Grunde gehen. Daher ſchickten ſie den Iphikrates mit acht Schiffen,

z) In den Worten, ἐπισρα]οπεδεύσας - -]αῖς πόλεσιν ἀν]εσρά]ευε, iſt ein offenbarer Schreibfehler. Leuenklaw hat ihn geſehen, und die pirkhäimeriſche Ueberſetzung zeuget auch davon. Ich ändre die Lesart durch einen einzigen Buchſtaben, und leſe ἐπισρα]οπεδεύσαις. Nun hänget alles wohl zuſammen, und beſſer, als nach der leuenklawiſchen Veränderung in ἐπισρα]εύσαν]ος (ἀν]ὃ) σὺν]αῖς πόλεσιν.

fen', und bey tausend zweyhundert Peltasten ab. Die meisten waren von denen, welche er zu Korinth unter seinen Befehlen gehabt hatte. Denn nachdem die Argier Korinth in Argos verwandelt hatten; sagten sie, man brauche ihre (der Peltasten) Dienste nicht mehr. Iphikrates hatte auch einige von denen, welche es völlig mit den Argiern hielten, hingerichtet, und war deswegen nach Athen gegangen, wo er sich jetzo aufhielt. Als er in Chersones ankam; schickte er sowol, als Anaxibius, Partheyen auf Raub und Beute aus, und sie bekriegeten auf diese Weise einander. Nach einiger Zeit zog Iphikrates Kundschaft ein, daß Anaxibius mit den in Sold genommenen Truppen, mit seinen Lacedämoniern und mit zweyhundert schwerbewafneten Abydern, nach Antandrus gienge; hörte auch, daß er diese Stadt auf seine Seite gebracht habe: er vermuthete daher, daß er wieder eine Besatzung hinein legen, alsdenn zurück gehen, und die Abyder nach Hause führen würde. Er gieng also des Nachts über die Meerenge, stieg da ans Land, wo von den Abydern nicht leicht jemand anzutreffen war, und legte sich auf den Bergen in einen Hinterhalt. Den Galeren, welche ihn übergesetzt hatten, befahl er, bey Anbruche des Tages neben Obercherſones vorbey zu fahren, damit es das Ansehen hätte, als wenn er, seiner Gewohnheit nach Geld einzutreiben, von einem Orte zum andern schiffte. Seine Absicht schlug ihm nicht fehl. Denn Anaxibius gieng, wie gesaget worden, zurück, ohne zuvor an diesem Tage geopfert zu haben. Er besorgete nichts widriges, weil er durch der Freunde Land und nach einer mit ihm in Freundschaft lebenden Stadt gieng; auch von Leuten, die ihm begegneten, vernahm, daß Iphikrates nach Prokonnesus hinschiffe: daher brauchte er auf seinem Marsche nicht die gehörige Vorsichtigkeit. So lange das Volk des Anaxibius auf der Ebene war, saß Iphikrates stille. Als aber die Abydier, welche voran zogen, schon auf dem Felde bey Kremastes waren, wo sie ihre Goldgruben hatten; das

das andere Volk aber an der abwärts gehenden Seite des Berges stund, und Anaxibius mit den Lacedämoniern eben herunter zog: so ließ Iphikrates den Hinterhalt aufbrechen, und gieng in vollem Laufe auf ihn los. Weil Anaxibius keine Hofnung hatte, glücklich durch zu kommen; indem er sahe, daß sein Volk in dem engen Wege alzuweit in die Länge aus einander gedehnet sey, und daß die, welche vorangegangen waren, ihm gegen den Berg hinauf nicht würden zu Hülfe kommen können; über dieses auch wahrnahm, daß alle seine Leute über den Anblick des Hinterhalts in Bestürzung gerathen: so sagte er zu denen, die um ihn waren: „Ihr Freunde, für mich ist „es rühmlich, hier zu sterben; ihr aber eilet, euch zu „retten, ehe ihr euch mit den Feinden einlassen müßt.„ Nach diesen Worten nahm er den Schild von dem Schildträger, und starb fechtend auf seinem Platze. Sein junger Liebling blieb bey ihm. Es büßten auch noch zwölf lacedämonische Harmosten, die aus den Städten zusammen gekommen waren, ihr Leben fechtend ein, die andern aber auf der Flucht. Man verfolgete sie bis vor die Stadt. Von den gemeinen Soldaten blieben bey zweyhundert, und funfzig von den schwerbewafneten Abydern. Nach dieser glücklichen Verrichtung gieng Iphikrates nach dem Chersones zurück.

Fünftes Buch.

Inhalt.

K. 1. Der Athenienser Unternehmung auf Aegina, der Lacedämonier Anstalten dagegen. 2. 3. Gorgopas nimmt den Athenienſern vier Galeren vor Athen weg, wird aber von dem Chabrias auf der Insel Aegina geschlagen. 4. 5. Worauf Teleutias das Kommando der Flotte wieder bekommt, und den Athenienſern viele Schiffe selbst aus dem piräeiſchen Hafen wegnimmt. 6. 7 Antalkidas gewinnt die Oberhand zur See gegen die Athenienſer. 8. 9. Er bringet einen Frieden zuwege, wie ihn der König in Persien vorschreibet, zu welchem sich auch die Thebaner und Argier bequemen müſſen, und von dem die Lacedämonier den gröſten Vortheil haben. 10. Sie nehmen mit Mantinea eine groſſe Veränderung vor. 11. Helfen den vertriebenen Phliuſiern. 12. Fangen einen Krieg gegen die Olynther an. Ihr Feldherr Phöbidas bekommt das Schloß, Kadmea zu Theben, durch Verrätherey in seine Gewalt, und Ismenias muß darüber sterben. 13. 14. 15. Teleutias richtet in dem ersten Feldzuge gegen die Olynther nicht viel aus, und büſſet in dem andern sein Leben nebst vielem Volke ein. 16. 17. Ageſilaus zwinget die Phliuſier zum Gehorsam, und Polybiades nöthiget die Olynther zu einem Vergleiche. 18 Die auf das höchste gestiegene Macht der Lacedämonier fällt wieder. Sieben nach Athen geflüchtete Thebaner befreien ihre Stadt. 19. Kleombrotus thut auf seinem ersten Zuge wenig gegen die Thebaner. 20. 21. Der lacedämoniſche Harmoſte Sphodrias übet Feindſeligkeit gegen die Athenienſer aus, und wird deswegen nicht gestrafet, daher sie zu den Waffen greifen. 22. Ageſilaus ziehet gegen die Thebaner zu Felde. 23. Phöbidas verliert ein Treffen und sein Leben. 24. Ageſilaus thut den zweyten Feldzug. 25. Wird im folgenden Frühjahre krank, und Kleombrotus, der nach ihm die Armee anführet, gehet unverrichteter Sache zurück. 26. Die Athenienſer ſind zur See gegen die Lacedämonier glücklich.

Kap. I.

So stunden die Sachen um den Hellespont zwischen den Athenienſern und Lacedämoniern. Ekeonikus war damals auf der Inſel Aegina, deren Einwohner vorher mit den Athenienſern Handlung getrieben hatten. Weil aber jetzo der Krieg hauptſächlich zur See geführet wurde, und die Ephoren die Sache für gut befanden: ſo gab er einem jeden, welcher Luſt hatte, die Freiheit, in Attika zu rauben und Beute zu machen. Da nun die Athenienſer von ihnen bedränget und ihre Handlung geſtöret wurde: ſo ſchickten ſie die Schwerbewafneten und den Kriegesoberſten Pamphilus nach Aegina, umſchanzten die Stadt, und belagerten ſie zu Lande und zu Waſſer mit zehen Galeren. Als Teleutias, welcher eben damals aus den Inſeln Geld einſammelte, von der Belagerung Nachricht erhielt: kam er den Aeginern zu Hülfe, und verjagte die Flotte: die Verſchanzung aber vertheidigte Pamphilus. Unterdeſſen kam Herax als oberſter Hauptmann aus Lacedämon an, und übernahm das Kommando der Flotte. Teleutias aber genoß bey ſeiner Abreiſe nach Lacedämon das größte Vergnügen. Denn als er nach dem Meere zugieng, und zu Schiffe gehen wolte, ſo war keiner von den Soldaten, der ihm nicht die Hand gab: einer ſetzte ihm einen Kranz auf, der andere gab ihm ein Band. Einige, welche zu ſpät kamen warfen, als er abfuhr, Kränze in das Meer, und wünſchten ihm viel Gutes. Ich weiß wohl, daß ich hier keine merkwürdige Unternehmung erzähle, die mit groſſen Koſten oder Gefahr verknüpft geweſen: aber es ſcheint mir doch wahrhaftig einer Betrachtung werth zu ſeyn, wie ſich Teleutias verhalten habe, daß er die Gemüther derer, welche unter ſeinem Befehle waren, ſo eingenommen hatte. Denn das iſt gewiß eine Sache, die vielmehr verdienet, geprieſen zu werden, als wenn man viel Schätze angewandt, oder ſich in groſſe Gefahr gewaget hat.

Was den Hierax anbetrift, so nahm er einen Theil der Schiffe, und fuhr wieder nach Rhodus: zu Aegina aber ließ er zwölf Galeren, und den Gorgopas seinen Unteradmiral als Harmosten zurück.

Kap. 2.

Von dieser Zeit an wurden die Athenienser in der Verschanzung härter, als die in der Stadt, belagert. Daher rüsteten sie, einem öffentlichen Entschluß zufolge, viel Schiffe aus, und holten damit die, welche in der Verschanzung stunden, im fünften Monate zurück. Darauf aber hatten sie mit den Freibeutern und dem Gorgopas wieder viel zu thun. Sie rüsteten daher gegen sie dreyzehn Schiffe aus, und übergaben sie den Befehlen des Eunomus. Als Hierax auf der Insel Rhodus war; schickten die Lacedämonier den Antalkidas als Admiral ab, indem sie glaubten, daß sie damit dem Tiribazus einen besondern Gefallen erweisen würden. Als Antalkidas auf der Insel Aegina ankam, vereinigte er die Schiffe des Gorgopas mit den seinigen, und segelte nach Ephesus, von dannen er den Gorgopas mit zehn Schiffen nach Aegina zurück schickte. Die übrigen untergab er seinem Unteradmiral, dem Nikolochus; welcher denn abfuhr, den Abydenern zu Hülfe zu kommen. Unterweges stieg er auf der Insel Tenedus aus, verheerte das Land, erpreßte Gelder, und schiffte darauf nach Abydus fort. Die athenienſischen Kriegesobersten versamleten sich aus Samothrace, Thasus und den umher liegenden Oertern, den Tenediern Hülfe zu leisten. Als sie aber erfuhren, daß Nikolochus schon zu Abydus angekommen sey: liefen sie aus Chersones aus, und schlossen ihn, der nur fünf und zwanzig Schiffe hatte, mit zwey und dreyßig Schiffen ein. Gorgopas hingegen stieß in seiner Rückfahrt von Ephesus auf den Eunomus; entkam aber doch nach Aegi-

na,

na, kurz vor der Sonnen Untergang, ließ seine Soldaten gleich aussteigen, und die Abendmahlzeit halten. Eunomus segelte nach einem kleinen Aufenthalt weiter fort. Als es Nacht wurde; gieng er mit seinem Schiffe voran, auf welchem, wie gewöhnlich ist, eine Leuchte war, damit die folgenden Schiffe des Weges nicht fehlten. Gorgopas ließ sein Volk wieder an Bord gehen, und folgte der Leuchte unverzüglich nach, doch in einiger Entfernung, damit es die Feinde nicht merken mögten: deswegen auch die, welche den Ruderknechten das Zeichen geben, wenn und wie sie rudern sollen, anstatt die Stimme zu gebrauchen, Steine auf den Boden fallen, und die Ruder sachte anziehen liessen. Als aber die Schiffe des Eunomus nah am Lande waren, und zwar bey dem Vorgebürge Zoster, in der Landschaft Attika; befahl Gorgopas unter dem Schall der Trompeten auf sie los zu schiffen. Aus einigen Schiffen des Eunomus war das Volk schon ausgestiegen, einige liefen in den Hafen ein, andere fuhren nach demselben zu. Es kam bey Mondschein zu einem Seetreffen, in welchem Gorgopas vier Galeren wegnahm, und sie angebunden mit nach Aegina schleppte. Die andern athenienſischen Schiffe gewannen den Hafen Piräeus.

Kap. 3.

Nach diesem Zufall wolte Chabrias mit achthundert Peltasten und zehen Galeren nach Cypern, dem Evagoras Beystand zu leisten, abgehen. Weil er aber von Athen noch andre Schiffe und schwerbewafnete Soldaten bekam: so stieg er auf der Insel Aegina aus, und legte sich in einiger Entfernung von dem Tempel des Herkules in einem Grunde mit den Peltasten in einen Hinterhalt. Bey Anbruche des Tages kamen, abgeredetermassen, die schwerbewafneten Athenienſer, und giengen auf

eilf Stadien jenseit des Tempels bis an den Ort, welcher Tripyrgia, (drey Thürme) heißt. Sobald Gorgopas davon Nachricht erhielt, zog er mit den Aegineten und den Schiffsoldaten, nebst den acht Spartanern, die eben bey ihm waren, gegen den Feind an. Er ließ dabey ausrufen, daß die von den Matrosen, welche freigeborne Leute wären, mitziehen solten. Es zogen auch viele von ihnen mit, und bewafneten sich, so gut sie konten. Als die ersten bey dem Hinterhalt vorbey waren; brach Chabrias mit seinem Volke auf, welches gleich anfieng zu schiessen und zu werfen. Zu gleicher Zeit rückten die Schwerbewafneten an, welche von den Schiffen gekommen waren. Die Vordersten, als welche sich nicht an einander geschlossen hatten, wurden bald niedergemacht: worunter Gorgopas selbst mit den Spartanern war. Wie diese gefallen waren, ergriffen die andern die Flucht. Von den Aeginern blieben hundert und funfzig, und zum wenigsten zweyhundert und funfzig Mann zusammen von den im Sold stehenden Ausländern, von denen Fremden, die sich auf der Insel niedergelassen hatten, und von den Matrosen. Nun war die Schiffahrt der Athenienser so sicher als im Frieden. Denn dem Eteonikus wolte das Schifsvolk, ob er es gleich sehr antrieb, auf den Feind los zu gehen, nicht gehorchen: weil er ihm den Sold nicht reichte. Daher schickten die Lacedämonier den Teleutias wieder als Admiral zu dieser Flotte.

Kap. 4.

Ueber seine Ankunft hatten die Soldaten eine grosse Freude, er berief sie zusammen, und redete sie also an:

„Ihr braven Soldaten, ich komme ohne Geld zu „euch: doch wenn uns nur Gott beystehet, und ihr mit „mir gleichen Muth und Bereitwilligkeit habet: so will „ich

„ich suchen, euch alles, was ihr brauchet, reichlich zu
„schaffen. Das könnt ihr gewiß glauben, daß ihr, so
„lange ich das Kommando über euch führe, nicht schlech-
„ter, als ich, leben sollt. Ihr werdet euch vielleicht
„wundern, wenn ich sage, daß ich für euren Unterhalt
„mehr, als für meinen eigenen, sorgen werde. Aber
„ich schwöre euch zu Gott, daß ich lieber zwey Tage Man-
„gel leiden will, als daß ihr nur einen Tag Noth leiden
„sollt. Meine Thür stund ja vordem offen, daß jeder-
„mann, der etwas von mir verlangete, zu mir kommen
„konte, und sie wird auch jetzo jedermann offen stehen.
„Wenn ihr also genugsame Lebensmittel habt; so werdet
„ihr auch an meiner Tafel einigen Ueberfluß antreffen.
„Sehet ihr aber, daß ich Kälte und Hitze ertrage, und
„keinen Schlaf in meine Augen kommen lasse: so werdet
„ihr euch nicht weigern, alles dieses mit zu erdulden.
„Denn ich verlange dergleichen nicht von euch, um euch
„wehe zu thun; sondern daß ihr Vortheile dadurch erlan-
„gen sollt. Glaubet nur, ihr braven Soldaten, daß uns
„sere Stadt, welche man als eine glückliche Stadt ansie-
„het, alles Gute und allen Ruhm, nicht durch eine zag-
„hafte Trägheit, sondern durch die Bereitwilligkeit, so
„oft es nöthig gewesen, Arbeit und Gefahr zu überneh-
„men, erlanget hat. Ihr seyd, wie ich weiß, schon
„vorher rechtschaffene Männer gewesen: ihr müßt aber
„euch selbst zu übertreffen suchen, damit wir mit Ver-
„gnügen zusammen arbeiten, und mit Vergnügen zu-
„sammen glückselig leben mögen. Was ist doch ange-
„nehmer, als keinem Menschen, weder Griechen noch
„Ausländern, wegen eines Lohns zu schmeicheln, son-
„dern für uns selbst im Stande zu seyn, alles, was wir
„brauchen, zu erwerben, und zwar auf die rühmlichste
„Weise? Denn der Ueberfluß, den man im Kriege von
„den Feinden gewinnt, giebt uns Unterhalt und zugleich
„einen grossen Ruhm in der Welt.„ Bey dem Schluß dieser Anrede riefen sie insgesamt mit lauter Stimme:

er mögte befehlen, was er für gut befände, sie wolten ihm in allem folgen.

Kap. 5.

Nach verrichtetem Opfer sagte er: „Wohlan, ihr „Männer, haltet die Abendmahlzeit, und esset, „was ihr essen wollt. Besorget mir aber auf einen Tag „den Proviant zum voraus. Alsdenn kommt auf das „geschwindeste bey den Schiffen an, damit wir dahin fah„ren, wo Gott hin will, und zur rechten Zeit ankommen.„ Sie fanden sich ein, er ließ sie an Bord gehen, und fuhr des Nachts bis vor den Hafen von Athen. Bald ruhete er, und befahl auch dem Volke zu schlafen, bald kam er bey die Ruder. Meinet jemand, er habe wider die Klugheit gehandelt, daß er mit zwölf Schiffen auf die, so viel mehr Schiffe hatten, losgegangen sey, der bedenke, was er für einen Schluß gemacht habe: Er stellte sich vor, die Athenienser würden nach dem Tode des Gorgopas wegen der Flotte im Hafen unbesorget seyn: wenn auch Galeren im Hafen lägen; so hielt er es doch für sicherer, zwanzig Schiffe zu Athen, als zehen an einem andern Orte anzugreifen. Denn er wußte, daß die Schiffer von ausgelaufenen Schiffen neben denselben in Zelten liegen, und daß hingegen die Hauptleute der Schiffe in dem Hafen von Athen zu Hause schlafen, die Matrosen aber einer hier, der andere dort im Zelte liegen würden. Diese Gedanken bewogen ihn zu der Unternehmung. Als er noch fünf bis sechs Stadien von dem Hafen entfernet war: muste alles stille halten und ruhig seyn. Bey dem Anbruche des Tages gieng er mit seinem Schiffe voran, die andern folgeten ihm. Er befahl, keins von den Kauffartheyschiffen zu versenken, oder mit seinen Schiffen zu beschädigen: die Galeren, welche sie anträffen, solten sie suchen ausser Stand zu setzen, fort zu rudern;

dern; die beladenen Lastschiffe aber an ihre anhängen, und herausziehen; erstiegen sie eins von den grössern Schiffen, so solten sie, wo es möglich, die Leute von demselben mit sich nehmen. Es waren auch einige, welche an dem Orte, Digma a) genannt, ausstiegen, einige Kaufleute und Schifherren fortschleppten, und auf die Schiffe brachten. So führte er seinen Anschlag aus.

Kap. 6.

Die Athenienser, welche in der Stadt waren, und den Lerm hörten, liefen heraus, zu sehen, was das Geschrey bedeute; die ausser der Stadt waren, liefen nach Hause, ihr Gewehr zu holen; andere in die Stadt, von der Sache Nachricht zu ertheilen. Darauf kamen alle Athenienser, sowol die Schwerbewafneten als die Reuter, sich dem Feinde entgegen zu setzen, nicht anders, als wenn der Piräeus eingenommen wäre. Teleutias ließ die weggenommenen Schiffe von drey oder vier Galeren nach Aegina bringen; mit den andern schiffte er an der Küste von Attika hin, nicht anders, als wenn er aus dem Hafen ausliefe, nahm viele Fischerkähne weg, auch viele Schiffe, welche gebraucht wurden, die Leute aus den Inseln hinüber zu fahren, und eben voll Menschen waren. Bey Sunium bemächtigte er sich vieler Lastschiffe, welche theils mit Getraide, theils mit eingekauften Waaren beladen waren, und fuhr darauf nach Aegina. Er verkaufte die Beute, und zahlte dem Kriegesvolke den Sold auf einen Monat voraus. Nachher fuhr er herum, und nahm weg, was ihm in die Hände fiel. Auf die Weise unterhielt er die wohlbemannten Schiffe, und hatte Soldaten, die ihm gern und willig dienten.

a) Δείγμα, digma, eine Probe von Waaren: und so wurde der Ort genant, wo die Kaufleute Proben von ihren Waaren auslegten.

Kap. 7.

Um diese Zeit kam Antalkidas mit dem Tiribazus in Niederasien an, nachdem er den König dahin gebracht hatte, den Lacedämoniern im Kriege beyzustehen, wenn die Athenienser und ihre Bundesgenossen den Frieden, wie er ihn vorschrieb, nicht annehmen wolten. Als er nun hörte, daß Nikolochus mit seiner Flotte von dem Iphikrates und Diotimus zu Abydus eingeschlossen gehalten würde; gieng er zu Lande nach Abydus, nahm die Flotte unter sein Kommando, und lief des Nachts mit derselben aus, nachdem er vorher ausgesprenget hatte, als wenn die Chalcedonier verlanget hätten, daß er zu ihnen kommen solte. Er lief aber bey Perkope ein, und lag daselbst stille. Sobald Dimänetus, Dionysius, Leoatichus und Phanios von seiner Abfahrt Nachricht bekamen, setzten sie ihm auf dem Wege nach der Insel Prokonnesus nach. Als sie aber vor ihm vorbey waren: fuhr er zurück, und kam wieder vor Abydus an. Denn er hatte gehört, daß Polyxenus mit zwanzig Schiffen von Syrakusen und aus Italien unterweges sey, die er auch an sich ziehen wolte. Gleich darauf fuhr Thrasybul, der von Kolytta gebürtig war, aus Thracien ab, um sich mit den andern athenienſischen Schiffen zu vereinigen. Als nun die, welche die Wache am Ufer hatten, dem Antalkidas ein Zeichen gaben, daß acht Galeren angefahren kämen: ließ er das Schifsvolk auf zwölf Schiffe gehen, die am geschwindesten ruderten, und nachdem er Befehl ertheilet, wenn die Zahl nicht voll wäre, sie von den Zurückgelassenen zu ergänzen; lauerte er, wo er am wenigsten konte wahrgenommen werden, auf die feindlichen Schiffe. Sobald sie vorbey waren, setzte er ihnen nach: und diese flohen, als sie ihn erblickten. Die nun am langsamsten fuhren, holte er mit denen, so am geschwindesten waren, sehr bald ein: befahl aber denen vordersten Schiffen, die hindersten nicht anzugreifen, und verfolgete

folgete die, so voraus waren. Nachdem er sich dieser bemächtigt hatte, und die letzten sahen, daß ihre Schiffe, die voran segelten, weggenommen worden: liessen sie den Muth sinken, und ergaben sich an die, welche langsamer nachkamen. Sie fielen also alle den Feinden in die Hände.

Nun kamen die zwanzig Schiffe von Syrakusen an, ingleichen die Schiffe aus Jonien, so weit es unter dem Tiribazus stund: es waren auch in dem Gebiete des Ariobarzanes einige mit ausgerüstet worden. (Denn Antalkidas war von langer Zeit her ein Gastfreund des Ariobarzanes; und Pharnabazus, der schon zurück berufen war, gieng jetzo nach Oberasien, und vermählte sich mit einer Tochter des Königes). Antalkidas hatte also eine Flotte von mehr als achtzig Schiffen, und war damit allenthalben Meister zur See: so daß er auch den Schiffen aus dem Hellespont den Weg nach Athen versperrete, und sie nöthigte, in die Hafen ihrer Bundesgenossen einzulaufen.

Kap. 8.

Die Athenienser sehnten sich nun ernstlich nach dem Frieden: denn sie sahen die grosse Menge der feindlichen Schiffe; sie besorgeten, sie mögten von den Lacedämoniern, unter dem Beystande des Königes, der auf ihre Seite getreten war, eben so, wie das vorige mal, ihrer Herrschaft und Freiheit beraubet werden; und von Aegina aus wurde ihre Schiffahrt durch die Freybeuter gesperret oder gestöret. Die Lacedämonier waren des Krieges ebenfals müde: denn sie musten ein Bataillon in dem Hafen Lechäum, ein anderes zu Orchomenus zur Besatzung halten; auch sowol auf die Städte, welchen sie traueten, als auf die, welchen sie nicht traueten, ein wachsames Auge haben; auf jene, daß sie nicht verlohren

giengen, auf diese, daß sie nicht abfielen; und endlich machte die Stadt Korinth ihnen eben sowol zu schaffen, als sie der Stadt. Die Argier sahen, daß wider sie zu Lacedämon das Volk aufgeboten war; sie erkannten, daß die Ursachen, welche sie vorschützten, nicht mehr helfen würden: daher waren sie auch zum Frieden geneiget. Sobald also Tiribazus bekant machte, daß die, welche den Frieden so annehmen wolten, als ihn der König anböte, sich bey ihm einfinden solten: so kamen sie alle unverzüglich zusammen. Als sie bey einander waren; zeigte Tiribazus das königliche Siegel, und laß das Schreiben ab, welches so lautete: „der König Artaxerres erkennet für recht, daß die Städte in Asien, nebst den „klazomenischen Inseln und der Insel Cypern unter seiner Herrschaft stehen; die andern griechischen Städte, „grosse und kleine, in völlige Freiheit gesetzet werden; „Lemnus, Imbrus und Skirus ausgenommen, welche „den Athenienfern, wie von alten Zeiten her, bleiben „sollen. Wer diesen Frieden nicht annimmt, den will „ich in Verbindung mit denen, welche diese Vorschläge „annehmen, zu Lande und zu Wasser, mit aller Macht „bekriegen.„

Die Gesandten machten den Städten, von welchen sie abgeschickt waren, diesen Vortrag bekant. Sie nahmen auch den Frieden insgesamt an, und schwuren, denselben fest zu halten: die Thebaner aber verlangeten für alle Böotier den Eid abzulegen. Allein Agesilaus sagte, er wolle den Eid nicht annehmen, wenn sie nicht nach der Vorschrift des königlichen Schreibens schwüren, daß alle kleine und grosse Städte die Freiheit erlangen solten. Dagegen sagten die thebanischen Gesandten, darzu hätten sie keine Volmacht. Nun so gehet hin, versetzte Agesilaus, und ziehet deswegen Verhaltungsbefehle ein: meldet ihnen aber zugleich, daß sie von dem Frieden ausgeschlossen seyn sollen, wenn sie in diese Bedingung nicht willigen wollen.

Kap. 9.

Die Gesandten reiseten ab. Agesilaus aber säumete wegen seiner Feindschaft gegen die Thebaner nicht; sondern verrichtete, sobald er die Einstimmung der Ephoren erlanget hatte, das gewöhnliche Opfer. Als dasselbe einen glücklichen Uebergang in das feindliche Land andeutete: gieng er nach Tegea, und schickte einige von den Reutern aus, die Umherwohnenden zum Aufbruche anzutreiben; schickte auch Hauptleute der fremden Völker in die Städte herum. Doch ehe er von Tegea aufbrach, kamen Thebaner an, und erklärten, daß sie den Städten die Freiheit gäben. Die Lacedämonier zogen also nach Hause; die Thebaner wurden genöthiget, mit in das Bündniß zu treten, nachdem sie den böotischen Städten die Freiheit gegeben hatten. Die Korinther hingegen liessen die Besatzung der Argier nicht ziehen. Allein Agesilaus kündigte jenen, wenn sie die Argier nicht fortschickten, diesen, wenn sie aus Korinth nicht fortzögen, den Krieg an. Weil sich nun beyde Partheyen fürchteten; so zogen die Argier aus, und die Stadt Korinth kam wieder in ihre völlige Freiheit: die, welche das Blutvergiessen angerichtet hatten, und mit daran Schuld waren, fanden selbst für gut, Korinth zu verlassen. Die andern Bürger nahmen die, welche vorher weggeflohen waren, gutwillig wieder auf. Nachdem alles dieses zu Stande gekommen, und die Städte geschworen hatten, an dem Frieden, dessen Bedingungen ihnen der König zugeschickt hatte, fest zu halten; giengen die Landarmeen und die Seemacht aus einander. Das war also der erste Friede, welcher nach dem zweyten Kriege seit der Niederreissung der Mauren zwischen den Lacedämoniern, Athenienfern und den Bundesgenossen gemacht wurde. Weil in diesem Kriege die Lacedämonier ihren Feinden weit überlegen waren: so erlangeten sie durch den Frieden, welcher der Friede des Antalkidas genennet

nennet wurde, desto grössern Ruhm. Denn ihnen wurde von dem Könige die Volziehung und Erhaltung dieses Friedens aufgetragen; sie satzten die Städte in die Freiheit, machten die Korinther zu ihren Bundesgenossen, befreieten die böotischen Städte, wie diese lange gewünschet hatten, von der Herrschaft der Thebaner, auch die Argier, welche Korinth zu ihrem Eigenthum machen wolten, nöthigten sie, davon abzustehen, indem sie ein Aufgebot gegen sie ergehen liessen, wenn sie Korinth nicht verliessen.

Kap. 10.

Weil ihnen alles dieses nach Wunsche gelungen war: so beschlossen sie, die von den Bundesgenossen, welche ihnen in dem Kriege entgegen, und den Feinden mehr, als den Lacedämoniern zugethan gewesen, zu züchtigen, und alle in den Stand zu setzen, daß sie ihnen künftig nicht untreu seyn könten. Zuerst schickten sie also an die Mantineer, und befahlen ihnen, die Stadtmauer niederzureissen: und zwar aus der Ursache, weil sie ihnen sonst nicht trauen könten, daß sie es nicht mit ihren Feinden hielten. Denn sie hätten, sagten sie, erfahren, daß sie den Argiern Proviant zugeschicket; wären auch, unter dem Vorwande eines Waffenstillstandes, einmal nicht mit zu Felde gegangen; wenn sie aber mitgezogen, hätten sie ihnen schlechten Beystand geleistet: ferner wüßten sie, daß sie ihnen die erlangten Vortheile nicht gegönnet, und sich dagegen über ihren Schaden und Verlust gefreuet hätten. Endlich sagten sie, daß das dreyßigjährige Bündniß, welches sie nach der Schlacht bey Mantinea mit den Mantineern geschlossen hätten, in diesem Jahre zu Ende gienge. Weil sie nun die Mauer nicht niederreissen wolten: so wurde das Volk wider sie aufgeboten. Agesilaus bat, ihn mit der Oberfeldherrnstelle jetzo zu verschonen: weil

die

die Mantineer seinem Vater in dem Kriege wider Messene viel Dienste geleistet hätten. Agesipolis führte also das Kriegesvolk aus, obgleich sein Vater Pausanias sehr freundschaftlich gegen die Vorsteher des Volkes zu Mantinea gesinnet war. Bey dem Einfall in ihr Gebiet verwüstete er zuerst das Land. Weil sie aber die Mauren doch nicht niederrissen; so grub er rund um die Stadt herum einen Graben: wobey denn die eine Helfte der Soldaten die grabenden gewafnet bedeckte, und die andre Helfte die Arbeit verrichtete. Nachdem der Graben fertig war; führte er eine Mauer um die Stadt herum auf. Er erfuhr aber, daß in der Stadt ein grosser Vorrath von Lebensmitteln sey, weil das vorige Jahr sehr fruchtbar gewesen; und es war ihm unangenehm, sowol die Bürger, als die Bundesgenossen durch langwierige Kriegesdienste abzumatten: daher verdämmte er den Fluß, welcher durch die Stadt gehet, und ansehnlich groß ist. Als der Abfluß desselben aufgehalten wurde; erhub sich das Wasser über den Grund der Häuser und der Stadtmauer. Da nun die untern Backsteine weich wurden, und die obern nachsunken: so bekam die Mauer zuerst einen Riß, und senkte sich darauf gegen die eine Seite. Sie unterstützten sie zwar eine Zeitlang mit Balken, und baueten vor, daß der Thurm nicht einfiele: weil aber das Wasser überhand nahm, und sie befürchteten, die Stadt mögte, wenn die Mauer rund herum niederstürzte, mit Sturm eingenommen werden: so erboten sie sich, die Mauer niederzureissen. Die Lacedämonier sagten nun, sie liessen sich nicht anders befriedigen, als daß die Mantineer aus einander und auf die Dörfer zögen: und auch das einzugehen, sahen sie sich durch die Noth gezwungen. Da aber die, welche den Argiern zugethan gewesen, und die Vorsteher des Volkes besorgeten, sie würden sterben müssen: so brachte es der Vater bey dem Agesipolis dahin, daß sie, an der Zahl sechzig, einen freien Abzug aus der Stadt erlangeten. Die Lacedämonier stunden mit ihren Spiessen

sen von den Thoren an in zwey Reihen, und sahen sie ausziehen. Wiewol sie nun einen Haß gegen sie hatten; so liessen sie sich doch leichter abhalten, sich an ihnen zu vergreifen, als die **Patrioten** b) unter den Mantineern. Dieses führe ich als einen grossen Beweis des Gehorsams gegen die Oberherrn an. Die Mauer wurde darauf abgebrochen, und Mantinea so vertheilet, daß die Einwohner an vier Orte aus einander ziehen mußten, wie sie vordem gewohnet hatten. Anfänglich that es ihnen wehe, daß sie ihre Häuser einreissen, und andre bauen mußten: weil aber die, so vermögend waren, näher bey den Landgütern wohnten, die sie um die Dörfer hatten, auch nun unter einer Aristokratie stunden, und von den beschwerlichen **Demagogen** befreiet lebten: so waren sie mit der Veränderung wohl zu frieden. Die Lacedämonier schickten in ein jedes Dorf besonders eine Person, welche Soldaten in Dienste nahm: sie giengen auch aus den Dörfern viel williger mit zu Felde, als vormals unter der Demokratie. So lief die Sache mit den Mantineern ab, und dabey wurden die Menschen klüger, künftig keinen Fluß durch eine Stadt zu leiten.

Kap. II.

Die, welche aus Phlius vertrieben waren, und vernahmen, daß die Lacedämonier in Betrachtung zögen, wie sich die Bundesgenossen in dem Kriege gegen sie bezei-

b) **Die Patrioten.** Im griechischen stehet βέλτιστοι, wodurch diejenigen angezeiget werden, so bey den Römern Optimates hiessen, und von welchen Cicero in der Rede für den Sextius die beste Erklärung giebt. Es waren Männer, die mehr auf die Wohlfart des gemeinen Wesens sahen, als sich bey dem Volke beliebt zu machen suchten, und daher der Aristokratie mehr, als der Demokratie zugethan waren. Ich habe kein bequemer Wort gefunden, diesen Begrif auszudrücken.

bezeiget hätten, ergriffen diese Gelegenheit, und giengen nach Lacedämon, wo sie vorstellten, so lange sie zu Hause gewesen, hätte die Stadt die Lacedämonier in ihren Mauren aufgenommen, und die Bürger allenthalben, wo sie hingeführet worden, Kriegesdienste geleistet; nachdem sie aber vertrieben worden, hätten die Phliusier nirgends wohin folgen wollen, und sonst jederman, nur die Lacedämonier nicht, zu ihren Thoren eingelassen. Die Ephoren fanden für gut, sich dieser Sache anzunehmen: sie schickten daher an die Phliusier, und liessen ihnen andeuten, die Verbannten wären Freunde des lacedämonischen Staates, und ohne ihre Schuld vertrieben worden; sie bäten also, dieselben nicht aus Zwang, sondern gutwillig zurück zu berufen. Die Phliusier besorgten, wenn es zum Kriege käme, so mögten sie von einigen in der Stadt selbst eingelassen werden. Denn die Vertriebenen hatten viele Anverwandten in derselben, und sonst auch gute Freunde: und es fanden sich, wie in den meisten Städten, Leute, welche Lust hatten, die gegenwärtige Verfassung zu verändern, und deswegen die Vertriebenen zurück bringen wolten. Diese Furcht bewog die Phliusier, daß sie beschlossen, die Vertriebenen wieder aufzunehmen, ihnen ihre unstreitigen Güter wieder zu geben, und denen, so was davon gekaufet hätten, das Kaufgeld aus dem gemeinen Schatze zurück zu geben; was aber streitig, durch Urtheil und Recht zu entscheiden. So wurde die Sache mit den vertriebenen Phliusiern zu dieser Zeit beygeleget.

Kap. 12.

Von Akanthus und Apollonia, welches die größten Städte in der Nachbarschaft von Olynth waren, kamen Gesandten nach Lacedämon. Als die Ephoren gehöret, aus welcher Ursache sie angekommen, führten sie dieselben vor die Versamlung der Bürger und der Bun-

desgenossen, bey welchen Kligenes von Akanthus folgende Rede hielt: „Ihr Lacedämonier und Bundesgenossen, „wir glauben, es sey euch eine Sache unbekant, die sich „jetzo in Griechenland hervorthut. Daß Olynth die gröss„te unter allen Städten in Thracien sey, wißt ihr wohl „insgesamt. Die Olynther haben einige Städte dahin „gebracht, daß sie ihre Gesetze und das Bürgerrecht bey „ihnen angenommen haben; nachhero sind auch einige „von den grössern Städten mit ihnen in eine Verbindung „gezogen worden. Darauf versuchten sie es, die mace„donischen Städte von der Herrschaft des macedonischen „Königes Amyntas zu befreien. Da sich die am nächsten „liegenden von ihnen hatten gewinnen lassen: giengen sie „zu den weiter entfernten und grössern fort. Als wir ab„reiseten, hatten sie schon nebst vielen andern Städten auch „Pella, die gröste in Macedonien: und wir vernehmen, „daß Amyntas sich der Städte begiebt, und schon fast „ganz Macedonien verlohren hat. Die Olynther schick„ten auch an uns und die Apolloniaten, und liessen uns „ankündigen, wenn wir nicht wolten erscheinen, ihnen „im Kriege Dienste zu leisten, so wolten sie auf uns selbst „losgehen. Wir aber, ihr werthen Lacedämonier, wol„len zwar gern nach unsern eigenen Gesetzen leben, und „freie Bürger bleiben: allein, wenn uns niemand bey„stehet; so werden wir gezwungen seyn, uns ihnen zu un„terwerfen. Gegenwärtig haben sie zum wenigsten acht„hundert Schwerbewafnete, eine viel grössere Anzahl Pel„tasten, und, wenn wir zu ihnen treten, über tausend „Reuter. Bey unserer Abreise waren auch athenienssische „und böotische Gesandten bey ihnen. Wir hörten dabey, „daß die Olynther beschlossen, Gesandten an diese Staa„ten wegen Errichtung eines Bündnisses zu schicken. „Wenn nun eine solche Macht mit der Athenienssischen und „Thebanischen vereiniget wird: so möchtet ihr wohl nicht „im Stande seyn, derselben zu begegnen. Da sie auch „Herren von Potidäa sind, welche Stadt an dem Eingan-

„ge

„ge der Halbinsel Pallene lieget; so dürft ihr sicherlich „glauben, daß die Städte in derselben sich ihnen gleich„fals unterwerfen werden. Ein Beweis davon kan dies„ses seyn, daß sich diese Städte sehr fürchten. Denn ob „ihnen gleich die Olynther sehr verhaßt sind; so unter„stunden sie sich doch nicht, mit uns Gesandten abzuschi„cken, und euch diese Dinge vorzustellen. Erwäget doch, „ob es wohlgethan sey, dafür zu sorgen, daß Böotien „nicht mit einander vereiniget sey, und um die Vereini„gung einer viel grössern Macht unbekümmert zu seyn, „die überdem nicht allein zu Lande, sondern auch zur See „gewaltig anwächset. Denn was mag sie daran verhin„dern, da sie in dem Lande selbst Holz zum Schiffbau, „aus vielen Hafen und Handelsstädten grosse Einkünfte, „und wegen des Ueberflusses an Lebensmitteln eine grosse „Menge Leute haben. Ueber dieses sind die Thracier, „welche unter keinen Königen stehen, ihre Nachbarn, und „bezeugen sich jetzo schon sehr gefällig und freundschaftlich „gegen die Olynther. Kommen sie nun unter ihre Herr„schaft; so erlanget ihre Macht auch dadurch einen gros„sen Zuwachs. Gehet dieses von statten; so werden ih„nen die Goldgruben auf dem pangäischen Gebürge (in „Thracien) mit zu statten kommen. Wir sagen von dies„sen Dingen nichts, das nicht schon viel tausendmal unter „dem Volke zu Olynth gesagt wäre. Denn wer kan ihre „hohen Gedanken genug beschreiben? Vielleicht komt es „von Gott, daß die Menschen mit zunehmender Macht „auch immer höhere Gedanken fassen. Wir machen euch, „ihr Lacedämonier und Bundesgenossen diese Umstände „bekant. Gehet nun darüber zu Rathe, ob sie eurer Auf„merksamkeit werth sind. Wir müssen euch aber auch „dieses vorstellen, daß die Macht, deren Grösse wir euch „gezeiget haben, noch nicht unüberwindlich sey. Denn „die Städte, welche ungern in ihre Gemeinschaft getre„ten sind, werden, sobald sie eine mächtige Gegenpar„they sehen, von ihnen abtreten. Aber wenn sie erst

„durch Verheyrathungen und dadurch, daß sie unter ein„ander, nach der schon deswegen gemachten Verordnung, „eigenthümliche Güter angeschaft haben, genau mit ein„ander vereiniget sind, und erkennen, daß es ihr Vor„theil sey, der herrschenden Parthey zu folgen: (so wie „die Arkadier, wenn sie mit euch ziehen, das ihrige er„halten, und fremde Güter rauben) so mögte diese Macht „wohl nicht so leicht als jetzt zu trennen seyn.„

Nach dieser Rede gaben die Lacedämonier den Bundesgenossen Zeit, sich wegen der Sache zu unterreden, und befahlen ihnen, mit einander zu überlegen, was ein jeder dem Peloponnes und den Bundesgenossen das nützlichste zu seyn glaubte. Da stimmten nun viele darinnen mit einander überein, besonders die, welche den Lacedämoniern zu Gefallen leben wolten, daß man einen Kriegeszug unternehmen solte; es wurde auch beliebet, die Eintheilung zu einem Heer von zehntausend Mann an eine jede Stadt zu schicken. Zugleich stellte man vor, daß einer jeden Stadt frey stehen solte, Geld, stat der Mannschaft zu geben, und zwar einen äginischen Triobolus c) für einen Mann; ingleichen wenn eine Stadt Reuter stellte, solte sie einem Reuter so viel Sold, als vier Schwerbewafneten geben. Würde sich eine Stadt entziehen, an diesem Kriegeszuge Antheil zu nehmen; so solten die Lacedämonier Macht haben, sie auf einen jeden Tag für einen Mann um einen Stater zu strafen. Als dieses alles beliebet war; traten die Akanther wieder auf, und stellten vor, diese Entschliessungen wären zwar gut, könten aber in der Geschwindigkeit nicht volzogen werden; es sey also

c) Für einen Mann, nämlich auf einen Tag. Denn wie konte für einen Triobolus, welcher etwa zwey Groschen ausmachte, ein Soldat den ganzen Feldzug hindurch unterhalten werden? Die Lacedämonier setzten ja denen, welche sich dem Kriegeszuge entziehen, auf einen Mann für einen jeden Tag einen Stater, der achtmal so viel betrug, zur Strafe an.

so besser, daß unterdessen, da alle diese Zurüstungen gemacht, und die ganze Armee zusammen gebracht würde, ein Feldherr, mit der lacedämonischen Macht, die gleich ausziehen könte, und auch das Volk aus andern Städten, auf das schleunigste aufbräche: denn wenn dieses geschähe, so würden die Städte, die sich noch nicht mit den Olynthern eingelassen hätten, Stand halten, die aber dazu genöthiget worden, deste wenigern Beystand im Kriege leisten. Man billigte auch diesen Vortrag, und die Lacedämonier liessen den Eudamidas, und mit ihm die Neodamoden, und aus den umliegenden Orten und von den Skirithen d) bey zwey tausend Mann abgehen. Eudamidas ersuchte bey seinem Auszuge die Ephoren, daß sein Bruder Phöbidas die, welche von der ihm bestimten Anzahl Volkes noch zurück blieben, versammlen und ihm zuführen mögte. Als er selbst in die an Thracien stossende Länder kam; schickte er den Städten, welche darum baten, Besatzungen; und Potidäa, welches schon mit den Olynthern sich in ein Bündniß eingelassen hatte, trat freiwillig auf seine Seite. Er gieng von hier weiter, und führte den Krieg so, wie es die Schwäche seiner Armee verstatten wolte. Nachdem sich aber die, welche Eudamidas zurückgelassen, versammlet hatten, zog Phöbidas mit denselben fort. Sie kamen bey Theben an, und lagerten sich ausserhalb der Stadt um die Kampfschule herum. Die Thebaner hatten innerliche Mißhelligkeiten: ihre Kriegesobersten waren Ismenias und Leontiades. Diese stun-

d) **Skiriten.** Der Skiriten gedenket Xenophon im vierten Buche der Cyropädie, ingleichen in der Abhandlung von dem gemeinen Wesen der Lacedämonier, und stellet sie als sehr tapfere Leute vor, welche ein eigen Bataillon ausmachten, das allezeit vor dem Könige herzog, und wie Hesychius meldet, λόχος σκιρίτικος ὁ προκυνδινέυων, genennet wurde; weil sie sich zuerst in die Gefahr des Angrifs wageten. Sie waren aus Skirus in Arkadien: wie Leuenklaw aus dem Stephano Byzantino anführet; oder aus der Landschaft Skiritis, deren Xenophon selbst zweymal im sechsten Buche gedenket.

den in Feindschaft gegen einander, und beyde waren Häupter und Anführer ihrer Partheyen. Ismenias gieng aus Haß gegen die Lacedämonier nicht zu dem Phöbidas; Leontiades hingegen bezeugete ihm viel Ergebenheit, und da er mit ihm in Vertraulichkeit geriethen; that er ihm diesen Vortrag; „An diesem Tage hast du „Gelegenheit, deinem Vaterlande die größten Vortheile zu verschaffen. Denn wenn du mir mit den „Schwerbewafneten folgen wilst; so will ich dich in das „Schloß hineinführen. Ist dieses geschehen; so glaube nur, „daß Theben den Lacedämoniern und uns, euren Freunden, „völlig unterworfen seyn werde. Jetzo ist, wie du siehest, öffentlich ausgerufen, daß keiner von den Thebanern mit dir wider die Olynther ausziehen soll. Wirst „du aber diese Sache mit uns vollbringen: so werden wir „sofort viele Schwerbewafnete und viele Reuter mitschicken, so, daß du deinem Bruder mit einer grossen „Macht zu Hülfe kommen kanst. Unterdessen, daß er „im Begrif stehet, Olynth zu überwältigen, wirst du „Theben überwältiget haben, welches doch eine viel gröfsere Stadt als Olynth ist.„ Durch diesen Vortrag bekam Phöbidas hohe Gedanken: denn er liebte den Ruhm einer herrlichen That mehr als das Leben, schien aber keine sonderliche Ueberlegung und Klugheit zu haben. Da er nun seine Einwilligung zu dem Vorschlage gegeben; befahl er jenem vorauszugehen, als er sich fertig gemacht hatte, aufzubrechen. Ich will, sagte Leontiades, wenn die gelegene Zeit da ist, zu dir kommen, und dich selbst anführen. Der Rath saß in einem bedeckten Gange an dem Markte, weil die Weiber auf dem Schlosse Kadmea das Fest Thesmophoria e) begiengen: es war Sommer und

e) Dieses Fest wurde der Ceres zu Ehren gefeiert. Sie hieß selbst Θεσμοφόρος die Gesetzgeberin: weil sie denn Triptolemus zu Eleusis, dem sie den Ackerbau zeigete, auch gute Gesetze zu Einrichtung eines gemeinen Wesens gegeben haben soll.

und eben Mittag, und aus diesen Ursachen fand man auf den Strassen sehr wenig Leute. Dieser Zeit bediente sich Leontiades, kam geritten, führete den Phöbidas auf die Seite, und alsdenn gerade nach dem Schlosse zu. Als er den Phöbidas und dessen Volk daselbst Platz fassen lassen, ihm die Schlüssel der Thore übergeben, und gesaget, daß er niemand, dem er nicht Befehl dazu gebe, in das Schloß kommen lassen solte; gieng er sogleich in die Rathsversammlung, und sagte: „Gerathet darüber in „keine Unruhe und Bekümmerniß, daß die Lacedämonier „das Schloß innen haben, denn sie versichern, daß sie „gegen niemand sich feindselig erweisen werden, der den „Krieg nicht liebet. Ich aber bediene mich der Macht, „welche das Gesetz dem Polemarchen giebt, sich desjenigen, welcher sich offenbar des Todes schuldig gemacht „hat, zu bemächtigen, und nehme diesen Ismenias, als „einen feindlichgesinnten Mann, in Verhaft. Stehet „also auf, ihr Hauptleute, und die ihr unter ihnen ste„het, greift ihn an, und führet ihn an den angedeuteten „Ort.„ Die nun um die Sache wusten, stellten sich ein, volzogen den Befehl, und bemächtigten sich seiner Person. Von denen aber, welche nicht um die Sache wusten, und dem Anhange des Leontiades entgegen waren, flohen einige gleich aus der Stadt, weil sie befürchteten, hingerichtet zu werden; andere giengen erst nach Hause. Da sie aber hörten, Ismenias sey auf dem Schlosse ins Gefängniß geleget, entwichen die, welche mit dem Androklides und dem Ismenias gleiche Gesinnungen hatten, deren auf vierhundert waren, nach Athen. Nachdem dieses vorgegangen, wurde statt des Ismenias ein andrer Polemarche erwählet. Leontiades gieng unverzüglich nach Lacedämon. Er fand daselbst die Ephoren und das Volk in einem grossen Unwillen gegen den Phöbidas, weil er das nicht gethan, was ihm von dem Staate anbefohlen worden. Doch Agesilaus sagte, wenn er etwas gethan habe, das den Lacedämoniern nachthei-

lig sey, so verdiene er, gestrafet zu werden; sey es ihnen hingegen vortheilhaftig, so ertheile ja die alte Gewohnheit das Recht, dergleichen Dinge ohne vorhergegangene Befehle zu bewerkstelligen. Dieses also, sagte er, muß untersuchet werden, ob das, was er gethan, schädlich oder vortheilhaftig sey. Hierauf kam denn Leontiades in die Versamlung des Ausschusses, und sagte: „Ihr Lacedämonier, ihr sagtet selbst, daß die Thebaner gegen „euch sehr feindlich gesinnet wären, ehe diese Sache vorgegangen. Ihr sahet, daß sie sich allezeit gegen eure „Widersacher freundschaftlich und gegen eure Freunde „feindselig bezeigten. Gegen das Volk in dem Piräeus, „welches sich wider euch mit der größten Gewalt auflehnte, wolten sie nicht mit euch fechten; die Phocier hinge„gen bekriegten sie, weil sie eure Freundschaft gegen dies„selben wahrnahmen. Ja, da sie wusten, daß ihr die „Olynther mit Kriege überziehen woltet, schlossen sie mit „denselben ein Vertheidigungsbündniß. Und damals „waret ihr allezeit aufmerksam, ob ihr hören würdet, daß „sie Böotien mit Gewalt sich unterwürfig gemacht hät„ten. Nun aber, da diese Sache vorgegangen ist, habt „ihr euch vor den Thebanern gar nicht mehr zu fürchten. „Ein kleiner Brief wird zureichen, daß euch von dorther „mit allem, was ihr verlanget, gedienet werde, wenn „ihr so für uns sorgen wollt, als wir für euch.„

Nach Anhörung dieser Vorstellung beschlossen die Lacedämonier, das eingenommene Schloß zu behaupten, und dem Ismenias seinen Proceß zu machen. Sie schicken darauf Personen, welche die Untersuchung wider ihn vornehmen sollen, und zwar drey Lacedämonier, und aus einer jeden grossen und kleinen Stadt der Bundesgenossen einen Mann. Als sie sich auf dem Gerichtsplatze zusammen gesetzet hatten; wurde wider den Ismenias klagbar angebracht, daß er auf die Seite der Perser hienge, daß er, gar nicht zum Vortheil der Griechen, mit dem

Kö-

Könige in Persien Gastfreundschaft gestiftet, daß er Geld von ihm bekommen, und nebst dem Androklidas die meiste Schuld an aller Unruhe und Verwirrung in Griechenland habe. Er antwortete zwar auf alle diese Punkte; konte aber doch den Vorwurf nicht von sich ablehnen, daß er sich zu grosser Dinge angemasset, und böse Händel angefangen habe. Er wurde also verurtheilt, und muste sterben. Leontiades und sein Anhang waren Herren in der Stadt, und leisteten den Lacedämoniern noch mehr Dienste, als ihnen auferleget wurde.

Kap. 13.

Nun liessen die Lacedämonier ihr Kriegesheer mit noch grösserm Eifer gegen die Stadt Olynth fortziehen. Den Teleutias f) schicken sie als Harmosten aus, und gaben ihm die Verordnung mit, wie viel eine jede Stadt zu den zehentausend Mann beytragen solle: sie selbst liessen ihren ganzen Antheil mit abgehen, und sandten an die Städte der Bundesgenossen Schreiben, in welchen sie ihnen befahlen, dem Teleutias und dem Schlusse der Bundesgenossen zu folgen. Wie alle andre sich eifrig bezeigten, dem Teleutias zu wilfahren; (denn er schien gegen die, welche ihm Dienste leisteten, nicht undankbar zu seyn) so schickte auch der thebanische Staat, weil er ein Bruder des Agesilaus war, mit vieler Bereitwilligkeit Schwerbewafnete und Reuterey mit fort. Doch er eilte auf seinem Zuge nicht sonderlich; theils, weil er Sorge trug, daß er den Freunden mit demselben keinen Schaden thun, theils, damit er seine Macht auf das möglichste verstärken mögte. Er schickte auch voraus an den Amyntas, und ersuchte ihn,

f) Mit einer kleinen Veränderung der Unterscheidungszeichen habe ich ἄπανλες in ἄπανλας verwandelt, und dadurch, meinem Bedünken nach, die Stelle deutlich gemacht.

Fremde in Sold zu nehmen, und den benachbarten Königen Geld zu geben, daß sie ihn Beystand leisteten, wenn er wieder zu seiner Herrschaft gelangen wolte. Ferner schickte er an den Derdas, Fürsten von Elimea, und ließ ihm vorstellen, die Olynther hätten die grössere Macht der Macedonier über den Haufen geworfen, und würden eine kleinere nicht in Ruhe lassen, wenn nicht jemand ihrer Gewalt Einhalt thäte. Durch diese Mittel brachte er ein sehr grosses Heer zusammen, und kam damit zuerst in die mit ihnen im Bunde stehende Landschaft. Als er aber bey Potidäa angelanget war, zog er sein Volk zusammen, und fiel in das feindliche Gebiete ein. Auf dem Zuge nach der Stadt brante er nichts weg, und hieb nichts nieder: denn er glaubte, er würde sich damit selbst auf dem Anzuge und Rückzuge hinderlich seyn; wenn er aber von der Stadt zurück gienge, alsdenn sey es dienlich, Bäume um zu hauen, und durch einen Verhack den nachfolgenden Feind aufzuhalten. Als er keine zehen Stadien mehr von der Stadt war, lagerte er sich. Er selbst stund auf dem linken Flügel; (denn es fügte sich so, daß er nach dem Thore zu gieng, durch welches die Feinde ausgezogen waren:) das andre Fußvolk der Bundesgenossen wurde auf den rechten Flügel gestellt, und bey denselben auch die lacedämonische, thebanische und macedonische Reuterey. Den Derdas und dessen Reuter, die etwa vierhundert Mann ausmachten, hatte er bey sich: theils, weil er dieser Reuterey viel zutrauete, theils, weil er dem Derdas seine Hochachtung bezeigen wolte, damit er desto mehr Lust hätte, bey ihm zu bleiben. Die Feinde kamen, und stellten sich vor der Mauer gegen ihn in Schlachtordnung; ihre Reuter zogen sich zusammen, und fielen die Lacedämonier und Böotier an; den lacedämonischen General der Reuterey warfen sie vom Pferde herunter, und richteten ihn, als er zu Boden lag, mit vielen Wunden übel zu; andre machten sie nieder. Endlich brachten sie die Reuterey auf dem rechten Flügel in

die

die Flucht, worauf auch das Fußvolk, welches neben derselben hielt, zu weichen anfieng. Die ganze Armee hätte in Gefahr gestanden, überwunden zu werden, wenn sich nicht Derdas mit seiner Reuterey sogleich nach den Thoren von Olynth gewandt hätte. Eben dahin gieng Teleutias mit seinem Flügel, und zwar in Schlachtordnung. Als dieses die olynthischen Reuter wahrnahmen, und besorgeten, sie mögten von den Thoren abgeschnitten werden: wandten sie sich um, und zogen sich mit vieler Geschwindigkeit zurück; da denn Derdas, als sie vorbey ritten, sehr viele Reuter erlegte. Das Fußvolk der Olynther zog sich auch in die Stadt, von welchem eben nicht viele blieben, weil es nahe bey der Mauer war. Nachdem Teleutias diesen Sieg erlanget, und deswegen ein Denkmaal aufgerichtet hatte: zog er ab, und hieb dabey alle Bäume nieder. Er endigte damit für diesen Sommer den Feldzug, und ließ die Macedonier und den Derdas mit seinem Volke nach Hause gehen. Die Olynther streiften darauf oftmals auf die Städte der lacedämonischen Bundesgenossen, und thaten ihnen mit Rauben und Morden vielen Schaden.

Kap. 14.

Gleich bey dem Anfange des Frühlinges streiften die olynthischen Reuter, deren bey sechshundert waren, nach Apollonia, wo sie um die Mittageszeit ankamen, und aus einander zerstreuet, raubeten und plünderten. Derdas war eben an diesem Tage mit seinen Reutern nach Apollonia gekommen, und hielt daselbst die Mittagsmahlzeit. Als er die Feinde ankommen sahe; hielt er sich zwar stille, die Pferde aber musten gesattelt, und die Reuter bewafnet seyn. Da nun die Olynther alzuverwegen waren, und in die Vorstadt hinein, ja selbst nach den Thoren zuritten: gieng er mit seiner Mannschaft,

die schon in Ordnung stund, aus der Stadt auf sie los. Sobald sie ihn sahen, ergriffen sie die Flucht, auf welcher er denselben auf neun und neunzig Stadien in einem Weg nachsetzte, und sie mit beständigem Einhauen bis an die Mauer von Olynth verfolgete. Er soll bey achtzig Reuter niedergemacht haben. Von dieser Zeit an blieben die Feinde mehr in ihren Mauren eingeschlossen, und baueten einen gar kleinen Strich von ihrem Lande. Nach einiger Zeit aber, als Teleutias mit der Armee bey Olynth stund, um die etwa noch übrigen Bäume und die Früchte des Feldes zu verderben: that die olynthische Reuterey einen Ausfall, zog ruhig fort, gieng über den bey der Stadt vorbeylaufenden Fluß, und in guter Ordnung auf das feindliche Kriegesvolk zu. Als sie Teleutias sahe; gerieth er über ihre Kühnheit in einen Unwillen, und befahl dem Tlemonidas, dem Obersten der Peltasten, sogleich gegen sie anzulaufen. Da die Olynther sahen, daß die Peltasten auf sie zuliefen; zogen sie sich in guter Ordnung zurück, und giengen wieder über den Fluß. Jene folgten ihnen mit grosser Kühnheit, und setzten, als wenn sie Flüchtige verfolgten, auch über den Fluß. Nun aber wandten sich die olynthischen Reuter wieder um, da sie glaubten, daß die, welche über den Fluß gegangen, mit Vortheil anzugreifen wären, giengen auf sie los, und erlegten nebst dem Tlemonidas noch mehr als hundert Mann. Darüber gerieth Teleutias in einen Zorn, ergrif die Waffen, führte die Schwerbewafneten sogleich an, und befahl den Peltasten und Reutern, den Feind zu verfolgen, und nicht zurück zu weichen. Allein viele, die zur Unzeit zu nahe an die Mauer nachsetzten, giengen nicht ohne Gefahr wieder zurück; andre wurden durch das Schiessen von den Mauren gezwungen, in Unordnung zurück, und dem Geschoß auszuweichen. Zu gleicher Zeit liessen die Olynther ihre Reuter aus der Stadt auf sie los gehen, und die Peltasten kamen ihnen zu Hülfe. Endlich rückten auch die Schwerbewafneten

aus, und fielen auf das in Unordnung gebrachte Fußvolk. Teleutias blieb selbst im Gefechte: worauf die, so um ihn waren, sich gleich nach der Flucht umsahen. Keiner hielt mehr Stand, alles flohe, theils nach Spartolus, theils nach Akanthus, theils nach Apollonien, die meisten aber nach Potidäa. Wie sie nach verschiedenen Orten hinflohen; so setzten ihnen die Feinde auf allen Seiten nach, und machten eine grosse Anzahl derselben nieder, und darunter den Kern des Kriegesvolkes. Dergleichen unglückliche Zufälle müssen sich die Menschen sonderlich zur Lehre dienen lassen. Man muß nicht einmal die Knechte im Zorne strafen; denn oftmals haben Herren im Zorne sich selbst mehr Wehe gethan, als denen, welche sie gestrafet haben. Aber auf bewafnete Feinde im Zorn, und nicht mit guter Ueberlegung, losgehen, ist durchaus ein grosser Fehler. Denn der Zorn braucht gar keine Vorsicht; die Ueberlegung aber suchet nicht weniger, eigenen Schaden zu verhüten, als den Feinden Schaden zuzufügen. Als die Lacedämonier von diesem widrigen Zufal Nachricht bekamen, und deswegen eine Berathschlagung anstellten; hielten sie für nöthig, keine geringe Macht zu schicken, damit die hohen Gesinnungen derer, die gesieget hatten, niedergedrücket würden, und das, was sie selbst bisher gethan, nicht verlohren seyn mögte. Dieser Entschliessung zufolge schickten sie den König Agesipolis als Feldherrn ab, und mit ihm, wie vordem mit dem Agesilaus nach Asien, dreyßig Spartaner. Es folgeten ihm von den Nachbarn viele brave und tapfere Leute freiwillig, und Fremde von denen, welche Trophimi g) (Pfleg-

g) **Fremde, welche ξενοφιλοι genant werden.** Da sonst die Lacedämonier nicht leicht Fremde in ihre Stadt aufnahmen: so sind diese vermuthlich solche gewesen, die von den Feinden der Lacedämonier vertrieben waren, ihre Zuflucht nach Sparta genommen hatten, und weil sie sich nach der lacedämonischen Sitten und Lebensart zu bequemen wusten, daselbst

(Pfleglinge) genant werden, auch unächte Söhne der Spartaner, die ein sehr gutes Ansehen hatten, und denen es an den spartanischen Tugenden nicht fehlte. Aus den Städten der Bundesgenossen giengen ebenfals viele Freiwillige mit zu Felde, besonders thessalische Reuter, welche sich dem Agesipolis bekant machen wolten, wie denn auch Amyntas und Derdas jetzo noch einen grössern Eifer bezeigten. Solche Anstalten machte Agesipolis, und zog damit gegen Olynth an.

Kap. 15.

Die Stadt Phlius war zwar von dem Agesipolis gelobet worden, daß sie zu dem Kriegeszuge viel Geld ohne Säumniß beygetragen hatte; weil sie aber der Meinung war, daß, in Abwesenheit des Agesipolis, Agesilaus nicht gegen sie ausziehen würde; indem es niemals geschehen, daß beyde Könige zugleich von Sparta weggegangen: so unterstund sie sich, den zurückgekommenen Bürgern alles zu versagen, was sie mit Recht forderten. Die gewesenen Flüchtlinge verlangeten, daß die Streitigkeiten vor einem unpartheyischen Gerichte abgethan werden solten; die Gegner aber wolten sie zwingen, ihre Sache in der Stadt selbst untersuchen und entscheiden zu lassen. Sagten gleich die Zurückgekommenen, was man da für Recht zu erwarten hätte, wo die, welche das Unrecht begangen, selbst Gericht hielten; so kehrten sie sich daran doch nicht. Daher giengen die Zurückgekommenen nach Lacedämon, wider die Stadt zu klagen. Es begleiteten sie auch andere von den Bürgern, welche bezeugten, daß viele von den Bürgern selbst der Meinung wären, daß man

selbst ihren Unterhalt bekamen, und im Kriege Dienste leisteten. Diese Vermuthung wird durch das, was weiter unten von der Aufnahme und Versorgung der Phliusier erzählet wird, bestätiget.

man widerrechtlich mit ihnen verführe. Auf diese waren die andern Phliusier unwillig, und verurtheilten alle, die, ohne von der Stadt abgeschickt zu werden, nach Lacedämon gegangen, zu einer Geldstrafe. Sie eilten aber deswegen mit ihrer Rückreise nicht: sie blieben, und stellten vor, eben diese, welche jetzo so gewaltsam mit ihnen verführen, wären diejenigen, die sie vertrieben, und die Lacedämonier abgewiesen hätten; diese hätten ihre Güter an sich gekaufet, und brauchten Gewalt, um sie nicht wieder zu erstatten; diese hätten es eben dahin gebracht, daß ihnen darum eine Geldstrafe aufgeleget wäre, weil sie nach Lacedämon gegangen; damit sich künftig niemand unterstünde, dahin zu gehen, und was in der Stadt geschehe, bekant zu machen. Weil nun offenbar zu seyn schien, daß die Phliusier Gewalt und Unrecht begiengen; so liessen die Ephori das Aufgebot des Volkes wider sie ergehen. Agesilaus war damit nicht übel zufrieden: denn unter den Zurückgekommenen war Podanemus, der seines Vaters, des Archidamus, Gastfreund gewesen, und sein eigener Gastfreund, Prokles, der Sohn des Hipponikus. Als er nach verrichtetem Opfer nicht säumete, sondern sich auf den Marsch begab; kamen ihm viele Abgeordneten entgegen, und boten ihm Geld an, daß er nicht in ihr Gebiet gehen mögte. Er gab aber zur Antwort: er führe nicht Krieg, jemand zu beleidigen, sondern den Beleidigten zu helfen. Endlich sagten die Phliusier, sie wolten alles thun, was er verlangte, und bäten nur, nicht in ihr Gebiet zu gehen. Allein er sagte dagegen, er traue den Worten nicht, weil sie das vorige mal gelogen hätten; sondern er verlange eine thätige Versicherung. Auf Befragen, worin diese bestehen solte, antwortete er: in einer Sache, welche ihr vordem gethan, und deswegen doch von uns keine Kränkung gelitten habet. Die bestund nun darinnen, daß sie das Schloß übergeben solten. Weil sie das nicht eingehen wolten;

so

so gieng er in ihr Land, schloß die Stadt unverzüglich mit einer Verschanzung ein, und belagerte sie.

Kap. 16.

Weil viele Lacedämonier sagten, daß um weniger Leute willen mehr als fünftausend Menschen gegen ihren Staat Feindseligkeit hegten; (denn damit dieses in die Augen fiele, hielten die Phliusier an einem Orte, welchen man von aussen sehen konte, ihre Bürgerversammlung;) so suchte Agesilaus diesem Unwillen durch gewisse Veranstaltungen abzuhelfen. Wenn einige aus der Stadt, wegen der Verwandschaft oder Freundschaft mit den Flüchtlingen, herauskamen: so ordnete er an, daß man die gemeinschaftlichen Mahlzeiten anstellen und zu ihrem Unterhalt so viel, als nöthig wäre, geben solte: die aber, welche ihre Kriegesübungen lernen wolten, befahl er, mit Waffen zu versehen, und nicht zu säumen, Geld dazu aufzunehmen. Die, welche hiemit beschäftiget waren, stellten mehr als tausend Mann, welche das beste Ansehen hatten, in gute Ordnung gebracht und wohl bewafnet waren: daß endlich die Lacedämonier sagten, solche Mitstreiter hätten sie nöthig. Unterdessen daß Agesilaus auf die Weise beschäftiget war, zog Agesipolis aus Macedonien, und lagerte sich bey Olynth. Weil ihm aber niemand aus der Stadt entgegen zog; so verheerte er allenthalben das olynthische Gebiet, gieng auch nach den Städten ihrer Bundesgenossen, und verderbte die Lebensmittel. Torone grif er an, und nahm es mit Gewalt ein. Aber im Sommer überfiel ihn mitten unter diesen Verrichtungen ein starkes hitziges Fieber. Da er nun vorher den Tempel des Bacchus zu Aphytos (in Macedonien gesehen hatte: so bekam er ein grosses Verlangen nach den schattigten Hütten und nach den hellen und kühlen Wassern; er wurde auch noch lebendig dahin gebracht;

starb

starb aber dennoch am siebenden Tage seiner Krankheit ausserhalb des Tempels. Er wurde in Honig geleget, nach Lacedämon gebracht, und königlich begraben. Agesilaus freuete sich, wie man wohl gedacht hätte, nicht über den Tod dieses Herrn, welcher sich gegen ihn um den Vorzug beeiferte; sondern weinte darüber, und es gieng ihm nahe, daß er seines Umganges beraubet wäre. Denn die Könige wohnen zusammen, wenn sie zu Hause sind. Agesipolis schickte sich für den Agesilaus, die Erzählungen von den Handlungen seiner Jugend, von seinen Jagden, von seinem Reuten und von seinen Liebesbegebenheiten anzuhören: über dieses hatte er gegen ihn, als den Aeltern, wenn sie bey einander wohnten, billig einige Ehrerbietigkeit. An seine Stelle schickten die Lacedämonier den Harmosten Polybiades, den Krieg gegen die Olynther fort zu führen.

Kap. 17.

Agesilaus hatte sich vor Phlius schon über die Zeit aufgehalten, auf welche, dem Vorgeben nach, der Vorrath in der Stadt zureichen würde. So viel kan die Mäßigkeit ausrichten, daß die Phliusier, welche mit einander die Verordnung machten, nur halb so viel als sonst zu essen, und sie auch hielten, die Belagerung noch einmal so lange, als sonst wahrscheinlich war, aushielten. Die Kühnheit aber ist der Unentschlossenheit so weit überlegen, daß ein gewisser Delphion, welcher ein grosses Ansehen hatte, mit dreyhundert Phliusiern, die er auf seine Seite brachte, im Stande war, die zu hindern, welche Frieden zu stiften suchten, und die, welchen er nicht trauete, in Verhaft zu nehmen und zu verwahren. Er konte das Volk nöthigen, auf die Wachen zu gehen, und durch Besuchung der Wachen die Treue desselben erhalten. Oft fiel er mit seinen Leuten aus, und verjagte die

feind,

feindlichen Wachen bald hie, bald dort von der um die Stadt herum aufgeworfenen Verschanzung. Als endlich die von ihm ausgewählte Mannschaft vergeblich auf alle Weise Proviant in der Stadt aufgesuchet hatte, schickten sie an den Agesilaus, und baten um einen Stillstand, daß sie eine Gesandschaft nach Lacedämon könten abgehen lassen: denn sie hätten, sagten sie, beschlossen, der Obrigkeit zu Lacedämon zu überlassen, wie man mit der Stadt umgehen wolte. Agesilaus war empfindlich darüber, daß man ihn vorbeygieng, als wenn er bey der Sache nichts thun könte: schickte daher an seine Freunde in der Stadt, und brachte es durch sie dahin, daß ihm, die Sache mit den Phliusiern auszumachen, Volmacht gegeben wurde: und darauf verwilligte er einen Stillstand zu der Gesandschaft; die Stadt hergegen ließ er noch genauer, als vorher, einschliessen, damit niemand herauskommen mögte. Dennoch entflohen des Nachts Delphion und mit ihm ein gewisser gebrandmahlter Knecht, welcher den Belagerern viele Waffen weggeholet hatte. Als nun Abgeordnete aus Lacedämon kamen, und bekant machten, daß die Stadt dem Agesilaus Volmacht gäbe, die Streitigkeiten mit den Phliusiern nach seinem Gefallen beyzulegen: so that er den Ausspruch, es solten funfzig von den Zurückgekommenen und funfzig andre aus der Stadt zuerst untersuchen, wer das Leben zu behalten oder zu verlieren verdient habe; ingleichen auch Gesetze errichten, nach welchen das Regiment der Stadt zu führen sey. Damit nun dieses volzogen werden könte, so ließ er eine Besatzung und den Sold für dieselbe auf zehen Monate zurück. Hierauf giengen die Bundesgenossen aus einander, und er führte sein eignes Volk wieder nach Hause. Es war diese Sache mit den Phliusiern in zwanzig Monaten zu Stande gebracht.

Polybiades zwang die Olynther, mit welchen es überal schlecht stund, durch Hunger, den die zu Lande

und

und Wasser gesperrte Zufuhr verursachte, nach Lacedämon des Friedens wegen Abgeordnete zu schicken. Die Gesandten, welche mit uneingeschränkter Volmacht versehen waren, giengen den Vergleich ein, daß sie mit den Lacedämoniern einerley Freunde und Feinde haben, und ihnen im Kriege, wo man sie nur gebrauchen wolte, dienen und Beystand leisten wolten. Diesen Vergleich beschwuren sie, und giengen darauf nach Hause.

Kap. 18.

Nachdem den Lacedämoniern alles so glücklich von statten gegangen war, daß die Thebaner und die andern Böotier ihnen in allen Dingen zu Gebote stunden; daß die Korinther ihnen völlig treu geworden; daß die Argier, weil ihnen ihre Vorwendungen nicht weiter halfen, gedemüthiget waren; daß die Athenienser keinen Beystand hatten; daß sie die übelgesinnten Bundesgenossen gezüchtiget hatten: so schien ihre Herrschaft nun in dem besten und sichersten Stande zu seyn. Man kan wol viele griechische und ausländische Beyspiele anführen, daß die Götter die, welche wider die Religion und heilige Verbindungen handeln, nicht ungestraft lassen: ich will aber nur von dem gegenwärtigen Falle reden. Die Lacedämonier, welche das Versprechen mit einem Eide bekräftiget hatten, daß sie den Städten ihre Freiheit lassen wolten, und doch das Schloß zu Theben einnahmen, wurden eben von denen allein, gegen welche sie ungerecht handelten, gezüchtiget, da sie vorher von niemand waren überwunden worden. Nur sieben Flüchtlinge waren im Stande, die Bürger, welche die Lacedämonier in das Schloß geführet hatten, und die Stadt in die Dienstbarkeit derselben übergaben, damit sie eigenmächtig schalten und walten könten, zu überwältigen, und ihre Herrschaft aufzuheben. Wie das zugegangen, will ich erzählen.

Es war ein gewisser Phyllidas, welcher bey dem Archias und den andern Polemarchen h) als Geheimschreiber stund, und ihnen auch in andern Dingen, dem Augenschein nach, die besten Dienste geleistet hatte. Dieser kam wegen einer gewissen Angelegenheit nach Athen; Mellon, einer von den nach Athen geflüchteten Thebanern, der vorher schon mit ihm bekant war, besuchte ihn, und erkundigte sich, wie der Polemarch Archias und Philippus ihre angemaßte Gewalt gebrauchten. Er sahe, daß Phyllidas noch übler mit dem Zustande des Vaterlandes zufrieden wäre, als er selbst: sie gelobten also einander Treu und Glauben an, und beredeten sich, was man für Anstalten machen müßte. Mellon nahm darauf von den Flüchtlingen sechs Personen zu Gehülfen, auf die er sich am besten verlassen konte, und welche kein andere Gewehr, als Dolche, führten. Er kam zuerst mit ihnen des Nachts auf das Gebiete der Stadt. Den folgenden Tag blieben sie an einem einsamen Orte, und erst am Abende kamen sie, als Arbeiter, die ganz späte vom Felde zurück kommen, vor das Thor, giengen in die Stadt, und hielten sich die Nacht hindurch und den folgenden Tag bey einem gewissen Charon auf. Phyllidas leistete den Polemarchen, da sie gegen das Ende ihres Amtes das Fest Aphrodisia i) hielten, verschiedene Dienste; besonders aber sagte er, daß er ihnen die vornehmsten

h) Polemarchen sind zwar dem Namen nach Kriegesobersten, die aber doch auch dem gemeinen Wesen vorstunden, und dem Ansehen nach zu Thebe eben das waren, was zu Athen die Archonten, und zu Rom die Consules.

i) Der Aphrodite oder Venus zu Ehren, von welchem Feste Athenæus Dipnosoph. l. 13. aus dem Poeten, Alexis, einige Verse dieses Inhalts anführet: „Die Stadt gab den gemeinen Dirnen oder Buhlschwestern, der Aphrodite zu Ehren, an ihrem Feste eine öffentliche Mahlzeit; dergleichen wurde auch für ehrliche Frauen besonders angestellt. An diesem Tage ist es gebräuchlich, ja ein Gesetz, daß die Buhldirnen mit uns schmausen.„ Diese Stelle erläutert die Erzählung Xenophons

sten und schönsten Frauenspersonen, die zu Thebe wären, wie er ihnen längst versprochen hätte, zuführen wolte. Sie erwarteten also (denn solche Leute waren sie) eine recht lustige Nacht. Da sie nach der Abendmahlzeit, weil er sie dazu mit aufmunterte, bald trunken wurden, und ihn antrieben, das Frauenzimmer zu bringen: gieng er fort, und holte den Mellon mit seinem Gefolge, von welchem er drey als Frauen, drey andre als ihre Mägde verkleidet hatte. Er führte sie in die Vorrathskammer (das Magazin) der Wohnung der Polemarchen, gieng darauf zu der Gesellschaft des Archias, und sagte: das Frauenzimmer wolte nicht hinein kommen, wenn jemand von den Dienern zugegen wäre. Diese musten also insgesamt gleich hinaus gehen. Phyllidas gab ihnen Wein, und schickte sie nach dem Hause des einen Dieners. Denn führte er die vermeinten Freundinnen hinein, und ließ neben einem jeden eine niedersetzen. Denn es war unter ihnen abgeredet, wenn sie sich gesetzt hätten, sie, sobald sie den Schleyer aufdeckten, zu erstechen: und auf die Weise sollen sie umgebracht seyn. Andre sagen, Mellon und seine Gehülfen wären als Schmausbrüder hineingekommen, und hätten die Polemarchen hingerichtet. Drey von ihnen nahm Phyllidas zu sich, und gieng mit denselben nach dem Hause des Leontiades. Er klopfte an, und sagte, er habe ihm von den Polemarchen etwas zu hinterbringen. Jener saß nach der Abendmahlzeit noch für sich allein, und seine Gemahlin beschäftigte sich neben ihm sitzend mit Wollarbeit. Er befahl dem Phyllidas, welchen er für treu hielt, hinein zu kommen. Sie traten zusammen hinein, nahmen ihm das Leben, und zwangen seine Gemahlin mit Drohungen, stille zu seyn. Im Herausgehen befahlen sie, die Thür zuzuschliessen, und droheten, wenn sie offen gelassen würde, allen im Hause den Tod. Nach dieser Verrichtung nahm Phyllidas zweene von diesen Männern zu sich, gieng mit ihnen nach dem Gefängniß, und sagte zu dem Kerkermeister, er

bringe von dem Polemarchen einen Menschen, den er einsperren solte. Sobald er aber aufmachte, stiessen sie ihn nieder, und liessen die Gefangenen los. Diese versahen sie unverzüglich mit den Waffen, die sie aus der Galerie nahmen, und brachten sie bey das Ampheum k), wo sie sich postiren musten. Hierauf liessen sie ausrufen, daß alle Thebaner, sowol die Reuter als Schwerbewafneten, zusammen kommen solten, weil die Tyrannen hingerichtet wären. Allein die Bürger traueten nicht, und hielten sich, so lange es Nacht war, stille. Als es aber Tag und zugleich offenbar wurde, was vorgegangen sey; kamen die Schwerbewafneten und die Reuter bald zum Beystande zusammen. Die, so von Athen zurückgekommen waren, schickten Reuter fort an die Athenienser, welche an den Gränzen stunden, und besonders an zwo von den Kriegesobersten. Man gab ihnen genugsamen Unterricht von der ganzen Sache, und sie giengen darauf ab. Als der Harmost, welcher in dem Schlosse war, hörte, was in der Nacht ausgerufen worden; schickte er sofort nach Platäa und Thespien um Hülfe. Die thebanischen Reuter, welche von der Ankunft der Platäer Nachricht bekamen, giengen ihnen entgegen, und machten mehr als zwanzig von ihnen nieder. Da sie nach dieser Verrichtung wieder in die Stadt kamen, waren die Athenienser von der Gränze auch schon da, und giengen auf das Schloß los. Wie dieses die schwache Besatzung des Schlosses beobachtete, und den Eifer aller derer, welche anrückten, sahe; indem für die, welche das Schloß zuerst ersteigen würden, grosse Belohnungen ausgerufen waren: so gerieth sie in eine solche Furcht, daß sie sich erklärte, abzuziehen, wenn man ihr einen sichern Abzug

k) Das Ampheam oder Amphieam war wol nichts anders, als das Grabmahl des Amphions, welcher die Mauren um die Stadt Thebe auf eine wundersame Weise soll erbauet haben; indem er die Steine durch seinen Gesang beweget, daß sie von sich selbst zusammen gekommen,

zug mit den Waffen gestatten wolte. Man verwilligte ihr, was sie verlangete, sehr gern, errichtete einen Vergleich, beschwur denselben, und ließ sie ausziehen. Dennoch wurden bey dem Abzuge diejenigen, welche man als Feinde aus der Stadt erkante, ergriffen, und ihnen das Leben genommen. Doch brachten die Athenienser einige von denen, die ihnen von der Gränze zu Hülfe gekommen waren, heimlich davon, und erhielten sie. Die Thebaner aber erwürgeten auch die Kinder derer, welche sie hingerichtet hatten.

Kap. 19.

Als die Lacedämonier Nachricht von dieser Sache bekamen, straften sie den Harmosten, welcher das Schloß, ohne die Hülfe abzuwarten, verlassen hatte, am Leben: gegen die Thebaner boten sie ihre ganze Macht auf. Agesilaus sagte, er sey über siebenzig Jahr, und in diesem Alter wären die Könige so wenig, als andre, verpflichtet, ausserhalb Landes Kriegesdienste zu thun. Unter diesem Vorwande zog er also nicht zu Felde. Allein er blieb gewiß aus der Ursache nicht zu Hause; sondern weil er wohl wußte, daß die Bürger, wenn er das Kriegesheer anführte, sagen würden, Agesilaus verursache dem Staate beschwerliche Händel, um Tyrannen Hülfe zu leisten. Er ließ sie daher auch selbst beschliessen, was sie in der Sache thun wolten. Da nun die Ephoren von denen, welche, nach der zu Theben geschehenen Hinrichtung ihrer Freunde, entkommen waren, Nachricht eingezogen hatten; so schickten sie, da es schon weit in den Winter hinein war, den Kleombrotus, welcher jetzt zum erstenmahl das Feldherrnamt führte, mit der Armee fort. Den Weg durch Eleutherä hielt Chabrias mit den athenienſischen Peltasten besetzt. Kleombrotus zog daher auf dem Wege, der nach Platäa geht, gegen das Gebürge hinauf. Die Pel-

kasten giengen voran, und stiessen auf die aus dem Gefängniß Befreieten, deren etwa hundert und funfzig waren, und welche die Höhe besetzt hielten. Alle diese wurden von den Peltasten, bis auf wenige, die entflohen, niedergemacht. Er selbst gieng nach Platäa, welches damals noch wohl gesinnt war, hinunter. Als er nach Thespien kam; wandte er sich geschwind nach Kynoskephalä (Hundskopf) welches den Thebanern zugehört, und lagerte sich daselbst. Nach einem Aufenthalt von eilf Tagen zog er sich wieder nach Thespien. Hier ließ er den Harmosten Sphodrias, und den dritten Theil von allen Bundesgenossen. Er gab ihm alles Geld, das er von Hause mitgebracht hatte, und befahl ihm, noch Fremde anzuwerben. Sphodrias kam diesem Befehle auch nach. Kleombrotus aber führte das Volk, welches er bey sich hatte, auf dem Wege durch Kreusis nach Hause. Seine Soldaten wußten nicht recht, ob sie mit den Thebanern Krieg oder Frieden hätten. Denn er hatte die Armee auf das thebanische Gebiet geführet, und doch bey dem Rückzuge so wenig Schaden gethan, als nur möglich war. Auf diesem Rückzuge entstund ein sehr heftiger Wind, welchen einige als eine Vorbedeutung auf das Zukünftige ansahen. Er bewieß seine Gewalt unter andern darin, daß er, als die Armee über einen an das Meer stossenden Berg gieng, viele Esel mit ihrer Last herunter stürzte. Vieles Gewehr wurde fortgerissen, und fiel in das Meer. Endlich, da viele mit dem Gewehr nicht mehr fortgehen konten, liessen sie es zu beyden Seiten der Höhe liegen, und füllten die auf den Rücken gelegten Schilde mit Steinen an. Darauf hielten sie die Abendmahlzeit zu Aegostheni im megarischen, so gut es die Umstände litten. Den andern Tag holten sie die Waffen ab, und giengen insgesamt nach Hause: denn Kleombrotus ließ sie aus einander gehen.

Kap. 20.

Weil die Athenienser die Macht der Lacedämonier sahen; und der Krieg nicht mehr bey Korinth geführt wurde, sondern die Lacedämonier schon um Attika herumgezogen, und in das Thebanische eingefallen waren: so stunden sie in solcher Furcht, daß sie die beyden Kriegesobersten, welche um den Aufstand des Mellons gegen den Leontiades und seinen Anhang gewußt hatten, verurtheilten, und den einen hinrichteten, den andern aber, welcher ausgetreten war, für einen Verbannten erklärten. Die Thebaner, die auch einen unglücklichen Ausgang besorgten, wenn sonst niemand, als sie allein, den Krieg wider die Lacedämonier führte, suchen sich durch einen listigen Streich zu helfen. Sie gewinnen den Sphodrias, welcher zu Thespien als Harmoste stund, mit Gelde, wie man muthmassete, und bereden ihn, in Attika einzufallen, damit die Athenienser zum Kriege wider die Lacedämonier aufgebracht würden. Er gab ihnen Gehör, und verhelete es nicht, daß er sich des Hafens Piräeus zu bemächtigen gedächte, weil er noch ohne Thore wäre; er führte also die Soldaten, nachdem er sie frühzeitig die Nachtmahlzeit hatte thun lassen, von Thespien ab, und versicherte, daß sie den Weg nach dem Piräeus noch vor Tage zu Ende bringen könten. Bey Thrias aber übereilete ihn der Tag. Er suchte dennoch seinen Anschlag nicht zu verbergen: sondern, da ihm derselbe fehl geschlagen war, raubete er das Vieh von der Weide, und verwüstete Häuser. Einige aber von denen, welche ihm in der Nacht begegneten, flohen in die Stadt, und verkündigten den Athenienfern, daß ein grosses Kriegesheer im Anzuge sey: worauf denn die Reuter und schweren Fußgänger die Waffen ergriffen, und sich zur Vertheidigung der Stadt bereit hielten. Zu Athen waren eben zu der Zeit bey dem Kallias, welcher die Gesandten zu bewirthen hatte, drey lacedämonische Gesandten, Etymokles,

mokles, Aristolochus und Ocellus: welche die Athenienser, sobald sie von der Sache Nachricht bekamen, in Verhaft nahmen, als wenn sie an dem feindseligen Anschlage mit Theil hätten. Diese aber waren über die Sache bestürzt, und führten zu ihrer Vertheidigung an, sie würden ja nicht so thörigt seyn, und, wenn sie darum wüßten, daß der Piräeus solte überfallen werden, in der Stadt in ihrer Gewalt bleiben, und zwar in dem Gesandschaftshause, wo sie am ersten könten gefunden werden. Sie sagten dabey noch, die Athenienser solten klärlich sehen, daß auch die Lacedämonier nicht um die Sache wüßten; und daß Sphodrias deswegen von der Stadt zu einer schweren Strafe werde verurtheilet werden. Weil man nun fand, daß sie von der Sache keine Wissenschaft gehabt: so wurden sie frei gelassen. Die Ephoren forderten den Sphodrias zurück, und klagten ihn auf Leib und Leben an. Allein aus Furcht erschien er nicht vor Gerichte: und wurde doch, ob er gleich nicht erschien, losgesprochen. Viele haben geglaubet, daß bey den Lacedämoniern niemals in einer Sache ein so ungerechtes Urtheil, als in dieser, gefällt worden sey. Ich will die Ursache davon erzählen.

Kap. 21.

Sphodrias hatte einen Sohn, der schon die Mannbarkeit erreichet hatte: er hieß Kleonymus, war der Schönste unter Leuten seines Alters, und von der vortreflichsten Aufführung. Archidamus, des Agesilaus Sohn, trug eine besondere Liebe zu ihm. Die Freunde des Kleombrotus, welche mit Sphodrias vertraulich lebten, waren auf seine Lossprechung bedacht, furchten sich aber vor dem Agesilaus und dessen Freunden, und auch vor denen, welche sich zu keiner Parthey hielten. Denn er hatte offenbar sehr übel gehandelt. Sphodrias sagte daher

her zu dem Kleonymus: mein Sohn, jetzo kanst du deinen Vater erhalten, wenn du den Archidamus bittest, den Agesilaus dahin zu bringen, daß er sich bey Untersuchung meiner Sache günstig gegen mich erweise. Der Sohn wagte es, zu dem Archidamus zu gehen, und bat ihn mit Thränen, ein Erretter seines Vaters zu werden. Archidamus weinte mit ihm, und antwortete auf seine Bitte: ich muß dir sagen, mein Kleonymus, daß ich meinem Vater, wenn ich selbst etwas verlange, nicht unter die Augen sehen kan; sondern wenn ich etwas in der Stadt ausrichten will, so bitte ich lieber sonst jemand, als den Vater: doch weil du es verlangest, so glaube gewiß, daß ich allen Eifer beweisen werde, damit du deinen Zweck erlangest. Für dieses mahl begab er sich zur Ruhe, da er von der gemeinen Abendmahlzeit, welche Phiditium 1) genannt wird, nach Hause kam. Als er

1) Phiditium oder Philitium wird vom Plutarch in seinem Lykurgus so beschrieben. Die gemeinschaftlichen Mahlzeiten, saget er, nennen die Lacedämonier Phiditia oder Philitia: entweder weil sie Freundschaft und Leutseligkeit befördern; oder weil sie die Gäste zu einer geringen Kost und der Sparsamkeit angewöhnen. : : Sie kommen funfzehn und funfzehn zusammen, auch wohl einige mehr oder weniger. Ein jeder Tischgenoß gab monatlich einen Medimnus (Scheffel) Mehl, acht Kannen Wein, fünf Pfund Käse, zwey und ein halb Pfund Feigen. Opferte jemand Erstlinge, oder war auf der Jagd gewesen: so gab er einen Theil davon zu der gemeinen Mahlzeit. Denn wenn einer geopfert oder von der Jagd etwas gekocht hatte, durfte er zu Hause speisen, die andern aber mußten dabey seyn. Diese gemeinschaftlichen Mahlzeiten haben sie lange Zeit sorgfältig gehalten. : : Die jungen Leute nahm man mit dahin, als in Schulen der Mäßigkeit und Sittsamkeit. Sie hörten Unterredungen vom gemeinen Wesen an, und sahen freimüthige Lehrer: sie gewöhnten sich zu scherzen, und ohne Possenreisserey stachlichte Worte auszutheilen, auch ohne unwillige Empfindlichkeit anzuhören. Zu den Ankommenden sagte der Aelteste: hier (er wieß dabey auf die Thür) gehen keine Worte hinaus. Ein schwarzes

früh aufgestanden war; lauerte er, wenn der Vater ausgehen würde. Als er ihn ausgehen sahe: ließ er, wenn ein Bürger zu ihm kam, denselben mit ihm reden; ingleichen wenn ein Fremder, ja wenn auch einer von den Dienern was zu bitten hatte; wich er ihm aus. Endlich da Agesilaus von dem Flusse Eurotas zurück, und wieder in sein Haus kam; gieng er weg, ohne ihn anzureden. Des folgenden Tages machte er es eben so. Agesilaus vermuthete wohl, weswegen er so herumgienge, fragte ihn aber doch nicht, sondern ließ ihn gehen. Archidamus wünschte, wie man wohl denken kan, den Kleonymus zu sehen: es wolte sich aber doch nicht schicken, zu ihm zu gehen, ehe er mit seinem Vater wegen der geberenen Sache gesprochen hätte. Des Sphodrias Freunde sahen, daß Archidamus, welcher sonst fleißig kam, jetzo wegblieb, und besorgten daher nicht ohne Grund, er mögte von dem Agesilaus schimpflich abgewiesen seyn. Archidamus wagte es doch endlich, zu ihm zu gehen, und zu sagen: Vater, Kleonymus verlanget ernstlich von mir, dich um die Erhaltung seines Vaters zu bitten. Ich bitte, wenn es möglich ist, ihm die Bitte zu gewähren. Er antwortete: dir halte ich die Bitte zu gut; ich sehe aber nicht, wie mir es die Stadt zu gut halten könte, wenn ich nicht das Urtheil fällte, daß der Mann ungerecht in dem gehandelt, was er zum Nachtheil des gemeinen Wesens unternommen hat. Der Sohn antwortete jetzt nichts darauf, sondern gieng mit der Ueberzeugung, daß der Vater Recht habe, weg. Er kam aber wieder, und mogte entweder selbst auf die Gedanken gekommen, oder von einem andern unterrichtet seyn, daß er

Mus war das vornehmste Gericht, welches die Aeltesten ost für sich behielten, und das Fleisch den jungen Leuten liessen. Sie trunken mäßig, und giengen ohne Leuchte nach Hause. Denn sie durften weder diesen noch einen andern Weg bey Lichte gehen, damit sie sich gewöhnten, im Dunkeln des Nachts beherzt und ohne Furcht zu gehen.

er sagte: ich weiß doch, Vater, daß du den Sphodrias, wenn er nichts unrechtes gethan hätte, frey sprechen würdest: hat er aber unrecht gethan; so laß ihm um unsert willen Verzeihung wiederfahren. Wenn uns das rühmlich ist, war die Antwort des Vaters, so mag es seyn. Nun gieng er fast ohne alle Hofnung weg. Einer aber von den Freunden des Sphodrias unterredete sich mit dem Etymokles, und sagte zu ihm: so wollt ihr denn, die ihr Freunde des Agesilaus seyd, insgesamt den Sphodrias hinrichten lassen: warum solten wir, antwortete Etymokles, in dieser Sache nicht eben so, wie Agesilaus, verfahren? Er sagt ja zu allen, mit denen er sich unterredet, es sey unmöglich zu behaupten, daß Sphodrias nicht solte unrecht gethan haben: doch sey es hart, einen solchen Mann hinzurichten, welcher als ein Knabe, als ein Jüngling, als ein erwachsener Mann sich allezeit wohl und rühmlich verhalten habe: denn Sparta habe solche Kriegesmänner nöthig. Von dieser Antwort gab jener Freund sogleich dem Kleonymus Nachricht: welcher sich darüber freuete, zu dem Archidamus gieng, und sagte: wir wissen nun, daß du für uns forgest: glaube sicherlich, daß wir auch auf alle mögliche Art sorgen werden, daß du, dich unserer Freundschaft zu schämen, niemals Ursache habest. Er hielt auch sein Wort redlich. So lange er lebte, verhielt er sich zu Sparta in allen Dingen rühmlich: und bey Leuktra focht er nebst dem Polemarchen Dinon vor dem Könige, fiel zuerst unter den Bürgern, und starb mitten unter den Feinden. Archidamus wurde dadurch auf das empfindlichste betrübt, als welchem er, nach seinem Versprechen, nicht allein keine Schande, sondern auch Ehre machte. Auf diese Weise ist Sphodrias der Strafe entgangen.

Kap. 22.

Die Athenienser, welche den Böotiern zugethan waren, stellten dem Volke vor, daß die Lacedämonier den Sphodrias, wegen seiner Unternehmung gegen Athen, nicht nur nicht strafeten, sondern ihn noch darzu deswegen lobeten. Daher verwahrten sie nun die Stadt am Hafen mit Thoren, baueten Schiffe, und leisteten den Böotiern mit vielem Eifer Beystand. Die Lacedämonier boten dagegen ihr Kriegesvolk wider die Thebaner auf: und weil sie glaubten, daß sie Agesilaus mit grösserer Klugheit als Kleombrotus anführen würde: so baten sie ihn, das Kommando zu übernehmen. Er sagte, er könne dem, was der Staat für gut hielte, niemals entgegen seyn: und machte sich daher bereit, den Feldzug anzutreten. Weil er wußte, daß es nicht leicht sey, auf Thebe loszugehen, wenn man nicht vorher den Berg Kithäron besetzt hätte; auch hörte, daß die Klitorier mit den Orchomeniern Krieg führten, und Mietvölker unterhielten: so verglich er sich mit ihnen, daß die Mietvölker ihm dienen solten, wenn er sie nöthig hätte. Nachdem das Opfer für einen glücklichen Feldzug geschehen, und sie noch nicht bey Tegea angelanget waren: schickte er an den Obersten der Mietvölker, die bey den Klitoriern waren, lies ihnen einen Monatsold auszahlen, und befehlen, daß sie zum voraus den Berg Kithäron besetzen solten. Den Orchomeniern deutete er an, sich so lange des Krieges zu enthalten, bis diese Unternehmung zu Ende wäre: wenn aber eine Stadt, so lange die Armee auſſer Landes wäre, eine andere Stadt bekriegen würde; so wolte er nach dem Schlusse der Bundesgenossen, zuerst gegen diese Stadt ziehen.

Nachdem er über den Kithäron gegangen, und nach Thespien gekommen: brach er von da gegen das thebanische Gebiet auf. Er fand das Feld um die Stadt herum und den besten Theil ihres Gebietes mit Graben und Pa-

lisaden verwahrt, lagerte sich bald hie, bald da, führte des Nachmittages die Armee aus, und verheerte, was nicht in den Graben und Palisaden eingeschlossen war. Denn wo sich Agesilaus sehen lies, kamen ihm die Feinde innerhalb der Landwehr entgegen, ihn zurück zu treiben. Als er einsmals sich schon nach dem Lager zurückzog: thaten die thebanischen Reuter, welche sich versteckt gehalten, plötzlich durch die in der Verschanzung gemachten Ausgänge einen Ausfall: und da die Peltasten eben abzogen, und Anstalt zu dem Abendessen machten, die Reuter aber theils abgestiegen waren, theils sich wieder aufsetzten, ritten sie auf dieselben zu, erschossen von den Peltasten viele, von den Reutern die Spartaner, Kleon und Epilytidas, von den benachbarten einen, nämlich den Eudikus, und einige von den vertriebenen Athenienfern, die sich noch nicht zu Pferde gesetzet hatten. Da aber Agesilaus mit den Schwerbewafneten umkehrete, und ihnen zu Hülfe kam: giengen die Reuter den Reutern entgegen, und die jüngste Mannschaft von den Schwerbewafneten lief mit ihnen fort. Die thebanischen Reuter waren, als wenn sie am Mittage sich etwas betrunken hätten. Denn sie hielten zwar gegen die auf sie losgehende Reuter so lange Stand, bis sie die Wurfspiesse gegen sie gebrauchen konten; erreichten sie aber nicht damit, kehrten den Feinden den Rücken, und büßten dabey zwölf Mann ein. Weil Agesilaus sahe, daß sich die Feinde allemal nach der Mittagesmahlzeit sehen liessen: so führte er mit angehenden Tage, gleich nach verrichteten Opfer, die Armee aus, und fand, ohne von jemand entdecket zu werden, einen Weg in die Verschanzung: wo er alles mit Feuer und Schwerdt bis an die Stadt verheerte. Hierauf gieng er zurück nach Thespien, und befestigte diese Stadt, in welcher er den Harmosten Phöbidas zurück lies, selbst aber über das Gebürge nach Megara gieng, die Bundesgenossen aus einander lies, sein eigenes Volk aber nach Hause führte.

Kap. 23.

Phöbidas schickte Partheyen aus, welche im thebanischen raubten und plünderten; er fiel auch selbst mehrmals ein, und nahm das Land hart mit. Die Thebaner suchten sich zu rächen, und überzogen das thespische Gebiet mit ihrer ganzen Macht. Allein Phöbidas setzte sich ihnen mit den Peltasten dergestalt entgegen, daß sie sich gar nicht ausbreiten konten, und weil ihnen ihr Anschlag nicht glücklich von statten gieng, sich geschwind wieder zurückzogen. Die Furcht, welche die Armee überfiel, war so groß, daß die Proviantknechte die Frucht, welche sie bekommen hatten, von den Mauleseln herunter warfen, und leer nach Hause ritten. Phöbidas setzte den Feinden mit den Peltasten hitzig nach, und befahl den Schwerbewafneten, ihm in guter Ordnung nachzufolgen. Er hatte die Hofnung, den Feind gänzlich in die Flucht zu schlagen: denn er führte seine Leute muthig an, und munterte sie zum Angriffe auf; befahl auch den Schwerbewafneten Thespiern nachzufolgen. Die thebanischen Reuter wichen zurück bis an ein unwegsames Gehölze, wo sie sich erst sammleten und alsdenn wieder gegen den Feind umkehrten: weil sie nicht sahen, wo sie durchkommen solten. Der Peltasten, die voran zogen, waren nicht viel, und sie geriethen daher in eine solche Furcht, daß sie die Flucht ergriffen. Dieses munterte die Reuter auf, ihnen nachzusetzen. Phöbidas, und zwey oder drey, die bey ihm waren, blieben fechtend auf dem Platze: worauf die Mitvölker insgesamt die Flucht nahmen. Als die Flüchtigen auf die schwerbewafneten Thespier stiessen, begaben sich auch diese, so groß sie auch vorher gesprochen hatten, daß sie vor den Thebanern nicht weichen wolten, auf die Flucht, ehe sie noch verfolget wurden. Es war schon spät am Tage. Ob nun gleich nicht viele auf dem Platze blieben: so hörten

doch

doch die Thespier nicht ehe auf zu laufen, bis sie hinter ihren Mauren waren.

Durch diesen Vortheil bekamen die Sachen der Thebaner ein neues Leben, daß sie Thespien und andere umliegende Städte bekriegeten. Das Volk zog aus denselben nach Thebe: (denn in allen Städten war eine solche Herrschaft (**von den Lacedämoniern**) als zu Thebe aufgerichtet.) daher die Freunde der Lacedämonier in diesen Städten Hülfe nöthig hatten. Nach des Phöbidas Tode schickten die Lacedämonier einen Obersten und ein Regiment zu Wasser ab, Thespien zu vertheidigen.

Kap. 24.

Bey angehenden Frühling boten die Lacedämonier ihr Kriegesvolk wieder gegen die Thebaner auf, und baten den Agesilaus, wie das vorige mal, die Armee anzuführen. Er hatte noch eben die Meynung wegen des Weges, durch den der Einbruch geschehen müßte: ehe er also noch das Opfer wegen eines glücklichen Feldzuges that, lies er dem Obersten zu Thespien befehlen, die Höhe an dem Wege, der über den Kithäron gehet, zum voraus zu besetzen, und bis auf seine Ankunft zu bewahren. Nachdem er über diesen Berg gegangen, und bey Platäa angekommen war: stellte er sich an, als wenn er wieder zuerst nach Thespien gehen wolte: er befahl also, daselbst Lebensmittel zum Verkauf zusammen zu bringen, und daß die Gesandten daselbst auf ihn warten solten. Die Thebaner verwahrten daher den Eingang nach Thespien zu mit aller Macht. Allein Agesilaus nahm des folgenden Tages, bey dessen Anbruch er zuvor opferte, den Weg auf Erythra zu. Er that mit der Armee an einem Tage einen doppelten Marsch, und überstieg bey Skolon die Verschanzung, ehe die Thebaner, welche den Ort bedeck-

ten

ten, wo er das vorige mal durchgedrungen war, von demselben ankommen konten. Er verwüstete das thebanische Gebiet auf der Morgenseite bis nach Tanagra. (denn damals hatte Hypotodorus und sein Anhang, welche den Lacedämoniern zugethan waren, Tanagra noch in ihrer Gewalt) Hierauf zog er ab, so, daß er die Mauer zur linken hatte. Nun rückten die Thebaner an, und setzten sich mit ihrer Armee ihm an dem Orte, welcher **des alten Weibes Brust** heisset, entgegen: hinter sich hatten sie den Graben und die Palisaden, und glaubten, es sey vortheilhaft, an diesem Orte etwas zu wagen: denn die Gegend war sehr enge und schwer zu paßiren. Das sahe Agesilaus, und gieng nicht gegen die Thebaner an, sondern zog sich seitwerts gegen die Stadt zu. Weil sie von Volke entblößt war: so geriethen die Thebaner in Furcht wegen derselben: verliessen daher den Platz, wo sie stunden, und liefen eiligst nach der Stadt zu; und zwar auf dem Wege nach Potina, als welcher der sicherste war. Die Entschliessung des Agesilaus schien gut zu seyn: weil er dadurch, daß er sich weit von den Feinden auf die Seite zog, sie nöthigte, ihren Platz eiligst zu verlassen. Doch giengen einige Obersten mit ihren Regimentern auf die vorbeylaufenden Thebaner in der Geschwindigkeit los. Diese aber schossen mit ihren Spiessen von den Hügeln herunter, so, daß auch Alypetus, einer von den Obersten, durch einen Wurfspies getroffen wurde, und auf dem Platze blieb. Nichts destoweniger wurden die Thebaner auch von diesem Hügel vertrieben. Die Skiriten und einige Reuter erstiegen denselben, und machten die hintersten von den Thebanern, die nach der Stadt zu ritten, nieder. Als diese aber nahe an der Stadt waren; wandten sie sich um; worauf die Skiriten fast laufend zurück wichen. Nun blieb zwar keiner von denselben; doch richteten die Thebaner ein Siegeszeichen auf, weil die, welche den Hügel hinauf gekommen waren, zurück wichen. Agesilaus nahm die Zeit wahr, und zog sich an den Ort,

wo

wo er zuerst die Feinde in Schlachtordnung stehen sahe, und lagerte sich daselbst. Des folgenden Tages nahm er den Weg nach Thespien. Wie nun die Peltasten, die bey den Thebanern im Solde stunden, hitzig nachsetzten, und dem Chabrias, welcher zurückblieb, zuriefen, ihnen zu folgen, so kehrten sich die olyntischen Reuter (denn sie waren jetzo, dem Bündnisse gemäs, mit zu Felde) gegen sie um, verfolgeten sie gerade zu den Berg hinauf, und machten sehr viele von ihnen nieder. Denn die Fußgänger werden an einer Höhe, welche man gut hinaufreuten kan, von den Reutern leicht eingeholet.

Zu Thespien fand Agesilaus, daß sich die Bürger gegen einander empörten. Die, welche sich zu der lacedämonischen Parthey bekanten, wolten die Gegenparthey, worunter auch Nenon war, niedermachen; welches aber Agesilaus nicht verstattete: er söhnte sie vielmehr mit einander aus, und nöthigte sie, einander Freundschaft zuzuschwören. Darauf gieng er über den Kithäron, auf dem Wege nach Megara wieder zurück, lies die Bundesgenossen aus einander, und führte die Spartaner nach Hause.

Kap. 25.

Die Thebaner litten grossen Mangel an Getreide: weil sie in zwey Jahren von ihrem Lande keine Früchte hatten einsammlen können. Sie schickten deswegen auf zwey Galeren Leute nach Pagasa, für zehn Talente Getreide einzukaufen. Der Lacedämonier Alketas, welcher zu Oreus in Besatzung lag, rüstete unterdessen, daß sie Getreide einkauften, in aller Stille drey Galeren aus. Als das Getreide abgeführet wurde: nahm er dasselbe mit samt den Galeren weg, und bekam das Volk, das sich zum wenigsten auf dreyhundert Mann belief, gefangen, und versperrte es in dem Schlosse, wo er selbst sein Quar-

tier hatte. Er gieng aber, wie man erzählet, in Begleitung eines jungen sehr schönen und angenehmen Menschen aus der Stadt Oreum, vom Schlosse herunter, und beschäftigte sich mit demselben. Die Gefangenen nahmen diese Sorglosigkeit wahr, und bemächtigten sich des Schlosses, worauf die Stadt von den Lacedämoniern abfiel, und die Thebaner genugsame Zufuhr von Getreide bekamen.

Im Anfange des Frühlinges war Agesilaus bettlägerig. Denn als er auf dem Rückzuge von Theben zu Megara war, und aus dem Tempel der Venus nach dem Rathhause hinauf gieng: sprung ihm eine Ader, und das Blut trat aus dem Leibe in den gesunden Schenkel. Das Schienbein wurde dick, und die Schmerzen unerträglich. Ein syrakusischer Arzt öfnete ihm die Ader an dem Knöchel: woraus aber das Blut Tag und Nacht lief, und sich durch keine Mittel stillen lies, bis er in eine Ohnmacht fiel: alsdenn blieb es stehen. In diesem Zustande wurde er nach Lacedämon gebracht, wo er den ganzen Sommer und Winter krank war. Inzwischen hatten die Lacedämonier bey angehendem Frühling das Aufgebot des Volkes wider die Thebaner von neuen ergehen lassen, und dem Kleombrotus die Anführung des Heeres aufgetragen. Als er mit demselben an dem Berge Kithäron stund: erboten sich die Peltasten, die Höhen an dem Wege zum voraus zu besetzen. Aber einige Thebaner und Athenienser hatten sie schon eingenommen, und liessen sie hinauf kommen, bis sie nahe bey ihnen waren: alsdenn brachen sie hervor, verfolgten sie, und erlegten bey vierzig Mann. Nun hielt es Kleombrotus für unmöglich, über den Berg in das thebanische Gebiet zu gehen, zog daher zurück, und lies die Armee aus einander gehen.

Kap. 26.

Die Bundesgenossen kamen zu Lacedämon zusammen, und stellten vor, sie würden durch den Krieg, weil er so schläfrig geführt würde, entkräftet werden: wenn sie vielmehr Schiffe, als die Athenienser, ausrüsteten; so könten sie Athen durch Hunger bezwingen, und auf eben den Schiffen die Armee nach Theben bringen, es mögte durch Phocis, oder durch Kreusis geschehen. Dieses wurde in Erwägung gezogen, und sechzig Schiffe ausgerüstet, über welche Pollis die Oberbefehlshaberstelle bekam. Die, welche diesen Rath gaben, betrogen sich nicht in ihrer Meynung. Die Athenienser wurden zur See von allen Seiten gesperret. Ihre Proviantschiffe kamen zwar bey Gerästus an; traueten sich aber nicht weiter zu schiffen: weil die lacedämonische Flotte um Aegina, Keos und Andrus kreuzte. Die Noth zwang die Athenienser, selbst zu Schiffe zu gehen: sie lieferten unter Anführung des Chabrias den Feinden ein Treffen, in welchem sie den Sieg davon trugen, und dadurch freie Zufuhr erlangeten. Weil die Lacedämonier Anstalten machten, die Armee zu Schiffe nach Böotien zu bringen: so hielten die Thebaner bey den Athenienfern an, eine Flotte an der Küste des Peloponnes herumzuschicken: denn sie glaubten, alsdenn würde es den Lacedämoniern nicht möglich seyn, zugleich ihr Land und die Städte ihrer Bundesgenossen in diesen Gegenden zu beschützen, und zu eben der Zeit eine hinlängliche Armee wider sie abgehen zu lassen. Weil die Athenienser durch die Unternehmung des Sphodrias wider die Lacedämonier sehr aufgebracht waren: so säumeten sie gar nicht, und liessen eine Flotte von sechzig Schiffen, bey welcher Timotheus Oberbefehlshaber war, nach dem Peloponnes auslaufen. Wie nun die Thebaner, sowol in der Zeit, da Kleombrotus noch die Armee anführte, als auch, nachdem Timotheus in der See war, von feindlichen Einfällen frei waren: so führten sie den Krieg mit

Nachdruck gegen die umliegenden Städte, und nahmen sie wieder ein. Timotheus segelte nach Korcyra, und bemächtigte sich der Insel in kurzer Zeit; beraubte sie aber der Freiheit nicht, verjagte niemand, und veränderte ihre Gesetze nicht: wodurch er sich denn die Gewogenheit aller umliegenden Städte erwarb. Die Lacedämonier rüsteten ebenfals eine Flotte aus, und untergaben sie den Befehlen des Nikolochus, eines sehr kühnen Mannes. Sobald dieser die Schiffe des Timotheus erblickte; trug er kein Bedenken, ob ihm gleich noch sechs ambrakische Schiffe fehlten, und er nur fünf und funfzig gegen sechzig hatte, dem Timotheus ein Treffen zu liefern. Aber dieses mal wurde er überwunden, und Timotheus richtete ein Siegeszeichen bey Alyzia auf. Nachdem er hier seine Schiffe ans Land gezogen hatte, und sie wieder ausbesserte: segelte Nikolochus, zu dem unterdessen sechs Galeren von Ambrakia gestossen waren, nach Alyzia, wo sich Timotheus aufhielt, ihm aber nicht entgegen segelte; daher Nikolochus ebenfals in den nächsten Inseln ein Siegeszeichen aufrichtete. Timotheus hatte nun seine eigene Schiffe wieder in Stand gesetzet, und noch andere aus Korcyra ausgerüstet, so daß er mehr als siebenzig Schiffe hatte, und dem Feinde zur See weit überlegen war. Von Athen wurde ihm Geld geschickt, dessen er, wegen der grossen Anzahl der vielen Schiffe viel nöthig hatte.

Sechstes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. 2. Die Lacedämonier schicken Hülfe nach Phocis wider die Thebaner. Polydamas aus Pharsalus stellt den Lacedämoniern vor, wie mächtig Jason in Thessalien sey, und vergleichet sie auf ihr Anrathen mit demselben, worauf dieser zum Oberhaupte von Thessalien erwählet wird, und zu grossen Unternehmungen Anstalten macht. 3. Die Athenienser machen einen Frieden mit den Lacedämoniern, den aber diese gleich wieder brechen, und Korcyra belagern. 4. Die Athenienser nehmen sich der Korcyräer an, und Iphikrates eilet ihnen mit einer Flotte zu Hülfe. Die Lacedämonier müssen die Insel verlassen. 5. Iphikrates übet sein Schiffvolk unterweges, 6. bemächtiget sich der syrakusischen Schiffe, und gewinnet noch andre Vortheile. 7. 8. Die Athenienser schicken des Friedens wegen Gesandten nach Lacedämon, wo derselbe zwischen allen griechischen Städten geschlossen wird, die Thebaner ausgenommen, 10. wider welche die Lacedämonier den Krieg fortsetzen, 11. 12. aber bey Leuktra eine grosse Niederlage leiden. 13. Die Nachricht davon hat zu Lacedämon sonderbare Wirkungen, und verursachet neue Zurüstungen. 14. Die Athenienser bezeugen keine Freude über die Niederlage, und Jason wirket einen Stillstand aus, worauf die Lacedämonier nach Hause gehen. 15. 16. Jasons Thaten, Vorhaben und unglückliches Ende, nebst den Veränderungen in Thessalien nach seinem Tode. 17. Die Athenienser stiften eine neue Vereinigung der griechischen Staaten, und Mantinea wird wider den Willen der Lacedämonier wieder aufgebauet. 18. Die Tegeaten empören sich gegen einander. Die Mantineer stehen der einen Parthey bey, welches den Lacedämoniern einen Vorwand giebt, sie zu überziehen: 19. 20. wodurch mit den Arkadiern, Eleern und andern Völkern ein neuer Krieg entstehet: 21. in welchem auch die Thebaner wider die Lacedämonier zu Felde ziehen, 22. mit den Bundesgenossen einen Einfall in Lakonien thun, und Lacedämon, doch vergeblich belagern. 23. 24. 25. Die Athenienser kommen den Lacedämoniern zu Hülfe, und die Feinde verlassen Lakonien.

Kap. I.

So stund es zwischen den Athenienſern und Lacedämoniern: Die Thebaner aber lieſſen es nicht dabey, daß ſie ſich der Städte in Böotien bemächtigten; ſondern fielen auch in Phocis ein. Da nun die Phocier durch Abgeſandte zu Lacedämon vorſtellten, wofern ſie ihnen nicht zu Hülfe kämen; müßten ſie ſich den Thebanern nothwendig unterwerfen: ſo lieſſen die Lacedämonier den König Kleombrotus, und mit ihm vier Regimenter, wie auch einen Theil der Hülfsvölker von den Bundesgenoſſen, zu Schiffe nach Phocis bringen.

Faſt um dieſe Zeit komt auch Polydamas, ein Pharſalier, aus Theſſalien zu Lacedämon an. Dieſer Mann ſtund in ganz Theſſalien in groſſen Anſehen, und in ſeiner Vaterſtadt ſetzte man auf ihn, als einen volkommenen rechtſchaffenen Mann, ein ſolch Vertrauen, daß ihm die Pharſalier, bey entſtandener Unruhe und Uneinigkeit, das Schloß in Verwahrung und Volmacht gaben, die Einkünfte der Stadt einzunehmen, und ſie, nach der Vorſchrift der Geſetze, theils zu dem Gottesdienſte, theils zum gemeinen Stadtweſen anzuwenden. Er gebrauchte dieſe Gelder, das Schloß zu beſchützen und zu erhalten, und hielt mit dem übrigen ſo Haus, daß er jährlich Rechnung davon ablegete. War Mangel vorhanden; ſo that er Zuſchuß von dem ſeinigen: blieb aber von den Einkünften was übrig; ſo nahm er das ſeinige zurück. Dabey war er gaſtfrei, und führte nach theſſaliſcher Art einen anſtändigen Staat. Dieſer Herr kam nach Lacedämon, und hielt folgende Rede:

„Ich bin, ihr Lacedämonier, von allen meinen Vor„eltern her, ſo weit ich zurückdenken kan, der gemeine „Wirth und Verſorger der bey uns ankommenden Lacedä„monier; es iſt alſo meinem Urtheil nach recht und billig,

wenn

„wenn ich keinen Rath weis, mich an euch zu wenden;
„und wenn in Thessalien sich wider euch was nachtheiliges
„eräugnet, euch davon Nachricht zu geben. Ihr hört
„ohne Zweifel auch von dem Jason sprechen. Denn dies
„ser Mann ist sehr mächtig und berühmt. Nach Errich-
„tung eines Waffenstillstandes kam er zu mir, und sagte:
„daß ich, mein Polydamas, eure Stadt Pharsalus, auch
„wider ihren Willen, mir unterwürfig machen kan, wirst
„du leicht urtheilen, wenn du erwägest, daß mir die mei-
„sten und größten Städte in Thessalien im Kriege Bey-
„stand leisten, und daß ich sie bezwungen habe, da ihr mit
„ihnen vereiniget wider mich Krieg führetet. Du weist
„auch wohl, daß ich sechstausend Ausländer im Solde ha-
„be, welchen, meiner Meynung nach, nicht leicht eine
„Stadt die Spitze zu bieten im Stande seyn mögte. Man
„könte zwar gegen sie eine gleiche Anzahl ins Feld stellen:
„allein unter den Kriegsheeren aus den Städten finden
„sich Leute, die schon zu alt sind; andere sind noch zu jung:
„denn in allen Städten treiben gar wenige die nöthigen
„Leibesübungen. Bey mir aber stehet keiner im Solde,
„der nicht tüchtig wäre, gleiche Arbeit und Beschwerlich-
„keiten mit mir auszustehen.

„Er selbst, (ich muß die Warheit bey euch reden)
„hat eine grosse Leibesstärke, und liebet auch die Arbeit.
„Mit seinen Leuten nimt er alle Tage gewisse Uebungen
„zur Probe vor. Er läßt sie bewafnet marschiren, sowol
„auf den Kampfplätzen, als wenn er zu Felde ist. Fin-
„det er unter den Miethsoldaten schwache und zaghafte Leu-
„te; so jaget er sie fort: die aber vor andern zeigen, daß
„sie sich vor keiner Beschwerlichkeit und Gefahr des Krie-
„ges scheuen, die ehret er besonders, giebt ihnen einen
„doppelten, dreyfachen, ja vierfachen Sold, und andre
„Geschenke; pfleget sie in Krankheiten, und bestattet sie
„herrlich zur Erde. Alle Fremde, die bey ihm dienen,
„wissen also, daß sie durch ihr Wohlverhalten im Kriege

„viel Ehre und Reichthum erlangen. Er stellte mir auch „vor, wie ich schon selbst wußte, daß die Maraker, Do„loper, und der Statthalter in Epirus, Alketas, zu sei„nen Diensten bereit stünden. Wofür habe ich mich al„so, sagte er, zu fürchten, daß ich mir nicht gewiß ver„sprechen könnte, euch zu bezwingen? Vielleicht mögte „jemand, der mich nicht kennet, denken: was säumest du „denn also noch, und bekriegest die Pharsalier nicht schon „jetzo? Warhaftig blos darum, weil ich glaube, es sey „besser, daß ihr euch freiwillig als gezwungen mit mir ver„einiget. Denn wenn ich euch mit Gewalt dazu bringe; „so werdet ihr beständig auf Mittel denken, mir allen „möglichen Schaden zu thun; und ich werde suchen, euch „immer mehr zu entkräften: laßt ihr euch aber durch mei„ne Vorstellungen bewegen, auf meine Seite zu treten; „so können wir unstreitig einander glücklich machen. Nun „weiß ich, Polydamas, daß dein Vaterland die Augen „auf dich richtet: zieheſt du es auf meine Seite, so ver„spreche ich dir, dich nach mir zum größten Manne in „Griechenland zu machen. Ich will dir auch sagen, in „welchen Dingen du nach mir den Vorzug vor allen an„dern haben solst. Glaube mir nichts, als was du nach „reifer Ueberlegung selbst für wahr erkenneſt. Ist es nicht „offenbar, daß ich ohne vieles Bedenken werde zum Ober„haupte aller Thessalier gemacht werden, wenn Pharsalus, „und die Städte, welche unter euch stehen, mit mir ver„einiget sind? Hat Thessalien ein algemeines Oberhaupt: „so kan eine Armee von sechstausend Reutern, und mehr „als zehntausend Schwerbewafneten aufgerichtet werden. „Wenn ich die Grösse und Stärke ihrer Leiber und ihre „edle Gemüthsart betrachte: so glaube ich, daß die Thes„salier, wenn nur jemand gute Anstalten bey ihnen macht, „sich keinem Volke werden unterwerfen dürfen: ja viel„mehr, da Thessalien die größte Landschaft ist; so werden „ihm alle umliegende Völker zu Gebote stehen, wenn es „ein algemeines Oberhaupt hat. Fast jederman weiß

hier

„hier mit den Wurfspiesen wohl umzugehen: unsere Macht „wird also auch an Peltasten einen Vorzug haben. Die „Böotier, und alle andre, welche mit den Lacedämoniern „Krieg führen, sind meine Gehülfen, und bereit, mir zu „folgen, wenn ich sie nur von den Lacedämoniern befreie. „Von den Athenienfern weiß ich, daß sie alles thun wür„den, wenn sie nur unsre Bundesgenossen werden kön„ten: Allein ich finde es nicht für gut, mit ihnen Freund„schaft zu machen. Denn ich halte es noch für leichter, „die Herrschaft zur See, als zu Lande zu erlangen. Ob „ich richtig urtheile, wirst du leicht sehen, wenn du folgen„de Umstände bedenkest. Da wir Macedonien haben, „wo die Athenienser ihr Holz bekommen: so werden wir „im Stande seyn, mehr Schiffe, als sie zu bauen. Ist „es warscheinlicher, daß die Athenienser, oder wir mehr „Schiffe mit Volk besetzen können, da wir so viele und „so gute **Penesten** a) haben. Sind wir besser im Stan„de, Schiffer zu unterhalten, da wir von unserm Ueber„flusse Früchte ausser Landes schicken; oder die Athenien„ser, die für sich nicht genug haben, wenn sie nicht Früch„te kaufen? Wir müssen auch wohl mehr Geld zu unserm „Gebrauche haben; weil wir uns nicht auf kleine Inseln „Rechnung machen, sondern die Einkünfte von den Völ„kern des festen Landes ziehen. Denn wenn Thessalien „ein algemeines Oberhaupt hat: so müssen alle, die um „uns herumliegen, an uns steuern. Du weißt ja, daß „der König in Persien nicht von den Inseln, sondern „von dem festen Lande, solche Einkünfte ziehet, daß er „der reichste Herr auf Erden ist. Dennoch glaube ich, „daß er viel leichter, als Griechenland zu überwinden sey. „Denn ich weiß, daß in seinem Reiche alle Menschen, bis „auf einen, sich mehr zur Knechtschaft, als zur Tapfer-

a) Penestä waren bey den Thessaliern fast eben solche Leute, als bey den Lacedämoniern die Heloten, nämlich eine Art von Dienstleuten, welche den Ackerbau verrichteten, dabey zum Theil reich wurden, und zu Empörungen geneigt waren.

„keit gewöhnet haben. Ich weiß auch, mit was für einer „geringen Macht der König, sowol von dem Cyrus, als „von dem Agesilaus, fast auf das äusserste gebracht wur„de. Ich antwortete ihm auf diesen Vortrag, alles an„dere verdiene in Betrachtung gezogen zu werden; daß „wir aber die Freundschaft der Lacedämonier verlassen, „und uns zu ihren Feinden schlagen solten, da wir doch „keine Klagen über sie hätten, darzu könte ich mich nicht „entschliessen. Er billigte meine Gesinnung, und sagte, „er wünsche nun noch mehr, sich mit mir zu verbinden; ja „er erlaubte mir, zu euch zu reisen, und frei heraus zu „sagen, daß er entschlossen sey, die Pharsalier anzugrei„fen, wenn sie gütliche Vorschläge nicht annehmen wol„ten: also mögte ich nur Hülfe bey euch suchen. Schicken „sie dir, sagte er, auf deine Vorstellung eine solche Macht „zu Hülfe, daß du glaubest im Stande zu seyn, den „Krieg gegen mich auszuhalten: so wollen wir es auf den „Ausgang desselben ankommen lassen. Siehest du aber, „daß sie dir keinen hinlänglichen Beystand leisten: so „wirst du von deinem Vaterlande, welches dich ehret, und „in welchem du die größten Vorzüge hast, mit Recht zur „Verantwortung gezogen werden.

„Dieses ist die Sache, die mich bewogen hat, zu „euch zu kommen: und ich sage euch nichts, als was ich „selbst gesehen und von ihm gehöret habe. Werdet ihr, ihr „Lacedämonier, eine solche Macht schicken, die nicht al„lein mir, sondern auch den andern Thessaliern hinläng„lich scheinet, den Krieg wider den Jason zu führen: so „glaube ich gewiß, daß alle Städte von ihm abfallen wer„den: denn sie stehen alle wegen seiner anwachsenden Macht „in Sorgen. Meinet ihr aber, die Sache könne blos „mit den Neodamiden, unter Anführung einer Privatper„son, ausgerichtet werden; so rathe ich euch, in Ruhe zu „bleiben. Denn das möget ihr gewiß glauben, daß der „Krieg gegen eine grosse Macht zu führen ist, und gegen

einen

„einen so klugen Feldherrn, dem so leicht nichts fehl schlä„get, er mag etwas unternehmen, wo Verschwiegenheit, „oder Geschwindigkeit, oder Gewalt erfordert wird. „Denn er ist im Stande, die Nacht wie den Tag zu ge„brauchen, und, wenn er eine Sache beschleunigen will, „bey der Mittages- und Abendmahlzeit zugleich zu arbei„ten. Er erkennt aber auch die Ruhe für nöthig, wenn „er seinen Zweck erreichet, und das, was geschehen muß„te, ausgeführet hat. Eben so hat er seine Leute gewöh„net. Haben die Soldaten viel ausgestanden, und sich „wohl verhalten: so weiß er sie so zu belohnen, daß sie „volkommen zufrieden sind. Es sind also alle, die in sei„nen Diensten stehen, versichert, daß auf Beschwerlich„keiten Vergnügen folgen werde. Er selbst liebet unter „allen, die ich kenne, die sinnlichen Ergötzlichkeiten am „allerwenigsten: also verhindern ihn auch diese nicht, alles „zu thun, was nur erfordert werden kan. Ueberleget „nun die Sache, und saget mir, eurer Pflicht gemäß, „was ihr thun könnt und wolt.

Kap. 2.

Auf diesen Vortrag ertheilten die Lacedämonier nicht so gleich eine Antwort. Sie überlegten den folgenden und dritten Tag, wie viel sie Regimenter ausserhalb Landes, wie viel sie bey Lacedämon gegen die ausgelaufenen Galeren der Athenienser, und was sie für einen Krieg mit den angränzenden Völkern zu führen hätten. Alsdenn antworteten sie, sie könten ihm jetzo keine zureichende Hülfe schicken; und riethen ihm also, für sich und für die Stadt die heilsamsten Entschliessungen zu fassen. Er bezeugete sein Wohlgefallen über die Ehrlichkeit der Stadt, und reisete ab.

Den Jason bat er, ihn nicht zur Uebergabe des pharsalischen Schlosses zu nöthigen, und es ihm zur Erhal-

haltung für die zu überlassen, von welchen es ihm anvertrauet war. Seine eigene Söhne aber gab er ihm zu Geisseln, und versprach ihm, die Stadt dahin zu bringen, freiwillig mit ihm in ein Bündniß zu treten, und ihn mit zum Oberhaupte zu erwählen. Als sie einander alle Versicherung gegeben: bekamen die Pharsalier gleich Frieden, und Jason wurde bald einmüthig zum Oberhaupte der Thessalier b) bestellt. Sobald er diese Würde angetreten hatte, machte er eine Eintheilung, wie viel Reuter und Schwerbewafnete eine jede Stadt stellen könte. Er brachte mit den Bundesgenossen mehr als achttausend Reuter, und wenigstens zwanzigtausend Schwerbewafnete zusammen. Der Peltasten waren so viel, daß er sie der größten Macht entgegen setzen konte: und es würde mühsam seyn, sie nach ihren Städten zu zählen. Allen umliegenden Völkern deutete er an, die Steuer zu entrichten, wie sie unter dem Skopas war aufgeleget worden. Das war der Ausgang dieser Sache.

Kap. 3.

Ich komme nun wieder auf das zurück, wovon ich durch die Erzählung von dem Jason abgebrochen habe. Die Lacedämonier und ihre Bundesgenossen versammleten sich in der Landschaft Phocis. Die Thebaner aber zogen sich zurück in ihr Land, und besetzten die Eingänge in dasselbe. Hingegen die Athenienser wolten mit dem Kriege nichts weiter zu thun haben: weil sie sahen, daß die

b) Ein solches Oberhaupt von Thessalien heißt im Griechischen Tagos, dessen Gewalt sich mehr auf die Armee und das Kriegeswesen, als auf die Regierung des Staats erstreckte: wie denn Pollux das Wort Ταγὸς mit unter den Benennungen der Feldherrn anführet. Er könte also auch Oberfeldherr von Thessalien, welches in mehrere kleine Staaten vertheilet war, genannt werden.

die Thebaner durch ihren Beystand mächtig würden, und doch zu Unterhaltung der Flotte kein Geld beytrügen; ihre eigene Geldeinnahmen aber durch die Kaperey aus Aegina und durch die Vertheidigung des Landes beschnitten würden. Daher schickten sie Gesandten nach Lacedämon, welche einen Frieden schlossen, und auch unverzüglich zwey Abgeordnete auf Befehl des Staats von dort absegeln liessen, dem Timotheus zu hinterbringen, er solte mit der Flotte nach Hause gehen, weil der Friede geschlossen sey. Er fuhr auch ab, brachte aber zugleich die aus Zakinth Vertriebenen in ihr Land zurück. Weil nun die Zakynthier nach Lacedämon schickten, und vorstellten, was sie von dem Timotheus gelitten hätten: so fuhren die Lacedämonier zu, und beschuldigten die Athenienser, sie hätten widerrechtlich gehandelt: rüsteten deswegen von neuen eine Flotte aus, und brachten bey sechzig Schiffe zusammen, sowol von Lacedämon selbst, als von Korinth, Leukas, Ambracia, Elis, Zakynthus, Achaja, Epidaurus, Trözen, Hermione und Halies. Den Mnasippus machten sie zum Oberseehauptmann, und befahlen ihm unter andern an, auf Korcyra loszugehen. Sie schickten zu gleicher Zeit an den Dionysius, (den bekanten Tyrann zu Syrakusen) und stellten ihm vor, es gereiche mit zu seinem Vortheil, daß Korcyra nicht in den Händen der Athenienser sey. Als die Flotte beysammen war; gieng Mnasippus mit derselben nach Korcyra. Er hatte nebst denen, welche aus Lacedämon auf der Flotte dienten, zum wenigsten funfzehnhundert Mann von Miethvölkern bey sich. Er setzte das Volk ans Land, und bemächtigte sich desselben. Er verheerte die Felder, welche auf das schönste angebauet, und mit Bäumen besetzet waren, auch prächtige Häuser, und wohlangelegte Weinkeller hatten. Die Soldaten sollen dabey so wollüstig geworden seyn, daß sie keinen andern, als **wohlriechenden Wein** c) trinken wolten.

c) Ἀνθοσμίας, Wein, der durch die Kunst einen angenehmen Geruch von Blumen bekam.

wolten. Es wurde auch eine grosse Menge von Sklaven und Vieh aus dem Lande zusammen gebracht. Darauf lagerte er sich mit der Landarmee auf einem Hügel, welcher bey fünf Stadien von der Stadt gegen das Feld zu lag, und sie von dem Lande so abschnitt, daß niemand bey den Korcyräern in dasselbe herausgehen konte. Das Seevolk lagerte sich an der andern Seite der Stadt, wo es am bequemsten zu seyn schien, die ankommenden Schiffe wahrzunehmen, und an dem Einlaufen zu verhindern. Ueber dieses lag auch die Flotte, wenn es die Winde nicht verhinderten, vor dem Hafen. Auf die Weise belagerte er die Stadt.

Kap. 4.

Da nun die Korcyräer weder von dem Lande, noch aus der See einige Zufuhr haben konten, weil sie auf beyden Seiten gesperret waren; so litten sie grosse Noth. Doch konten sie noch an die Athenienser schicken, welche sie um Hülfe baten, und ihnen vorstellten, wie viel sie an Korcyra verlieren, und was die Feinde dadurch für einen Zuwachs der Macht bekommen würden: denn ausser Athen selbst bekämen sie von keiner Stadt mehr Schiffe und Geld; zudem hätte Korcyra eine sehr vortheilhafte Lage, sowol in Ansehung des korinthischen Meerbusens, und der daran liegenden Städte, als auch des lakonischen Gebietes, welchem man daraus viel Schaden thun könte; und am allermeisten wegen des gegen über liegenden festen Landes, und der Schiffahrt aus Sicilien nach dem Peloponnes. Diese Vorstellung beweget die Athenienser, sich der Sache ernstlich anzunehmen. Sie schicken den Befehlshaber Stesikles mit sechshundert Peltasten ab, und ersuchen den Alkedas, sie überzusetzen. Sie werden auch des Nachts ans Land gebracht, und kommen in die Stadt. Die Athenienser beschliessen zugleich, sechzig

Schif-

Schiffe auszurüsten, und erwählen den Timotheus zum Oberbefehlshaber der Flotte. Weil derselbe zu Athen selbst nicht alle Schiffe mit Volk besetzen konte: so schiffte er nach den Inseln, und suchte sie da völlig zu besetzen. Denn er sahe es nicht als was geringes an, gegen völlig ausgerüstete Schiffe vergeblich auszulaufen. Allein die Athenienser glaubten, er liesse die beste Zeit zur Abfahrt verstreichen, und waren so übel mit ihm zufrieden, daß sie ihm das Kommando nahmen, und dem Iphikrates übergaben. Dieser trieb die Besetzung der Schiffe mit grossem Eifer, und hielt die Trierarchen ernstlich dazu an. Er nahm von den Athenienſern alle Schiffe, die nur an der Küste von Attika anzutreffen waren, und sogar die beyden, welche nur in besondern Staats- und Religionsangelegenheiten gebraucht wurden d). Er sagte, wenn es dort gut gienge, so wolte er ihnen viel Schiffe zuschicken. Er brachte auf die Weise siebenzig Schiffe zusammen. Unterdessen nahm der Hunger bey den Korcyräern so überhand, daß Mnasippus wegen der Menge der Ueberläufer ausrufen ließ, sie solten verkaufet werden. Weil sie aber nichts desto weniger überliefen: ließ er sie endlich geisseln, und so zurück schicken. Die Belagerten nahmen die Knechte nicht wieder in die Stadt auf, sondern viele starben ausserhalb derselben.

Bey diesen Umständen meinte Mnasippus, die Stadt schon in seinen Händen zu haben, und nahm mit den Miethvölkern eine Veränderung vor: einige setzte er ganz ausser Sold; den andern blieb er den Sold auf zwey Monate schuldig, und doch nicht, wie vorgegeben wurde, aus Mangel am Gelde. Denn viele Städte schick-

d) Xenophon nennet sie Paralos und das salaminische Schiff: beyde hiessen auch die heiligen Schiffe, weil sie nach Delus und Salamin Personen, gewisse heilige Cerimonien zu verrichten, überfahren musten. Siehe die Anmerkung bey B. 2. K. 4.

schickten Geld statt der Leute; weil der Krieg zur See geführet wurde. Die Belagerten sahen auf den Thürmen, daß die Wachen nicht so scharf, als vorher, gehalten würden, und daß die Soldaten im Lande herum zerstreuet wären: sie thaten also einen Ausfall, nahmen einige gefangen, einige machten sie nieder. Sobald Mnasippus davon Nachricht bekam, grif er zum Gewehr, und gieng mit allen Schwerbewafneten auf sie los. Den Obersten und Hauptleuten befahl er, die Miethvölker anzuführen. Da aber einige Obersten sagten, es sey nicht leicht, die Leute zum Gehorsam zu bringen, wenn man ihnen nicht gäbe, was sich gebührte: schlug er einige mit dem Stocke, andere mit dem Spiesse. Sie giengen also zwar mit ihm gegen die Feinde an, aber muthlos und voll Haß wider ihn: und das ist bey einem Gefechte gar nicht gut. Er stellte sie in Schlachtordnung, und trieb selbst einen Theil der Feinde gegen die Thore zurück: als diese aber nahe an die Mauren kamen; wandten sie sich um, und warfen und schossen von den Gräbern. Andere fielen aus andern Thoren heraus, schlossen sich dicht zusammen, und kamen ihnen in den Rücken. Nun stunden sie zwar acht Mann hoch: glaubten aber doch zu schwach zu seyn, und versuchten, sich zurück zu ziehen. Da sie aber anfiengen, sich zu wenden und zurück zu gehen: drungen die Feinde, als auf Flüchtige, los, daß sie nicht zurück kommen konten, und die neben ihnen stunden, ergriffen die Flucht. Mnasippus konte denen, die im Gedränge waren, nicht zu Hülfe kommen: weil die, mit welchen er zu thun hatte, stark auf ihn eindrungen. Er wurde auch mehr und mehr verlassen. Endlich versammelten sich die Feinde immer stärker, und setzten insgesamt dem Haufen zu, welchen Mnasippus bey sich hatte, und der schon sehr klein war. Darauf entwichen die Schwerbewafneten. Die Feinde erlegten den Mnasippus, und trieben alles in die Flucht: sie hätten es auch gewagt, das Lager samt der Verschanzung anzugreifen, wenn sie nicht

im Nachsetzen den Schwarm von Marketendern, Dienern und Leibeigenen gesehen, und darum für gut gehalten, den Rückweg zu nehmen. Die Korcyräer richteten ein Siegeszeichen auf, und liessen die Todten verabfolgen.

Durch diesen Streich waren die Belagerten viel muthiger geworden; die Belagerer aber verlohren allen Muth. Denn man sagte, Iphikrates wäre schon in der Nähe; und die Korcyräer brachten wirklich Volk zu Schiffe. Hypermenes, welcher Unteradmiral bey dem Minasippus war, ließ alles Schifsvolk, welches da war, auf die Schiffe gehen, und fuhr herum nach dem verschanzten Lager, brachte die Gefangenen und die Beute auf die vorhandenen Fahrzeuge, und schickte sie fort. Er selbst blieb zur Beschützung des Lagers mit den Schifssoldaten und dem Ueberrest der andern Soldaten zurück. Endlich giengen auch diese in grosser Verwirrung auf die Galeren, und fuhren ab, liessen aber vielen Proviant, viel Wein, viele Gefangene und kranke Soldaten im Stiche. Denn sie waren sehr besorget, daß sie von den Athenienssern auf der Insel überfallen würden: entkamen aber doch glücklich nach Leukas.

Kap. 5.

Als Iphikrates in die See gieng; machte er im Fortschiffen alle Anstalten und Vorbereitungen zu einem Seetreffen. Er ließ gleich Anfangs die grossen Segel zurück, als wenn er schon wirklich zum Treffen gienge. Er brauchte auch, ob er schon guten Wind hatte, die kleinen Segel wenig. Das Rudern diente nicht allein, die Gesundheit des Schifvolks zu erhalten, sondern die Schifffahrt selbst gieng dabey besser von statten. Oftmals, wenn das Kriegesvolk an einem Orte die Mittages- oder Abendmahlzeit halten solte, mußten sich die Schiffe, wie sie

nach einander folgten, vom Lande zurück ziehen, und in einer Linie hinter einander stellen, und alsdenn sich mit dem Vordertheile gegen das Ufer wenden: worauf sie, nach gegebenem Zeichen, sich um die Wette bemüheten, ans Land zu kommen. Die, welche den andern zuvor kamen, hatten einen grossen Vortheil zur Belohnung, daß sie zuerst Wasser, und was sie sonst bedurften, bekamen, und zuerst speiseten. Den letzten war es sehr nachtheilig, daß sie in allen diesen Dingen zu kurz kamen, und, wenn das Zeichen gegeben war, zugleich mit abfahren mußten. Die, welche zuerst ans Land kamen, konten alles mit Bequemlichkeit und ohne Uebereilung verrichten; die letzten mußten eilen, fertig zu werden. Ließ er die Mittagesmahlzeit in Feindes Landen halten; so stellte er die nöthigen Wachen auf dem Lande aus: zugleich aber richtete er auf den Schiffen die Mastbäume wieder auf, und ließ auf denselben Wache halten. Man konte sich von denselben viel weiter umsehen, als auf dem höchsten Orte in einer Ebene. Wo er das Nachtlager hielt, da zündete er in dem Lager kein Feuer an; vor dem Lager aber hielt er Wachfeuer, damit niemand unvermerkt an dasselbe kommen könte. Oft, wenn das Wetter helle war, fuhr er gleich nach dem Abendessen wieder ab: und bey günstigem Winde ruheten sie, indem die Schiffe fortgiengen. Mußte man aber rudern; so schliefen die Matrosen wechselsweise. Wenn sie am Tage fuhren: mußten sie auf gegebenes Zeichen bald in einer Linie nach einander gehen, bald aber sich in Schlachtordnung stellen. Auf die Weise lernten sie, währender Seefahrt, durch die Uebung alles, was bey einem Seetreffen zu wissen nöthig ist, ehe sie in die Gegend der See kamen, welche, ihrer Meinung nach, von den Feinden besetzt war. Ob sie auch gleich oft auf feindlichem Gebiete die Mittages- und Abendmahlzeit hielten: so fuhr er dennoch, weil er nur das Nöthige verrichtete, allezeit geschwinder ab, ehe ihn die ausgeschickte Mannschaft erreichen konte; und

kam

kam auch bald an den bestimten Ort. Zu der Zeit, da Mnasippus sein Leben einbüßte, war er bey der Insel Sphagia, welche zu dem lacedämonischen Gebiete gehörte. Als er bey der Landschaft Elea ankam, und bey dem Ausfluß des Alpheus vorbey war: legte er sich bey dem Orte, Ichthys (Fisch) genannt, vor Anker. Des Tages darauf fuhr er nach Kephalenia zu, und ließ die Schiffe in einer solchen Ordnung gehen, daß er in völliger Bereitschaft stund, wenn es nöthig wäre, ein Treffen zu halten. Denn er hatte die Nachricht von dem Tode des Mnasippus noch von keinem Augenzeugen gehöret, und vermuthete, sie sey nur listiger Weise ausgesprenget: daher er wohl auf seiner Hut war. Als er aber bey Kephalenia anlangete: bekam er gewisse Nachricht, und ließ also das Volk ausruhen. Ich weiß wohl, daß dieses alles Dinge sind, in welchem sich ein jeder, der ein Seetreffen halten will, übet und fertig machet: aber darinnen lobe ich den Iphikrates, daß er im Fortschiffen selbst die Leute zu einem Seegefechte durch allerley Uebungen tüchtig zu machen wußte, und sich durch die Uebungen doch nicht aufhalten ließ, zu rechter Zeit an dem Orte anzulangen, wo er bald zu einem vermuthlichen Seetreffen ankommen solte.

Kap. 6.

Nachdem er sich die Städte in Kephalonien unterworfen hatte: segelte er nach Korcyra. Hier bekam er die erste Nachricht, daß zehen Schiffe von dem Dionysus unterweges wären, den Lacedämoniern zu Hülfe zu kommen. Er suchte selbst eine Gegend aus, von welcher man die ankommenden Schiffe sehen, und der Stadt ein Zeichen geben könte: und stellte Wächter daselbst aus, mit welchen er das Zeichen verabredete, womit sie die Ankunft und das Einlaufen der Schiffe andeuten solten.

Zugleich befahl er zwanzig Trierarchen, ihm, wenn er sie durch einen Ceryx rufen liesse, zu folgen; oder sie mögten sich widrigenfals über die Strafe nicht beschweren. Sobald das Zeichen gegeben war, daß die Schiffe ankämen, und die Trierarchen zusammen berufen wurden; bewiesen sie einen sehenswürdigen Eifer. Denn alle, die mit abschiffen solten, kamen in vollem Laufe nach den Schiffen. Als er an den Ort kam, wo die feindlichen Galeren stunden: überfiel er die Mannschaft, welche von den Schiffen ausgestiegen war. Menalippus, ein Rhodier, hatte ihnen gerathen, nicht an dem Orte zu bleiben. Er selbst hatte sein Schif mit Volke besetzt, und war in die See gegangen. Ob er nun gleich den Schiffen des Iphikrates begegnete: kam er dennoch glücklich davon. Aber alle syrakusische Schiffe fielen mit samt der Mannschaft ihren Feinden in die Hände. Iphikrates nahm die Schifsschnäbel von den Galeren ab, und ließ sie in den Hafen zu Korcyra ziehen. Die Gefangenen fanden insgesamt Gelegenheit, das gesetzte Lösegeld zu bezahlen. Nur den Obersten Anippus behielt er in Verwahrung, entweder viel Geld von ihm zu erpressen, oder ihn zu verkaufen. Dieser aber nahm sich aus Betrübniß selbst das Leben. Die andern ließ Iphikrates los: weil sich die Korcyräer wegen des Geldes verbürgeten. Einen grossen Theil seiner Schifsleute unterhielt er damit, daß er sie bey den Korcyräern die Feldarbeit verrichten ließ: mit den Peltasten aber und Schwerbewafneten von den Schiffen gieng er nach Akarnanien hinüber. Hier leistete er den Freunden Hülfe, wo sie dieselbe nöthig hatten. Die Thyreer hingegen, welches sehr tapfere Leute waren, und die einen wohlbefestigten Platz innen hatten, überzog er mit Kriege. Darauf ließ er die Flotte von Korcyra kommen, welche fast neunzig Schiffe stark war, und segelte zuerst nach Kephalonia, wo er durch Güte oder mit Gewalt Geld zusammen brachte. Nun machte er Anstalten, das lacedämonische Gebiet feindselig zu überziehen,

und

und die feindlichgesinnten Städte entweder durch gütliche Vorstellungen auf seine Seite zu bringen; oder die widerspenstigen durch die Waffen zu bezwingen. Wie das ganze Verhalten des Iphikrates bey diesem Kriegeszuge vielen Ruhm verdienet: so ist er besonders darum zu loben, daß er verlanget hat, den Redner, Kallistratus, der eben nicht sonderlich zu gebrauchen war, und den Chabrias, der für einen sehr guten Feldherrn gehalten wurde, zu seinen Gehülfen zu erwählen. Denn hielt er sie für kluge Männer, und wolte er sie darum als Rathgeber bey sich haben, so bewieß er eine besondere Klugheit: hielt er sie aber für Leute, die ihm seinen Ruhm streitig machen würden; so zeigte er, meinem Bedünken nach, ein edles Zutrauen auf sich selbst; indem er sich versichert hielt, daß er in keiner Sache einige Zaghaftigkeit oder Saumseligkeit merken lassen würde.

Kap. 7.

Unterdessen, daß Iphikrates hier zu thun hatte, waren die Athenienser mit den Thebanern gar nicht zufrieden: denn die Platäer, ihre Freunde, mußten sich aus Böotien vertreiben lassen, und zu ihnen fliehen; und die Thespier baten flehentlich, sie mögten sich ihrer, als vertriebener Leute, anzunehmen nicht unterlassen. Dennoch schämeten sie sich eines Theils, mit den Thebanern in einen Krieg einzulassen; andern Theils versprachen sie sich auch keinen Vortheil davon. Doch wolten sie keinen Antheil mehr an ihren Handlungen nehmen: weil sie sahen, daß sie die Phocier, die alten Freunde ihres Staats, bekriegeten, und Städte, die ihnen in dem Kriege wider die Perser so treu und so zugethan gewesen, zerstöreten. Das Volk beschloß also, Friede zu machen, und schickte deswegen zuerst Gesandte an die Thebaner, welche sie ersuchten, wenn es ihnen gefiele, mit nach Lacedämon des

Friedens wegen zu gehen. Darauf schickten sie ihre Gesandten dahin ab, wozu sie unter andern den Kallias, des Hipponikus Sohn, den Autokles, des Strombichus Sohn, den Demostratus, des Aristophons Sohn, den Aristokles, den Kephisodotus, den Menalopus und den Lykanthus erwählet hatten.

Als diese Botschafter vor dem Ausschuß der Lacedämonier und vor den Bundesgenossen erschienen: war auch der Redner Kallistratus mit zugegen. Denn dieser versprach dem Iphikrates, wenn er ihn wolte nach Hause gehen lassen, entweder Geld für die Flotte zu schicken, oder einen Frieden zuwege zu bringen. Daher war er zu Athen, und suchte den Frieden zu befördern. Als sie nun, wie gesagt, vor dem Ausschuß der Lacedämonier und den Bundesgenossen stunden: machte der Fackelträger e), Kallias, den Anfang mit reden. Dieser Mann lobte sich eben so gern selbst, als er sich von andern loben hörte. Sein Vortrag war dieser:

„Ihr Lacedämonier, das Amt, euch zu bewirthen, „ist unsrer Familie erblich: ich habe es von meinem Va„ter, wie dieser von seinem Vater, bekommen. Ich „will euch auch bekant machen, was das gemeine Wesen „von allen Zeiten her gegen uns für Achtung gehabt. „Wenn Krieg ist, so erwählet es uns zu Feldherrn: wenn „es aber die Ruhe wünschet, so schickt es uns als Frie„densstifter ab. Ich bin schon vorher zweymahl gekom„men, den Krieg beyzulegen, und in beyden Gesand„schaften habe ich den Frieden zwischen uns und euch zu „Stande gebracht. Nun komme ich zum dritten mahl, „und glaube die allergerechtesten Ursachen einer Aussöh„nung

e) Fackelträger, Daduchi, waren Diener des Hierophanten oder Oberpriesters bey den eleusinischen Geheimnissen der Ceres, welche die Fackeln bey dem nächtlichen Aufzuge, so dieser Göttin zu Ehren gehalten wurde, zu tragen hatten.

„nung zu haben. Denn ich sehe, daß wir nicht anders „denken als ihr; sondern daß euch sowol als uns die Zer„störung der Städte Platäa und Thespis sehr nahe gehet. „Ist es also nicht billig, da wir einerley Gesinnung ha„ben, daß wir lieber Freunde als Feinde sind? Die „Klugheit erfordert ja nicht einmal alsdenn, wenn auch „die Zwistigkeiten erheblich sind, sofort einen Krieg an„zufangen. Haben wir nun so einstimmige Meinungen: „wie seltsam ist es denn nicht, daß wir keinen Frieden „machen wollen? Billig solten wir die Waffen gar nicht „gegen einander führen. Denn es wird ja erzählet, „Triptolemus, einer von unsern Voreltern, habe in der „geheimen Verehrung der Ceres und ihrer Tochter zuerst „die Fremden unterrichtet, und zwar den Herkules, eu„ren ersten Heerführer, und den Kastor und Pollux, un„sere Bürger; auch habe er den Saamen der Frucht der „Ceres zuerst als ein Geschenk nach dem Peloponnes ge„bracht. Wie ist es denn billig, daß ihr kommt, die „Früchte bey denen, von welchen ihr den Saamen em„pfangen habt, zu verheeren; oder daß wir denen, wel„chen wir ihn gegeben haben, nicht den größten Ueber„fluß an Nahrung gönnen wollen? Ist es aber von den „Göttern fest beschlossen, daß Krieg unter den Menschen „entstehen soll: so müssen wir denselben doch nicht ohne „genugsame Ueberlegung anfangen, und so bald, als „möglich, wieder endigen.„

Kap. 8.

Nach ihm redete Autokles, den man für einen sehr hefftigen Redner hielt, folgendergestalt:

„Ich kan mir, ihr Lacedämonier, wohl vorstellen, „daß das, was ich sagen will, euch nicht angenehm zu „hören seyn werde: allein ich bin der Meinung, daß die,

„welche eine Freundschaft, die lange dauren soll, unter „sich stiften wollen, einander die Ursachen der Kriege ent„decken müssen. Ihr behauptet allezeit, einer jeden „Stadt müsse die völlige Freiheit gelassen werden: und „eben ihr verhindert die Freiheit am meisten. Ihr macht „erstlich mit den Städten, die mit euch im Bunde ste„hen, den Vergleich, daß sie euch folgen sollen, wohin „ihr sie führet. Kan das mit der Freiheit bestehen? „Ihr erkläret den Krieg, gegen wen es euch gefällt, oh„ne die Bundesgenossen vorher zu Rathe zu ziehen, und „sie müssen mit euch zu Felde gehen. Die also, welche „freie Leute heissen, werden genöthiget, oft wider ihre „besten Freunde Kriegesdienste zu thun. Ueber dieses, „so bestellt ihr, welches der Freiheit am allermeisten ent„gegen stehet, an einem Orte zehen, an einem andern „dreyßig Oberherrn: und ihr sorget nicht dafür, daß die„se nach den Gesetzen regieren; sondern nur, daß sie die „Städte durch Gewalt im Zaume halten. Es hat also „das Ansehen, daß euch eine gewaltsame Herrschaft bes„ser gefällt, als eine freie Regierungsart. Als der Kö„nig verordnete, daß die Städte in die Freiheit gesetzt „werden solten, stelltet ihr am nachdrücklichsten vor, die „Thebaner würden wider das Schreiben des Königes han„deln, wenn sie nicht einer jeden Stadt ihre eigene Re„gierung liessen, und ihr, nach beliebigen Gesetzen zu le„ben, verstatteten. Als ihr aber das Schloß Kadmea ein„nahmet: entzoget ihr selbst den Thebanern ihre Frei„heit. Wer ein Freund seyn will, der muß nicht von „andern Recht und Billigkeit verlangen, und doch zu„gleich selbst offenbare Gewalt und Ungerechtigkeit, sich „zu vergrössern, beweisen.„ Auf diesen Vortrag folgte eine algemeine Stille; und die, welche mit den Lacedämoniern übel zufrieden waren, hatten über denselben ihre Freude. Nach ihm redete Kallistratus also:

„Ich getraue mir, ihr Lacedämonier, nicht zu sa„gen, daß bey uns und bey euch niemals etwas unrech-

„tes vorgegangen seyn solte. Doch bin ich nicht der Mei-
„nung, daß man mit dem, welcher unrecht handelt,
„gleich alle Gemeinschaft aufheben soll. Denn ich sehe,
„daß niemand unter den Menschen allezeit recht handelt.
„Ja mich deucht, daß Leute, die einen Fehler begehen,
„bisweilen auf einen viel bessern Weg kommen, zumahl
„wenn sie ihrer Vergehungen wegen gezüchtiget werden:
„wie es uns denn so ergangen ist. Ich sehe auch, daß
„ihr wegen unüberlegter Handlungen bisweilen einen
„ziemlichen Stoß bekommen habt: wovon das eigenom-
„mene Schloß Kadmea zu Theben ein Beweis ist. Je-
„tzo, ob ihr gleich vordem euch eifrig bewiesen habt, den
„Städten ihre Freiheit zu geben, haben sie sich doch alle,
„nachdem ihr gegen die Thebaner ungerecht gehandelt,
„für sie erkläret. Da ihr also gelernet habt, es bringe
„keinen Vortheil, wenn man immer weiter um sich greift:
„so hoffe ich nun, ihr werdet künftig in der Freundschaft
„gegen andere mehr Mäßigung beweisen. Wenn aber
„einige, die den Frieden wieder zu verhindern suchen, wi-
„der uns vorgeben, wir kämen nicht, Freundschaft zu su-
„chen, sondern nur aus Furcht, Antalkidas werde mit
„Gelde von dem Könige ankommen: so bedenket doch,
„wie ungegründet das Geschwätze sey. Der König hat
„geschrieben, alle Städte in Griechenland solten ihre Frei-
„heit haben. Nun ist das eben unsre Sprache und un-
„sere Meinung: was haben wir uns denn von dem Kö-
„nige zu befürchten? Meinet etwa jemand, er werde
„Geld anwenden, andere noch grösser zu machen; oder
„will er lieber, daß das, was er gerne siehet, ohne seine Ko-
„sten geschehe? Doch dieses bey Seite gesetzt, warum
„kommen wir denn zu euch? Daß wir nicht durch die
„Noth darzu getrieben werden, könnt ihr leicht wahr-
„nehmen, wenn es euch nur beliebet, auf das, was ge-
„genwärtig zu Wasser und zu Lande vorgehet, die Augen
„zu richten. Was ist denn also die Ursache? Es ist of-
„fenbar, daß wir so wenig, als ihr, mit dem Verhal-

„ten einiger Bundesgenossen zufrieden sind. Vielleicht „wollen wir uns auch den Absichten, welche ihr bey unse„rer Erhaltung gehabt, und die uns wohl bekant sind, „gemäß verhalten. Daß ich aber dabey an unsern ge„meinschaftlichen Vortheil gedenke, so wißt ihr ja, daß „einige Städte auf unsere, andere auf eure Seite hän„gen; ja daß in einer jeden Stadt sich eine lakonische „und athenienſische Parthey findet. Halten wir nun „Freundschaft mit einander: so haben wir von keiner Sei„te etwas widriges zu befürchten. Wer kan uns, wenn „wir euch zu Freunden haben, zu Lande Schaden thun? „Wer kan euch, wenn ihr von uns Beystand habt, zur „See Abbruch thun? Wir wissen alle, daß zuweilen „Kriege entstehen; daß sie auch wieder zu Ende gehen, „und daß wir, wo nicht jetzo, doch gewiß einmal den „Frieden verlangen werden. Warum sollen wir denn „die Zeit erwarten, bis wir durch mannigfaltigen Scha„den entkräftet und müde sind? Warum wollen wir nicht „lieber auf das geschwindeste, ehe ein unheilbares Uebel „erfolget, Frieden machen? Mir gefallen nicht einmal „die Kämpfer, welche schon oft gesieget und Ruhm er„worben, aber solche Lust zum Kampfe haben, daß sie „nicht ehe aufhören, bis sie überwunden werden, und „alsdenn erst von dem Kampfplatze abtreten. Auch die „Spieler haben meinen Beyfall nicht, welche eins ge„wonnen, und alsdenn noch einmal so viel aufs Spiel „setzen. Denn ich sehe, daß die meisten von ihnen alles „verlieren. Dieses muß auch uns zur Warnung dienen, „daß wir niemals uns so weit in den Kampf einlassen, „entweder alles zu gewinnen, oder alles zu verlieren; „sondern wenn wir noch Kräfte haben und glücklich sind, „Freundschaft mit einander aufrichten. So werden wir „durch euch, und ihr durch uns, noch grösseres Ansehen „in Griechenland erlangen, als wir vordem gehabt haben.„

Kap. 9.

Weil diese Vorstellungen Eingang fanden: so beschlossen auch die Lacedämonier, den Frieden anzunehmen, und zwar auf die Bedingungen: sie wolten die Harmosten aus den Städten wegnehmen, die Armeen und die Flotten solten aus einander gehen, und den Städten ihre Freiheit gelassen werden. Würde jemand wider diesen Vertrag handeln; so solte ein jeder die Freiheit haben, den beleidigten Städten zu Hülfe zu kommen: wer aber nicht Lust hätte, der solte durch den Eid nicht verpflichtet seyn, den beleidigten mit den Waffen beyzustehen. Auf diese Punkte schwuren die Lacedämonier für sich und ihre Bundesgenossen, die Athenienser aber und ihre Bundesgenossen nicht zusammen, sondern eine jede Stadt insbesondere. Die Thebaner hatten sich unter den Städten, die geschworen, auch mit unterschrieben: des andern Tages aber erschienen ihre Bevollmächtigten wieder, und verlangeten, man solte anstatt der Thebaner den Namen der Böotier setzen. Allein Agesilaus antwortete, er werde in den beschwornen Punkten und der Unterzeichnung nichts verändern: wolten sie in dem Vergleiche nicht mit begriffen seyn; so sey er bereit, wenn sie es verlangeten, sie auszustreichen. Da nun die andern auf die Art Friede mit einander gemacht hatten, und nur allein gegen die Thebaner ein Widerspruch war: so kamen die Athenienser auf die Gedanken, jetzo könne man hoffen, die Thebaner aller ihrer Macht und alles Vermögens zu berauben, und ihr Land unter die Ueberwinder zu vertheilen f). Die Thebaner selbst giengen sehr mißvergnügt und betrübt weg.

Kap. 10.

f) ὡς νῦν Θηβαίους, τὸ λεγόμενον, δεκαλευθῆναι, Daß hier das Wörtgen μὴ, welches in Stephans Ausgabe stehet, nach Leuenklaws Urtheile weg zu lassen sey, beweiset die gleichlautende Stelle B. 6, 23. und der Zusammenhang selbst. Das τὸ λεγόμενον zeiget an, δεκαλεύειν werde hier sprüchworts-

Kap. 10.

Die Athenienser zogen ihre Besatzungen aus den Städten, und beriefen den Iphikrates mit der Flotte zurück; befahlen ihm auch ernstlich an, alles, was er nach dem zu Lacedämon errichteten Vergleiche weggenommen hatte, zurück zu geben. Die Lacedämonier liessen die Harmosten und die Besatzungen zwar aus den andern Städten abziehen; nicht aber den Kleombrotus, welcher mit der Armee in Phocis stund, und zu Lacedämon anfragte, was er thun solte. Prothous war der Meinung, sie solten, vermöge des Vergleichs, die Armee aus einander gehen lassen, und den Städten andeuten, in den Tempel des Apollo (auf der Insel Delus) eine gewisse Summe Geldes, so viel einer jeden Stadt beliebte, zusammen zu bringen: wolte nun etwa ein Staat andern ihre Freiheit nicht geben; alsdenn solte man die Bundesgenossen, welche für die Freiheit wären, wieder zusammen berufen, und sie gegen die Feinde derselben anführen: so würde man des Beystandes der Götter versichert seyn, und bey den Städten kein Mißvergnügen erwecken. Allein die versammelte Bürgerschaft sahe diesen Vortrag als ein einfältiges Geschwätz an, (denn Gott schien sie schon damals in einen verkehrten Sinn dahin zu geben) und ertheilte dem Kleombrotus den Befehl, das Heer nicht aus einander gehen zu lassen, sondern sogleich gegen die Thebaner anzuführen, wenn sie die Städte nicht in

wortsweise gebraucht. Von der Beute und von den zur Strafe eingezogenen Gütern wurde den Göttern, besonders dem delphischen Apollo und der Minerva zu Athen, der Zehende gegeben. Δεκατεύειν heißt also metonymisch, alles Preis geben und zur Beute machen. Solte von einem Lande der Zehende an einen Gott gegeben werden; so mußte man dasselbe völlig in seiner Gewalt haben, und damit als mit seinem Eigenthume umgehen. Dieses ist der Grund meiner Uebersetzung, welche der Zusammenhang rechtfertigen wird.

in die Freiheit setzten. Kleombrotus hatte sogleich, als er von dem geschlossenen Frieden hörte, bey den Ephoren anfragen lassen, was er nun thun solte: und sie gaben ihm schon den Befehl, den Krieg gegen die Thebaner fortzusetzen, wenn sie den Städten in Böotien die Freiheit nicht geben wolten. Weil er nun Nachricht einzog, daß sie nicht allein die Städte nicht in die Freiheit setzten; sondern nicht einmal ihr Kriegesvolk aus einander gehen liessen, damit sie sich ihnen entgegen setzen könten: so ließ er die Armee in Böotien einrücken; aber nicht auf der Seite, wo ihn die Thebaner aus Phocis erwarteten, und in einem engen Passe auf ihn lauerten. Er gieng über die Berge durch Thisbe, wo man es gar nicht vermuthete, und kam nach Kreusis, nahm die Stadt ein, und bemächtigte sich zwölf thebanischer Galeren. Hierauf gieng er von dem Meere ins Land hinein, und lagerte sich zu Leuktra im thespischen Gebiete. Die Thebaner, welche keine andre Hülfsvölker, als die Böotier hatten, schlugen gegen über auf einem Hügel nicht weit davon ihr Lager auf.

Kap. II.

Bey diesen Umständen kamen die Freunde des Kleombrotus, und sagten zu ihm: „O Kleombrotus, „wenn du die Thebaner jetzo nicht angreifest: so laufst du „Gefahr, in die härteste Strafe zu verfallen. Denn „man wird sich erinnern, daß du bey dem Hundeskopfe „(Κυνοσκεφαλὰς) ankamest, und doch im thebanischen „Gebiete nicht den geringsten Schaden thatest; und daß „du in dem folgenden Kriegeszuge zurückgetrieben wurdest, als du in das Land des Feindes eindringen wolltest: da doch Agesilaus allemal über den Kithäron eingedrungen ist. Wenn du also auf deine Erhaltung bedacht bist, oder in das Vaterland zurück verlangest: so

„must

„mußt du auf die Feinde losgehen.„ So redeten die Freunde: aber seine Gegner sagten: „Nun wird der Mann „doch zeigen, ob er, wie man von ihm spricht, in der That „für die Thebaner gut gesinnet sey.

Diese Reden sporneten den Kleombrotus an, eine Schlacht zu liefern. Die Häupter der Thebaner waren dazu auch geneigt: denn sie stellten sich vor, daß die umsliegende Städte, wenn man einer Schlacht ausriche, von ihnen abfallen dürften, und sie selbst würden auf allen Seiten eingeschlossen werden: Fehlte es dem thebanischen Volke an Lebensmitteln; so würden sie bey dem Staate selbst nicht wohl angesehen werden: da auch vor dem viele von ihnen geflohen waren; so hielten sie es für besser, fechtend zu sterben, als nochmals zu fliehen. Uebers dieses machte ihnen auch eine Wahrsagung Muth, daß die Lacedämonier nämlich da solten überwunden werden, wo das Grab der Jungfrauen ist, welche sich selbst entleibet haben sollen, weil sie von einigen Lacedämoniern mit Gewalt geschändet worden. Dieses Grabmahl schmückten auch die Thebaner vor dem Treffen. Aus der Stadt wurde ihnen verkündiget, alle Tempel hätten sich von sich selbst geöfnet, und die Priesterinnen sagten, die Götter verhiessen einen Sieg. Aus dem Tempel des Herkules, gaben sie vor, wären die Waffen verschwunden, als wenn Herkules in ein Treffen gienge. Alles dieses aber halten einige blos für listige Erfindungen der Oberhäupter.

Kap. 12.

Dagegen eräugneten sich bey den Lacedämoniern vor dem Treffen allerley widrige Zufälle; ihren Feinden aber richtete das Glück selbst alles zu ihrem Vortheil ein. Denn nach der Mittagesmahlzeit wurde bey dem Kleombrotus das letztemal wegen des Treffens Rath gehalten.

halten. Da sie nun zu Mittage ziemlich trunken; soll sie der Wein etwas hitzig gemacht haben. Inzwischen daß man sich von beyden Seiten zum Treffen anschickte, und die Schlacht offenbar unvermeidlich war; machten sich von dem böotischen Heere die Marketender, nebst einigen von dem Troß, und denen, welche nicht Lust zu fechten hatten, auf, und zogen fort: auf diese stiessen die Miethvölker des Hierons, die phocischen Peltasten, nebst den herakleischen und phliusischen Reutern, welche um das Lager herumschwärmeten, trieben sie zurück, und verfolgeten sie bis in das böotische Lager. Dadurch machten sie aber die böotische Armee noch grösser und zahlreicher als sie vorher war. Zwischen beyden Heeren war ein ebenes Feld: auf diesem stellten die Lacedämonier ihre Reuterey vor das Fußvolk; die Thebaner stellten ihr die ihrige entgegen. Die thebanische Reuterey war durch den Krieg mit den Orchomeniern und mit den Thespiern wohl geübet; die Lacedämonische aber zu der Zeit überaus schlecht. Denn die reichesten unterhielten zwar die Pferde: wenn aber das Kriegesvolk aufgeboten wurde; so stellte sich erst der Reuter ein, für welchen es bestimmet war: er nahm das Pferd und die Waffen, die man ihm zu geben beliebte; und so mußte er gleich zu Felde gehen: es dienten auch wohl die schwächsten Soldaten, und die am wenigsten sich hervor zu thun suchten, zu Pferde. So unterschieden war die Reuterey von beyden Seiten.

Das Fußvolk stellten die Lacedämonier so, daß es nur zwölf Mann hoch stund: die Thebaner hingegen stunden wenigstens funfzig Mann hoch, und so dichte zusammen, daß sie mit den Schilden einander bedeckten. Sie waren der Meynung, wenn sie die, so bey dem Könige Kleombrotus wären, über den Haufen würfen; so würden sie mit allen andern leicht fertig werden. Da Kleombrotus anfieng, die Armee gegen den Feind in Bewegung zu setzen, und das Volk, welches er selbst anführte, noch

nicht

nicht einmal beobachtete, daß es angeführt werden solte: war die Reuterey schon an einander gerathen, und die Lacedämonische wurde bald über den Haufen geworfen. Die flüchtigen stiessen auf ihr eigenes schwerbewafnetes Fußvolk, und zugleich that das thebanische einen Angrif darauf. Daß aber dennoch die, welche zunächst um den Kleombrotus waren, anfänglich im Gefechte die Oberhand gehabt, davon kan dieses ein klarer Beweis seyn, daß man ihn nicht hätte noch lebendig wegbringen können, wenn die, so vor ihm stunden und fochten, nicht zu der Zeit den Platz behauptet hätten. Nachdem aber der Oberste Dinon, und Sphodrias, einer von denen, so zu dem Hauptquartiere gehöreten, wie auch sein Sohn Kleonymus geblieben war: so wichen die Reuter, ingleichen die, welche **Symphoreis** (**Gehülfen, Gefährten, Adjutanten**) des Obersten heissen, und mehr andere, auf welche die Menge zudrang, zurück. Als die Lacedämonier auf dem linken Flügel wahrnahmen, daß der rechte zurückgetrieben wurde; sahen sie sich auch nach der Flucht um. Ob nun gleich viele auf dem Platze geblieben, und sie überwunden waren: so setzten sie sich doch als sie über den Graben vor ihrem Lager gegangen, eben wieder an dem Orte, von dem sie gegen den Feind aufgebrochen waren. Das Lager stund nicht ganz auf einer Ebene, sondern grossen Theils an der Anhöhe eines Berges. Einigen unter den Lacedämoniern war der Schimpf dieser Niederlage so unerträglich, daß sie sagten, man müsse verhindern, daß die Feinde kein Siegeszeichen aufrichteten, und die Todten solte man nicht durch einen Stillstand, sondern fechtend wegzubringen suchen. Allein die Obersten sahen, daß von den Lacedämoniern insgesamt beynahe tausend, und von den siebenhundert gegenwärtigen Spartanern insbesondere auf vierhundert Mann geblieben; sie merkten auch, daß die Bundesgenossen keinen Muth zum fechten hätten; ja daß einigen dieser Zufall nicht unangenehm wäre: daher liessen sie die Vornehmsten

sten zusammen kommen, und berathschlagten mit ihnen, was nun zu thun sey. Weil man einmüthig für gut befand, einen Waffenstillstand zu suchen, um die Todten abzuholen: so schickten sie einen Herold wegen des Stillstandes ab. Die Thebaner richteten darauf ein Siegeszeichen auf, und liessen die Todten verabfolgen.

Kap. 13.

Der Bote, welcher die Nachricht von dem Verluste nach Lacedämon bringen soll, komt eben an dem letzten Tage der feierlichen Kampfspiele g) an, da der Chor der Männer schon auf dem Platze war. Die Ephoren betrübten sich zwar über den Verlust, wie es wohl nicht anders seyn konte: sie liessen aber dennoch den Chor nicht abgehen, sondern die Kampfübung zu Ende bringen. Die Namen der im Treffen gebliebenen machten sie ihren Angehörigen bekant: den Weibern befahlen sie, kein Geschrey zu erheben, sondern den Verlust stillschweigend zu ertragen. Den folgenden Tag sahe man die Anverwandten

g) Feierlichen Kampfspiele, γυμνοπαιδίαι. Dieses übersetzet Pirkhaimer unrichtig, puerorum certamen; Leunklaw besser, in ludis, qui a nudis celebrabantur. Pausanias bezeuget im 3ten Buche der Beschreibung von Griechenland, daß die Gymnopaediae eins der vornehmsten lacedämonischen Feste gewesen sey. Plutarch meldet in der Abhandlung von den lacedämonischen Gebräuchen, daß die Lacedämonier an den Festtagen in drey Chöre, der Jünglinge, der Männer, der Alten, abgetheilet gewesen. Der griechische Name bedeutet Kampfspiele, die von nackten Personen gehalten worden. Chorus hieß auch der Ort, wo die Lacedämonier diese Spiele anstellten, welche, nach dem Zeugnisse Xenophons in der Abhandlung von dem lacedämonischen gemeinen Wesen, höchst sehenswürdig, und zur Aufmunterung, einander in der Tapferkeit nachzueifern, angestellt waren.

ten der gebliebenen munter und fröhlich öffentlich erschei-nen: von denen aber, welche Nachricht bekommen hat-ten, daß ihre Angehörigen noch lebten, sahe man wenige, und zwar verdrüßlich und niedergeschlagen herumgehen. Hierauf gaben die Ephoren den zurück gebliebenen Regi-mentern, mit Inbegrif derer, welche noch nicht das sech-zigste Jahr erreichet hatten, Befehl zum Aufbruche. Sie schickten auch die, von eben dem Alter, so zu den auswär-tigen Regimentern gehörten, mit fort. (denn vorher tha-ten nur die gegen die Phocier Kriegesdienste, welche noch unter fünf und vierzig Jahren waren) Sie befahlen auch denen, so ihrer Aemter wegen damals zurück gelassen wa-ren, mitzuziehen. Agesilaus hatte sich von seiner Krank-heit noch nicht wieder erholet: daher befahl die Stadt dem Archidamus, die Armee anzuführen: die Tegeater giengen sehr willig mit ihm zu Felde. Denn die, so von der Parthey des Stasippus, welche den Lacedämoniern zugethan war, noch lebten, hatten ein grosses Ansehen in der Stadt. Auch die Mantineer schickten aus den Fle-cken ihre ganze Macht mit zu Felde; denn ihre Regie-rungsform war jetzo Aristokratisch. Nicht weniger bewie-sen die Korinther, die Sikyonier, die Phliusier und Achäer einen grossen Eifer, ihnen zu folgen. Die andern Städte schickten Soldaten. Die Lacedämonier selbst und die Korinther rüsteten auch Galeren aus, und ersuchten die Sikyonier dergleichen zu thun: auf denselben waren sie gesonnen die Kriegesvölker überzusetzen. Archidamus verrichtete das Opfer, welches bey dem Aufbruche der Ar-mee gewöhnlich war.

Kap. 14.

Die Thebaner schickten gleich nach der Schlacht einen Botschafter nach Athen, mit einem Siegeskranze auf dem Haupte: sie machten ihnen nicht nur die Grösse

des

des Sieges bekant, sondern verlangeten auch, daß sie ihnen beystehen solten; weil sie jetzo sich an den Lacedämoniern für alles, was sie von ihnen gelitten hätten, rächen könten. Der athenienſiſche Rath war eben auf dem Schlosse versammelt. Als sie von dem, was vorgegangen war, gehöret hatten; konte jederman deutlich sehen, daß ihnen die Sache sehr nahe gieng. Denn sie nahmen den Abgeschickten nicht mit zu dem Gastmahle, wozu die Fremden gezogen werden; wegen der Hülfe ertheilten sie keine Antwort: und so gieng der Botschafter von Athen wieder ab. An den Jason, ihren Bundesgenossen, schickten die Thebaner ungesäumt, und verlangeten seinen Beystand: indem sie noch nicht wußten, was die Sache für einen Ausgang nehmen könte. Dieser Fürst rüstete sogleich die Galeren aus, als wenn er ihnen zu Wasser zu Hülfe kommen wolte. Er nahm aber die Miethvölker und seine eigenen Reuter zusammen, und gieng zu Lande, obgleich die Phocier gegen ihn mit der größten Verbitterung Krieg führten, durch ihr Gebiet nach Böotien. Man sahe ihn in vielen Städten, ehe man Nachricht bekam, wohin er seinen Marsch nähme: und bevor man von allen Orten Volk versammlete, war er schon weiter fort, und bewies, daß oft die Geschwindigkeit mehr als die Macht ausrichten könne. Als er in Böotien ankam, und die Thebaner sagten, jetzo sey es Zeit, auf die Lacedämonier loszugehen; er solte sie von oben her, sie wolten sie forne angreifen: so hielt sie Jason davon ab; indem er ihnen vorstellte, da sie eine so schöne That verrichtet hätten; so stünde es ihnen nicht an, einen gefährlichen Versuch zu machen, entweder etwas grösseres auszurichten, oder des erlangeten Sieges wieder beraubet zu werden. „Sehet ihr nicht, sagte er, daß ihr gewonnen habet, als „ihr durch die Noth zu fechten gezwungen wurdet? ihr „müßt also denken, daß die Lacedämonier, wenn sie genöthiget werden, ihr Leben dran zu setzen, auch verzweifelt fechten werden; und Gott, wie bekant ist, freuet

„sich, die Kleinen groß, und die Grossen klein zu machen. Durch diese Vorstellung hielt er die Thebaner ab, daß sie sich nicht in die Gefahr begaben. Auf der andern Seite stellte er den Lacedämoniern vor, was es mit einer überwundenen Armee, und mit einer siegenden für eine Beschaffenheit habe. „Wolt ihr, sagte er, den erlittenen „Verlust vergessen h): so rathe ich, daß ihr euch erst erholet und ausruhet, und alsdenn, wenn ihr wieder Kräfte bekommen habt, mit denen, die jetzo unüberwindlich „sind, wieder anbindet. Ihr wißt ja ohnedem, daß „auch unter euren Bundesgenossen einige sind, die mit „den Feinden wegen eines Vergleiches in Unterhandlung „stehen. Versuchet also auf alle Weise einen Stillstand „zu machen. Hierzu rathe ich euch, weil ich euch, sowol „wegen der Freundschaft meines Vaters gegen euch, als „wegen der Verbindung, worinnen ich selbst mit euch „stehe, zu erhalten suche.

Bey diesen Vorstellungen hatte er vielleicht die Absicht, sich beyden streitenden Partheyen unentbehrlich zu machen. Die Lacedämonier gaben ihm Gehör, und ersuchten ihn, den Stillstand auszuwirken. Sobald die Nachricht kam, daß er geschlossen sey, ertheilten die Obersten Befehl, daß sich nach dem Abendessen alles zum Aufbruch fertig machen solte, um des Nachts fortzuziehen; damit sie, bey Anbruche des Tages, über den Kithäron gehen könten. Nach gehaltener Abendmahlzeit, ehe sie sich niederlegten, gaben sie Befehl zum Aufbruche, und führten sie gleich mit angehender Nacht den Weg durch Kreusis: indem sie sich auf einen geheimen Abzug mehr, als auf den Stillstand verliessen. Nach einem Marsche, wel-

h) Pirkhaimer übersetzet: könt ihr aber den Verlust nicht vergessen. Ob er das Verneinungswort μὴ in einer Handschrift gefunden, weiß ich nicht. Seine Uebersetzung giebt wenigstens einen bessern Sinn und Zusammenhang, als der gedruckte Text.

welchen die Nacht, die Furcht und der schlimme Weg sehr beschwerlich machten, kamen sie zu Aegosthena im megarischen Gebiete an: hier fanden sie die Armee des Archidamus, welcher daselbst so lange blieb, bis sich alle Bundesgenossen eingestellt hatten, und alsdenn mit dem ganzen Heere bis nach Korinth gieng, wo er die Bundesgenossen aus einander lies, sein eignes Volk aber nach Hause führte.

Kap. 15.

Jason gieng durch Phocis zurück, nahm die Vorstadt von Hyampolis ein, verheerte das Land, und tödtete viele Menschen. Durch Phocis zog er weiter durch, ohne einigen Widerstand zu finden. Als er nach Heraklea kam; schleifte er die Stadtmauren: denn er besorgete gar nicht, daß jemand, wenn auch dieser Weg offen stünde, gegen seine Macht anziehen würde: er stellte sich vielmehr vor, es mögte jemand Heraklea, das an einem engen Passe lag, einnehmen, und ihm den Weg versperren, wenn er etwa in Griechenland eindringen wolte. Bey seiner Zurückkunft nach Thessalien war er in grossen Ansehen; weil er nicht nur rechtmäßig zum Oberhaupte von Thessalien gemacht war; sondern auch viel Volk zu Fuß und zu Pferde im Solde hatte und unterhielt: welches er auch so geübet hatte, daß sie die besten Soldaten waren. Noch grösser war sein Ansehen, wegen der vielen Bundesgenossen, die er theils schon hatte, theils sich noch machen konte: darinnen aber war er der größte Herr seiner Zeit, daß niemand eine Geringschätzung gegen ihn blicken lassen durfte.

Als die pythischen Spiele i) nahe waren: befahl er den Städten, Rinder, Schafe, Ziegen, und Schweine

i) Diese Spiele wurden allemal im zweyten Monate des fünften Jah-

zu mästen, und zu dem Opfer bereit zu halten: und man sagte, wenn er auch gleich von einer jeden Stadt nur eine ganz mäßige Zahl forderte, so würden doch nicht weniger als tausend Stück Ochsen, und von andern Vieh mehr als zehntausend zusammen kommen. Er lies auch ausrufen, daß die Stadt eine güldene Krone als eine Siegesbelohnung haben solte, welche dem Apollo den schönsten Ochsen k) mästen würde. Zugleich ertheilte er den Thessaliern Befehl, sich auf die Zeit der pythischen Spiele zu einem Kriegeszuge fertig zu machen. Denn er gedachte, wie man vorgab, das Fest und die Kampfspiele zur Ehre des Gottes selbst einzurichten. Was er wegen der heiligen Schätze im Sinne gehabt, ist noch jetzund unbekant. Man saget aber, als die Delphier gefraget, was sie thun solten, wenn er die Gott geheiligten Schätze angriffe, habe Apollo geantwortet, dafür wolle er sorgen.

Dieser Herr der so grosse Eigenschaften hatte, und mit so grossen Anschlägen und Unternehmungen umgieng, hatte die pheräische Reuterey gemustert; er saß eben und ertheilte denen Bescheid, die etwas bey ihm suchten, als sieben junge Leute, unter dem Vorgeben, daß sie Streit mit einander hätten, zu ihm giengen, ihn niedermachten und in Stücken zerhieben. Da ihm die Trabanten zu Hülfe

Jahres bey der Stadt Delphi, die vordem Pytho hieß, dem Apollo zu Ehren gehalten, und, ausser den musikalischen Wettstreiten, mit allen Arten der griechischen Kampfübungen gefeyert.

k) Den schönsten Ochsen, βῦν ἡγεμόνα κάλλιστον. Das Wort ἡγεμὼν ein Anführer und Vorgänger, zeiget wohl ohne Zweifel den Ochsen an, welcher als das Hauptopfer vorangeführet worden. Die grosse Belohnung, welche wegen eines solchen Ochsen versprochen wird, zeiget deutlich an, daß man in Darbringung desselben eine besondere Ehre gesucht habe. Ich gestehe, daß ich von dieser Sache keine weitere Nachricht bey den Alten finde, und sie um deswillen hier anführe.

Hülfe eilten: wurde einer, der dem Jason noch einen Streich versetzte, mit einer Lanze durchstochen, daß er todt niederfiel: ein anderer wurde, als er zu Pferde stieg, ergriffen, und mit vielen Wunden hingerichtet. Die andern schwungen sich auf die bereit gehaltenen Pferde, und entflohen. In den meisten griechischen Städten, in welche sie kamen, erwies man ihnen viel Ehre, und bezeugete damit, daß sich die Griechen sehr vor ihm gefürchtet, und besorget hätten, er mögte eine unumschränkte Herrschaft erlangen.

Kap. 16.

Nach seinem Tode wurde sein Bruder Polydorus und Polyphron zu Oberhäuptern von Thessalien gemacht; Polydorus aber wurde, als sie beyde nach Larissa reiseten, des Nachts im Schlafe, und zwar, wie man glaubte, von seinem Bruder Polyphron umgebracht. Denn sein Tod erfolgte plötzlich, und ohne eine bekante Ursache. Polyphron regierte ein Jahr, und sein Regiment war einer Tyranney ähnlich. Denn zu Pharsalus lies er den Polydamas nebst acht andern der vornehmsten Bürger hinrichten, und viele verjagte er aus Larissa. Darüber brachte ihn Alexander um, und zwar unter dem Vorwande, den Polydorus zu rächen, und der Tyranney ein Ende zu machen. Da er aber selbst die Regierung übernahm: gieng er mit den Thessaliern als ihr Oberhaupt hart um, bewies gegen die Thebaner und Athenienser grosse Feindseligkeiten, und war zu Wasser und zu Lande ein ungerechter Räuber. Als ein solcher Tyrann wurde er auf Anstiften seiner Gemahlin von ihren Brüdern umgebracht. Denn sie entdeckte denselben, er stehe ihnen nach dem Leben, und verbarg sie den ganzen Tag im Hause. Sie empfieng den betrunkenen Alexander, und brachte ihn zu Bette. Das Licht brannte; seinen Degen trug

sie heraus. Als sie merkte, daß ihre Brüder sich noch bedachten zu dem Alexander hineinzugehen: sagte sie, wenn sie den Entschluß nicht gleich volzögen, so wolte sie ihn aufwecken. Darauf giengen sie hinein; sie zog die Thür an, und verriegelte sie, bis der Mann todt war. Die Ursache der Feindschaft gegen ihren Gemahl soll, wie einige vorgeben, diese gewesen seyn: Alexander hatte seinen Liebling, einen schönen Jüngling, schliessen lassen: sie bat um seine Loslassung: er führte ihn aber heraus, und hieb ihn nieder. Andere sagen, weil die Ehe mit dieser Frau unfruchtbar gewesen; so habe er nach Thebe geschickt, und sich um die Witwe des Jasons beworben. So erzählet man die Ursachen warum die Gemahlin ihn habe hinrichten lassen. Der älteste von den Brüdern, welche den Mord begiengen, Tisiphonus, hat die Regierung bis auf die Zeit, da diese Geschichte geschrieben wurde, geführet.

Kap. 17.

Nach dieser Erzählung von den thessalischen Begebenheiten unter dem Jason, und nach seinem Tode bis auf die Regierung des Tisiphonus, komme ich wieder auf das, wovon ich abbrach, zurück. Als Archidamus die Armee, mit welcher er der bey Leuktra geschlagenen zu Hülfe kam, zurück geführet hatte: überlegten die Athenienser, daß die Peloponnesier noch die Meynung hegten, sie müßten (den Lacedämoniern im Kriege) zu Gebote stehen; und daß die Lacedämonier noch nicht in den Stand gesetzet wären, worein vordem die Athenienser von ihnen gebracht worden: sie beriefen daher die Städte zusammen, welche an dem Frieden, dessen Bedingungen ihnen der König zugeschickt, Theil haben wolten. In der Zusammenkunft der Abgeordneten beschlossen sie mit denen, so in die Vereinigung traten, diesen Eid zu schwören: „Ich will bey dem Vergleiche, den der König

„König vorgeleget hat, und bey den Entschliessungen der „Athenienser und der Bundesgenossen bleiben. Wenn „aber jemand eine von den Städten, die diesen Eid ge„schworen haben, mit Kriege überziehen wird: so will ich „derselben mit allen Kräften beystehen.„ Sie waren insgesamt über dieses beschworne Bündniß vergnügt: nur die Eleer widersprachen demselben, und sagten, sie wären nicht verpflichtet, die Marganeer, Skilluntier und Triphylier in die Freiheit zu setzen: denn dieses wären ihre eigene Städte. Die Athenienser aber, und die andern, so darinnen einig geworden waren, daß, nach dem Willen des Königes, die kleinen sowol als die grossen Städte die Freiheit erlangen solten, schickten Bevolmächtigte fort, und liessen durch dieselbe die vornehmsten obrigkeitlichen Personen in einer jeden Stadt den Eid ablegen. Sie schwuren auch alle, die Eleer ausgenommen.

Weil nun die Mantineer ihre volkommene Freiheit hatten: so kamen sie alle zusammen, und beschlossen, Mantinea wieder zu Einer Stadt zu machen, und mit einer Mauer zu befestigen. Die Lacedämonier waren übel zufrieden, daß es ohne ihre Genehmhaltung geschehen solte. Sie schickten daher den Agesilaus, als Gesandten an die Mantineer; weil er von seinem Vater her ihr Freund war. Nach seiner Ankunft wolten die Vorsteher das Volk nicht zusammen berufen; sondern verlangeten, er solte ihnen, was sein Antrag wäre, eröfnen. Er versprach ihnen, wenn sie jetzo die Aufführung der Mauer anstehen liessen, so wolte er es dahin bringen, daß die Mauer mit Genehmhaltung der Lacedämonier und ohne viele Kosten aufgeführet werden solte. Weil sie aber antworteten, es sey nicht möglich, den Bau anstehen zu lassen, da das ganze gemeine Wesen denselben beschlossen habe: so gieng Agesilaus mit Zorn und Unwillen fort. Jetzo deswegen einen Krieg anzufangen, schien darum nicht möglich, weil eben der Friede wegen der algemei-

nen Freiheit gemacht war. Den Mantineern schickten auch einige arkadische Städte Leute, die an dem Bau mit helfen solten: die Eleer aber trugen drey Talente Silbers zu den Kosten der Mauer mit bey. In diesen Umständen waren jetzo die Mantineer.

Kap. 18.

Unter den Tegeatern that die Parthey des Kallibius und Proxenus den Antrag zu einer algemeinen Versammlung der arkadischen Städte: was darinnen durch die meisten Stimmen beschlossen würde, das solte in allen Städten angenommen und befolget werden. Hingegen die Parthey des Stasippus bestund darauf, man solte eine jede Stadt für sich nach ihren eingeführten Gesetzen leben lassen. Weil nun die Parthey des Proxenus und Kallibius in den Schauplätzen 1) nichts ausrichten konte, und glaubte, sie würden durch die Menge die Oberhand gewinnen, wenn das Volk zusammen käme: so theilten sie die Waffen aus. Die Anhänger des Stasippus bewafneten sich dagegen gleichfals, und waren der Zahl nach eben so stark: sie erlegten auch, als es zum Gefechte kam, den Proxenus und einige wenige von seiner Parthey, die andern brachten sie in die Flucht, ohne sie zu verfolgen. Denn Stasippus hatte keinen Wohlgefallen daran, wenn vielen Bürgern das Leben genommen wurde. Kallibius aber und seine Parthey zog sich zurück nach der Mauer und den Thoren, gegen Mantinea zu; und weil ihnen ihre Gegner nicht weiter zusetzten, versammelten sie sich daselbst, und hielten sich stille. Sie hatten schon vorher an die Mantineer geschickt, und um Hülfe gebeten: jetzo thaten

1) In den Schauplätzen wurden vermuthlich Rathsversammlungen gehalten, wie zu Athen die Bürgerversammlungen, wovon Pfeifer in Antiquitatibus Graecis p. 295 Beweise anführet.

thaten sie der Parthey des Stasippus Vorschläge wegen einer Aussöhnung. Da sie aber die Mantineer ankommen sahen, stiegen einige von ihnen auf die Mauer und schrien, sie mögten eilen, ihnen Beystand zu leisten; andre öfneten ihnen die Thore. Sobald dieses Stasippus wahrnimmt, eilet er mit einigen von seinem Anhange zu dem Thore hinaus, das nach der Stadt Pallantium zu gehet, und sie kommen, ehe sie von den Verfolgenden eingeholt werden, in den Tempel der Diana, verschliessen sich darinnen, und halten sich stille. Allein die nachsetzenden Feinde steigen auf den Tempel, brechen das Dach auf, und werfen die Ziegeln auf sie herunter. In dieser Noth bitten sie, aufzuhören, und versprechen, herraus zu kommen. Als sie die Gegner in ihrer Gewalt haben, binden sie dieselben, legen sie auf einen Wagen, und bringen sie nach Tegea. Hier fällen sie nebst den Mantineern das Todesurtheil über sie, und richten sie hin. Darauf entflohen auf achthundert Tegeaten von der Parthey des Stasippus nach Lacedämon.

Kap. 19.

Nun glaubten die Lacedämonier nach den beschwornen Bündnissen berechtigt zu seyn, die hingerichteten und entflohenen Tegeaten zu rächen. Sie bekriegten die Mantineer aus der Ursache, weil sie, dem beschwornen Vergleiche entgegen, die Tegeaten bewafnet überfallen hätten. Sie boten ihr Volk auf, und befahlen dem Agesilaus, dasselbe anzuführen. Die Arkadier versammelten sich zu Asea. Weil sich aber die Orchomenier mit den übrigen Arkadiern nicht vereinigen wolten, und zwar aus Feindschaft gegen die Mantineer; auch über dieses die Miethvölker, welche sich zu Korinth unter der Befehlshaberschaft des Polytropus versammelt hatten, in ihre Stadt aufnahmen: so blieben die Mantineer zu Hau-

se,

se, um die nöthigen Anstalten dagegen zu machen. Die Heräer und Lepreaten zogen mit den Lacedämoniern gegen die Mantineer zu Felde. Sobald Agesilaus wegen des Auszuges glücklich geopfert hatte, brach er gegen Arkadien auf. Er nahm die Gränzstadt Eutäa weg, und fand in derselben die alten Leute, die Weiber und Kinder in ihren Häusern: ohnerachtet nun die zum Kriege tüchtige Mannschaft zu dem arkadischen Heere ausgezogen war, so that er doch der Stadt keinen Schaden; sondern ließ die Zurückgebliebenen in ihren Wohnungen, und alles, was man von ihnen bekam, wurde mit baarem Gelde bezahlet. War bey dem Einzuge in die Stadt etwas geraubet, und er fand es; so gab er es zurück. Er bauete auch an ihren Mauren, wo es nöthig war, so lange er hier blieb und die Miethvölker des Polytropus erwartete. Unterdessen zogen die Mantineer wider die Orchomenier aus. Von der Belagerung der Stadt mußten sie sich mit ziemlichen Verlust zurück ziehen, und hinterliessen einige Todten. Als sie aber auf dem Rückzuge in Elymäa waren, und die schwerbewafneten Orchomenier ihnen nicht nachsetzten, sondern Polytropus allein sie hitzig verfolgete: so merkten sie wohl, daß viele von ihnen würden niedergeschossen werden, wenn sie den Feind nicht zurück schlügen; daher wandten sie sich gegen denselben, und giengen auf ihn los. Polytropus blieb fechtend auf dem Platze, und die andern gaben sich auf die Flucht, von welchen viele ihr Leben würden eingebüsset haben, wenn nicht die phliusische Reuterey angekommen, die den Mantineern in den Rücken fiel, und sie dadurch von weiterer Verfolgung abhielt.

Kap. 20.

Nach dieser Verrichtung giengen die Mantineer nach Hause. Weil nun Agesilaus von den Umständen hörte,

hörte, und glaubte, daß die Miethvölker aus Orchomenus nicht zu ihm stossen würden: so rückte er weiter fort. Den ersten Tag hatte er sein Nachtlager in dem tegeatischen Gebiete: des folgenden Tages gieng er in das Mantineische, lagerte sich an den Bergen auf der Abendseite von Mantinea, verwüstete das Land, und verheerte die Felder. Die Arkadier, welche sich zu Asea versammelt hatten, kamen des Nachts zu Tegea an. Den Tag darauf schlug Agesilaus, zwanzig Stadien weit von Mantinea, sein Lager auf.

Die Arkadier aus Tegea, welche an den Bergen zwischen Mantinea und Tegea stunden, kamen in starker Anzahl schwerbewafnet, sich mit den Mantineern zu vereinigen. Die Argier folgeten ihnen nicht mit ihrer ganzen Macht. Einige wolten jetzo den Agesilaus bereden, die Arkadier, ehe diese zu ihnen stiessen, anzugreifen. Allein er besorgete, die Mantineer mögten eben alsdenn, wenn er gegen sie anrückte, sich aus der Stadt herausziehen, und ihn auf der Seite und im Rücken anfallen: er hielt es also für das beste, ihre Vereinigung geschehen zu lassen; und wenn sie alsdenn Lust zu fechten hätten, sich mit ihnen in ein ordentliches Treffen im freien Felde einzulassen.

Die Arkadier waren nun beyeinander: dagegen liessen sich die orchomenischen Peltasten und die phliusischen Reuter, die mit ihnen des Nachts bey Mantinea vorbey gezogen waren, gleich mit dem Anbruche des Tages sehen, als Agesilaus eben vor dem Lager opferte. Darüber lief ein jeder fort, sich in Reih und Glieder zu stellen, und Agesilaus gieng zurück, die Waffen anzulegen. Da man sie aber für Freunde erkante, und Agesilaus glückliche Zeichen bey dem Opfer hatte: ließ er die Armee nach dem Mittagsessen aufbrechen. Am Abende lagerte er sich, ohne daß es die Feinde bemerkten, hinter dem mantineischen

schen Gebiete in einem Grunde, der sehr nahe, und rund herum mit Bergen umgeben war. Des Tages darauf opferte er, sobald es helle wurde, vor der Armee: und weil er sahe, daß sich die Feinde aus Mantinea auf den Bergen über dem Hintertreffen zusammen gezogen hatten: so erkante er die Nothwendigkeit, sein Heer auf das geschwindeste aus diesem Grunde heraus zu ziehen. Führte er sie nun selbst an; so besorgte er, die Feinde mögten den Nachtrupp angreifen. Er stund also stille, kehrte sich gegen den Feind, als wenn er einen Angrif thun wolte, ließ sich den Nachtrupp herum schwenken, und gegen die rechte Seite hinter dem Phalanx zu ihm stossen. So zog er die Armee aus der Enge heraus, und verstärkte zugleich den Phalanx immer mehr. Als derselbe verdoppelt und das schwerbewafnete Volk in solcher Stellung war: rückte er in das flache Feld hervor, und breitete sein Heer wieder aus, indem er sie nur neun bis zehen Mann hoch stellte.

Allein die Mantineer rückten nicht weiter gegen ihn an. Denn die Eleer, welche mit in ihrem Lager stunden, riethen ihnen, sich vor der Ankunft der Thebaner in kein Treffen einzulassen: sie wüßten, sagten sie, gewiß, daß sie ankommen würden: denn sie hätten zehen Talente von ihnen zu der Zurüstung geborget, um ihnen zu Hülfe zu kommen. Auf diese Nachricht fassen die Arkadier in Mantinea stille. Obgleich Agesilaus mit der Armee gerne abziehen wolte; indem es mitten im Winter war: so blieb er doch noch drey Tage, nicht weit von der Stadt Mantinea, stehen, damit es nicht das Ansehen hätte, als wenn er den Abzug aus Furcht beschleunigte. Am vierten Tage ließ er das Volk frühzeitig das Mittagessen halten, und es darauf so marschiren, als wenn er sich an dem Orte lagern wolte, wo er zum ersten mal von Eutäa aufgebrochen war. Als sich aber niemand von den Arkadiern sehen ließ: gieng er auf das geschwin-

deste

deste nach Eütäa, wo er doch sehr spät ankam. Denn er wolte die Schwerbewafneten abführen, ehe sie die Wachfeuer der Feinde zu sehen bekämen, damit niemand seinen Rückzug als eine Flucht ansehen könte. Nun schien sich die Stadt aus ihrer bisherigen Kleinmüthigkeit etwas zu erholen: weil er einen Einfal in Arkadien gethan, und sich niemand getrauet hatte, ein Treffen mit ihm zu wagen, ohnerachtet er das Land verheerete. Nach seiner Ankunft in Lakonien ließ er die Spartaner nach Hause, und die Soldaten aus dem umliegenden Lande in ihre Städte aus einander gehen.

Kap. 21.

Weil die Arkadier nach seinem Abzuge hörten, daß er die Armee habe aus einander gehen lassen, sie aber noch zusammen waren: so zogen sie gegen die Heräer, als welche nicht allein in die arkadische Vereinigung nicht mit hatten treten wollen; sondern auch mit den Lacedämoniern zugleich in Arkadien eingefallen waren. Ihre Häuser wurden in Brand gesteckt, und die Bäume umgehauen. Da aber die Nachricht einlief, daß die Thebaner bey Mantinea angekommen: zogen sie aus dem heräischen Gebiete ab, und vereinigten sich mit denselben. Diese glaubten nun, sie könten zufrieden seyn, daß sie sich zum Beystande eingestellt, und keinen Feind mehr in dem Lande gesehen: daher sie Anstalt machten, wieder abzuziehen. Allein die Arkadier, Argier und Eleer suchten sie zu überreden, unverzüglich in Lakonien einzudringen: sie stellten ihnen vor, was sie für eine zahlreiche Macht bey einander hätten, und lobten das thebanische Heer ungemein. Denn es übten sich damals alle Thebaner in den Waffen: indem sie durch den Sieg bey Leuktra sehr muthig geworden waren. Bey ihrer Armee stunden auch die Phocier, die sich ihnen unterworfen hatten, Euböer aus allen Städ-

ten,

ten, opuntische und zephyrische Lokrier, Akarnanier, Herakleer und Maleer; ingleichen Reuter und Peltasten aus Thessalien. Hierüber bezeugten sie ihr Vergnügen, und stellten dabey vor, wie sehr Lakonien vom Volke entblösset sey: baten daher inständig, sie mögten doch nicht zurück gehen; ehe sie einen Einfal in Lakonien gethan hätten. Die Thebaner hörten dieses zwar an, bedachten aber dagegen, der Eingang in Lakonien werde für überaus schwer gehalten; und die Oerter, wo man am leichtesten eindringen könne, würden wohl besetzt seyn. Es stund auch Ischolaus zu Jum in der Landschaft Skiritis mit den Neodamiden und vierhundert der jüngsten Flüchtlinge aus Tegea; und bey Leuktra m) über der Landschaft Maleatis war der Eingang ebenfals besetzt. Die Thebaner erwogen auch, daß sich die lacedämonische Macht gar bald zusammen ziehen, und nirgends besser, als in ihrem eigenen Lande fechten würde. In Erwägung aller dieser Umstände waren sie gar nicht geneigt, in das lacedämonische Gebiet zu gehen. Es kamen aber Leute von Karyä, und meldeten, daß in ihrer Gegend gar keine feindliche Völker wären, sie versprachen, sie auch selbst anzuführen, und verlangeten, man mögte sie, wofern sie als Betrüger erkant würden, niedermachen. Ueber dieses erschienen aus den umliegenden Oertern einige Einwohner, die man gefordert hatte, und versicherten, sie würden ihnen zufallen, sobald sie sich in der Gegend sehen liessen: ja sie sagten, die Einwohner der umliegenden Oerter wären von den Lacedämoniern zwar gefordert, wegerten sich aber, ihnen Beystand zu leisten. Alle diese völlig übereinstimmende Nachrichten machten die Thebaner

m) Dieses ist nicht das böotische, wobey die Lacedämonier die grosse Niederlage erlitten; sondern ein Städtgen in Lakonika, welches auch Leuktrum bey andern heißt. Maleatis muß der südliche Theil von Lakonika seyn, und von dem Vorgebürge Malea den Namen führen. Weder Strabo noch Cellarius haben diesen Namen.

ner schlüßig. Sie selbst fielen bey Karyä ein, und die Arkadier bey Jum in der Landschaft Skiritis. Wäre Ischolaus an die schwer zu ersteigenden Anhöhen vorgerücket, und hätte sich daselbst gesetzet: so war die Ersteigung, wie man sagte, unmöglich. Weil er aber den Beystand der Jater haben wolte, und deswegen in dem Flecken stehen blieb: so erstiegen die Arkadier mit allem ihrem Volke die Höhen. So lange inzwischen Ischomachus nur von vorne angegriffen wurde; behielt sein Volk die Oberhand: als aber die Feinde auf dasselbe von hinten, von der Seiten, und sogar von den Häusern einhieben und schossen: so blieb Ischomachus mit allen seinen Leuten auf dem Platze, ohne welcher etwa unerkant entflohe.

Kap. 22.

Nach dieser Verrichtung vereinigten sich die Arkadier bey Karyä mit den Thebanern: diese wurden durch den glücklichen Streich der Arkadier viel muthiger, und giengen in die Ebene herunter, steckten auch Seplasia gleich in Brand und verwüsteten den Ort. Sie lagerten sich bey dem Häyne, welcher dem Apollo geheiliget war, und zogen den folgenden Tag weiter. Doch wagten sie sich nicht, über die Brücke zu gehen, und gegen die Stadt anzurücken: weil sich bey dem Tempel der Alea n) Schwerbewafnete sehen liessen. Sie giengen zur Rech-

ten

n) Die Göttin Minerva führet diesen Zunamen, und hat ihn von einem der ältesten arkadischen Könige, Aleus, bekommen, als welcher ihr bey Tegea einen Tempel erbauet, der eine der allerheiligsten Freistätte in dem Peloponnes war. Paulanias in Arcadicis c. IV. in Lacon. c. V. Eben dieser Schriftsteller meldet, daß auf dem Wege von Lacedämon nach Therapne eine hölzerne Bildsäule der Minerva Alea gestanden, wovon hier die Rede ist. In Lacon. c. XIX.

ten des Eurotas weiter fort, wo sie viele Häuser, die mit Gütern angefüllt waren, in die Asche legten. Den lacedämonischen Weibern war auch der Rauch davon unerträglich; indem sie niemals einen Feind gesehen hatten. Die Spartaner, deren sehr wenige waren, und von welchen man auch wenige zu sehen bekam, waren doch auf allen Seiten vertheilet, die Stadt ohne Mauren zu beschützen. Die obrigkeitlichen Personen beschlossen, den Heloten durch einen Ausruf bekant zu machen, wenn jemand die Waffen ergreifen, und bey der Armee mit dienen wolte, der solte die gewisse Versicherung haben, daß alle die, welche Kriegesdienste thun würden, die Freiheit erlangen solten. Es sollen sich im Anfange gleich mehr als sechstausend haben einschreiben lassen: so, daß man ihrentwegen besorget war, wenn sie in einen Haufen zusammen kämen. Weil aber die Miethvölker von Orchomenus da blieben, und die Phliusier, Korinther, Epidaurer und Pellener nebst einigen andern Städten den Lacedämoniern zu Hülfe kamen: so verringerte sich die Furcht vor denen, welche eingeschrieben waren. Die feindliche Armee rückte nach Amyklä fort, und gieng daselbst über den Eurotas. Wo sich die Thebaner lagerten, daselbst hieben sie gleich alle Bäume nieder, und verschanzten sich mit denselben. Die Arkadier thaten das nicht, sondern liessen ihre Rüstung zurück, und fielen in die Häuser ein zu plündern. Drey oder vier Tage darauf zog sich die Reuterey in Schlachtordnung auf den Hippodromus o), gegen den Tempel des Neptuns, nämlich alle thebanische, eleische, phocische, thessalische und lokrische Mannschaft zu Pferde. Die lacedämonische Reuterey erschien zwar in sehr kleiner Anzahl, setzte sich aber doch den Feinden entgegen. Dreyhundert von den jüngern Schwerbewafneten legten sich bey dem Tempel des Kastor und Pollux in einen Hinterhalt: sobald sie aber hervor rückten, giengen

o) Die Rennbahn, worauf die Kampfübungen im Fahren und Reuten angestellt wurden.

gen auch die Reuter auf die Feinde los, welche sie nicht erwarteten, sondern gleich zurück wichen. Viele von dem Fußvolke sahen dieses kaum, als sie schon die Flucht ergriffen. Da aber die Lacedämonier nicht weiter nachsetzten, und das thebanische Heer stehen blieb: so setzten sie sich wieder. Allein auf die Stadt noch weiter einen Angrif zu thun, schien ihnen etwas zu kühn zu seyn. Es brach daher die ganze Armee auf, und gieng auf Helos und Gythium zu. Die unbemauerten Städte steckten sie in Brand; Gythium aber, wo die Lacedämonier ihren Schifwerft und das Arsenal hatten, bestürmten sie drey Tage. Es waren sogar einige von den umliegenden Oertern, welche den Angrif mit thaten, und bey den Thebanern dienten.

Kap. 23.

Diese Umstände wurden den Athenienſern berichtet, und setzten sie in Sorgen, was sie wegen der Lacedämonier thun solten. Die Bürgerschaft versammelte sich auf Verordnung des Raths. Es waren dabey Gesandten von den Lacedämoniern und ihren noch übrigen Bundesgenossen zugegen. Die Lacedämonier, Aratus, Okyllus, Pharax, Etymokles und Olontheus stimmten in ihrem Vortrage fast ganz überein: denn sie erinnerten die Athenienſer wie sie einander ehedessen in den gefährlichsten Zeiten Beystand geleistet; sie auf ihrer Seite hätten die Tyrannen mit aus Athen vertrieben, und die Athenienſer dagegen sich eifrig bewiesen, ihnen beyzustehen, als sie von den Messeniern belagert worden. Sie stellten die Vortheile vor, welche sie von ihren gemeinschaftlichen Unternehmungen gehabt, und erinnerten sie besonders daran, daß sie den König in Persien mit vereinter Macht zurück geschlagen hätten; ingleichen, daß den Athenienſern von den Griechen, auf Zurathen der La-

cedämonier, die Oberbefehlshaberschaft zur See und die Bewahrung des gemeinen Schatzes p) aufgetragen sey; und sie dagegen von allen Griechen, auf Zurathen der Athenienser, das Oberkommando zu Lande empfangen hätten. Einer von ihnen sagte auch: wenn wir und ihr, meine Herren, zusammen stimmen: so läßt sich hoffen, was man vordem sagte, daß wir den Thebanern alles nehmen und Preis machen können q).

Die Athenienser gaben diesem Vortrage nicht völlig Beyfall; sondern es erhub sich ein starkes Gemurmel unter ihnen; wie sie doch jetzo dergleichen Dinge sagen könten; bey ihrem Glück hätten sie ja die Athenienser gedrücket. Unter allen aber, was die Lacedämonier vorbrachten, machte dieses den meisten Eindruck, daß sie zu der Zeit, da Athen von ihnen bezwungen war, und die Thebaner alle Einwohner verjagen wolten, diesem Vorhaben entgegen gewesen. Die meisten Reden giengen auch dahin, daß man ihnen, dem beschwornen Bündnisse gemäß, Beystand leisten müßte: denn die Arkadier und ihre Bundesgenossen hätten ohne einige vorhergegangene Beleidigung blos darum gegen die Lacedämonier die Waffen ergriffen, weil sie den Tegeaten zu Hülfe gekommen, die doch, dem Bündnisse entgegen, von den mantineern mit Kriege wären überzogen worden. Auch über diese Reden erhub sich durch die ganze Versammlung ein Gemurmel. Denn einige sagten, die Mantineer wären berechtiget gewesen, wegen der Erschlagenen von der Parthey des Proxenus gegen den Stasippus und seine Parthey

p) In dem Kriege mit dem Xerxes zahlte eine jede griechische Freistadt zu Erbauung der Flotte und Ausrüstung der Armee eine gewisse Summe Geldes, nämlich zusammen jährlich 460 Talente, welches nach der Insel Delus, als an einen sichern Ort gebracht, und der Aufsicht der Athenienser anvertrauet wurde. Cornelius Nepos im Aristides K. 3.

q) Siehe Anmerkung zu B. 6. K. 9.

they Rache auszuüben; andere aber, sie hätten unrecht gethan, daß sie die Waffen gegen die Tegeaten gebraucht hätten.

Kap. 24.

Da also die Meynungen der versammelten Bürgerschaft getheilt waren: trat der Korinther Kliteles auf, und sagte: „Das ist freilich, ihr Athenienser, noch „streitig, wer den Anfang der Feindseligkeiten gemacht „habe: kan uns denn aber wohl jemand mit Recht beschuldigen, daß wir, mitten im Frieden, eine Stadt „mit Kriege überzogen, oder andern ihre Güter genommen, oder ein fremdes Land verheeret haben? Nichts „desto weniger sind die Thebaner in unser Gebiet eingefallen, haben die Bäume niedergehauen, die Häuser in „Brand gesteckt, und Geld und Vieh geraubet. Werdet ihr denn nicht, wenn ihr bey so offenbaren Kränkungen uns keine Hülfe leistet, wider das Bündniß handeln, „und zwar wider das Bündniß, welches wir insgesamt mit „euch allen, auf euer eigenes Verlangen, beschworen haben?

Jetzt riefen die Athenienser ganz laut unter einander, Kliteles habe der Warheit und dem Recht gemäß geredet. Darauf trat denn Patrokles von Phlius auf, und hielt folgende Rede:

„Ihr seyd wohl, ihr Männer von Athen überzeuget, „daß die Thebaner, wenn sie mit den Lacedämoniern fertig wären, die Waffen gegen euch zuerst wenden dürften. „Denn sie sehen euch allein als solche an, welche sie an „der Herrschaft über Griechenland hindern können. Verhält sich die Sache also: so glaube ich, daß ihr, durch „Theilnehmung an dem Kriege, eure Erhaltung nicht weniger, als des lacedämonischen Staats befördern wer-

„det. Denn wenn die Thebaner, die widrig gegen euch „gesinnt und eure Gränznachbarn sind, die höchste Gewalt „unter den Griechen erlangen: so wird die Gefahr ohne „Zweifel viel grösser seyn, als wenn die, mit welchen ihr „um den Vorzug der Macht und Würde streitet, von euch „entfernet wohnen. Ihr werdet auch mit grösserm Vor„theil für euch selbst jetzo Hülfe leisten, da die Bundes„genossen noch mit fechten, als wenn ihr, nach deren „Ueberwindung, genöthiget seyd, gegen die Thebaner al„lein den Krieg auszuführen. Besorgen aber einige, „wenn die Lacedämonier jetzo der Gefahr entgiengen, so „mögten sie euch künftig wieder Händel machen: so beden„ket doch, daß sich niemand vor denen, welchen er gutes, „sondern vor denen, welchen er böses erwiesen, wegen „ihrer zunehmenden Macht zu fürchten hat. Es ist auch „zu erwägen, daß ganze Staaten und einzelne Personen „billig alsdenn, wenn sie am stärksten sind, gewisse Vor„theile zu gewinnen suchen, damit sie sich derselben, wenn „sie schwach werden, zu ihrer Hülfe bedienen können. „Euch geben die Götter jetzo eine recht bequeme Gelegen„heit in die Hände, euch die Lacedämonier durch Leistung „der gesuchten Hülfe, auf alle Zeiten zu solchen Freunden „zu machen die euch unter keinem Vorwande verlassen „können. Denn es hat ja die Freundschaft, die ihr ih„nen jetzt erweiset, nicht wenig Zeugen. Die Götter, die „alles sehen, werden euer Verhalten jetzt und allezeit be„obachten. Die Bundesgenossen und die Feinde, ja alle „Griechen und Ausländer wissen um das, was von euch „geschiehet. Denn jederman ist auf diese Umstände auf„merksam.

„Solten also die Lacedämonier undankbar gegen „euch erfunden werden: so würde ja niemand künftig sich „zu ihrem Dienste bereit finden lassen. Man darf aber „hoffen, daß sie ehe dankbar, als undankbar seyn wer„den. Denn sie haben nur beständig mit ausnehmendem

Eifer

„Eifer nach Lobe gestrebet, und sich vor aller Schande ge„hütet. Ueberdieses bedencket noch, wenn Griechenland „einmal wieder von den Persern in Gefahr gesetzt werden „solte, auf wen ihr euch mehr, als auf die Lacedämonier „verlassen köntet: wen würdet ihr lieber als sie zum „Beystande erwählen? sie, deren Volk bey Thermopylä „lieber fechtend sterben, als lebend den Feind in Grie„chenland eindringen lassen wolte. Wie billig ist es also „nicht, daß ihr und wir allen Eifer für die beweisen, wel„che sich mit euch tapfer gehalten, und es auch künftig ge„wiß thun werden.

„Es verdienen auch die gegenwärtigen Bundesge„nossen, ihrentwegen eure Bereitwilligkeit zu zeigen. Denn „ihr könt gewiß glauben, daß die, welche den Lacedämo„niern in gefährlichen Umständen treu verbleiben, sich „schämen werden, gegen euch undankbar zu seyn. Schei„nen wir kleine Städte zu seyn, die an ihrer Gefahr Theil „nehmen wollen: so bedenket, daß, wenn eure Stadt „uns beytrit, wir nicht mehr klein seyn, ihnen Beystand „zu leisten. Ich, ihr Athenienser, schätzte vordem die„se Stadt glücklich, da ich hörte, daß alle, die bedrän„get würden, oder in Furcht schwebeten, zu euch ihre Zu„flucht nähmen, und Hülfe bey euch erlangeten: nun hö„re ich nicht, sondern sehe selbst mit meinen Augen, daß „die höchstberühmten Lacedämonier, und ihre treuesten „Freunde mit ihnen zu euch kommen, und euch bitten, ih„nen beyzustehen. Ich sehe aber auch Thebaner, welche „zu jener Zeit die Lacedämonier nicht bereden konten, euch „zu Sklaven zu machen, und jetzo doch verlangen, daß „ihr die solt zu Grunde gehen lassen, welche euch erhalten „haben. Von euren Vorfahren wird es gerühmet, daß „sie die bey Kadmea r) erschlagenen Argier nicht unbegra-

r) Adrastus, König zu Argos, litte in dem berühmten thebanischen Kriege, welchen Papinius Statius in seiner Thebais besungen

„ben liegen lassen wolten, euch wird es noch viel rühmli„cher seyn, wenn ihr die noch lebenden Lacedämonier nicht „kränken noch vertilgen lasset. War euch das rühmlich, „daß ihr den Gewaltthätigkeiten des Eurystheus s) Ein„halt thatet, und die Söhne des Herkules erhieltet: wird „es nicht viel rühmlicher seyn, nicht allein die Stammvä„ter, sondern auch das ganze Volk zu erhalten? Am aller„rühmlichsten aber, wenn ihr den Lacedämoniern, die euch „vormals blos durch ihre Stimme, ohne eigene Gefahr „erhielten, jetzo durch die Waffen und mit vieler Gefahr „Beystand leistet. Wenn wir uns freuen, daß wir durch „unsere Vorstellungen rechtschaffenen Männern helfen; „wie edel muß es nicht für euch seyn, die Hülfe selbst zu „leisten? wie edel aus den vorigen Zeiten, da ihr mit den „Lacedämoniern bald in Freundschaft, bald in Feindschaft „gelebet, nicht sowol des Bösen, als des Guten zu geden„ken; und euch gegen sie, nicht allein für euch, sondern „auch für ganz Griechenland erkentlich zu bezeigen: weil „sie zu dessen Erhaltung alles gethan, was rechtschaffene „und tapfere Männer thun können?

Kap.

sungen hat, eine grosse Niederlage, und mußte seine Zuflucht nach Athen nehmen. Kreon, König zu Thebe, verweigerte den erschlagenen Argiern das Begräbniß. Theseus, König zu Athen, überzog ihn deswegen mit Kriege, überwand ihn in einem Treffen, lies die unbegrabenen Argier in das eleusinische Gebiet bringen, und daselbst beerdigen. Kadmea war das Schloß zu Thebe. Pausanias in Atticis c. 30. Dieser Krieg soll 37 Jahr vor der Zerstöhrung der Stadt Troja geführet worden seyn.

s) Eurystheus, König in Mycene, verfolgete die Söhne des Herkules, von welchem die spartanischen Könige abstammeten, aus Haß gegen ihren Vater: so daß sie bey niemand, als zu Athen bey dem Könige Theseus Sicherheit und Schutz fanden. Sie überwanden durch seinen Beystand den Eurystheus, der sein Leben im Treffen einbüßte, und bekamen, was sie in dem Peloponnes verlohren hatten, wieder in Besitz.

Kap. 25.

Nach diesem Vortrage schritten die Athenienser zu Abfassung eines Schlusses, bey welchem sie gar keinen Widerspruch anhören wolten: sie beschlossen nämlich, den Lacedämoniern mit ihrer ganzen Macht zu Hülfe zu kommen, und erwählten den Iphikrates zum Feldherrn. Nachdem das Opfer verrichtet war, und er Befehl ertheilet hatte, auf dem Kampfplatze Akademia die Mittagesmahlzeit zu halten: sollen schon viele vor dem Iphikrates ausgezogen seyn. Nachdem trat er den Zug selbst an, auf welchem sie ihm willig folgeten, weil sie glaubeten, er werde sie anführen, Ruhm zu erwerben: Da er sich aber zu Korinth einige Tage aufhielt; bezeigten sie gleich ein Missvergnügen über diesen Verzug. Wenn er sie marschiren lies; folgten sie ihm muthig, wohin er sie nur führen wolte; sie griffen auch muthig an, wenn er sie gegen einen befestigten Platz anführte.

Von den Arkadiern, Argiern und Eleern, welche als Feinde in dem lacedämonischen Gebiete stunden, waren viele weggegangen, weil ihre Länder damit gränzten und sie nahe wohnten: daher sie den Raub und die Beute nach Hause brachten. Die Thebaner und die andern Völker wolten theils darum aus dem Lande zurückgehen, weil sie sahen, daß die Armee von Tage zu Tage kleiner, und die Lebensmittel rarer wurden. Denn sie waren zum Theil aufgezehret, zum Theil geraubet, zum Theil verschüttet, zum Theil verbrannt: und überdieses war es Winter. Sie wolten also insgesamt abziehen. Als sie aber aus der Landschaft Lacedämon zurück giengen; zog Iphikrates sein Volk aus Arkadien nach Korinth zurück. Hat er zu anderer Zeit im Kriege etwas rühmliches gethan, das tadele ich nicht. Was er zu dieser Zeit verrichtet hat; das ist nach meiner Einsicht vergeblich, oder

gar schädlich gewesen. Er stellte bey Oneum Wachen aus, den Böotiern den Rückzug in ihr Land abzuschneiden, und ließ doch den besten Nebenweg bey Kenchreä unbesetzt. Um Kundschaft einzuziehen, ob die Thebaner bey Oneum vorbey wären, schickte er die ganze Reuterey der Athenienser und Korinther aus: da doch wenige dieses eben sowol als viele verrichten konten. Ja wenn man sich zurückziehen muß; so ist es wenigen viel leichter, als vielen, einen bequemen Weg zu finden, und ungehindert zurück zu gehen. Viele aber voraus zuschicken, und doch weniger als der Feinde sind, das ist ja wohl sehr unvernünftig. Und in der That, weil die Reuterey wegen ihrer Anzahl einen grossen Raum einnahm; so gerieth sie auf dem Rückzug an viele schlimme Gegenden, daß wenigstens zwanzig Reuter verlohren giengen. Die Thebaner aber zogen hin, wohin sie wolten.

Sieben=

Siebentes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. 2. Die Athenienser und Lacedämonier vergleichen sich wegen der Oberbefehlshaberschaft zu Wasser und zu Lande. 3. Die Thebaner vereinigen sich mit den Bundesgenossen, und haben einigen Verlust. 4. Von Dionysius kommen aus Sicilien Hülfsvölker an, und der Feldzug wird geendiget. 5. Die Arkadier erwecken ein Mißtrauen bey den Thebanern und Eleern. 6. Man arbeitet vergeblich an dem Frieden. Archidamus siegt über die Arkadier. 7. 8 Die Griechen schicken Gesandten an den König in Persien, wobey der Thebaner Absichten fehlschlagen. 9. Epaminondas macht neue Einrichtungen in Achaja, die aber nicht lange Bestand haben. 10. Euphron bemächtiget sich der Herrschaft zu Sicyon. 11. Die Phliusier beweisen sich treu und tapfer, 12 13. sorgen für ihren Unterhalt mit grosser Gefahr, und verhindern die Befestigung einer Burg. 14 15. Euphron wird zu Thebe ermordet, und die Mörder von der Strafe frei gesprochen. 16. Die Athenienser richten mit den Arkadiern ein Bündniß auf, und müssen Korinth verlassen. 17 Die Korinther machen, mit Verwilligung der Spartaner, Frieden mit den Thebanern, in welchen die Phliusier und Argier mit eingeschlossen werden. 18. Die Eleer nehmen Lasion ein, und werden deswegen von den Arkadiern ins Gedränge gebracht. 19. Die Lacedämonier können zu ihrem Beystande nichts ausrichten, und machen einen Stillstand. 20. Die Pylier werden von den Eleern überwunden. Die Lacedämonier suchen Kromnus zu entsetzen. Die Arkadier besetzen Olympia, werden aber von den Eleern und Achäern vertrieben. 21. 22. Unter den Arkadiern entstehet eine Uneinigkeit, welche den Frieden mit den Eleern veranlasset, mit dem die Thebaner nicht zufrieden sind, und mit einer Armee zu kommen drohen. 23. Unterdessen daß die Arkadier Vertheidigungsanstalten machen, begiebt sich Epaminondas auf den Marsch, und komt zu Tegea an. 24. Weil Lacedämon von Volk entblößt ist, gehet er plötzlich auf die Stadt los, wohin ihm Agesilaus zuvorkommet. 25. Epaminondas gehet wieder zurück nach Tegea: seine Reuterey wird bey Mantinea von der Athenienfischen zurückgeschlagen. 26. Er macht zu einem Treffen die klügesten Anstalten; sein Tod verhindert den völligen Sieg, welchen sich beyde Partheyen zuschreiben.

Kap. I.

Im folgenden Jahre kamen aus Lacedämon und von den Bundesgenossen bevolmächtigte Gesandten nach Athen, um sich über die Bedingungen des Bündnisses zwischen den Lacedämoniern und Athenienſern zu vergleichen. Da nun viele von den Fremden und viele von den Athenienſern vorstellten, das Bündniß müsse beyden Partheyen gleiche Rechte und Vortheile geben: so that Pastrokles aus Phlius diesen Vortrag: „Weil ihr Athenien„ser beschlossen habet, mit den Lacedämoniern Freund„schaft zu stiften: so ist, meinem Erachten nach, darauf „zu denken, daß diese Freundschaft so lange, als möglich, „bestehen möge. Wenn nun das, was beyden Thei„len am vortheilhaftesten ist, bey dem Vertrage zum Grun„de legen: so werden wir, aller Wahrscheinlichkeit nach, „am längsten verbunden bleiben. In allen andern Din„gen sind wir beynahe einstimmig: nur wegen der Ober„befehlshaberschaft im Kriege ist die Sache noch auszu„machen. Der Rath hat dabey schon zum voraus vor„gut befunden, daß ihr dieselbe zu Wasser führen solt, „und die Lacedämonier zu Lande. Ich selbst bin der Mey„nung, daß diese Theilung nicht von Menschen, sondern „vielmehr von der göttlichen Einrichtung und Schickung „herrühre. Denn erstlich hat eure Stadt eine solche La„ge, die überaus bequem ist, die Herrschaft zur See zu „führen. Viele Städte, die die Zufuhr zur See nöthig „haben, liegen um dieselbe herum, und sind alle schwä„cher, als euer Staat. Dabey habet ihr solche Hafen, „ohne welche man die Seemacht nicht gebrauchen kan. „Ueberdem liegen bey euch viel Galeren bereit, und es ist „bey eurem Staate eingeführt, die Seemacht immer zu „vermehren. Ja es sind euch alle Künste, die hiebey „erfordert werden, eigen: und an Erfahrung im Seewe„sen übertrefft ihr gewiß alle andre sehr weit. Denn die „meisten unter euch haben ihren Unterhalt von der See:

und

„und wenn ihr für eure Privatangelegenheiten sorget; so „erlanget ihr zugleich eine Erfahrung und Fertigkeit in al„len Uebungen zur See. Hierzu komt noch dieses: von „keinem Orte laufen wohl mehr Galeren zusammen aus, „als von euch: dieses ist aber keine geringe Sache bey der „Oberbefehlshaberschaft zur See. Denn wo schon eine „starke Macht ist, dahin versammeln sich andre am lieb„sten. Ferner haben euch die Götter auf dem Meere viel „Glück gegeben. Ihr habt die meisten und größten Tref„fen zur See gehalten; Es ist euch sehr wenig darinnen „fehlgeschlagen, und das meiste wohl gelungen. Es ist „also natürlich, daß die Bundesgenossen bey euch am „liebsten an dieser Gefahr Antheil nehmen. Wie noth„wendig und zuträglich euch die Führung des Krieges zu „Wasser sey, könt ihr auch hieraus ersehen: Die Lacedä„monier führten ehedem viel Jahre Krieg mit euch: zu „Lande hatten sie die Obermacht, und doch richteten sie so „viel nicht aus, daß sie euch völlig überwältigen konten. „Als ihnen aber Gott einmal die Oberhand zur See gab: „so waret ihr ihnen gleich völlig unterworfen. Ist daraus „nicht offenbar, daß eure ganze Wohlfart auf der See„macht beruhet? Wie solte es euch also bey solcher Be„schaffenheit dienlich seyn, den Lacedämoniern die Anfüh„rung im Seekriege zu überlassen? Sie gestehen ja erst„lich selbst, daß sie darinnen unerfahrner sind, als ihr: „hernach setzen sie in den Seetreffen nicht so viel auf das „Spiel, als ihr. Denn bey ihnen stehet nur das Volk, „welches auf den Galeren ist, in Gefahr; bey euch aber „Weiber und Kinder und das ganze gemeine Wesen. „Diese Bewandniß hat es mit euch. Hingegen was die „Lacedämonier anbetrift, so wohnen sie vors erste mitten „im Lande: wenn sie also zu Lande die Oberhand haben; „können sie doch gar wohl bestehen, ob sie gleich von der „See weichen müssen. Sie erkennen dieses selbst, und „üben sich daher gleich von Jugend auf, zu Lande Krie„gesdienste zu thun; und welches besonders in Betrach„

tung

„tung gezogen zu werden verdienet, so sind sie in Anse-
„hung des Gehorsams gegen die Befehlshaber zu Lande
„die besten Leute, wie ihr zu Wasser: und wie ihr am stärk-
„sten und geschwindesten in die See gehen könt; so ge-
„schiehet dieses bey ihnen zu Lande. Daher kan es nicht
„wohl anders seyn; als daß die Bundesgenossen sich voll
„Muths und Vertrauens mit ihnen vereinigen. Hat
„euch Gott Glück zur See verliehen: so ist es ihnen zu Lan-
„de gegeben. Die meisten Treffen sind ihnen da wohl ge-
„lungen, und sie haben selten und wenig eingebüßt. Also
„ist aus den Thaten und Werken selbst zu erkennen, daß
„ihnen zu Lande an der Besorgung des Kriegeswesens so
„viel gelegen sey, als euch zu Wasser. Denn in einem
„langwierigen Kriege gegen sie, in welchem auch zur See
„oft gefochten wurde, kontet ihr sie doch nicht bezwingen.
„Als sie aber einmal zu Lande geschlagen waren: schweb-
„ten so gleich ihre Weiber und Kinder, und die Stadt
„selbst in grosser Gefahr. Wie unangenehm würde es
„ihnen folglich seyn, andern die Oberbefehlshaberschaft im
„Kriege zu überlassen, und doch die wichtigsten Verrich-
„tungen zu übernehmen? Was der Rath also zum vor-
„aus für gut erkant, das habe ich vorgestellt, und glau-
„be, daß es beyden Partheyen sehr zuträglich sey. Ich
„wünsche, daß euch alles gelingen möge, was ihr zu eurem
„besten beschliesset.

Kap. 2.

Dieser Vortrag fand bey den Athenienſern sowol als bey den gegenwärtigen Lacedämoniern grossen Beyfall. Allein Kephisodotus trat auf, und sagte: „Ihr Athe-
„nienser merket nicht, daß ihr hinters Licht geführet wer-
„det: wolt ihr mich aber anhören; so will ich euch genug-
„sam davon überführen. Man trägt euch die höchste Ge-
„walt zur See an. Vereinigen nun die Lacedämonier

ihre

„ihre Schiffe mit euren Flotten: so werden sie zwar lace-
„dämonische Hauptleute und vielleicht auch Soldaten auf
„den Galeren mitschicken: Die Matrosen aber sind Helo-
„ten oder Miethvölker. Werdet ihr nicht über solche Leu-
„te das Kommando führen? Wenn sie euch aber ankün-
„digen, mit einer Armee im Felde zu erscheinen: so schi-
„cket ihr ja die Reuter und das schwerbewafnete Fußvolk.
„Müßt ihr also nicht selbst unter ihren Befehlen stehen,
„da ihr hingegen nur ihre Knechte und die geringsten Leu-
„te von ihnen unter euren Befehlen habt? Antworte mir,
„du Lacedämonier, Timokrates: sagtest du nicht, du wä-
„rest gekommen, ein Bündniß zu errichten, daß beyden
„Theilen gleiche Rechte und Vorzüge geben solte? Ja, gab er zur Antwort, das habe ich gesaget. „Ist es
„denn also, erwiederte Kephisodotus, nicht eine grössere
„Gleichheit, wenn beyde Staaten zum Theil bey der See-
„macht, zum Theil bey der Landmacht das Kommando
„führen? und daß ihr, wenn mit der Oberbefehlshaber-
„schaft bey der Flotte einiger Vortheil verknüpft ist, dar-
„an Antheil nehmet, und wir zu Lande gleichfals.„ Die-
se Vorstellung brachte die Athenienser auf andre Gedan-
ken. Sie beschlossen, daß das Kommando alle fünf Ta-
ge abwechseln solte.

Kap. 3.

Die Völker von beyden Städten und ihren Bundesge-
nossen zogen sich bey Korinth zusammen, und man
fand für gut, den Oneum gemeinschaftlich zu besetzen. Als
nun die Thebaner mit ihren Bundesgenossen im Anzuge
waren, besetzten sie den Oneum an verschiedenen Seiten,
denselben zu bedecken, und zwar die Lacedämonier und Pel-
lener da, wo man am leichtesten durchdringen konte. Da
die Thebaner und ihre Hülfsvölker von diesen Postirun-
gen noch dreyßig Stadien entfernet waren; lagerten sie
sich

sich im flachen Felde. Sie rechneten aus, wie viel sie Zeit braucheten, an den Feind zu gelangen, und brachen mit der Morgendämmerung gegen den Standplatz der Lacedämonier auf: sie betrogen sich auch in Ansehung der Zeit nicht, sondern überfielen die Lacedämonier und Pellener, als die Nachtwachen schon abgegangen waren, und ein jeder von seinem Lager aufstund und hingieng, wo er zu thun hatte. Die Thebaner hieben also auf die Feinde ein, die sich gar nicht gefaßt gemacht hatten und in keiner Ordnung waren. Die, welche mit dem Leben davon kamen, flohen auf den nächsten Hügel. Der lacedämonische Polemarch konte von den Hülfsvölkern so viel Schwerbewafnete und so viel Peltasten nehmen, als er wolte, und den Platz behaupten; denn die Zufuhr der Lebensmittel war aus Kenchräa sicher: und er that es dennoch nicht. Vielmehr da die Thebaner gar nicht wußten, wie sie auf die Seite gegen Sikyon zu herunter kommen, oder wieder zurückgehen wolten: machte er einen Waffenstillstand, der, wie die meisten glaubten, mehr den Thebanern als den Lacedämoniern vortheilhaft war: und so zog er mit seinem Volke ab. Die Thebaner zogen sich in aller Sicherheit herunter, vereinigten sich mit ihren Bundesgenossen, den Arkadiern, Argiern und Eleern, und giengen vor Sikyon und Pellene. Sie thaten auch einen Zug nach Epidaurus, und verheerten das ganze Gebiete dieser Stadt. Als sie mit grosser Verachtung der Feinde wieder zurückkehrten, und nahe bey Korinth waren: rannten sie nach dem Thore zu, aus welchem die Strasse nach Phlius gehet, um durch dasselbe, wenn es offen stünde, in die Stadt einzudringen. Allein die Leichtbewafneten fielen heraus, und kamen den Thebanern, die nur noch vierhundert Schritte von der Stadt entfernet waren, entgegen: sie stiegen auf die Gräber und Höhen, schossen auf sie los, und erlegten sehr viele von den vordersten, brachten sie zur Flucht, und verfolgten sie auf drey bis vier Stadien. Die Korinther schleppten darauf die Todten

an

an die Mauer, liessen sie aber alsdenn nach geschlossenen Stillstande abholen, und richteten ein Siegeszeichen auf. Durch diesen Vortheil wurden die Bundesgenossen der Lacedämonier wieder aufgemuntert.

Kap. 4.

Um eben diese Zeit kamen den Lacedämoniern mehr als zwanzig Galeren von dem Dionysius zu Hülfe, welche Gallier und Spanier und etwa funfzig Reuter mitbrachten. Des folgenden Tages stellten sich die Thebaner und ihre Bundesgenossen so, daß sie die ganze Ebene bis an das Meer, und bis an die Hügel vor der Stadt einnahmen, und alles auf dem Felde verwüsteten. Die athenienſischen und korinthischen Reuter kamen der feindlichen Armee nicht gar nahe; weil sie sahen, daß sie einen mächtigen Widerstand finden würden. Hingegen die Reuter des Dionysius, so viel derselben waren, zertheilten sich, jagten, einer hie, der andere dort hin, und warfen ihre leichte Spiesse auf den Feind, wenn sie ihm nahe kamen. Sobald dieser auf sie losgieng, wichen sie zurück, kehrten sich von neuen um, und liessen wieder ihre Spiesse fliegen. Sie stiegen auch von den Pferden ab, und ruheten aus: schwungen sich aber sehr geschwind wieder hinauf, und eilten davon, wenn einige von den Feinden auf sie losritten. Hatten ihnen diese weit von der Armee nachgesetzet, und zogen sich zurück; so lagen sie ihnen im Eisen, schossen hinter ihnen her, und setzten ihnen hart zu. Sie nöthigten das ganze Heer, um ihrentwillen bald vorzurücken, bald zurück zu weichen. Nun blieben die Thebaner nicht viel Tage mehr im Felde: sie zogen nach Hause, und ihre Bundesgenossen gleichfals. Die dionysischen Hülfsvölker rücken darauf vor Sikyon, und schlagen die Sikyonier im flachen Felde, und erlegen derselben auf siebenzig. Die Burg Deras nehmen sie mit

Sturm ein. Nach diesen Verrichtungen gieng die erste Hülfe, so Dionysius geschickt hatte, wieder nach Syrakus zurück.

Kap. 5.

Die Thebaner, und alle, welche von den Lacedämoniern abgetreten waren, hatten bis auf diese Zeit völlig einmüthig gehandelt, und so war auch der Krieg unter Anführung der Thebaner geführet worden. Aber diese Eintracht unterbrach Lykomedes aus Mantinea, der aus einem der vornehmsten Häuser, sehr reich, und dabey ehrbegierig war. Er flößte den Arkadiern stolze Gedanken ein: denn er sagte, sie allein wären ächte und eingebohrne Peloponneser, ihr Volk sey am zahlreichsten unter allen Griechen, und überträfe sie an Dauerhaftigkeit der Leiber. Daß sie die stärksten wären, bewies er daher, weil die, welche Hülfe und Beystand brauchten, niemand den Arkadiern vorzögen: die Lacedämonier wären niemals wider Athen ohne sie ausgezogen, und jetzo die Thebaner nicht ohne die Arkadier in Lakonien eingefallen. „Seyd „ihr also klug; so gehet künftig nicht allenthalben hin, wo„hin man euch verlanget. Wie ihr vordem durch euren „Beystand die Lacedämonier vergrössert habt: so ziehet „ihr jetzo mit den Thebanern aus, ohne auf euren Nutzen „zu sehen, und verlanget nicht, an der höchsten Gewalt „mit Theil zu nehmen: ihr werdet also wohl an ihnen an„dere Lacedämonier finden.

Die Arkadier wurden durch diese Reden aufgeblasen; sie gewonnen eine grosse Liebe gegen den Lykomedes, und sahen ihn allein als einen rechten Mann an. Sie machten daher auch die zu Obersten, welche er ihnen anpries: und durch zufällige Begebenheiten erhuben sich die Arkadier noch mehr. Die Argier waren bey Epidaurus

eins

eingefallen; den Rückweg aber hatte ihnen Chabrias mit den Miethvölkern, Athenienſern und Korinthern, abgeſchnitten. Die Arkadier machten den Argiern, die ſehr im Gedränge waren, Luft, ohnerachtet ihnen nicht allein die Feinde, ſondern auch die Lage der Oerter ſehr entgegen waren. Sie zogen auch vor Aſine in Lakonien, ſchlugen die lacedämoniſche Beſatzung, erlegten den Polemarchen Gelanor, einen gebohrnen Spartaner, und verwüſteten die Vorſtadt von Aſine. Wenn ſie etwas unternehmen wolten: hinderte ſie weder die Nacht, noch der Winter, noch die Länge des Weges, noch ſchwer zu erſteigende Berge: ſo daß man ſie für die tapferſten Leute zu dieſer Zeit hielt. Die Thebaner waren daher ſchon etwas neidiſch, und nicht mehr ſo freundſchaftlich gegen die Arkadier geſinnt. Die Eleer waren noch weniger mit ihnen zufrieden. Denn da ſie die Städte, welche ihnen die Lacedämonier weggenommen hatten, zurück verlangeten; ſahen ſie wohl, daß ihre Vorſtellungen nichts geachtet, die Triphylier aber, und die andern, ſo von ihnen abgefallen waren, ſehr vorgezogen wurden; weil ſie ſagten ſie wären Arkadier. Daher entſtund das Mißvergnügen der Eleer gegen ſie.

Kap. 6.

Zu dieſer Zeit, da alle Bundesgenoſſen auf ſich ſelbſt ein groß Vertrauen ſetzten: komt Philiskus, ein Abydener, als ein Bevollmächtigter von dem Ariobarzanes, mit vielem Gelde an. Zuerſt berief er die Thebaner nebſt ihren Bundesgenoſſen, und die Lacedämonier wegen eines Friedens nach Delph zuſammen. Sie kamen an, befragten aber den Gott nicht, wie der Friede könte geſchloſſen werden: ſie ſtellten nur unter einander Berathſchlagungen darüber an. Weil aber die Thebaner nicht zugeben wolten, daß Meſſene unter den Lacedämoniern

bleiben solte: so warb Philiskus viele Miethvölker, den Lacedämoniern mit denselben beyzustehen. Unterdessen kamen zum zweytenmal Hülfsvölker von dem Dionysius an.

Die Athenienser waren der Meynung, man solte sie nach Thessalien wider die Thebaner gehen lassen; die Lacedämonier verlangten sie nach Lakonien: und dieses wurde von den meisten Bundesgenossen beliebet. Als nun die sicilianischen Hülfstruppen in Lakonien ausgestiegen waren: vereinigte sie Archidamus mit der spartanischen Armee, und gieng zu Felde. Karyä nahm er mit stürmender Hand ein, und machte alles, was ihm in die Hände fiel, nieder. Von da zog er nach Parrasia in Arkadien, und verheerte das Land. Als aber die Arkadier und Argier gegen ihn anrückten; zog er sich zurück, und nahm sein Lager auf den Hügeln bey Midea. Hier meldete ihm Kißidas, der Oberste der Hülfsvölker des Dionysius, die Zeit, welche er bleiben solte, sey verflossen: und gleich brach er auf nach Sparta. Weil ihm aber die Messenier auf dem Rückzuge den Paß an einer engen Strasse verlegten; schickte er an den Archidamus, und verlangete Hülfe. Dieser kam auch, ihm Beystand zu leisten. Als sie an die Strasse kamen, die auf der Seite nach Eutresien zugehet: zogen sich die Arkadier und Argier nach Lakonien, und es hatte das Ansehen, als wenn sie ihm den Weg nach Hause abschneiden wolten. Er kam aber auf die Ebene, wo die Strassen nach Eutresien und Midea zusammen laufen, aus dem Gebirge hervor, machte sich zu einem Treffen fertig, und munterte, wie man sagt, die spartanischen Regimenter, an deren Spitze er vorbey gieng, mit folgenden Worten auf: „Wenn wir uns jetzo, „ihr Bürger, tapfer halten; so dürfen wir die Augen „wieder getrost empor heben. Laßt uns das Vaterland in „dem Stande auf die Nachkommen bringen, als wir es „von unsern Vätern empfangen haben. Machet, daß „wir uns nicht ferner vor unsern Söhnen und Weibern,

und

„und vor den Aeltesten, noch vor den Fremden, bey wel„chen wir ehedem unter allen Griechen in dem grösten „Ansehen stunden, schämen müssen.„ Kaum waren diese Worte gesprochen, als Blitz und Donner bey hellen Himmel ein glücklich Zeichen gab. Es fügte sich auch, daß bey dem rechten Flügel ein Hayn und eine Bildsäule des Herkules war, von dem er sein Geschlecht herleitete. Alles dieses soll den Soldaten so viel Herz und Muth gemacht haben, daß es den Obersten Mühe gekostet, das vordringende Volk zurück zu halten. Als sie Archidamus anführete; waren wenige von den Feinden, die ihren Angrif erwarteten, und diese blieben auf dem Platze: die andern wurden auf der Flucht, viele von den Reutern, viele auch von den Galliern, niedergemacht.

Nach geendigten Treffen richtete er ein Siegeszeichen auf, und schickte unverzüglich den Keryx Demoteles nach Sparta, die Grösse des Sieges bekant zu machen, und zu berichten, daß keiner von den Lacedämoniern, der Feinde aber eine grosse Anzahl geblieben sey. Man saget, zu Sparta habe jederman, selbst Agesilaus, mit den Rathspersonen und Ephoren, bey Anhörung dieser Nachricht, geweinet. So pfleget die Freude sowol als die Traurigkeit in Thränen auszubrechen. Doch überdieses Unglück der Arkadier freueten sich die Thebaner und Eleer nicht viel weniger, als die Lacedämonier: so misvergnügt waren sie schon über ihren Stolz.

Kap. 7.

Weil die Thebaner beständig damit umgiengen, die höchste Gewalt in Griechenland zu erlangen: so glaubten sie, es würde dazu viel beytragen können, wenn sie an den König von Persien schickten, denselben auf ihre Seite zu ziehen. Sie riethen daher den Bundesgenossen

an, und zwar unter dem Vorwande, daß Euthykles aus Lacedämon bey dem Könige sey, eine Gesandschaft an den König zu schicken: a) es reiseten auch folgende Personen nach dem Hoflager des Königes, Pelopidas wegen der Thebaner, Antiochus, ein Pankratiaste b), wegen der Arkadier, Archidamus wegen der Eleer. Ein Argier folgete ihnen nach. Sobald die Athenienser davon Nachricht bekamen, schickten sie den Timagoras und Leon ebenfals dahin. Allein unter den angekommenen Gesandten fand Pelopidas den meisten Eingang bey dem Könige. Denn er konte sagen, daß unter allen Griechen die Thebaner allein mit für den König (Xerxes) bey Platää gefochten, und nach dem auch niemals die Waffen wider ihn geführet; ja daß sie von den Lacedämoniern deswegen bekrieget würden, weil sie mit dem Agesilaus nicht gegen den König zu Felde gehen, und ihm nicht einmal erlauben wollen, der Diana zu Aulis zu opfern; wo Agamemnon, ehe er mit der Flotte nach Asien ausgelaufen, ein Opfer gethan, und darauf Troja erobert hätte. Es trug zu der Hochachtung des Pelopidas vieles bey, daß die Thebaner in dem Treffen bey Leuktra den Sieg erlanget und bekantermassen das lacedämonische Gebiet verheeret hatten. Pelopidas sagte auch, die Argier und Arkadier hätten gegen die

a) Da bey den Worten, ἐκ τύτυ παραναλέσαντες -- βασιλεῖ, etwas zu fehlen scheinet, und Pirkhäimer, wenn er übersetzet: faciendam esse legationem ad regem suadent, dieses beybachtet und ergänzet; so bin ich ihm darinnen gefolget: weil es offenbar ist, daß auf diese Weise alles zusammen hänget.

b) Ein Pankratiast, ein Kämpfer, welcher von dem Pankratium den Namen führet. Dieses war ein Kampf, in dem das Ringen, Lucta, und Faustschlagen, Pugillarus, mit einander verbunden wurden. Die Ringenden suchten einander ohne Schläge zu Boden zu werfen. Die Pugils gebrauchten die Fäuste gegen einander. Die Pankratiasten vereinigten beyde Arten des Kampfs. Die Ueberwinder stunden im grossen Ansehen.

die Lacedämonier eine Schlacht verlohren, weil die Thebaner nicht dabey zugegen gewesen. Timagoras von Athen bestätigte alles mit seinem Zeugnisse, und stund nach dem Pelopidas in der größten Achtung. Diesen fragte der König, was für Bedingungen zu einem Vergleiche aufgesetzet werden solten? Er antwortete: die Lacedämonier solten Messene in die Freyheit setzen, und die Athenienser ihre Schiffe entwafnen: wolten sie darein nicht willigen, so müßten sie mit den Waffen gezwungen, und derjenige Staat, welcher sich weigerte, gegen sie mit zu Felde zu gehen, am ersten angegriffen werden. Als diese Punkte aufgesetzt und den Gesandten vorgelesen wurden; sagte Leon so laut, daß es der König hörte: wahrhaftig, ihr Athenienser, es ist, wie es scheinet, hohe Zeit, daß ihr einen andern Freund an statt des Königes suchet. Der Kanzler erklärte dem Könige die Worte des Athenienſers, und brachte darauf die Schrift noch einmal, mit diesem Zusatze: wenn aber die Athenienser billigere Vorschläge, als diese, wissen; so mögen sie zu dem Könige kommen, und ihm deswegen Vorstellung thun.

Kap. 8.

Die Gesandten kamen alle zurück: den Timagoras liessen die Athenienser hinrichten: weil ihn Leon beschuldigte, daß er nicht einmal in einem Quartiere mit ihm geblieben, und hingegen in allen Dingen mit dem Pelopidas zu Rathe gegangen wäre. Der eleische Gesandte Archidamus, erhub darum die Macht und Pracht des Königes, weil er Elis den Arkadiern vorgezogen hatte. Antiochus hingegen war mißvergnügt, daß das arkadische gemeine Wesen gering geachtet worden. Er hatte daher die Geschenke nicht angenommen, und berichtete den Zehntausenden c), der König habe eine sehr grosse Anzahl Be-

c) Die algemeine Versammlung der Arkadier bestund aus Zehntau-

cker, Köche, Mundschenken und Thürhüter; Männer aber, die gegen die Griechen fechten könten, habe er allenthalben gesucht, und keine finden können: mit den grossen Schätzen sey es wohl eine Prahlerey; der so beschrieene güldene Masholderbaum d) könne kaum einer Grasemücke Schatten geben. Die Thebaner beriefen aus allen Städten Abgeordnete zusammen, das Schreiben des Königes anzuhören. Der Perser, so dasselbe überbrachte, zeigte das Siegel des Königes, und las die Schrift vor: worauf denn die Thebaner verlangeten, wer mit ihnen und dem Könige in Freundschaft leben wolte, der solte die vorgelegten Punkte beschweren. Allein die Abgeordneten der Städte antworteten, sie wären nicht abgeschickt zu schwören, sondern nur den Vortrag zu vernehmen: wäre etwas zu beschwören, so mögten sie deswegen an die Städte schicken. Der Arkadier Lykomedes sagte noch besonders, die Versammlung müßte nicht zu Theben, sondern da, wo der Krieg geführet würde, angestellt werden. Weil sich nun die Thebaner über ihn beschwerten, und sagten, er mache Zerrüttungen unter den Bundesgenossen: so wolte er sich nicht einmal in der Versammlung niedersetzen; sondern gieng fort, und mit ihm alle arkadische Gesandten. Da sich also die, welche zu Theben zusammen gekommen waren, zu schwören weigerten:

tausend Personen. Pausanias im 8ten Buche von Arkadien K. 32. Diodor aus Sicilien berichtet im 15ten Buche, daß Lykomedes von Tegea die Versammlung von zehntausend Mann angeordnet habe, über Krieges- und Friedensgeschäfte Rath zu halten.

d) Masholderbaum ist vielleicht der güldene Baum, von welchem Herodot B. 7, 27. gedenket, daß ihn Pythius, ein sehr reicher Bürger zu Sardes, welcher das ganze Kriegesheer des Xerxes, und ihn selbst auf das herrlichste bewirthete, seinem Vater, dem Darius, nebst einem güldenen Weinstocke geschenket hatte. Plinius redet davon in Histor. natur. B 23, 47 erwähnet aber auch vorher eines güldenen Weinstockes und Masholderbaumes, den schon Cyrus gehabt haben soll.

ten: so schickten die Thebaner Gesandten an die Städte, und verlangeten, sie solten schwören, daß sie sich nach dem Willen des Königes bequemen wolten. Sie waren dabey der Meynung, eine jede Stadt würde Bedenken tragen, sich zugleich bey ihnen und bey dem Könige verhaßt zu machen. Als sie aber zuerst nach Korinth kamen: antworteten die Korinther standhaft, sie brauchten sich mit dem Könige nicht eidlich zu verbinden. Viele andere Städte folgten ihnen nach, und gaben eben dergleichen Antwort. Auf die Art wurden die Anschläge des Pelopidas und der Thebaner, die höchste Gewalt zu erlangen, vereitelt.

Kap. 9.

Epaminondas wolte es nochmals versuchen, sich die Achäer unterwürfig zu machen; damit die Arkadier und die andern Bundesgenossen an ihrer Parthey desto fester halten mögten: er hielt es also für nöthig, Achaja zu überziehen. Daher beredete er den Argier, Pisias, der zu Argos Feldherr war, den Berg Oneum zum voraus zu besetzen. Pisias bemerkte, daß Naukles, welcher die lacedämonischen Mithvölker anführte, und der Athenienser Timomachus, die Zugänge des Berges nicht mit gehöriger Sorgfalt bewachen liessen: er bemächtigte sich also des Hügels über Kenchreä mit zween tausend Schwerbewafneten, und hatte auf sieben Tage Proviant mitgenommen. Ehe dieselben zu Ende liefen, kamen die Thebaner, giengen über den Oneum, und alle Bundesgenossen drungen unter Anführung des Epaminondas in Achaja ein. Die Vornehmsten des Landes stellten sich bey ihm ein, und unterwarfen sich: daher er seine Macht so gebrauchte, daß er die Mächtigsten nicht verjagte, noch das gemeine Wesen veränderte, sondern sich nur Versicherung von den Achäern geben ließ, daß sie mit in den Krieges-

bund treten und den Thebanern, wohin es befohlen würde, folgen wolten: darauf gieng er wieder nach Hause. Weil nun die Arkadier nebst den andern, die widrig gesinnt waren, Klagen darüber führten, daß er in Achaja eine Einrichtung gemacht, die den Lacedämoniern vortheilhaft sey, und darauf abgezogen: so beschlossen die Thebaner, Harmosten in die achajischen Städte zu schicken. Sobald diese ankamen, verjagten sie die Vornehmsten mit Hülfe des gemeinen Volkes, und führten eine Demokratie in Achaja ein. Allein die Vertriebenen vereinigten sich zusammen, giengen ohne Verzug von einer Stadt zur andern, und bemächtigten sich, weil ihrer nicht wenig waren, derselben insgesamt. Da sie nun nach ihrer Wiederkunft nicht länger zwischen beyden Partheyen stille saßen; sondern den Lacedämoniern eifrig beystunden: so wurden die Arkadier auf der einen Seite von den Lacedämoniern, auf der andern von den Achäern ins Gedränge gebracht.

Kap. 10.

Zu Sicyon war bisher das gemeine Wesen nach den achäischen Gesetzen eingerichtet. Euphron hatte unter allen Bürgern das größte Ansehen bey den Lacedämoniern; nun wolte er dasselbe auch bey der Gegenparthey erlangen, und stellte daher den Argiern und Arkadiern vor, wenn die reichsten zu Sicyon die Oberhand hätten; so würde die Stadt, sobald sich die Gelegenheit gäbe, ohne Bedenken die Parthey der Lacedämonier wieder ergreifen. „Wird aber, sagte er, die Demokratie eingeführet: „so könt ihr versichert seyn, daß die Stadt auf eurer Seite bleiben wird. Wolt ihr mir nun beystehen: so will „ich das Volk zusammen berufen, und sowol für mich eine beständige Treue beweisen, als auch die Stadt fest „bey der Verbindung mit euch erhalten. Ich thue dieses,

wie

„wie ihr gewiß glauben könt, theils darum, weil der Ue„bermuth der Lacedämonier mir, sowol, als euch, schon „längst unerträglich gewesen; theils weil ich der Knechtschaft mit Freuden entgangen bin.„

Die Arkadier und Argier hörten dis mit Vergnügen an, und leisteten ihm Beystand. Er berief so gleich in Gegenwart der Arkadier und Argier das Volk auf dem Marktplatze zusammen, und es hatte das Ansehen, als wenn das gemeine Wesen auf den Fuß einer durchgängigen Gleichheit und Freiheit würde gesetzet werden. Er ließ die Versammlung nach ihrem Gutbefinden Kriegesobersten erwählen. Sie erwählte nebst ihm den Euphranor, Hippodamus, Kleander, Akrisius und Lysander. Darauf nahm er dem Lysimenes die Anführung der Miethvölker, und gab sie seinem Sohne Adeas. Von diesen Soldaten verpflichtete er sich bald einige durch Wohlthaten, und vermehrte ihre Zahl: wobey er weder die gemeinen noch heiligen Gelder schonte. Er brauchte auch deren Vermögen, welche er unter dem Vorwande, sie wären Lakonisch gesinnt, verjagte: und von seinen Mitobersten brachte er einige um, andere vertrieb er. So hatte er denn alles unter sich gebracht, und war offenbar ein Tyrann. Damit ihm aber die Bundesgenossen dabey nachsehen mögten, gewann er sie eines theils mit Gelde, andern Theils war er bereit, ihnen mit seinen Miethvölkern zu folgen, wenn sie eine Kriegesunternehmung vorhatten.

Kap. II.

Weil diese Dinge so wohl von statten gegangen waren; und die Argier bey Phlius über dem Tempel der Juno den Ort Trikranum; die Sicyonier aber an ihren Gränzen Thyamia befestigt hatten: so kamen die Phlusier

sier sehr ins Gedränge, und litten Mangel an Lebensmitteln. Dennoch hielten sie standhaft bey ihren Bundesgenossen aus. Wenn grosse Staaten etwas schönes und rühmliches gethan haben, davon gedenken alle Geschichtschreiber: ich glaube aber, wenn ein kleiner Staat viel schöne und rühmliche Dinge ausgeführet hat, das verdiene noch mehr bekant gemacht zu werden. Die Phliusier wurden Freunde der Lacedämonier, als diese auf dem Gipfel ihrer Macht stunden. Ob sie hernach gleich durch die leuktrische Schlacht einen grossen Stoß bekamen; obgleich viele umliegende Oerter und alle Heloten, nebst allen Bundesgenossen, wenige ausgenommen, von ihnen abfielen, und beynahe alle Griechen gegen sie Krieg führten: so blieben sie ihnen dennoch getreu. Hatten sie gleich die mächtigsten Völker im Peloponnes, die Argier und Arkadier zu Feinden: so stunden sie ihnen doch bey, und es traf sie unter denen, welche ihnen nach Prasia zu Hülfe eilten, das Los, den Zug dahin zu schliessen. Es waren die Korinther, Epidaurier, Trozenier, Hermionier, Halier, Sicyonier und Pelleneer. Sie blieben nirgends zurück: kehrten auch nicht einmal um, als der Oberste der Miethvölker die, welche vorangezogen waren, an sich zog, und sie im Stiche ließ; sie nahmen vielmehr einen Anführer von Prasia in Sold, suchten durchzukommen, wie es möglich war, und gelangten, obgleich die Feinde bey Amyklä stunden, zu Lacedämon an. Die Lacedämonier erwiesen ihnen deswegen viel Ehre, und schickten ihnen insbesonder einen Ochsen zum Gastgeschenke. Als die Feinde aus Lakonien zurück gegangen waren: fielen die Argier aus Zorn über den Eifer und die Treue der Phliusier gegen die Lacedämonier bey Phlius mit ihrer ganzen Macht ein, und plünderten das Land aus. Dabey liessen sie es nicht bewenden: sondern auf dem Rückzuge verwüsteten sie alles, was sie konten. Doch die phliusischen Reuter setzten ihnen nach: und ohnerachtet ihrer nur sechzig waren, griffen sie die argische

Reu-

Reuterey, welche nebst einigen Haufen Fußvolk den Nachzug deckten, hitzig an, und schlugen sie insgesamt in die Flucht: erlegten zwar wenige von ihnen, richteten aber dennoch, vor den Augen der Argier, ein Siegeszeichen auf, als wenn sie die ganze Armee niedergemacht hätten. Die Lacedämonier und ihre Bundesgenossen hielten inzwischen den Berg Oneum besetzt, und die Thebaner rückten an, als wenn sie über denselben gehen wolten. Da aber die Eleer und Argier durch Nemea zogen, sich mit den Thebanern zu vereinigen: kamen die Vertriebenen aus Phlius, und stellten vor, wenn sie sich nur bey ihnen sehen lassen wolten, könten sie Phlius einnehmen. Sie wurden darüber mit ihnen einig, legten sich des Nachts gleich an der Mauer vor die Stadt, und die Vertriebenen nebst sechshundert andern hatten Leitern mit. Eben da die Schildwachen von dem Trikranon ein Zeichen gaben, daß Feinde da wären, und die Stadt ihre Gedanken darauf richtete: gaben die Verräther den Feinden an der Mauer ein Zeichen, dieselbe zu ersteigen. Sie erstiegen sie auch, nahmen die zurückgelassenen Waffen derer, welche des Nachts auf der Wache gestanden hatten, und verfolgten die zehen am Tage ausstehenden Schildwachen. Der fünfte Mann war zurückgelassen, am Tage die Wache zu haben. Einen davon machten sie nieder, da er im Schlafe lag, den andern auf der Flucht nach dem Tempel der Juno. Weil die andern dieses sahen, und, um zu entrinnen, von der Mauer herunter sprungen: so glaubten die, so hinaufgestiegen waren, sie hätten das Schloß gewiß in ihren Händen. Als aber das Geschrey in die Stadt kam: so eilten die Bürger zu der Erhaltung des Schlosses. Anfänglich kamen die Feinde aus demselben heraus, und setzten sich vor dem nach der Stadt gehenden Thore zur Wehre, wurden aber so ins Gedränge gebracht, daß sie sich wieder in das Schloß zurückzogen. Die Schwerbewafneten drungen mit ihnen hinein. Der Platz im Schlosse wurde bald leer von den Feinden, welche

che auf die Mauren und Thürme stiegen, und auf die, so inwendig waren, schlugen und schossen: diese wehrten sich von unten, und fochten auf den Treppen, so auf die Mauren gehen. Endlich bemächtigten sich einige Bürger der Thürme auf beyden Seiten, und alsdenn giengen sie wie unsinnig gegen die Feinde auf der Mauer los, und trieben dieselbe durch ihren kleinen Angrif in die Enge zusammen. Eben zu dieser Zeit umringeten die Arkadier und Argier die Stadt, und suchten oben auf der Höhe eine Oefnung durch die Mauer zu machen. Von den Belagerten schlugen einige auf die los, so auf der Mauer waren, einige auf die, so von aussen hinaufstiegen, und auf den Leitern waren, und andere fochten gegen die, so die Thürme erstiegen hatten. Sie fanden Feuer in den Hütten, steckten die Thürme in Brand, und trugen die Garben, die auf dem Schlosse selbst geerndet waren, an denselben zusammen. Bey Erblickung des Feuers sprungen die Feinde von den Thürmen herunter, und die auf der Mauer wurden herunter geschlagen. Da sie einmal anfiengen zu weichen; wurde das ganze Schloß gar bald leer von Feinden, und zu gleicher Zeit thaten die Reuter einen Ausfall. Die Feinde erblickten sie kaum, als sie sich zurückzogen, und die Leitern, die Todten, und auch einige Lebendige, die gelähmet waren, im Stiche liessen: Achzig Mann zum wenigsten hatten theils innerhalb, theils ausserhalb des Schlosses ihr Leben eingebüsset. Nun sahe man, wie die Männer, die wegen ihrer Erhaltung einander umarmeten, die Weiber, die zu trinken brachten, und alle insgesamt vor Freuden weineten. Denn wer damals gegenwärtig war, der mischte Lachen und Weinen unter einander.

Kap. 12.

Das folgende Jahr fiel wieder die ganze arkadische und argirische Macht bey Phlius ein. Die Ursache ihres wiederholten Einfalls war theils der Zorn gegen die Phliusier, theils ihre Lage zwischen beyden Völkern: wobey sie immer die Hofnung hatten, sie durch den Mangel an Lebensmitteln zu ihrer Parthey zu nöthigen. Aber die Reuterey der Phliusier und der Kern von ihrem Volke gehen nebst den gegenwärtigen athenienſischen Reutern auch bey diesem Einfalle, als die Feinde über den Fluß setzen wolten, auf dieselben los, schlagen sie zurück, und zwingen sie, sich unter die Spitze des Berges den übrigen Theil des Tages zurück zu ziehen, nicht anders, als wenn sie die Frucht auf dem Felde schonten, sie nicht zu zertreten. Einmal zog auch der Oberste zu Sicyon, mit seiner thebanischen Besatzung, mit den Sicyonern und Pelleneern, (denn diese waren nun auch auf die thebanische Seite getreten) wider sie aus: und Euphron führte dabey seine Miethvölker an, die etwa zweytausend Mann ausmachten. Die eine Parthey von diesem Heere gieng über den Trikranum nach dem Tempel der Juno zu, in der Absicht, die Aecker zu verheeren: gegen das Thor aber, welches nach Korinth zugehet, ließ der Oberste die Sicyoner und Pelleneer stehen bleiben: damit sich die Phliusier hier nicht herumziehen, und sie von oben her bey dem Tempel angreifen mögten. Sobald man in der Stadt inne wurde, daß die Feinde nach dem ebenen Felde zu eilten, fielen die Reuter und der Kern ihres Fußvolks heraus, griffen sie an, und hielten sie von dem Felde zurück. Fast den ganzen Tag schossen sie auf einander, so daß Euphranor mit seinen Leuten bis an die Ebene herunter, die Phliusier aber bis an den Tempel vorrückten. Es wurde endlich Zeit, den Rückweg zu nehmen: Die Feinde zogen sich um Trikranum herum: denn ein Thal bey der Mauer hinderte sie auf den kürzesten Wege zu den Pelleneern

neern zu stossen. Die Phliusier begleiteten sie, doch nicht weit, gegen die Höhe hinan, wendeten sich alsdenn, und marschirten an der Mauer vorbey gegen die Pelleneer und Sicyonier. Wie der thebanische Oberste den hurtigen Marsch der Phliusier wahrnahm: suchte er ihnen, zum Beystande der Pelleneer, zuvor zu kommen. Allein die Reuter langeten ehe an, und thaten einen Angrif auf die Pelleneer. Diese hielten Stand; die Reuter wichen zurück, setzten aber gleich von neuen mit den angekommenen Fußvölkern an, und es kam zum Handgemenge. Nun sahen sich die Feinde nach der Flucht um: einige von den Sicyoniern, und sehr viele von den Pelleneern, unter denen brave Männer waren, blieben auf dem Platze. Die Phliusier richteten ein prächtiges Siegeszeichen auf, und stimmten, wie sichs gebührte, den Lobgesang oder Päan an. Der Thebaner und Euphron liessen dis geschehen, und liefen herum, als wenn sie zusehen wolten. Darauf giengen die Feinde nach Sicyon, und die Phliusier zurück in die Stadt.

Kap. 13.

Sie verrichteten noch eine andre schöne That. Sie bekamen nämlich den Proxenus, einen Pelleneer, gefangen, und stellten ihn, ob sie gleich an allen Dingen Mangel hatten, ohne Lösegeld auf freien Fuß. Soll man Leute, die sich in dergleichen Werken zeigen, nicht für edelmüthig und tapfer halten? wie standhaft sie dabey in der Treue gegen die Freunde gewesen, ist eine bekante Sache. Als ihnen die Feldfrüchte genommen wurden: lebten sie theils von dem, was sie aus dem feindlichen Lande holten, theils was sie zu Korinth, wohin sie mit vieler Gefahr zu Markte giengen, einkauften Es war ihnen noch darzu schwer, die Bezahlung aufzubringen, schwer, Geld geborget zu bekommen, und am schwersten,

für

für die Lastthiere, die ihnen den eingekauften Proviant zuführen mußten, Bürgen zu stellen. Weil sie nun in der äussersten Noth waren: so bewegten sie endlich den Chares, ihnen eine Bedeckung mitzugeben (wie sie denn auch, als sie zu Phlius ankamen, ihn baten, die unnützen Leute nach Pellene e) mit fortzuschicken: wo sie dieselben zurück liessen). Nachdem sie also eingekauft, und so viel Thiere, als sie konten, beladen hatten: reiseten sie des Nachts ab. Sie wußten wohl, daß die Feinde auf sie lauerten; wolten aber lieber mit ihnen fechten, als Hunger leiden. Die Phliusier zogen mit dem Chares fort. Sobald sie auf die Feinde stiessen, kam es zum Gefechte; sie munterten einander auf, drungen auf sie ein, und schrien dem Chares zu, ihnen beyzustehen. Sie gewannen die Oberhand, die Feinde wurden von der Strasse weggeschlagen, und sie kamen mit allem, was sie bey sich hatten, glücklich nach Hause. Weil sie die Nacht gewacht hatten: schliefen sie noch lange am Tage. Als Chares aufgestanden war: kamen die Reuter und die brauchbarsten Bürger zu ihm, und sagten: „Du hast, o „Chares, heute Gelegenheit, eine sehr schöne That auszu„führen. Die Sicyonier befestigen an unsern Gränzen „eine Burg: sie haben dabey viele Arbeitsleute, aber we„nig Schwerbewafnete zur Bedeckung. Wir Reuter, „wollen mit den Beherztesten von den Bürgern voranges„hen. Wenn du mit den Miethvölkern nachkommest; so „kan es seyn, daß du die Sache schon ausgeführet fin„dest; vielleicht wirst du aber auch, wie bey Pellene, durch „deine Ankunft der Sache den Ausschlag geben. Komt „dir, was wir dir vorstellen, zu schwer vor: so ziehe die Göt-

e) Nach Pellene. Es scheinet, daß die Pelleneer durch die edelmüthige Loslassung ihres Obersten bewogen worden, die Feindseligkeit gegen die Phliusier aufzuheben, und ihre Parthey zu nehmen.

„Götter durch ein Opfer zu Rathe. Denn wir glauben, „daß dich die Götter noch mehr als wir dazu aufmuntern „werden. Bedenke dabey, o Chares, daß du durch diese „Unternehmung den Feinden den Eingang versperren, und „eine Stadt, die mit euch in Freundschaft stehet, erhal„ten wirst. Du erlangest dadurch die gröste Ehre in dei„nem Vaterlande, und unter den Bundesgenossen und „Feinden einen grossen Ruhm.„

Chares willigte in ihr Begehren, und opferte. Die phliusischen Reuter legten sogleich ihren Harnisch an, und sattelten die Pferde; die Schwerbewafneten machten sich ebenfals fertig. Als sie in ihrer Rüstung nach dem Ort, wo geopfert wurde, zugiengen: kam ihnen Chares und der Wahrsager entgegen, und berichteten, daß das Opfer glücklich ausgefallen sey; sagten ihnen zugleich, sie möchten verziehen; denn sie wolten gleich mit ihnen ausziehen. Sobald die Miethvölker zusammen gerufen waren, brachen sie mit einer von Gott gegebenen Bereitwilligkeit hurtig auf. Als Chares den Marsch antrat; giengen die phliusischen Reuter und Schwerbewafneten voraus; anfangs nur mit einem starken Schritte, nach und nach immer geschwinder; endlich jagten die Reuter, und das Fußvolk lief so schnell, als es möglich war, doch in geschloßnen Gliedern; Chares aber suchte ihnen nachzukommen. Kurz vor der Sonnen Untergange kamen sie den Feinden bey der Schanze über den Hals: von denen sich einige badeten, andere mit Zubereitung des Essens beschäftiget waren, oder ihr Nachtlager zu rechte machten. Bey Erblickung des schnellen Ueberfals liefen sie erschrocken fort, und liessen den braven Männern allen Vorrath zurück: welchen diese, nebst dem, was sie von Hause mitgenommen, zur Abendmahlzeit verzehrten, davon opferten, und wegen ihres Glücks den Lobgesang anstimmten: worauf sie nach Ausstellung der Wachen sehr ruhig schliefen. Die Korinther bekamen noch des Nachts von dem,

was

was bey Thyamia vorgegangen, durch einen Boten Nachricht; sie liessen als wahre Freunde alle Wagen und Lastthiere zusammen kommen, beluden sie mit Frucht, und brachten sie nach Phlius. So lange auch an der Befestigung gearbeitet wurde, gieng alle Tage etwas unter einer Bedeckung dahin ab. So viel von den Phliusiern, wie treu sie ihren Freunden, wie tapfer sie im Kriege, und wie standhaft sie bey dem größten Mangel gegen ihre Bundesgenossen gewesen.

Kap. 14.

Fast um diese Zeit gieng zu Sicyon eine Veränderung vor. Aeneas von Stymphalus, welcher Feldherr bey den Arkadiern geworden, glaubte, der Zustand in Sicyon sey unerträglich: er nahm also mit seinem Kriegesvolke das Schloß ein, berief nicht allein die Vornehmsten in der Stadt zusammen, sondern ließ auch die, welche ohne Urtheil und Recht vertrieben waren, zurück kommen. Euphron gerieth darüber in Furcht, flohe nach dem sicyonischen Hafen, ließ den Pasimelus aus Korinth kommen, und übergab durch denselben den Hafen den Lacedämoniern. Nun hielt er sich wieder zu dieser Parthey, und versicherte, er wolle den Lacedämoniern beständig getreu bleiben. Er gab vor, als man in der Stadt, die Stimmen gesammelt, ob man von dem Bunde mit den Lacedämoniern abtreten wolte, habe er mit einigen wenigen nicht darzu gestimmet, und nachher, um sich an seinen Verräthern zu rächen, die Regierung des Volkes aufgerichtet. „Und jetzo, sagte er, sind alle die, so euch nicht „zugethan sind, von mir verjagt. Hätte ich gekont; so „wäre ich mit der ganzen Stadt zu euch übergetreten: nun „aber habe ich euch das, was in meiner Gewalt war, den „Hafen, übergeben.„

Dieses hörten viele an; wie viele ihm aber mögen getrauet haben, ist nicht genugsam bekant. Doch weil ich einmal von dem Euphron angefangen habe: so will ich seine Geschichte zu Ende bringen. Als die Vornehmsten und das gemeine Volk zu Sicyon gegen einander aufgebracht waren: zog Euphron zu Athen Miethvölker an sich, und kam mit denselben wieder zurück, bemächtigte sich auch, mit Hülfe des Volkes, der Stadt. Das Schloß hatte der thebanische Harmoste inne. Euphron sahe wohl, daß, so lange die Thebaner das Schloß besetzt hielten, er die Stadt nicht behaupten könne. Er brachte also Geld zusammen, reisete damit fort, und hofte, durch dasselbe die Thebaner dahin zu bringen, daß sie die Vornehmsten vertrieben, und ihm die Stadt wieder übergäben. Allein die vordem waren vertrieben gewesen, erfuhren, wohin er seinen Weg nähme, und was er für Anstalt gemacht habe; giengen also auch nach Theben, seinen Anschlag zu hintertreiben. Da sie nun sahen, daß er mit den Archonten vertraulich umgehet, und besorgen, er werde sein Vorhaben ausführen: so wagen einige einen gefährlichen Streich, und ermorden ihn auf dem Schlosse, als eben die Archonten und der Rath eine Versammlung halten. Die Archonten führen die Thäter vor den Rath, und sagen: „Ihr Herren des Raths, wir klagen diese „Mörder des Euphrons bey euch auf Leib und Leben an. „Wir wissen, daß tugendhafte Leute nichts ungerechtes, „nichts schändliches begehen: boshafte Menschen thun es „zwar, suchen es aber doch heimlich zu thun: diese hingegen haben alle andere an Verwegenheit und abscheulicher Bosheit so weit übertroffen, daß sie in Gegenwart „der Obrigkeit selbst, und fast vor euren Augen, die ihr „die Gewalt über Leben und Tod habet, diesen Mann eigenmächtiger Weise umgebracht haben. Wenn man „solche Leute nicht mit der härtesten Strafe beleget: wer „wird denn künftig ohne Furcht nach unserer Stadt reisen? Wie kan denn die Stadt erfahren, aus welcher Absicht

„sicht jemand herkomme, wenn einem jeden nach seinem Gut„dünken frey stehet, ihn hinzurichten, ehe er dieselbe ent„decket hat? Wir klagen also diese Leute als die aller„schändlichsten und boshaftesten Uebelthäter, und beson„ders als solche an, die alle Achtung gegen diesen Staat „aus den Augen gesetzt haben. Erkennet ihnen also die „Strafe zu, die sie nach eurer Einsicht verdienen.

Kap. 15.

Nach dieser Anklage der Archonten leugneten sie insgesamt, daß sie Hand an ihn geleget hätten, bis auf einen, der sich zu der That bekante, und sich auf folgende Weise vertheidigte:

„Erkennet jemand, ihr Thebaner, daß ihr die Macht „habet, mit ihm nach eurem Gutdünken zu verfahren; „so unterstehet er sich wohl nicht, eine Verachtung gegen „euch zu beweisen. Was hat mir denn also den Muth „gegeben, diesen Mann hier umzubringen? Erstlich mei„ne Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit dieser Hinrich„tung; und alsdenn die gewisse Hofnung, daß ihr ein „gerechtes Urtheil darüber fällen würdet. Denn ich wuß„te, daß ihr wegen des Archias und Hypates, die sich „eben so, wie Euphron, aufgeführet hatten, nicht erst „einen jeden seine Stimme geben liesset; sondern sobald „ihr nur kontet, die Strafe an ihnen vollzoget: weil ihr „der Meynung waret, daß alle offenbare Uebertreter der „heiligsten Gesetze, alle offenbare Verräther, und alle die „offenbar nach einer tyrannischen Herrschaft gestrebet, „schon von allen Menschen zum Tode verurtheilet wären. „Ist aber Euphron nicht aller dieser Verbrechen schuldig? „Er hat die Tempel mit den güldenen und silbernen Hei„ligthümern unter seine Aufsicht genommen, und sie ganz „ausgeleert. Und wer ist denn wohl ein so offenbarer „Verräther, als Euphron? Erst war er den Lacedämo-

„niern mehr als jemand zugethan, und doch erwählte er „nachher eure Parthey. Er hat sich mit euch auf das „heiligste verbunden, aber euch dennoch wieder verra„then, und euren Widersachern den Hafen übergeben. „War der nicht ohne einige Widerrede ein Tyrann, der „die Knechte nicht allein zu freyen Leuten, sondern auch „zu Bürgern machte; der Leute hinrichtete, verjagte, und „ihres Vermögens beraubete, nicht, weil sie einiges Un„recht begangen hatten; sondern blos nach seinem Gut„dünken: ob es gleich die rechtschaffensten Männer wa„ren. Mit euren größten Feinden, den Athenienfern „kam er wieder in die Stadt, und übte Feindseligkeiten „gegen euren Harmosten aus. Weil er ihn aber nicht „aus dem Schlosse vertreiben konte: packte er das Geld „auf, und kam damit hieher. Wäre es offenbar, daß er „Kriegesanstalten gegen euch gemacht hätte: so würdet „ihr mir für seine Hinrichtung danken. Wie kan ich nun „mit Recht von euch zur Todesstrafe gezogen werden, da „ich den, welcher mit vielem Gelde gekommen ist, euch zu „bestechen, und zu bereden, ihr mögtet ihn wieder zum „Herrn der Stadt machen, nach Verdienst belohnet ha„be? Wer durch die Gewalt der Waffen gezwungen wird, „anderen zu schaden, der schadet ihnen zwar, aber er wird „doch nicht für einen ungerechten Mann gehalten f): wer „sich aber durch Geld gewinnen läßt, ungerecht zu han„deln, der schadet andern, und ziehet sich zugleich Ver„achtung und Schande zu. Wäre er mein Feind, und „euer Freund: so gestehe ich, ich könte mir nichts gutes „versprechen, wenn ich ihn vor euren Augen hingerichtet „hätte. Allein, da er an euch selbst ein Verräther ge-

wor-

f) οἱ μὲν ὅπλοις βιασθέντες βλαπτουσι μὲν. Das wiederhohlte μεν sowol, als der folgende Gegensatz giebt zu erkennen, daß das Wort βλάπτουσι zu wiederholen sey. Er scheinet mit dem ersten auf die Sicyonier selbst zu zielen, welche gezwungen worden waren, die Waffen gegen die Lacedämonier, ihre vorigen Freunde zu ergreifen.

„werden: so ist er gewiß euer Feind nicht weniger als „mein Feind. Aber, ums Himmels willen, mögte je„mand sagen, er ist doch freywillig zu uns gekommen. Ey „nun, wenn ihn denn jemand ausserhalb eurer Stadt hin„gerichtet hätte, der wäre doch gewiß deswegen gerühmet „worden: wie kan man denn sagen, daß er unrechtmäßi„ger Weise des Lebens beraubet sey, da er sich hier ein„gefunden hat, noch mehr böses als vorher, zu stiften? „Haben denn wohl die Griechen ein rechtmäßiges Bünd„niß mit Verräthern oder mit Leuten, die mehr als ein„mal von einer Parthey zu der andern laufen, oder mit „Tyrannen? Ueberdieses erinnert euch, daß ihr einmal „die Verordnung gemacht, daß die Verbanten aus allen „Städten der Bundesgenossen zur Bestrafung abgeholet „werden dürften. Wenn aber ein Verbanter, ohne ge„meinschaftliche Einwilligung der Bundesgenossen, zurück „komt, kan da wohl jemand sagen, daß seine Hinrichtung „unrechtmäßig sey? Ich sage euch frey, ihr Herren; neh„met ihr mir das Leben; so übet ihr Rache für euren al„lergrösten Feind aus: erkennet ihr aber, daß ich recht „gethan habe: so werdet ihr offenbar zeigen, daß ihr euch „selbst und alle Bundesgenossen gerächet habet.„

Diese Vorstellung überzeugte die Thebaner, dem Euphron sey recht geschehen. Seine Bürger hingegen hielten ihn für einen rechtschaffenen Mann, hohlten den Leib ab, begruben ihn auf dem Markte, und verehren ihn nun als einen Stifter des gemeinen Wesens. So weit von dem Euphron.

Kap. 16.

Ich komme nun dahin zurück, wo ich abgebrochen habe. Als die Phliusier noch an der Befestigung von Thyamia arbeiteten, und Chares dabey zugegen war: wurde die

die Stadt Oropus von den Verbannten eingenommen. Wie nun die Athenienser mit ihrer ganzen Macht dagegen anzogen, und auch den Chares von Thyamia zurück kommen liessen: so wurde ihnen der sicyonische Hafen von den Bürgern selbst und von den Arkadiern, wieder weggenommen. Den Athenienſern kam niemand von den Bundesgenossen zu Hülfe, sie zogen sich zurück, und liessen Oropus bis zu rechtlicher Entscheidung in den Händen der Thebaner. Weil nun Lykomedes erfuhr, daß die Athenienser über ihre Bundesgenossen mißvergnügt wären; indem sie wegen derselben viel Beschwerlichkeiten ausstünden, und doch von ihnen keinen Beystand erhielten: so beredete er die **Zehntausende**, sich mit ihnen wegen Errichtung eines Bündnisses in Unterhandlung einzulassen. Zuerst war es einigen Athenienſern ganz zuwider, daß sie als Freunde der Lacedämonier mit den Feinden derselben in ein Bündniß treten solten: hernach erkanten sie bey weiterer Ueberlegung, es sey den Lacedämoniern eben so vortheilhaft, als ihnen selbst, wenn die Arkadier nicht mehr nöthig hätten, sich an die Thebaner zu halten. Sie liessen sich also das Bündniß mit den Arkadiern gefallen. Nachdem Lykomedes die Sache zu Stande gebracht hatte; gieng er von Athen zurück, büßte aber nicht ohne eine besondere göttliche Schickung sein Leben ein. Unter einer grossen Menge Schiffe hatte er eins nach Belieben erwählet, und ausgemachet, ihn, wo er es verlangete, ans Land zu setzen: es gefiel ihm aber, an einem Orte auszusteigen, wo sich eben die aus dem Vaterlande Verjagten befanden: auf die Weise verlohr er sein Leben. Das Bündniß kam aber doch zu Stande.

Demotion sagte in der Versammlung des Volkes zu Athen, die Freundschaft mit den Arkadiern gefiele ihm wohl, man müsse aber doch den Kriegesobersten anbefehlen, Korinth für das athenienſische Volk zu erhalten. Dieses hörten die Korinther, schickten gleich an alle Oer-

ter,

ter, wo die Athenienser die Wache hatten, die besten von ihren eigenen Leuten auf die Wache, und liessen jenen wissen, sie brauchten sie nicht mehr zu ihrer Beschützung. Die Athenienser widersetzten sich nicht. Als sie von den Wachplätzen auf den Markt zusammen kamen; liessen die Korinther ausrufen, wenn einem unter den Athenienern ein Unrecht wiederfahren sey, der solle es klagbar anbringen, und alle rechtliche Hülfe erwarten. Unter diesen Umständen komt Chares mit der Flotte bey Kenchrea an. Wie er vernimt, was vorgegangen sey: läßt er sagen, er höre, daß gegen die Stadt etwas im Werke sey, und sey da, ihr Hülfe zu leisten. Sie dankten ihm für sein Anerbieten, liessen ihn aber dennoch nicht in den Hafen einlaufen, sondern verlangten, er mögte abschiffen. Den Schwerbewafneten gaben sie, was ihnen gebührte, und liessen sie abziehen. Auf die Art wurden die Athenienser von Korinth weggeschaft, und waren nach dem Bündnisse gehalten, wenn Arkadien bekrieget würde, ihre Reuterey zu Hülfe zu schicken; ausgenommen, daß sie nicht mit in Lakonien als Feinde gehen durften.

Kap. 17.

Inzwischen bedachten die Korinther, wie schwer es ihnen fiele, sich zu erhalten, da sie schon vorher zu Lande gegen ihre Feinde zu schwach wären, und nun auch von Athenienern keinen Beystand zu erwarten hätten: sie beschlossen also, Soldaten zu Fusse und zu Pferde anzuwerben: damit besetzten sie die Stadt, und thaten ihren Feinden zugleich in der Nähe Schaden. Sie schickten aber doch nach Theben, und liessen anfragen, ob sie durch eine Gesandschaft Friede erlangen könten. Da die Thebaner antworteten, sie mögten nur kommen, und sich den Frieden versprechen: baten die Korinther, es mögte ihnen verstattet werden, an ihre Bundesgenossen zu schicken, um

mit denen, die Lust hätten, den Frieden zugleich zu schliessen, und andre, welche den Krieg erwählten, denselben fortsetzen zu lassen. Auch dieses wurde ihnen verwilliget, und darauf kamen Korinther nach Lacedämon, und sagten: „Wir kommen zu euch, ihr Lacedämonier, als „eure Freunde, und bitten euch, wenn ihr, bey Fortsetzung „des Krieges Mittel unserer Erhaltung wüßt, uns davon „Versicherung zu geben; oder wenn ihr erkennet, daß ihr „selbst in mißlichen Umständen seyd, und euch also der „Friede vortheilhaft ist, denselben nebst uns zugleich zu „schliessen. Denn mit niemand wollen wir lieber als mit „euch zugleich unsere Wohlfart erhalten. Glaubt ihr „aber, es sey euch zuträglicher, den Krieg fortzusetzen: so „bitten wir zu verstatten, daß wir Friede machen dürfen. „Denn wenn wir in gutem Stande bleiben; so können „wir euch im Nothfall wieder einmal beystehen: gehen „wir aber jetzo zu Grunde; so ist es offenbar, daß wir euch „niemals wieder Dienste leisten können.

Auf diesen Vortrag riethen die Lacedämonier den Korinthern an, einen Frieden zu schliessen, und verstatteten auch den andern Bundesgenossen, die den Krieg nicht mit ihnen fortführen wolten, sich zur Ruhe zu begeben: sie wolten im Kriege ferner thun, was den Göttern gefallen würde; niemals aber zugeben, daß ihnen Messene, welches sie von ihren Vätern bekommen, genommen werden solte.

Nach Ertheilung dieser Antwort, giengen die Korinther nach Theben, den Frieden zu Stande zu bringen. Die Thebaner verlangeten, sie solten auch ein Kriegesbündniß mit ihnen schliessen; bekamen aber zur Antwort, ein solches Bündniß sey kein Friede, sondern nur eine Verwechselung des Krieges: sie wären zugegen, einen warhaftigen Frieden, wenn sie Lust dazu hätten, mit ihnen

zu

zu errichten. Die Thebaner achteten sie hoch, daß, ohnerachtet sie in gefährlichen Umständen wären, sie doch gegen die, welche ihre Freundschaft verdient hatten, sich in keinen Krieg einlassen wolten: sie verwilligten ihnen also, wie auch den Phliusiern, und allen, die mit ihnen nach Theben gekommen waren, den Frieden, durch welchen ein jeder behielt, was er besaß: und dieser Vergleich wurde beschworen. Da die Sachen einen solchen Ausgang gewonnen hatten: zogen die Phliusier unverzüglich von Thyamia ab. Die Argier hatten den Frieden auf eben diese Bedingungen beschworen: weil sie es aber nicht dahin bringen konten, daß die aus Phlius Verbannten, zu Trikranon bleiben, und daselbst als in ihrer eigenen Stadt leben mögten: so nahmen sie den Ort in Besitz, und legten eine Besatzung dahin, unter dem Vorgeben, als wenn es zu ihrem Gebiete gehörte, da sie doch kurz vorher daselbst, als in einer feindlichen Gegend, alles verheeret hatten. Die Phliusier beriefen sich zwar auf eine rechtliche Untersuchung, konten sie aber nicht erlangen.

Kap. 18.

Ohngefähr um diese Zeit war der ältere Dionysius gestorben; dessen Sohn schickte den Lacedämoniern zwölf Galeren, unter dem Kommando des Timokrates, zu Hülfe: welcher denn Selasia mit ihnen einnahm, darauf aber wieder nach Hause segelte. Nicht lange nachher nahmen die Eleer die Stadt Lasion in Besitz, so ihnen vordem zugehörte jetzo aber dem arkadischen Bunde steuren mußte. Die Sache war den Arkadiern nicht gleichgültig: sie liessen gleich Volk zusammen kommen, um den Ort wegzunehmen. Die Eleer setzten ihnen die vierhundert und die dreyhundert g) entgegen: mit welchen sie den Tag

g) Daß bey den Eleern Regimenter gewesen, die nach der Anzahl der Mannschaft die Vierhundert und Dreyhundert benennet worden, erhellet aus zween Stellen, die man im Fortlesen selbst bemerken wird.

Tag hindurch auf einer Ebene gegen sie Stand hielten. Des Nachts erstiegen die Arkadier den Gipfel des Berges, unter welchem die Eleer stunden. Bey dem Anbruche des Tages kamen sie von demselben herunter, und überfielen die Eleer. Ob nun diese gleich sahen, daß die Feinde nicht allein den Vortheil des Orts hatten, sondern auch viel stärker waren: so schämten sie sich doch, zurück zu weichen, giengen zusammen gegen sie an, flohen aber nach dem ersten Angriffe, und verlohren viele Leute, und viele Waffen: weil sie einen beschwerlichen Weg zurück nehmen mußten. Nach Gewinnung dieses Vortheils zogen die Arkadier gegen die Bergstädte an; und sobald sie dieselben, bis auf Thraustus, eingenommen hatten, giengen sie vor Olympia. Sie verschanzen den Berg Kronium mit Pallisaden, besetzen ihn mit Volke, und machen sich dadurch Meister von dem olympischen Berge. Sie nehmen auch Marganea durch Verrätherey ein. Bey diesen Umständen lassen die Eleer den Muth gänzlich sinken, und die Arkadier gehen auf die Stadt (Elis) los. Sie waren schon bis auf den Markt gekommen: hier aber hielten die Reuter und einige andere Stand gegen sie, jagten sie hinaus, erlegten einige, und richteten ein Siegeszeichen auf.

Es war aber schon vorher eine Uneinigkeit zu Elis. Charopus, Thrasonidas, Argius und ihr Anhang suchten eine Demokratie; Stalkas hingegen, Hippias und Stratolas mit ihrer Parthey eine Oligarchie einzuführen. Weil nun die Arkadier mit ihrer grossen Macht den Freunden der Demokratie Beystand zu leisten bereit schienen: so wurde Charopus mit seinen Anhängern muthiger, schloß mit den Arkadiern einen Vergleich, in welchem sie ihm beyzustehen versprachen, und bemächtigte sich des Schlosses. Allein die Reuter, und die Dreyhunderte fassen nicht stille, rückten gleich an, und schlugen sie heraus: daher bey vierhundert Bürger mit dem Argius und

Cha-

Charopus entflohen. Diese vereinigen sich nicht lange nachher mit einigen Arkadiern, und bemächtigen sich der Stadt Pylus: wohin sich denn viele von dem Volke aus der Stadt begaben: weil der Ort schön war, und sie die starke Macht der Arkadier zum Beystande hatten. Nachdem fielen die Arkadier wieder in Elea ein. Sie hatten sich von den entwichenen Eleern bereden lassen, die Stadt würde leicht zu gewinnen seyn: allein die Achäer hatten sich jezo mit den Eleern verbunden, und beschützten die Stadt. Daher konten die Arkadier nichts weiter ausrichten, als daß sie das Land verheerten, und zurückgehen mußten. Sobald sie aus Elea fortgezogen waren, hörten sie, daß die Pelleneer in Elis wären: sie thaten also des Nachts einen sehr weiten Marsch, und nahmen die Stadt Olurus ein. Denn die Pelleneer hatten sich schon vordem mit den Lacedämoniern in ein Bündniß eingelassen. Als sie nun vernahmen, was mit Olurus vorgegangen sey: giengen sie, wo sie durchkommen konten, nach ihrer Stadt Pellene zurück. Von dieser Zeit an führten sie gegen die Arkadier in Olurus und mit dem ganzen Volke Krieg; und ob ihre Anzahl gleich sehr klein war: ruheten sie doch nicht ehe, bis sie Olurus zur Uebergabe gezwungen hatten.

Die Arkadier zogen von neuen vor Elis. Sie hatten sich zwischen Cyllene und der Stadt gelagert: hier wurden sie von den Eleern angegriffen: allein sie hielten Stand, und siegeten. Der eleeische Unterfeldherr, Andromachus, welcher dieses Treffen veranlasset haben solte, nahm sich selbst das Leben: die andern zogen sich in die Stadt zurück. In dieser Schlacht blieb auch der Spartaner, Soklidas. Denn damals waren die Lacedämonier schon mit den Eleern in ein Bündniß getreten. Da nun die Eleer in ihrem Lande im Gedränge waren: ersuchten sie die Lacedämonier durch eine Gesandtschaft, gegen die Arkadier zu Felde zu gehen: indem sie glaubten, die Ar-

kadier

kadier würden ihr Vorhaben aufgeben müssen, wenn sie von beyden Seiten bekrieget würden. Archidamus ziehet auch mit den Bürgern aus, und nimt Kromnus ein. Er läßt von den zwölf Bataillonen dreye zur Besatzung zurück, und gehet wieder nach Hause.

Kap. 19.

Die Arkadier eilten mit ihrer ganzen Macht, wie sie bey Elis gestanden hatten, nach Kromnus, machten eine doppelte Verschanzung oder Linie von Palisaden um den Ort herum, setzten sich dadurch in Sicherheit, und schlossen die Besatzung in Kromnus völlig ein. Es war den Lacedämoniern sehr empfindlich, daß ihre Bürger eingesperret waren: sie liessen also ihr Heer dahin aufbrechen. Auch dieses mal führte es Archidamus an. Er verheerte Arkadien und die Landschaft Skiritis aufs äusserste, und that alles, was möglich war, die Feinde zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen. Allein die Arkadier waren dazu auf keine Weise zu bewegen, und kehrten sich an nichts, Archidamus wurde einer Höhe gewahr, über welche die Arkadier die auswendige Linie gezogen hatten, und hofte, sich derselbigen zu bemächtigen: glaubte auch, wenn er seinen Zweck erreichte, würden die Belagerer, so unter demselben stünden, sich nicht halten können. Indem er sich um den Ort herum zog, und die vorauseilenden Peltasten des Archidamus die Epariten h) ausserhalb der Linie erblickten: thaten sie auf diese einen Angrif, und die Reuterey suchte mit auf sie einzudringen: Allein sie wichen nicht,

h) Die Epariten scheinen nicht, wie Leuenklaw aus dem Pausanias vorgiebt, ein besonderes arkadisches Volk, sondern geworbene Soldaten gewesen zu seyn, welche Vbbo Emmius den Kern der arkadischen Armee nennet. Dieses ist daher offenbar, weil sie auf gemeine Kosten unterhalten wurden: da sonst eine jede Stadt ihre Kriegesvölker unterhalten mußte.

nicht, und blieben festgeschlossen ruhig stehen. Der Angrif wurde wiederholet. Weil sie nun noch nicht wichen, sondern vielmehr vorrückten, und sich schon ein groß Geschrey erhub: wendete sich Archidamus mit seinem Heere, so wie er dasselbe in zween Haufen abgetheilet anführte, auch dahin, und zwar auf dem Fahrwege, der nach Kromnus gehet. Als sie einander nahe kamen, und die Lacedämonier, als welche auf der Strasse blieben, in einer Kolonne zogen; die Arkadier aber dicht zusammen stunden, und sich mit den Schilden bedeckten: konten es die Lacedämonier gegen die Menge der Arkadier nicht aushalten. Ja Archidamus bekam bald in das Dickbein eine Wunde, welche durch und durch gieng: und die vor ihm fochten, fielen auch bald, besonders Polyänidas und Chilon, der des Archidamus Schwester hatte. Zusammen büßten ihrer wenigstens dreyhundert das Leben ein. Sie zogen sich eben den Weg wieder zurücke, bis sie Raum bekamen, sich auszubreiten, und gegen den Feind in Schlachtordnung zu stellen. Die Arkadier blieben in Schlachtordnung stehen: und ob sie gleich an Mannschaft schwächer waren: so hatten sie doch viel grössern Muth, weil sie den Feind im Rückzuge angegriffen, und einige niedergemacht hatten. Die Lacedämonier hingegen waren sehr niedergeschlagen: indem sie sahen, daß Archidamus verwundet sey, und die Namen der erschlagenen hörten, welches rechtschaffene Männer, und fast die angesehensten Personen waren. Als sie einander näher kamen, rief einer von den Aeltesten mit starker Stimme: Ihr Männer, warum wollen wir fechten, und nicht lieber einen Stillstand machen, und aus einander gehen? Man hörte das gern, und der Stillstand wurde geschlossen. Die Lacedämonier huben ihre Todten auf, und zogen ab: die Arkadier giengen auf den Platz zurück, von welchem sie zuerst auf die Feinde losgegangen waren, und richteten daselbst ein Siegeszeichen auf.

Kap. 20.

Unterdessen daß die Arkadier vor Kromnus stunden, stiessen die Bürger aus Elis, da sie vor Pylus gehen wolten, auf die Pylier, welche von Thalami i) zurück geschlagen waren. Die eleischen Reuter waren nicht säumig, sobald sie dieselben erblickten, auf sie loszugehen: einige von ihnen erlegten sie, die andern entflohen auf einen Hügel: woselbst das Fußvolk ankam, und das Garaus mit ihnen machte. Denn sie wurden theils niedergemacht, theils gefangen genommen, und dieser letztern waren beynahe zweyhundert. Die Fremden unter ihnen verkauften sie, die aber, welche von ihnen entlaufen waren, mußten das Leben lassen. Nachdem ihnen dieser Streich gelungen war: brachten sie die Pylier, denen niemand zu Hülfe kam, samt dem Orte unter ihre Gewalt, und nahmen Marganea wieder ein.

Die Lacedämonier kommen nachher des Nachts wieder bey Kromnus an, und übersteigen die Linie: sie rufen gleich den Argiern, und den mit eingeschlossenen Lacedämoniern zu, heraus zu kommen. Die nun am nächsten sind, und sich der Gelegenheit geschwind bedienen, kommen glücklich heraus: denen aber die herzueilenden Arkadier zu geschwind über den Hals kommen, die werden abgeschnitten, gefangen, und vertheilet: einen Theil bekommen die Argier, einen die Thebaner, einen die Arkadier, einen die Messenier. Der gefangenen Spartaner und anderer Lacedämonier waren zusammen mehr als hundert.

Nach-

i) Θάλαμοι, bedeutet hier wohl nicht, wie sonst, ein Schlaf- oder Brautzimmer; sondern ist, meiner Einsicht nach, der Name eines Ortes, der aber mit Thalame in Lakonien nicht einerley zu seyn scheinet. Pirkhäimers Uebersetzung, in milites vix dum thalamo auulsos incidunt, ist dem griechischen nicht gemäß, welches Leuenklaw wohl eingesehen, und daher Thalami als einen besondern Namen ausgedrucket hat.

Nachdem die Arkadier bey Kromnus fertig waren, gieng es wieder mit den Eleern los, und sie besetzten Olympia noch stärker. Als das Jahr kam, in welchem die olympischen Spiele zu halten waren: machten sie mit den Pisanern, welche behaupten, daß sie die ersten Vorsteher der olympischen Spiele gewesen, Anstalten, dieselben zu feyern. Wie der Monat kam, in welchem sie gehalten werden, und die Tage, da die algemeine Versammlung angehet; begaben sich die Eleer, nachdem sie sich wohl gerüstet, und die Achäer zu Hülfe gerufen hatten, auf den Weg nach Olympia. Die Arkadier glaubten nicht, daß sie gegen sie anziehen würden, und machten nebst den Pisanern die Anordnung der allgemeinen Versammlung. Das Wettrennen mit den Pferden, und den Wettlauf zu Fusse, eins von den fünf gewöhnlichen Spielen, hatten sie schon angestellt. Die zum Ringen kamen, rungen nicht mehr auf der Laufbahn, sondern zwischen der Laufbahn und dem Altare. Denn die Eleer kamen schon gewafnet in dem Heine an. Die Arkadier giengen ihnen nicht weiter entgegen, sondern stellten sich bey dem Fluß Kladaus, der bey Alte vorbeygeht, und in den Alpheus fällt, in Schlachtordnung. Von den Bundesgenossen hatten sie auf zweytausend schwerbewafnete Argier, und vierhundert Athenienser, bey sich. Die Eleer hatten sich auf beyden Seiten des Flusses gesetzt, und rückten nach verrichtetem Opfer schleunig an. In vorigen Zeiten wurden sie von den Arkadiern und Argiern, ingleichen von den Achäern und Athenienfern als schlechte Kriegesleute angesehen: aber an diesem Tage führten sie, als die tapfersten, die Bundesgenossen an: sie brachten die Arkadier, (denn auf diese thaten sie den ersten Angrif) bald in die Flucht, stunden auch gegen die Argier, die jenen zu Hülfe kamen, fest, und überwanden sie. In Verfolgung derselben kamen sie bis auf den Platz zwischen dem Rathhause, dem Tempel der Vesta und dem daran stossenden Theater, wo sie das Gefechte fortsetzten, und die

Feinde bis an den Altar trieben. Sie wurden aber aus den Hallen, dem Rathhause und dem grossen Tempel beschlossen; und büßten, weil sie auf der Ebene fochten, nebst andern Eleern auch den Obersten der Dreyhunderte, Stratolas, ein: worauf sie sich in ihr Lager zurückzogen.

Die Arkadier, und ihre Gehülfen, stunden nun wegen des folgenden Tages in einer solchen Furcht, daß sie auch des Nachts nicht ruheten, sondern die fertig gemachten Hütten und die Pfähle ausrissen. Hingegen die Eleer, als sie des folgenden Tages anrückten, und sahen, wie stark die Mauer sey, und daß viele auf die Tempel gestiegen wären, zogen sich in die Stadt. Sie waren Männer geworden, dergleichen nur Gott, durch Einflössung der Herzhaftigkeit, in einem Tage machen kan. Menschen sind nicht vermögend, auch in langer Zeit, denen die Tapferkeit zu geben, welche sie von Natur nicht haben.

Kap. 21.

Die Obersten oder Vorsteher der Arkadier brauchten die heiligen Gelder, und unterhielten dafür die Epariten: die Mantineer beschlossen zuerst, die heiligen Gelder nicht zu gebrauchen: sie nahmen ihren Antheil für die Epariten aus den Einkünften der Stadt, und schickten ihn den Obersten zu. Die Obersten meinten, sie zerrütteten den arkadischen Bund, und forderten ihre Vorsteher vor die Zehentausende, verurtheilten sie wegen ihres Ungehorsams, und schickten die Epariten, die verurtheilten abzuholen. Allein die Mantineer verschlossen die Thore, und liessen sie nicht ein. Bald hernach sagten auch andere in der Versammlung der Zehntausende, es sey nicht recht, die heiligen Gelder zu gebrauchen, und den Kindern auf alle folgende Zeiten eine solche Verschuldung gegen die Götter aufzuladen. Da nun auch in der gemei-

meinen Versammlung nicht für gut befunden wurde, die heiligen Gelder ferner zum gemeinen Gebrauch anzuwenden: so zerstreueten sich die Epariten bald, die ohne Sold nicht leben konten: die aber Vermögen dazu hatten, munterten einander auf, und traten selbst unter die Epariten, damit sie nicht jenen, sondern jene ihnen unterwürfig seyn müßten.

Die Obervorsteher, welche die heiligen Gelder unter Händen gehabt hatten, sahen wohl, daß sie in Gefahr stünden, unglücklich zu werden, wenn sie Rechenschaft ablegen solten: sie schickten also nach Theben, und liessen vorstellen, wenn sie nicht mit einer Armee ankämen, so wäre zu besorgen, daß die Arkadier die lacedämonische Parthey wieder ergreifen würden. Die Thebaner machten gleich Anstalten zu einem Kriegeszuge. Die aber für die Wohlfart des Peloponnes wohlgesinnet waren, bewegten die Gemeinheit der Arkadier, Gesandten abzuschicken, und den Thebanern wissen zu lassen, daß sie nicht mit einer Armee nach Arkadien kommen mögten, wenn sie nicht verlanget würden. Dieses liessen sie an die Thebaner gelangen, und zogen zu gleicher Zeit in Erwegung, daß sie des Krieges gar wohl überhoben seyn könten. Denn sie erkanten, daß es ihre Pflicht nicht sey, dem Tempel des Jupiters vorzustehen; und billiger und gewissenhafter handeln, auch dem Gotte einen grössern Dienst leisten würden, wenn sie sich des Anspruchs auf den Tempel begäben. Weil nun die Eleer eben das verlangeten: so beschlossen beyde Partenen, Frieden zu machen: welcher auch wirklich errichtet wurde. Als denselben nebst allen andern, die Tegeater und selbst der Thebaner, der sich mit dreyhundert schwerbewafneten Böotiern zu Tegea befand, beschworen hatte: so hielten die Arkadier, welche zu Tegea geblieben waren, Mahlzeiten mit einander, und waren frölich: sie opferten und sungen wegen des geschlossenen Friedens Danklieder.

Kap. 22.

Hingegen die Thebaner, und die von den Obervorstehern, welche der Rechenschaft wegen in Sorgen stunden, nebst den Böotiern und den ihnen gleich gesinnten Epariten, verschlossen die Thore zu Tegea, schickten nach denen, welche zusammen speiseten, und liessen die Vornehmsten in Verhaft nehmen. Es waren aus allen Städten Arkadier zugegen, die insgesamt den Frieden gerne sahen: daher wurde die Zahl der Gefangenen so groß, daß das Gefängniß und das Stadthaus bald angefüllt waren. Weil nun gar viele in Verwahrung gebracht, viele auch über die Mauer gesprungen, einige auch durch die Thore fortgelassen waren: (denn es hatte niemand gegen andere Feindschaft, als welcher seinen eigenen Untergang besorgte) so gerieth der Thebaner, und die an seinem Verfahren Antheil nahmen, deswegen in grosse Verlegenheit: zumal weil sie der Mantineer, auf die es vornämlich gemünzt war, gar wenige bekommen hatten. Denn wegen der Nähe ihrer Stadt waren sie fast alle nach Hause gegangen. Sobald sie des Morgens darauf erfuhren, was vorgegangen sey; schickten sie in die andern arkadischen Städte, und liessen ihnen wissen, sie mögten zu den Waffen greifen, und für ihre Städte wohl auf der Hut seyn. Zu gleicher Zeit schickten sie nach Tegea, und forderten alle in Verhaft genommene Mantineer zurück; liessen auch die Erklärung thun, es sey Unrecht, irgend einen Arkadier ohne vorhergegangene gerichtliche Untersuchung ins Gefängniß zu legen, oder hinzurichten. Hätte man eine Klage wider jemand, so verbürgete sich die ganze Stadt Mantinea, alle die, welche vor Gericht gefordert würden, vor der allgemeinen Versammlung der Arkadier gewiß zu stellen. Nun wußte der Thebaner nicht, was er bey der Sache thun solte, und ließ die in Verhaft genommene insgesamt los. Des folgenden Tages berief er alle Arkadier, die sich versammlen wolten, zusam-

zusammen, und vertheidigte sich damit, daß er hintergangen sey: denn es sey ihm vorgebracht worden, als wenn die Lacedämonier mit einem Kriegesheere an den Gränzen stünden, und einige Arkadier ihnen Tegea in die Hände spielen wolten. Ob sie nun gleich wußten, daß er eine Unwarheit wider sie sagte: so liessen sie ihn doch ziehen; schickten aber Gesandten nach Theben, und verlangeten, daß er am Leben gestraft werden solte. Allein Epaminondas, welcher damals Oberfeldherr war, soll gesaget haben, er habe besser gethan, da er sie in Verhaft genommen, als da er sie losgelassen. „Denn, sagte er, daß ihr „ohne unsere Beystimmung, da wir doch um eurentwillen „uns in den Krieg eingelassen haben, Frieden macht, kan „man das nicht mit Recht eine Verrätherey gegen uns „nennen? Ihr solt wissen, daß wir mit der Armee nach „Arkadien kommen, und nebst denen, die unsere Parthey „noch halten, den Krieg fortsetzen wollen.

Kap. 23.

Als diese Erklärung der arkadischen Gemeinheit, und einer jeden Stadt insbesondere bekant gemacht wurde: machten die Mantineer, und die andern Arkadier, denen es um die Wohlfart des Peloponnes zu thun war, ingleichen die Eleer und Achäer, den Schluß daraus, daß die Thebaner offenbar nichts anders suchten, als den Peloponnes auf das äusserste zu entkräften, damit sie denselben desto leichter unter ihr Joch bringen könten. „Denn „warum, sagten sie, sollen wir nach ihrem Verlangen den „Krieg fortsetzen, als nur darum, daß wir uns unter „einander aufreiben, und denn von beyden Seiten ihren „Beystand suchen sollen? Warum machen sie denn Anstalten zu einem Kriegeszuge, da wir bezeugen, daß wir „jetzo ihre Hülfe nicht nöthig haben?„ Sie schickten nach Athen, und verlangten Beystand. Auch nach Lacedä-

mon mußten einige Epariten als Gesandten gehen, die Lacedämonier zu bewegen, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, wenn jemand den Peloponnes in die Sklaverey zu bringen suchte. Wegen der Oberbefehlshaberschaft wurde dabey ausgemacht, daß dieselbe ein jeder in seinem Lande haben solte.

Während dieser Unterhandlungen gieng Epaminondas mit allen Böotiern, mit den Euböern, und vielen Thessaliern, die er sowol von dem Alexander, als dessen Gegnern hatte, zu Felde. Die Phocier schickten kein Volk mit: denn sie sagten, ihr Bündniß verpflichte sie nur alsdenn zum Beystande, wenn Theben feindlich überzogen würde, nicht aber bey freiwilligen Kriegeszügen gegen andre. Doch Epaminondas machte sich im Peloponnes selbst auf die Argier, Messenier und die thebanischgesinnten Arkadier, Rechnung. Diese waren die Tegeaten, die Megalopoliten, die Aseaten, Palantier, und einige kleine Städte, die zwischen ihnen lagen, und sich daher nach ihnen zu richten gezwungen waren. Epaminondas beschleunigte seinen Marsch: aber bey Nemea stund er eine Zeitlang stille: weil er die vorbeyziehenden Athenienser zu überfallen gedachte, und glaubte, daß ein solcher Streich seinen Bundesgenossen vielen Muth machen, die Feinde aber sehr niederschlagen würde: kurz zu sagen, die Schwächung der Athenienser sey für die Thebaner ein grosser Vortheil. Unterdessen daß er hier stille stund, zogen sich alle, die auf seiner Seite waren, bey Mantinea zusammen.

Kap. 24.

Als Epaminondas Nachricht erhielt, daß die Athenienser das Vorhaben, zu Lande anzuziehen, aufgegeben hätten, und Anstalten machten, ihre Völker zur

See

See durch Lacedämon den Arkadiern zu Hülfe zu schicken: brach er geschwind von Nemea auf, und kam bey Tegea an. Ich kan wohl nicht sagen, daß dieser Feldzug glücklich für ihn gewesen sey: aber das ist meiner Einsicht nach gewiß, daß es an seiner Klugheit und Tapferkeit nirgends gefehlet hat. Zuerst that er sehr wohl, daß er sein Lager innerhalb der Mauren von Tegea nahm. Denn hier stund er sicherer, als in freien Felde, und die Feinde konten sein Vorhaben nicht so leicht entdecken. In der Stadt war auch alles besser zu haben, was etwa zu seinen Veranstaltungen nöthig war. Ueberdieses, da die andern ausserhalb der Stadt ihr Lager hatten, konte er leicht warnehmen, ob sie ihre Sache gut machten, oder Fehler begiengen. Er glaubte zwar stärker, als die Feinde zu seyn: da er aber sahe, daß sie vortheilhafter stünden: so zog er nicht aus, sie anzugreifen. Doch weil ihm keine Stadt zufiel, und die Zeit darüber verstrich: so hielt er für nöthig etwas zu unternehmen: sonst hätte er anstatt des vormaligen Ruhms viel Verachtung zu erwarten. Nun erfuhr er, daß die Feinde bey Mantinea auf guter Hut stünden, und den Agesilaus nebst allen Lacedämoniern erwarteten: er zog auch Nachricht ein, daß Agesilaus ausgezogen sey, und schon zu Pellene stünde: daher brach er nach gehaltener Abendmahlzeit mit seinem Heere auf, und führte es gerade auf Sparta zu. Hätten es die Götter nicht so geschickt, daß ein gewisser Kretenser gekommen, dem Agesilaus von dem Anzug der Armee Nachricht zu geben: so hätte Epaminondas vielleicht die Stadt, als ein Nest, dessen Junge ganz verlassen sind, weggenommen. Doch wie Agesilaus auf die vorläufige Nachricht geschwinder, als man vermuthete, zurückkam: hatten die Spartaner schon unter sich alles angeordnet, die Stadt zu vertheidigen; ob ihre Anzahl gleich sehr geringe war. Denn ihre ganze Reuterey war nach Arkadien gegangen, ingleichen das in Sold genommene Volk, und dreye von den zehen einheimischen Bataillons. Epami-

nondas stund vor der Stadt, grauete sich aber, da nicht einzudringen, wo sie auf gleichen Boden mit ihm fechten, und von den Häusern auf ihn schiessen würden; auch nicht da, wo wenige eben so viel als eine grössere Anzahl im Gefechte ausrichten könten. Er sahe dagegen einen Ort, wo er Vortheil zu haben meinte, nahm denselben ein, und kam von oben herunter, nicht von unten herauf in die Stadt.

Was darauf erfolgete, kan man entweder als ein Werk Gottes ansehen, oder auch sagen, daß Leuten, die bis zur Verzweifelung gebracht sind, niemand widerstehen könne. Denn als Archidamus, der noch keine hundert Mann bey sich hatte, durch alle Hinderungen durchdrang, und auf die Feinde losgieng: erwarteten die, welche sonst von Muth braunten, die, so die Lacedämonier schon in Gedanken überwunden hatten, die, welche ihnen in allen Stücken überlegen waren, die, welche noch über dieses den Vortheil des Ortes hatten, den Angrif des Archidamus und seiner Leute nicht, sondern wichen zurück: und die von des Epaminondas Volke, welche an der Spitze stunden, blieben auf dem Platze. Doch wie die Spartaner, durch den Sieg gereitzet, allzu weit nachsetzten: büßten auch einige von ihnen das Leben ein. Denn es war, wie es scheinet, von Gott das Ziel gesetzt, wie weit ihr Sieg gehen solte. Archidamus richtete da, wo er die Oberhand gewonnen hatte, ein Siegeszeichen auf, und die Feinde, so daselbst erleget waren, ließ er sicher verabfolgen.

Kap. 25.

Epaminondas hatte nicht Lust, mit den Arkadiern, die nach Lakonien wider ihn im Anzuge waren, und mit der gesamten lacedämonischen Macht zugleich, sich einzulassen;

lassen; zumal da jene glücklich, die seinigen aber unglücklich gewesen waren. Er gieng also in möglicher Geschwindigkeit nach Tegea zurück, ließ die Schwerbewafneten ausruhen, und die Reuterey auf Mantinea zugehen: er bat sie, den Marsch unermüdet fortzusetzen, und stellte ihnen vor, es würde vermuthlich alles Vieh der Mantineer, und alles Volk ausserhalb der Stadt seyn; da ohnedem jetzo der Proviant zusammen gebracht würde. Sie giengen dahin ab. Es war aber auch die athenienſische Reuterey von Eleusis aufgebrochen, und hatte in der Landenge (bey Korinth) des Abends geruhet. Sie gieng durch Kleonä, kam zu rechter Zeit bey Mantinea an, und lagerte sich innerhalb der Mauren. Da man den Anzug der feindlichen Reuterey gewahr wurde; ersuchten die Mantineer die athenienſischen Reuter, auf jene loszugehen, und zu versuchen, ob sie was ausrichten könten: denn alles Vieh, und die Arbeiter, auch viele alte Leute und Bürgerkinder wären ausserhalb der Stadt. Sobald die Athenienser dis hörten, machten sie sich auf, ob sie gleich zu Mittage noch nicht gegessen und nicht gefüttert hatten. Soll man hierbey ihre Tapferkeit nicht bewundern? Ob sie gleich sahen, daß die Feinde ihnen, der Zahl nach, weit überlegen waren; ob sie gleich zu Korinth nicht glücklich gewesen: so kehrten sie sich doch daran so wenig, als hieran, daß sie zugleich mit den thebaniſchen und theſsaliſchen Reutern, die man für die besten Soldaten zu Pferde hielt, zu thun bekamen. Sie schämeten sich da zu seyn, ohne den Bundesgenossen einen Dienst zu leisten, und beeiferten sich, den Ruhm der Vorfahren zu erhalten: daher fielen sie die Feinde an, so bald sie dieselben erblickten. Ihr Gefecht hatte die Wirkung, daß alles, was die Mantineer ausserhalb der Stadt hatten, gerettet wurde. Es blieben von ihnen brave Männer, die Feinde aber büßten dergleichen ein. Denn von beyden Seiten war kein Gewehr so kurz, damit sie einander nicht erreichten.

reichten. Ihre eigene Todten brachten sie weg, und liessen auch einige der gebliebenen Feinde abholen.

Kap. 26.

Jetzt bedachte Epaminondas, daß er in wenig Tagen abgehen müßte, weil die zu seinem Kriegeszuge bestimte Zeit zu Ende lief: wenn er nun die, welchen er zu Hülfe gekommen, von allem Beystande entblößt verliesse; so würden sie von den Feinden ins Gedränge gebracht werden, und er selbst allen seinen Ruhm verliehren; weil er bey Lacedämon mit einer starken Anzahl schwerbewafneter Soldaten, gegen einen geringen Haufen den kürzern gezogen, bey Mantinea mit der Reuterey unglücklich gewesen, und doch durch seinen Feldzug nach dem Peloponnes verursachet habe, daß sich die Lacedämonier, Arkadier, Achäer, Eleer und Athenienser mit einander vereiniget hätten. Es war ihm also nicht möglich, ohne Lieferung einer Schlacht seinen Abzug zu nehmen. Denn durch Gewinnung eines Sieges glaubte er alles wieder gut zu machen; büßte er aber das Leben ein, so wäre ihm sein Tod rühmlich, weil er dem Vaterlande die Herrschaft über den Peloponnes zu hinterlassen versuchet habe. Daß er so gedacht, komt mir gar nicht sonderbar vor: denn das ist die Denkungsart ruhmbegieriger Männer. Daß er aber das Kriegesvolk gewöhnet, bey keinen Beschwerlichkeiten weder am Tage noch in der Nacht zu ermüden, keiner Gefahr auszuweichen, bey dem Mangel an Lebensmitteln doch zum Gehorsam willig zu seyn, das halte ich für etwas grosses und sonderbares. Da er noch das letzte mal Befehl gab, sich zu einem Treffen fertig zu halten: machten die Reuter ganz willig auf sein Verlangen die Helme blank; die schwerbewafneten Arkadier, welche Keulen führten, wolten nicht anders als wirkliche Thebaner angesehen seyn. Ein jeder schärfte seinen Spieß

und

und Degen, und putzte den Schild. Auf die Weise hatten sie sich fertig gemacht, und so brach er mit ihnen auf: wobey denn seine Veranstaltungen besonders betrachtet zu werden verdienen. Zuerst stellte er sie in die gehörige Ordnung, wobey er schon deutlich merken ließ, daß er Anstalt zu einem Treffen machte. Als die Armee in der von ihm entworfenen Ordnung war, führte er sie nicht auf dem kürzesten Wege gegen die Feinde an; sondern marschirte gegen die Berge zu, die auf der Abendseite von Tegea liegen. Damit brachte er den Feinden die Meynung bey, daß er an diesem Tage kein Treffen liefern würde. Ueberdem als er an dem Berge angelangt war, und sich die Armee ausgebreitet hatte: ließ er sie das Gewehr an der Anhöhe niederlegen, und es hatte also das Ansehen, als wenn er hier das Lager aufschlagen wolte. Auf die Weise veranlaßte er die meisten von den Feinden, daß sie auf die Anstalten zu einer Schlacht, und auf ihre Einrichtung wenig dachten. Nachdem er aber die Bataillonen, welche in einer Kolonne anzogen, mit in die erste Linie vorrücken lassen, und den Embolus k), bey welchem er sich fand, wohl verstärket hatte: ließ

k) Ἔμβολος, welches sonst einen eisern Schiffschnabel bedeutet, ist auch die Benennung einer Art der Schlachtordnung, die bey den Lateinern Cuneus, ein Keil, heisset, mit dem sie in der Gestalt und dem Endzwecke einige Aehnlichkeit hat. Denn bey dem Fußvolke stunden in dem ersten Gliede nur drey Mann, die folgenden Glieder wurden immer breiter, so daß die ganze Ordnung die Gestalt eines Keils oder Dreyecks hatte. Die vordersten stunden am dichtesten neben einander, und diese sowol, als die auf den Seiten stunden, bedeckten sich ganz mit den Schilden. Sobald die vördersten eine Oeffnung in die Linie des Feindes gemacht hatten, drungen die andern nach, und suchten also das feindliche Heer ganz zu trennen. Es war aber noch eine andere Gattung des Keils, welcher in der Mitte hohl oder leer, und hinten ganz offen war: so, daß diese Schlachtordnung ein griechisch Λ vorstellte, da sich zwey Kolonnen gleichsam mit der Spitze an einander anlehnten.

ließ er das Gewehr wieder ergreifen, und führte die Armee, welche ihm mit Lust folgete, gegen den Feind an.

Kap. 27.

Da die Feinde ihn wider Vermuthen ankommen sahen: geriethen sie alle in grosse Unruhe. Einige liefen nach ihren Gliedern, andere stellten sich erst in Ordnung; diese zäumeten ihre Pferde auf, jene legten den Panzer an. Bey allen aber war mehr Furcht als Hofnung wahrzunehmen. Epaminondas führte sein Volk so gegen sie an, als wenn eine Galere mit der Spitze auf ein Schiff von der Seite stößt: denn er glaubte, wenn er einmal durchbräche, und eine Oefnung machte; so würde er die ganze feindliche Armee über den Haufen werfen. Er hatte auch die Einrichtung gemacht, mit dem Kern seines Volks den Angrif zu thun, und daher den schwächsten Theil weiter entfernet: denn er sahe wohl, daß eine Niederlage desselben den Muth bey seinem Volke schwächen, den Feinden aber Herz und Stärke geben würde. Die Reuterey hatten die Feinde selbst so dicht und hoch als das schwerbewafnete Fußvolk gestellt, und keine von den Fußgängern 1), die sonst um die Reuter zu seyn pflegen,

1) Die Worte, ἔρημον πεζῶν ἀνὶππον, geben beyde lateinische Uebersetzer, peditibus nullis intermixtis. Das folgende, πεζὸς ἀνίππους giebt Pirkhaimer schlechthin, pedites, Lauenklaw, pedites equis carentes. Aber wer sagt denn, Fußgänger, die keine Pferde haben? Und warum ist denn in der ersten Stelle, von Pirkhaimer auch in der zweyten, blos das Wort πεζῶν ausgedruckt? Ich glaube fast nicht zu irren, wenn ich für ἀνίππον und ἀνίππους lese ἀμφίππων und ἀμφίππους, und dadurch nicht sowol diejenigen verstehe, welche neben ihrem ordentlichen Pferde noch ein Handpferd in der Schlacht bey sich hatten, und die nach der besten Lesart in des Pollux Onomast. l. 1. segm. 131. edit. Hemsterhuys.

ἀμπ-

gen, mit untergemenget. Epaminondas hingegen hatte auch von der Reuterey einen starken Embolus gemacht, und ihnen die mitreutenden Fußgänger zugegeben: weil er glaubte, wenn die Reuterey durchbräche, so würde die ganze feindliche Macht überwunden seyn; denn man fände gar zu selten Leute, die Stand halten wolten, wenn sie warnähmen, daß andre von ihrem Heere die Flucht ergriffen.

Damit auch die Athenienser, so auf dem linken Flügel stunden, denen so neben ihnen hielten, nicht zu Hülfe kommen könten, so mußte sich ein Theil der Reuter und Schwerbewafneten auf einigen Hügeln gegen sie setzen, um sie durch die Furcht, diese mögten ihnen, wenn sie den andern helfen wolten, in den Rücken gehen, aufzuhalten. Nach dieser Einrichtung that er den Angrif: seine Hofnung schlug ihm auch nicht fehl. Denn wo er ansetzte, gelung es ihm, alles in die Flucht zu bringen. Als er aber fiel, wußten sich die andern des Sieges nicht recht zu bedienen: und obgleich der gegenseitige Phalanx auf der Flucht war: so machten doch die Schwerbewafneten

ἄμιπποι heissen; als vielmehr solche leichtbewafnete Fußgänger, die sich bald auf ein Pferd hinter den Reuter schwungen, bald wieder herunter sprungen, wie die römischen Velites, welche Valerius Maximus l. 3 c. 3 beschreibet. Der Gebrauch der Velitum, saget er, ist in dem Kriege zuerst eingeführet worden, in welchem der Feldherr Fulvius Flaccus Kapua belagert hat. Denn da unsere Reuter, wegen ihrer geringen Anzahl, der kapuanischen Reuterey bey den öftern Ausfällen nicht gewachsen waren: so machte ein Hauptmann, Quintus Näbius die Einrichtung, daß aus den Fußgängern die hurtigsten ausgelesen wurden, die mit sieben kurzen und leichten Spiessen versehen und leicht bedecket waren, und sich mit einem Sprunge hinter den Reuter setzten, bald aber im vollen Laufe wieder herunter sprungen: damit die Fußgänger zwischen den Reutern die Mannschaft und Pferde der Feinde anfallen könten. So weit Valerius. Der Zusammenhang wird meine Erklärung rechtfertigen.

ten keinen nieder, und rückten von dem Platze, wo der Angrif geschahe, nicht weiter vor. Da auch die Reuter vor ihnen die Flucht nahmen, setzte ihnen ihre Reuterey nicht nach, und machte keinen von denselben, oder von den Schwerbewafneten nieder: ja sie entwichen den flüchtigen Feinden so furchtsam, als wenn sie überwunden wären. Hingegen die neben ihnen fechtenden Fußgänger, ingleichen die Peltasten, welche mit den Reutern gesieget hatten, giengen als Sieger gegen den linken Flügel: aber hier wurden die meisten von den Athenienſern erleget.

Der Erfolg dieser Schlacht war der allgemeinen Erwartung gerade entgegen. Denn da fast ganz Griechenland wider einander zu Felde lag, glaubte jederman, wenn es zu einer Schlacht käme, würden die Sieger die Herrschaft erlangen, und die Besiegten sich unterwerfen müssen. Gott aber fügte es so, daß beyde Partheyen sich den Sieg zuschrieben, und Siegeszeichen aufrichteten, ohne daß eine die andere daran verhinderte: und von beyden Seiten liessen sie die Todten als Ueberwinder absolgen, und holten sie als Ueberwundene zurück. Beyde Partheyen eigneten sich den Sieg zu, und erlangeten doch kein Land, keine Stadt, keine Herrschaft mehr, als sie vor dem Treffen hatten. Ja die Unordnung und Verwirrung war nach demselben in Griechenland noch grösser als vorher. Hier lege ich die Feder nieder: vielleicht wird ein anderer, die folgenden Begebenheiten zu erzählen sich gefallen lassen.

Lob-

Xenophons

Lobrede

auf den

König Ageſilaus.

Gedichte

Xenophons

Lobrede

auf den

König Agesilaus.

Kap. I.

Ich weiß zwar, daß es nicht leicht sey, von den vortreflichen Eigenschaften und dem Ruhme des Agesilaus auf eine würdige Art zu schreiben: doch ist es zu versuchen. Denn es wäre ja nicht gut, wenn er um deswillen, daß er ein vollkommen rechtschaffener Mann gewesen, weniger gepriesen werden solte.

Was kan man von seiner edlen Herkunft grösseres oder schöners sagen, als daß man noch jetzo, wenn seine Vorfahren genannt werden, bestimmet, in dem wie vielsten Gliede einer von dem Herkules abgestammet: da sie zumal nicht Privatpersonen gewesen, sondern Könige, die in einer nicht unterbrochenen Reihe auf einander gefolget. Es kan sie auch gewiß um deswillen niemand gering schätzen, daß sie zwar die königliche Herrschaft, aber doch

nur in einer geringen Stadt, geführet. Denn wie ihr Geschlecht das vornehmste in dem Vaterlande ist: also hat die Stadt in Griechenland das größte Ansehen. Sie haben also die höchste Würde nicht bey einem Volke, das einem andern den Vorzug lassen müßte; sondern regieren einen regierenden Staat. Es verdienet aber gewiß sein Vaterland und sein Geschlecht ein gemeinschaftliches Lob. Denn die Stadt hat sie wegen ihres Vorzuges niemals beneidet, und aus Mißgunst ihre Herrschaft nicht aufzuheben gesucht; die Könige haben niemals nach grössern Vorzügen gestrebet, als vom Anfange ihrer königlichen Würde beygeleget worden. Daher weiß man von keiner andern Regierung, von keiner Demokratie, von keiner Oligarchie, von keiner fürstlichen, von keiner königlichen Herrschaft, die beständig ununterbrochen fort gedauert habe. Hier allein bleibet die königliche Regierung unverändert.

Daß aber Agesilaus, ehe er regieret, der königlichen Würde schon würdig geachtet worden, ist leicht zu erweisen. Denn da nach dem Tode des Königes Agis, Leotychidas, als ein Sohn des Agis, und Agesilaus, als ein Sohn des Archidamus, mit einander wegen des Thrones streitig waren: erkante die Stadt den Agesilaus sowol wegen seiner Geburt, als wegen seiner Eigenschaften, für untadelhafter, und machte ihn deswegen zum Könige. Und gewiß, wer in dem vortreflichsten Staate von den rechtschaffensten Männern der schönsten Belohnung würdig erkant wird, der braucht wohl keine weitere Beweise seiner Tugend vor der Regierung. Ich will nun, was er als König verrichtet hat, erzählen. Denn aus seinen Thaten wird man seine Gemüthsart am besten und deutlichsten erkennen.

Kap. 2.

Agesilaus erlangte die königliche Regierung noch als ein Jüngling. Als er dieselbe angetreten hatte, lief die Nachricht ein, der König in Persien versammle eine grose Macht zu Wasser und zu Lande, mit welcher er die Griechen überziehen wolle. Als die Lacedämonier und ihre Bundesgenossen deswegen mit einander zu Rathe giengen: so erbot sich Agesilaus, wenn sie ihm funfzig Spartaner, dreytausend Neodamoden, und bey sechstausend Mann von den Bundesgenossen gäben, nach Asien überzugehen; er wolle entweder den Frieden zu erhalten suchen, oder, wenn der König fest zum Kriege entschlossen wäre, ihm so viel zu schaffen machen, daß er die Griechen nicht angreifen solte. Viele bewunderten sogleich die Entschliessung, demjenigen Könige, der vordem Griechenland überzogen hatte, in seinem eigenen Lande entgegen zu gehen, ihn lieber anzugreifen, als seinen Angrif zu erwarten und sich dagegen zu wehren, den Krieg vielmehr auf seine, als der Griechen Unkosten zu führen: es wurde auch für höchst rühmlich gehalten, sich in den Kampf nicht Griechenland, sondern Asien zum Schutze einzulassen. Wie kan man nun deutlicher zeigen, auf welche Art Agesilaus, nachdem ihm die Armee übergeben, und er mit derselben abgesegelt war, das Feldherrnamt geführet habe, als wenn man seine Verrichtungen erzählet. Die erste war diese in Asien. Tissaphernes versicherte ihm mit einem Eide, wenn er mit ihm einen Stillstand machte, bis die Abgeordneten, die er an den König schicken wolte, zurückkämen, so wolte er es so weit bringen, daß die griechischen Städte in Asien die Freyheit erlangen solten. Agesilaus sagte ihm dagegen eidlich zu, den Stillstand redlich zu halten, und setzte zu der Unterhandlung drey Monate. Tissaphernes aber handelte gleich wider seinen Eid. Denn an statt einen Frieden auszuwirken, ließ er von dem Könige noch mehr Völker zu Verstärkung seiner

Armee kommen. Wiewol nun Agesilaus davon Kundschaft einzog: so hielt er doch den Stillstand. Ich halte diese Aufführung für lobwürdig, weil er die Treulosigkeit des Tissaphernes bekant machte, und ihm daher alles Zutrauen bey andern nahm; gegen sich selbst aber bey allen Griechen und Ausländern ein Zutrauen erweckte, sich mit ihm, auf Erfordern, in Unterhandlungen einzulassen; da er bewies, daß er die Eidschwüre heilig hielte, und nicht treulos wider die Vergleiche handelte.

Kap. 3.

Tissaphernes trotzte auf die Armee, welche zu ihm gestossen war, und kündigte daher dem Agesilaus, wenn er Asien nicht verlassen würde, den Krieg an. Die Bundesgenossen sowol, als die gegenwärtigen Lacedämonier, liessen eine grosse Furcht merken: denn sie glaubten, die gegenwärtige Macht des Agesilaus sey gegen die Zurüstung des Königes zu klein. Agesilaus aber befahl mit frohen Minen, die Gesandten mögten dem Tissaphernes vermelden, er sey ihm vielen Dank schuldig, daß er durch Brechung des Eides sich die Götter zu Feinden, und den Griechen zu Freunden und Gehülfen gemacht habe. Darauf ertheilte er sogleich den Soldaten den Befehl, sich zum Aufbruche gegen den Feind fertig zu machen. Den Städten, in welche er auf dem Zuge nach Karien kommen mußte, ließ er bekant machen, Lebensmittel zum Verkauf zusammen zu bringen. Den Joniern, Aeoliern und Hellespontiern ertheilte er Befehl, ihre Hülfsvölker zu ihm nach Ephesus zu schicken. Weil nun Agesilaus keine Reuterey hatte, in Karien aber die Reuterey nicht wohl gebraucht werden kan, und Tissaphernes nicht zweifelte, daß Agesilaus wegen des gespielten Betruges einen Zorn gegen ihn hege, und deswegen auf seine Residenz in Karien losgehen würde: so schickte er alle sein Fußvolk dahin,

und

und ließ die Reuterey in die ebene Landschaft an dem Mäander gehen: weil er hofte, mit der Reuterey die Griechen über den Haufen zu werfen, ehe sie in die Gegenden kämen, in welchen die Reuterey nicht wohl fortkommen kan.

Allein Agesilaus, wandte sich plötzlich, an statt nach Karien zu gehen, gegen Phrygien. Die Völker, so ihm auf diesem Zuge entgegen kamen, nahm er mit, bemächtigte sich vieler Städte, und machte, weil er ganz unvermuthet einfiel, sehr grosse Beute. Er erlangete hiedurch den Ruhm eines klugen Feldherrn: denn weil der Krieg angekündiget, und also List und Betrug eine erlaubte und gerechte Sache war; so zeigte er, daß Tissaphernes in listigen Anschlägen gegen ihn nur ein Kind sey: und zugleich sahe man, daß er seine Freunde zu bereichern wüßte. Denn weil wegen der Menge der Beute alles sehr wohlfeil verkaufet wurde; so munterte er seine Freunde auf, zu kaufen, und meldete ihnen dabey, daß er in kurzen mit der Armee nach dem Meere zugehen würde: denen, die den Verkauf der Beute zu besorgen hatten, befahl er aufzuschreiben, wie theuer sie etwas gekaufet hätten, und ihnen die Güter zu übergeben. Auf die Weise bezahlten seine Freunde nicht mit baarem Gelde, entzogen auch dem gemeinen Wesen nichts, und bekamen doch sehr viel Güter. a) Wenn auch Ueberläufer zu ihm, als dem Könige,

a) In dieser Stelle ist von Pirkhaimern das Wort ὑφηγεῖσθαι übersetzt subducere, von welcher Bedeutung ich nichts weiß. Leuenklaw hat zwar die rechte Bedeutung gebraucht, viam commonstrare, aber der Zusatz ad subvertendas opes ist gezwungen, und beyde Uebersetzungen, wie des Griechischen kundige Männer leicht sehen werden, stimmen mit Xenophons Worten und dem Zusammenhange nicht überein. Ich glaube den Sinn klar gemacht zu haben, da ich nach ἐθέλοιεν ein Colon gesetzt, und ὑφηγεῖσθαι mit dem Worte ἐπεμέλετο verbunden habe. Agesilaus hatte einen doppelten Zweck, erstlich

kamen, um Geld zu bekommen; so sorgete er, den Weg zu zeigen, wie sie durch seine Freunde dergleichen erlangen könten, damit diese also Güter und grösseres Ansehen zugleich erlangeten. Oftmals, wenn er bey Veränderung des Lagers wahrnahm, daß von den Marketendern kleine Kinderchen zurückgelassen wurden, (welche viele auch verkauften, weil es ihnen zu schwer schien, dieselben mit fort zu bringen und zu erhalten) sorgete er dafür, daß sie an einen Ort zusammen gebracht wurden: ingleichen verordnete er, daß man sich der Gefangenen, die Alters wegen zurückgelassen wurden, annehmen solte, damit sie nicht von Hunden oder Wölfen zerrissen würden. Er erwarb daher nicht allein die Gewogenheit derer, welche von diesem Verhalten hörten, sondern auch derer selbst, die von ihm gefangen wurden. In den Städten, welche er auf seine Seite brachte, schafte er alle Dienste ab, welche Knechte den Herren leisten, und machte solche Ordnungen, dergleichen freie Leute mit guten Willen der Obrigkeit ungezwungen befolgen. Von den Städten aber, welche er mit Gewalt bezwang, brachte er viele (einige) durch seine Leutseligkeit zu willigen Gehorsam.

Kap. 4.

Weil er in Phrygien auf dem flachen Lande gegen der Reuterey des Pharnabazus den Krieg nicht mit Vortheil führen konte: so sahe er die Nothwendigkeit ein, auch Reuterey zu errichten, damit er nicht immer zurückweichen müßte. Er erwählte daher die Reichsten in den Städten dieser Gegenden, daß sie Pferde unterhalten solten, und machte ihnen bekant, daß, wer ein Pferd, die

Rü-

lich seine Freunde zu bereichern; den erlangete er durch den angeführten Verkauf der Beute; zum andern, ihnen bey andern ein Ansehen zu geben; den erreichte er dadurch, daß die Ueberläufer durch ihre Vermittelung Geld bekamen.

Rüstung und einen tüchtigen Mann stellen würde, von Kriegesdiensten frei seyn solte: wodurch er sie bewegte, vielen Eifer dabey zu erweisen. Er wies auch die Städte an, aus welchen man die Reuter ausrüsten solte: denn er glaubte, daß Leute aus solchen Städten, wo die Pferdezucht besonders getrieben würde, am muthigsten zu Pferde dienen würden. Und es war gewiß zu bewundern, daß er eine Reuterey zu Stande gebracht hatte, die sobald stark und zum Dienste geschickt war. Bey dem Anfange des Frühlinges ließ er das sämtliche Kriegesvolk zu Ephesus zusammen kommen. Um dasselbe wohl zu üben, setzte er Belohnungen auf für die Reuter, welche am besten ritten, für die Schwerbewafneten, welche die meiste Stärke bewiesen; ingleichen für die Peltasten und Bogenschützen, welche in ihren Verrichtungen am geschicktesten wären. Man sahe also die Kampfplätze voll von Kämpfenden, die Reutbahn voll Reuter, die sich im Reuten übeten, die Wurf- und Bogenschützen, wie sie in Glied und Linien aufzogen. Ja er machte die ganze Stadt zu einem sehenswürdigen Schauplatze. Der Markt war voll von allerley Waffen und Pferden zum Verkauf. Die Rothgiesser, Kupfer- und Eisenschmiede, die Sattler und Mahler arbeiteten insgesamt an den Kriegesrüstungen, so, daß man die Stadt als eine rechte Werkstadt des Krieges ansehen konte. Wer auch dieses sahe, wie erst Agesilaus, und denn die andern Kriegesleute mit Kränzen geschmückt, von den Kampfplätzen kamen, und darauf ihre Kränze in den Tempel der Diana brachten, der mußte muthig werden: denn wie solte da nicht alles voll guter Hofnung seyn, wo die Männer die Götter ehren, sich in den Kriegesdiensten üben, und gehorchen lernen? Weil er auch glaubte, daß die Verachtung der Feinde dem Soldaten Muth zum Fechten machte: so befahl er den Ausriefern an, die von den Partheygängern gefangenen Perser nackend zu verkaufen. Da nun die Soldaten sahen, daß sie weiß wären, weil sie niemals

mals blos giengen, und fett und zart, weil sie allezeit auf Wagen wären: so meinten sie, es wäre nicht anders, als wenn sie mit Weibern Krieg zu führen hätten.

Kap. 5.

Er kündigte nun den Soldaten an, er werde sie unverzüglich durch den kürzesten Weg in die beste unter allen Landschaften führen; damit sie sich zum fechten gefaßt machen und Lust dazu bekommen mögten. Tissaphernes glaubte, er gebe dieses nur vor, ihn wieder irre zu machen, werde aber jetzo gewiß in Karien einfallen. Daher ließ er das Fußvolk, wie das vorige mal, nach Karien und die Reuterey in die Ebene an den Mäander gehen. Allein Agesilaus unterließ nicht, sein Wort zu halten; sondern gieng, wie er voraus gesaget, gleich in das sardische Gebiet: und weil er drey Tage durch ein Land zog, das von Feinden leer war; so versorgete er die Armee mit vielen Bedürfnissen. Am vierten Tage liessen sich Reuter von den Feinden sehen. Ihr Anführer befahl dem Obersten von den Proviant- und Packknechten, über den Fluß Paktolus zu gehen, und daselbst das Lager aufzuschlagen. Sie selbst überfielen den Troß der Griechen, welcher sich zerstreuet hatte und auf Beute ausgieng, und erlegten davon eine ziemliche Anzahl. Sobald es Agesilaus warnahm, mußten ihnen die Reuter zu Hülfe eilen. Sobald die Perser dieselben ankommen sahen, zogen sie sich zusammen, und stellten sich gegen sie in sehr zahlreichen Haufen von Reutern in Schlachtordnung. Da nun Agesilaus bemerkte, daß das Fußvolk der Feinde noch nicht zugegen sey, er aber vollkommen gerüstet war: so fand er die Zeit gelegen, den Feind, wenn es möglich, zu einem Treffen zu bringen. Er verrichtete also das Opfer, und ließ darauf so gleich den Phalanx gegen die in Schlachtordnung stehende Reuterey anrücken.

cken. Den Jüngsten von den Schwerbewafneten befahl er, mit ihm in starken Schritte zu gehen, den Peltasten aber, voranzulaufen. Die Reuter mußten so gleich den Angrif thun; weil er selbst und die ganze Armee nachfolgete. Die Tapfersten unter den Persern hielten gegen die Reuter Stand: weil aber die ganze feindliche Macht zugleich auf sie eindrang; so wichen sie zurück, und einige büßten so gleich im Flusse ihr Leben ein, andere aber entronnen. Die Griechen setzen ihnen nach, und nehmen auch ihr Lager ein. Die Peltasten begaben sich, ihrer Gewohnheit nach, gleich auf das Plündern: allein Agesilaus nahm alles, was Freunden und Feinden zugehörte, in die Mitte, und umschloß alles mit dem Lager. Auf die Nachricht, daß unter den Feinden eine grosse Verwirrung sey, weil einer dem andern die Schuld beylegte, gieng Agesilaus gleich auf Sardes los, und verheerte alles um die Stadt herum mit Sengen und Brennen: zugleich aber ließ er durch einen Herold bekant machen, wer die Freiheit suchte, der mögte zu ihm, als einem Bundesgenossen, kommen; die aber Asien für ihr Eigenthum hielten, mögten erscheinen, den Streit wegen seiner Freiheit mit den Waffen auszumachen. Allein es zog niemand gegen ihn aus, daher er die Kriegesverrichtungen unverhindert fortsetzte, und das Glück hatte zu sehen, wie die Griechen, die vorher gezwungen waren, sich auf das tiefste vor den Persern zu demüthigen, nun von denen, von welchen sie schimpflich gehalten waren, geehret wurden; und daß er hingegen die, welche sich göttliche Ehre angemasset, dahin gebracht, daß sie den Griechen nicht unter die Augen sehen konten. Die Länder der Freunde schützte er vor allen Verheerungen, die feindlichen aber machte er sich dergestalt zu Nutze, daß er in zwey Jahren dem Gotte zu Delph mehr als hundert Talente an Zehnten von der Beute opferte.

Kap. 6.

Der König in Persien gab dem Tissaphernes alle Schuld, daß seine Sachen so unglücklich liefen: er schickte also den Tithrausles und ließ ihm den Kopf abschlagen. Die Feinde liessen nun den Muth noch mehr sinken, der hingegen auf der Seite des Agesilaus immer stärker wurde. Denn es kamen von allen Völkern Gesandschaften an, sich um seine Freundschaft zu bewerben. Viele schlugen sich auch zu ihm aus Liebe zur Freiheit. Agesilaus war also nicht allein der Heerführer der Griechen, sondern auch vieler asiatischen Völker. Bey diesen Umständen ist er wegen seines folgenden Verhaltens über alle Masse zu bewundern: Er herrschte über sehr viel Städte auf dem festen Lande, er herrschte auch über Inseln; in dem ihm der Staat auch die Seemacht übergeben hatte: er wuchs an Ruhm und Macht: er hatte viele Vortheile in seinen Händen: und welches das größte ist, so gieng er damit um, und hatte Hofnung, das Reich, so vordem Griechenland mit Kriege überzogen hatte, über den Haufen zu werfen: allein alle diese Dinge hatten keine Macht über seine edlen Gesinnungen gegen das gemeine Wesen. Sobald also ein Abgeordneter von der Obrigkeit aus Lacedämon ankam, und von ihm verlangete, daß er dem Vaterlande zu Hülfe kommen solte, gehorchte er dem Staate eben so, als wenn er in dem Versammlungshause der Ephoren allein bey den fünf Herren stünde b): womit er denn deutlich bewies, daß er nicht die ganze Erde für sein Vaterland nehmen, noch die alten mit den neuen Freunden vertauschen, noch einen schändlichen ohne Gefahr zu erlangenden Gewinn einem anständigen, aber mit Gefahr verknüpften Gewinne vorziehen wolte. So lange

b) Diese sind die Ephori, deren fünfe waren, die alle Jahr von dem ganzen Volk erwählet wurden. Sie hatten die höchste Gewalt im gemeinen Wesen, und konten selbst die Könige zur Verantwortung ziehen und bestrafen.

lange er das Kommando führte, bewies er sich auch in diesem Stücke als ein lobwürdiger König. Er traf nämlich in allen Städten, in welche er als Feldherr kam, Partheyen an, die sich gegen einander empörten; weil die Regimentsform, nach dem die Athenienser die Herrschaft verlohren hatten, verändert war: er brachte es aber dahin, daß die Städte, ohne jemand zu verbannen oder hinzurichten, so lange er zugegen war, in Eintracht und glücklich mit einander lebten. Daher betrübten sich die Griechen in Asien bey seinem Abzuge, nicht als wenn allein ein Regent, sondern auch als wenn ein Vater oder vertrauter Freund von ihnen gienge. Sie bewiesen auch zuletzt, daß sie keine verstellte Freundschaft gegen ihn hegeten. Denn sie zogen freiwillig mit ihm, den Lacedämoniern Beystand zu leisten; da sie doch wußten, daß sie gegen Leute, die so tapfer als sie waren, fechten müßten. Dieses war das Ende der Verrichtungen in Asien.

Kap. 7.

Agesilaus gieng über den Hellespont, und nahm seinen Weg durch eben die Völker, durch deren Länder der persische König mit seiner grossen Heeresmacht gezogen war: vollendete aber den Marsch, wozu jener ein ganzes Jahr gebrauchte, in weniger denn Monatsfrist. Denn er säumete nicht, dem Vaterlande zu Hülfe zu kommen. Nachdem er zu Macedonien in Thessalien angelanget war; folgeten ihm die Larissäer, Kranonier, Skotusäer und Pharsalier, als Bundesgenossen der Böotier, ingleichen alle Thessalier, ausgenommen die, welche vertrieben waren, auf dem Fusse nach, und suchten ihm Schaden zu thun. Er ließ sein Volk eine Zeitlang in einer Kolonne marschiren, so, daß die eine Helfte der Reuterey voran, die andere hinter her zog. Als aber die Thessalier seinen Marsch aufzuhalten suchten, indem sie

den

den Nachzug anfielen: so ließ er auch die Reuter, welche den Vortrab hatten, zurückgehen, nur die ausgenommen, welche er um sich hatte. Da sie sich nun gegen einander in Schlachtordnung gestellt hatten: fanden die Thessalier, daß es nicht zu rathen sey, gegen die Schwerbewafneten zu Pferde zu fechten; sie zogen sich also, doch im Schritte, zurück: jene folgeten ihnen sehr unbesonnen nach. Agesilaus sahe, was beyde Partheyen für einen Fehler begangen hätten; er schickte also die stärksten von den Reutern, welche er um sich hatte, ab, mit dem Befehl, die andern zu Verfolgung des Feindes aufzumuntern, und ihm auch selbst mit aller Macht zuzusetzen, und zu verhindern, daß er sich nicht wieder gegen sie umwenden könte. Wie sie die Thessalier wieder Vermuthen auf sich losreuten sahen, kehrten sich einige von ihnen nicht einmal um, die es aber versuchten, ihnen die Spitze zu bieten, wurden gefangen, weil sie die Reuter in der Flanke hatten. Polycharmus, ein Pharsalier und Oberster bey der Reuterey, wandte sich gegen den Feind, blieb aber fechtend, mit denen, welche er anführte, auf dem Platze. Hierauf war die Flucht allgemein, auf welcher einige niedergemacht, andere gefangen genommen wurden. Sie machten auch nicht ehe Halte, bis sie auf dem Berge bey Narthacium waren. Darauf richtete Agesilaus zwischen Pras und Narthacium ein Siegeszeichen auf: blieb auch daselbst den Tag, und war sehr vergnügt, daß er die, welche sich einbildeten, die besten Reuter zu seyn, mit der Reuterey, die er selbst erst errichtet, überwunden hatte. Des folgenden Tages gieng er über die achaischen Berge bey Phtia, und durch Freundes Lande bis an die böotischen Gränzen. Hier fand er die Thebaner, Athenienser, Korinther, Aenianer, Euböer, Lokrer gerüstet gegen sich stehen. Er wurde darüber gar nicht verlegen, sondern stellte sich im freien Felde gegen sie in Schlachtordnung. Er hatte anderthalb Regimenter Lacedämonier, von den Bundesgenossen nur die Phokeer und Orchomenier, nebst

den

den Kriegesvölkern, welche er selbst zusammen gebracht hatte. Ich will damit nicht sagen, er habe zwar viel weniger und schlechtere Mannschaft gehabt, und doch die Feinde angegriffen: (denn wenn ich das sagte; so würde ich ja den Agesilaus für unsinnig, und mich selbst für närrisch erklären, wenn ich ihn darum lobte, daß er sich unbesonnener Weise in die Gefahr begeben, alles zu verliehren) sondern das bewundere ich vielmehr an ihm, daß er ein Kriegesheer ausgerüstet, dem das feindliche an der Menge nicht überlegen war, und es so bewafnet, daß alles lauter Erz und c) Purpur zu seyn schien. Er setzte die Soldaten in den Stand, daß sie Arbeit und Beschwerlichkeiten ausstehen konten: er erweckte einen solchen Muth und edlen Stolz bey ihnen, daß sie sich vor keinem Feinde scheueten, mit dem sie fechten mußten. Bey allen, die bey ihm waren, erweckte er eine Eifersucht gegen einander, daß ein jeder der Tapferste seyn wolte. Er erfüllte sie mit der Hofnung, daß sie vielen Ruhm und grosse Vortheile erlangen würden, wenn sie sich als rechtschafene Männer bewiesen. Mit solchen Leuten, glaubte er, könne man sehr freudig wider die Feinde fechten. Er betrog sich auch in seiner Meynung keinesweges.

Kap. 8.

Ich will nun das Treffen beschreiben. Denn es hat gewiß zu unsern Zeiten seines gleichen nicht gehabt.

Auf

c) Da in Lacedämon kein Reichthum und keine Pracht war; so mögte man denken: Woher kam denn der Purpur, die Soldaten damit zu schmücken? Allein, den konten sie leicht haben, weil sie selbst Purpur verfertigten, der aber schlechter als der tyrische war, wie aus diesen Worten des Ovidius de Rem. Am. v. 707. erhellet:

Confer Amyclaeis medicatum vellus Ahenis
Murice cum tyrio, turpius illud erit.

Auf der Ebene bey Koronea war die Armee des Agesilaus von dem Flusse Kephissus her, die Thebaner mit ihren Bundesgenossen von dem Berge Helikon her, zusammen gekommen. Sie sahen, daß der Phalanx von beyden Seiten einander an Zahl und Stärke gleich war: auch die Reuterey war einander fast gleich an Anzahl. Agesilaus hatte sein eigenes Volk auf dem rechten Flügel, und auf dem linken stunden zuletzt die Orchomenier. Bey der gegenseitigen Armee waren die Thebaner auf dem rechten, die Argier auf dem linken Flügel. Da sie auf einander losgiengen, war eine Zeitlang auf beyden Seiten eine grosse Stille: als sie aber noch ein Stadium von einander entfernet waren; erhuben die Thebaner ein Feldgeschrey, und giengen in vollen Laufe auf ihren Feind los. Sie waren noch ein halb Stadium entfernet, als aus dem Phalanx des Agesilaus die fremden Soldaten, welche Erippidas anführte, ihnen entgegen liefen. Es waren darunter solche, die aus ihrem Vaterlande mit ihm zu Felde gegangen waren, ingleichen einige von denen, welche dem Cyrus gedient hatten, ferner Jonier, Aeolier und Hellespontier, die neben ihnen stunden. Alle diese liefen mit hervor: und so bald sie einander so nahe gekommen, daß sie sich mit den Spiessen erreichen konten, brachten sie, was vor ihnen war, zur Flucht. Die Argier hielten gegen den Agesilaus auch nicht Stand, sondern flohen auf den Helikon. Nun wolten schon einige von den Feinden dem Agesilaus den Siegeskranz aufsetzen: es brachte ihm aber jemand die Nachricht, daß die Thebaner durch die Orchomenier durchgebrochen, und mitten unter den Proviant- und Packknechten wären. Darauf machte er gleich eine Wendung mit dem Phalanx, und gieng auf sie los. Weil nun die Thebaner sahen, daß ihre Bundesgenossen nach dem Helikon geflohen; so wolten sie zu den ihrigen durchdringen, und zogen sich in guter Ordnung zurück. Jetzt kan man den Agesilaus ohne Widerspruch einen herzhaften Mann nennen: denn

er

er ergrif jetzo nicht das sicherste. Er konte die Thebaner vorbeygehen lassen, ihnen in den Rücken fallen, und dem Nachzuge grossen Schaden thun. Er that es nicht, sondern gieng gerade auf sie los, und grif sie auf der Fronte an. Sie stiessen mit den Schilden zusammen, drungen, stachen, schlugen auf einander, machten einander nieder. Man hörte kein Geschrey, es war doch auch keine Stille; sondern ein solch Getümmel, als Zorn und Fechten erregen kan. Endlich entrinnen einige Thebaner nach dem Helikon, viele aber büßen ihr Leben auf der Flucht ein. Als nun Agesilaus den Sieg erhalten, und verwundet zu den Phalanx gebracht wurde: kamen einige Reuter, und melderen, daß achtzig noch bewafnete Feinde bey dem Tempel wären; was sie mit denselben machen solten. Ob er nun gleich viele Wunden von allerley Waffen hatte, so vergaß er doch die Pflichten der Religion nicht, sondern befahl sie gehen zu lassen, wohin sie wolten, und sich nicht an ihnen zu vergreifen: ja, er befahl einigen von den Reutern, die bey ihm waren, sie zu begleiten, bis sie in Sicherheit wären. Nach geendigter Schlacht sahe man auf der Wahlstadt die Erde mit Blute bedeckt, Freunde und Feinde todt unter einander liegend, zerbrochene Schilde, zersplitterte Spiesse, blosse Degen auf der Erde, oder in den Leibern, oder noch in den Händen. Es war schon spät am Abend. Sie schleppten daher die Körper der Feinde hinter den Phalanx, hielten die Nachtmahlzeit, und legten sich nieder. Am folgenden Morgen befahl er dem Polemarchen Gylis, die Armee in Ordnung zu stellen, und ein Siegeszeichen aufzurichten, insgesamt mußten sie dem Gott zu Ehren Kränze aufsetzen, und alle Pfeifer blasen. Dieses alles wurde vollzogen. Die Thebaner schickten einen Herold, und liessen um einen Stillstand bitten, die Todten zu begraben. Der Stillstand wurde gemacht, und Agesilaus begab sich auf den Marsch nach Hause zu gehen: indem er, an statt der Größte in Asien zu seyn, lieber im Vaterlan-

de

de nach den Gesetzen regieren und sich regieren lassen wolte.

Jetzo beobachtete er, daß die Argier zu Hause in guter Ruhe lebten, Korinth sich unterwürfig gemacht, und ihr Wohlgefallen am Kriege hätten: daher fiel er mit der Armee in ihr Land, verheerte dasselbe allenthalben, gieng gleich darauf durch die engen Pässe nach Korinth, und nahm die Mauer ein, welche nach Lechäum gehet. Da er also das Thor oder den Eingang des Peloponnes eröfnet hatte; so gieng er eben zu der Zeit nach Hause, daß er noch auf das Fest Hyakinthia, und in der Ordnung, welche ihm der Vorsteher des festlichen Reihens angewiesen, den Päan noch mitsingen konte.

Kap. 9.

Hierauf bekam er Nachricht, daß die Korinther alles Vieh nach Peräum in Sicherheit gebracht hätten, und weil es ihm als eine Sache von grosser Wichtigkeit vorkam, daß die Korinther durch diesen Weg von Kreusis aus sich geschwind mit den Korinthern vereinigen könten, so gieng er vor Peräum. Er sahe aber, daß der Ort eine starke Besatzung hatte, brach also nach Mittage auf, und lagerte sich, als wenn ihm Korinth übergeben werden sollte, vor der Stadt. Gegen die Nacht eilte alles Volk aus Peräum nach Korinth, die Stadt zu vertheidigen, daher gieng Agesilaus mit Anbruch des Tages zurück, und nahm Peräum, das er von Besatzung entblöset fand, ein. Er bekam alles, was in dem Orte war, samt den aufgeworfenen Schanzen, in seine Hände. Nach dieser Verrichtung zog er wieder nach Hause. Doch die Achäer bezeugten sich zu einem Kriegesbündnisse geneigt, und baten um Beystand gegen Akarnanien. Die Akarnanier überfielen sie in engen Päßen. Agesilaus besetzte die Höhen, unter welchen sie stunden, mit den Leicht-

bewaf-

bewafneten, grif sie an, machte viele nieder, und richtete ein Siegeszeichen auf: Er ruhete auch nicht, bis er die Akarnanier, Aetoler und Argier dahin gebracht, mit den Achäern Freundschaft und mit ihm ein Bündniß aufzurichten. Als die Feinde den Frieden suchten, und deswegen Gesandten schickten: widersprach Agesilaus dem Frieden, bis er die Städte genöthiget, die wegen der Lacedämonier vertriebene Korinther und Thebaner wieder aufzunehmen. Zuletzt brachte er auch die Phliusier, so um der Lacedämonier willen vertrieben waren, zurück, da er die Armee selbst wider die Stadt Phlius anführte. Wenn auch jemand sonst diese Dinge nicht billigen wolte; so ist doch offenbar, daß sie aus Liebe zu den Freunden geschehen sind. Auch da die widrige Partey die Lacedämonier zu Theben hingerichtet hatte: zog er diese zu rächen wider Theben zu Felde. Weil er aber alles mit Graben und Palisaden verwahret fand: so gieng er über den Hundeskopf (Kynoskephalas), verwüstete das Land bis an die Stadt, und gab den Thebanern auf der Ebene und den Bergen Gelegenheit, wenn sie Lust hätten, sich in ein Gefechte einzulassen. Das folgende Jahr zog er wieder gegen Theben aus, erstieg die Verschanzung bey Skolon, und verheerte das übrige von Böotien.

Kap. 10.

Bis dahin war er und der Staat zusammen glücklich. Was die hernach erfolgten Unglücksfälle anbetrift, so wird wol niemand sagen, daß sie unter des Agesilaus Anführung geschehen sind. Als nach der Niederlage bey Leuktra seine Freunde zu Tegea durch die Gegenpartey und die Mantineer hingerichtet wurden, und schon alle Böotier mit den Arkadiern und Eleern zusammen getreten waren; zog er mit einem Regimente aus, da viele der Meinung waren, die Lacedämonier würden in langer Zeit

nicht wieder ausserhalb ihres Landes zu Felde gehen. Dennoch verheerete er das Land derer, die seine Freunde hingerichtet hatten, und so gieng er wieder nach Hause. Wie nachher alle Arkadier, Argier, Eleer und Böotier, und mit ihnen die Phokeer, beide lokrische Völker, die Thessalier, die Aenianer, die Akarnanier und Euböer, gegen die Lacedämonier Krieg führten; und noch darzu die Knechte (die Heloten) nebst vielen umliegenden Städten von ihnen abgefallen waren; auch selbst von den Spartanern in der Schlacht bey Leuktra eben so viele das Leben eingebüsset hatten, als übrig geblieben waren; vertheidigte er dennoch die Stadt, die noch darzu ohne Mauren war. Er that keinen Ausfall, wo die Feinde die Oberhand haben konten; sondern wo sie die Bürger haben konten, da stund er fest: Denn er besorgete, wenn er auf einen weiten Platz hervorkäme, von allen Seiten umringet zu werden, und hofte dagegen, wenn er in den engen Zugängen und auf den Höhen fest stünde, vielleicht die Oberhand völlig zu behaupten. Wer wolte wol nicht gestehen, daß er auch nach dem Abzuge der feindlichen Armee dem Vaterlande rechtschaffen gedienet habe. Denn da er Alters wegen weder zu Fuß noch zu Pferde fernere Kriegesdienste zu thun verbunden war, und sahe, daß der Staat Geld nöthig hätte, wenn er einen Bundesgenossen haben wolte; so übernahm er es selbst freywillig, für dessen Anschaffung zu sorgen. So viel es möglich war, dachte er zu Hause auf Mittel und Wege: fand sich aber auswärts eine gute Gelegenheit; so säumete er nicht, sich derselben zu bedienen; ja er schämete sich nicht, wenn er dem Staate helfen konte, eine Gesandschaft anstatt der Feldherrnschaft zu übernehmen. Doch verrichtete er auch als Gesandter Werke eines grossen Feldherrn. Denn Autophradates, welcher seinen Bundesgenossen Ariobarzanes in Assus belagerte, nahm blos aus Furcht vor dem Agesilaus die Flucht. Auch Kotys, welcher Sestus, so dem Ariobarzanes noch zugehörte, belagerte, hub die Be-

lage

lagerung auf, und zog ab. Er hätte also mit Recht wegen seiner Gesandschaft ein Siegeszeichen über die Feinde aufrichten können. Mausolus, welcher diese beyden Plätze zu Wasser mit hundert Schiffen belagerte, ließ sich nicht sowol durch Furcht als Vorstellungen bewegen, mit der Flotte nach Hause zu gehen. Er brachte gewiß wundernswürdige Dinge zu Stande. Denn sowol die, um welche er sich wohl verdient machte, als auch die andern, die vor ihm flohen, gaben ihm beyderseits Geld. Mausolus gab auch wohl um seiner Gastfreundschaft willen, die er vorher mit dem Agesilaus unterhalten hatte, Geld mit her für Lacedämon, zu seiner Abreise, und ließ ihn durch eine sehr ansehnliche Begleitung wieder nach Hause bringen.

Kap. II.

Nun hatte er schon bey achtzig Jahre erreichet. Weil er Nachricht eingezogen, daß der König in Egypten entschlossen sey, die Perser mit Krieg zu überziehen, und viel Fußvolk, Reuterey und Geld in Bereitschaft hätte: so war es ihm angenehm zu hören, daß er ihn zu sich berief; besonders darum, weil er ihm die Oberfeldherrnschaft versprach. Denn er machte sich die Hofnung, in einem Kriegeszuge zugleich dem Könige in Egypten für die Gutthaten, so er den Lacedämoniern bewiesen, die Dankbarkeit zu beweisen, die Griechen in Asien von neuen zu befreien, und an dem Perser Rache auszuüben; sowol wegen der vorigen Beleidigungen, als auch deswegen, weil er jetzo, da er sich für einen Bundesgenossen ausgäbe, ihnen vorschreibe, der Landschaft Messene ihre vorige Freiheit wieder zu geben. Da ihm aber der König, der ihn zu sich berufen hätte, die Oberfeldherrnstelle nicht gab; so überlegte Agesilaus, was er thun solte, da er auf das schändlichste betrogen war. Nun fügte es sich, daß die

Egypter, welche ein abgesondertes Kriegesheer ausmachten, von dem Könige abfielen: worauf ihn auch die andern insgesamt verliessen. Er selbst entflohe aus Furcht nach Sidon in Phönicien; die Egypter waren unter sich selbst uneins, und erwählten zweene Könige. Nun sahe Agesilaus wohl, wenn er keinem von beyden Beystand leistete; so würde auch keiner von beyden den Griechen den Sold bezahlen, und Lebensmittel geben; und der, welcher die Oberhand behielte, würde ihr Feind seyn: stünde er aber einem von ihnen bey; so würde derselbe vermuthlich aus Erkäntlichkeit ihr Freund seyn. Er erkundigte sich daher, welcher von beyden den Griechen zugethan sey; zu diesem schlug er sich, überwand den andern, welcher den Griechen nicht günstig war, besiegete ihn völlig, und befestigte seinen Gegner auf dem Throne. Nachdem er ihn also den Lacedämoniern zum Freunde gemacht, und viel Geld von ihm empfangen hatte; segelte er, ob es gleich mitten im Winter war, nach Hause: denn er eilte, damit sich der Staat auf den künftigen Sommer gegen die Feinde in gute Verfassung setzen könte.

Kap. 12.

Was bisher von seinen Verrichtungen erzählet worden, das ist vor vielen Zeugen geschehen, und braucht gar keine Beweise: es ist genug davon zu gedenken, so wird es auch geglaubet. Nun aber will ich seine edle Gemüthsart offenbar zu machen suchen, die ihn antrieb, solche Werke zu verrichten, alles rühmliche zu lieben, und alles schändliche äusserst zu hassen. Gegen die Religion war er so ehrerbietig, daß auch die Feinde sich auf seine Zusagen mehr, als auf die Freundschaft ihrer eigenen Leute verliessen: und bisweilen Bedenken trugen, mit denselben an einen Ort zusammen zu kommen; da sie sich hingegen in die Hände des Agesilaus freiwillig begaben. Damit

mit dieses niemand in Zweifel ziehe, so will ich die berühmtesten unter denselben mit Namen anführen. Da Spithridates, ein Perser, Nachricht hatte, daß Pharnabazus sich mit einer Tochter des Königes zu vermählen suchte, seine Tochter aber nur als eine Beyschläferin zu sich nehmen wolte, und er dieses als eine Beschimpfung ansahe: so vertrauete er sich selbst, seine Gemahlin, die Kinder und alles Vermögen, dem Agesilaus an. Kotys, ein Fürst in Paphlagonien, gehorchte dem Könige nicht, ob ihm derselbe gleich einen sichern Geleitsbrief zuschickte: denn er besorgete, wenn er in der Gewalt des Königes wäre, entweder zu einer schweren Geldstrafe, oder wohl gar zum Tode verurtheilet zu werden. Hingegen trauete er den Versicherungen des Agesilaus, kam in sein Lager, machte ein Bündniß mit ihm, und ließ sich gefallen, mit seinen d) zweytausend Reutern und viertausend Peltasten unter ihm zu dienen. Auch Pharnabazus fand sich bey dem Agesilaus zu einer Unterredung ein, und gestund ihm, er werde von dem Könige abfallen, wenn er nicht die Oberfeldherrnstelle bey der ganzen Armee erlangete. Werde ich aber, sagte er, Oberster Feldherr: so werde ich, o Agesilaus, den Krieg gegen dich mit allem möglichen Nachdrucke führen. Und ob er gleich dis Geständniß that: so war er doch versichert, daß er von dem Agesilaus nichts wider sein gegebenes Wort zu besorgen hätte. Eine so grosse und edle Sache ist es, wie für alle Menschen, also besonders für einen Feldherrn, wenn er gewissenhaft, treu und warhaftig ist, und dafür erkant wird. So viel habe ich von seiner Gottesfurcht sagen wollen.

d) Die am Rande der stephanischen Ausgabe gesetzten Worte sagen nur von 1000 Reutern und 2000 Peltasten: und diese Leseart hat auch Leuenklaw angenommen.

Kap. 13.

Was sein rechtmäßiges Verhalten in Ansehung des Geldes anbetrift, wie viel grössere Beweisthümer können für dasselbe angeführet werden? Niemand hat jemals geklaget, daß ihm Agesilaus etwas entwendet habe; viele aber einstimmig bezeuget, daß sie viel gutes von ihm genossen haben. Wer sich ein Vergnügen daraus machet, das seinige zum Besten der Menschen anzuwenden, wie solte der Lust haben, fremde Güter an sich zu ziehen, und sich damit einen bösen Namen zu machen? Denn wenn er geldbegierig ist: so macht es ihm viel weniger Mühe, das seinige zu behalten, als das, was ihm nicht zukomt, an sich zu ziehen. Wer auch niemals unterläßt, sich dankbar und erkentlich zu beweisen; da man doch wegen der Undankbarkeit nicht vor Gericht gezogen wird; wie solte der jemand einer Sache, wider das Gebot des Gesetzes, berauben? Agesilaus hielt es aber nicht allein für ungerecht, Gutes mit Guten nicht zu vergelten; sondern in seinen Augen war es auch eine Ungerechtigkeit, bey einem grössern Vermögen nicht mehr zurück zu geben, als man empfangen hatte. Solte ihn denn wohl jemand warscheinlich beschuldigen, daß er etwas von den gemeinen Gütern an sich gezogen habe, da er auch den Genuß dessen, was man ihm aus Dankbarkeit schuldig war, dem Vaterlande übergab? Daß er von andern Geld zum Gebrauch bekommen konte, wenn er dem Staate oder den Freunden damit helfen wolte, ist nicht auch dieses ein grosser Beweis, daß er nicht geldbegierig gewesen? Denn, wenn er seine Dienste und Gefälligkeiten verkaufet, oder aus Gewinnsucht andern Gutes erwiesen hätte: so würde sich niemand zu einer Erkäntlichkeit verbunden erkant haben: die hingegen umsonst Gutes genossen haben, die dienen dem Gutthäter allezeit mit Vergnügen; theils um der Gutthaten willen, theils weil man sie für würdig erkant, ihnen Gutes, als eine sichere Beylage, anzuvertrauen.

trauen. Wie solte der nicht den schändlichen Gewinst fliehen, welcher lieber großmüthig seyn und Schaden leiden, als ungerecht seyn, und Vortheil haben will? Es war ihm ja von der Stadt zuerkant worden, die ganze Verlassenschaft des Agis in Besitz zu nehmen; dennoch trat er die Helfte seinen Brüdern, die mit ihm eine Mutter hatten, ab; weil er sahe, daß sie dürftig waren. Die ganze Stadt Lacedämon kan von der Warheit dieser Sache ein Zeugniß ablegen. Als ihm Tithrauftes sehr viel Geschenke anbot, wenn er aus dem Lande abziehen wolte; antwortete Agesilaus: „O Tithrauftes, bey uns glaubet „man, es sey einem Feldherrn rühmlicher, das Kriegesvolk als sich selbst reich zu machen, und von den Feinden lieber Beute, als Geschenke zu bekommen.

Kap. 14.

Weiß denn ferner wohl jemand, daß Agesilaus einer einzigen von den wollüstigen Begierden, die so viele Menschen beherrschen, sey unterworfen gewesen? Er, der die Meynung hatte e), man müsse sich der Trunkenheit und Fresserey, als einer Raserey, und der allzu langen Mahlzeiten, als eines Müßigganges enthalten? Bekam er bey den Mahlzeiten einen f) gedoppelten Theil;

e) Wie Stephanus diese Stelle aus dem Athenäus B. 14. zu verbessern suche, kan in seinen Anmerkungen zu dieser Stelle nachgelesen werden. Ich stimme ihm darinnen bey, nur daß ich das Wort λαμπαγίας, welches hier sehr wohl stehet, beybehalte, und nach demselben die Worte ὡς μανίας einrücke; wodurch in den Ausdruck eine mehrere Uebereinstimmung bey der Gedanken gebracht wird.

f) Dieses war ein Vorzug der Könige bey den öffentlichen gemeinschaftlichen Mahlzeiten, wie Xenophon in der Abhandlung von dem lacedämonischen gemeinen Wesen meldet, und die Ursache anführet, nicht, daß sie doppelt essen solten, sondern damit sie andern eine Ehre erweisen könten.

so behielt er denselben nicht ganz für sich, sondern er theilte davon aus; ja er behielt wohl gar nichts für sich übrig. Denn er glaubte, daß dem Könige gedoppelt vorgeleget würde, nicht sich überflüßig zu sättigen, sondern damit er, wem er wolte, eine Ehre erweisen könte. Der Schlaf war niemals Herr über ihn; sondern er bediente sich desselben, wie es seine Geschäfte litten. Wenn er unter denen, welche bey ihm waren, nicht das schlechteste Lager hatte; so ließ er es deutlich merken, daß er sich schämete. Denn er war der Meynung, wer über andere die Herrschaft führe, dem sey es anständig, vor Privatpersonen nicht an Weichlichkeit, sondern Dauerhaftigkeit, einen Vorzug zu haben. Hierinnen schämete er sich nicht, etwas voraus zu haben, nämlich im Sommer mehr Hitze, im Winter mehr Kälte auszustehen. Fügte es sich denn auch, daß die Armee schwere Arbeit übernehmen mußte: so arbeitete er freywillig mehr als andre, und glaubte, alles dieses sey eine Aufmunterung der Soldaten. Kurz, Agesilaus war frölich bey der Arbeit, und konte die Trägheit ganz und gar nicht leiden.

Solte man nicht auch seiner Keuschheit, weil sie bewundernswürdig ist, gedenken? Denn es mögte jemand sagen: daß er sich dessen enthalten, wornach er keine Begierde gehabt, und das sey dem Menschen was gewöhnliches. Daß er aber des Tithraustes Sohn, den Megabates so geliebet, wie das hitzigste Gemüth die schönste Person lieben kan, und doch hernach, als Megabates nach persischer Gewohnheit, den zu küssen, welchen sie ehren, den Agesilaus küssen wolte, gegen den Kuß mit allen Kräften gestritten, war das nicht eine ganz ausserordentliche Ueberwindung der Begierden? Als hernach Megabates sich beschimpft zu seyn glaubete, und sich, ihn zu küssen, weiter keine Mühe gab: ersuchte Agesilaus einen von dessen vertrauten Freunden, den Megabates zu bereden, daß er die vorige Liebe wieder gegen ihn beweisen mögte. Dieser Freund

that die Frage: ob denn Agesilaus, wenn sich Megabates gewinnen liesse, ihn küssen wolte? Nach einem langen Stillschweigen gab er diese Antwort: „Das thue ich nicht, „wenn ich auch der schönste, stärkste und geschwindeste „unter allen Menschen werden könte. Doch schwöre ich „bey allen Göttern, daß ich einen solchen Kampf lieber „noch einmal kämpfen wolte, als daß mir alles, was ich „sehe, in Gold verwandelt würde.„ Es ist mir zwar nicht unbekant, daß einige bey diesen Dingen Verdacht und Argwohn hegen: ich betrüge mich auch wohl darinnen nicht, daß viel mehrere über die Feinde, als über ihre Lüste siegen können. Da nun um dergleichen Umstände wenige Personen wissen; so hat jederman Freiheit, dieselben in Zweifel zu ziehen. g) Es giebt aber Dinge, die wir alle wissen; weil das, was die ansehnlichsten und vornehmsten Personen thun, am allerwenigsten verborgen bleibet: dennoch hat niemals jemand bekant gemachet, daß er den Agesilaus habe etwas ungeziemendes verrichten sehen, und Muthmassungen würden nicht einmal einigen Glauben gefunden haben. Denn an fremden Orten kehrte er für sich in keinem Hause ein; sondern blieb allezeit in einem Tempel, wo es unmöglich war, dergleichen zu thun, oder an einem offenen Orte, wo er die Augen aller Menschen zu Zeugen seiner Enthaltsamkeit machte. Wenn ich vor ganz Griechenland, das hievon wohl unterrichtet ist, lüge: so lobe ich ihn nicht, sondern ich beschimpfe mich.

Kap. 15.

Von seiner Herzhaftigkeit hat er gewiß keine dunkle Proben abgeleget: er war allezeit bereit, gegen die stärksten Feinde der Lacedämonier und Griechen den Krieg zu führen, und in den Gefechten gegen sie stellte er sich

g) Für ἀὲ δὲ lese ich ἐξὶ δὲ ἀὲ, welches die Stelle deutlich macht.

an die Spitze. Wenn die Feinde sich mit ihm in ein Treffen einlassen wolten, brachte er sie nicht allein durch die Furcht in die Flucht, und erlangete den Sieg, sondern überwand sie auch in hartnäckigen Gefechten, und richtete Siegeszeichen auf, die er als unsterbliche Denkmale der Tapferkeit hinterließ; brachte aber auch unverwerfliche Zeichen zurück, daß er muthig gefochten: so, daß man die Proben seines Muths mit Augen sehen konte, und nicht allein davon hörte. Es ist auch billig, nicht allein die Siegeszeichen, so er wirklich aufgerichtet, sondern auch die, so er verdienet hat, als Siegeszeichen zu erkennen. Denn er siegete, wenn es die Feinde nicht wageten, mit ihm zu fechten: er siegete alsdenn mit geringerer Gefahr und doch mit grösserm Vortheile für den Staat und die Bundesgenossen, wie in den Kampfspielen die, so ohne Kampf siegen h), eben sowol gekrönet werden, als die, so kämpfend siegen.

Seine Weisheit zeigen ja wohl alle seine Handlungen. Gegen das Vaterland bewies er sich so, daß er durch seine Bereitwilligkeit andern zu dienen, sich die zuverläßigsten Freunde erwarb, und bey den Soldaten beydes Gehorsam und Liebe erweckte. Und wie kan ein Heer stärker seyn, als das, welches sich aus Gehorsam in guter Ordnung halten läßt, und aus Liebe gegen den Feldherrn alle Treue beweiset. Die Feinde fanden an ihm nichts zu tadeln, und wurden doch gezwungen, ihn zu hassen. Denn seine Anschläge giengen immer dahin, daß ihnen die Bundesgenossen überlegen seyn mögten: bald hintergieng er sie durch eine List, wenn sich die Gelegenheit darzu anbot; bald kam er ihnen zuvor, wo es auf Ge-

h) Die, so ohne Kampf siegen, sind diejenigen, mit welchen sich niemand in einen Kampf einzulassen waget, wie Dares im 5. Buche der Aeneis den aufgesetzten Preis verlangete, als sich niemand unterstehen wolte, mit diesem furchtbaren Klopffechter anzubinden.

Geschwindigkeit ankam; bald verbarg er seine Absichten, wenn er Vortheil davon haben konte: kurz er that alles sorgfältig, was den Feinden Schaden, und den Freunden Nutzen bringen konte. Die Nacht brauchte er als den Tag, und den Tag als die Nacht: Man wußte oft nicht, wo er war, wo er hingienge, und was er vornähme. Er machte, daß die festen Oerter den Feinden keine Sicherheit gaben: indem er bey einigen vorbeygieng, andere erstieg, oder durch List in seine Gewalt brachte. Wenn er marschirte, und wußte, daß ihn die Feinde, wenn sie Lust hätten, angreifen könten: so ließ er das Heer in solcher Ordnung ziehen, daß ein Theil dem andern aufs beste zu Hülfe kommen konte; und in solcher Stille, als die züchtigste Jungfrau gehen mögte. Denn er glaubete, daß darauf die Ruhe und größte Sicherheit vor allem Schrecken, Verwirrung, Ausschweifungen und listigen Uebersfällen beruhe. Ein solches Verhalten machte ihn den Feinden furchtbar, und flößte den Freunden Herz und Muth ein. Die Feinde haben ihn also niemals gering geschätzt, die Bürger nichts an ihm zu bestrafen gefunden, die Freunde haben ihn in keiner Sache getadelt, alle Menschen aber auf das höchste geliebet und gerühmet.

Kap. 16.

Wie groß seine Liebe gegen das gemeine Wesen gewesen sey, nach allen Stücken besonders zu erzehlen, würde allzu weitläuftig seyn. Denn ich bin der Meynung, daß alles, was er gethan, auf diesen Zweck gerichtet gewesen: Die Sache kurz zu fassen, so wissen wir ja alle, daß Agesilaus, wenn er dem Vaterlande zu dienen glaubte, sich keiner Arbeit entzog, keine Gefahr scheuete, das Geld nicht sparte, sich mit der Gesundheit und dem Alter nicht entschuldigte. Er sahe es vielmehr als die Pflicht eines guten Königes an, den Unterthanen alle mögliche

Vor-

Vortheile zu verschaffen. Dieses aber sehe ich als den grösten Dienst an, den er dem Vaterlande geleistet, daß er zur Gnüge gezeiget, es sey ihm nichts heiliger als die Beobachtung der Gesetze, ohnerachtet er die gröste Macht im Staate hatte. Wer wolte denn ungehorsam seyn, wenn er den König Gehorsam leisten sieht? Wer wolte in der Meynung, daß sein Stand zu niedrig sey, Unruhen in dem gemeinen Wesen erregen, wenn er weiß, daß der König sich nach den Gesetzen beherrschen läßt? welcher sich auch gegen die in der Stadt, mit welchen er Zwistigkeiten hatte, als ein Vater gegen die Kinder erzeigete. Er strafte sie wegen ihrer Vergehungen, ehrte sie hingegen, wenn sie was rühmliches thaten, und stund ihnen bey, wenn sie in Noth geriethen. Er sahe keinen Bürger als einen Feind an, war bereit, einem jeden Lob zu ertheilen; hielt es für einen Gewinn, wenn sie alle erhalten wurden, und für einen Schaden, wenn auch einer, der wenig wehrt war, zu Grunde gieng. Sein Urtheil war bekant, daß der Staat, wenn sie ruhig bey den Gesetzen blieben, allezeit glückselig seyn, und alsdenn auch fest stehen würde, wenn die Griechen in den gehörigen Schranken blieben. Ist es rühmlich, daß ein Grieche ein Freund der Griechen sey; so frage ich: ob jemand sonst einen Feldherrn gesehen, der eine Stadt nicht habe einnehmen wollen, wenn er ihre Verwüstung besorget; oder der es als einen Schaden angesehen, in einem Kriege gegen die Griechen zu überwinden? So war aber Agesilaus gesinnt. Als ihm die Nachricht gebracht würde, daß in der Schlacht bey Korinth nur acht Lacedämonier, und beynahe zehntausend Feinde ihr Leben eingebüsset hätten: ließ er gar keine Freude darüber spüren; sondern sagte vielmehr: O unglückliches Griechenland! die jetzt geblieben sind, waren ja im Stande, fechtend alle auswärtige Feinde zu überwinden. Die korinthischen Flüchtlinge sagten: die Stadt würde in ihre Hände fallen; sie zeigten ihm das Rüstzeug zum Sturme, womit

sie

sie alle die Mauren zu ersteigen hoften; er wolte aber den Sturm nicht unternehmen, und sagte: „Griechische Städ„te muß man nicht in die Sklaverey, sondern in Ordnung „bringen. Denn wenn wir die, so unrecht gegen uns „handeln, austilgen wollen: so müssen wir denken, daß „wir einmal niemand haben werden, mit dem wir die „auswärtigen Feinde besiegen können.„ Weil der vorige König in Persien Griechenland überzogen hat, dasselbe unter das Joch zu bringen, und der jetzige der Parthey im Kriege beystehet, mit welcher er den meisten Schaden zu stiften meynet; auch denen Geschenke giebt, welche, seiner Hofnung nach, dadurch verleitet werden, das meiste Unheil unter den Griechen anzurichten; und endlich einen Frieden stiftet, wodurch er uns am meisten gegen einander in Krieg zu verwickeln suchet: so wird es zwar für rühmlich gehalten, ein Feind der Perser zu seyn: allein ist denn wohl sonst jemand als Agesilaus darauf bedacht gewesen, ein Volk von dem Perser abfällig zu machen, oder ein abgefallenes Volk zu erhalten, oder überhaupt dem Könige so viel zu schaffen zu machen, daß er Griechenland nicht beunruhigen könne? Agesilaus unterließ ja nicht für das allgemeine Wohl von Griechenland zu sorgen, obgleich sein Vaterland gegen die Griechen Krieg zu führen hatte: er gieng dem ohnerachtet nach Asien, dem Könige allen möglichen Abbruch zu thun.

Kap. 17.

Doch wir müssen auch sein angenehmes und gefälliges Wesen nicht verschweigen. Er stund in grossen Ansehen, hatte viel Gewalt, und noch darzu die königliche Würde, bey welcher man ihn nicht beneidete, sondern liebte: dennoch hat niemand Stolz und Uebermuth an ihm gesehen; sondern Leutseligkeit und Bereitwilligkeit, den Freunden zu dienen, war ohne vieles Suchen an ihm wahrzuneh-

zunehmen. Er nahm sehr gern an scherzhaften Gesprächen Antheil, bewies aber auch bey allen Angelegenheiten der Freunde vielen Ernst und Eifer. Weil er immer voll guter Hofnung, aufgeräumt und frölich war: so lockte er viele an, seinen nähern Umgang zu suchen, nicht nur, um etwas auszuwirken, sondern auch den Tag vergnügter zuzubringen. Ohnerachtet er am wenigsten zu der Großsprecherey aufgeleget war; so hörte er doch die, welche sich selbst lobeten, ohne Verdruß an: weil er glaubete, sie beleidigten niemand, und machten Hofnung, daß sie sich als brave Männer zeigen würden. Doch ist hiebey auch gewiß nicht zu verschweigen, daß er zur rechten Zeit eine edle und hohe Gesinnung zu zeigen wußte. Als ihm ein Perser, der mit dem Lacedämonier Kallias ankam, ein Schreiben von dem Könige, worinnen ihm das Gastrecht und die Freundschaft angeboten wurde, überbrachte, nahm er dasselbe nicht an, und sagte dem Ueberbringer, er mögte dem Könige vermelden, er brauchte ihm für seine Person keinen Brief zu überschicken: wenn man aber seiner Freundschaft gegen Lacedämon und der Gewogenheit gegen Griechenland versichert seyn könte; so würde auch er sich nach allem Vermögen gegen ihn als einen Freund beweisen. Wird man aber, sagte er dabey, finden, daß er betrüglich mit uns umgehet; so mag er ja nicht glauben, daß er mich zum Freunde haben würde, wenn ich auch viele Briefe von ihm annähme. Ich lobe also dieses an dem Agesilaus, daß er, um den Griechen zu gefallen, die Gastrechtsverbindung mit dem Könige nicht geachtet hat. Ich schätze auch dieses an ihm hoch, daß er glaubete, es stehe nicht dem zu, welcher grössere Schätze habe, und über mehr Menschen regiere, sondern dem, welcher besser sey, und über bessere Menschen regiere, höhere Gedanken von sich zu hegen. Ferner lobe ich seine Klugheit darin, daß er sich, weil er glaubte, es sey für Griechenland vortheilhaft, viele Landvögte von dem Könige abfällig zu machen, weder durch Geschenke, noch

durch

durch die Macht des Königes bewegen ließ, sich mit ihm durch die Gastfreundschaft zu verbinden; sondern vielmehr sorgfältig verhütete, daß die, welche geneigt waren, von dem Könige abzufallen, kein Mißtrauen in ihm setzten. Wer solte auch dieses an ihm nicht bewundern? Der König in Persien meinte, wenn er das meiste Geld hätte; so würde er sich alles unterwürfig machen: daher suchte er alles Gold und alles Silber in der Welt, und alle Kostbarkeiten zusammen zu bringen: Agesilaus hingegen richtete sein Haus so ein, daß er nichts dergleichen nöthig hatte. Will dieses jemand nicht glauben, der sehe doch, mit was für einem Hause er zufrieden gewesen; er sehe nur die Thüren an. Man solte denken, es wären noch eben diejenigen, welche des Herkules Abkömmling, Aristodemus i), als er zurückkam, habe setzen lassen. Er lasse sich zeigen, wie es inwendig so schlecht ausgeschmückt sey; er bemerke, wie er die Opfermahlzeiten gehalten; er lasse sich sagen, wie er auf einem bürgerlichen geflochtenen Wagen nach Amyklä gefahren sey k). Richtete er auf eine solche Weise den Aufwand nach der Einnahme ein: so wurde er gar nicht genöthiget um Geldes willen ungerecht zu handeln. Es scheinet zwar rühmlich zu

seyn

i) Aristodemus stammte im 5. Gliede von dem Herkules ab. Er gieng etwa 80 Jahr nach dem trojanischen Kriege mit seinen Brüdern, dem Temenus und Kresphontes in den Peloponnes zurück, sich der Länder wieder zu bemächtigen, aus welche sie hundert Jahr vorher waren vertrieben worden. Bey der Theilung fiel seinen Söhnen, Prokles und Eurysthenes, die Landschaft Lakonien zu, in welcher sie die königliche Regierung erlangeten: Und von ihnen stammten die beyden Häuser ab, aus welchen Lacedämon jederzeit zweene Könige hatte. Dieses ist die berühmte Rükkunft der Herakliden, welche unter den griechischen Völkern eine grosse Veränderung gemacht hat. Pausanias in Laconicis.

k) Vermuthlich zu dem Feste Hyakynthia, welches an dem Orte von den Spartanern als eins der gröstен Feste gehalten wurde. Die Könige hatten auch priesterliche Verrichtungen.

seyn, Vestungen 1) so zu besitzen, daß sie den Feinden unüberwindlich sind; es ist aber nach meinem Urtheil viel rühmlicher, seine Seele gegen das Geld, gegen die Wollust und gegen die Furcht unüberwindlich zu machen.

Kap. 18.

Ich will auch noch zeigen, wie seine Aufführung dem Stolze des Königes in Persien ganz entgegen gewesen. Dieser suchte sich erstlich, dadurch Ehrfurcht zu erwecken, daß er sich selten sehen ließ: Agesilaus freuete sich, allezeit öffentlich zu erscheinen. Denn er glaubete, ein schändliches Leben müsse im verborgenen getrieben werden; ein rühmliches Leben erlange noch mehr Schönheit, wenn es allen Menschen in die Augen falle. Ferner suchte jener sich dadurch Ehrfurcht zu erwecken, daß der Zutritt zu ihm schwer war; diesem war es eine Freude, jederman den Zutritt zu verwilligen. Jener machte sich eine Ehre daraus, eine Sache lange aufzuhalten; diesem war es das größte Vergnügen, die so etwas bey ihm suchten, bald nach ihrem Verlangen abzufertigen. Es verdienet weiter bemerket zu werden, wie viel leichter, und mit wie viel wenigern Kosten Agesilaus sich das Leben angenehm zu machen gesucht habe. Für den König in Persien gehen Leute im ganzen Lande herum, um zu finden, was ihm angenehm zu trinken sey; viele tausend beweisen ihre Kunst, ihm schmackhafte Speisen zu bereiten: und was wan für Anstalten mache, daß er sanft schlafen möge, ist nicht zu beschreiben. Agesilaus hingegen, weil er die Arbeit liebete, fand allenthalben einen Trunk, der ihm

1) Anstatt ἥττᾶσθαι habe ich es gewaget κεκλᾶσθαι oder mit einer noch geringern Veränderung κλᾶσθαι zu setzen, und dadurch meinem Bedünken nach Xenophons Gedanken ausgedruckt, da nach der gewöhnlichen Leseart kein bequemer Verstand herauskommen will.

ihm schmeckte, und aß alles, was ihm vorkam, mit Appetit. Gut zu schlafen war ihm ein jeder Ort bequem: Er empfand nicht allein bey dem wirklichen Genusse ein Vergnügen; sondern freuete sich auch, wenn er sich in Gedanken vorstellte, daß er mitten in dem Besitz aller Ergötzlichkeiten sey; dahingegen der König, wenn er nicht mißvergnügt leben wolte, das, was ihn ergötzen solte, von allen Enden der Erden müßte zusammen bringen lassen. Auch dieses war sein Vergnügen, daß er vermögend wäre, sich ohne Beschwerlichkeit in die Einrichtung, welche die Götter in der Natur gemacht, zu schicken: der König aber hüte sich vor Hitze und Kälte, und ahme aus Weichlichkeit und Zärtlichkeit nicht dem Leben tapferer Männer, sondern der schwächsten Thiere nach.

Wie edel und großmüthig war das nicht, daß er selbst sein Haus mit Dingen, die einem Manne anständig sind, versahe, indem er Jagdhunde und zum Kriege taugliche Pferde unterhielt; seine Schwester Kyniska hingegen beredete, Wagenpferde zu den Kampfspielen aufzuziehen: um damit, wenn sie den Sieg erlangete m),

zu

m) Die Erziehung der Pferde zu den feierlichen Kampfspielen der Griechen, wurde als eine sehr rühmliche Sache angesehen: Man konte durch dieselbe den Sieg erlangen, ob man gleich selbst nicht zu den Schauspielen kam. Xenophon läßt den Simonides mit dem syrakusischen Fürsten Hieron, in der Abhandlung, so diesen Namen führet, also davon sprechen: „Es wird für die allerrühmlichste und einem Grossen anständigste Bemühung gehalten, Wagenpferde aufzuziehen. Welches von beyden solte dir aber wol mehr Ehre bringen, ob „du selbst die meisten Pferde hältst, und dieselbe zu den feierlichen Versammlungen schickest, oder ob viele Bürger sich die „Erziehung der Pferde angelegen seyn lassen, und viele von „denselben kämpfen?„ Es scheinet auch aus der ersten olympischen Ode des Pindarus zu erhellen, daß eben dieser Hieron, auf dessen Sieg mit einem Pferde sie gemacht ist, nicht selbst bey den Kampfspielen zugegen gewesen. Man vergleiche hiemit, was Xenophon B. 3. c. 12. von dem Lichas erzählet.

zu beweisen, daß die Erziehung solcher Pferde nicht eine Probe der männlichen Tapferkeit, sondern des Reichthums sey. Waren es nicht offenbar edle Gedanken, daß er dadurch nicht berühmter werden könte, wenn er Privatpersonen im Wettfahren überwände: daß er dagegen, wenn er die allgemeine Liebe des Vaterlandes verdiente, wenn er im ganzen Lande eine Menge der rechtschaffensten Leute zu Freunden hätte, wenn er das Reich und seine Freunde mit Wohlthun, und die Widersacher aber durch verdiente Rache besiegete, daß er, sage ich, in der That den Siegeskranz in den schönsten und herrlichsten Kampfspielen davon tragen, und in seinem Leben sowol, als nach dem Tode den allergrößten Ruhm haben würde?

Dieses sind die Dinge, welche ich an dem Agesilaus lobwürdig finde. Denn es ist damit nicht so beschaffen, als wenn jemand einen Schatz fände, dadurch er zwar reicher, aber kein besserer Haushälter würde; oder als wenn jemand die Feinde besiegete, unter welchen eine Krankheit eingerissen, wodurch er zwar glücklicher, aber kein besserer Feldherr würde. Wer den Vorzug hat an Standhaftigkeit, wo die Umstände mühselige Arbeit erfordern, an Tapferkeit, wo ein herzhafter Kampf zu führen ist, an Klugheit, wo guter Rath nöthig ist, der verdienet wohl mit Recht den Namen eines vollkommen rechtschaffenen Mannes. Wenn nun die Wage und Richtschnur für die Menschen eine schöne Erfindung ist, gute Arbeit zu verfertigen: so scheinet mir die Tugend des Agesilaus ein schönes Beyspiel für die zu seyn, welche sich als rechtschaffene Männer beweisen wollen. Wer einem Verehrer Gottes, einem Gerechten, einem bescheidenen, einem mäßigen Menschen nachahmet, wie kan der gottlos, ungerecht, muthwillig und unmäßig seyn? Gewiß, er machte sich nicht so viel Ehre daraus, über andre König zu seyn, als über sich selbst zu regieren; er hielt es für rühmlicher, die Bürger zur Tugend, als gegen die Feinde anzuführen.

Daß

Daß er aber nach seinem Tode gelobet wird, deswegen sehe diese Abhandlung niemand als ein Klagelied, sondern vielmehr als eine wahre Lobrede an. Denn was man von ihm bey seinem Leben sagte, das wird auch jetzt von ihm gesaget. Was schickt sich doch wohl weniger zu einem Klageliede, als ein rühmliches Leben und ein schöner Tod? Und was ist der Lobreden würdiger, als die schönsten Siege und vortreflichsten Werke? Mit Recht preiset man ja den selig, welcher gleich von Kindheit auf Ruhm und Ehre geliebet, und davon mehr als alle Menschen seiner Zeit erlanget hat. Er hatte von Natur einen Trieb zu löblichen Dingen, blieb unüberwindlich, nachdem er König geworden: und als er endlich das höchste menschliche Alter erreichet; starb er, ohne daß ihm die, welche er im Kriege angeführet, oder die, gegen welche er Krieg führte, einen Fehler vorwerfen konten.

Kap. 19.

Ich will zum Beschlusse seine Tugend noch kürzlich zusammen wiederholen, damit sein Lob dem Gedächtnisse desto besser eingepräget werde. Agesilaus ehrte, was den Göttern heilig ist, auch unter den Feinden, und glaubte, man müsse ihren Beystand sowol in Feindes als Freundes Landen zu erlangen suchen. Auch an den Feinden, die zu den Göttern ihre Zuflucht nahmen, übte er keine Gewalt aus: weil er dafür hielt, es sey unvernünftig, die, welche von heiligen Dingen etwas entwendeten, Kirchenräuber zu nennen, die aber, welche Leute, so zu den Altären geflohen, von denselben wegreissen, für gottesfürchtig zu halten. Er sung immer Loblieder auf die Götter, und glaubete, daß sie ihr Wohlgefallen nicht weniger an heiligen Werken, als an reinen Opfern hätten. War er in seinen Unternehmungen glücklich: so verachtete er die Menschen nicht, sondern glaubete, den Göttern

Dank schuldig zu seyn. Hatte er gute Hofnung; so opferte er mehr, als er in bedenklichen Umständen gelobete. Er war gewohnt, sich frölich zu bezeigen, wenn er wirkliche Furcht hatte; und sanftmüthig, wenn er glücklich war. Unter seinen Freunden bewies er nicht gegen die Mächtigsten, sondern gegen die Gutwilligsten, die meiste Liebe. Er haßte niemand, der sich, wenn er beleidiget wurde, zur Wehr setzte; sondern nur die, welche sich für genossene Gutthaten undankbar bezeigeten. Er freuete sich, wenn er Leute, die schändlichen Gewinn suchten, in Armuth sahe, und dagegen billige Leute bereichern konte: denn er wolte, daß Recht und Billigkeit mehr Vortheil bringen solte, als die Ungerechtigkeit. Er gewöhnte sich, mit allerley Personen umzugehen, vertraulich aber nur mit Tugendhaften. Hörte er Leute, die andre lobeten oder tadelten; so glaubete er, ihre eigene Sitten nicht weniger kennen zu lernen, als derer, von welchen sie sprachen. Wenn jemand von Freunden betrogen war, dem machte er deswegen keinen Vorwurf: wer sich aber von den Feinden hatte hintergehen lassen, den bestrafte er deswegen sehr nachdrücklich. Mißtrauische Leute zu hintergehen, sahe er als eine Klugheit an; gegen die, welche ein Zutrauen gegen uns beweisen, dergleichen zu thun, als eine Gewissenlosigkeit. Es war ihm eine Freude, wenn er von Personen gelobet wurde, die sich nicht scheueten, das, was ihnen mißfiel, zu tadeln; und er haßte niemand, der ihm seine Gedanken freymüthig und offenherzig entdeckte. Vor heimlichen Gemüthern hütete er sich, als vor listigen Nachstellungen. Verleumder haßte er mehr, als Diebe: denn er hielt es für einen grössern Verlust, der Freunde, als der Güter beraubet zu werden. Bey Vergehungen der Privatpersonen war er gelinde: gegen die aber, so in vornehmen Aemtern stunden, bewies er grosse Schärfe: weil jene wenig, diese viel Schaden und Unheil anrichteten. Nach seinem Urtheil war es der königlichen Würde nicht anständig in, einem wollüstigen Müssiggange

siggange zu leben, sondern beständig schöne und heilsame Werke zu verrichten. Ein Bildniß seines Leibes ließ er nicht aufrichten; ob ihm gleich viele ein Geschenke damit machen wolten: hingegen hörte er niemals auf, an Denkmalen des Geistes zu arbeiten: jenes sahe er als eine Arbeit der Bildhauer, dieses als sein eigenes Werk an; jenes komme auf den Reichthum, dieses auf die Tugend an. Im Gebrauch des Geldes bewies er sich nicht allein gerecht, sondern auch gütig: denn er glaubte, die Gerechtigkeit erfordere nichts mehr, als andern das Ihrige zu lassen; die Gütigkeit aber, auch andern mit dem Seinigen beyzustehen. Er hatte allezeit eine Furcht vor den Göttern, und hielt dafür, Leute, die wohl lebeten, wären noch nicht glückselig; die aber ein rühmliches Ende genommen, wären schon selig. Seiner Meynung nach, war es schädlicher, wider seine Erkäntniß, als aus Unwissenheit, die Ausübung des Guten zu unterlassen: und er liebte keinen Ruhm, den er nicht durch eigene Verdienste erworben hatte. Er gehörte, nach meinem Urtheil, mit unter die wenigen, welche die Tugend nicht als eine Mühseligkeit, sondern als eine Wollust ansehen. Daher freuete er sich über das ertheilte Lob mehr, als über den Besitz eines grossen Vermögens. Die Herzhaftigkeit bewies er mehr mit guter Ueberlegung, als mit gefährlicher Verwegenheit: und die Weisheit zeigte er mehr mit der That, als mit Worten. Gegen die Freunde war er überaus sanftmüthig, den Feinden ungemein furchtbar. In beschwerlichen Arbeiten hielt er standhaft aus, vertrauten Freunden gab er mit Vergnügen nach, und liebte mehr schöne Werke als schöne Leiber. Gieng es ihm glücklich; so wußte er sich zu mäßigen, in Widerwärtigkeiten einen getrosten Muth zu erhalten. Seinen Umgang suchte er nicht durch stachlichte Scherzreden, sondern durch die Sitten angenehm zu machen. Einen erhabnen Geist zeigte er nicht durch ein verächtliches Betragen gegen andere, sondern auf eine bescheidene und kluge Weise. Er verachtete daher die stolzen, und erniedrigte sich unter bescheidene Leute. In

eigener schlechten Kleidung, und in der schönen Ausrüstung des Kriegesheeres; wie auch darinnen, daß er selbst das wenigste nöthig hätte, den Freunden aber viele Dienste leisten könte. suchte er ein vorzügliches Ansehen. Ueberdieses fiel er seinen Gegnern überaus schwer; und bewies sich ungemein nachgebend, wenn er gegen sie gewonnen hatte. Den Feinden war es fast nicht möglich, ihn zu hintergehen, den Freunden sehr leicht, ihn durch Vorstellungen zu bewegen. Es war allezeit sein Werk, das Glück der Freunde in Sicherheit zu setzen, die Feinde hingegen zu schwächen. Die Anverwandten fanden an ihm einen liebreichen Vetter; die, welche seinen Beystand nöthig hatten, den bereitwilligsten Beystand; wer ihm Dienste leistete, einen erkentlichen Menschen; die Bedrängten einen Helfer, und die mit ihm in Gefahr waren, nechst den Göttern, einen Erretter. Er scheinet unter allen Menschen am meisten bewiesen zu haben, daß die Stärke des Leibes mit dem Alter abnimt, und daß hingegen die Kraft des Geistes bey tugendhaften Männern dem Alter nicht unterworfen ist. Er hat es ja an Muth nicht fehlen lassen, eine grosse und edle Tugend auszuüben, so lange der Leib die Stärke des Geistes unterstützen konte. Welche Jugend ist denn also wohl vortreflicher gewesen als sein Alter? Wer ist den Feinden in seinen lebhaftesten Jahren so furchtbar gewesen, als Agesilaus, da er das höchste Ziel des Alters erreicht hatte? Ueber wessen Tod haben sich die Feinde so gefreuet, als über seinen Tod, ob er gleich sehr alt gestorben ist? Wer hat den Bundesgenossen grössern Muth gemacht, als Agesilaus, ob er gleich an dem Ziele seines Lebens war? Welcher Jüngling hat bey den Freunden mehr Sehnsucht hinterlassen, als Agesilaus, da er in einem hohen Alter verschied? Dem Vaterlande ist er bis an sein Ende so vollkommen nützlich gewesen, daß er auch nach seinem Tode dem Staate noch einen sehr herrlichen Dienst leistete, und damit in die ewige Wohnung eingieng, nachdem er in allen Landen Denkmale seiner Tugend hinterlassen, und in dem Vaterlande ein königlich Begräbniß bekommen hat.

Zeit-

Zeitrechnung

der griechischen Geschichte des Xenophons.

Olymp.	A.V.C.	Im ersten Buche. (*Darii Nothi.*)	Imper. Regum Pers.	Ante C.N.
92, 2	343	Gegen das Ende des 21. Jahres des peloponnesischen Krieges, dessen Begebenheiten Thukydides nicht völlig erzählet hat, fallen 2 Seetreffen vor: in dem ersten siegen die Lacedämonier, in dem andern die Athenienser. Alcibiades entrinnet aus der Gefangenschaft.	13	411
3	344	Mindarus verlieret die Schlacht und das Leben. Agis wird bey Athen zurück geschlagen.	14	410
4	345	Thrasylus schläget die Milesier, büsset bey Ephesus ein, gehet nach dem Hellespont, ist glücklich wider den Pharnabaz.	15	409
93, 1	346	Der Tempel der Minerva zu Phocäa brennt ab. Alcibiades belagert Chalcedon, nimmt Selybria und Byzanz ein.	16	408
2	347	Cyrus wird Oberstadthalter in Niederasien. Alcibiades kommt nach Athen zurück, nimmt wieder einen Kriegeszug vor, bekommt zum Nachfolger den Konon.	17	407
3	348	Kallikratidas folget dem Lysander, als lacedäm. Admiral, überwindet den Konon, büsset hernach sein Leben ein. Die angeklagten Kriegesobersten werden hingerichtet.	18	406

Olymp.	A. V. C.		Imp. Regum Pers.	Ante C. N.
		Im andern Buche. (*Darii Nothi.*)		
		Lysander schlägt die Athenienser bey Aegos Potamos. Cyrus wird von seinem Vater zurück berufen.		
4	349	Athen ergiebt sich an die Lacedämonier, welche die dreyßig Tyrannen einsetzen. (*Artaxerxes Mnemon.*)	19	405
94, 1	350	Lysander geht nach Lacedämon zurück. Die dreyßig Tyrannen lassen unter andern den Theramenes hinrichten. Thrasibulus nimt Phyle ein, und darauf den Piräeus.	1	404
2	351	Pausanias stellet den Athenienſern den Frieden, und Thrasibul die Einigkeit wieder her.	2	403
3	352	Hier ist eine Lücke in Xenophons Geschichte, weil vielleicht nichts merkwürdiges nach erfolgten Frieden vorgefallen, und Xenophon den Krieg des Cyrus wider seinen Bruder übergehet.	3	402
		Im dritten Buche.		
4	353	Der Krieg der Lacedämonier gegen die Eleer nimt den Anfang. In dieses Jahr setzet Dodwell den Kriegeszug des Cyrus wider seinen Bruder, und in das folgende das Ende desselben.	4	401
95, 1	354	Der Krieg gegen die Eleer wird fortgesetzet. Die Griechen, welche mit dem Cyrus zu Felde gezogen, kommen zurück.	5	400
2	355	Der Krieg mit den Eleern gehet zu Ende, nachdem kurz vorher zwischen den Lacedämoniern und Persern ein Krieg entstehet, dessen Beschreibung Xenophon, um der Verbindung willen mit des Cyrus Feldzuge, voraus gesetzet hat im Anfange des dritten Buches.	6	399

Thim-

Olymp.	A.V.C.	(*Artaxerxes Mnemon.*)	Ante C.N. Imp. Regum Pers.	Ante C.N.
		Thimbron wird von den Lacedämoniern nach Asien zum Schutz der griechischen Städte geschickt.		
3	356	Derkyllidas übernimt anstatt des Thymbron das Oberfeldherrnamt.	7	398
95, 4	357	Derkyllidas macht einen Stillstand mit dem Pharnabaz, gehet nach dem Peloponnes, und wieder nach Asien gegen den Tissaphernes. Der lacedämonische König Agis stirbet, und Agesilaus komt an seine Stelle.	8	397
96, 1	358	Agesilaus gehet nach Asien.	9	396
2	359	Er macht einen Waffenstillstand mit dem Tissaphernes, und fällt nach dessen Endigung in Karien ein. Konon komt zu dem Könige in Persien.	10	395
3	360	Er überwindet den Tissaphernes, welchem auf Befehl des Königes in Persien der Kopf abgeschlagen wird: gehet nach Phrygien wider den Pharnabaz. Tithraustes erreget die Thebaner, Athenienser und andre Griechen zu einem Kriege gegen die Lacedämonier, in welchem Lysander sein Leben einbüsset.	11	394
		Im vierten Buche.		
		Agesilaus ist glücklich in Phrygien, wird aber nach Griechenland zurück berufen. Konon schlägt die lacedämonische Flotte. Agesilaus sieget bey Koronea.		
4	361	Der korinthische Krieg bricht aus. Konon bauet die Mauren zu Athen wieder auf, und wird hernach von dem Teribazus hingerichtet.	12	393
97, 1	362	Agesilaus nimt den korinthischen Hafen Piräus und Heräum ein. Praxitas folget ihm bey der Armee. Iphikrates thut sich hervor. Thimbron wird von dem Struthas überwunden.	13	392

Olymp.	A. V. C.	(Artaxerxes Muemon.)	Ante C. N. Imp. Regum Pers.	
97, 2	363	Agesilaus thut einen Kriegeszug nach Akarnanien.	14	391
3	364	Agesipolis ziehet wider die Argier zu Felde. Evagoras führet mit den Persern Krieg. Teleutias ist glücklich als Admiral. Thrasybuls Verrichtungen bis zu seiner Ankunft in der Insel Lesbus.	15	390
4	365	Thrasybul wird von den Aspendiern umgebracht. Iphikrates kommandiret an dem Hellespont.	16	389
		Im fünften Buche.		
98, 1	366	Des Amaxibius Niederlage ist noch am Ende des vierten Buches angezeiget. Die Athenienser belagern Aegina. Antalkidas vergleicht sich wegen eines Friedens mit den Lacedämoniern Chabrias wird nach Cypern geschickt.	17	388
2	367	Der Friede des Antalkidas wird zu Stande gebracht,	18	387
3	368	und von den griechischen Staaten angenommen. Die Lacedämonier fangen den mantinieschen Krieg an,	19	386
4	369	und machen eine grosse Veränderung mit	20	385
99, 1	370	der Stadt Mantinea.	21	384
2	371	Die verjagten Phliusier kommen zurück.	22	383
3	372	Der Krieg gegen die Olynther nimt seinen Anfang. Phöbidas bemächtiget sich des Schlosses Kadmea. Teleutias übernimt das Kommando wider die Olynther.	23	382
4	373	Teleutias büßt sein Leben ein. Agesipolis komt an seine Stelle.	24	381
100, 1	374	Agesilaus ziehet wider die Phliusier zu Felde. Die Olynther werden zum Frieden gezwungen.	25	380
2	375	Phlius wird eingenommen, die Lacedämonier aus dem Schlosse Kadmea vertrieben.	26	379

Kleom-

Olymp.	A. V. C.	(Artaxerxes Mnemon.)	Imp. Regum Pers.	Ante C. N.
3	376	Kleombrotus ziehet wider die Thebaner aus. Sphodrias will sich des Piräeus bemächtigen. Die Athenienser nehmen Theil an dem Kriege wider die Lacedämonier, welche den Agesilaus mit einer Armee abschicken.	27	378
4	377	Agesilaus thut den zweyten Feldzug gegen die Thebaner, und fällt auf dem Rückzuge in eine Krankheit.	28	377
101, 1	378	Kleombrotus ziehet wider die Thebaner an, und richtet nichts aus. Chabrias gewinnt ein Seetreffen, ingleichen Timotheus, gegen die Lacedämonier.	29	376
		Im sechsten Buche.		
2	379	Die Thebaner fallen in Phocis ein. Polydamas komt nach Lacedämon, wider den Jason Hülfe zu suchen.	30	375
3	380	Die Atheuienser und Lacedämonier machen einen Frieden, der bald wieder gebrochen wird.	31	374
4	381	Mnasippus ist auf der Insel Korcyra unglücklich. Iphikrates erlanget grosse Vortheile.	32	373
102, 1	382	Die Athenienser und Lacedämonier schliessen einen neuen Frieden, woran die Thebaner keinen Antheil nehmen.	33	372
2	383	Die Lacedämonier leiden bey Leuktra eine grosse Niederlage, welchen Jason einen Waffenstillstand zuwege bringet.	34	371
3	384	In Arkadien erheben sich grosse Unruhen. Agesilaus gehet dahin zu Felde.	35	370
4	385	Die Thebaner kommen unter Anführung des Epaminondas nach dem Peloponnes. Die Athenienser schicken den Lacedämoniern Hülfsvölker, und die Thebaner ziehen zurück.	36	369
		Im siebenten Buche.		
103, 1	386	Epaminondas gehet wieder in den Peloponnes.	37	368

Olymp.	A. V. C.		Imp. Regum Pers.	Ante C. N.
		(*Artaxerxes Mnemon.*)		
		ponnes. Chabrias vertheidigt Korinth, und nimt Sicyon in Besitz. Hier nimt die Geschichte von dem Euphron ihren Anfang. Dionysius schickte den Lacedämoniern Hülfsvölker. Lykomedes macht einen Theil der Arkadier von den Thebanern abspenstig, nachdem diese zurück gegangen waren.		
2	387	Archidamus ist in Arkadien glücklich. Pelopidas gehet als Gesandter zu dem Könige in Persien. Die Phliusier werden bedrängt. Euphron wird zu Thebe umgebracht.	38	367
3	388	Epaminondas gehet nach Achaja. Was hier Xenophon von den Veränderungen in Achaja und dem Euphron erzählet, soll nach dem Dodwell in die beyden vorhergehende Jahre gehören. Die Arkadier und Athenienser schliessen ein Bündniß. Die Korinther machen mit den Thebanern Friede. Der jüngere Dionysius schickt den Lacedämoniern Hülfsvölker.	39	366
		(*Artaxerxes Ochus.*)		
4	389	Zwischen den Arkadiern und Eleern entstehet ein neuer Krieg, in welchem die Athenienser den Arkadiern, die Lacedämonier den Eleern beystehen, ohne ihre Freundschaft aufzuheben.	1	365
104, 1	390	Die Arkadier siegen über die Lacedämonier.	2	364
2	391	Die Arkadier machen Friede mit den Eleern: eine Parthey beruft die Thebaner nach dem Peloponnes, gegen welche sich die Lacedämonier, Peloponnesier und Athenienser vereinigen.	3	363
3	392	Epaminondas komt in den Peloponnes, gehet vor Sparta, und bleibet in dem Treffen bey Mantinea.	4	362

I.

Geographisches Register,

welches in die kurze Einleitung weiset, um die Lage eines jeden Ortes leicht zu finden.

A.

Abdera 25
Abydus 25
Achaja 3
Acharnä 21
Achelous 21
Achilleum 25
Actium 20
Aegä 20. 26
Aegeisch Meer 15. 24
Aegospotamos, Ziegenfluß 25
Aegina 22. 27
Aegosthena 21
Aeneaner 24
Aeolien 26
Aetolien 23
Aganippe 22
Agrigentum 17
Akademia 21
Akanthus 25
Akarnanien 23
Akritas 18
Alabanda 26
Alpheus 18
Altis 19
Alyzia 27
Ambracischer Meerbusen 21
Amphäa 19
Amyklä 19
Amphiopolis 17. 25
Amphydea 22
Amphissa 23
Anaktorium 23
Ancyra 27
Andrus 27
Antandrus 25
Anthedon 22
Aphetä 24
Apollonia 25
Arethusa 27
Arginusä 27
Archos Amphilochium 23
Argolis 18
Argolischer Meerbusen 18
Arkadien 20
Artemisium 27
Asea 20
Asopus 21
Aspendus 26
Aßus 25
Atarneus 25
Athen 21
Attika 21
Aulis 22
Aulon 19

Bar-

I. Geographisches Register.

B.

Bargylia 26
Bithynien 25
Böotien 22
Byſanthe 25
Byzanz 11

C.

Cebrene 25
Cekropia 21
Celenä 26
Cenchrea 19
Cephallenia 27
Cephiſſus 21
Ceramikus 21
Chäronea 22
Chalcedon 25
Chalcis 27
Charakra 22
Cherſoneſus 25
Chius 17. 27
Chryſopolis 25
Cithäron 22
Criſſa 22
Cycikus 24. 25
Cyllene 20
Cyme 26
Cynoſura 20
Cyprus 27
Cyrene 17
Cyrrha 22
Cythera 19. 27

D.

Dardanus, Stadt in Troas 5
Daskyllium 25
Daulis 22
Decelea 21
Delphi 22
Delus 27
Dirce 22
Doris 22. 26

E.

Egeſta 17
Elatea 22. 24
Elis, Elea 19
Eleus 25
Eleuſis 21
Eleutherä 22
Enipeus 21
Epidaurus 18
Epheſus 26
Epiknemidier 23
Eretria 27
Erythra 22. 26
Erymanthus 20
Eſtiäotis 24
Euböa 27
Eutäa 20
Euripus 27
Eurotas 18
Eutreſia 20

G.

Gela 17
Geräſtum 27
Gergis 25
Gomphi 24
Gordium 27
Grynium 26
Gytheum 19

H.

Haliartus 19. 22
Halikarnaſſus 26
Haloneſus 27
Halus 23
Halys 26

I. Geographisches Register.

Hamaxitus 25
Helikon 22
Helice 20
Hellespont 24
Helos 19
Heräa 20
Heraklea trachinia 24
Hermione 18
Hippokrene 22
Hymettus 22
Hyampolis 22

J.

Jassus 26
Ikaria 27
Ilium 25
Inachus 18
Iolkos 24
Jonien 26
Jonisch Meer 15
Isthmus 15
Ithome 19
Jun 19

K.

Kadmea 22
Kalydon 23
Kanton, was er sey 1
Kaphareus 27
Karien 26
Karystus 27
Karyä 19
Katana 17
Kaunus 26
Kayster 26
Keramus 26
Klazomenä 26
Klitorium 20
Knemides 23
Knidus 26
Kolophon 26
Kolossä 27
Kolonä 25
Korcyra 17. 27
Koronea 22. 33
Korinth 19
Korinthische Meerbusen 18
Koryphasium 19
Kos 27
Kotyäum 27
Kranon 24
Kreusa 22
Krommyon 20. 21
Kroton 17
Kume 26
Kynoscephalä 24

L.

Lakonien oder Lacedämonien 19
Lakonische Meerbusen 18
Lamia 24
Lamische Meerbusen 20
Lampsakus 25
Laodicea 26. 27
Larissa 24. 26
Lebadia 22
Lebedus 26
Lechäum 20
Lemnus 27
Leontium 17
Lepreum 6. 19
Lesbus 27
Leukas 23
Leukate 20
Leuktra 22
Lokris 22
Lokri 17
Libyra 27
Lyceum 21

I. Geographisches Register.

Lyceus 20
Lycien 26
Lydien 26

M.

Macedonien 24
Mänalus 20
Mäonien 26
Magnesia 24. 26
Malea 24
Malaische Meerbusen 20
Mantinea 20
Marathon 21
Megapolis 20
Megara 21
Megaris 21
Melus 27
Mesembria 25
Messana 17
Messene 19
Messenien 19
Messenische Meerbusen 18
Methone 19
Methymna 27
Midea 18
Miletus 17. 26
Mimas 26
Mitylene 17
Munychia 21
Mycenä 18
Mychus 22
Mylassa 26
Myndus 26
Myrina 26
Mysien 25
Myus 26

N.

Narthacium 24
Naupaktus 23
Nauplia 18
Naxus 27
Neandrea 25
Nemea 18
Nisäa 21
Nonakris 20
Notium 26

O.

Oenoe 21
Oenussa 27
Oeta 23
Olympus 24
Olympia 19
Olynthus 25
Opus 23
Opuntier 23
Orchomenus 20. 22
Oreum 27
Orneades 23
Oropus 21. 22
Ossa 24
Ozolä Lokri 22

P.

Pagä 21
Pagasä 24
Paktolus 26
Paktya 25
Palantium 20
Pallene 25
Panormus 20
Parium 25
Parrhasia 20
Parus 27
Parrhasius, Berg 20
Pelasgiotis 24
Pellene 20

I. Geographisches Register.

Pelius 24
Peloponnesus 15. 18
Peneus 18
Peräa 26
Pergamus 25. 26
Perinthus 25
Perkope 25
Phalara 24
Phalerische Hafen 21
Pharsalus 24
Pherä 19. 24
Phlius 20
Pheuron 23
Philadelphia 26
Phocäa 26
Phocis 22
Pholoe 20
Phönikus 19
Pontus Euxinus 25
Phrygien 26
Phthia 24
Phtiotis 24
Phyle 21
Piräus 21
Pisa 19
Platäa 22
Potidäa 25
Prasiä 19
Priene 26
Prokonnesus 24. 27
Propontis 25
Pydna 25
Pygela 26
Pylus 19

R.

Rhamnus 21
Rhegium 17
Rhium 18. 20
Rhodus 17. 27
Rhöteum 25

S.

Salamis 22. 27
Samothrace 27
Samus 17. 27
Sardes 3. 26
Saronische Meerbusen 15. 18
Schönus 20
Scylläum 18
Selinus Fl. 5. Stadt 17
Sellasia 19
Selybria 25
Sepias 20
Sestus 25
Sicyon 20
Smyrna 26
Skepsis 25
Skillus 5
Skirus 27
Skotussa 24
Sphagia 27
Sphakteria 27
Spercheus 21
Stratus 23
Styra 27
Sunium 20. 21
Sybaris 17
Syrakuse 17

T.

Tänagrum 18
Tanagra 22
Tarentum 17
Taygetus 19
Tegea 20
Tettnus 26
Tempe 21
Tenus 27
Teos 26
Thasus 27
Thebe 22. 25

I. Geographisches Register.

Thermaischer Meerbusen 20. 52
Thermopylä 23
Thespia 22
Thessalien 23
Thessaliotis 24
Theutrania 25
Thisbe 22
Thracien 24. 25
Thracische Meerenge 24
Thrias 21
Thurium 23
Thyrea 18. 23
Thyatira 26
Tmolus 26
Torone 25
Toronische Meerbusen 25
Trachin 24
Tralles 26
Triphylia 19
Tritäa 20
Troas 25
Trözen 18

Z.

Zazynthus 27

II. Regi=

II.

Register

der merkwürdigsten Sachen.

(Die erste Zahl zeiget das Buch, die andre das Kapitel an. Wo Ag. vorstehet, das ist in dem Leben des Agesilaus zu suchen. Einl. weiset in die Einleitung.

A.

Abydener sind den Lacedämoniern treu 4, 27

Achäer bekommen Hülfe von dem Agesilaus 4, 25. werden bekrieget und das gemeine Wesen zerrüttet 7, 9

Aegina 5, 1

Agasias 4

Agesilaus, macht dem Leotychides die königl. Würde streitig 3, 15. gehet in Asien wider die Perser 3, 18. beobachtet den gemachten Stillstand treulich 3, 19. bringet eine wohlgeübte Reuterey auf 3, 21. Ag. 3. setzet die Armee in den besten Stand e. d. Ag. 4. macht den Thissaphernes irre 3, 22. gewinnt ein Treffen 3, 22. bekommt auch die Flotte unter seine Befehle 3, 23. macht ein Bündniß mit dem Könige Otys 4, 1. unterredet sich mit dem Pharnabaz 4, 4. gehet aus Asien zurük gegen die Griechen 4, 7. theilet Preise aus 4, 8. schläget die Thessalier 4, 12. Ag 7. verbirget eine Niederlage der Lacedämonier 4, 14. sieget bey Koronea 4, 15. Ag. 8. ist ehrerbietig gegen die Götter 4, 16. überfällt die Argier 4, 20. gehet vor Korinth 4, 20. bezwinget die Akarnaner 4, 25. gehet wider die Thebaner 5, 9. wider die Phliusier 5, 15. 17. sein Umgang mit dem Agesipolis 5, 16. will nicht zu Felde ziehen 5, 19. thut es nachher 5, 22. 23. 24. ziehet wider die Mantineer 6, 19. wider den Epami-

nondas, und eilet der Stadt Lacedämon zu Hülfe 7, 24. sorget für seine Freunde Ag. 3. ziehet die Pflicht gegen das Vaterland allen Vortheilen vor Ag. 6. beobachtet die Pflicht der Religion Ag. 8. dienet dem Vaterlande als Gesandter Ag. 10. stehet einem Könige in Egypten bey Ag. 11. seine Tugenden 12. verglichen mit dem Könige in Persien. 18

Agesipolis führet den Krieg wider Argos und suchet es dem Agesilaus zuvorzuthun 4, 26. bezwinget Mantinea 5, 10. ziehet wider die Olynther zu Felde 5, 14. stirbt 5, 16

Agis, lacedämon. König 2, 7. wird von den Eleern beleidiget 3, 12. 13. macht Frieden und stirbt 3, 14

Akarnanier werden von dem Agesilaus bezwungen 4, 25

Alcibiades, gehet zu den Lacedämoniern über Einl. 30. gehet zu dem Tissaphernes Einl. 31. wird von den Athenienfern wieder aufgenommen Einl. 32, 33. sein guter Rath wird verworfen 2, 4. er gehet zu dem Lacedämoniern über Einl. 5, 2. tritt wieder zu den Athenienfern 3

Alketas verliert durch Sicherheit den erlangten Vortheil 5, 25

Alkimenes sucht Korinth zu befreien 4, 18

Alexander, ein Tyrann, wird auf Anstiften seiner Gemahlin umgebracht 6, 16

Amaxibius 4, 37. 38

Amyntas, König in Macedonien 5, 12

Amykläer, haben ein Vorrecht zu Lacedämon 4, 23

Antalkidas Gesandter in Persien 4, 31. kommandiret die lacedämonische Flotte 5, 2. sieget über die Athenienser 5, 7. Friede desselben 5, 9

Aphrodisia, Fest der Venus 5, 18

Apollonides

Apollophanes versöhnet die Feinde 4, 4

Archidamus beweiset die Freundschaft 5, 2. sieget 7, 6. büsset ein 7, 19. vertheidiget Sparta 7, 24

Argier werden geschlagen 4, 15. 18. ihr Land wird verheeret 4, 20. 26. stehen den Arkadiern bey 6, 20. 7, 4. 5. sind unglüklich bey Phlius 7, 11.

Aristippus 2

Aristodemus, lacedämonischer Feldherr 4, 8

Aristokratie, wo sie beliebt gewesen 17

Arkadier, haben Krieg 6, 19. dringen in Lakonien ein 6, 22. werden stolz 7, 5. geschlagen 7, 6. machen Frieden mit den Athenienſern 7, 19. 20. bekriegen die Eleer und Velleneer 7, 18. haben Vortheil gegen die Lacedämonier 7, 19. 20. wollen die olympiſchen Spiele halten 7, 20. werden uneinig 7, 21

Artaxerxes Mnemon ſchreibet den Griechen einen Frieden vor 5, 9

Aſtyrine, Beyname der Diana, 4, 6

Athenienſer machen ſich viele Feinde Einl. 28. führen einen unglüklichen Krieg in Sicilien Einl. 30. ändern ihre Regimentsverfaſſung Einl. 32. haben groſſen Verluſt Einl 32. ſiegen Einl. 33 leiden eine groſſe Niederlage 2, 4. werden belagert 2, 6. 7. müſſen einen nachtheiligen Frieden annehmen 2, 8. und eine Oligarchie einführen 2, 9. ſetzen die 30 Tyrannen ab 2, 16. vergleichen ſich unter einander 2, 18. treten mit den Thebanern in ein Bündniß wider die Lacedämonier 3, 26. werden mit ihnen geſchlagen 4, 15. bauen ihre Mauer wieder auf 4, 30. ſchicken Geſandten an den König in Perſien 4, 31. vertheidigen den Piräeus 5, 6. büſſen zur See ein 5, 7. wehren einen plötzlichen Angrif ab 5, 20 ſtehen den Thebanern bey 5, 22. ſiegen zur See 5, 26. machen Frieden mit den Lacedämoniern, der nicht lange beſtehet 6, 3. ſtehen den Korcyräern bey 6, 4. machen Frieden mit Lacedämon 6, 7. ſtiften eine Vereinigung unter den Griechen 6, 17. ſtehen den Lacedämoniern bey 6, 24. ſind mächtig zur See 7, 1. machen Frieden mit den Arkadiern 7, 16. machen ſich verhaſt Einl. 5, 1. thun einen unglüklichen Kriegeszug nach Sicilien Einl. 5, 2. ſchaffen die Demokratie ab 3

Autokles, ein heftiger Redner 6, 8

B.

Bendideum 2, 15

Beredſamkeit, deren Stärke 12

Beute, davon wird der Zehende nach Delph gebracht 3, 14. 4, 18. Ag. 5. verurſachet Feindſchaft 4, 3

Böoter ſchicken Geſandten an den Ageſilaus 4, 22. Byzanz 2, 5

II. Register.

C.

Ceryx, was er sey 2, 23

Chabrias sieget 5, 3. 5, 26

Chares stehet den Phliusiern bey 7, 13

Chersones fruchtbares Land, wird durch eine Mauer in Sicherheit gesetzt 3, 9

Chion 10. lernet die Philosophie recht schätzen 13

Cyrus nimmt zween Anverwandten des Königes das Leben, und wird von der Stadthalterschaft zurük berufen 2, 1. bittet die Lacedämonier um Beystand 3, 1. nimmt den Xenophon in seine Freundschaft auf 3

D.

Delphion, ein tapfrer Phliusier 5, 17

Demagogen 2, 11

Demokratie, wo sie beliebt gewesen 17

Demotio 7, 16

Derdas, ein tapfrer Fürst 5, 13. 14

Derkyllidas, lacedämonischer Feldherr in Asien 3. 3. ein Feind des Pharnabaz 3, 3. ist glüklich 3, 6. wendet die gefundenen Schätze wohl an 3, 7. macht einen Stillstand mit Pharnabaz 3, 8 gehet nach Bithynien 3, 8. setzet die thracische Halbinsel durch eine Mauer in Sicherheit 3, 9. trift einen Waffenstillstand mit den Persern 3, 10. 11. berichtet einen Sieg 4, 12. behauptet Abydus 4, 27

Diana Astyrine 4, 6. Agrotera 4, 11

Diodor, Xenophons Sohn.

Diokles wird wegen seiner Grausamkeit bestrafet 2, 5

Dionysius, Fürst zu Syrakuse 2, 9. schikt den Lacedämoniern Hülfe 6, 6. 7, 4 5. stirbt 7, 18. der jüngere stehet den Lacedämoniern bey 7, 18

Diopithes, ein Ausleger der Orakel 3, 15

Dioskuri werden Xenophons Söhne genannt 5

Diphridas, ein Lacedämonischer Feldherr 3, 33

E.

Ekdikus wird nach Rhodus geschikt 4. 33.
Eleer werden von den Lacedämoniern bekrieget 3, 12. Aufruhr 3, 13. machen Frieden 3, 14. treten nicht mit in die Vereinigung der Griechen 6, 17. stehen den Mantineern bey 6. 18. nehmen Lasion ein 7, 18. sind unglüklich und haben innerliche Streitigkeiten 7, 18. nehmen Pylus ein 7, 20. stellen die olympischen Spiele an 7, 20. machen Frieden 7, 2
Elensis: hier üben die 30 Tyrannen Gewalt aus 2, 14
Embolus 7, 26
Epaminondas bekrieget Achaia 7, 9. gehet mit der Armee nach dem Peloponnes 7, 23. greifet Lacedämon vergeblich an 7, 24. stirbet siegend 7, 25
Epariten 7, 21
Ephoren zu Lacedämon 1, 7. Ag. 6
Erdbeben beweget die Lacedämonier zurückzugehen 3, 12. ein andermal nicht 4, 26
Erippidas ist glücklich verwegen 4, 3. und schädlich eigennützig 4, 3. ist mit in dem Treffen bey Koronea 4, 15. Ag. 8
Eretrier, verräthrisch Einl. 32
Eteonikus unterdrükt eine Meuterey 2, 1. thut den Athenienern Schaden 5, 1
Evagoras, König in Cypern 4, 33
Eubulus, Xenophons Feind und Freund 9
Eudamidas, lacedämonischer Feldherr 5, 12
Euklea, ein Fest 4, 17
Eunomus, athenienfischer Admiral 5, 2
Euphron ein unruhiger Sicyonier 7, 10. ist veränderlich, und wird umgebracht 7, 14

F.

Fackelträger 6, 7
Friede des Antalkidas 5, 9
Freude, seltsame zu Lacedämon 6, 13
Freundschaft, Beyspiel derselben 5, 21

II. Register.

G.

Gefangene befreien sich 5, 25
Geschwindigkeit richtet oft mehr, als Macht aus 6, 14
Gorgias 3
Gorgopas, lacedämonischer General 5, 2. 3
Gott erhöhet und erniedriget 6, 14. macht die Verzagten tapfer 7, 20. setzet dem Siege ein Ziel 7, 24
Griechen, haben sich weit ausgebreitet 16
Gryllus 5, 6

H.

Hamaxibius 10
Harmoste, was er sey 1, 8
Heloten, Knechte der Lacedämonier 1, 8
Hierax, lacedämonischer Admiral 5, 1
Hyacynthia, Fest der Lacedämonier 4, 23. Ag. 8

J.

Jason, Fürst in Thessalien von grossem Geiste 6, 1. wird zum Oberhaupt der Thessalier erwählet 6, 2. seine Geschwindigkeit und Klugheit 6, 14. grosses Ansehen 6, 15. macht grosse Anstalten zu den pythischen Spielen 6, 15. wird ermordet 6, 15
Iphikrates 4, 19. 21. 23. 24. 38. stellt vortrefliche Uebungen bey der Flotte an 6, 5. erobert syrakusische Schiffe 6, 6. ist edelmütig 6, 6 wird den Lacedämoniern zu Hülfe geschickt 6, 25
Ischomachus 6, 21
Ismenias 5, 12
Isthmische Spiele 4, 20

K.

Kadmea, Schloß zu Thebe, wird verrätterisch eingenommen, 5, 12. wieder befreiet 5, 18
Kallias 4, 23 eitler Redner 6, 7

Kalli-

Kallibius 6, 18
Kallistratus, behutsamer Redner 6, 8
Keil, Art einer Schlachtordnung 7, 26
Keuschheit, des Agesilaus. Ag. 14
Kinadon, Urheber einer Verschwörung zu Lacedämon 3, 16
Kleander 10
Klearch 3
Kleombrotus, ziehet wider die Thebaner 5, 19. nochmals vergeblich 5, 25. zum drittenmahl 6, 1. nochmals 6, 10. büst sein Leben ein 6, 12
Kleonymas erhält seinem Vater das Leben und ist dankbar gegen seinem Wohlthäter 5, 21
Kligenes 5, 12
Klinias, ein Liebling des Xenophon 2
Kliteles hält eine Rede 6, 24
König, Beyspiel eines löblichen Ag 16
Konon, entfliehet der athenienſischen Niederlage 2, 4 flieget zur See 4, 13 seine fernere Verrichtungen 4, 27. bauet die Mauren zu Athen wieder auf 4. 30 gehet als Gesandter nach Persien 4, 31
Korcyra wird belagert und befreiet 6, 3. u. f.
Korinther kriegen wieder die Lacedämonier 4, 9 werden von ihren Bundesgenossen unterdrükt 4, 17 kommen in die Freiheit 5, 9. nehmen sich der Lacedämonier an 6, 24. befreien sich von der athenienſischen Besatzung 7, 16. machen mit den Thebanern Friede 7. 17
Koronea, Schlacht daselbst 4, 15. Ag. 8
Kottabus, ein Spiel 2, 13
Kotys, König in Paphlagonien 4, 1. Ag. 12
Kranium, ein Hain 4, 17
Kreter kommen den Argiern zu Hülfe 4, 26
Kriegesheer, Mittel, dasselbe in guten Stand zu setzen 6, 1. 5
Kriegesübungen des Iphikrates 6, 5
Kritias, ein Tyrann zu Athen 2. 10 hält eine Rede wider den Theramenes 2, 11. bleibet im Treffen 2, 16

L.

Lacedämonier fangen den peloponnesischen Krieg an Einl. 28. stehen den Syrakusern bey Einl. 30. verlieren ein Seetref-

fen Einl. 33. erhalten Athen 2, 7. nehmen ſich der 30 Tyrannen an 2, 17. machen einen Vergleich mit den Athenienſern 2, 18. nehmen ſich der Griechen in Aſien an 3, 2. gerathen mit den Eleern in Krieg 3, 12. ſind ſtreitig wegen Ernennung eines Königes 3, 15. werden durch eine Verſchwörung beunruhiget 3, 16. ſchicken den Ageſilaus wider die Perſer 3, 19. fangen Krieg mit den Thebanern an 3, 24. gehen wider dieſe und andre Griechen zu Felde 4, 8. ſiegen bey Sicyon 4, 11. und in Theſſalien 4, 12. verlieren ein Seetreffen 4, 13. ſiegen bey Koronea 4, 15. büſſen bey Lechäum ein 4, 21. ihr verſchiedenes Verhalten bey einer Niederlage 4, 2. ſtehen den Achäern bey 4, 25. ſchicken einen Geſandten an den König in Perſien Frieden zu erlangen 4, 31. leiden Niederlagen 4, 32 4, 38. gewinnen die Oberhand und höchſte Gewalt durch einen Friedensſchluß 5, 8. 9. verfahren hart mit den Mantineern 5, 10. bekriegen die Olynther 5, 12 büſſen ein 5, 14. bezwingen Phlius 5. 16 werden wegen ihrer Treuloſigkeit beſtrafet 5, 18. führen Krieg mit den Thebanern 5, 19. bringen die Athenienſer wider ſich auf 5, 21. machen Frieden mit Athen und brechen ihn wieder, belagern Korcyra 6, 3 werden hart beſchuldiget 6, 8. machen Frieden mit Athen 6, 19 ſetzen den Krieg mit den Thebanern fort 6, 10. haben ſchlechte Reuterey 6, 11. verlieren die Schlacht bey Leuktra 6, 12. welche zu Lacedämon ſehr verſchiedene Wirkungen hat 6, 13. machen einen Stillſtand 6, 14. bekriegen die Mantineer 6, 18 vertheidigen Lacedämon 6, 22. 24. treten mit den Athenienſern in ein Bündniß 7, 1. büſſen ein 7, 19. ihre gemeinſchaftliche Mahlzeiten 5, 21. fangen den peloponneſiſchen Krieg an Einl. 5, ſtehen den Syrakuſern bey Einl. 5, 2

Lampſakus wird erobert 2, 3

Lahme Regierung 3, 15

Leontiades, Verräter 5, 12. wird ermordet 5, 18

Leotychides wird von der königlichen Würde ausgeſchloſſen 3, 15

Leuktra, Schlacht daſelbſt 6, 11

Lichas wird von den Eleern gemißhandelt 3, 12

Lydier haben durchborte Ohren 4

Lykomedes, wiegelt die Arkadier wider die Thebaner auf 7, 5.
ſtiftet Frieden mit den Athenienſern 7, 16

Lysander bekommt auf Verlangen der Bundesgenossen von neuen as Kommando 2, 1. erobert Kedrea 2, 3. ingleichen Lampsakus 2, 3. erhält einen grossen Sieg über die Athenienser 2, 5. belagert Athen 2, 6. erobert Samus 2, 9, kommt den 30 Tyrannen zu Hülfe 2, 17. beweget die Lacedämonier zum Kriege wider die Perser 3, 18 wird von dem Agesilaus weggeschikt 3, 19 gehet wider die Thebaner zu Felde 3, 24 belagert Haliartus vergeblich und büsset sein Leben ein 3, 26

M.

Mäßigkeit, deren Vortheil im Kriege 5, 17
Mahler, die Schilde zu mahlen 3, 21
Mahlzeiten der Lacedämonier 5, 21
Mania, eine kluge Frau, ihre Schicksale 3, 4. u. f.
Mantineer stehen den Lacedämoniern bey 4, 9. müssen ihre Mauer niederreissen und die Stadt verlassen 5, 10. bauen sie wieder auf 6, 17. helfen einer Partey der Tegeaten 6, 18. werden von den Lacedämoniern bekrieget 6, 18 sorgen für die heiligen Gelder 7, 21. Schlacht bey ihrer Stadt 7, 27
Masholderbaum, güldner 7, 8
Megabates Ag. 14
Megabyzus 5
Mellon, befreiet Thebe 5. 18
Menon 4
Midias macht sich durch Untreue unglücklich 3, 5
Mindarus, lacedämonischer Admiral wird geschlagen Einl. 33
Nnasippus belagert Korcyra 6, 3. ist durch eigene Schuld unglücklich 6, 4
Mutter, glückliche 4, 20
Mystä 2, 16

N.

Neptun, soll die Erdbeben machen 4, 26
Nikolochus 5, 2. 26

O.

Odeum 2, 14
Ohren, durchborte schimpflich bey den Griechen 4

II. Register.

Olympische Spiele, Streit wegen derselben 7, 20
Olynther Einl. 19. werden bey den Lacedämoniern verklaget 5, 12. von ihnen bekrieget 5, 13. sind glücklich 5, 14 werden zum Frieden gezwungen 5, 17.
Opfer, dem eine Leber fehlet, 4. 26
Orchomenier 6, 18

P.

Pamphilus, belagert Aegina 5, 1
Paralus, ein besonderes Schiff 3, 4
Pasimelus will Korinth befreien 4, 18
Patrokles 6, 24. 7, 1
Pausanias belagert Athen 2, 6. ist eifersüchtig gegen den Lysander 2, 17. bringet den Frieden zuwege 2, 18. wird zum Tode verurtheilet 3, 27
Pelleneer 7, 18
Pelopidas, gehet als Gesandter nach Persien 7, 7
Peloponnesischen Krieges Ursprung Einl. 28
Perdikkas Einl. 29
Perikles Einl. 28, 29
Perser, ihr Gebrauch, die Hände in die Ermel zu stecken, 2, 1. haben Krieg mit den Lacedämoniern 3, 18. werden von ihnen geschlagen 3, 22. ihr König empfänget Gesandten von den Griechen 7, 7. sind zärtliche Leute Ag. 4. ihr König wird mit dem Agesilaus verglichen Ag. 18.
Phalanx 7, 26
Pharnabaz, persischer Stadthalter, 3, 4 macht einen Stillstand mit dem Derkyllidas 3, 8 hat mit dem Agesilaus zu thun 4, 3. schlägt die Lacedämonische Flotte 4, 13. verfolget den Sieg 4, 27
Phiditium der Lacedämonier 5, 21
Philesia, Xenophons Gemahlin 5
Philiskus sucht in Griechenland Frieden zu stiften 7, 5
Philopidas 5
Philosophie, Nutzen derselben 13
Phlius, Phliasier ergeben sich an die Lacedämonier 4, 19. nehmen die Vertriebenen wieder auf 5, 10. haben innerliche Streitigkeiten und werden von dem Agesilaus zum Gehorsam gebracht 4, 15. 16. 17. reden für die Lacedämonier 6, 24.

sind

sind treu und standhaft 7, 11. u. f. bekommen Frieden mit den Thebanern 7, 17
Phyllidas, befreiet Thebe 5, 18
Pisander Einl. 31 wird Admiral 3, 23. verliert ein Treffen und büsset sein Leben ein 4, 13. Einl. 5, 3
Pisaner wollen die olympischen Spiele halten 7, 20
Platäer werden vertrieben 6, 7
Plato ist eifersüchtig gegen den Xenophon 3
Pollis, Lacedämonischer Admiral, wird geschlagen 5, 26
Polybiades nöthiget die Olynther zum Frieden 5, 17
Polydamas, ein rechtschaffener Mann 6, 1. wird hingerichtet 6, 16
Polydorus wird von seinem Bruder umgebracht 6, 16
Polyphron ermordet seinen Bruder und wird selbst umgebracht 6, 16
Polytropus 6, 19
Praxitas ist glücklich bey Korinth 4, 18
Proxenus, Xenophons Freund 3
Pylier 7. 20
Pythische Spiele 6, 15

R.

Reden, des Kritias wider den Theramenes 2, 11. 13 des Theramenes 2, 12. 13. das Thrasybuls 2, 15. 18. des Kleokritus 2, 16. des thebanischen Gesandten zu Athen 3, 25. des Derkyllidas 4, 27 des Teleutias 5, 3. Kligenes 5, 12. des Polydamas 6, 1. des Kallias 6, 7. des Autokles 6, 8. des Kallistratus 6, 8 des Kliteles 6, 24. des Patrokles 6, 24. eines Sicyoniers 7, 15
Rhodier suchen Hülfe zu Lacedämon 4, 33

S.

Samius, lacedämonischer Admiral 3, 1
Samus Einl. 32 Insel wird erobert 2, 9
Schild. Mit dem Schilde stehen, eine Beschimpfung 3, 4
Seuthes, König in Thracien 3, 8. treulos 4, 13
Sicyon, hat innerliche Mißhelligkeiten 7, 10. Krieg mit den Lacedämoniern 7, 12. 13. Veränderung des Regiments 7, 14
Sitalces Einl. 9

II. Register.

Skiriten 5, 12. 24
Sokrates 2. 3
Soldaten, ihre Aufführung kommet von der Beschaffenheit des Feldherrn 3, 9. 6, 1
Sphodrias, Harmoste, 5, 19. waget eine vergebliche Unternehmung auf Athen 5, 20. wird deswegen nicht bestrafet 5, 21
Spithridates 3, 19. 4, 1. wird durch Eigennutz beleidiget 4, 3 Ag. 12
Stasippus 6, 18
Stille, bey einem Kriegsheere nützlich Ag. 15
Struthes, persischer Stadthalter, schläget die Lacedämonier 4, 32

T.

Tapferkeit von Gott eingegeben 7, 20
Tegeer oder Tegeaten stehen den Lacedämoniern bey 4, 9. sind unter einander uneinig 6, 18
Teleutias 4, 20. 30. 33 wird von den Soldaten sehr geliebet 5, 1. 3. führt einen kühnen Streich glücklich aus 5, 5. gehet wider die Olynther zu Felde 5, 13 büsset sein Leben ein 5, 14
Tempel, vergebliche Zuflucht in denselben 6, 18
Thebaner, feindselig gegen die Athenienser Einl. 28. wollen Athen austilgen 2, 7. stiften einen Krieg wider die Lacedämonier an 3, 24. suchen Beystand bey den Athenienfern 3, 25. werden geschlagen 4, 15. müssen den Frieden annehmen 5, 9. fallen unter die Botmässigkeit der Lacedämonier 5, 12. werden durch sieben Flüchtlinge befreiet 5, 18. u. f von den Lacedämoniern bekrieget 5, 22. sind glücklich 5, 23. 6, 11. 12 machen einen Stillstand mit den Lacedämoniern 6, 14. gehen wider dieselben in den Peloponnes 6, 21. belagern Lacedämon 6, 22. ziehen von neuen zu Felde 7, 3 werden uneinig mit einigen Bundesgenossen, 7, 5. schicken Gesandten an den König in Persien 7, 7. wollen Frieden stiften 7, 8. machen denselben mit den Korinthern 7, 17. setzen den Krieg wider die Lacedämonier fort 7, 23
Theramenes suchet den Frieden zu Lacedämon 2, 7. 8. ist einer von den 30. Tyrannen 2, 9. suchet ihre Gewaltthätigkeiten zu verhindern 2, 10. 11. wird angeklaget 2, 11. vertheidiget sich 2, 12. 13. muß sterben 2, 13
Thersander ein Pfeifer 4, 32
Thessalier werden geschlagen 4, 12. Ag. 7 haben ein vortreffliches Land 6, 1. erwählen den Jason zum Oberhaupte 6, 2. sind die besten Reuter 7, 25

Thimbron wird den Griechen in Asien zu Hülfe geschikt 3, 2. getödtet 4, 32
Thracische Halbinsel, ein fruchtbar Land, wird mit einer Mauer verwahret 3, 9
Thracier fechten unglücklich 3, 8
Thrasybulus befreiet Athen 2, 14. kommt in dem Piräeus an 2, 15. gewinnt die Oberhand 2, 16. 17. 18. wird Admiral 4, 35. büsset sein Leben ein 4, 36
Thrasydäus, Vorsteher zu Elis 3, 13. 14
Timagoras, handelt wider die Pflicht eines Abgesandten 7, 7
Timokrates, theilet Geld unter den Griechen aus 3, 24
Timolaus 4, 8
Timotheus, athenienfischer Admiral, sieget 5, 26. wird abgesetzet 6, 4
Tiribazus, persischer Stadthalter, stehet den Lacedämoniern bey 4, 31 stiften Frieden zwischen den Griechen 5, 8
Tissaphernes, untreu in seinen Verbindungen Einl. 31. Stadthalter in Asien, 3, 1. ist uneinig mit Pharnabaz 3, 3. macht einen Waffenstillstand mit den Lacedämoniern 3, 4. 3, 19. bricht denselben 3, 19. Ag. 2. wird enthauptet 3, 23. Ag. 6
Titraustes, bietet dem Agesilaus Frieden an 3, 23. erreget viele griechische Städte wider die Lacedämonier 3, 24
Treulosigkeit ist schädlich 5, 18. Ag. 3, 4
Triptolemus 6, 7
Tyrannen zu Athen 2, 10. 11. werden von dem Thrasybul bekrieget 2, 14. überwunden und abgesetzt 2. 16

V.

Verachtung des Feindes ist schädlich 4, 3. 4, 23. 6, 4
Verzweifelung macht tapfer 7, 24

W.

Wind, ein sehr heftiger, 5, 19
Wunderzeichen 6, 11

X.

Xenias, ein Aufrührer zu Elis 3, 13

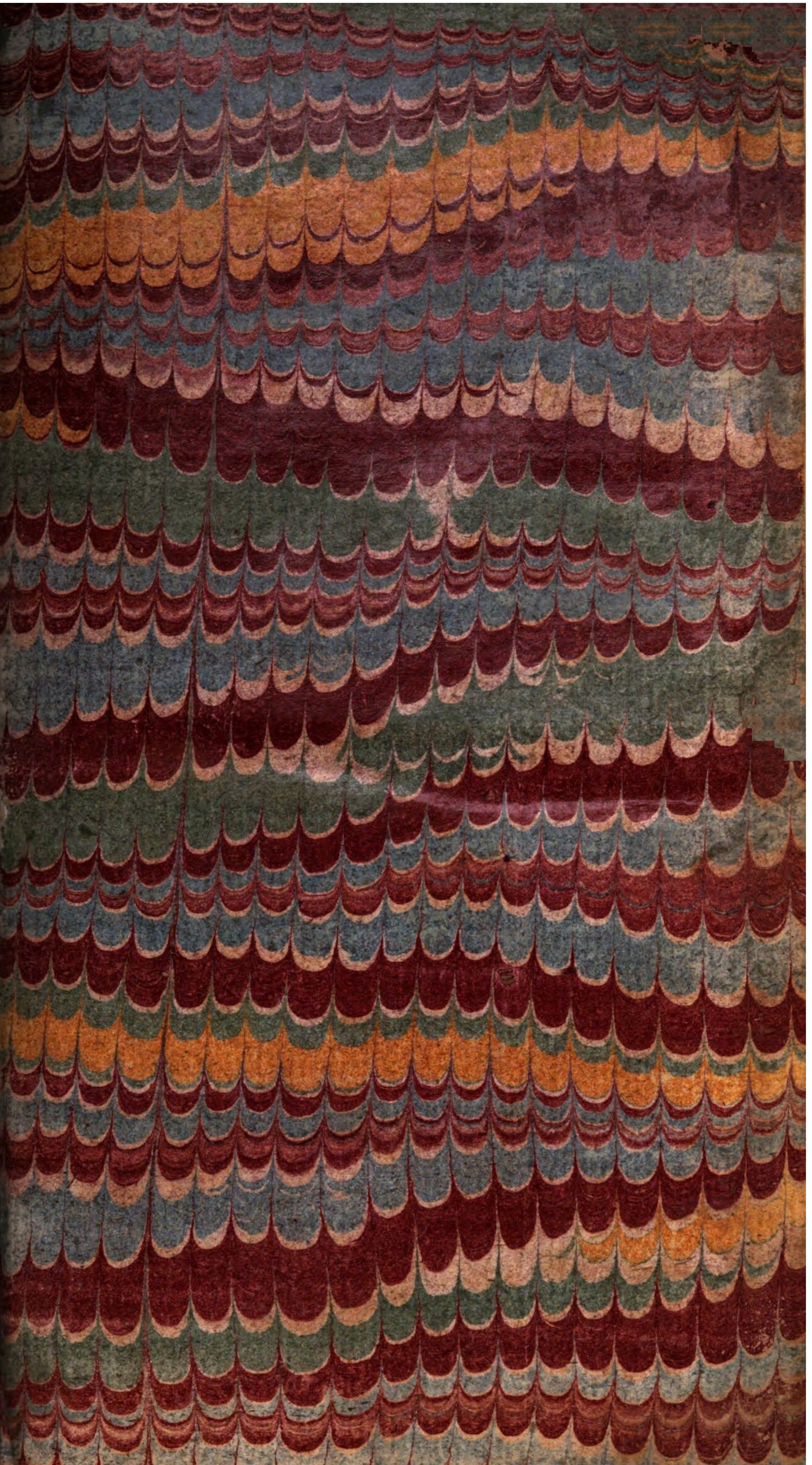
Z.

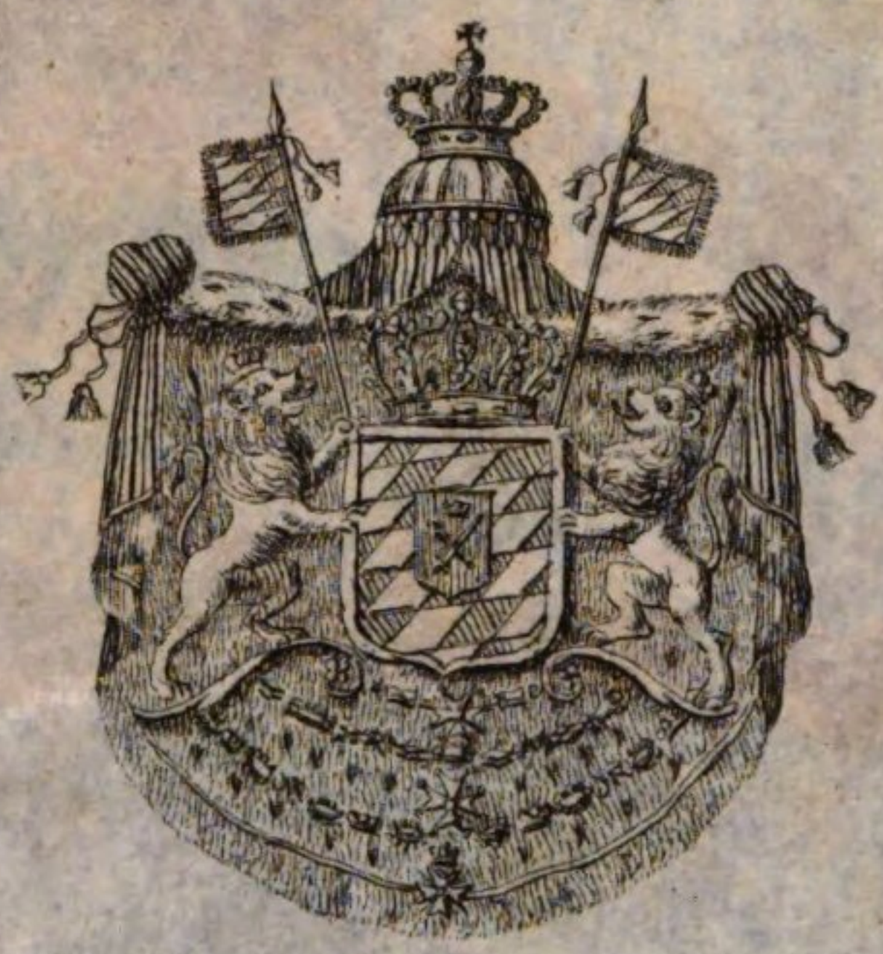
Zakynther verursachen einen Friedensbruch 6, 3
Zorn, schädlich bey einem Feldherrn 5, 14

Errat

Errata.

Seite 2 Apomnomoneumata, ließ Apomnemo eumata.
" 4. not. h am Ende, fandes ließ, es fand.
" 5. vom Dardanus, l. aus Dardanus.
" 13. auch l. mich
" 21. phyräischen, l. piräeischen
" " Achareä, l. Acharnä
" 23. Argos, Amphilochium, l. Argos Amphilochium.
" 25. Pydea, l. Pydna
" " Apollonica, l. Apollonia
" 26. Larissa, Aegyptia, l Larissa Aegyptia, ohne Unterscheidungszeichen
" 27. Kotyäcum, l Kotyäum
" " Propoatis, l Propontis
" 46 Vornehmung l. Wahrnehmung
" 47. Kyrene, l. Cyrene
" 49. begraben, l. begruben
" 57. Aglauras, l. Aglauros
" 66. meines, Oberherrn l. meiner
" 70. spauische, l. samische
" 85. nach Lacedämon, muß Ephorus eingerükt werden
" 86. Eteus, l. Eleus
" 94. Olygarchie, l. Oligarchie
" 105. nachgeben, l nachgaben
" 109. nach Theben, l. von Thebe
" 115. sengeten, l. siegeten
" " Hippomachnus, l. Hippomachus
" 119 Cranikus, l. Ceramikus
" 141 Bokotern, l. Boeotern
Seite 142. thraphylischen, ließ triphylischen
" 153. den unächte, l. sein unächter
" " zu Hülfe ritte, l. zu Hülfe eilte
" 161. der gröften, l. dem gröften
" 163. als bewaffnet, l. als sie bewaffnet
" 175. an vor, l. an, war
" 177 unten Herr l Heer.
" 178. Phlusier, l Phliusier
" 232. Leoatichus, l. Leontichus
" " Phanios, l. Phanias
" 277 vergleicht sie, l vergleicht sich
" 238. wie edel aus, l wie edel, aus
" 350 kleinen Angriff l. kühnen Angriff
" 266. unter demselben, l. unter derselben
" 376 grauete sich aber, da nicht, l. getrauete sich aber nicht, da
" 387 nicht Griechenland, l. nicht für Griechenland
" 390. gegen der Reuterey l wegen
" 39 zu Macedonien, l. durch Macedonien
" 398. einige von den Feinden, l. von den Freunden
" 400 daß die Korinther, l. daß die Böoter
" 416. für κεκλᾰδαι und κλᾰδαι l. κεκλᾶδαι und κλᾶδαι.





BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon, / Goldhagen, Johann Eustachius, / Nicolai, Friedrich,

Des vortreflichen Weltweisen und Feldherrn Xenophons sieben Bücher der griechischen Geschichte

Berlin 1762

A.gr.b. 3490
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10238799-5
VD18 10541586